Notizen – Notes

Datum: / Date: 20.02.17

Gesprochen mit: / Interlocuteur: RuBü

Telefon: / Téléphone:

E-Mail:

Kundennummer: / N° du client:

Firma: / Société:

Strasse: / Rue:

PLZ/Ort: / CP/Lieu:

☐ Anfrage / Demande ☐ Rückruf / Rappel ☐ Info

Mitteilung / Message

Nachlass T. Mason Ex - MA

enthalten von Karl Jenny

Ausgestellt von / Edité par

Geht an / Transmis à

Anrufweiterleitung:

- zuerst nachfragen ob der Anrufer eine Weiterleitung oder einen Rückruf wünscht
- nicht mehr als ein Mal (1x) weiterleiten
- bei einem gewünschten Rückruf die Telefonnotiz an den Rückrufer weiterleiten
- sicherstellen, dass der Rückrufer anwesend ist
- bei Rücknahme des Gesprächs: «Danke fürs Warten / für Ihre Geduld»

SCHWEIZERISCHE KUNSTFÜHRER

Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

MUTTENZ

Hans-Rudolf Heyer

mumu Archiv Museum Muttenz

handelt es sich um alten Gaugrafenbesitz, der als Eigen aufgegeben und zur Sicherung des Besitzes dem Domstift Strassburg übergeben wurde. 1306 kauften die Herzöge von Österreich das Lehen aller drei Burgen, von denen die Vordere und Mittlere Burg als Afterlehen an die zer Sunnen und 1371/1373 an die Münch von Münchenstein ging, während die Hintere Burg ein Afterlehen der Eptinger und später der Sevogel blieb. Im 16. Jahrhundert gelangte Basel in den Besitz aller drei Burgen.

Vordere Burg: Die grösste der drei Burgen liegt auf einem vorgeschobenen Felssporn. Steinbruchtätigkeit und seit 1933 unwissenschaftliche Grabungen zerstörten Teile der Anlage. Gut erhalten ist der Ostbering mit Bossenquaderwerk aus dem 12. und Mauerwerk aus dem 13. Jahrhundert. Die beiden quadratischen Türme sind vermutlich älter als der Bering. Im Süden ein künstlicher Halsgraben, im mittleren Teil eine Filterzisterne, ein grösserer Trakt, ein viereckiges Gebäude und weitere Anlagen. Die Keramikfunde weisen auf eine Besiedlung von spätkarolingischer Zeit bis in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts. Vermutlich alte Gaugrafenburg.

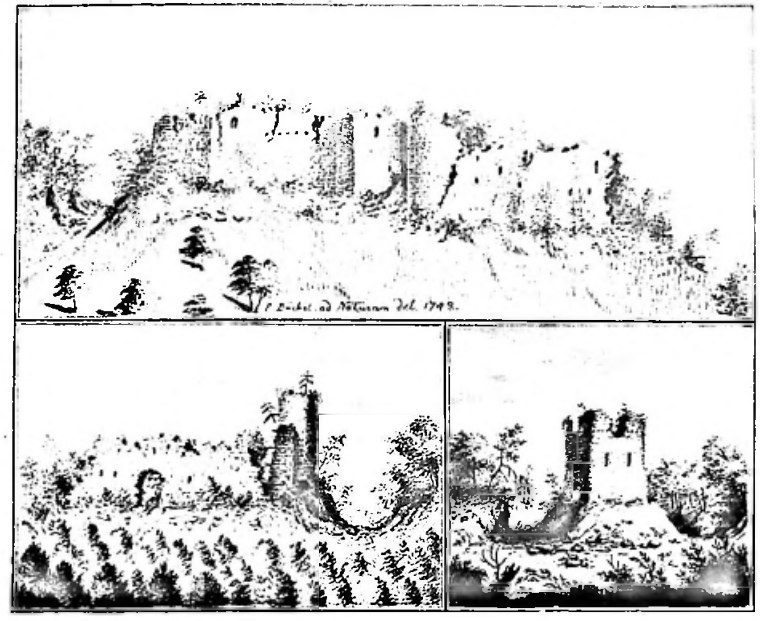
Mittlere Burg: Mächtiger Wohnturm auf dem höchsten Punkt des Berges, stark restauriert und ergänzt. Ursprünglich vier Geschosse mit Hocheingang im 4. Geschoss auf der Nordseite. Spätromanische Gewände mit kapitellverzierten Fenstereinfassungen aus dem Schutt rekonstruiert. Um den Wohnturm zog sich ein Graben. Die Funde stammen aus dem 13. bis 15. Jahrhundert, darunter kostbare Ofenkacheln. Der Wohnturm dürfte im späten 12. Jahrhundert von den Grafen von Homberg erbaut worden sein.

Hintere Burg: Auf dem südlichen Sporn des Höhenzuges langgestreckter Bering mit Rundturm im Norden und Wohntrakt im Süden. Funde aus dem 12. bis 14. Jahrhundert. Gründung der Burg unter dem Hause Alt-Homberg als Sitz von hombergischen Ministerialen, später der Eptinger und der Sevogel. Im 15. Jahrhundert aufgegeben. Der grosse Burghof könnte auch als Refugium für die Dorfbewohner vor der Befestigung der Arbogastkirche gedient haben.

GENOSSENSCHAFTSSIEDLUNG FREIDORF

Bedeutendster Siedlungsbau der Schweiz in der Zwischenkriegszeit. Errichtet 1919 bis 1921 nach Plänen von HANNES MEYER als Gartenstadt und neues Dorf. Meyer bezeichnete das Freidorf als ein Gebilde halb Kloster und Anstalt, halb Gartenstadt und Juradorf. Auf dem dreieckförmigen Gelände gruppieren sich um einen zentralen Platz nach einem Raster 150 Häuser in Zeilen mit Vorgärten und Pflanzgärten. Vor dem zentralen Genossenschaftshaus in der Mitte der Siedlung liegt ein rechteckiger, öffentlicher Platz als Spielwiese mit Brunnen und Obelisk. Mauern umschliessen die ganze Siedlung und schirmen sie nach aussen ab. Baumalleen umsäumen die Siedlung, die Strassen und den Platz in der Mitte. In der Ostecke bildet sich eine Häusergruppe mit kleinem Gartenhof in der Mitte. Das 1922–1924 erbaute Genossenschaftshaus enthielt einst Restaurant, Laden, Schule und Seminar. Das Freidorf ist eine Stiftung des Verbandes Schweizerischer Konsumvereine, eine Pioniertat des sozialen Wohnungsbaus als Synthese von Gartenstadtidee und Genossenschaftsgeist.

Hans-Rudolf Heyer



24 Wartenbergburgen. Oben: Vordere Burgruine. Unten: Hintere und Mittlere Burgruine, gezeichnet von Emanuel Büchel, 1748

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit dem Gemeinderat von Muttenz

Umschlag vorn: Flugansicht des Dorfkerns von Muttenz
Umschlagrückseite: Mittelpartie des Freidorfs

Bildnachweis: Kunstdenkmäler des Kantons Baselland, Liestal: S. 2, 3, 5, 6, 8, 9, 11, 12, 13, 19; S. 8 oben (H. R. Clerc, Basel); S. 7, 10, 14–18, 20, 21 (Dr. H. R. Heyer). – Staatsarchiv Basel: S. 23.

Literatur: Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Landschaft, Bezirk Arlesheim, von Hans-Rudolf Heyer, Basel 1969. – H. R. Heyer / E. Murbach, Dorfkirche Muttenz, Schweizerischer Kunstführer, Basel 1976. – H. R. Heyer, Kunstführer Kanton Basel-Landschaft, Bern 1978. – Heimatkunde Muttenz, Liestal 1968. – W. Meyer, Burgen von A–Z, Burgenlexikon der Region, Basel 1981.

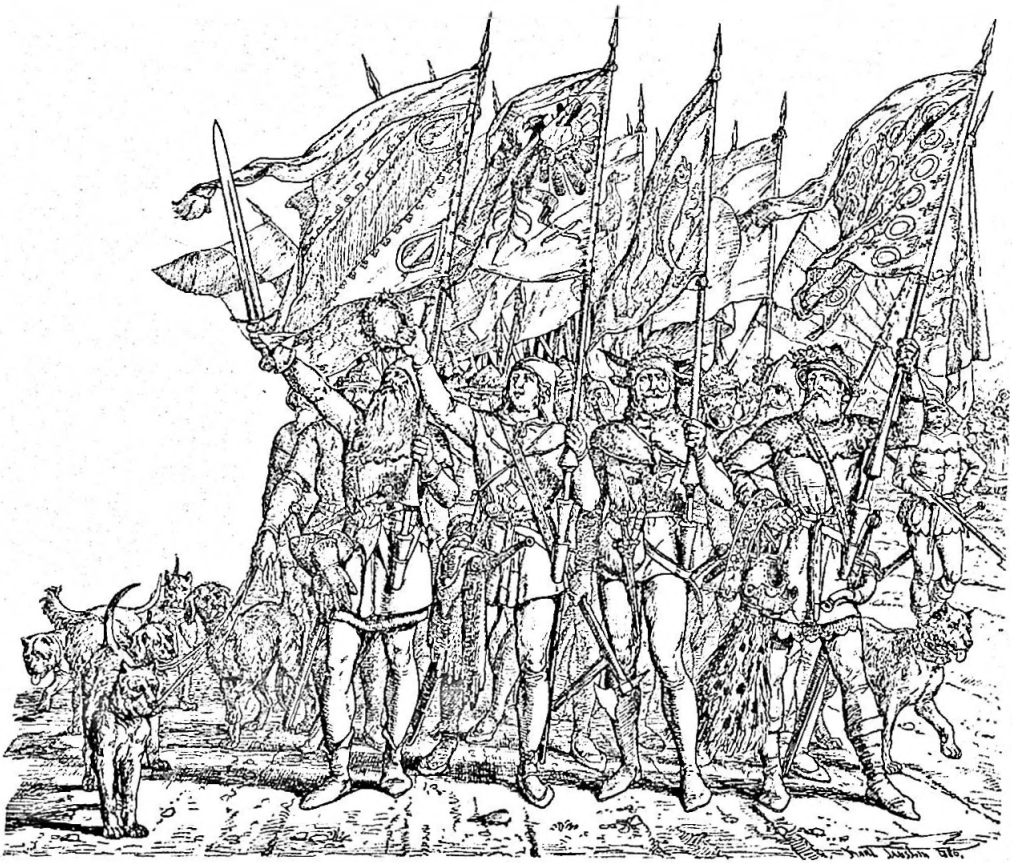
© Copyright by Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern 1983.
Druck: Lüdin AG, Liestal. – Photolithos: Steiner & Co. AG, Basel.

Die *Schweizerischen Kunstführer* erscheinen laufend als Publikationsreihe der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte und können auch im Abonnement bezogen werden (1 Serie = 10 Nummern)
Redaktion: Dr. Hans Maurer / Stefan Biffiger, lic. phil., GSK-Sekretariat, 3006 Bern
Administration: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Willadingweg 27, 3006 Bern.
ISBN 3-85782-330-5 Serie 33, Nr. 330

Karl Jauslin

1842 — 1904

Historienmaler und Illustrator



mumu Archiv Museum Muttenz

Abbildung auf dem Umschlag vorne: Ausschnitt aus dem Festalbum zur Sempacher Schlachtfeier 1886, Blatt Nr. VI «Aufmarsch der siegreichen Eidgenossen», Lithographie, Blattgrösse 44 x 29 cm, im Druck signiert «KARL JAUSLIN 1886», Inv. Nr. 2110.

Abbildung hinten: Selbstbildnis als Schlussfigur aus dem Sechseläuten-Umzug, Zürich 1894.

Separatdruck aus «Baselbieter Heimatblätter» Nr. 4, 1979. Verlag Landschäftler AG, Liestal 1979.

Karl Jauslin

1842 — 1904

Historienmaler und Illustrator

Von Hildegard Gantner-Schlee

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	2
Kindheit und Jugendzeit	3
Die Arbeiten bis 1870	6
Stuttgart	8
Wien	11
Wieder in der Schweiz	12
Festumzüge	12
Kalenderillustrationen	17
Bilderbogen- und Buchillustrationen	19
«Bilder aus der Schweizergeschichte»	22
Gebrauchsgraphik und gedruckter Wandschmuck	28
Malerei	33
Wirtshausbilder	35
Bilder für militärhistorische Museen	36
Verschiedene Bildthemen	38
Jauslin als Dichter	39
Würdigung	42
Liste der von Jauslin illustrierten Bücher, Zeitschriften, Kalender und Almanache	44
Anmerkungen	46

Vorwort

In diesem Jahr jährte sich zum 75. Male der Todestag Karl Jauslins. Dies gab den Anlass dazu, mit einer Ausstellung und dieser Schrift des Muttenzer Künstlers zu gedenken.

Karl Jauslin hatte Maler werden wollen, Anerkennung und Verdienst fand er jedoch vor allem als Illustrator. Er teilte damit das Schicksal vieler anderer Maler seiner Zeit, für welche die Kunst brotlos geblieben war, und die ihr Auskommen darin fanden, dass sie sich der Illustration zuwandten, sei es als Zeichner, Holzstecher oder Lithograph. Jauslin schuf Illustrationen zu Volkskalendern, Büchern, Bilderbogen, Festumzügen und gestaltete Gebrauchsgraphik für Fest und Alltag. Der in Muttenz verwahrte Nachlass enthält neben Gemälden und Aquarellen vor allem Zeichnungen, die im Zusammenhang mit den Illustrationsaufträgen entstanden waren.

Im allgemeinen wurden derartige Auftragsarbeiten fortgeworfen, sobald sie im Druck erschienen waren. Es ist daher ein besonderer Glücksfall, dass im Nachlass Jauslins die vielen gezeichneten Vorlagen erhalten sind. Sie geben Aufschluss darüber, welch verschiedenartige Aufträge Jauslin erhielt und mit wieviel Fleiss und Können er sie ausführte.

Bekannt und geschätzt wurde Jauslin vor allem wegen seiner «Bilder aus der Schweizergeschichte», die in mehreren Auflagen erschienen. Mit dieser Bilderfolge, welche die Geschichte der Schweiz von den Pfahlbauern bis zur Grenzbesetzung der Jahre 1870/71 schildert, schuf Jauslin ein Werk, das ganz dem Geist der Zeit entsprach, da es der Verehrung der heldenhaften Vorfahren und der Liebe zu Freiheit und Vaterland in verständlicher Weise Ausdruck verlieh. Man darf wohl behaupten, dass Jauslins Darstellungen die bildliche Vorstellung von der «nationalen Geschichte» zumindest für zwei Generationen entscheidend mitgeprägt haben.

Jauslins Werk bringt wesentliche geistige Strömungen seiner Zeit zur Anschauung. Der zeitliche Abstand ist nunmehr gross genug, um es als bildliche Dokumentation würdigen zu können, wie auch immer das dem Wandel der Zeit unterworfene Urteil über die künstlerische Qualität ausfallen mag.

Über Jauslins Leben und Werk geben verschiedene Quellen Auskunft:

Der Nachlass. Diesen hütete die Schwester Lina Jauslin bis zu ihrem Tode im Jahre 1948. Danach ging er, testamentarisch vermacht, in den Besitz der Einwohnergemeinde Muttenz über. In der Karl Jauslin-Sammlung wird eine Auswahl daraus als ständige Ausstellung gezeigt [1].

Karl Jauslin, Ein Lebensbild. Von ihm selbst erzählt. In: Vom Jura zum Schwarzwald. Bd. 7, Aarau 1890, S. 40—55. Auf dieser Selbstbiographie, in der die letzten 14 Lebensjahre fehlen, beruhen mehr oder weniger alle Artikel, welche später über Jauslin geschrieben wurden.

Bild 1. Ansicht von Muttenz aus dem Skizzenbuch von 1868, Bleistift, 10,5 x 17 cm, signiert «K J 1868», Inv. Nr. 2104.

«Vergissmeinnicht. Gedicht von Karl Jauslin». Handschriftliches Manuskript, 156 Seiten (Kantonsmuseum Liestal). In rhytmisierter Form schilderte Jauslin seinen Werdegang, besonders ausführlich die frühe Kindheit.

Briefe Jauslins. Briefe an Mutter und Schwestern aus Stuttgart und Wien (Karl Jauslin-Sammlung). Lina Jauslin liess Auszüge aus den Briefen ihres Bruders mit Schreibmaschine festhalten und versah diese mit einem biographischen Abriss und kurzen Erläuterungen. Die Originale sind nicht erhalten.

Kindheit und Jugendzeit

Karl Jauslin wurde am 21. Mai 1842 als erstes Kind seiner Eltern Johannes und Maria Jauslin-Leupin in Muttenz geboren. Der Vater arbeitete zunächst im Steinbruch, dann als Knecht bei seinem Schwiegervater, bis er schliesslich dem kantonalen Polizeikorps beitrat. Die häufige Versetzung des Landjägers und späteren Korporals brachte es mit sich, dass die Familie Jauslin immer wieder ihren Wohnsitz ändern musste. Von Liestal zog sie nach Sissach, dann nach dem Rothus bei Schweizerhalle, weiter über Allschwil und Waldenburg nach Arlesheim. Die Familie wuchs, Karl bekam drei Schwestern, Emma (1843), Lina (1853) und Bertha (1855).

Bild 2. Selbstbildnis aus dem Skizzenbuch von 1868, Bleistift, 10,5 x 17 cm, Inv. Nr. 2104.

Kindheit und frühe Jugendzeit Jauslins verliefen bewegt. Der Ortswechsel bedeutete auch Schulwechsel; dazu kamen die unruhigen und unsicheren wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse, mit denen der Vater durch seinen Beruf oft konfrontiert wurde und die sich dem Knaben durch mancherlei aufregende Erlebnisse einprägten. Vor allem alles Militärische, wie durchziehende Truppen, kämpfende Soldaten, Deserteure, bunte Uniformen und blanke Waffen machten ihm Eindruck.

Geschichte, Geographie und Poesie waren Jauslins bevorzugte Fächer in der Schule, seine liebste Beschäftigung aber war das Zeichnen. Die vielen erhaltenen Blätter aus der Kindheit zeigen die Themen, welche die Phantasie des Knaben belebten: die Helden aus der Schweizergeschichte, allen voran Wilhelm Tell und Arnold Winkelried, Bildnisse von Königen, Dichtern und Freiheitskämpfern, kämpfende Soldaten und immer wieder Napoleon. Deutlich ist bei diesen Zeichnungen zu sehen, dass es die bunten Bilderbogen der «imagerie populaire» waren, welche dem Kind die erste bildliche Information, den ersten Anschauungsunterricht vermittelten. Daneben zeichnete er auch nach der Natur, z. B. die Ruine Waldenburg, deren Steine er zählte, damit das Bild stimme, oder er konterfeite seine Lehrer und Mitschüler, was ihm mehr Tadel als Lob eintrug [2].

Der Tod des Vaters im Jahre 1858 brachte die zurückgelassene Familie in Bedrängnis. Da niemand der Witwe und den Kindern beistand, schlossen

diese sich umso enger aneinander. Wie sehr Jauslin seinen Vater verehrt hatte, kommt in verschiedenen Notizen und Skizzen zum Ausdruck, die zum Teil erst viele Jahre später entstanden.

Die Mutter und die beiden älteren Kinder mussten nun Geld verdienen. Karl begann als Handlanger auf einem Bau. Die harte Arbeit und der tägliche Weg von Arlesheim nach Basel griffen seine Gesundheit an, und er musste sich eine andere Arbeit suchen. Zusammen mit der Schwester Emma fand er eine Anstellung in der Dornacher Schappespinnerei des Achilles Alioth [3]. Hierüber berichtet Jauslin in seiner Selbstbiographie: «. . . ich ging mit Schmerzen hin weil ich nicht mehr zeichnen konnte, denn das war mein Alles. O der grausam verlorenen Zeit von damals! Zwei Jahre hielt ich diese Qual aus, dann lief ich davon, da man für mein Streben kein Verständnis zeigte, ich litt unsägliche Seelenpein. Ich war ein armer Prometheus, an den Felsen des Erwerbs angeschmiedet. — Wieder ging ich zu Maior Alioth und klagte ihm meine Noth, zeigte ihm meine Zeichnungen und Malereien, was ich noch hatte, denn das Meiste hatte ich aus Verzweiflung in den Ofen geworfen, es waren mehrere festgestampfte Körbe voll. Herr Alioth erbarmte sich meiner und ich kam nun nach Basel in die Lehre zu Dekorationsmaler Thommen . . .» [4].

Bernhard Thommen (1826—1868) betrieb ein blühendes Geschäft, mit zeitenweise bis zu 30 Angestellten. Dekorationsmaler hatten vielfältige Aufgaben zu erfüllen: öffentliche und private Häuser mit Wand- und Deckenmalereien auszuschmücken, Theaterkulissen zu malen, Ofenkacheln zu verzieren und — was damals grosse Mode war — Storen zu bemalen. Thommens Geschäft arbeitete für die angesehenen Familien der Basler Gesellschaft, für Kunden in anderen Schweizer Ortschaften und im benachbarten Ausland [5].

In diesem vielseitigen Malerbetrieb arbeitete Jauslin acht Jahre lang, zunächst als Lehrling, dann als Angestellter. Auswärtige Aufträge ermöglichten es ihm, verschiedene Orte und Gegenden kennenzulernen. Neben der Arbeit besuchte er abends Kurse der Basler Zeichnungs- und Modellierschule [6]. Hier erwarb er sich mehrere Diplome. Auch Bernhard Thommen honorierte Jauslins Fleiss und Zuverlässigkeit, indem er ihm 1867 den Besuch der Pariser Weltausstellung ermöglichte.

Jauslins Wunsch, in der Malerei ausgebildet zu werden, war nicht in Erfüllung gegangen. Thommen, der die Kunstakademie München besucht hatte, malte wohl selbst an der Staffelei, doch seine Angestellten hatten andere Aufgaben zu erfüllen. Für Jauslin muss die Situation immer schwieriger geworden sein. Gern hätte auch er die Münchner Kunstakademie besucht, die wegen ihrer Historienmalerei internationalen Ruf genoss. Doch dazu fehlte ihm das Geld. Andererseits war er froh, mit seinem geringen Lohn die Familie unterstützen zu können. Diese war bald nachdem Jauslin die Lehre in Basel begonnen hatte, wieder nach Muttenz gezogen, um ihm den Arbeitsweg zu verkürzen.

Wiederum hatte Jauslin verlorene Jahre zu beklagen, obwohl er sich unermüdlich darum bemühte, Können und Wissen zu vergrössern. «Auf dem Heimweg (von der Arbeit) . . . las ich lehrreiche Bücher und dichtete St. Jakobsschlachten, so oft ich durch St. Jakob ging . . . Überhaupt füllte ich meine freie Zeit mit Zeichnen, Malen, Modellieren und Dichten aus und konnte beim schönsten Wetter zu Hause sitzen, ich lebte eben in einer andern Welt» [7].

Als Bernhard Thommen 1868 unerwartet starb, verlor Jauslin seinen Brotherrn. Noch zwei Jahre lang beschäftigte er sich mit dem Bemalen von Storen und Ofenkacheln; auch bemühte er sich, allerdings erfolglos, Bilder zu verkaufen. Da brachte der Ausbruch des deutsch-französischen Kriegs 1870 eine Wende in Jauslins Leben. Der Stuttgarter Verleger Eduard Hallberger engagierte ihn als Illustrator von Kriegsszenen für die Familienzeitschrift «Über Land und Meer» [8].

Die Arbeiten bis 1870

Von Jauslins Tätigkeit als Dekorationsmaler sind nur noch wenige Zeugnisse erhalten [9], ebenso von den Arbeiten, die er an der Basler Zeichnungs- und Modellierschule machte. Hingegen sind etliche Zeichnungen und Aquarelle überliefert, die in der freien Zeit entstanden, so landschaftliche Studien, einige Selbstbildnisse und ein kleinformatiges Skizzenbuch aus dem Jahre 1868.

Das 58 Blätter umfassende Skizzenbuch hat den Charakter eines Tagebuches. Es widerspiegelt was Jauslins Gedanken und Gemüt bewegte. In bunter Folge wechseln Szenen aus der Schweizergeschichte mit Illustrationen zu Gedichten von Ludwig Uhland, Heinrich Zschokke u. a., mit Landschaftsskizzen, Baum- und Laubstudien, einer Bilderfolge zum Volkslied «Im Aargäu sind zwei Liebi», einer Darstellung der Beerdigung seines Vaters mit einem Gedicht dazu und Mondscheinstudien. Einige Zeichnungen und Verse gelten Liebesfreud und Liebesleid.

Eines der Selbstbildnisse im Skizzenbuch zeigt Jauslin einsam am Waldesrand sitzend, in Gedanken versunken—das Bild eines fein- und tiefsinnigen Jünglings. Dieser Eindruck von Jauslins Persönlichkeit wird vielfach bestätigt, indirekt durch seine zarten, stimmungsvollen Naturstudien und direkt durch seine Notizen und Selbstbildnisse. Unter eines seiner Selbstbildnisse, welches am Ende der sechziger Jahre entstanden sein dürfte, notierte er den Gemütszustand als «unsäglich wehmütig». Diese Worte könnten auch unter anderen Selbstbildnissen stehen. Im Skizzenbuch finden sich folgende, wohl als Grabspruch zu verstehende Zeilen: «Hier ruht von Helvetia Karl Jauslin, eines glücklichen Landes unglücklicher Sohn. Den Ruhm im Leben erkämpfen konnt ich nicht, vom unerbittlichen Schicksal nur Leid mir bestimmt. Ohne göttliche Lust konnt leben ich nicht. Ich starb. Habe 30 Jahre gelebt.»

Bild 3. Selbstbildnis aus dem Skizzenbuch von 1868, Bleistift, 10,5 x 17 cm, signiert «K. Jauslin», Inv. Nr. 2104.

Die düstere Gestimmtheit hatte nicht nur in Jauslins unglücklicher beruflicher Situation ihren Grund. Hinzu kam, dass seine Freundin mit ihrer Familie nach Amerika auswandern musste. Jauslin konnte ihr nicht folgen, da er für Mutter und Schwestern zu sorgen hatte. Die Trauer um die verlorene Liebe begleitete Jauslin noch lange Jahre und war nach seiner eigenen Aussage der Grund dafür, dass er ledig blieb.

Jauslins Persönlichkeit, wie sie uns aus den genannten Zeugnissen entgegentritt, entsprach weitgehend dem Bild eines Künstlers wie es von den Ro-

mantikern zu Beginn des Jahrhunderts geprägt worden war: der Künstler als empfindsamer sensibler Jüngling, unverstanden und einsam, mit einem von Schmerz, Liebe und Sehnsucht brennenden Herzen.

Stuttgart

Im Herbst 1870 reiste Jauslin nach Stuttgart, wo er im Verlag von Eduard Hallberger als «Spezialartist» für die Zeitschrift «Über Land und Meer» und für die «Deutsche Kriegszeitung» Illustrationen zum deutsch-französischen Krieg anzufertigen hatte. Zu jener Zeit war die photographische Reportage in Zeitungen und Zeitschriften noch nicht möglich. Wohl zogen Künstler mit den Truppen aus, um an Ort und Stelle ihre Skizzen zu machen, die sie dann später für Gemälde verwenden konnten. Für die aktuelle Kriegsberichterstattung war es aber durchaus üblich, dass die Illustratoren zu den schriftlichen Berichten die entsprechenden Bilder frei komponierten. Diese hatten selbstverständlich mit dem Inhalt der Texte übereinzustimmen, mussten aber im formalen Aufbau gleichzeitig künstlerischen Kriterien Genüge leisten. Uniformen und Waffen hatten sachlich richtig gezeichnet zu sein, Sieger und Besiegte musste man voneinander unterscheiden können. Unkenntnis und Unsicherheit über topographische und taktisch-technische Gegebenheiten konnte ein Illustrator geschickt durch dichten Pulverdampf, durch Bäume oder Sträucher verbergen

Jauslin erlebte den Krieg aber nicht nur aus Berichten. «Alle Tage sah ich etwas Neues, Truppenabmärsche, Abschiedscenen nach dem Kriegsschauplatz, aber auch recht Trauriges; ich sah Verwundete ankommen mit allen möglichen Verbänden, ganze Wagenladungen Franzosen, Schwarze und Bleichgesichter als Gefangene [10].» Im Auftrag des Verlages besuchte er das Lazarett in Karlsruhe, sah er das Kriegsleben in Kehl, die Beschiessung Strassburgs, die Belagerung Belforts und schliesslich die Bourbaki-Armee in Les Verrières, welche in desolatem Zustand auf Schweizer Boden übergetreten war [11].

Im Frühjahr 1871 gelang es dem nunmehr 29jährigen Jauslin endlich, ein Studium an der Königlichen Kunstschule in Stuttgart zu beginnen. «Endlich war ich am Ziel, das ich wollte. Ich wollte lernen und nichts als lernen, einholen, was versäumt und verhindert worden war in so grässlich langer Zeit [12].» Vier Jahre lang besuchte er die Kunstschule, nahm Unterricht im Malen, Kupferstechen, Radieren und Modellieren. Dazu hörte er Vorlesungen am Polytechnikum, über Kunstgeschichte bei Wilhelm Lübke und über Aesthetik bei Professor Fischer. Anatomie-Unterricht erhielten die Kunstschüler im Militärspital. Ausserdem belegte Jauslin Kurse an der Gewerbeschule, in denen er das Zeichnen von Draperien und die perspektivische Zeichnung erlernte.

Das Studium verdiente sich Jauslin weitgehend selbst, indem er weiterhin für den Hallberger Verlag arbeitete und für Wilhelm Lübkes kunstge-

Bild 4. Selbstbildnis, wohl vor 1870, Aquarell, Blattgrösse 22,5 x 20 cm, Inv. Nr. 1458.

schichtliche Werke Tafeln zeichnete [13]. Obwohl er äusserst anspruchslos lebte, reichte das selbstverdiente Geld nicht immer. Mutter und Schwestern unterstützten den Sohn und Bruder, für dessen Nöte sie viel Verständnis aufbrachten und auf den sie stolz waren. Wohl fiel es Jauslin schwer, das sauer verdiente Geld aus Muttenz anzunehmen, doch hoffte er fest, dereinst für die Seinen sorgen zu können, was er dann in späteren Jahren auch ebenso selbstlos tat.

Für seine Arbeiten an der Kunstschule erhielt Jauslin mehrmals Diplome und Preise. Durch Fleiss, Talent und nicht zuletzt durch sein aufrichtiges, gewinnendes Wesen erwarb er sich Anerkennung und Sympathie bei den Mitschülern und Lehrern. Letztere setzten sich dafür ein, dass der Kanton Baselland seinem Kunstjünger ein Stipendium gewähren sollte. Der Kanton bewilligte daraufhin die Summe von 400 Franken, mit der Auflage, Jauslin solle ihm später als Zeichnungslehrer dienen. Diese Verpflichtung wollte Jauslin jedoch nicht eingehen und er lehnte das Stipendium ab.

Die Illustrationsaufträge verhalfen Jauslin zu verschiedenen Reisen in Deutschland und in der Schweiz. So zeichnete er u. a. das grosse Volksfest «Der Schäferlauf in Markgröningen» (1872), «Das Fest der Eröffnung der Universität Strassburg» (1872), «Die Inspizierung der württembergischen Truppen bei Ludwigsburg durch den Kronprinzen des deutschen Reichs» (1872) und «Die Vermählung des Herzog Eugen von Württemberg mit der Grossfürstin Vera Constaninowna von Russland im Saal des königlichen Residenzschlosses zu Stuttgart» (1874).

Von den Arbeiten, die Jauslin an der Kunstschule machte, sind vor allem Zeichnungen erhalten, und zwar Aktstudien und Studien «nach der Antike», wie das Abzeichnen von Gipsmodellen genannt wurde, dazu Zeichnungen nach Pferdemodellen. Diese Blätter zeigen, was Kunstschüler traditionellerweise beherrschen mussten: die Darstellung des Körpers in verschiedenen Bewegungen und bei wechselnder Perspektive.

Vom Malunterricht ist ein Beduinenkopf im Nachlass vorhanden. Es ist das Porträt eines alten bärtigen Mannes mit einem um das Haupt geschlungenen Fez. Die Kunstschüler wohl aller Akademien jener Zeit hatten derartige Studienköpfe zu malen. Die Modelle mussten möglichst exotisch kostümiert sein, was als «malerisch» und somit als besonders malwürdig angesehen wurde.

Bild 5. Bildnis eines Mädchens aus dem Skizzenbuch von 1868, Bleistift, 10,5 x 17 cm, Inv. Nr. 2104.

Im Sommer 1872 hatte Jauslin zusammen mit anderen Studenten als Preis einen zweiwöchigen Aufenthalt in Rothenburg ob der Tauber gewonnen, «und da ging es an ein Zeichnen, so dass Mappen, Skizzenbücher vollgestopft mit Skizzen waren [14]». Rothenburg galt damals schon als lohnendes Reiseziel, besonders für Künstler, die auf der Suche nach «malerischen» Motiven waren.

Jauslins Zeichnungen von Rothenburg halten mit zartem Strich architektonische Motive fest. Sorgfältig und liebevoll ist jedes Detail vermerkt. Die einzelnen Motive sind in ausgewogener Komposition ins Bildfeld gesetzt

und wirken stimmungsvoll. Jauslins Ansichten von Rothenburg fanden an der Kunstschule bei Lehrern und Schülern grossen Anklang. Später hätte er sie zweimal verkaufen können. Dass er dies trotz seiner Armut nicht tat, zeigt, dass er ihnen selbst grosse Bedeutung zumass. Doch lieh er sie anderen Künstlern aus, welche den Motivschatz für ihre Arbeiten verwenden konnten.

Der Besuch der Stuttgarter Kunstschule wurde für Jauslin mit der Zeit unbefriedigend, da er der vielen Illustrationsaufträge wegen kaum zum Malen kam. Er sehnte sich nach Leinwand und Farbe.

Wien

Im November 1874 reiste Jauslin mit kurzem Zwischenhalt in München nach Wien [15]. Während seines anderthalbjährigen Aufenthaltes in Wien kam er wiederum nur wenig zum Malen, statt dessen «ging es nun mit Begierde an das Privatstudium. . . Jeden Tag war ich im Belvedere zwei bis drei Stunden und in der Lichtensteingalerie und am Abend in der Bibliothek in der Annagasse fleissig mit meiner Ausbildung beschäftigt [16].» Jauslin studierte mit Eifer die Werke der älteren Meister, wie Dürer und Rubens, welche ihm am besten gefielen, aber auch die italienischen Meister Rafael, Veronese und Tintoretto und die Werke des Niederländers Breughel. An der Akademie besuchte er den Unterricht für Kostümkunde. Ausserdem benützte er die Möglichkeit, kunst- und kulturgeschichtliche Werke der Bibliothek entlehnen zu können.

Ein Empfehlungsschreiben von Wilhelm Lübke hatte Jauslin mit dem Bibliothekar und Kunsthistoriker Carl von Lützow in Verbindung gebracht. Dieser bedachte ihn mit Aufträgen, und wiederum hatte er Abbildungsvorlagen für kunsthistorische Werke zu zeichnen. Ausserdem zeichnete er anatomische Darstellungen im Allgemeinen Krankenhaus für Publikationen des Mediziners Salomon von Stricker. Jauslins Hoffnung, Schüler des berühmten Malers Anselm von Feuerbach werden zu können, erfüllte sich nicht [17].

Einige Zeichnungen aus der Wiener Zeit stellen allegorische Szenen dar, wie z. B. «Der Frühling vertreibt den Winter». Sie verraten deutlich das Studium barocker Meister, deren Vorliebe für Figurenfülle, dramatische Bewegung und perspektivische Untersicht Jauslin sich zu eigen machte. Einige gross angelegte — heute verschollene — Kompositionen blieben unvollendet, so eine «Schlacht bei Murten», für die Rafaels Bild «Konstantinsschlacht» als Vorbild gedient hatte.

Wieder in der Schweiz

Im Frühjahr 1876 kehrte Karl Jauslin in die Heimat zurück. Er liess sich wieder in Muttenz nieder, wo er zusammen mit der Mutter und den Schwestern Emma und Lina lebte. Seine jüngste Schwester Bertha verheiratete sich und wanderte mit ihrem Mann nach Amerika aus. Im Jahre 1886 konnten die Mutter und Geschwister Jauslin ein kleines Haus am Wartenberg erwerben. Hier lebte und arbeitete der Künstler bis zu seinem Tode im Jahre 1904 [18]. Äusserlich verlief Jauslins Leben nach seiner Rückkehr ruhig. Nur kurze Reisen, die zumeist im Zusammenhang mit einem Auftrag standen, unterbrachen den arbeitserfüllten Alltag.

Festumzüge

Das Fest zum 400jährigen Jubiläum der Schlacht bei Murten von 1876 veranlasste Jauslin dazu, in die Heimat zurückzukehren. Der Berner Verleger und Xylograph Rudolf Buri, für dessen Bilderbogen und Miniatur-Almanach er bereits zwei Jahre zuvor Illustrationen geliefert hatte, beauftragte ihn, den Murtener Festumzug zu zeichnen. Jauslins Schaffen galt in der Folge weitgehend dem für das vergangene Jahrhundert so bezeichnenden Festwesen.

Das Festwesen des 19. Jahrhunderts stand ganz im Zeichen des neu erwachten gemeineidgenössischen Bewusstseins. Besonders nach der Gründung des Bundesstaates von 1848 hatten die grossen patriotischen Feste die Aufgabe, die nationale Integration zu bezeugen und zu bestärken. Liebe zum Vaterland hiess gleichzeitig Liebe zur nationalen Geschichte. Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung sahen «ihre Aufgabe in erster Linie als eine praktisch-patriotische. Sie wollten ein Heldenvaterland schildern, eine Heldengeschichte schreiben, die Gemüter ergreifen und fesseln. Das Geschlecht zu dem sie sprachen, wünschten sie zur Vaterlandsliebe, zum Opfermut, zur Einigkeit und Tatkraft zu entflammen [19].»

Festumzüge, ein traditionsreiches Brauchelement, erfreuten sich im 19. Jahrhundert grosser Beliebtheit. «Ein wirksames Mittel, das nationale Bewusstsein zu wecken und zu stärken, war mit den historischen Umzügen gegeben, trug doch das Anlegen historischer Kostüme dazu bei, dass sich die Mitwirkenden mit den dargestellten Personen identifizieren konnten [20]». Die grosse Menge der Zuschauer erhielt zudem sinnfälligen geschichtlichen Anschauungsunterricht.

Historisch bedeutsame Daten gaben den Anlass zu lokalen, regionalen oder eidgenössischen Festen. Beliebt waren die Zentenarfeiern zur Erinnerung an eine Stadtgründung, an den Eintritt in den Bund oder an eine Schlacht. An der Gestaltung der Feste beteiligten sich neben Vertretern des öffentlichen Lebens auch Historiker und Künstler. Musiker komponierten Fest-

Bilder 6, 7. Ausschnitte aus dem Festumzug Schaffhausen 1885, Inv. Nr. 2134.

musik, Dichter verfassten Liedertexte, Gedichte und Festschauspiele, Architekten entwarfen Festhallen, Triumphbögen und Gabentempel, Maler und Zeichner bestimmten Kostüme und Requisiten, arrangierten «lebende Bilder», malten Festkulissen und schufen die zumeist als Leporello gedruckten Festumzüge.

Im Bericht über die Murtener Schlachtfeier wurde der Beitrag der mit der Kostümierung der Teilnehmer betrauten Künstler gewürdigt: «Die Maler Bachelin und G. Roux übernahmen die grosse und schwierige Arbeit, die zahlreichen Costümbilder zu entwerfen. Die beiden Künstler entledigten sich ihrer Aufgabe in ausgezeichneter Weise, indem sie, statt Phantasiecostüme zu zeichnen, die deutschen und französischen Werke des XV. Jahrhunderts, die Chroniken Diebold Schillings, die Burgunderteppiche und die besten modernen Costümwerke studierten, um den Charakter der Kleidung und Ausrüstung des damaligen schweizerischen Kriegers festzustellen [21].»

Die Gestaltung und Ausstaffierung eines Festzuges erforderte von den Verantwortlichen ein breites kulturhistorisches Wissen, vor allem kostüm- und waffenkundliche Kenntnisse. Seit den 1870er Jahren erschienen gross angelegte Mappenwerke zur Kulturgeschichte europäischer und aussereuropäischer Völker. Reich illustrierte Kompendien vermittelten die Kunstgeschichte verschiedener Länder und Epochen. Historische Quellen aller Art wurden publiziert.

Für Künstler, zumal für Historienmaler, gehörten derartige Bücher und Mappen zur notwendigen Ausrüstung. Auch Karl Jauslin legte sich im Laufe der Jahre eine umfangreiche Bibliothek an, in der die einschlägigen kultur- und kunsthistorischen Nachschlagewerke vertreten waren [22].

Ein Festzugsgestalter und -zeichner hatte, in Zusammenarbeit mit einem Komitee, umfangreiche Arbeit zu leisten: war das übergeordnete Thema des Zuges bestimmt, so galt es, die Abfolge der einzelnen Gruppen festzulegen. Die Figuren jeder Gruppe, deren Kostümierung und Ausrüstung, mussten zusammengestellt werden. Erst wenn der Zug in allen Einzelheiten geplant war, konnte der Illustrator damit beginnen, das Reihenbild für den Druck zu zeichnen. Von diesem erwartete man, dass es genau mit dem Gesehenen übereinstimme. Jeder Festzugsteilnehmer wollte sich im gedruckten Festumzug dargestellt wissen [23].

Rechtzeitig zum Fest von 1876 konnte das 8,5 Meter lange, von Jauslin gezeichnete Leporello im Druck erscheinen. Ein Jahr später brachte der Verlag Buri und Jeker in Bern eine grossformatige «Prachtausgabe des Murten-Festalbums» heraus, das den Festzug in 40 Farblithographien vorführt. Die aquarellierten Vorlagen zu diesen Farbtafeln stammten zu gleichen Teilen von Karl Jauslin und Gustav Roux (1828—1885) [24].

Bild 8. Kostüm-Skizze für den Festumzug Bern 1882, «Bauer aus Bauernkrieg», mit Farbangaben, Bleistift, 21 x 13,5 cm, signiert «K J 1882», Inv. Nr. 1916.

Das Fest von Murten erwies sich für Jauslin als folgenreich. Es brachte ihm nicht nur den ersten grösseren Auftrag in der Heimat, sondern ermöglichte ihm auch die Zusammenarbeit mit namhaften Illustratoren, machte ihn in weiten Kreisen bekannt und bildete den Auftakt zu seinem Wirken als Festzugsgestalter und Festzugsillustrator.

Ungefähr 200 Blätter mit Kostümskizzen im Nachlass von Karl Jauslin zeigen eindrücklich, dass eine derartige Arbeit ausser grosser Sachkenntnis viel Phantasie und nicht zuletzt unermüdlichen Fleiss erforderte. Für die Basler Kostüm-Verleihanstalt Louis Kaiser, als «Kostümkaiser» weitherum bekannt, fertigte Jauslin Dutzende von aquarellierten Kostümbildern an. Nach diesen Vorlagen wurden dann die historischen Kleider geschneidert. Jauslin selbst besass verschiedene historische Uniformen, Rüstungen und Waffen, dazu eine Gliederpuppe, die er nach Bedarf einkleiden und als Modell benutzen konnte.

Bei den gezeichneten Festzügen bemühte sich Jauslin, eine stereotype Aneinanderreihung von Figuren und Gruppen zu vermeiden. Häufig fasste er ganze Gruppen oder kleine Untergruppen zu bewegten Szenen zusammen. Diese ziehen nicht einfach am Betrachter vorbei, sondern bewegen sich auf

ihn zu. Abwechslungsreiche architektonische oder landschaftliche Hintergründe, wie z. B. eine Kirche, eine Burg, ein Schloss oder Gebirgslandschaften charakterisieren die einzelnen Gruppen zusätzlich.

Das Vorwort zum Murtener Festalbum schliesst mit dem Wunsch: «Möge die Liebe zum Vaterland, das Gefühl der Zusammengehörigkeit, die Pietät und Dankbarkeit gegen die Vorfahren, die idealen Ziele des Völkerlebens an diesem Feste sich neu gestärkt haben, dann wird das nächste Jahrhundert wieder ein freies glückliches Schweizervolk begrüssen, das mit Gefühlen der Freude und des Dankes . . . dieser edlen Feier sich erinnern wird! [25]» Ganz in diesem Sinne leistete Jauslin seinen Beitrag zum Festwesen. Er zeichnete Festumzüge für Bern (1882), das Kleinbasler Jugendfest (1883), Rheinfelden (1885), Schaffhausen (1885), das Festalbum zur Sempacher Schlachtfeier (1886) und die grossen Zürcher Sechseläuten-Umzüge von 1888, 1891 (600jähriges Jubiläum der Eidgenossenschaft) und 1894. Ausserdem entwarf und zeichnete er über ein Dutzend Umzüge der Basler Fastnacht, für deren künstlerische Gestaltung er sich zusammen mit verschiedenen Cliquen einsetzte [26]. Die Umzüge von 1886 («Karolinenfrage») und von 1899 («Abrüstungsfrage») erschienen als Leporello, die übrigen als Reihenbilder auf grossen Bogen gedruckt.

Grösste Ehre und Anerkennung dürfte der Auftrag bedeutet haben, den Festumzug zu zeichnen, der 1898 zur Eröffnung des Landesmuseums in Zürich inszeniert wurde und unter dem Motto stand «Die Schweizerischen Volkstrachten in Bildern aus dem Volksleben». Dieser kulturhistorische Umzug wurde allseits gepriesen, so hiess es z. B. im Eidgenössischen National-Kalender: «Das Schönste und Erhabendste aber war der Festumzug, der nicht bloss ein Fest, sondern eine packende patriotische Kundgebung von tiefgehender nachhaltiger Wirkung war. In lebenden Bildern von einer nie gesehenen Pracht und Reichhaltigkeit wurde uns ein Stück vaterländischer Geschichte vorgeführt, das zwei Jahrhunderte umfasst . . . Das war wirklich das Schweizervolk wie es leibt und lebt und es musste kein rechter Schweizer sein, dem beim Anblick dessen allem nicht vor Freude und Rührung das Auge nass wurde [27].»

Es ist anzunehmen, dass Jauslin an manchem Festzug kostümiert mitmarschierte. Seine hochgewachsene, kräftige Gestalt, der wallende Bart entsprachen ganz dem Bilde, das sich die Zeitgenossen von den heldenhaften Vorfahren machten und welches er selbst mit seinen Bildern verbreitete. Bei solcher Gelegenheit mag Jauslin besonders schmerzlich empfunden haben, worunter er zeitlebens litt, dass er wegen einer Knieverletzung keinen Militärdienst hatte leisten können [28].

An einem Festzug erfüllte sich des Künstlers Schicksal: Zu Ehren der im Bauernkrieg von 1653 umgekommenen Helden wurde 1904 in Liestal ein Denkmal eingeweiht. Für den damit verbundenen historischen Umzug hatte Jauslin nach dem (vermeintlichen) Original die Bauernkriegsfahne gemalt.

Als Bannerträger in historischer Uniform, so wie er sich auf seinem letzten Selbstbildnis dargestellt hatte, reihte er sich in den Zug ein und erlitt einen Schlaganfall, an dessen Folgen er zwei Wochen später verstarb.

Kalenderillustrationen

Volkskalender gehörten im vorigen Jahrhundert zum weitverbreiteten Schrifttum. Neben Bibel, Katechismus und Gesangbuch behaupteten sie ihren Platz als beliebteste profane Lektüre. Im Laufe des 19. Jahrhunderts erschienen allein in der Schweiz über 200 verschiedene Kalendertitel, allerdings oft nur während weniger Jahre. Sie waren grösstenteils regional gebunden und einer weltanschaulichen oder politischen Richtung verpflichtet. Neben Kalendern, die sich mehr oder weniger ausdrücklich an bestimmte gesellschaftliche Gruppen wandten, gab es die «Volkskalender», die sich betont an eine breite Leserschaft richteten.

Zu einem Volkskalender gehören Kalendarium, eine «Praktik» (daher die volkstümliche Bezeichnung «Brattig»), allerlei nützliche Tabellen, ebenso Kalendergeschichten und Kalenderbilder. Ermöglicht durch neue Druckverfahren, wurden seit der Mitte des 19. Jahrhunderts Kalender immer reicher illustriert [29]. Die Bilderwelt der Kalender und der Bilderbogen war für weite Kreise der Bevölkerung eine wichtige Quelle anschaulicher Information. Sicher war auch Karl Jauslin in seiner Kindheit mit Bildern und Geschichten aus Volkskalendern belehrt worden. Formulierungen in seinen Briefen und Aufzeichnungen erinnern an Kalendergeschichten, da sie ganz in deren Manier alles Emotionale klischeehaft und moralisierend wiedergeben.

Karl Jauslin schuf Illustrationen für zwölf verschiedene Kalender. Den ersten Auftrag dazu erhielt er 1874 von Buri und Jeker, welche in jenem Jahr zum ersten Mal den Schweizerischen Miniatur-Almanach herausgaben. Dieser war zwar kein gewöhnlicher Volkskalender, sondern als «illustrirter Musenalmanach . . . namentlich den gebildeten Kreisen» zugedacht [30].

Etwa 400 erhaltene Bleistiftskizzen, die Jauslin für Kalender schuf, vermitteln einen Einblick in die Schaffensweise eines Illustrators, über die es sonst nur wenige Nachrichten gibt. Ungefähr ein Jahr vor dem Erscheinen des jeweiligen Kalenders erhielt der Zeichner vom Herausgeber die vorgesehenen Texte. Offensichtlich war ihm die Auswahl der Szenen, die im Bild festgehalten werden sollten, freigestellt. Der Illustrator sandte die gezeichneten Vorlagen dem Kalendermann, welcher die ihm zusagende Auswahl traf und die Skizzen zusammen mit einem Belegexemplar wieder zurückschickte. Wie etliche Blätter des Jauslin-Nachlasses bezeugen, erschienen nicht immer alle ursprünglich zur Veröffentlichung vorgesehenen Texte und Bilder im Druck.

Bild 9. Vorlage für Kalenderillustration, Bleistift, Blattgrösse 22 x 36 cm, signiert «K. Jauslin Juni 1901», Inv. Nr. 2137.

In ihrem Format entsprechen die gezeichneten Vorlagen nur selten den gedruckten Bildern. Der Holzstecher (Xylograph) übertrug die Zeichnung mit Hilfe eines Rasters in verändertem Massstab seitenverkehrt auf den Holzstock.

Ein Vergleich zwischen den gezeichneten Vorlagen und den gedruckten Kalenderbildern zeigt deutlich, dass die Qualität der letzteren vor allem vom Können des Xylographen abhing. Der Zeichner entwarf die Komposition, wobei er die Umrisslinien besonders stark betonte. Zur Aufgabe des Xylographen gehörte es, Details genauer herauszuarbeiten und räumliche und atmosphärische Wirkungen durch Hell-Dunkelwerte zu erzielen [31].

Doch nicht nur die gedruckten Bilder weisen unterschiedliche Qualität auf, auch die Zeichnungen selbst unterscheiden sich stark voneinander. Zum Teil sind sie sehr sorgfältig und detailliert ausgearbeitet, zum Teil aber flüchtig, mit raschem Strich aufs Blatt gesetzt. Vielleicht entstanden letztere nur als Belegzettel für abgeschickte Vorlagen? In diesen meist kleinformatigen

„Schweizer, das macht Dir so leicht keiner nach," sprach der Sandwirt.

Bild 10. Kalenderillustration, St. Galler Kalender für das Jahr 1902, S. 51, Holzstich, Bildgrösse 9 x 13 cm, signiert im Druck «K. JAUSLIN 1901» und «JOHN» (Stecher).

Skizzen drückt sich das Temperament, die lebhafte Phantasie und Fabulierfreudigkeit Jauslins unmittelbar aus. Sie verraten dessen zeichnerisches Talent und Fähigkeit, Figuren und Situationen mit wenigen Strichen zu charakterisieren oder aber mit einem fast abstrakt anmutenden «Liniengetümmel» Menschenmassen und Schlachtengewühl darzustellen.

Bilderbogen- und Buchillustrationen

Im Jahre 1874 gaben Buri und Jeker in Bern die ersten Blätter der Folge «Schweizerische Bilderbogen» heraus. Die Zeichnungen zu den 24 Bogen, welche insgesamt erschienen, stammen zu einem beträchtlichen Teil von Karl Jauslin, ebenso das Titelbild zur gebundenen Ausgabe. Rudolf Buri war offensichtlich auf den in der Fremde arbeitenden Zeichner aufmerksam geworden und hatte ihn für sein Unternehmen gewinnen können.

Bild 11. Titelbild «Schweizerische Bilderbogen». Hg. von Buri und Jeker, Bern 1874—76, Inv. Nr. 2135.

Mit den schweizerischen Bilderbogen hofften die Herausgeber eine populäre Bilderserie zu schaffen, wie es deren verschiedene in anderen Ländern gab. Besonders die auch in der Schweiz beliebten Münchner Bilderbogen

Bild 12. Entwurf zur Titelvignette der Zeitschrift «Schweizerische Dichterhalle», Bleistift, 7,5 x 12,5 cm, signiert «KARL JAUSLIN», Inv. Nr. 1465.

dürften ihnen als Vorbild gegolten haben. Die dargestellten Themen waren bunt gemischt und zum Teil von anerkannten Künstlern gezeichnet worden. Die Grenzbesetzung im Winter 1870/71, historische Schlachten und Szenen aus dem Volksleben, alle Themen waren betont schweizerisch [32]. Dass die Bilderbogen nicht den erhofften Absatz fanden und deshalb bereits nach der 24. Nummer wieder eingestellt werden mussten, war wohl für alle Beteiligten eine grosse Enttäuschung. Jauslin beklagte sich bitter über das Unverständnis seiner Landsleute, da sie nicht bereit waren, ein derartiges patriotisches Unternehmen zu unterstützen.

Wie die im Anhang zusammengestellte Liste der von Karl Jauslin illustrierten Bücher und Schriften zeigt, erschien seit der Mitte der 1880er Jahre fast jährlich eine Publikation, an der Jauslin mitgewirkt hatte. Es sind keine Nachrichten überliefert, die Aufschluss darüber geben könnten, wie Jauslin zu den verschiedenen Aufträgen gelangte, welche Rolle die Verleger und Autoren dabei spielten, wie Jauslins Beziehungen zu diesen waren oder welche Bedingungen sich an die Aufträge knüpften. Die Aufträge für die kleine volkstümliche Schriftenreihe «Illustrirte Schweizergeschichte» dürfte deren Verleger J. R. Müller in Zürich ohne weitere Vermittlung erteilt haben, denn dieser beschäftigte Jauslin auch für seinen Kalender «Vetter Jakob». Da es durchaus üblich war, einmal angefertigte Klischees für verschiedene Publikationen zu verwenden, sie auch anderen

Verlagen zu überlassen, verwundert es nicht, vereinzelte Illustrationen Jauslins sowohl in Büchern als auch in Kalendern wiederzufinden.

In zwei weiteren Verlagen, für deren Kalender Jauslin arbeitete, erschienen auch Bücher, welche er illustriert hatte: im Verlag von Emil Wirz in Aarau (Eidgenössischer National-Kalender) erschien «Das Kinderbuch» von H. Herzog, und im Verlag Wiser und Frey in St. Gallen und Leipzig (St. Galler Kalender) erschien der «Hohentwiel und Ekkehard» von Karl Weiss. In letzterem waren 25 meist ganzseitige Tuschzeichnungen von Jauslin zu Viktor von Scheffels Roman wiedergegeben.

Das erste Buch mit Illustrationen von Karl Jauslin, welches der Birkhäuser-Verlag in Basel herausgab, enthielt die von Albertine Nüsseler in Basler Mundart verfassten humoristischen Gedichte mit dem Titel «Gmiethligi Wohrhet». Die Illustrationen zu Emma Krons «Bilder aus dem Basler Familienleben» schuf Jauslin offensichtlich für einen «vom Büchlein begeisterten Mülhauser Herrn» und zwar schon 1882. Dieser stellte sie dann für die zweite Auflage zur Verfügung, die der Sohn der Schriftstellerin 1901 im Basler Verlag Benno Schwabe herausbrachte.

Das Buch von Emma Kron zu bebildern, dürfte Jauslin besondere Freude bereitet haben, schildert es doch die Geschichte des «Muttenzer Meieli», das als Dienstmädchen nach Basel kam und das dort gepflogene gesellschaftliche Leben kennenlernte — eine Schilderung, die bei ihrem ersten Erscheinen 1867 nicht überall Anklang fand, da sich einzelne Personen darin wiedererkannten.

«Bilder aus der Schweizergeschichte»

Liessen die historischen Festumzüge die grossen Taten der Vorfahren in lebenden Bildern vorüberziehen und die Volksschauspiele Vergangenes für kurze Zeit wieder auferstehen, so war es die Aufgabe der bildenden Künste, durch «unvergängliche Werke» die nationale Geschichte zu preisen.

«Gewiss gibt es für den schweizerischen Künstler keine schönere Aufgabe als die Darstellung der Geschichte seines Volkes. Den bildenden Künsten ist es vorbehalten, den Schleier, welche Jahrhunderte auch um die wichtigsten Ereignisse gewoben, zu zerreissen und grosse Taten von neuem in lebenswarmen Gestalten uns vor Augen zu führen. Und gibt es eine Geschichte, welche der Kunst würdigere Stoffe zur Darstellung böte, als die Geschichte gerade unseres Landes? Ist diese doch die Geschichte der Freiheit selbst und die Freiheit die belebende Quelle, aus der die Kunst Unsterblichkeit trinkt!» [33]. Ganz in diesem Sinne erteilten Bund, Kantone, Gemeinden, Zünfte und Vereine, aber auch Privatleute Aufträge an Historienmaler und liessen öffentliche und private Gebäulichkeiten mit geschichtlichen Darstellungen ausschmücken.

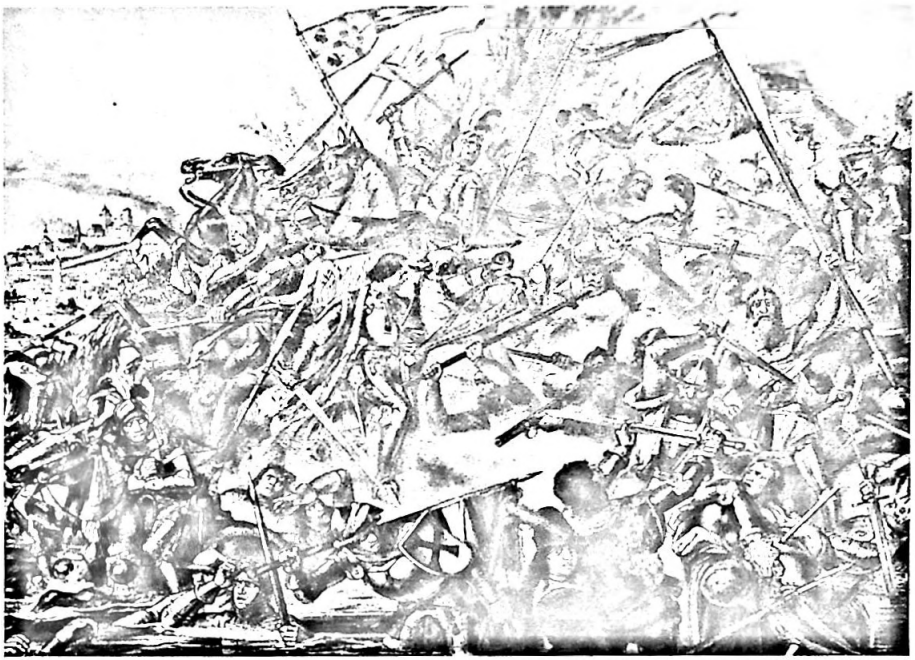


Bild 13. Schlacht bei Murten, Aquarell, 38,5 x 51 cm, signiert «K. JAUSLIN 1889», Kantonsmuseum Liestal, Inv. Nr. 2.6.7.46.

Der Lotzwiler Zichorienfabrikant Jakob Müller-Landsmann war einer der zahlreichen privaten Gönner, welcher diese patriotischen Bestrebungen unterstützte. In dessen Auftrag schuf Jauslin seine erste Reihe der Schweizergeschichte in Bildern, die 1886 bei Adolf Völlmy in Liestal gedruckt wurde und der 1889 eine erweiterte Ausgabe folgte. Die Bilderserien dienten dem Zichorienfabrikanten als Werbegeschenke und gehören somit zu den frühen Zeugnissen dieser Werbepraktik [34].

Die von Müller-Landsmann herausgegebenen Bilderbücher zur Schweizergeschichte waren die ersten dieses Umfanges, bei denen alle Bilder von einem einzigen Künstler stammten. Bei vergleichbaren Publikationen, welche vorher erschienen waren, stammten die Abbildungen stets von mehreren Künstlern. Als Vorbild dürften Jauslin und seinem Verleger die von K. Schmid in Bern herausgegebene «Schweizergeschichte in Bildern» gedient haben, die 1867 mit 28 Abbildungen und kurzen Erläuterungen und 1872 mit 48 Abbildungen und ausführlichem Text ausgestattet war. Die Illustrationen dieser beiden Auflagen hatte die xylographische Anstalt

Bild 14. Diviko schickt die Römer unter das Joch. In: Die Schweizergeschichte in Bildern. Hg. von Müller-Landsmann 1886. Signiert im Druck «K. JAUSLIN 1885».

von Buri und Jeker nach verschiedenen Vorlagen, zum Teil nach älteren und neueren Ölgemälden in Holzstiche übertragen lassen. Im Vorwort zur erweiterten Ausgabe unterstreicht der Verleger die Bedeutung des hinzugekommenen Textes: dieser solle «ein vaterländisches Evangelium sein, das immer und immer wieder zu begeistern und zu entflammen vermag, damit aus dem Worte die That erwachse.»

Für den Birkhäuser-Verlag in Basel schuf Jauslin seine zweite grosse Folge von Geschichtsbildern. Ein Werbeprospekt kündigte das umfangreiche Werk an: «Während die bisher erschienenen "Bilder aus der Schweizergeschichte" in erster Linie für die Jugend bestimmt waren, richtet sich das vorliegende Unternehmen an das ganze Schweizervolk, um diesem ein in künstlerischer und technischer Hinsicht gleich ausgezeichnetes Werk patriotischen Inhaltes zu bieten, *wie ein solches bis jetzt keine andere Nation besitzt.* — Die Zeichnung hiezu liefert in Originalen Karl Jauslin; der Künstler für diese Arbeit durch Neigung, Studium und Begabung wie kein Zweiter ganz besonders befähigt, setzt hier, durchglüht von vaterländischer Begeisterung, seine ganze Kunst ein, um ein Werk zu schaffen, würdig der glorreichen Geschichte des Schweizervolkes. Die Vervielfältigung der Bilder erfolgt durch Phototypie, wodurch eine getreue Wiedergabe der künstlerischen Vollendung, welche diesen Bildern Jauslins innewohnt, gesichert wird. Als Zimmerschmuck wie als Zierde für den Tisch

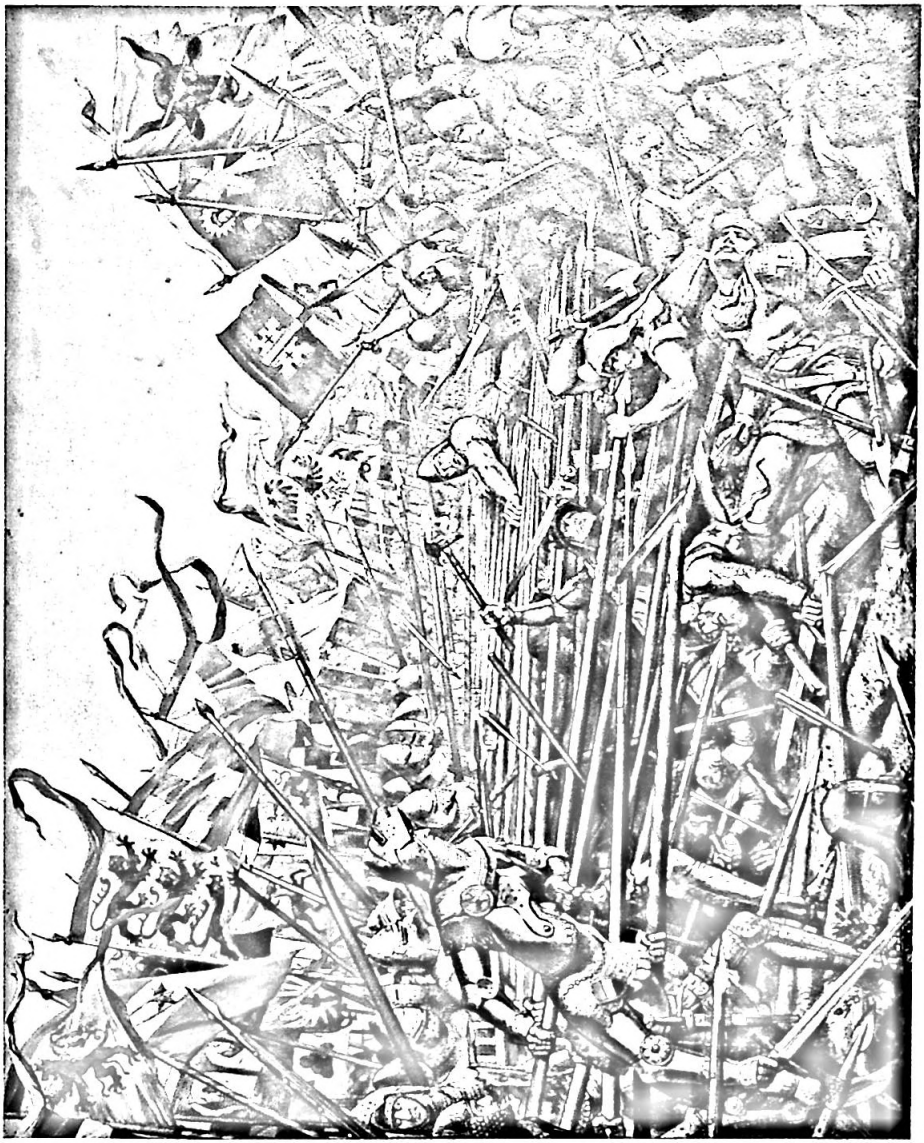


Bild 15. Schlacht bei Sempach, Aquarell, 38,5 x 51 cm, signiert «KARL JAUSLIN 1889», Kantonsmuseum Liestal, Inv. Nr. 2.6.7.47.

wird das Werk jedem Schweizerhause Freude bereiten und den Sinn für die reiche Geschichte des Schweizervolkes sowie die Liebe zum Schweizerlande mächtig fördern. Ein kurzer Text, verfasst von Dr. R. Hotz, wird die nötigen Erläuterungen bieten zum Verständnis eines jeden Bildes. Dieser Text wird separat gedruckt und gratis beigegeben.»

Jauslins Historienbilder erschienen in den ersten beiden Auflagen von 1897 und 1900 als einzelne Bogen, zu denen Sammelmappen in verschiedenen Ausführungen erhältlich waren. Was die Birkhäuserdrucke auszeichnete, war die neuartige Technik der Phototypie. Diese erlaubte den Abdruck direkt vom aquarellierten Original, wodurch die Arbeit des Künstlers ungeschmälert zur Geltung gelangte.

Wie es im Prospekt hiess, waren die Drucke als Wandschmuck gedacht und erfüllten somit den Wunsch nach vaterländischen Bildern für öffentliche Gebäude — vor allem Schulen und Wirtschaften — sowie für private Räume. «Als Zierde für den Tisch» mochten die Mappen in vornehmen Häusern gedient haben, in denen es Sitte war, für wartende Gäste irgendeine Prachtausgabe bereitzulegen.

Nach dem Erscheinen der ersten Auflage, die 84 Bilder umfasste, ergänzte Jauslin die Serie beständig. Die zweite Auflage enthielt bereits 90 Bogen, und die dritte Auflage, welche 1908 (vier Jahre nach Jauslins Tod) in gebundener Form erschien, umfasste 110 Bilder. Die letzte Auflage erschien 1928, ergänzt durch zwei Bilder aus der allerjüngsten Geschichte, geschaffen vom Liestaler Künstler Otto Plattner (1886—1951) [35]. Die Texte dieser letzten Ausgabe erschienen in deutscher und französischer Sprache.

Von den Vorlagen, nach denen die Drucke hergestellt wurden und die wohl in Grau-Schwarztönen gehalten waren, sind keine mehr erhalten. Hingegen befinden sich im Nachlass zu fast allen Bildern grossformatige Bleistift-Vorzeichnungen. Diese zeigen, dass Jauslin die Kompositionen in allen Einzelheiten genau festlegte, bevor er sie in die Aquarelltechnik übertrug. Von einigen Themen malte er auch grossformatige farbige Aquarell-«Kopien», deren Abweichungen von den Drucken oft kaum festzustellen sind. Für diese farbigen Aquarelle scheint Jauslin leicht Käufer gefunden zu haben — im Unterschied zu seinen Öl- und Temperabildern.

Kein Schweizer Künstler des 19. Jahrhunderts hatte bis dahin eine so umfangreiche Bilderfolge zur Schweizergeschichte geschaffen, doch hatte die Tradition der mündlichen und schriftlichen Geschichtsüberlieferung längst einen Kanon der «hervorragenden Momente aus der schweizerischen Vergangenheit» [36] gebildet, zu denen es zahlreiche bildliche Darstellungen gab. Wer auch immer die Szenenfolge von Jauslins Bildern bestimmt haben mag — der Künstler, der Verleger oder der Historiker —, sie entsprach ganz dem traditionellen schulbuchmässigen Schema. Auch in der Darstellungsweise selbst lehnte sich Jauslin vielfach an bekannte und beliebte Vorbil-

Bild 16. Schlacht bei St. Jakob an der Birs. In: Bilder aus der Schweizergeschichte. Basel 1897, signiert im Druck «KARL JAUSLIN 1893».

der an. Besonders deutlich sind stilistische Anklänge an die Deutschen Alfred Rethel (1816—1859) und Moritz von Schwind (1804—1871) und an die Schweizer Ludwig Vogel (1788—1879) und Martin Disteli (1802—1844).

Jauslins Bildkompositionen sind klar aufgebaut. Sie zeigen eine Vorliebe für Figurenfülle und dramatische Bewegung. Mit eindeutiger, unmissverständlicher Mimik und Gestik beteiligen sich die Akteure am Geschehen. Jauslins Bilder wirken vielfach wie gemalte «lebende Bilder» oder wie Vorlagen zu diesem seinerzeit so beliebten Gesellschaftsspiel. In ausführlicher verständlicher Weise schildern sie die historischen Ereignisse. Liebevoll ausgeführt sind die Details und Nebensächlichkeiten.

Die heldenhaften Männer erscheinen als hochgewachsene, muskulöse Gestalten, und die Frauen sind ihnen in Wuchs und Haltung ebenbürtig. Die Kinder weisen häufig etwas ältliche Gesichtszüge auf [37]. Die idealisierende Charakterisierung der Personen, die pathetische Gebärdensprache und die dramatische Bewegung entsprachen dem Geschmack der Zeit. Jauslins «Bilder aus der Schweizergeschichte» fanden bei der breiten Bevölkerung

Bild 17. Entwurf für Entlassungsurkunde aus dem Militärverband, Bleistift, 23 x 28 cm, signiert «KARL JAUSLIN 1878», Inv. Nr. 756.

Anklang. Sie richteten sich nicht an eine bestimmte gesellschaftliche Gruppe, sondern waren im besten Sinne des Wortes volkstümlich. Nicht umsonst erlebten sie mehrfache Auflagen und manche von ihnen wurden auch in Zeitschriften und Kalendern veröffentlicht.

Gebrauchsgraphik und gedruckter Wandschmuck

Für verschiedene Auftraggeber entwarf Karl Jauslin Vorlagen zu Drukken aller Art. Ein von ihm entworfenes Plakat wirbt für das Produkt seines «Mäzens», des Zichorienfabrikanten Jakob Müller-Landsmann in Lotzwil, ein anderes für Tinte der Firma Siegwart in Schweizerhalle. Für den Gewerbeverband des Kantons Baselland entwarf Jauslin eine mit Beispielen des Gewerbefleisses geschmückte Urkunde und ein Ausstellungsplakat. Eine Urkunde zur Entlassung aus dem Militärdienst stammt ebenfalls von ihm [38].

Bild 18. Reklameplakat, Chromolithographie, 63 x 48,5 cm, Inv. Nr. 549.

Für einige Festanlässe entwarf Jauslin Plakate, so zum Kadettenfest in Aarau 1889, zum Eidgenössischen Schützenfest in Bern 1885, zur Gründungsfeier der Eidgenossenschaft 1891, zur Gründungsfeier in Bern 1891 und zu zwei Volksschauspielen. Wie aus erhaltenen Bleistiftskizzen zu ersehen ist, zeichnete Jauslin eine Festkarte für das Basler Jubiläum 1901 (Eintritt in den Bund), dazu eine Weinkarte mit dem Verzeichnis des Festweines und ausserdem weitere Reklamebildchen für verschiedene Firmen. Es ist ein glücklicher Umstand, dass all diese Blätter, die zum Gebrauch bestimmt waren, im Nachlass erhalten blieben.

In seinem «Lebensbild» von 1890 schrieb Jauslin: «Von Lithograph Künzli in Zürich hatte ich den Auftrag, die Wilhelm Tell-Geschichte und Schweizerschlachten nach meiner Wahl zu malen, nebst einem Generalstabsbild, alles in Aquarell für die Zwecke der Lithographie. Man will damit die schlechten Bilder von den Wänden bringen und das ist recht. Das Bild vom "schweizerischen Landsturm" hilft dazu [39]».

Die nach Jauslins Vorlagen gedruckten Chromolithographien sind also im Zusammenhang zu sehen mit den genannten Bestrebungen, das Volk mit geeigneten Wandbildern zu gutem Geschmack und edler Gesinnung zu erziehen. Verschiedene Verlage hatten sich ganz auf die Herstellung relativ preiswerten Wandschmucks spezialisiert, wobei das Sortiment freilich nicht nur von Kunstpädagogen, sondern wie bei jeder anderen Handelsware, auch vom Kräftespiel zwischen Angebot und Nachfrage bestimmt wurde. Beliebt waren Chromolithographien, auch Öldrucke genannt, die zwar aufwendig in der Herstellung, aber effektvoll in der Wirkung sind, da sie den Eindruck von Ölmalerei erwecken [40].

Von den von Jauslin erwähnten Chromolithographien ist im Nachlass nur noch die vierteilige Tell-Geschichte erhalten. Jedes Blatt trägt ein Zitat aus Schillers Drama als Untertitel, denn Schillers Tell-Schauspiel bestimmte seit Beginn des 19. Jahrhunderts die Tell-Ikonographie.

1889 entstand eine Farblithographie mit dem Generalstab. Diese zeigt die Offiziere zu Pferde, übersichtlich um den Generalstabschef gruppiert. Unter dem Bildfeld erscheinen die Köpfe in entsprechender Anordnung nochmals, mit den Namen der Dargestellten versehen. Einem solchen Gruppenbildnis lagen selbstverständlich Photographien zugrunde.

Ebenfalls nach Photographien schuf Jauslin 1892 die Vorlage zu einer Chromolithographie, welche die Belegschaft der von Moos'schen Werke in Emmenweid bei Luzern darstellt — und zwar als «Tross und Nachhut» beim Umzug an der Sempacher Schlachtfeier von 1886. Das Personal des Werkes hatte die am Festzug mitgetragenen Waffen selbst hergestellt und präsentiert sich nun stolz in historischen Kostümen. Als Anführer der Gruppe tritt der Direktor des Werkes Heinrich Meier auf, der dieses Dokument als Erinnerungsbild für die Belegschaft in Auftrag gegeben hatte[41].

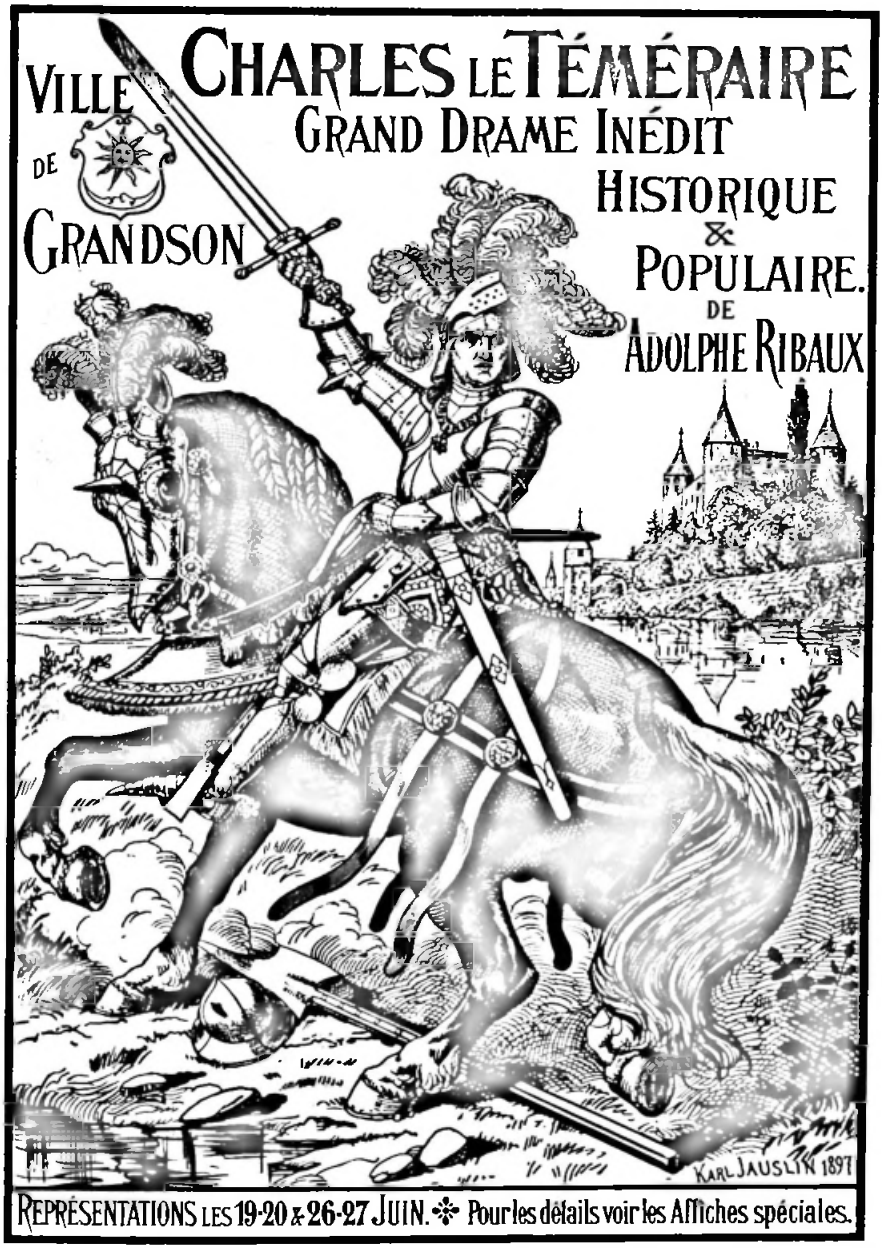


Bild 19. Plakat für Volksschauspiel, Chromolithographie, 125 x 83 cm, signiert im Druck «KARL JAUSLIN 1897», Inv. Nr. 375.

Bild 20. «Andenken an das 500jährige Jubiläum der Schlacht bei Sempach. Tross und Nachhut bei Sempach, den 4. und 5. Juli 1886. Gestellt und ausgerüstet vom Personal der Emmenweid.» Chromolithographie, 68 x 88 cm, signiert im Druck «KARL JAUSLIN 1892», Inv. Nr. 2103.

Auch die hohen Gäste und Zuschauer sind auf dem Bild festgehalten und mit dem Namen am Rande vermerkt, so u. a. L. von Moos, Teilhaber der Fabrik und Dr. Joseph Zemp, nachmaliger Bundesrat. Jauslin selbst ist unter den Zuschauern zu finden — ein würdiger stattlicher Mann im Gehrock, mit Strohhut und Spazierstock.

Eine vierteilige Bilderfolge zum Leben des Christoph Kolumbus entstand 1890. Die jeweiligen Untertitel sind in fünf Sprachen abgefasst, woraus ersichtlich ist, dass die Bilder für den Export bestimmt waren. Grosse Verlagsanstalten verhandelten ihre Erzeugnisse nicht nur auf dem europäischen Markt, sondern auch in Übersee [42]. So darf man annehmen, dass auch Jauslins Kolumbusbilder «weltweite» Verbreitung fanden.

Die Technik der Chromolithographie setzt höchstes handwerkliches Können voraus. Sie erfordert Präzision in Form und Farbe und schliesst alles Zufällige und Spontane aus. Der Farblithographie haftet daher leicht der Charakter des Steifen und Konventionellen an, mag die dargestellte Szene

selbst noch so bewegt sein. Ähnlich wie beim Holzstich ist das Ergebnis davon abhängig, mit welcher Geschicklichkeit der Lithograph die Vorlage in die spezifische Drucktechnik übertrug.

Malerei

Jauslins ursprünglicher Wunsch, als Maler mit Pinsel, Farbe und Leinwand «auf der göttlichen Bahn der Kunst» zu wandeln [43], wich vor der Notwendigkeit des Broterwerbs. 1877 hatte er sich am Wettbewerb für die Ausmalung der Tellskapelle am Vierwaldstättersee beteiligt [44]. In den ersten Jahren nach seiner Rückkehr hatte er noch Bilder an Basler Kunstausstellungen gezeigt. Doch dann verzichtete er darauf, sich weiterhin dem Urteil der Kunstkritiker auszusetzen. Jauslin gab die Malerei zwar nicht auf, trat aber nur noch selten mit ihr an die Öffentlichkeit [45]. Resigniert fügte er sich der Einsicht, dass er als Illustrator Anklang und Aufträge fand, nicht aber als Maler [46].

Nur wenige Bilder Jauslins sind mit Ölfarbe gemalt, häufiger verwendete er Temperafarbe. Oft sind die grossformatigen Bilder kolorierte Bleistift- oder Kohlezeichnungen. Dass Jauslin die Technik der Ölmalerei beherrschte, zeigen zwei grossformatige Historienbilder, die Darstellung «Würsch am Stanserhorn» aus dem Jahre 1883 und das undatierte Gemälde mit dem Titel «Die alten Schweizer tranken noch eins bevor sie in die Schlacht zogen». Das Thema des kühnen Nidwaldner Freiheitskämpfers, der sich gegen eine Überzahl französischer Soldaten verteidigt, hat Jauslin öfters beschäftigt. Mit erhobenem Schwert setzt sich Würsch, einem Berserker gleich, den Feinden zur Wehr. Einer liegt getötet am Boden, andere haben die Flucht ergriffen. Die Überlegenheit des Helden wird auch durch die Komposition unterstrichen, die Würsch in den Mittelpunkt des Geschehens stellt. Das Laub der Bäume und Büsche ist mit lockerem Pinsel aufgetragen. Mit leuchtender Farben und pastosem Strich oder Tupfer sind die Blumen auf den dunklen Grund gesetzt. In diesen grosszügig behandelten Partien zeigen sich Temperament und Frische, Qualitäten, die den gedruckten Bildern aus der Schweizergeschichte weitgehend fehlen [47]. Ebenso — im Jargon der Jahrhundertwende: flott gemalt — ist das Bild der alten Schweizer, die sich vor der Schlacht noch stärken. Hier löst sich das Motiv der angetrunken davontorkelnden Soldaten gänzlich in unkonturierte Farbstriche und -flecken auf. Der weitgehende Verzicht auf eine klare Zeichnung zugunsten farblicher Gestaltungsmittel zeigt, dass sich Jauslin die Sehweise der Pleinair-Maler und Impressionisten zu eigen machte, wenngleich in gänzlich undogmatischer Weise.

Im Gegensatz zu diesen Ölbildern wirken die Temperabilder häufig dilettantisch. Es ist merkwürdig, dass auf ihnen vermehrt Verzeichnungen und Missstimmigkeiten in den Proportionen vorkommen.

Bild 21. Ufer bei Rheinfelden, Aquarell, 18 x 29 (Passepartout), signiert «Rheinfelden den 21. April 1885 K. Jauslin», Privatbesitz Muttenz.

Offensichtlich besass Jauslin eine Vorliebe für Aquarellfarben. Seine Aquarelle lassen sich in zwei Gruppen einteilen: in jene zumeist grossformatiger, sehr sorgfältig kolorierter Zeichnungen (hier handelt es sich vor allem um die schon erwähnten «Aquarellkopien» der «Bilder aus der Schweizergeschichte» und in jene Gruppe kleinformatiger Blätter, deren Sujet gar nicht oder nur flüchtig vorgezeichnet ist.

Während bei der ersten Gruppe die Farben genau den vorgegebenen Konturen folgen und unverbunden nebeneinander liegen, sind die Farben der zweiten Gruppe rasch neben- und aufeinandergesetzt. Dabei scheute er nicht das Ineinanderfliessen der Farben, was den spezifischen Reiz der Aquarelltechnik ausmacht, zu jener Zeit aber als künstlerisches Mittel noch relativ ungewöhnlich war. Diese Blätter wirken spontan-skizzenhaft und schon wegen des kleinen Formates intim. Es sind vor allem Landschaftsbilder, die Jauslin in dieser Weise festhielt. Zum Teil zeigen sie eine besonders sehenswürdige Ansicht — eines Schlosses oder markanten Felsens —, zum Teil aber auch einen beliebigen, unscheinbaren Ausschnitt aus der Natur, dessen Formen- und Farbenreichtum der Künstler entdeckte, wie z. B. das Laub der Bäume, Steine am Rheinufer oder Regenwolken über einer Wiese.

Diese stimmungshaften Landschaftsbildchen waren nicht für die Öffentlichkeit bestimmt; es blieb weitgehend unbekannt, dass Jauslin auch so zarte Töne anzuschlagen wusste. Während die aquarellierten Historienbilder als repräsentabler Wandschmuck schon zu Lebzeiten des Künstlers Anklang fanden, gelangten die kleinen Aquarellskizzen erst nach Jauslins Tod in die Hände von Liebhabern.

Wirtshausbilder

Zwei Muttenzer Wirtshäuser schmückte Karl Jauslin mit Bildern aus, sein Stammlokal, die «Bierhalle», und den inzwischen abgebrochenen «Bären».

Bild 22. Der Nonnenraub im Kloster Engenthal, Öl auf Leinwand, 265 x 268 cm, signiert «KARL JAUSLIN September 1900».

Der Wirt der Bierhalle, Reinhard Ramstein, hatte sein Lokal im altdeutschen Stil eingerichtet. Jauslin malte ihm einen «Bacchus» und die Szene «Der Abzug des letzten Ramsteiners von seiner Burg 1518» [48]. Dieses Thema, das auch in den «Bildern aus der Schweizergeschichte» vertreten ist, malte Jauslin öfters, wohl auch deshalb, weil die weitverzweigte Familie Ramstein Gefallen an dieser Schilderung aus der Familiengeschichte fand. Auf dem Wirtshausbild sieht man die Grafenfamilie Ramstein zusammen mit einer ausgelassenen Gesellschaft von der Burg herabziehen. Alle dargestellten Personen sind porträtierte Muttenzer Zeitgenossen Jauslins. Der Maler selbst erscheint auch auf der Bildfläche. Lachend wendet er den Kopf über die Schulter und prostet mit der linken Hand dem Betrachter zu.

Für den «Bären» malte Jauslin zwei lokalhistorische Ereignisse, den Junker Sevogel, der mit seinem Gefolge von den Wartenbergburgen herabgeritten kommt und den «Nonnenraub im Kloster Engenthal» [49]. Beide Leinwände bedeckten grosse Flächen und dürften dem Raum ein eigenes Gepräge verliehen haben.

Bilder für militärhistorische Museen

In den Jahren 1901—1904 entstanden zwei Serien von grossformatigen Historienbildern, welche eigens für Museen bestimmt waren. Die erste Reihe umfasste zwölf Bilder und war für das neu errichtete Internationale Kriegs- und Friedensmuseum in Luzern bestimmt, die zweite Reihe umfasste neun Bilder und war für ein entsprechendes Museum in St. Louis, USA, bestimmt [50].

Das Luzerner Museum zeigte die «umfassendste historisch-systematische Veranschaulichung des Krieges, welche die Militärwissenschaft in Verbindung mit der modernen Darstellungskunst bis heute geschaffen» [51]. Die Absicht des Initiators war, einen Beitrag zum Frieden zu leisten, denn «der Krieg wird wider den Krieg zeugen». Innerhalb dieser Sammlung hatten Jauslins Bilder die Aufgabe, militärhistorische Kenntnisse zu vermitteln. So hiess es von der Abteilung, welche der Geschichte der Kriegsführung gewidmet war: «Auf künstlerisch ausgeführten Reliefs wird der taktische Verlauf der Hauptschlachten und -belagerungen, auf grossen Karten die jeweilige strategische und politische Situation klargelegt, während K. Jauslin mit dem Stift des Meisters die Details der Kampfweise vergegenwärtigt» [52]. Jauslin wurde in diesem Zusammenhang als «der schweizerische Historienzeichner par excellence» genannt. Von seinen in Luzern ausgestellten Schlachtenbildern schrieb der Berichterstatter: «Grosse Lebhaftigkeit und Treue der historischen Auffassung und ideenreiche Komposition sind allen eigen. Einzelne — so der 'Rückzug bei Marignano' — sind von geradezu hinreissender dramatischer Wirkung» [53].

Bild 23. Erschiessung Kaiser Maximilians von Mexiko, Kohle und Tempera auf Papier/ Leinwand, 150 x 200 cm, signiert «K. JAUSLIN, September 1903», Leihgabe des Bundes, Departement des Innern.

Die Luzerner Bilder sind mit weisser Tempera gehöhte Kohlezeichnungen, im Format von 1,5 x 2 Meter [54]. Der als Bildträger dienende Karton ist im Laufe der Jahre nachgedunkelt, was ihnen einen düsteren Charakter verleiht. Dargestellt sind kleinteilig und detailliert gezeichnete Massenszenen, die der Betrachter nur bei näherem Herantreten in allen Einzelheiten würdigen kann. Streng genommen handelt es sich um Graphiken, um Zeichnungen in überdimensioniertem Format.

Ganz ähnlich verhält es sich mit den Bildern zur amerikanischen Geschichte — nur eines der Serie ist mit Oelfarbe auf Leinwand gemalt —, obwohl hier die Kohlezeichnungen mit Temperafarben schwach koloriert sind. Die Farben entwickeln aber keine in den Raum wirkende Kraft, so dass der Charakter der Graphik dominiert.

Es ist nicht überliefert, wer Jauslin den Auftrag für die Amerika-Bilder erteilte und ob diese je ihren Bestimmungsort erreicht hatten. Dass Jauslin

nie in Amerika gewesen war, spielte für den Auftrag jedenfalls keine Rolle. Die notwendigen Kenntnisse, die nicht unterschätzt werden dürfen, konnte er sich mit Hilfe der Literatur aneignen.

Für beide Reihen der Museumsbilder war Jauslin sicher das Format vorgeschrieben worden, wahrscheinlich auch die Technik. Zudem hatten sie eine bestimmte Aufgabe zu erfüllen, nämlich Anschauungsunterricht zu bieten. Aus all diesen vorgegebenen Bedingungen ergaben sich gewisse Widersprüchlichkeiten.

Ganz allgemein ist es seit der Mitte des 19. Jahrhunderts eine Eigenheit der Historienmalerei, dass sie durch den Anspruch «historischer Treue», der keine «Fehler» zuliess, viele vorgegebene Tatsachen zu berücksichtigen hatte. Mussten architektonische Formen, Farben von Trachten und Uniformen, sogar die Physiognomien der Personen «stimmen», so waren der künstlerischen Freiheit erhebliche Grenzen gesetzt, was leicht zu einem zwiespältigen Ergebnis führte [55].

Verschiedene Bildthemen

Zum Themenkreis, der Jauslin unabhängig von Illustrationsaufträgen beschäftigte, gehören — wennn auch nur am Rande — Mythologisches, Sagen und Märchen. Im Nachlass sind Zeichnungen und Gemälde überliefert mit Szenen aus der griechischen Mythologie und aus dem Nibelungenlied. Thematisch und stilistisch dem Vorbild Arnold Böcklins folgend, zeichnete und malte Jauslin Najaden und Kentauren. Es ist überliefert, dass Jauslin den angesehenen Künstler sehr verehrte. So sind diese Arbeiten wohl eher als «hommage à Böcklin» zu verstehen und nicht als Zeugnis vertiefter Auseinandersetzung mit dem Thema. Für Jauslin war und blieb die Welt der Antike fremd.

Künstlerische Darstellungen aus der Mythologie, der Volkserzählung und der Geschichte wurden unter dem Begriff «Profanhistorienmalerei» zusammengefasst im Unterschied zur «religiösen Malerei», welcher biblische Texte und Legenden zugrundeliegen. Innerhalb Jauslins Werk, das der Profanhistorie galt, können zwei Aquarelle mit religiösen Themen als Kuriosa bezeichnet werden: ein kleineres Aquarell mit der «Verspottung Christi» und ein grossformatiges Aquarell mit dem Titel «Madonna» aus dem Jahre 1892. Mit diesem Bild, das Maria mit dem Jesuskind und Johannesknaben zeigt, beteiligte sich Jauslin 1893 an einer Kunstausstellung in Biel BE [56].

In einem ganz anderen Zusammenhang hatte sich Jauslin mit religiöser Malerei zu befassen: als bei der Renovation der St. Arbogast-Kirche in Muttenz, in den Jahren 1880/81, mittelalterliche Fresken freigelegt wurden, erhielt er von der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft Basel den Auftrag, diese Fresken abzupausen [57]. Bei dieser Gelegenheit fertigte er

Bilder 24, 25. Porträt-Skizzen zweier unbekannter Männer, Bleistift, 12 x 7,5 cm, signiert «K. J. 1876», Inv. Nr. 300 und Inv. Nr. 305.

auch verkleinerte Aquarellkopien von verschiedenen Szenen der Bilderzyklen an. Jauslin setzte sich für die Erhaltung der Fresken ein, doch wurde beschlossen, sie abermals zu übertünchen. Allein die Darstellung des Jüngsten Gerichts an der Westseite des Langhauses blieb davon ausgenommen. Jauslin wurde beauftragt, es zu restaurieren. Dass Jauslin dies im Sinne von «übermalen» tat, mag seinerzeit kaum Anstoss erregt haben.

Zu den Arbeiten, welche zu Jauslins Lebzeiten nicht an die Oeffentlichkeit gelangten, gehören rund 50 mit Bleistift gezeichnete Porträtskizzen. Auf kleinen Zetteln, die er wohl ständig bei sich trug, porträtierte er Muttenzer Zeitgenossen. Gelegenheit dazu fand er vor allem in der Wirtschaft. Mit wenigen raschen Strichen hielt er die charakteristischen Züge seiner Modelle fest, ohne dass diese es gemerkt haben dürften.

Jauslin als Dichter

Wohl die meisten der von ihm gezeichneten und gemalten historischen Ereignisse und Gestalten schilderte Jauslin auch in sprachlicher Form. Der Nachlass birgt ungefähr zweihundert Manuskriptblätter mit Gedichten

und Märchen. Auch ein Volksschauspiel mit dem Titel «Die Schlacht bei St. Jakob» befindet sich darunter [58].

Das früheste Zeugnis für Jauslins dichterische Versuche stammt aus dem Jahr 1859. Der 17jährige Jüngling füllte ein 216 Seiten umfassendes Büchlein mit Gedichten, in winziger Schrift geschrieben. Er verlieh ihm den Titel «Opfergedichte» und vermerkte seinen Namen auch in latinisierender Weise als «Carolano Schoslino». Das «Motto» auf dem Vorsatzblatt lautet:

«Dies sind Karl Jauslins Gedichte
Aus Prosa und Geschichte.
Ich hab gedichtet mit Herz und Hand
Diese Lieder fürs Vaterland.
Ja, ich schrieb sie selber nieder
Diese Gedichte und Lieder.
O ihr Freunde, die mir hold
Nehmet hier der Minne Sold.»

Jauslins sprachliche Ausdrucksmöglichkeit gelangte auch später kaum über diesen Stil hinaus. Die Endsilben der Gedichte reimen sich recht und schlecht, das Versmass wurde beachtet, wenngleich nicht beherrscht.

Für diesen Zusammenhang ist es aber unwichtig, wie Jauslin dichtete, vielmehr interessiert die Tatsache, dass er es tat. Auf vielen Skizzen finden sich auf der Rückseite kurze Verse oder lange Strophen. In den meisten Fällen sind sie aber so flüchtig geschrieben, dass sie kaum noch zu entziffern sind. Gelegentlich notierte er sich auch das Versmass dazu, mit den Zeichen von Strich und Bogen.

Während Gedichte mit historischem Inhalt in hochdeutscher Sprache abgefasst sind, bediente er sich für die Verse über die Heimat, die Liebe oder ein anderes gefühlsbetontes Thema der Mundart. Märchen verfasste er sowohl im Hochdeutsch als auch in der Mundart [59].

"Muttenz, den 21. April 1891

An Freund Martin!

Ich kam von Zürich späth nach Haus
Von Sechseläuten, *Saus* und *Braus,*
Ging gleich zu Bett war müde sehr
Vom Springen laufen hin und her.
Ich schlief die Nacht als wie ein Raz
Nach dieser Zürcher Bundeshatz.
Und wie ich aus dem Bette kam
Ich gleich von dem Geschenk vernahm,
Und hatte eine Freude sehr,
Doch gabst du mir, als ich dir mehr!
Es soll dies nicht vergessen sein
Du lieber Freund und Doktor mein!
Nimm gütig meinen schönsten Dank
Bleib stets gesund und werd nicht krank.
Damit an einem schönen Tag
Ich dir persönlich danken mag.
Es sei bei einem Glase Bier,
Beim Reinhard Ramstein oder mir. —
Leb wohl, bis da auf Wiedersehn
Ich will nun ans Studiren gehn.
So fahre fort denn Brieflein hin
Es grüsst dich herzlich Jauselin.

K J"

Bild 26. Brief von Karl Jauslin an seinen Freund Dr. Johannes Martin, Arzt in Pratteln, Tinte, 21,5 x 17 cm, Privatbesitz Pratteln.

Würdigung

Jauslin war als junger Mann ein Einzelgänger. Erst mit 30 Jahren hatte er seine Ausbildung an einer Kunstschule beginnen können. Diese prägte ihn aber nicht im Sinne einer Malerschule. Im Unterschied zu den meisten Künstlern seiner Zeit schloss er sich keinem Vorbild und keiner Gruppe an, auch verfocht er keine Kunsttheorie. Weder in der Maltechnik noch in der künstlerischen Auffassung war er einer bestimmten Richtung verpflichtet, die ihm hätte Sicherheit geben und als Richtschnur dienen können. Seine Oel- und Temperabilder weisen grosse qualitative Unterschiede auf, die nicht als Folge einer künstlerischen Entwicklung, sondern als Zeichen der Unsicherheit zu erklären sind.

Im Zeichnerischen hingegen zeigte Jauslin schon in jungen Jahren Talent und Können, zu denen im Laufe der Zeit die Routine hinzukam. Die grossen Bilderfolgen zur Schweizergeschichte wie auch die Festumzüge sind durch einen eigenen unverkennbaren Stil geprägt. Eine eigentliche künstlerische Entwicklung lässt sich aber auch am graphischen Werk nicht ablesen.

Der Künstlergeneration Jauslins standen wie keiner zuvor reich illustrierte kunstwissenschaftliche Werke über die Kunst vergangener Jahrhunderte zur Verfügung. Da die Abbildungen die Kunstwerke in einer druckgraphischen Uebersetzung (Stich oder Lithographie) vorführten, vermittelten sie allerdings eine auf Inhalt und Form reduzierte Kenntnis des Originals. Die Historienmalerei selbst hatte sich seit Beginn des 19. Jahrhunderts stets der einen oder anderen historischen Epoche verpflichtet und enthielt ein reiches Angebot an Formen aus früheren Zeiten. Die Verfügbarkeit über den Themen- und Formenschatz vergangener Kunststile nutzten die Künstler des ausgehenden 19. Jahrhunderts.

Jauslins gross angelegten Figurenkompositionen zitieren viele Elemente der älteren Kunst, die jedoch nicht den Originalen, sondern Nachbildungen entnommen sind. «Die Verfügbarkeit über die gesamte ältere Kunst — die ja übrigens auch den schöpferischen Moment der Wahl in sich schliesst und den sog. Stilpluralismus hervorrief — gibt der Epoche in einer tieferen Schicht doch wieder Einheit und Charakter» [00]. Diese Kennzeichnung der Kunst des ausgehenden 19. Jahrhunderts trifft auch für deren einzelnen Vertreter Karl Jauslins zu.

Ein Einzelgänger blieb Jauslin bis zu seinem Lebensende. Auch nach seinen Studienjahren schloss er sich keinem Künstlerkreis an. Wohl hatte er viele Bekannte, auch in der Stadt Basel, die er samstagnachmittags zu besuchen pflegte. An den Samstagabenden traf er seine Muttenzer Freunde in einer Muttenzer Wirtschaft. Doch fehlte ihm offensichtlich die Bindung an einen geistig und künstlerisch kompetenten Freund, von dem er hätte Kritik, Anerkennung und Anregung erhalten können.

Dass sich Jauslin keinem Künstlerkreis anschloss, mag unter anderem auch in seiner Herkunft begründet gewesen sein. Die meisten zeitgenössischen Künstler, vor allem die Historienmaler, stammten aus vermöglichen geschichtsbewussten Bürgerfamilien [61]. Sie hatten eine gründliche Schulbildung erhalten, hatten ihr künstlerisches Talent an europäischen Kunstzentren schulen lassen und auf weiten Bildungsreisen Kenntnisse und Massstäbe erworben.

Karl Jauslin verleugnete seine Herkunft nie. Es dürfte ihm als überzeugtem Landschäftler eine gewisse Genugtuung bedeutet haben, dass er immer wieder Aufträge aus der Stadt Basel erhielt. Dort hatte er während zweier Jahrzehnte Fastnachtsumzüge thematisch gestaltet und für den Druck gezeichnet. Zwei Bücher in baseldeutscher Mundart waren von ihm illustriert worden, und in Basel kam sein grösstes Werk heraus, die «Bilder aus der Schweizergeschichte».

Da Jauslins ganzes Bestreben patriotisch ausgerichtet war, lag es nahe, dass er sich für das ebenfalls patriotisch geprägte Vereinswesen einsetzte. Obwohl er selbst einer Knieverletzung wegen nicht turnen konnte, gehörte er 1878 zu den Gründungsmitgliedern des Muttenzer Turnvereins [62]. Seiner Ueberzeugung gemäss gründete er im Jahre 1897 zusammen mit anderen Muttenzer Bürgern eine Sektion des Grütlivereins. Anlässlich seines 60. Geburtstages ernannte ihn der Muttenzer Männerchor zu seinem Ehrenmitglied. Am geselligen Vereinsleben dürfte Jauslin allerdings kaum teilgenommen haben. Dazu war er wohl zu eigenbrötlerisch.

Eine sowohl der Persönlichkeit als auch dem Werk Jauslins angemessene Würdigung formulierte der Basler Kunsthistoriker Daniel Burckhardt in seinem Beileidsschreiben an die Mutter: «Mit herzlichem Bedauern lese ich soeben die Nachricht vom Tode Ihres trefflichen Sohnes, Herrn Kunstmaler Karl Jauslin. Sie verlieren an ihm einen getreuen Sohn und die Schwestern einen fürsorgenden Bruder, der es für einen Gewinn ansah durch seine Kunst seiner Familie eine schöne Existenz zu gewähren. Er hat freilich auch in viel weitere Kreise hinaus mit seinen Bildern Freude und Gewinn verbreitet und wird nicht so bald vergessen sein, wo man seine überaus zahlreichen und gelungenen Illustrationen liebt. Mir wurde er vor Jahren bekannt durch mehrere Bilder, die er für das Basler Neujahrsblatt schuf, und wiederholt traf ich ihn auf meinen Ausflügen nach Augst. Immer schien er mir vor vielen seiner Kunstgenossen dadurch glücklich, dass er ohne andern Ehrgeiz, als den etwas Tüchtiges zu leisten, in seiner Arbeit sein Genügen fand, auch gerade diejenige Arbeit gefunden hatte, die seinem für Illustration ausserordentlichen Talent entsprach.»

Liste der Bücher, Schriften und Zeitschriften, Kalender und Almanache, in denen Illustrationen von Karl Jauslin erschienen. Im Nachlass befindet sich nur ein kleiner Teil der aufgeführten Titel. Die Listen sind das Ergebnis intensiver Suche, können aber nicht den Anspruch auf Vollständigkeit erheben.

Bücher und Schriften

Rudolf Schmidt, Das schweizerische Kadettengewehr. Einlader nach System Vetterli. Bern, 3. Auflage 1879.

Friedrich Oser, Bruder Adolphus. («Auf japanesisch Papier gedruckt und auf Stäbe gerollt», in 200 nummerierten Exemplaren). Basel 1885 und als «Volksausgabe» : Basel/Leipzig 1887.

Sempacher Jubelfeier 1886. Volksschrift auf die Sempacher Jubelfeier am 5. Juli 1886. Mit 50 Illustrationen von Maler K. Jauslin, in Holzschnitt ausgeführt von J. R. Müller, xylographische Anstalt Zürich. Zürich 1886.

Die Schweizergeschichte in Bildern. Herausgegeben von (Jakob) Müller-Landsmann Cichorienfabrikant Lotzwyl. Componirt und gezeichnet von Carl Jauslin 1886. (Autotypie A. Völlmy Liestal).

Es können drei Serien voneinander unterschieden werden:

Ausgabe 1886: 48 Blätter, nur Untertitel, Bildgrösse 17 x 27 cm.

Ausgabe 1889: 60 Blätter, Text in deutscher Sprache von verschiedenen Autoren (u. a. Usteri, Friedrich Ott und W. Götz), Bildgrösse 17 x 27 cm.

Ausgabe 1889: 72 Blätter, Tex in deutscher und französischer Sprache von verschiedenen Autoren (wie vorhergehende Ausgabe), Bildgrösse 17 x 27 cm.

E(mil) A(ugust) Türler, Die Berge am Vierwaldstätter-See, Luzern 1888. (Eine Vignette ist von Jauslin signiert).

Gottfried Heer, Die Befreiung des Landes Glarus und Die Schlacht bei Näfels. 1388*1888. Volks- und Jugendschrift im Auftrag der h. Regierung des Kantons Glarus verfasst von Gottfried Heer. Mit 40 Illustrationen von Maler Karl Jauslin ausgeführt in Holzschnitt von der xylographischen Anstalt J. R. Müller in Zürich. Zürich 1888.

G. Schmidt, Unsere Kadetten. Beiträge zur Geschichte des Kadettenkorps von Aarau. Aarau 1889.

Jakob Sterchi, Adrian von Bubenberg. Charakterbild aus der Heldenzeit der alten Eidgenossenschaft. Im Auftrag des Initiativcomité's für die Erstellung eines Bubenbergdenkmals verfasst von Jakob Sterchi. Illustrirt von Karl Jauslin, mit Beiträgen von K. Gehri. Bern 1890.

Jakob Kuoni, Die Gründung der Eidgenossenschaft. Zur 600jährigen Jubelfeier dem freien Schweizervolke und seiner Jugend erzählt. Mit ca. 60 Illustrationen von Maler Karl Jauslin ausgeführt von der xylogr. artist. Anstalt J. R. Müller Zürich. Zürich o. J. (1891).

August Bernoulli, Die Schlacht bei St. Jakob an der Birs. Basel (Birkhäuser) 1892.

Albertine Nüsseler, Gmiethlige Wohrhet. Humoristische Gedichte (in Basler Mundart). Illustriert von Karl Jauslin. Basel (Birkhäuser) 1893.

A. Isler, Heinrich Pestalozzi. 1746—1827. Illustrirte Festschrift für die Jugend. Im Auftrag des Schweizerischen Lehrervereins zur Feier von Pestalozzis 150. Geburtstag auf den 12. Januar 1896 bearbeitet von A. Isler. Zürich (Müller) o. J. (1896).

Bilder aus der Schweizergeschichte von Karl Jauslin. Mit erläuterndem Text von Rudolf Hotz. Basel (Birkhäuser).

1. Auflage (1897): 84 Kunstblätter mit einer Bildfläche von 27 : 36 cm und einer Kartongrösse von 43 : 51 cm. Text separat.

2. Auflage (1900): 90 Kunstblätter mit einer Bildfläche von 33 : 44 cm und einer Kartongrösse von 53 : 64 cm. Text separat.

3. Auflage 1908: 110 Blätter mit einer Bildfläche von 15 : 20 cm Text und Bilder zusammen gebunden.

Letzte Auflage (laut Prospekt 5. Auflage, tatsächlich aber wohl 4. Auflage) (1928): 110 Blätter von Karl Jauslin und 2 Blätter von Otto Plattner. Text in deutscher und französischer Sprache von Rudolf Hotz, ergänzt von G. Steiner.

H. Herzog, Kinderbuch. Für das Alter von 6 bis 12 Jahren. Mit 12 Vollbildern und 1 farbigen Titelblatt. Aarau (Wirz) 1898.

Heinrich Flach, Vor hundert Jahren. Denkschrift zur Erinnerung an den Untergang der alten Eidgenossenschaft und die Helvetik. Illustrirt von K. Jauslin. Zürich (Müller) o. J. (1898).

Heinrich Flach, Der Schwabenkrieg. Illustrirt von K. Jauslin. Zürich (Müller) o. J. (1900).

Emma Kron, Bilder aus dem Basler Familienleben in baseldeutschen Versen. Mit 8 Illustrationen in Farbendruck, 12 in Lichtdruck und 28 Textbildern von Karl Jauslin. Basel (Schwabe) 1901.

Karl Weiss, Hohentwil und Ekkehard. St. Gallen/Leipzig 1901.

Heinrich Flach, Die Mailänderzüge. Illustrirt von Karl Jauslin. Zürich (Müller) o. J.

E. Schönenberger, Goldene Zeit. 2 Bde. Zürich o. J.

Zeitschriften

Über Land und Meer. Allgemeine illustrirte Zeitung. Stuttgart seit 1859. (Illustrationen von Karl Jauslin ab Bd. 26, 1871).

Deutsche Kriegs-Zeitung. Illustrirte Blätter vom Kriege 1870. Stuttgart 1870 und 1871.

Schweizerische Dichterhalle. Blätter für Dichtkunst und Literatur. Unter Mitwirkung der hervorragendsten Dichter und Schriftsteller herausgegeben von Rudolf Fastenrath. Herisau seit 1875/76. (Titelbild von Karl Jauslin ab Jg. 3, 1878/79).

Eidgenössisches Schützenfest Basel 1879. Festzeitung. (Illustration von Karl Jauslin in Nr. 13, S. 68/89).

Illustrirte Zeitung. Wöchentliche Nachrichten über alle Ereignisse, Zustände und Persönlichkeiten der Gegenwart, über Tagesgeschichte, öffentliches und gesellschaftliches Leben, Wissenschaft und Kunst, Musik, Theater und Mode. Leipzig seit 1843. (Illustrationen von Karl Jauslin seit der Stuttgarter Zeit).

(Basler) Neujahrsblatt. Herausgegeben von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen. Basel seit 1821 (für 1822). (Illustrationen von Karl Jauslin im 65., 66. und 69. Neujahrsblatt).

Die Gartenlaube. Illustriertes Familienblatt. Leipzig seit 1853.

Kalender und Almanache

Eidgenössischer National-Kalender für das Schweizervolk. Aarau.

Neuer Appenzeller Kalender. Heiden.

Appenzeller Kalender. Trogen.

St. Galler Kalender. St. Gallen.

Schweizerischer Thierschutz-Kalender. Zürich.

Vetter Jakob. Illustrirter Schweizerischer Familienkalender. Zürich.

Einsiedler Kalender. Einsiedeln (Benziger).

Neuer Einsiedler Kalender. Einsiedeln (Eberle, Kälin).

Berner Dorfkalender. Bern.

Der Grütlianer. Zürich.

Der Pilger aus Schaffhausen. Schaffhausen.

Der Schweizerische Dorfkalender. Bern.

Schweizerischer Miniatur-Almanach. Aarau 1874—78. Fortsetzung: Das Schweizerhaus. Ein vaterländisches Taschenbuch auf das Jahr 1879. Bern 1878.

Anmerkungen

1 1944 wurde in Muttenz eine Auswahl aus dem Nachlass in einer Karl Jauslin-Gedächtnisausstellung gezeigt. Der verantwortlichen Kommission gehörten an: Schatzungsbaumeister Jakob Eglin, Muttenz (Präsident), Nationalrat und Gemeindepräsident Professor Dr. Kurt Leupin, Muttenz, Gemeinderat Otto Schmid, Muttenz, Landrat u. Gemeinderat Hugo Vögtli, Muttenz, Optiker Max Ramstein, Basel, Kunstmaler Otto Plattner, Liestal und Kunsthistoriker Dr. Rudolf Kaufmann, Basel. — Rudolf Kaufmann verfasste den Geleittext zum Katalog. Er versah auch den gesamten Nachlass mit einem Stempel. — In der Folgezeit hüteten und ordneten den Nachlass Optiker Max Ramstein und Lehrer Hermann Kist. Letzterer baute die jetzt im Ortsmuseum gezeigte Ausstellung auf.

2 Vergissmeinnicht, S. 11 ff. Die Schilderung der Schulerlebnisse wurden publiziert: Paul Suter, Jauslin als Dichter. In: Baselbieter Heimatblätter. 42. Jg. Liestal 1977, S. 192—195.

3 Achilles Alioth-Franck (1822—1898), der Mäzen verschiedener Künstler war — vor allem von Charles Gleyre (1806—1874) —, blieb bis zu seinem Tod mit Jauslin in freundschaftlicher Verbindung.

4 Lebensbild, S. 44 f. Achilles Alioth bezahlte Thommen das Lehrgeld, in der Meinung, Jauslin würde zum Kunstmaler ausgebildet. Jauslin musste von Zeit zu Zeit seinem Gönner ein Bild abliefern, um seine Fortschritte zu zeigen, obwohl er gar nicht entsprechend unterrichtet wurde.

5 Das Nachlassverzeichnis Bernhard Thommens (Staatsarchiv Basel, Gerichts-Archiv PP 1, 1868, Nr. 337) gibt Aufschluss über Thommens Kundschaft. Auch weist es ihn als Besitzer einer stattlichen Kunstsammlung aus.

6 Die Basler Zeichnungs- und Modellierschule war eine Institution der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen. Jauslin besuchte den Unterricht bei Zeichnungslehrer Larte und den Modellierkurs bei Neustück.

7 Lebensbild, S. 46.

8 Über Land und Meer. Allgemeine Illustrirte Zeitung. Stuttgart, seit 1859.

9 Im Muttenzer Haus Hauptstrasse Nr. 45 tauchten 1978 unter dem Verputz eines Zimmers Wandbilder auf, die offensichtlich von Jauslin stammen. Sie stellen idealtypische Landschaften dar.

10 Lebensbild, S. 47.

11 Am Schicksal der Bourbaki-Armee, die in der Schweiz interniert wurde, nahm die Schweizer Bevölkerung lebhaft Anteil, was sich u. a. auch an den vielen zeitgenössischen Darstellungen ablesen lässt. Berühmt wurde das auch heute noch als Attraktion geltende Rundgemälde in Luzern, welches Edouard Castres 1881 zusammen mit neun Gehilfen — darunter auch der junge Ferdinand Hodler — malte. Jauslin zeichnete in Les Verrières verschiedene Szenen, die auch in den Schweizerischen Bilderbogen publiziert wurden.

12 Lebensbild, S. 48.

13 Jauslin half bei der Illustrierung verschiedener Werke. Mit seiner Signatur nachgewiesen werden konnte nur: Wilhelm Lübke und Carl von Lützow, Denkmäler der Kunst. Zur Übersicht ihres Entwicklungganges von den ersten Versuchen bis zu den Standpunkten der Gegenwart. Ergänzungsband zur ersten und zweiten Auflage. 34 Tafeln in Stahlstich und 3 Farbtafeln. Stuttgart (o. J.). Darin von Jauslin Tafel XXIV A: Oberitalienische Meister und Tafel LXVII: Deutsche und österreichische Malerei des 19. Jahrhunderts.

14 Vergissmeinnicht, S. 101.

15 Eigentlich hatte er in München die Schule des berühmten Historienmalers Karl von Piloty besuchen wollen. Ob ihn tatsächlich nur eine Krankheit, die er auf das Münchner Klima zurückführte zur Weiterreise bewog (Vergissmeinnicht, S. 110), bleibt dahingestellt.

16 Lebensbild, S. 51. Jauslin berichtete hier irrtümlicherweise: «zwei und ein halbes Jahr blieb ich in Wien.»

17 Im Vorwort zur 3. und 4. Auflage der «Bilder aus der Schweizergeschichte» heisst es fälschlicherweise: «Dann siedelte er nach Wien über, wo er 1½ Jahre lang unter der Leitung von Anselm Feuerbach weiter studierte . . .» Diese falsche Angabe wurde dann in vielen Zeitungsartikeln aufgenommen.

18 Das Haus wurde nach dem Tode Lina Jauslin abgebrochen. Die Gemeinde Muttenz setzte am 12. Oktober 1979 — anlässlich des 75. Todestages Jauslins — an jenem Ort einen Gedenkstein.

19 Karl Dändliker, Geschichte der Schweiz mit besonderer Berücksichtigung auf die Entwicklung des Verfassungs- und Kulturlebens von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Bd. 1, 3. Aufl., Zürich 1893, S. 21.

20 Theo Gantner, Der Festumzug. Ein volkskundlicher Beitrag zum Festwesen des 19. Jahrhunderts. Sonderausstellung 1970. Basel 1970, S. 14.

21 Gerold Vogel, Vorwort in: 400jährige Jubelfeier der Schlacht bei Murten am 22. Juni 1876. Album des historischen Zuges. Nach den Originalien und nach der Natur gezeichnet und gemalt von C. Jauslin und G. Roux. Bern 1877, S. 3.

22 Die Bibliothek ging nach Lina Jauslins Tod zum grössten Teil verloren. Erhalten blieben u. a. die bedeutenden Mappenwerke von Georg Hirth und Friedrich Hottenroth.

23 In vielen gedruckten Festumzügen sind die Namen der Teilnehmer aufgeführt.

24 Die Aquarelle befinden sich im Historischen Museum Bern. Inv. Nr. 37030.

25 Wie Anm. 21, S. 4.

26 So u. a. für das Quodlibet und die Steimeler Clique. Jauslin entwarf auch die Kostüme für die Knaben des Basler Waisenhauses.

27 E. M., Das Schweizerische Landesmuseum in Zürich. In: Eidgenössischer National-Kalender für das Schweizervolk auf das Jahr 1899. Aarau (1898), S. 58.

28 Während seiner Lehrzeit war er von einer Leiter gestürzt und hatte sich eine schlimme Knieverletzung zugezogen. Ausserdem war Jauslin auf einem Ohr schwerhörig. Als er für die Alioth'sche Fabrik während des Winters tagelang Treibeis der Birs vom Räderwerk entfernt halten musste, bekam er eine heftige Ohrenentzündung, die den Gehörschaden verursachte.

29 Zum Thema Kalenderillustrationen siehe: Kalender-Bilder. Illustrationen aus schweizerischen Volkskalendern des 19. Jahrhunderts. Ausstellung 1978/79. Basel 1978.

30 Rudolf Buri, Vorwort in: Schweizerischer Miniatur-Almanach für das Jahr 1874. Aarau 1874, S. V.

31 Auf vielen Holzstichen erschien ausser der Künstlersignatur auch der Name der xylographischen Anstalt oder des Xylographen selbst, wodurch er seinen Beitrag zum gedruckten Ergebnis bekundete.

32 Im Schweizerischen Miniatur-Almanach auf das Jahr 1875 wird im Anhang auf die Bilderbogen hingewiesen: «Diese Unternehmung setzt sich zum Zweck, nach und nach das ganze schweizerische Volksleben in Vergangenheit und Gegenwart darzustellen und so zur Pflege des nationalen Sinnes beizutragen . . . Wenn der Erfolg dazu aufmuntert, so soll keine Anstrengung gescheut werden, dieses Nationalwerk, das wie kein anderes geeignet sein wird, den vaterländischen Sinn, sowie den Sinn für die Kunst zu hegen und zu pflegen, würdig auszuführen.»

33 D. B. in: Die Schweiz. Illustrierte Zeitschrift für Literatur und Kunst. 6 Jg. Bern 1863, S. 401. — Zur Historienmalerei in der Schweiz siehe: Franz Zelger, Heldenstreit und Heldentod. Schweizerische Historienmalerei im 19. Jahrhundert. Zürich 1973.

34 Jauslins Historienbilder dürften die ersten gewesen sein, die eine Firma zu Werbezwecken herausgab. Die letzte Bilderserie mit dem Titel «Bilder zur Schweizergeschichte» zu Werbezwecken gab die Firma Kaiser's Kaffee-Geschäft A.G. in Basel in den Jahren 1935—39 heraus. Die Auswahl der Albumbilder und den Text besorgten Albert Bruckner und Rudolf Rickenbach.

35 In einem Verlagsprospekt, der um 1930 erschien, wurde diese Ausgabe als die 5. Auflage bezeichnet, tatsächlich dürfte es aber die 4. Auflage gewesen sein.

36 Oswald Schön, Hervorragende Momente aus der Schweizerischen Vergangenheit. In: Die Schweizer Geschichte in Bildern. Bern 1872. — Dieser Kanon enthielt auch die anekdotischen Momente der historischen Ereignisse, die von den Historikern immer kolportiert wurden und die für Historienmaler für ihre Darstellungen verbindlich wurden. Es ist daher nicht mit Sicherheit auszumachen, welche literarischen Quellen Jauslins Bildern zugrunde liegen, aber anzunehmen, dass er sich direkt oder indirekt auch auf Johannes von Müllers «Geschichten der Schweizerischen Eidgenossenschaft» stützte, welche zwischen 1786—1808 erstmals erschienen.

37 Merkwürdigerweise erinnern viele Kindergesichter an die Physiognomie Napoleons.

38 Auf zwei Vorarbeiten zu dieser Urkunde ergänzte Jauslin den vorformulierten Text mit dem Namen Winkelrieds, dem er somit die Entlassung aus dem Militärdienst bescheinigte. Diese Blätter zeigen, dass Jauslin auch Humor besass, der in seinen Historienbildern kaum, wohl aber in einigen Festumzügen (vor allem Fastnachtszügen), Buch- und Kalenderillustrationen sichtbar wird.

39 Lebensbild, S. 55. Die lithographische Anstalt hiess Künzli Frères Zürich (KFZ).

40 Zum Thema Wandschmuck siehe: Schmücke Dein Heim. Ausstellung 1977/78 des Schweizerischen Museums für Volkskunde zum populären Wandschmuck. Basel 1977.

41 Freundliche Mitteilung von Herrn Heinrich Meier, Luzern, Enkel des Auftraggebers. — Die Lithographie ist ein bemerkenswertes Dokument dafür, dass die Belegschaft eines Betriebs als Festzugsgruppe auftrat und sich die Ausrüstung dazu selbst geschaffen hatte. Das Fest mit seinen Vorbereitungen war für sie ein grosses Erlebnis, sonst wäre Jauslin wohl nicht beauftragt worden, das Ereignis im Bild festzuhalten.

42 Die Verlagsanstalt Künzli Frères Zürich besass Zweigstellen in Barcelona und New York.

43 In Briefen Jauslins an Mutter und Schwestern finden sich derartige pathetische Formulierungen, die Jauslin dem gängigen Wortschatz zum Thema Kunst entnahm. Im Brief vom 29. 3. 1873 heisst es z. B.: «meine Wege gehen auf der Bahn des göttlich Schönen, der Bahn der Unsterblichkeit.»

44 An diesem bedeutsamen Wettbewerb beteiligten sich noch 15 weitere Künstler. Den Auftrag erhielt der Basler Ernst Stückelberg (1831—1903).

45 1893 beteiligte er sich mit sieben Arbeiten an einer Ausstellung in Biel. — Im Nachlass befinden sich zwei Ölskizzen, Entwürfe für ein «Mosaik im Landesmuseum Zürich». Ob sich Jauslin mit diesen Entwürfen an einem Wettbewerb beteiligte, ist nicht sicher.

46 Auf der Rückseite einer Skizze von 1882 (Inv. Nr. 1907) finden sich folgende flüchtig geschriebenen Zeilen: «Ich werde immer mehr auf die Bahn der Illustration getrieben ohne meinen Willen und zwar schmählich genug meistens Kopien oder Titelköpfe, was doch eines feinfühlenden Künstlers Zweck nicht ist. Alle Anstrengungen mit Malen, zu dem ich mich doch berufen fühlte und ohne Malen längere Zeit mich grenzenlos unglücklich fühlte, waren ohne alles Resultat. Keine Aufmunterung irgendwelcher Art, und dieser Kampf vom sechsten Jahre an, immer wilder, erbarmungsloser, es ist gerade (als) ob das Schicksal es darauf abgesehen hätte, mich zu quälen. Es ist zum Verzweifeln.»

47 Die Restaurierung dieses Bildes hat gezeigt, dass Jauslin ein Bettlaken als Malgrund benutzte. Wahrscheinlich war ihm Malerleinwand zu teuer. Da sich das Laken als zu schmal erwies, ergänzte er es am unteren Rand mit einer Holzleiste.

48 Der «Bacchus» ist verschollen, «Der Abzug des letzten Ramsteiners von seiner Burg 1518» befindet sich in der Karl Jauslin-Sammlung.

49 Beide Bilder befinden sich in der Karl Jauslin-Sammlung.

50 Zehn der Bilder aus Luzern befinden sich als Leihgabe der Safran-Zunft Luzern in der Karl Jauslin-Sammlung. — Die für St. Louis geschaffenen Bilder gelangten als Leihgabe des Bundes, Departement des Innern, in die Karl Jauslin-Sammlung.

51 I. Zimmerli, Das Internationale Kriegs- und Friedensmuseum in Luzern. In: Die Schweiz. Illustrierte Zeitschrift für Literatur und Kunst. 6. Jg. Bern 1902, S. 361.

52 Wie Anm. 51, S. 363.

53 Wie Anm. 51, S. 363.

54 Nur ein Bild der Serie weist ein kleineres Format auf und ist teilweise mit Wasserfarben koloriert.

55 Vgl. Zelger, Wie Anm. 33, S. 19.

56 Das Jesuskind erhebt die linke Hand zum Segensgestus.

57 Vgl. Hans Bandli, Die Wandgemälde der Kirche in Muttenz und Karl Jauslins Kampf um ihre Erhaltung. In: Baselbieter Heimatblätter, Bd. 9 (1979), S. 407—411.

58 Das Volksschauspiel wurde vervielfältigt, was vermuten lässt, dass es auch einmal aufgeführt wurde.

59 Zu Lebzeiten trat Jauslin mit seinen Gedichten und Märchen nicht an die Öffentlichkeit. In einem 1898 niedergeschriebenen, nicht rechtsgültig gewordenen Testament bestimmte er: «Meine Gedichte und Märchen in Mappen, die mit einem Kreuz bezeichnet sind, sollen, wenn es nicht schon geschehen sein sollte, im Druck erscheinen, mit den Bildern dazu, die ich gemacht habe zu dem Zwecke und beiliegen werden, zur Unterstützung meiner Mutter und Schwestern. Ich wünsche dass dieses entweder Herr Brodbeck-Weise und Cie in Liestal, oder Herr Birkhäuser (Emil) in Basel besorgen möchten.»
Die zur Veröffentlichung gedachten Illustrationen sind offensichtlich nie entstanden.

60 Erik Forssman, Venedig in der Kunst und im Kunsturteil des 19. Jahrhunderts. Stockholm 1971, S. 38.

61 Zelger, wie Anm. 33, S. 209.

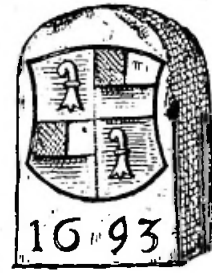
62 Paul Gysin, Fritz Guldenfels und Ferdinand Honegger, 100 Jahre Turnverein Muttenz 1878—1978. Muttenz, 1878, S. 5.

Namhafte Beiträge ermöglichten den Druck dieser Schrift und den Ankauf des Skizzenbuches aus dem Jahre 1868 für die Karl Jauslin-Sammlung Muttenz (Inv. Nr. 2104). Der Dank gilt folgenden Spendern:

Ciba-Geigy Werke Schweizerhalle AG, Muttenz
Bertha Florin-Herzog, Muttenz
Jacques Frech-Gisin, Muttenz
Jauslin-Anker AG, Muttenz
M. Jourdan-Heid, Muttenz
Professor Dr. Kurt Leupin-Ebel, Muttenz
Dr. med. Walter Marti, Muttenz
Moser-Glaser & Co AG, Muttenz
Dr. Hans J. Rapp-Moppert, Muttenz
Dr. René Roost-Rohner, Muttenz
Sandoz AG, Basel
Ernst Schenk, Muttenz
Benjamin Schmid-Jourdan, Muttenz
Irma Sutter-Lehner, Muttenz
R. Sutter, Aushub, Muttenz
Werner Sutter-Leixner, Muttenz
Theurillat Bau AG, Basel
Erna Zeller, Muttenz

Die historische Grenzsteinsammlung auf dem Kirchhof zu Muttenz

Von Jakob Eglin



mumu Archiv Museum Muttenz

Muttenz

2001/2002

mumu Archiv Museum Muttenz

www.blkb.ch

Basellandschaftliche
Kantonalbank
DIE BANK IN IHRER NÄHE.

Jetzt kommen wir noch näher zu Ihnen. Und eröffnen bei Ihnen zu Hause eine Niederlassung. Auf dem Internet. Unser online Banking bank.blkb.ch verwirklicht nicht nur Ihren Traum vom kompletten Service, sondern auch unseren. Denn wir wollen Sie umfassend bedienen und informieren. Das ganze Banking rund um die Uhr. Und ausserdem noch täglich mit aktuellen, auf Sie persönlich zugeschnittenen Informationen von internationalen Börsenplätzen sowie zu unserem Freizeit- oder Immobilienangebot und den Specials für Jugendliche. Wir hoffen, Sie fühlen sich auf unserer Web-Site bald wie zu Hause.

Herzlich willkommen in Muttenz

Vor rund 100 Jahren lebten im damaligen Bauerndorf 2500 Menschen. Inzwischen hat sich Muttenz zu einer Stadt mit knapp 17000 Einwohnerinnen und Einwohnern – Eingesessenen und Zugezogenen – entwickelt.

Wie hat die Gemeinde diesen Wandel bewältigt?
Wie hat sie sich im Anziehungsfeld der nahen Stadt Basel behauptet?
Als sogenannte «Schlafstadt» auf dem Lande oder als eine Gemeinschaft mit selbstständigem Leben in einem Umfeld, welches die Vorzüge des Landlebens mit den Angeboten einer Stadt vereinigt?

Persönlich glaube ich, dass dies Muttenz recht gut gelungen ist. Überzeugen Sie sich selbst. Unsere Homepage – **www.muttenz.ch** – vermittelt Ihnen einen ersten Eindruck von Muttenz als Dorf und Stadt zugleich. Näher und unmittelbar aber werden Sie unsere Gemeinde kennenlernen, wenn Sie uns besuchen.

Apropos Dorf: Die Gemeinde ist nicht wenig stolz, dass sie 1983 vom Schweizerischen Heimatschutz mit dem Henri-Louis-Wakker-Preis ausgezeichnet worden ist, als Anerkennung der Anstrengungen, die historische Bausubstanz in einer stark industrialisierten Umwelt zu erhalten und durch die Dorfkernplanung eine gesunde Durchmischung traditioneller und neuzeitlicher Nutzung zu gewährleisten.

Apropos Stadt: Nicht nur für den täglichen Konsum, sondern auch für Ihre Freizeit und kulturellen Bedürfnisse finden Sie in der Nähe so ziemlich alles, was Erwachsene, Jugendliche und Kinder brauchen. Gleichzeitig ist Muttenz aber auch ein begehrter Wohn-, Arbeits- und Ausbildungsplatz mit den dazu gehörenden Infrastrukturen.

Ebenso ist unsere Gemeinde ein beliebter Ausflugsort und mit seinen Naherholungsgebieten eine «Oase» in der Agglomeration von Basel und dem Dreiländereck.

Ich hoffe, dass Sie sich in unserer Gemeinde bald wohlfühlen werden und sagen können: «In Muttenz bin ich zu Hause.»

Peter Vogt,
Gemeindepräsident

Wir bauen Ihre Schränke für Dachschrägen genau nach Mass.

Statt in Dachschrägen Platz zu verschenken, können Sie wertvollen Stauraum gewinnen – mit einem Schrank nach Mass.

domino

Schöne Schränke zum schöner Versorgen.
Domino Möbel AG • Homburgerstr. 24
4132 Muttenz 1 • Telefon 061 461 44 40
www.dominoag.ch
Öffnungszeiten: Mo-Fr 8–12, 13.30–17 h; Sa 9–12

Inhaltsverzeichnis

Ärztliche Dienste	53
Ausflugstipps	75
Bezirk und Kanton	70
Brauchtum	11
Bürgergemeinde	26
Das Dorf: Behörden, Verwaltung von Einwohner- und Bürgergemeinde	21
Entsorgung	31
Ein Blick in die Geschichte	5
Einrichtungen für die Betagten	51
Ferienplan 2000-2002	39
Freizeiteinrichtungen	61
Für unsere Kinder und Jugendlichen	37
Geleitwort unseres Präsidenten: Herzlich willkommen in Muttenz	1
Gerichte	71
Hotels, Restaurants, Pubs, Cafés	72
Kalender 2001/02	78
Kindergärten	34
Kirchen und religiöse Gemeinschaften	55
Kulturelles Leben	57
Markt in Muttenz	68
Muttenz in Zahlen und Fakten	17
Notrufe	80
Öffentliche Gebäude und Anlagen	44
Öffentlicher Verkehr	74
Ortsplan mit Strassenverzeichnis	42
Parteien und Vereinigungen	71
Polizei und Feuerwehr	33
Poststellen, 4132 Muttenz	31
Schulen und Heime	35
Sehenswürdigkeiten	9
Sozialdienste und Fürsorgestellen	47
Spitäler, Kliniken und Apotheken	49
Sportanlagen	62
Vereine, Clubs, Parteien	63
Versorgung	28
Wanderungen um Muttenz	76
Wichtige Hinweise von A–Z	19

Natürlich

gibt es viele Verwendungsmöglichkeiten für den

Prattler Anzeiger
Muttenzer Anzeiger

aber die beste ist immer noch ihn zu

lesen!

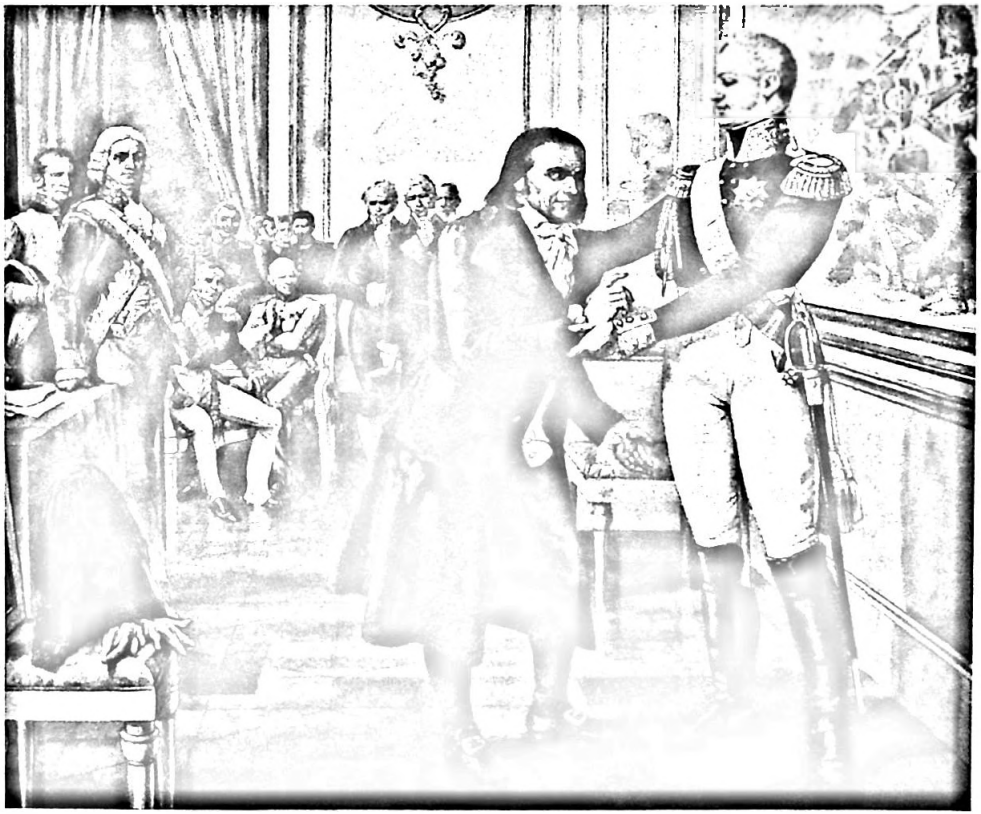
Prattler Anzeiger
Schlossstrasse 57
4133 Pratteln
Telefon 821 25 95
Telefax 821 25 85

Muttenzer Anzeiger
St. Jakobsstrasse 8
4132 Muttenz
Telefon 461 55 04
Telefax 461 52 72

Ein Blick in die Geschichte

Wie Funde aus der Bronzezeit auf dem Wartenberg und eisenzeitliche Gräber in der Hard zeigen, war das heutige Gemeindegebiet bereits in vorgeschichtlicher Zeit besiedelt. Aus der Römerzeit sind neun Bauplätze (Gutshöfe) und vier umfangreiche Münzdepots bekannt. Alemannische Gräberfunde bezeugen die fortdauernde Besiedlung nach dem Wegzug der Römer.

Als «Methimise» ist Muttenz erstmals erwähnt in einer Urkunde vom 25. August 793, nach welcher ein Amalrich dem Kloster Murbach (Elsass) seinen Besitz im Augstgau zu Methimise und Strentze schenkte. Auf dem Felde bei «Mittenza» hielt der Kaiser Konrad II im Jahre 1027 mit König Rudolf III von Burgund jene Unterredung, in deren Folge das burgundische Reich an den deutschen Kaiser ging. Die beiden Ursprünge von Muttenz, ein Dinghof mit



Kaiser Alexander empfängt Pestalozzi (Bildersammlung Ortsmuseum Muttenz)

Kirchensatz und Gerichtsbarkeiten, sowie der Wartenberg mit den drei Burgen und dem Hardwald kamen in unbekannter Zeit in den Besitz des Domstiftes von Strassburg. Im 13. Jahrhundert gingen beide Herrschaften an die Grafen von Homberg, später an die Habsburger und im 14. Jahrhundert als Lehen an die Münch von Münchenstein. Um 1420 liess Hans Thüring Münch die Kirche, welche dem hl. Arbogast geweiht ist, dem ersten fränkischen Bischof von Strassburg, mit einer Ringmauer befestigen. Nachdem die Herrschaften 1389 an Basel verpfändet worden war, fielen sie 1515 endgültig an die Stadt, welche sie dem Amt Münchenstein unterstellte und in Muttenz einen Untervogt einsetzte.

Darauf folgte Muttenz dem Schicksal des 1501 eidgenössisch gewordenen Standes Basel, der sich bekanntlich 1832 in zwei Halbkantone trennte. Aus dieser Zeit verdienen die folgenden Daten Erwähnung:

1529 wurde die Reformation eingeführt, 1629 stirbt 1/7 der Bevölkerung an der Pest. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts veranlassen die ärmlichen Verhältnisse viele zur Auswanderung nach Amerika, aber auch nach Ungarn. Der Grosse Rat von Basel hob 1790 die Leibeigenschaft auf, 1798 die Zehnten und Zinsen. Geblieben sind bis heute die Steuerabgaben an Gemeinde, Kanton und Bund, ohne die auch eine demokratische Gemeinschaft nicht gedeihen kann.

Um die Jahrhundertwende noch ein Bauerndorf mit 2500 Einwohnern, in eher ärmlichen Verhältnissen, entwickelte sich Muttenz in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts zu einem Arbeiter- und Angestellten-Vorort von Basel und vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg innert 20 Jahren durch ausserordentliche Bevölkerungszunahmen zu einer reichen Wohn- und Industriegemeinde mit heute rund 17000 Einwohnern.

Bis weit ins 19. Jahrhundert hinein hatte sich die typische Kleinbauern- und Taglöhnersiedlung kaum verändert. Nur allmählich verdichtete sich das Dorf zwischen den von der Dorfkirche als Mittelpunkt ausgehenden fünf Strassenzügen. Oberdorf und Hauptstrasse waren bis 1911 vom offenen Dorfbach verflossen. Darum präsentieren sie sich heute so ungewöhnlich breit. Die sich vor und nach dem Zweiten Weltkrieg abzeichnende Streubauweise wurde ab 1960 durch Überbauungs-, Richt- und Quartierplanungen in geordnete Bahn gezwungen. 1965 brachte der «Teilzonenplan Ortskern und Geschäftszentrum» die erhaltende Neugestaltung des Dorfbildes rund um die Kirche und erlaubte im unteren Teil der Hauptstrasse eine städtebauliche Entwicklung. Diese weitsichtige Planung wurde 1983 durch den Schweizerischen Heimatschutz mit dem Henri-Louis-Wakker-Preis als vorbildlich anerkannt und ausgezeichnet.

Ermöglicht hat diese bauliche Entwicklung vor allem der Umstand, dass die Hauptverkehrszüge (Strassen und Eisenbahn, aber auch der Rhein) vom alten Dorfkern entfernt liegen und damit die räumliche Trennung von Wohnquartieren und Industriezonen begünstigten. Jenseits dieser Trennlinien

hatte sich im 19. Jahrhundert das Strassendorf Birsfelden gebildet, welches sich 1875 als eigene Gemeinde von Muttenz löste.

In den Jahren 1919–1921 entstand an der Grenze zu Basel die Genossenschaftssiedlung Freidorf mit 150 Reihenhäusern und Gärten – und mit eigenem Geld. Danach begann der Bau eines der grössten Rangierbahnhöfe der Schweiz und damit die Ansiedlung von Gewerbe und Industrie sowie der Bau der kantonalen Rheinhafenanlagen in der Au. Am Südstrand dieser Werkzonen entstanden im Westen und Osten Quartiere mit Wohnblöcken und Hochhäusern, während um den Dorfkern herum und am Hang des Wartenbergs vorwiegend Einfamilienhäuser gebaut wurden.

Das Dorf

Wohnen im Grünen, dieses Wunschziel vieler Zeitgenossen kann Muttenz in weitem Masse erfüllen (und erst noch steuergünstig), mit vielen Vorteilen für das Leben im und ums Haus wie auch in den nahen Erholungsgebieten Wartenberg, Rütihard und Hardwald. Verschwiegen sei allerdings nicht, dass diese dörfliche Ruhe bedroht wird durch den privaten Motorverkehr, auf welchen noch zu wenige verzichten wollen trotz der öffentlichen Verkehrsangebote und der fussnahen Einkaufsmöglichkeiten, Schulen, Sportstätten und Freizeitanlagen.

Dorfkultur und Freizeitgestaltung bieten die zahlreichen Vereine, Gesellschaften und die Dorfbräuche. Alle erweisen sich als neue Bekanntschaften schliessende Gelegenheiten. Und schliesslich: Auf den wenigen Bauernhöfen können die Kinder noch erleben, «woher die Milch kommt»...

Die Stadt

Was eine Stadt ihren Bewohnern an sogenannten Vorteilen erwartungsgemäss und normalerweise zur Verfügung hält, das ist in Muttenz in schweizerischem Mass durchaus vorhanden. Stichworte mögen genügen: Einkaufsmöglichkeiten für alle Bedürfnisse und fast jeglichen Wünsche. Ausbildung wird geboten in Primar-, Real- und Sekundarschule, Gymnasium, Gewerblicher Berufsschule, Berufsmittelschule, Ausbildungszentren der Chemie und des Verkaufs, Ingenieurschule beider Basel. In der Freizeit stehen zur Verfügung für gesundheitliche oder nach Leistung zielende Betätigung: Spielplätze, Sportanlagen und -hallen, Vita-Parcours und Finnenbahnen und zwar für den Einzelsportler wie für Mannschaften. Kulturelle Bedürfnisse und Ansprüche erfüllen einzelne Vereine und namentlich die «Ars Mittenza» mit Konzerten, Theater und Ausstellungen. Grossstädtische Möglichkeiten bietet das nahe Basel, welches auch die älteste Universität der Schweiz besitzt. Verkehr: Eisenbahn (Basel–Liestal seit 1854), Tram (seit 1921), Autobus (seit 1979) verbinden mit den Nachbarn und rücken die weite Welt in kurzzeitliche Nähe.

Sozialen Notwendigkeiten entsprechen Tagesheim für Kinder, zwei Alters- und Pflegeheime, öffentliche und kirchliche Fürsorge, Gesundheitspflege usw. Volkswirtschaft: Gewerbe, Handwerk, Handel und Industrie, Dienstleistungsbetriebe verschaffen rund 10000 Arbeitsplätze. Alle tragen zur guten Finanzlage der Gemeinde bei, welche aber auch Wünsche nach weiteren Leistungen der Gemeinde weckt und die Einzelansprüche steigen lässt.

So entwickelte sich die Zahl der Einwohner:

1910	2502
1920	2703
1930	4966
1941	5929
1950	7127
1960	11963
1970	15518
1980	16911
1990	16987
1996	16665
1997	16705
1998	16753
1999	16725
2000	16649

Sehenswürdigkeiten

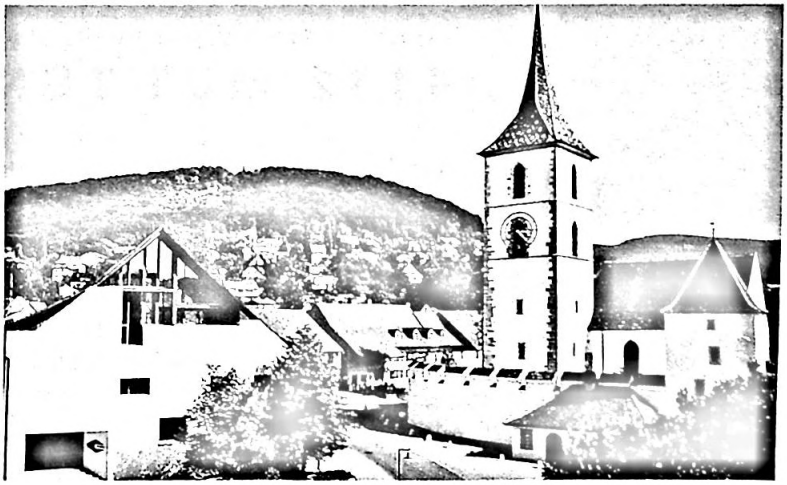
Der gut erhaltene Dorfkern, welcher der Lebensweise des 20. Jahrhunderts angepasst ist, wurde bereits erwähnt. Die einzig vollständig erhaltene, befestigte Kirchenanlage der Schweiz umfasst die reformierte Kirche St. Arbogast mit romanischem Vorchor, spätgotischem Altarhaus und Wandmalereien aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts, ein im 15. Jahrhundert erbautes Beinhaus mit Wandbildern sowie eine Sammlung historischer Grenz- bzw. Gütersteine.

Die drei Ruinen auf dem Wartenberg erinnern an die Herrscherburgen des 12. und 13. Jahrhunderts und erlauben eindrucksreiche Aussichten ins Birs- und Birsigtal, in die elsässischen Vogesen, auf die Stadt Basel, in den badischen Hotzenwald und Schwarzwald sowie ins östliche Rheintal.

Im Bauernhaus-Museum kann man sehen, wie die Muttenzer Bauern vor hundert Jahren gewohnt und – zweimal jährlich – wie sie gearbeitet haben. Anschauliche Auskunft über die früheren Zeiten gibt das Dorfmuseum mit der Sammlung des Historienmalers Karl Jauslin und der Bibliothek des Ortshistorikers Jakob Eglin.

Das Freidorf ist der bedeutendste genossenschaftliche Siedlungsbau der Schweiz zwischen den beiden Weltkriegen.

Die römisch-katholische Kirche (erbaut 1965), das Gemeindezentrum (1970) mit Restaurant, Hotel, Saalbau und Kongresszentrum (das «Mittenza») sowie der Verwaltungsbau und das Geschäftshaus dokumentieren – wie auch die Bauten der Ingenieurschule beider Basel und die neuen Schulbauten – die Architektur unserer Neuzeit.



FÜR IHRE GESUNDHEIT

Massage Bodyfeet®

MASSAGEFACHSCHULE

Eine Ausbildung in kleinen Gruppen
mit Diplomabschluss in
Klassischer Körper- und Sportmassage
Fussreflexzonen-Massage

Individueller Unterricht
Eintritt jederzeit möglich
Kursleitung Fritz Strübin, Ruth Kiefer

Anmeldung und Kursunterlagen bei:
Fritz Strübin, Dipl. Therapeut NVS
(Naturärzte-Vereinigung Schweiz)
Hauptstrasse 22, 4132 Muttenz
Tel. 061 461 68 10 / Fax 061 461 68 13

Gesundheitspraxis +
Praxis für physikalische Therapien

Fritz Strübin

Dipl. Therapeut NVS
(Naturärzte-Vereinigung Schweiz)
Termin nach Vereinbarung
Hauptstrasse 22, 4132 Muttenz
Tel. 061 461 68 10 / Fax 061 461 68 13

Kursleiterin für die Ausbildung in Klassischer
und Fussreflexzonen-Massage im Bodyfeet
Prüfungsexpertin

Ruth Kiefer

ärztl. dipl. Sumathu- und Energietherapeutin
Praxis: Mühlemattstr. 64, 4414 Füllinsdorf
Tel. 079/277 18 27
Energetische Massagen, Beratungsgespräche

GARAGE WINTER AG

TOYOTA Vertretung

4132 MUTTENZ

Auch Ihr Wagen
träumt vom
vorbildlichen
Service

Neuwagen
Occasionen
Reparaturen
Leasing

Roller-Vertretung Herchee + Hyosung
inkl. Reparaturen aller Marken

St. Jakobstrasse 26 Tel. 061 461 15 29

Brauchtum

Fasnacht

Wenn sich Muttenz gerne als «Dorf und Stadt» vorstellt, dann müssen im Dorfleben auch die Volksbräuche einen nicht unwichtigen Stellenwert haben.

Im Jahreslauf beginnt es mit dem Fasnachtsfeuer auf und dem Fackelzug vom Wartenberg, der schon im Jahr 1895 gerühmt wurde als einer der schönsten Punkte, wo das Feuer von weit über Basel hinaus im Elsass und im Badischen gesehen wird.

Von diesem Feuer bei der mittleren Ruine, wo der Holzstoss von Gemeindearbeitern errichtet wurde, ziehen die grösseren Kinder mit den vom Verkehrsverein gestifteten Wachsfackeln auf dem Gradweg zur vorderen Ruine und dann den steilen Burgweg hinab zur Burggasse, wo sie von den jüngeren Kindern mit farbigen Papierlaternen und vom Musikverein sowie wettbewerbswürdigen Fasnachtslaternen und «Schissdräckzügli» die breite Hauptstrasse hinab begleitet werden. Leider ertönt aus dem Fackel-Laternenzug der Ruf «Ziggezagge, hoi-hoi-hoi» nur noch spärlich und die Spottsprüche über Dorforiginale, die es fast nicht mehr gibt, sowie die früher durch das Holzsammeln für das Fasnachtsfeuer mit dem Ruf «Wälle, Wälle, Wälle für die alti Fasnachtsschälle» motivierten Jünglinge fehlen ganz. Beim Gemeindezentrum wärmt zum Schluss eine Mehlsuppe die allenfalls erkalteten Mägen von jung und alt.

Zwei vorfasnächtliche Unterhaltungsabende, «Ziggi-zaggi» genannt, stimmen im grossen «Mittenza»-Saal mit Trommeln und Pfeifen, mit Guggemusig und Schnitzelbänken auf die Fasnacht ein, welche leider mit wenigen Wagen und Schnitzelbänklern, verglichen mit den Zügen in anderen Gemeinden, eher bescheiden ausfällt.

Eierleset

In der Woche nach Ostern werden an den Haustüren von Turnern und Turnerinnen Eier und ersatzweise Geldspenden erbeten: Am Weissen Sonntag ist Eierleset (Aierlääsed oder Aeierläse, hochdeutsch: Eierlaufen). Es ist der in Muttenz wohl 1878 eingeführte turnerische Wettkampf von Sportlern und Jugendlichen, Kindern in vielen Varianten mit «Plausch» und Spass. Wettkampfmässig läuft von zwei «Mannschaften» ein Mitglied eine bestimmte Strecke, während der das andere als Eieraufleser oft gegen 100 in einer Reihe ausgelegte Eier aufnehmen und in einer mit Spreu gefüllten Wanne werfen muss, wobei jedes Ei, welches das Ziel verfehlt, in der Reihe ersetzt wird und damit die zu laufende Strecke sich vergrössert. Als Abschluss geniessen Sieger

Individuelle Neubauten, An- und Umbauten
Stil- und fachgerechte Renovationen
Bauberatung und Analysen
Nutzungs-/Ertragsoptimierungen
Innenraumgestaltungen
Praxeneinrichtungen, Ladenbaukonzepte

Jürg Bolliger
Dipl. Architekt ETH/SIA
Gempengasse 41
4132 Muttenz
Tel. 061 461 39 61

BOLLIGER
ARCHITEKTUR + INNENARCHITEKTUR

Damentaschen Schirme Damen- und Herrengürtel
Rucksäcke
Akten- und Reisekoffer Portemonnaie
Schulsäcke
Sport- und Reisetaschen Geschenkartikel

Hauptstrasse 26, 4132 Muttenz
stöcklin lederwaren

Franz Laller
Hardstrasse 18
4132 Muttenz
Telefon 061 461 77 20
Fax 061 461 77 41
www.moebel-corner.ch
email@moebel-corner.ch

Möbel-Corner

Möbeldesign
Innenausbau
Küchen
Einbauschränke
Bodenbeläge

Grollimund

Grollimund AG
Transporte

Schuttmulden
1,0 m³–46 m³
für Abfälle Tel. 461 00 77 jeder Art

Wir garantieren eine umweltgerechte Entsorgung

und Verlierer mit ihren Angehörigen am «Eierdätsch» im «Mittenza»-Saal die Spiegeleier, welche im Jubiläumsjahr 1993 wegen der Salmonellengefahr durch (hartgesottenen) Eiersalat ersetzt wurden. Nicht zu vergessen sind die schmissigen Klänge des Musikvereins und die Anfeuerungsrufe der vielen Zuschauer, der alteingesessenen und der neuzugezogenen Dorfbewohner.

Bannumgang

Zu einem alles umfassenden Volksfest wird an «Uffert» (Feiertag Auffahrt Christi) der Bannumgang, bei welchem das Abschreiten der Gemeindegrenze (ursprünglich um deren Verlauf zu kontrollieren) kaum noch wichtig genommen wird. Immerhin sorgt der organisierende Bürgerrat dafür, dass zu jedem Grenzstein ein Buchenzweig gesteckt wird und dieser «angesungen» wird:

«Do stoot der Muttezer Baanstei,
d'Hübelirutscher hei e kein,
si hei en hinderem Ofe, Ofe,
die Gmein cha eus ins Füdle blose, blose».

Dieser Vers, wird je nach Nachbargemeinde abgewandelt. Die «Hübelirutscher» sind die Münchensteiner, die «Chrüzlischisser» die katholischen Einwohner von Gempen und «Prattler Chreeze» stossen im Osten an unseren Bann.

Irgendwo unterwegs erhalten die Bürger und Bürgerinnen den traditionellen Bürgerbatzen von 5 Franken und die Kinder einen «Zobe»-Gutschein. Die in zwei sogenannte Rotten der Grenze entlang marschierenden «Baantäägler» und auch die Reiter und Reiterinnen, welche den weiten Weg der Birs und dem Rhein entlang «kontrolliert» hatten, treffen sich beim Waldhaus der Bürgergemeinde auf dem Sulzchopf, wo Vereine den bis zu zwei, drei Tausenden Speis und Trank anbieten. Jung und alt, Bürger und Einwohner, geniessen dieses Volksfest bis in die späten Abendstunden und lassen sich dieses jährliche Beisammensein auch nicht durch gelegentliche Regengüsse vermiesen, namentlich die sogenannten Heimweh-Muttenzer nicht, welche zum Banntag sogar aus «weiten Fernen» herkommen, um (wieder einmal) mit den Verwandten und Bekannten Erinnerungen aufzufrischen.

Maisingen

Neueren Datums ist das Maisingen und der Tanz der Trachtengruppe um den auf dem Gemeindeplatz aufgerichteten Maibaum. Beachtung finden an diesem Tag aber auch der farbenfrohe Blumenschmuck der Dorfbrunnen, einst die Treffpunkte von Vieh und Einwohnern des ehemaligen Bauerndorfes.

Ihre Partner für alle Treuhandfunktionen

Finanz-, Lohn-, Debitoren/Kreditoren- Buchhaltungen,
Abschluss- und Finanzberatungen, Gründungen,
Steuer- Rechts- und betriebswirtschaftliche Beratungen,
Steuerdeklarationen, Erbschaftsregelungen,
Liegenschafts- und Vermögensverwaltungen,
Revisionen und Kontrollstellenmandate.

AGEBA TREUHAND AG
STEPHAN REVISIONS AG
Hofackerstrasse 3a 4132 Muttenz
Tel. 061/467 96 66 / Tel. 061/467 96 50 Fax 061/467 96 69

Wichtige Literatur über Muttenz: (Im Buchhandel erhältlich)

- Schweizerischer Kunstführer (Hans-Rudolf Heyer)
- Die historische Grenzsteinsammlung auf dem Kirchhof zu Muttenz (Jakob Eglin)
- Heimatkundliche Schriften über Muttenz (Jakob Eglin)
- Karl Jauslin 1842–1904, Historienmaler und Illustrator (Hildegard Gantner-Schlee)
- Muttenzer Höhenweg: Ein Dialog mit der Natur in der Region Basel (Paul Lüscher, Paul Imbeck, Andreas Schultheiss)
- Muttenzer Schriften 2: Um die Jahrhundertwende. Erinnerungen von Johannes Iselin 1875–1945 (herausgegeben vom Gemeinderat)
- Muttenzer Schriften 3: In der guten alten Zeit. Erinnerungen von Otto Schmid 1884–1963 (herausgegeben vom Gemeinderat)
- Muttenzer Schriften 4: Chronik von Muttenz 1904–1912, Pfarrer Johann Jakob Obrecht 1866–1935 (herausgegeben vom Gemeinderat)
- Muttenzer Schriften 5: Schänzli-Chronik 1904, Jakob Christen-Gysin 1825–1914 (herausgegeben vom Gemeinderat)
- Heimatkunde von Muttenz 1863 (Johannes Tschudin, Heinrich Hauser, Johann Jakob Meyer). Muttenz 1987 (vergriffen)
- Erinnerungen (Auszüge) von Johannes Iselin (1875–1945) Muttenz 1988.
- In der guten alten Zeit ; Otto Schmid (1884–1963) . Muttenz 1990.
- Baudenkmäler in Muttenz. Muttenz 1997.
- Name – Wappen – Arbogast von Karl Bischoff, Muttenz. Muttenz 1999.

BAUMANN & CO., Inhaber A. Flückiger

Schreinerei ● Innenaubau ● Glaserei

- Planung und Beratung
- Küchenbau
- Innenausbau
- Deckentäfer
- Wandschränke
- Einbruchsicherung
- Glasreparaturen
- Reparatur-Service

Baselstrasse 19
4132 Muttenz
Telefon 061/461 13 54
Fax 061/461 13 66

Beim Kriegel stimmt's!

Der Preis.
Die Qualität.
Die Leistung.

KRIEGEL+CO

d'Elektriker vom Baselbiet
St. Jakobsstrasse 40 • Muttenz • Tel. 465 65 65

Rössli
APOTHEKE
Hauslieferdienst

Vermietung von:

Amerikanerstöcken
(Krücken)
Inhalationsapparaten,
elektr. Milchpumpen,
Kinderwagen

Verkauf
von Venenstrümpfen
(Sigvaris, Venosan usw.)

Hauptstrasse 54
Telefon 061/461 25 25
4132 Muttenz

Scheuermeier

Polstermöbel-Atelier
Betten-Fachgeschäft
Wasserbetten

Das Fachgeschäft für Betten mit bester Beratung.
Polstermöbel-Reparaturen und-Neubezüge.
Unverbindliche Beratung.

Urs Scheuermeier
St. Jakobstrasse 57
4132 Muttenz
Tel. 061 461 06 00

Umzüge

Möbel-Lagerhaus
JOST
Möbel-Container
Umzugsberatung

711 38 38

Muttenz in Zahlen und Fakten

Höhen über Meer

Bahnhofplatz	281 m	
Rhein an der Birsfeldergrenze	254 m	(niedrigster Punkt)
Stierenwald	644 m	(höchster Punkt)

Flächen

Fläche des Dorfbannes	1664 ha	
davon	684 ha	Wald
Siedlungsfläche	642 ha	
Landwirtschaftliche Nutzfläche	301 ha	
Unproduktives Land	37 ha	

Die Bevölkerung

Einwohner (30.9.2000)	16649
Reformiert	7526
Römisch-katholisch	4955
Andere Konfessionen und Konfessionslose	4205

Steuerfüsse

Steuerfuss 2001	Gemeindesteuer	50	% der Staatssteuer
	Feuerwehrersatzabgabe	5	% der Staatssteuer
	Fürsorgesteuer	12	% der Gemeindesteuer

Bauhaus Muttenz

SCHREINEREI / INNENAUSBAU
F. Münch + R. Hochuli

Bizenenstr. 3 b, 4132 Muttenz

Einbauküchen- und Schränke
Haus- und Zimmertüren
Dachraumausbauten
Parkettböden

467 9 467

Buchhandlung Muttenz Zum Goldenen Schnitt

Buchhandlung Zum Goldenen Schnitt

Die Buchhandlung vis-à-vis Mittenza

Hausammann & Lienin
Hauptstr. 7, 4132 Muttenz, Tel. / Fax 061/461 11 30

fisch
Planen • Bauen • Pflegen

Fisch Gartenbau AG
Hardstrasse 5
4132 Muttenz
Telefon 061 461 10 08
Fax 061 461 18 82

BRENN- UND TREIBSTOFFE
E. SCHENK AG
MUTTENZ
TELEFON 061-461 35 35

Wichtige Hinweise von A-Z

Adoptionen	Sozialberatung Gemeindeverwaltung Hauptstrasse 2
AHV-Zweigstelle	Einwohnerdienste Gemeindeverwaltung Kirchplatz 3, Eingang C
An- und Abmeldungen	Einwohnerdienste Gemeindeverwaltung Kirchplatz 3, Eingang C
Arbeitslose	Gemeindeverwaltung Kirchplatz 3, Eingang C
Bestattungswesen	Einwohnerdienste Gemeindeverwaltung Kirchplatz 3, Eingang C
Eheschliessungen	Zivilstandsamt Kreis Arlesheim ✆ 706 81 10 Dorfplatz 13, 4144 Arlesheim
Einbürgerungen	Einwohnerdienste Gemeindeverwaltung Kirchplatz 3, Eingang C
Erbschaften	Erbschaftsamt Bezirksschreiberei, Domplatz 9-13, 4144 Arlesheim
Feuermeldestelle	✆ 118
Friedensrichterin	Gemeindeverwaltung Kirchplatz 3, Eingang A Frau Rita Zimmermann
Fundbüro	Kantonspolizei, Bahnhofstrasse 5
Gemeinschafts- antennenanlage	Bauverwaltung Kirchplatz 3, Eingang C, 1. Stock ✆ 466 62 55 Pikettdienst ausser Bürozeit ✆ 461 61 55
Giftscheine	Gemeindepolizei Hauptstrasse 2 Gemeindeverwaltung Kirchplatz 3
Homepage	www.muttenz.ch
Hundesteuer	Gemeindepolizei Gemeindeverwaltung Hauptstrasse 2
Identitätskarten	Einwohnerdienste Gemeindeverwaltung Kirchplatz 3, Eingang C
Leumundszeugnisse	Einwohnerdienste Gemeindeverwaltung Kirchplatz 3, Eingang C
Med. Notfalldienst	✆ 261 15 15
Notariat	Kirchplatz 3, Eingang A
Notariat und Katasterwesen	Gemeindeverwaltung Kirchplatz 3, Eingang C
Pflanzgärten	Hans Schibler Gemeindeverwaltung Kirchplatz 3, Eingang C
Polizei-Notruf	✆ 117
Publikationsorgan	Muttenzer Anzeiger
Sektionschef	Gemeindeverwaltung Hauptstrasse 2

Unterschrifts-Beglaubigungen	Gemeindepräsident Gemeindeverwalter, Kirchplatz 3, Eingang A Gemeindeverwalter-Stv., Kirchplatz 3, Eingang C Steuerabteilung Abteilungsleiter, Kirchplatz 3, Eingang C
Wahllokale	Gemeindeverwaltung, Kirchplatz 3 Kindergarten «Chrischona», Gartenstrasse 33 Schulhaus «Donnerbaum», Schanzweg 20 Altersheim «Zum Park», Tramstrasse 83 Altersheim «Käppeli», Reichensteinerstrasse 55
Vormundschaften	Gemeindeverwaltung Hauptstrasse 2
Zivilschutz	Gemeindeverwaltung Hauptstrasse 2

Wir bedienen Sie mit köstlichen Brotspezialitäten.
Als unsere Spezialität empfehlen wir:

ZIEGLER

Holzofenbrot

Dunkel oder Halbweiss

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

ZIEGLER

Öffnungszeiten

Montag – Freitag 06.00 – 12.30 / 14.00 – 18.30 Uhr
Samstag 07.00 durchgehend bis 16.00 Uhr

Ziegler Brot AG
Hauptstrasse 74
4132 Muttenz
Telefon 461 22 02

Generalagentur Muttenz
Christian Blaser, Generalagent
Hauptstr. 52, 4132 Muttenz
Tel. 061 467 77 77
Fax 061 467 77 51

Basler Versicherungen

Alles klar.

Das Dorf

Die Einwohnergemeinde

Gemeindeorgane

Der Gemeinderat

(Amtsdauer 1.7.2000–30.6.2004)	im Amte seit:
Peter Vogt-Jourdan, Präsident	1990
Maja Kellenberger-Bär, Vizepräsidentin	1991/1996
Kurt Kobi-Tschudin	2000
Andreas Meyer-Bissegger	2000
Marcus Müller-Vallat	2000
Silvia Rapp-Messerer	1996
Hanspeter Ruesch-Hug	2000
Gemeindeverwalter: Urs Girod	1999
Bauverwalter: Urs Wiedmer	1984

Departementsverteilung

Präsidium, Personal, Kultur, Freizeit	Peter Vogt-Jourdan
Hochbau und Planung	Maja Kellenberger
Tiefbau und Werke	Kurt Kobi-Tschudin
Bildung	Marcus Müller-Vallat
Soziales und Gesundheit	Hanspeter Ruesch-Hug
Umwelt und Sicherheit	Andreas Meyer-Bissegger
Finanzen	Silvia Rapp-Messerer

Die Gemeindekommission besteht aus 21 Mitgliedern und setzt sich in der Legislaturperiode 2000–2004 wie folgt zusammen:

Gemeindekommission
(Amtsdauer 1.7.2000–30.6.2004)

1.	Anderegg-Rotzetter Romy, Im Sprung 22	FDP
2.	Bossy Nicole, Hauptstrasse 67	Grüne
3.	Brunner Beat, Stettbrunnenweg 34	SP
4.	Brunner-Pfirter Markus, Lachmattstrasse 53	SVP
5.	Brunner-Ritter Rosmarie, Breitestrasse 40	SVP
6.	Burri-Germain Christoph, Baselstrasse 38b	UM
7.	Cohn Fabian, Baumgartenweg 55	SP
8.	Gaugler Doris, Lachmattstrasse 55	CVP
9.	Grollimund-Kreis Wilhelm, Weiherstrasse 2	SVP
10.	Helfenstein Andreas, Stettbrunnenweg 43	SP
11.	Kobi Rudolf, Hauptstrasse 55	SVP
12.	Kuttler-Bächle Marianne, In den Wegscheiden 9	FDP
13.	~~Mühlemann-Grimm Hans-Rudolf, Breitestrasse 44~~	FDP
14.	Müller Zumsteg Katrin, Kirchplatz 12	UM
15.	Rutishauser-Meyer Hans, Gempengasse 56	EVP
16.	Schaub-Wälchli Günther, Brühlweg 51	SP
17.	Spahr-von Wartburg Pierre, Dr., Geispelgasse 22	FDP
18.	Stadelmann-Meyer Franziska, Breitestrasse 27	CVP
19.	Stähli-Kurtze Annette, Gartenstrasse 8	SP
20.	Tellenbach-Weber Jean-Paul, Seemättlistrasse 4	UM
21.	Umiker-Brüderlin Therese, St. Jakobs-Strasse 16	FDP

Protokollführer: Christoph Erne

Sitzungen

Bürgergemeindeversammlungen

Es finden in der Regel pro Jahr zwei Bürgerratssitzungen statt.

Gemeindeversammlungen

Es finden in der Regel vier Gemeindeversammlungen statt.

Weitere Gemeindeorgane und Kommissionen

Fürsorgebehörde, Feuerwehrkommission, Schulpflege, Kindergartenkommission, Jugendmusikschulkommission, Museumskommission, Betriebskommission Hallenbad, Betriebskommission Mittenza, Betriebskommission Sportanlagen Margelacker, Betriebskommission Tagesheime, Aufsichtskommission Schiessanlage Lachmatt

Ständige Kommissionen

Geschäftsprüfungskommission, Rechnungsprüfungskommission

Beratende Organe

Bau- und Planungskommission
Kultur- und Sportkommission
Sicherheits- und Umweltkommission
Sozial- und Gesundheitskommission

Wahlbüro

Die Gemeindeverwaltung

Generelle Öffnungszeiten:	Mo, Di, Do, Fr 9.00–11.00, 14.00–16.00 Uhr Mi 9.00–11.00, 14.00–18.30 Uhr
Sprechstunde des Gemeindepräsidenten:	Montag und Donnerstag 18.00–19.00 Uhr

AUTO UND MOTORRAD
FAHRSCHULE
AEBIN
4617312

OBLIG. VERKEHRSKUNDE
AUTO UND MOTORRADUNTERRICHT
THEORIELOKAL IN MUTTENZ
HAUPTSTRASSE 55

WOTSCH BIM LEHRÄ AU NO FREUD HA? DENN LÜT EIFACH IM AEBIN A!

JAUSLIN
WEINE

Urs + Regula Jauslin
Oberdorf 23
4132 Muttenz
Tel. 461 84 35
Fax 461 84 80
jauslinwein@freesurf.ch

Am sonnigen Südhang des Wartenberg bewirtschaften wir 5 ha Reben naturnah. Bei der Kelterung unserer 9 Sorten Muttenzer Weine liegt uns daran aus erstklassigen Trauben sortentypische Weine zu keltern.

Direktverkauf im Oberdorf 23 in Muttenz
Donnerstag 18 - 20 Uhr
Samstag 8 - 11.30 Uhr

Restaurant zur Eintracht

Stammlokal des Wasserfahrvereins
Das gemütliche Dorfrestaurant für kleine Anlässe und Zwischendurch
in Muttenz
Lisbeth und Walter Gallati
Tel. 461 10 18

Hofackerstrasse 47
Postfach 948
4132 Muttenz 1
Tel. 061 / 466 33 33
Fax 061 / 461 96 06

Woertz

Elektrotechnische Artikel
Installationssysteme
Klemmen, modulierbare
Printsockel, Brüstungs-
kanäle, Doppelboden-
steme, Elektranten, II-

Was finde ich wo?

Gemeindeverwaltung ✆ 466 62 62

Kirchplatz 3	**Eingang A**	**Parterre**	Sprechzimmer des Gemeindepräsidenten Friedensrichterin
		1. Stock	Gemeindeverwalter und Sekretariat Gemeinderatszimmer Bauverwaltung Hochbau
	Eingang A	**1. Stock** **Parterre**	Notariat- und Katasterwesen Kindergarten-Sekretariat/Schulsekretariat
	Eingang C	**Parterre**	Gemeindearbeitsamt Bestattungsamt EDV-Abteilung Einwohnerdienste Informationsschalter Kassawesen Steuerbüro
		1. Stock	Bauverwalter und Sekretariat Bauverwaltung Grossantennenanlage (GGA) Bauverwaltung Tiefbau
		2. Stock	Bauverwaltung Leitungskataster und Vermessung
Hauptstr. 2		**1. Stock**	Umweltschutz Gemeindepolizei
		2. Stock	Fürsorgebehörde Gemeindeverwaltung Sozialberatung Sekretariat Vormundschaftbehörde
		3. Stock	Jugendmusikschule (JMS)
Bahnhofstr. 5			Kantonspolizei
Bizenenstr. 29			Gemeindewerkhof

Büros ausserhalb der Gemeindeverwaltung:

Wasserversorgung, Gemeindewerkhof Bizenenstr. 29 ✆ 461 61 45
ausserhalb der Bürozeit ✆ 461 64 97
Sozialberatung, Hauptstrasse 2 ✆ 466 62 80
Logopädischer Dienst, Schulhaus Breite ✆ 461 40 67
Logopädischer Dienst, Schulhaus Gründen ✆ 461 79 19

Die Bürgergemeinde

Vielfach verkannt, aber wichtig: die Bürgergemeinde

Jede Einwohnergemeinde ist gemäss Gemeindegesetz einer Bürgergemeinde zugeordnet. Obwohl sie Eigentümerin von mehr als einem Viertel (471 von 1664 Hektaren) des Gemeindebannes ist, kommt ihr keine Gebietshoheit zu; sie ist eine reine Personengemeinschaft. Mit 7787 Bürgerinnen und Bürgern, von welchen rund 3657 hier wohnen, ist Muttenz die grösste Bürgergemeinde im Kanton Basel-Landschaft.

Wie ist die Bürgergemeinde organisiert?

Das oberste Organ ist die Bürgergemeindeversammlung, an welcher auch die im Kanton wohnenden Bürger stimmberechtigt teilnehmen können. Verwaltende und vollziehende Behörde ist der im Mehrheitsverfahren auf vier Jahre gewählte Bürgerrat von fünf Mitgliedern. Vorsteher der Bürgergemeinde ist der Bürgergemeindepräsident, der die Sitzungen des Bürgerrates und die Bürgergemeindeversammlungen leitet. Die Verwaltungsarbeiten besorgt in einer eigenen Geschäftsstelle die Bürgerratsschreiberin.

Was tut die Bürgergemeinde?

Die Bewirtschaftung von 387 Hektaren Wald, wovon 90% Laubhölzer, ist wohl die grösste Aufgabe. Sie wird von einer Forstequipe besorgt, die nach Bedarf von Akkordgruppen oder Forstunternehmen unterstützt wird. Aber auch Bürger, Einwohner und Schüler helfen an den Frontagen bei den Waldarbeiten. Jährlich werden rund 3500 m^3 Holz gerüstet, wovon 1500 m^3 Nutzholz, 1300 m^3 Industrieholz und 700 m^3 Brennholz. Die Schlagmenge wird durch das kantonale Forstamt vorgegeben. Waldpflege setzt gute Wege voraus, die in den letzten Jahren erhebliche finanzielle Mittel erforderten.

Grundstücke und Liegenschaften

Das rund 84 Hektaren grosse Kulturland der Bürgergemeinde wird vorwiegend an Landwirte in Muttenz verpachtet. Nachdem die Pfeffingerkrankheit den Kirschbäumen im Zinggibrunn arg zugesetzt hatte, wurden auf dem Geispel über 400 Kirschbäume gepflanzt, welche zu bescheidenem Pachtzins zur Nutzung angeboten werden. Im Zinggibrunn hingegen bereicherte die Bürgergemeinde das Landschaftsbild mit Nussbäumen. Einige Aren Bauland besitzt die Bürgergemeinde im Gebiet Gartenstrasse/St. Jakob-Strasse sowie im Dürrberg.

Ein Forstwerk mit Lagerschopf und der neue Holzlagerschopf im Paradies sind notwendige Bauten der Waldwirtschaft. Das ehemalige Steingrubenhaus im Obersulz ist verpachtet. Zwei Blockhütten mit Feuerstellen im Langen Strich und in den Waldstegen werden von Wanderern oft benützt. Und mit der gut ausgebauten Waldhütte auf dem Sulzchopf verbinden sich bei vielen, bei Gruppen, Vereinen usw. fröhliche Stunden. Die Nachfrage ist gross, eine frühzeitige Reservierung von Vorteil. Der auf 581 m gelegene Sulzchopf mit seiner vielgelobten Aussicht ist auch das Ziel des jährlichen Bannumgangs am Auffahrtstag.

Mit dem Erwerb und der Renovation des «Schlüssels», der unter Denkmalschutz stehenden historischen «Dorfbeiz», dokumentiert die Bürgergemeinde ihre Präsenz im Dorfkern und ihre Bedeutung im öffentlichen Leben.

Keine Bürgersteuer, doch ...

Auch im hundertzwölften Jahr des Bestehens erhebt die Bürgergemeinde keine Steuer. Zwar schreibt die Forstwirtschaft seit Jahren rote Zahlen, doch können die anderen Aufgaben mit den Liegenschaftserträgnissen, den Land- und Baurechtszinsen finanziert werden.

Das Wichtigste zuletzt

Während vieler Jahre war es im Bereich der bedeutendsten Aufgabe und des wichtigsten Rechts der Bürgergemeinde ruhig: bei den Einbürgerungen. Nun aber verstärken die Vorzüge der Gemeinde, der Charakter des Dorfkerns mit der den modernen Bedürfnissen vorbildlich angepassten, historischen Bausubstanz, die Wohnqualität der Quartiere, die vernünftige Politik, die gut funktionierende Verwaltung bei vielen den Stolz, in Muttenz zu wohnen und den Wunsch, Bürger dieser Gemeinde zu werden. Über tausend Bewerber und Bewerberinnen, vorab Schweizer, wurden ins Bürgerrecht aufgenommen. Die Einbürgerung von Ausländern der zweiten Generation, insbesonders italienischer und deutscher Abstammung, wird in Muttenz seit Jahren erleichtert.

Die Bürgergemeinde weiss: Heimatgefühl ist nicht nur etwas Sentimentales, Heimatgefühl heisst Verbundenheit, Geborgenheit und vor allem Daheimsein. Heimat ist dort, wo man verstanden wird.

Das Dorf

Wasserwerke

Bei Versorgungsproblemen und Störungen: Gemeindewerkhof ✆ 461 61 45

Pikettstelle ausser Bürozeit ✆ 461 64 97

Härtegrad des Wassers: 30° Französische Härtegrade

Gas

Pikettstelle Störungen: Industrielle Werke Basel ✆ 275 55 65
Bei Notfällen ✆ 631 43 43

Elektrizität

Elektra Birseck Münchenstein
Weidenstrasse 28, 4142 Münchenstein ✆ 415 41 41
Energieberatung ✆ 415 46 79
Pikettstelle für Störungen ausserhalb der Bürozeit ✆ 0844 844 141

Für alle Fragen der Anwendung elektrischer Energie steht die Energieberatung der Elektra Birseck Münchenstein zur Verfügung.

Regionale Antennen-Anlage Muttenz-Münchenstein-Birsfelden

Bauverwaltung ✆ 466 62 55
Pikettdienst ausserhalb der Bürozeit ✆ 461 61 55

FERNSEH PROGRAMME

Sender	Kanal	Frequenz	Prog. Nr.
SCHWEIZ			
SF 1	5	177.10	.....
SF 1	37	**599.25**	.....
SF 2	S 19	289.10	.....
TSR 1	4	63.25	.....
TSR 2	23	**487.25**	.....
TSI 1	9	205.10	.....
TSI 2	24	**495.25**	.....
TeleBasel	S 5	135.10	.....
Tele 24	21	**471.25**	.....
Tele 24	34	**575.25**	.....
Infokanal	S 10	170.10	.....
Teleclub	S 11	233.10	.....
TV 3	S 25	337.10	.....
Viva-Swizz	25	**503.25**	.....
ÖSTERREICH			
ORF 1	7	191.10	.....
ORF 2	8	198.10	.....
FRANKREICH			
F 1	S 14	254.10	.....
F 3	S 12	240.10	.....
F 3 mit Regio Elsass	S 39	**449.10**	.....
A 2	S 16	268.10	.....
TV 5	S 29	369.10	.....
TV 5	28	**527.25**	.....
ITALIEN			
RAI-UNO	S 17	275.10	.....
RAI DUE	S 26	345.10	.....
SPANIEN			
TVE	S 20	296.10	.....
PORTUGAL			
RTP	S 33	401.10	.....
TÜRKEI			
TRT Int.	S 09	163.10	.....

Sender	Kanal	Frequenz	Prog. Nr.
DEUTSCHLAND			
ARD	6	184.10	.....
ZDF	12	226.10	.....
ZDF	32	**559.25**	.....
BW 3	2	47.25	.....
BR 3	3	55.25	.....
RTL	S 13	247.10	.....
RTL 2	10	212.10	.....
RTL Super	22	**479.25**	.....
RTL Super	S 36	425.10	.....
Pro 7	S 06	142.10	.....
SAT 1	S 15	261.10	.....
3 Sat	S 18	282.10	.....
VOX	S 30	377.10	.....
VOX	29	**535.25**	.....
Kabel 1	S 38	441.10	.....
Kabel 1	36	**591.25**	.....
N 3	S 27	353.10	.....
N 3	26	**511.25**	.....
N-tv	S 32	393.10	.....
N-tv	31	**551.25**	.....
WDR	S 28	361.10	.....
WDR	27	**519.25**	.....
Arte / Kinderkanal*	S 31	385.10	.....
Arte / Kinderkanal*	30	**543.25**	.....
Eurosport	S 04	128.10	.....
DSF	S 03	121.10	.....
MTV	S 35	**417.10**	.....
TM 3	S 24	329.10	.....
ENGLAND / USA			
BBC Prime	S 02	114.10	.....
BBC World	S 34	409.10	.....
BBC World	33	**567.25**	.....
CNN	S 07	149.10	.....
NBC Europa	S 37	433.10	.....
NBC Europa	35	**583.25**	.....

S = Sonderkanal / **fett = UHF** / * Kinderkanal von 6^{00} -19^{00} Uhr anschliessend Arte

UKW RADIO PROGRAMME

Sender	Frequenz	M/S	Prog. Nr.
SCHWEIZ			
DRS 1 (BS)	91.20	S	.....
DRS 2	90.10	S	.....
DRS 3	88.40	S	.....
DRS Jugend / VIRUS	103.85	S	.....
RSR 1	97.40	S	.....
RSR 2	97.70	S	.....
RSR 3	98.00	S	.....
WR Switzerland	103.50	S	.....
Swiss Classic	89.40	S	.....
Swiss Culture & Jazz	105.90	S	.....
Swiss Pop	88.80	S	.....
Basilisk	93.30	S	.....
Edelweiss	93.85	S	.....
Musigwälle 531	107.80	S	.....
RSI 1	95.00	M	.....
Rumantsch	105.10	M	.....
Radio 105 Network	104.20	S	.....
Radio Eviva	87.70	M	.....
Radio X	107.40	S	.....
ÖSTERREICH			
ORF 1	99.95	S	.....
ORF 3	100.60	S	.....

Sender	Frequenz	M/S	Prog. Nr.
DEUTSCHLAND			
SWR 1	102.20	S	.....
SWR 2	102.90	S	.....
SWR 3	103.20	S	.....
SWR 4	104.50	S	.....
SDR	104.80	S	.....
BR 1	98.80	M	.....
BR 4	99.60	S	.....
Radio Regenbogen	101.40	S	.....
RTL Oldie	100.20	S	.....
Radio Seefunk	106.30	M	.....
Klassik Radio	93.00	S	.....
FRANKREICH			
FC	96.60	S	.....
FI	95.50	S	.....
FM	96.30	S	.....
SPANIEN			
RNE	105.60	M	.....
ENGLAND / USA			
BBC World	107.10	M	.....
Voice of Amerika Europa	106.70	S	.....

M = Mono / S = Stereo

DIGITALE RADIO PROGRAMME

DIGIT SUPER RADIO 312 MHz.

1 Swiss Classic
2 Swiss Pop
3 Swiss Culture & Jazz
4 RSR 1 (La Première)
5 DRS 1
6 RSI 1 (Reto uno)
7 RSR 3 (Couleur 3)
8 DRS 3
9 RSI 3 (Reto tre)
10 Radio Eviva
11 Blue Danube Radio
12 Hector (Radio France)
13 Euro Jazz
14 Radio RAI Italia
15 BBC World Service
16 Voice of Amerika Europa

Poststellen, 4132 Muttenz

Muttenz 1, Hauptstrasse 70 ✆ 467 92 32

Schalteröffnungszeiten: Mo–Fr 7.30–12.00 + 13.30–18.00 Uhr
Sa 8.00–12.00 Uhr

Stummes Postamt ermöglicht Tag und Nacht die Aufgabe von Paketen.

Muttenz 2, Schänzli, Pestalozzistrasse 1 ✆ 461 32 32

Schalteröffnungszeiten: Mo–Fr 7.30–12.00 + 14.00–18.00 Uhr
Sa 8.00–11.00 Uhr

Postomat bei beiden Poststellen: 24 Stunden Bargeldbezug.

Telefax erlaubt während der normalen Schalteröffnungszeiten die Sofortübermittlung von Texten und Bildern an angeschlossene Empfangsgeräte.

Die Entsorgung

Informationen über die Abfallentsorgung finden Sie im «Abfallkalender». Bitte beachten Sie auch die regelmässig im Muttenzer Amtsanzeiger erscheinenden Mitteilungen. Für weitere Fragen wenden Sie sich bitte an die Abteilung Umweltschutz.

Gemeindeverwaltung, Bauverwaltung ✆ 466 62 76/74

Sammelstelle Werkhof

Öffnungszeit:

Mittwoch 13.30–18.30

Annahme von:

Alteisen (gratis), Bauschutt (gebührenpflichtig), Kochherde (gebührenpflichtig), Boiler (gebührenpflichtig). Kühlschränke (gebührenpflichtig)

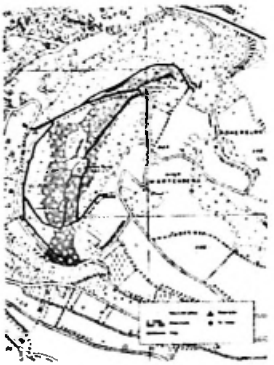
Dienstleistungen:

Unterhalt – Hunde-WC / Robidoc, Sammelstellen, Biotope, Gewässer, Alteisen-Abfuhr, Kundendepot Häckselmaterial (Abholdienst)

NATURSCHUTZGEBIETE

Wartenberg

Am Wartenberg finden sich seltene Waldgesellschaften auf engstem Raum zusammen, besonders entlang der Krete. Lichter Buchenmischwald mit Linde, Eiche, Esche, Bergahorn, Mehlbeere und Föhre und typisch ausgebildeter Krautschicht. Kulturhistorische und archäologische Zeugen sind die drei Ruinen, die Steinbrüche und die geologische Aufschlüsselungen. Die ehemaligen Steinbrüche auf der Süd- und Ostseite sind heute wertvolle Lebensräume für Reptilien und wärmeliebende Pflanzen.



Naturschutzgebiet Wartenberg

Sulzgrube

Sulzgrube

Der Muttenzer Sulzchopf bietet einen einzigartigen Ausblick auf das Oberrheintal und das Birstal, nach Muttenz und nach Basel, zu den fernen Vogesen und zum Schwarzwald. Unter der Aussichtsterrasse liegt die Sulzgrube, ein alter Steinbruch, in welchem bis 1918 die Kalke des oberen Hauptrogensteins ausgebeutet wurden. Auf dem ehemaligen Grubenareal hat sich ein ausserordentlich wertvolles und vielfältiges Vegetationsmosaik entwickelt. Nebst standortgemässen Waldgesellschaften finden sich dort über 200 Pflanzenarten, darunter 12 Orchideen-Arten und 36 weitere selten Arten der Roten Liste. Auch faunistisch bietet der ehemalige Steinbruch zahlreichen Kleintierarten, Vögeln und Reptilien Lebensraum.
Die durch den Kalkabbau entstandene vielfältige Terrassenlandschaft sowie der grosse, künstliche Aufschluss, welcher einen Einblick in die Geologie des Tafeljuras gestattet, geben der Grube geomorphologische, geologische und kulturgeschichtliche Bedeutung.

Rütihard-Rothallen

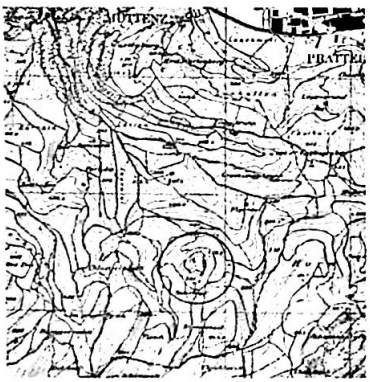
Im Rothallen sind ausgedehnte Altholzbestände anzutreffen. Die vorkommenden Eichen sind meist mehr als hundert Jahre alt und die mächtigen Buchen bilden einen lichten Hallenwald. In den Hohlräumen des Altholzes wohnen Fledermäuse und Hohltauben. Nicht weniger als 7 Fledermausarten sind dort anzutreffen. Das Gebiet ist auch ornithologisch sehr bedeutend. Seltene Vogelarten wie zum Beispiel der Mittelspecht finden hier wertvollen Lebensraum. Schöne Kerbtäler mit natürlichen Bachläufen und dem Rothallenweiher zeichnen das viel besuchte Naherholungsgebiet aus.

Dürrain

Schönes Kerbtal mit reichem Altholzbestand, welches für die Zukunft als Totalreservat erhalten bleibt. Der Wald wird hier nicht bewirtschaftet, so dass die natürliche Dynamik spielen kann.

Fröschenegg

Die kleine unter Schutz gestellte Altholzinsel ist Bestandteil eines Altholznetzes. Die mächtigen Buchen in diesem Gebiet haben ein sagenhaftes Alter von über 240 Jahren.



Naturschutzgebiet Rütihard/Dürrain

Polizei und Feuerwehr

Gemeindepolizei

Ihre Aufgaben in Stichworten: Auskünfte, Desinfektionen, Ortsexperten, Plakatanschlag, Polizeiliche Führungszeugnisse, Hundesteuer, Giftscheine, Urkunden-Zustellung.

Gemeindepolizei-Posten:
Gemeindeverwaltung, Hauptstrasse 2, 1. Stock ✆ 466 62 10
Öffnungszeiten: Mo, Di, Do + Fr 9.00–11.00, 14.00–16.00 Uhr und
Mi 9.00–11.00, 14.00–18.30 Uhr ✆ 466 62 19

Kantonspolizei

Verkehrs- und Kriminalpolizei
Fahrausweise für Velos/Mofas, Fundbüro

(Die Ausgabe der Mofa-Kennzeichen erfolgt durch die Motorfahrzeugkontrolle)

Kantonspolizei-Posten: Bahnhofstrasse ✆ 461 17 17
Polizei-Notruf ✆ 117

Feuerwehr

Kommandant: Urs Martin Koch
Stellvertreter: Rolf Winter
Feuerwehrmagazin: Schulstrasse

Feuermeldestelle ✆ 118

Pilzkontrolleur

Ernst Frey-Bigler, Karl Jaspers-Allee 23, 4052 Basel ✆ 311 36 96

Unsere Kindergärten

Allgemeine Auskünfte erteilt:

Kindergarten-Sekretariat, Gemeindeverwaltung ✆ 466 62 02

Der Zeitpunkt der Einschreibung wird jeweils im «Muttenzer Anzeiger» publiziert.

Kindergärten

Alemannenweg 6	✆ 461 64 41
Chrischona, Gartenstrasse 33	✆ 461 50 81
Donnerbaum, Birsfelderstr. 93a	✆ 461 40 86
Dorfmatt, Heissgländstrasse 20	✆ 461 50 83
Gartenstrasse I, Gartenstrasse 99	✆ 461 40 85
Gartenstrasse II, Gartenstrasse 99	✆ 463 93 17
Käppeli, Käppeliweg 17	✆ 461 50 82
Kilchmatt, Kilchmattstrasse 63	✆ 461 49 33
Kornacker, Kornackerweg 9	✆ 461 61 95
Rössligasse I, Rössligasse 8	✆ 463 93 35
Rössligasse II, Rössligasse 8	✆ 461 50 80
Schafacker I, Lindenweg 70	✆ 461 63 54
Schafacker II, Lindenweg 70	✆ 463 93 34
Sonnenmatt, Sonnenmattstrasse 2	✆ 461 64 68
Unterwart, Unterwartweg 19	✆ 461 15 60

Kindergartenkommission

Die Adressliste ist bei der Gemeindeverwaltung erhältlich.

Unsere Schulen und Heime

Schulpflege (Amtsdauer 2000–2003)	Im Amte seit:
Samuel Benz-Lippold, Unter Brieschhalden 1, Präsident	1986
Übrige Mitglieder siehe Behördenverzeichnis	
Primarschule	
Breite (Lehrerzimmer), Schulstrasse 8	✆ 467 95 25
Donnerbaum (Lehrerzimmer), Schanzweg 20	✆ 462 00 00
Gründen (Lehrerzimmer), Gründenstrasse 47	✆ 465 93 80
Hinterzweien (Rektorat/Sekretariat), Schützenhausstrasse 15	✆ 465 93 40
Lehrerzimmer	✆ 465 93 43
Margelacker (Lehrerzimmer), Reichensteinerstrasse 2/4	✆ 461 15 68
Realschule	
Breite (Lehrerzimmer), Schulstrasse 8	✆ 461 40 80
Donnerbaum (Lehrerzimmer), Schanzweg 20	✆ 462 00 00
Margelacker (Rektorat/Sekretariat), Reichensteinerstrasse 2/4	✆ 461 40 87
Berufswahlklassen	✆ 461 40 89
Lehrerzimmer	✆ 461 14 67
Sekundarschule (allgemeine und progymnasiale Abteilung)	
Gründen, Konrektorat	✆ 465 93 70
Gründen, Lehrerzimmer	✆ 465 93 73
Hinterzweien, Rektorat/Sekretariat	✆ 465 93 50
Hinterzweien, Lehrerzimmer	✆ 465 93 56
Gymnasium	
Rektorat, Gründenstrasse 30	✆ 467 83 00
	🖷 461 62 01
Diplommittelschule DMS-3 am Gymnasium, Kriegackerstr. 30	✆ 465 46 40
	🖷 465 46 50
Hauswart B. Siegrist	✆ 461 60 59
Gewerblich-Industrielle Berufsschule	
Sekretariat, Gründenstrasse 46	✆ 467 88 88
	🖷 467 88 99
Ingenieurschule beider Basel Gründenstrasse 40	✆ 467 42 42
	🖷 467 44 60
CIM-Zentrum Muttenz der IBB St. Jakob-Strasse 84	✆ 467 43 43
	🖷 467 44 61

Jugendmusikschule (JMS) Sekretariat, Hauptstrasse 2		✆ 466 62 90
JMS-Zentrum	Feldrebenweg 40	✆ 461 50 84
	Unterwartweg 19	✆ 461 15 24
	Donnerbaum	✆ 462 01 05
Logopädischer Dienst Schulhaus Gründen		✆ 461 79 19 oder ✆ 461 92 08
Schulhaus Breite		✆ 461 40 67
Psychomotorische Therapie	Gründenstrasse 47	✆ 461 92 08
Schulpsychologischer Dienst	Hauptstrasse 89	✆ 461 55 59

KOSMETIK
JOUVENCE
ERIKA WALDMEIER
SVSK dipl. Kosmetikerin
Zentrum für ***Schönheit***
Gesundheit
Ernährung
Wohlbefinden
Brühlweg 10, 4132 Muttenz
Tel. 061/461 33 53
Fax 061/463 81 85

Für unsere Kinder und Jugendlichen

Mütter-, Väterberatungsstelle
Rosemarie Schirm, Brühlweg 3
Telefonische Beratung Mo–Fr 8.00–9.00 Uhr ✆ 461 27 78

Tagesheim
Sonnenmatt, Sonnenmattstrasse 4 ✆ 461 61 49
Unterwart, Unterwartweg 21 ✆ 461 62 29

Kinderturnen
Susanne Schneiter, Baselstrasse 55 ✆ 461 79 95

Logopädischer Dienst
Siehe Seite 37

Mutter-Kind-Turnen
Brigitte Holzhause, Baselstrasse 153 ✆ 461 75 28

Pro Juventute
Elternbriefe, Gemeindeverwaltung ✆ 466 62 68
oder www.projuventute.ch

Schulpsychologischer Dienst
Dr. T. Fuchs, Hauptstrasse 89 ✆ 461 55 59

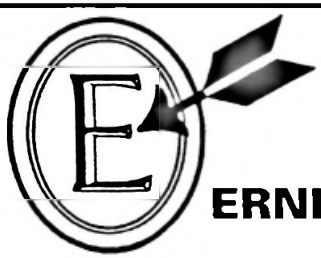
Schulärzte
Leitung und Koordination Dr. A. Corfù ✆ 461 82 22

Spielgruppen

Hampelmaa, A. Emmenegger, In der Dorfmatt 3	✆ 461 74 44
Hoppeli, T. Kohler, Parkweg 4	✆ 461 58 68
Monti, S. Honegger, Käppeliweg 15	✆ 461 60 14
Pfarreiheim, H. Puppi, Apfhalterstrasse 6	✆ 461 19 62
Pinocchio, L. Branco, Kilchmattstrasse 66	✆ 462 23 16
Rägeboge, T. Martinez, Gartenstrasse 47	✆ 461 98 15
Ringeltänzli, G. Martin, Stettbrunnenstrasse 7	✆ 461 17 51
Sunnehüsli, J. Bärtschi, Gartenstrasse 43	✆ 462 03 47
Teddybär, C. Dietler, Bernhard Jäggi-Strasse 2	✆ 311 10 11
Zottelbär, M. Geiger, Breitestrasse 113	✆ 461 18 78
Zwärgehüsli, D. Flückiger, Gempengasse 50	✆ 461 01 14

Tagesfamilienvermittlung

D. Hochuli, Breitestrasse 109	✆ 461 85 10



Treffpunkt für Bilder und Rahmen!

ERNI AG Einrahmungen, Galerie
St. Jakob-Strasse 116
Muttenz, Tel. 461 64 52

P vorhanden

Ferienplan 2000–2002

Schuljahr 2000/01

Beginn:	Montag, 14. August 2000; Ende: Sonntag, 12. August 2001
1. Semester:	Montag, 14. August 2000 bis Sonntag, 21. Januar 2001
2. Semester:	Montag, 22. Januar 2001 bis Sonntag, 12. August 2001

Schulfreie Tage

Samstag, 20. Januar 2001	(Semesterwechsel)
Dienstag, 1. Mai 2001	
Donnerstag, 24/25/26. Mai 2001	(Auffahrt)
Samstag, 2. Juni 2001	(Pfingstsamstag)
Montag, 4. Juni 2001	(Pfingstmontag)

Ferien

Herbstferien

Beginn:	Samstag, 30. September 2000
Ende:	Samstag, 14. Oktober 2000
Wiederbeginn:	Montag, 16. Oktober 2000

Weihnachtsferien

Beginn:	Samstag, 24. Dezember 2000
Ende:	Samstag, 2. Januar 2001
Wiederbeginn:	Mittwoch, 3. Januar 2001

Winterferien

Beginn:	Samstag, 24. Februar 2001
Ende:	Samstag, 10. März 2001
Wiederbeginn:	Montag, 12. März 2001

Frühjahrsferien

Beginn:	Donnerstag, 12. April 2001
Ende:	Samstag, 21. April 2001
Wiederbeginn:	Montag, 23. April 2001

Sommerferien

Beginn:	Samstag, 30. Juni 2001
Ende:	Samstag, 11. August 2001
Wiederbeginn:	Montag, 13. August 2001

Schuljahr 2001/02

Beginn:	Montag, 13. August 2001; Ende: Sonntag, 11. August 2002
1. Semester:	Montag, 13. August 2001 bis Sonntag, 20. Januar 2002
2. Semester:	Montag, 21. Januar 2002 bis Sonntag, 11. August 2002

Schulfreie Tage

Samstag, 19. Januar 2002	(Semesterwechsel)
Mittwoch, 1. Mai 2002	
Donnerstag, 9/10/11. Mai 2002	(Auffahrt)
Samstag, 18. Mai 2002	(Pfingstsamstag)
Montag, 20. Mai 2002	(Pfingstmontag)

Ferien

Herbstferien

Beginn:	Samstag, 29. September 2001
Ende:	Samstag, 13. Oktober 2001
Wiederbeginn:	Montag, 15. Oktober 2001

Weihnachtsferien

Beginn:	Donnerstag, 22. Dezember 2001
Ende:	Mittwoch, 2. Januar 2002
Wiederbeginn:	Donnerstag 3. Januar 2002

Winterferien

Beginn:	Samstag, 9. Februar 2002
Ende:	Samstag, 23. Februar 2002
Wiederbeginn:	Montag, 25. März 2002

Frühjahrsferien

Beginn:	Donnerstag, 28. März 2002
Ende:	Samstag, 6. April 2002
Wiederbeginn:	Montag, 8. April 2002

Sommerferien

Beginn:	Samstag, 29. Juni 2002
Ende:	Samstag, 10. August 2002
Wiederbeginn:	Montag, 12. August 2002

Für alle Bankgeschäfte. Ihre UBS.

UBS AG
Hauptstrasse 68, 4132 Muttenz
Tel. 061-467 51 51, Fax 061-467 51 61

Jauslin + Sohn AG

Sanitär Spenglerei Sanitärladen

Schulstrasse 25 Tel. 061- 463 72 00 E - mail
CH - 4132 Muttenz Fax 061- 463 72 20 haustechnik@jauslin.ch

Jauslin Fassadenbau AG

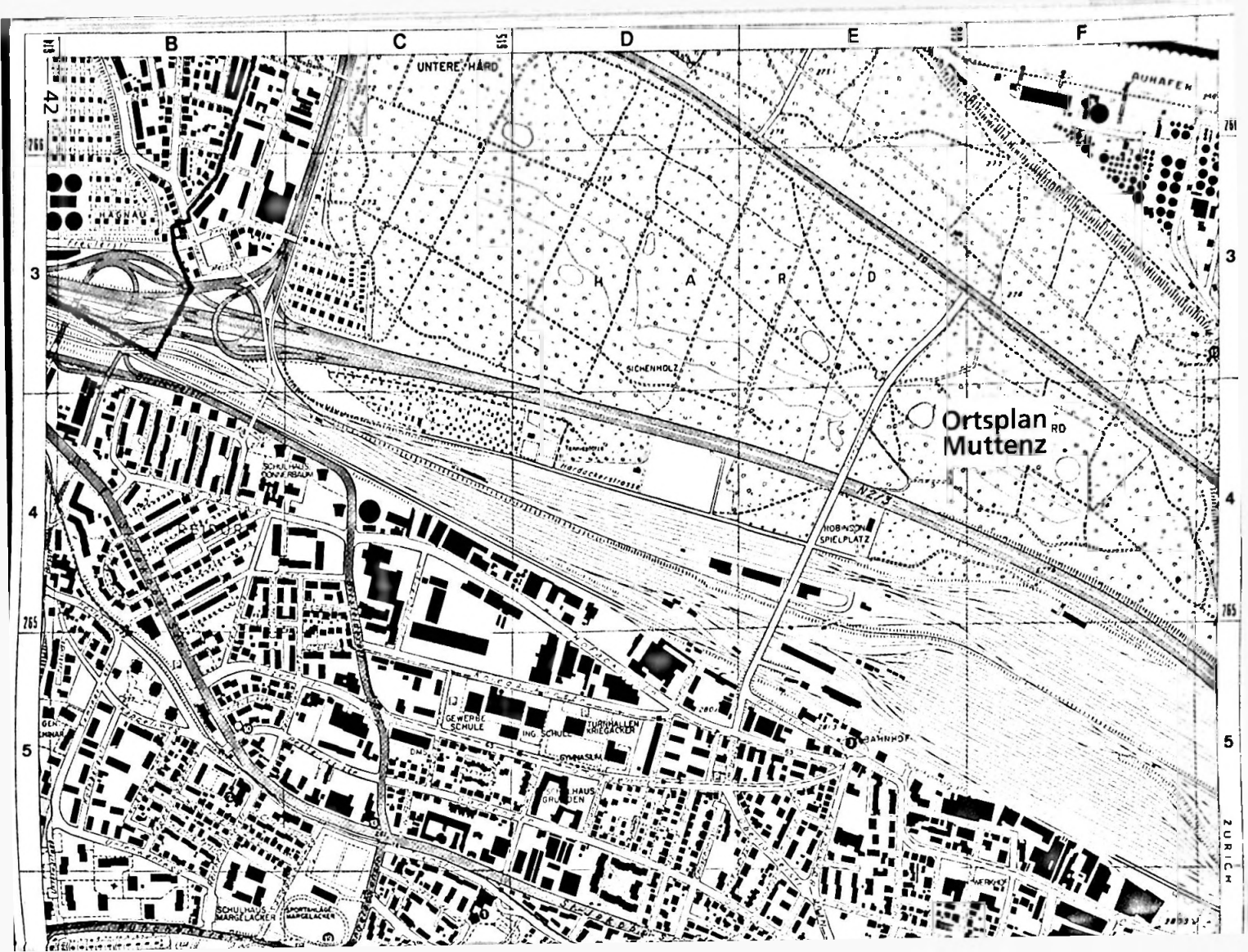
Hinterlüftete Fassaden

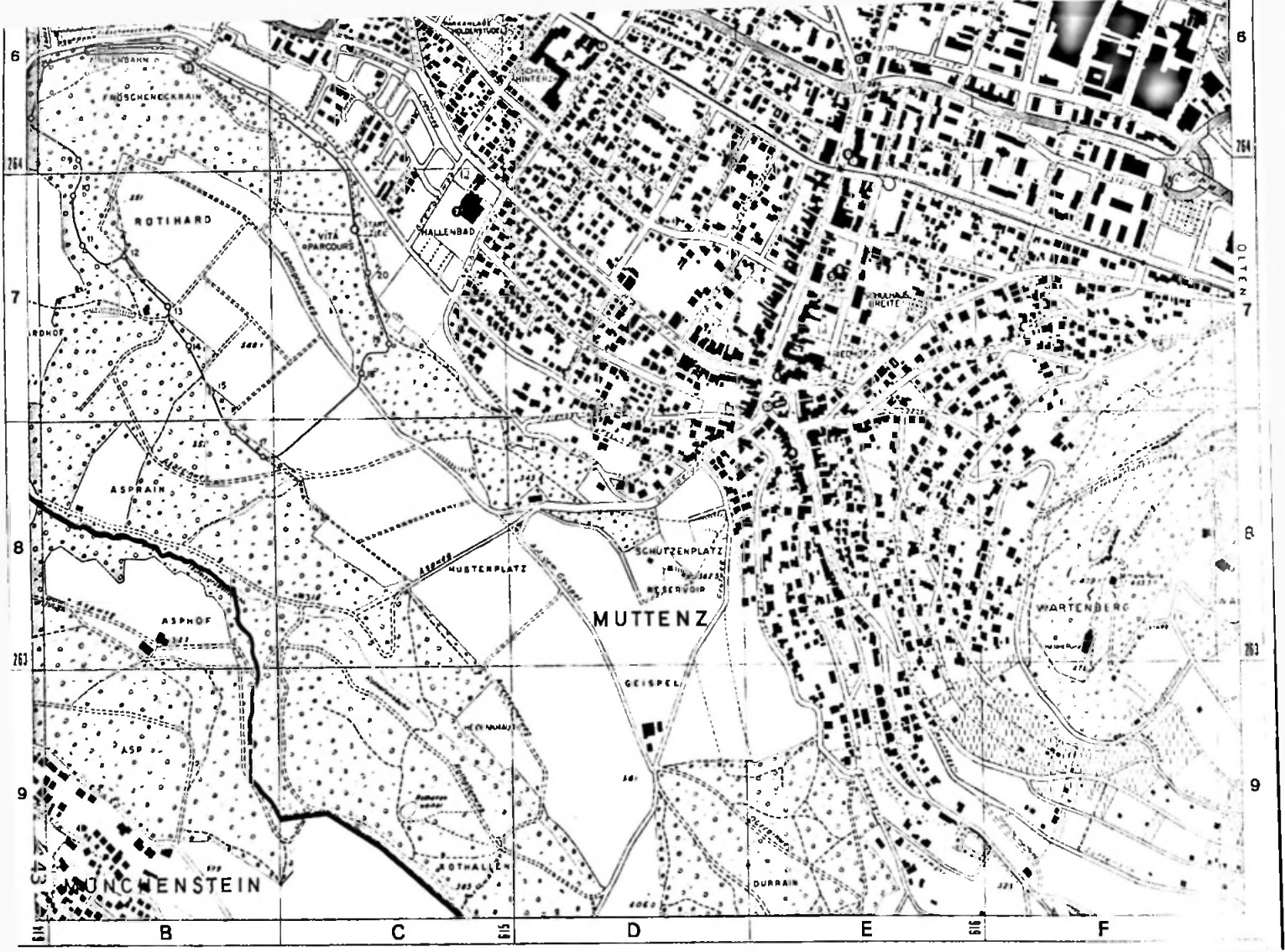
Herrenmattstrasse 25 Tel. 061- 463 74 00 E - mail
CH - 4132 Muttenz Fax 061- 463 74 20 fassadenbau@jauslin.ch

Jauslin Flachdach AG

Abdichtungen

Sonnenmattstrasse 12 Tel. 061- 463 73 00 E - mail
CH - 4132 Muttenz Fax 061- 463 73 20 flachdach.bs@jauslin.ch


B
C
D
E
F
42
3
4
5
UNTERE HÄRD
HARD
SICHENHOLZ
Ortsplan RD
Muttenz
HOBACHER SPIELPLATZ
N2/3
AUHAFEN
LAGNAU
SCHULHAUS SONNENBAUM
GEWERBE SCHULE
ING. SCHULE
TURNHALLEN KRIEGACKER
GYMNASIUM
BAHNHOF
SCHULHAUS MARGELACKER
SPORTANLAGE MARGELACKER
ZURICH


MUTTENZ
ROTHARD
ASPRAIN
ASPHOF
MÜNCHENSTEIN
WARTENBERG
HALLENBAD
SCHÜTZENPLATZ
MUSTERPLATZ
RESERVOIR
GEISPEL
ROTHALLEN
DURRAIN
VITA PARCOURS
FRÖSCHENECKRAIN
B
C
D
E
F
6
7
8
9

Öffentliche Gebäude und Anlagen

1	Altersheim zum Park	C 6
2	Altersheim Käppeli	B 5
3	Bahnhof	E 5
4	Bauernhausmuseum	E 8
5	Feuerwehr	E 7
6	Gemeindeverwaltung	E 7
7	Hallenbad	C 7
8	Ortsmuseum	E 7
9	Post 1	E 6
10	Post 2	B 5
11	Post Schweizerhalle	J 5
12	Kantonspolizei	E 6
13	Rennbahnklinik	C 5
14	Römisch-katholische Kirche	D 6
15	Römische Warte	G 3
16	Schiessplatz Lachmatt	H 8
17	Schiffsanlegestelle Waldhaus	E 1
18	Schiffsanlegestelle Rothaus	J 5
19	Sportanlage Margelacker	C 5–6
20	St. Arbogast-Kirche	E 7
21	Sulzchopfhütte	G 12
22	Vita-Parcours-Finnenbahn Hardwald	C–E 1–2
23	Vita-Parcours-Finnenbahn Fröscheneck	B–C 6–7

Strassenverzeichnis Muttenz

Ahornstrasse C 7
Alemannenweg C 4
Alpweg D 8
Alter Paradiesweg E 10
Andlauerstrasse D 7–6
Apfhalterstrasse D 6–5
Arlesheimerweg CD 8–9
Aspweg C 8
Asprainweg B 7–8–C 8
Auf dem Geispel D 8–9
Auf der Schanz B 4
Auhafenstrasse G 4–F 2
Ausmattstrasse F 7
Auweg F 3–4

Bachmattweg E 6
Badstubenstrasse FG 9
Bahnhofstrasse E 6–5
Bärenfelserstrasse D 7–E 6
Baselstrasse E 7–C 6
Baumgarten Im D 7
Baumgartenweg DC 7
Bernhard-Jaeggi-Strasse B 4
Birkenweg C 6
Birsfelderstrasse C 5–A3
Birsstrasse A 4
Bizenenstrasse E 6–F6
Blumenweg E 6
Breitestrasse E 8–H 8
Brieschhalden Ober C 7–D 7
Brieschhalden Unter DC 7
Brüggli Im D 5
Brügglimattstrasse C 5
Brühl Im oberen D 7–6
Brühlweg FD 6
Brunnmattstrasse F 7
Brunnrainstrasse FE 7
Buchenweg C 6
Bündtenweg CD 6
Burenweg B 3–C 1
Burggasse E 8
Burghaldenstrasse F 8–F 9

Chrischonastrasse D 6–E 5

Dammstrasse B 4
Dinkelbergstrasse D 6–E 6
Donnerbaumstrasse B 4
Dorfmattstrasse E 6–E 7
Dornhagstrasse ED 6
Dürrbergstrasse E 8–9
Dürrainweg DE 9

Eichenweg C 6
Eigentalstrasse G 10–F 14
Engentalstrasse F 9–11
Eptingerstrasse F 6–E 6
Eselhallenweg D 10–E 10
Ewigkeitsstrasse H–J 11

Fabrikstrasse J 5–6
Falkensteinerstrasse F 6
Falkenstrasse B 3
Farnsburgerstrasse F 6
Fasanenstrasse D 5
Feldrebenweg B 5–C 4
Felsenweg F 12–13–G 13–11
Fichtenhagstrasse CB 5
Finkenstrasse B–C 2
Flöschweg F 11–12–G 13
Flösch-Sulzweg F 11
Föhrenweg C 6
Freidorf B 4
Freidorfweg B 5–4
Freulerstrasse B 3–A 3
Friedhofweg E 7
Frohburgerstrasse F 6
Fröscheneckweg C 7–B 6
Fröscheneckrainweg A 6–B 6
Fulenbachweg D 7–8

Gänsbühlgartenweg D 8
Gartenstrasse E 6–C 5
Geispelgasse E 8–D 8
Gempengasse E 8
Genossenschaftsstrasse D 5
Germanenweg C 5
Goletenweg G 7–H 8
Grendelmattweg F 9
Grendelweg C 6–7
Grenzacherstrasse E 5–3
Gründenstrasse E 5–C 5
Grutweg D 8–C 10
Grutackerrundweg D 9–D 10
Gstrüpf Im E 5
Güterbahnhofplatz E 5
Gwidemstrasse EF 9

Hagnaustrasse A 3–4
Haldenweg B 6
Hallenweg E 8–F 9
Hardackerstrasse C–E 4
Hardstrasse E 5–G6
Hauptstrasse E 7–6
Heissgländstrasse F 6–7
Herrenmattstrasse E 6
Hieronymus-Annoni-Strasse D 6
Hintere Wartenbergstrasse G 7–F 8
Hinterzweienstrasse E 7–C 6
Hirtensteinweg G 13
Hofackerstrasse E 5–C 4
Hofweg E 7
Höhenstrasse F 9–H 9
Höhenwartweg B 6
Hohle Gasse F 9
Höhlebachweg B 4–5
Holderstüdeliweg C 6
Homburgerstrasse E 6–F 5
Hornweg J 11–13
Hüslimattstrasse E 8–9

Ifentalstrasse FG 9
Im Apfhalter D 5
Im Baumgarten CD 7
Im Brüggli D 5
Im Gstrüpf E 5
Im obern Brühl D 7–6
Im Schänzli B 4
Im Sprung D 7
In den Wegscheiden C 6
In der Dorfmatt E 6

Jakob-Christen-Strasse B 4
Jakob-Eglin-Strasse E 6
Johann-Brüderlin Strasse E 7–6
Junkermattstrasse EF 5

Käppelibodenweg B 5
Käppeliweg B 4–5
Karl-Jauslin-Strasse F 7–E 8
Keltenweg C 4–B 4

Kilchmattstrasse G 6–7
Kirchplatz E 7–8
Kirchrütistrasse FG 7
Kirschgartenstrasse E 6
Klosterweg F 11
Klünenfeldstrasse B 3–C 2
Kornackerweg D 7
Kreuznagelweg BC 5
Kriegackerstrasse DC 5

Laahallenweg G 8–H 9
Lächlenweg E 5
Lachmatthaldenweg J 8–G 8
Lachmattrainweg G 7–H 9
Lachmattstrasse E 7–H 8
Langenstrichstrasse F 11–E 13
Langmattstrasse E 6
Langjurtenstrasse F 9–G 10
Langholzweg D 11–E 13
Lättenstrasse F 9–G 10
Lehmgrubenweg B 7–C 8
Lerchenstrasse C 5
Lindenstockweg E 11–12
Lindenweg C 6
Lutzertstrasse BC 5

Madilohstrasse F 9–F 11
Margelackerstrasse C 5–6
Marschalkenstrasse E 6–5
Meisenstrasse B 3
Mittlerer Ruinenweg F 8
Moosjurtenstrasse F 7
Mühlackerstrasse E 8–9
Münchensteinerstrasse C 6–A 6
Muttenzerstrasse B 2–3

Nelkenweg C 5
Neubrunnweg C 7–D 8
Neue Bahnhofstrasse E 6–5
Neusetzstrasse E 8–F 9
Nussbaumweg B 5

Ober-Dorf E 8
Ober-Brieschhalden C 7–D 7
Oberländerstrasse E 6–D 5
Obersulzweg G 11–H 12
Obrechtstrasse EF 7
Offenburgstrasse FG 9

Pappelweg B 5
Paradiesstrasse E 9–F 11
Parkweg D 6
Pestalozzistrasse CB 5
Pfaffenmattweg E 8–C 7
Prattelerstrasse E 6–H 7

Rainstrasse F 7
Rauracherweg B 4
Rebgasse E 8
Reichensteinerstrasse B 6–5
Renggersmattweg F 12–E 13
Rheinfelderstrasse J 5–B 2
Rieserstrasse FE 8
Rietmattstrasse FG 10
Robrinensenweg E 4–3
Römerweg CB 4
Rosenweg D 6
Rössligasse EF 7
Rothallenweg C 8–D 9
Rothausstrasse F 7–H 5
Rothbergstrasse B 5
Rührbergstrasse E 6
Rütihardstrasse C 6
Ruinenstrasse Vordere G 8

Sandgrubenweg B 6–C 5
Schafackerweg C 7–6
Schafweg B 6–C 7
Schanz Auf der B 4
Schanzweg CB 4
Schauenburgstrasse E 8–J 10
Scheibenmattweg E 7
Schlossbergstrasse E 8
Schulstrasse E 7–6
Schützenhausstrasse D 7–6
Schweizeraustrasse B 4
Seeberstrasse E 8
Seemättlistrasse FG 7
Seenimattweg E 10–11
Seminarstrasse B 5
Sengelweg GH 9
Sevogelstrasse D 7–E 6
Sonnenmattstrasse EF 6
Sprung Im D 7
St.-Arbogast-Strasse EF 7
Starenstrasse B 3
Stegackerstrasse C 5–4
Stettbrunnenweg BC 6
Stierenwaldrundweg G 12–G 13
St.-Jakob-Strasse E 6–A 4
Stockertstrasse CD 6
Sulz-Eigentalweg F 10–H 11
Sulzgasse FG 11
Sulzgrubenweg G 11–12

Tännliweg D 8
Thiersteinerstrasse B 5
Tramstrasse C 5—E 7
Tubhusweg D 7
Turmweg F 8

Unter-Brieschhalden DC 7
Unterer Sulzweg GH 11
Unterwartweg A 5–B 6
Unterwerkstrasse D 5

Vordere Ruinenstrasse G 8
Vorderer Wartenbergweg FG 8

Wachtelweg CB 5
Waldeckstrasse C 2
Waldhaus E 2
Wartenbergstrasse Hintere G7–F 8
Wartenbergstrasse Vordere FG 8
Wegscheiden In den C 6
Weiherstrasse E 8–F 9
Weinhagstrasse E 9
Wiesengrundstrasse D 7–E 6
Wildensteinerstrasse F 6–G 6
Wolfenseestrasse E 9–F 10

Zeigerweg H 8
Zinggibrunnstrasse G 10–J 10
Zinggibrunngrabenstr. G 10–GH 10
Zwinglistrasse C 6–D 5

Sozialdienste und Fürsorgestellen

Amtsvormundschaft
Für Kreis Arlesheim: Bahnhofstrasse 8, Muttenz ✆ 465 90 90
Amtsvormund: Frau Liane Schär 🖷 465 90 95

Anonyme Alkoholiker, Basel ✆ 731 34 00

Alters- und Pflegeheime
Käppeli, Reichensteinerstrasse 55 ✆ 465 12 12
zum Park, Tramstrasse 83 ✆ 461 00 00

Alterswohnungen
Gemeinnütziger Verein für Alterswohnen
Verwaltung: Holderstüdeliweg 14 ✆ 461 00 03

Altersverein
~~Eugen Weisser, Hauptstrasse 241, 4451 Wintersingen~~ ~~✆ 971 87 86~~

Beratungsstelle für Alkohol- und Suchtprobleme (Blaues Kreuz)
Ortsverein Muttenz, Lerchenstrasse 17 ✆ 461 12 83

Beratungsstelle des Blauen Kreuzes Baselland
Bleichenmattweg 56, 4410 Liestal ✆ 901 77 66

Beratungsstelle für Behinderte
Wiedenhubstrasse 57, 4410 Liestal ✆ 921 00 88

Budgetberatungsstelle
Frauenverein, Ursula Stauffer-Gloor, Höhlebachweg 36 ✆ 461 30 49

Eheberatung
Eheberatungsstelle der evangelisch-reformierten Landeskirche,
Hauptstrasse 18 ✆ 461 61 77

Eheberatungsstelle der römisch-katholischen Landeskirche,
Bachlettenstrasse 30, 4054 Basel ✆ 281 00 54

Frauenverein
Silvia Sorg-Stucki, Rössligasse 6 ✆ 462 02 54

Haushilfe für Betagte und Behinderte
M. Schmidlin-Osterwalder, Andlauerstrasse 13 ✆ 461 24 73

Kranken- und Hauspflegeverein
Spitex-Zentrum
Herrenmattstrasse 26 ✆ 461 61 11

Mahlzeitendienst
Rosa Kozinc-Techy, Gartenstrasse 84 ✆ 461 56 77

Pro Juventute
J.-P. Tellenbach, Seemättlistrasse 4 ✆ 461 64 82

Pro Senectute Baselland
Ortsvertretung: Sylvia Monney-Lüdin, Pestalozzistrasse 37 ✆ 461 27 43

Aufgaben und Angebote:
Persönliche Beratung von Betagten und deren Angehörigen.

Finanzielle Unterstützung, wenn AHV, Ergänzungsleistung und Pension das Lebensnotwendige nicht decken. *Mahlzeitendienst, Hilfsmitteldienst*: Verleih von Rollstühlen, elektrischen Pflegebetten und anderen Hilfsmitteln. *Animation:* Sprach- und Kreativkurse, öffentliche Veranstaltungen, Vorbereitung auf die Pensionierung. *Seniorensport:* Turnen, Schwimmen, Volkstanz, Wandern, Jogging, Velofahren, Ski alpin, Langlauf. *Gemeinwesenarbeit:* Mitarbeit in gemeindenahen Projekten, Unterstützung von Selbsthilfeaktionen und -gruppen.

Sozialberatung
Gemeindeverwaltung, Hauptstrasse 2 ✆ 466 62 80

Tagesfamilien
Vermittlung: Doris Hochuli-Steinmann, Breitestrasse 109 ✆ 461 85 10

Telefonseelsorge «Die dargebotene Hand» ✆ 143

Dieser private Telefondienst steht Tag und Nacht zur Verfügung und arbeitet interkonfessionell und anonym. Er will Ihnen bei seelischen Problemen Hilfe bieten. Diskretion wird garantiert.

Spitäler, Kliniken und Apotheken

Apotheken-Notfalldienst	Natel 077/74 57 46
Apotheken	
Arbogast-Apotheke	✆ 461 10 22
Rössli-Apotheke	✆ 461 25 25
Schänzli-Apotheke	✆ 461 10 24
Sanitätsnotruf	✆ 144
Kantonsspital Basel	
Spitalstrasse 26, 4051 Basel	✆ 265 25 25
Kantonsspital Bruderholz	✆ 421 21 21
Kantonsspital Liestal	
Rheinstrasse 26	✆ 925 25 25
(Hals-Nasen-Ohrenabteilung: Rheinstrasse 41)	
Kantonale Psychiatrische Klinik	
Abteilungen für Akutpsychiatrie, Rehabilitation, Langzeitpatienten und Alterspsychiatrie, Bienentalstrasse 7	✆ 921 03 03
Praxisklinik Rennbahn	
für Orthopädie und Sportmedizin	✆ 461 70 71
Vergiftungen	
Toxikologisches Informationszentrum Zürich:	
in dringenden Fällen	✆ 01/251 51 51
in nicht dringenden Fällen	✆ 01/251 66 66
Tierarzt	
Josef Meszaros, Neue Bahnhofstrasse 101	✆ 461 33 43
Animal House-Kleintierpraxis am Kirchplatz	
Dres. med. vet. FVH C. Hagemann & Y. Steiger	
Kirchplatz 19, 4132 Muttenz BL	✆ 463 14 14
Tierspital	
Dr. Christoph Uehlinger, Reinacherstrasse 20,	
4142 Münchenstein	✆ 331 15 15

ip20-Schränke: Viel Platz für Ihre Wünsche

Wir schaffen Raum im Schlafzimmer: vom begehbaren Kleiderschrank bis zur passgenauen Einbaulösung in der Dachschräge – überzeugende Schrankidee für jede Situation und jede Anwendung.

ip20

Wir entwerfen und richten ein:
Zuhause und am Arbeitsplatz
Schränke, Regale, Tische, Stühle, Trennwände...

ip20 Schweiz
Inside GmbH
Einrichtungssysteme
Hardstrasse 50
CH - 4132 Muttenz
Tel. 061/463 00 30
Fax 061/463 00 31
E-mail: inside@ip20.ch
Internet: www.ip20.ch

Einrichtungen für die Betagten, Behinderten und Alleinstehende

Alters- und Pflegeheime

Alters- und Pflegeheim Käppeli
Reichensteinerstrasse 55 ✆ 465 12 12

Alters- und Pflegeheim zum Park
Tramstrasse 83 ✆ 461 00 00
461 05 00

Gemeinnütziger Verein für Alterswohnen
Alterswohnungen Seemättli und Holderstüdeli
Verwaltung: Holderstüdeliweg 14 ✆ 461 00 03

Wichtige Soziale Einrichtungen

Siehe auch unter «Fürsorgestellen und Sozialdienste»

AHV-Zweigstelle
Gemeindeverwaltung, Kirchplatz 3 ✆ 466 62 62

Altersverein
Charles Keller, Apfhalterstrasse ✆ 461 58 54

Spitex
Spitex-Zentrum/Vermittlungsstelle für Kranken- und
Hauspflege, Herrenmattstrasse 26 ✆ 461 61 11

Mahlzeitendienst
Rosa Kozinc, Gartenstrasse 84 ✆ 461 56 77

Mittagessen
Mittagsclub für Betagte und Alleinstehende
jeden Mittwoch, Maidy Brändli ✆ 461 02 63
jeden Donnerstag, Martha Jauslin ✆ 461 18 88
jeden Freitag, A. Thurnher ✆ 461 55 23

Pro Senectute
V. Gass, Joh. Brüderlin-Strasse 17 ✆ 461 30 12

Senioren-Nachmittage
(Oktober bis Mai)
R. Häusermann ✆ 461 33 83
Diakon Hansjörg Mathys ✆ 461 44 82

Seniorentreffen
(Oktober bis Juni)
A. + V. Kradolfer ✆ 462 05 37
R. + M. Winkler ✆ 461 54 50

Suter Metallhandwerk AG

Wir planen und realisieren vom ***Schuhkratzeisen*** *bis zum* ***Wintergarten*** *alle* ***Metallbauarbeiten***

4132 Muttenz ● Herrenmattstrasse ● Telefon 061/461 07 11 ● Fax 061/461 08 46

Ärztliche Dienste

Sprechstunden und gegebenenfalls weitere Angaben siehe unter dem Namen des Arztes/der Ärztin im Telefonbuch.

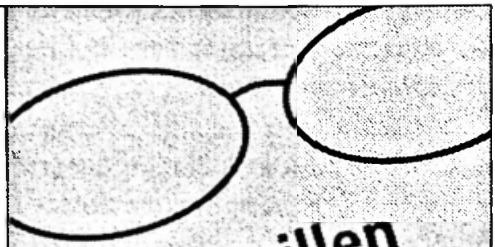
Ärztlicher Notfalldienst		✆ 261 15 15
Sanitätsnotruf		✆ 144
Egli Kurt, Im Brüggli 3	Allgemeinmedizin	✆ 461 03 33
Gehrig Studer Irène, Hinterzweienstrasse 36	Allgemeinmedizin	✆ 462 14 62
Gerber A. + HU., Stettbrunnenweg 39	Allgemeinmedizin	✆ 461 70 44
Hadinia Mahmud, Jakob Eglin-Strasse 3	Allgemeinmedizin	✆ 461 60 45
Jenoure Peter, St. Jakobs-Strasse 106	Allgemeinmedizin	✆ 461 77 33
Marti Felix R., Schützenhausstrasse 50	Allgemeinmedizin	✆ 461 33 00
Marti Walter, Schützenhausstrasse 50	Allgemeinmedizin	✆ 461 33 00
Martin Urs, St. Jakobs-Strasse 106	Allgemeinmedizin	✆ 461 77 33
Mosimann Wolfgang, Bahnhofstrasse 4	Allgemeinmedizin	✆ 461 10 30
Schweizer Rudolf, Ausmattstrasse 1	Allgemeinmedizin	✆ 461 28 28
Tschopp Reta-Sandra, Unterwartweg 11	Allgemeinmedizin	✆ 461 77 77
Haldimann Dieter, Obrechtstrasse 46	Augenkrankheiten	✆ 467 92 92
Eberle Pius, Hauptstrasse 85	Chirurgie	✆ 461 03 03
Segesser Bernhard, St. Jakob-Strasse 106	Orthopädische Chirurgie	✆ 461 77 33
Biedert Rolf A., Brühlweg 1	Frauenkrankheiten und Geburtshilfe	✆ 461 71 71
Vilàghy Istvàn u. Fernanda, Jakob Eglin-Strasse 3	Frauenkrankheiten und Geburtshilfe	✆ 461 28 80
Frei Ivo, Käppeliweg 31	Homöopathie	✆ 311 55 90
Bachmann Hans Ulrich, Hauptstrasse 47	Innere Medizin	✆ 461 72 71
Bättig Josef, Lachmattstrasse 73	Innere Medizin, Nephrologie	✆ 461 60 60
Fromm Urs, Hauptstrasse 68	Innere Medizin	✆ 461 19 19
Kaufmann Hugo, Pestalozzistrasse 33	Innere Medizin	✆ 461 04 05
Schwarz Roland, Unterwartweg 11	Innere Medizin	✆ 461 77 77
Corfù Aurelio, Käppelibodenweg 44	Kinderkrankheiten	✆ 461 82 22
Lüdin Cyril, Hauptstrasse 68	Kinderkrankheiten	✆ 461 55 77
Wyttenbach Alexander, Brühlweg 10	Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten	✆ 463 02 01
Hänggi Violette, Hauptstrasse 54	Spez. Kinder- und Jugendpsych.	✆ 461 61 40
Schneider Werner, Hauptstrasse 68	Psychiatrie und Psychotherapie	✆ 461 56 00
Schütz Danielle, Ausmattstrasse 1	Psychiatrie und Psychotherapie	✆ 462 05 02
Schweizer Rudolf, Ausmattstrasse 1	Physiotherapie	✆ 461 28 27

Reinhard Ott AG
Keramische Beläge
4132 Muttenz
Internet: www.ottag.ch
E-Mail: info@ottag.ch

Ihre Firma für:
Plättli Reparaturen
Plättli in Um- und Neubauten

Zwinglistrasse 7
TEL. 461 65 11

Fabrikmattweg 13
Arlesheim
TEL. 702 11 60



Brillen
Kontaktlinsen

OPTICUS
ramstein
Muttenz
Hauptstrasse 79 Telefon 061/461 74 40

Vorhänge

rido

– Wir beraten Sie zu Hause und messen aus
– Wir nähen und montieren zu günstigen Preisen
– rido das kleine Lädeli mit der grossen Auswahl

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.
am Bahnhofplatz in Muttenz, Telefon 461 49 18

Von Grund auf natürlicher
zartes Fleisch und Goldwürscht
in Schweizer Natura Qualität

Jenzer

Jenzer Fleisch und Feinkost
in Arlesheim + Reinach + neu Muttenz

Kirchen und religiöse Gemeinschaften

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Muttenz

Pfarramt: Pappelweg 28	✆ 312 34 54
Pfarrer:	
Roger Boerlin, Hauptstrasse 1	✆ 461 52 25
Hanspeter Plattner, Chrischonastrasse 17	✆ 461 36 11
Johannes Alex Siebenmann, Lutzertstrasse 28	✆ 461 44 80
Miriam Wagner, Pappelweg 28	
Diakon: Hansjörg Mathys, Feldrebenweg 12	✆ 461 44 82
Sekretariat: Feldrebenweg 12	✆ 461 44 88
Kirchenpflege: Magdalen Schmid-Scheibler, Stettbrunnenweg 45	✆ 461 31 03
Kirchgemeindehaus Feldreben: Feldrebenweg 14	✆ 461 44 81
Kantorei St. Arbogast: Elisabeth Rudin-Schaffner, Johann Brüderlin-Strasse 17	✆ 461 14 19

Gottesdienste:
Jeden Sonntag: 10.00 Uhr in der Dorfkirche
oder im Kirchgemeindehaus Feldreben

Kinderlehre für alle 4.–7.-Klässler
jeden Freitag Beinhaus, Dorfkirche, 17.00 Uhr
Publikationen der Kirchgemeinde:
Über die zahlreichen Arbeitskreise und über die besonderen Veranstaltungen informiert Sie das Spezialprogramm der Kirchgemeinde, das auch weitere Adressen enthält.
Die Veranstaltungen werden auch angezeigt im Kirchenzettel der «Basellandschaftlichen Zeitung» (Samstagausgabe). Zudem erscheint jeden Monat der «Kirchenbote», wo Sie Anzeigen und Berichte der Kirchgemeinde finden.

Römisch-katholische Kirchgemeinde Muttenz

Pfarrer: René Hügin, Tramstrasse 55	✆ 461 33 80
Diakon: Werner Bachmann	✆ 461 33 80
Kirchenratspräsident: ~~Dr. Heinrich Schön, Alpweg 11~~	✆ 461 09 55
Katholischer Kirchenchor: Louis Waldmann, Breitestrasse 62	✆ 461 18 93

Gottesdienste:

Sonntag:	10.15 Uhr	Eucharistiefeier
Montag:	17.30–18.10 Uhr	Rosenkranz
Dienstag:	19.15 Uhr	Eucharistiefeier
Donnerstag:	9.15 Uhr	Eucharistiefeier
Freitag:	9.15 Uhr	Eucharistiefeier
Samstag:	18.00 Uhr	Vorabendmesse
Dienstag + Freitag:	7.30– 7.50 Uhr	Laudes
	18.00–18.20 Uhr	Vesper
Sommer Sonntag:	18.30 Uhr	Santa Messa
Winter Sonntag:	17.30 Uhr	Santa Messa

Über die Gottesdienste an den Wochentagen informiert Sie wöchentlich das Pfarrblatt, in dem Sie auch Orientierungen über pfarreiliche und regionale Anlässe, ausserkirchliche Veranstaltungen sowie über die katholischen Vereine und Gruppen finden.

Altevangelische Taufgesinnten-Gemeinde (Mennoniten)
St. Jakob-Strasse 132 ✆ 461 53 19

Chrischona Gemeinde Muttenz
Evangelische Freikirche, Breitestrasse 12 ✆ 461 54 50
Gottesdienst: jeden Sonntag, 9.30 Uhr

Evangelisch-methodistische Kirche Muttenz
Brühlweg 9 ✆ 461 00 84
Pfarrer: Urs Rickenbacher, Birsfelden ✆ 311 35 86

Neuapostolische Kirche Schweiz
Sitz Zürich Gemeinde Muttenz, In den Wegscheiden 11 ✆ 461 20 60
Vorsteher: Peter Probst, Ringstrasse 57/8, 4106 Therwil ✆ 721 35 38

Jehovas Zeugen
Hinterzweienstrasse 79 ✆ 461 96 60

☞ Für weitere Veranstaltungen der genannten Kirchen und religiösen Gemeinschaften siehe Spezialprogramme, Organe der Gemeinschaften und Mitteilungen in der Tagespresse.

Kulturelles Leben

Kontaktadresse: Jacques Gysin ✆ 466 62 41
ausserhalb der Bürozeit ✆ 311 51 50

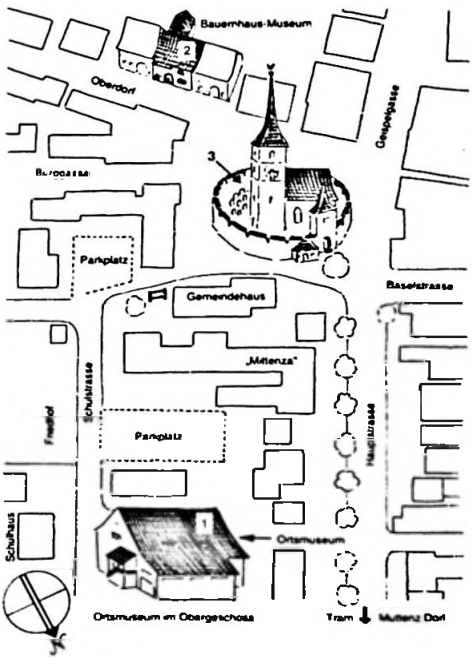
Museen

Ortsmuseum

Karl-Jauslin-Sammlung, Schulstrasse 15
nur zu Öffnungszeiten ✆ 461 81 82
Öffnungszeiten: 14.00–17.00 Uhr
jeden letzten Sonntag des Monats, ausser Juli und Dezember

Bauernhausmuseum

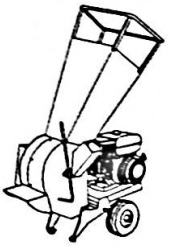
Oberdorf 4
nur zu Öffnungszeiten ✆ 461 83 19
Öffnungszeiten: 14.00–17.00 Uhr
jeden letzten Sonntag
der Monate April, Mai, Juni,
August, September, Oktober



1 Ortsmuseum, Schulstrasse 15

2 Bauernhaus-Museum

3 Sammlung historischer Güter- und Grenzsteine im Kirchhof



Motor-Garten-Geräte

E. Naldi

St. Jakob-Strasse 13
4132 Muttenz
Telefon 461 33 16

ABFALL- UND GARTENHÄCKSLER
mit Benzin- und Elektromotoren

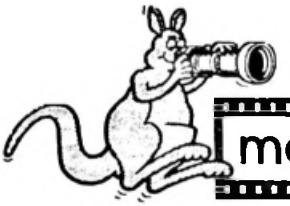
Lagerverkauf
Hofackerstrasse 75
Mo–Fr 14.00–18.00 Uhr
Sa 9.00–12.00 Uhr

Hauslieferdienst
Verkauf ab Rampe
Mineralwasser
Bier
Wein
Spirituosen

Ihr Partner für Getränke

M. + M. Thommen

Büro:
Grenzacherstrasse 5
beim Bahnhof
4132 Muttenz
Telefon 061/461 23 42



monty's photo-lade

Andreas Montandon Hauptstrasse 61, Postfach 595, 4132 Muttenz
Telefon 061/462 09 09 Fax 061/462 09 10

RENAULT
AUTOS ZUM LEBEN

GARAGE STOCKER

4132 Muttenz

DAIHATSU
DIE ALTERNATIVE.

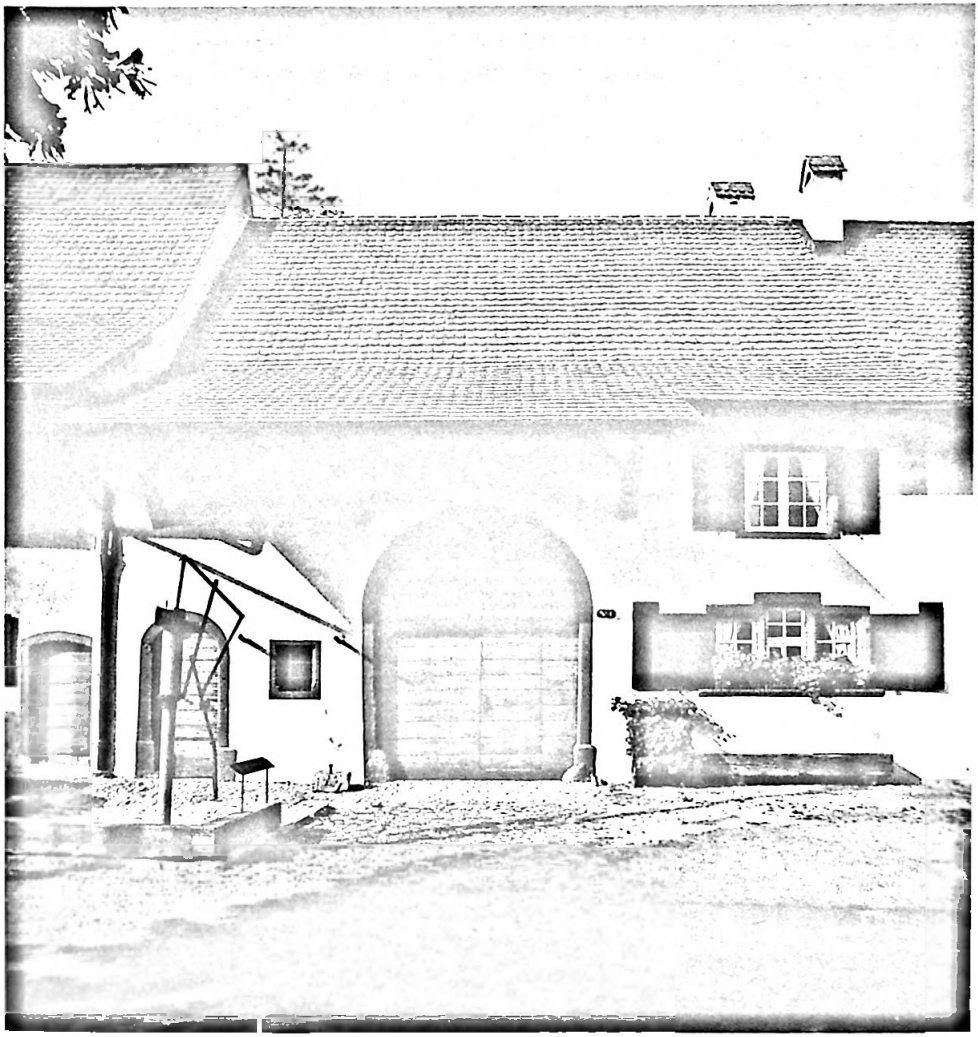
Service und
Reparaturen
aller Marken

Homburgerstrasse 9
Telefon 061/461 33 50

E-Mail: info.stocker@calnet.ch
Internet: www.garage-stocker.ch

Grenz- und Gütersteine im Kirchhof

Innenhof St. Arbogastkirche
Öffnungszeiten: täglich von 9.00–18.00 Uhr
Vermittlung von Führungen für Gruppen, auch ausserhalb der Öffnungszeiten:
Jacques Gysin, Bauverwaltung, Kirchplatz 3 ..... ✆ 466 62 41
ausserhalb der Bürozeit ✆ 311 51 50



Bauernhausmuseum

Bücher und Kassettenausleihe

Bibliothek zum Chutz, Brühlweg 3 ✆ 462 01 90

Konzerte

~~Siehe Veranstaltungsprogramm ARS Mittenza~~

Kursangebote

Siehe Zusammenstellung im «Pfiff» des Freiheit- und Erziehungszirkels (FEZ). Regelmässige Mitteilungen auch im Muttenzer Anzeiger.

Ludothek

Mikado, Hauptstrasse 38 ✆ 461 49 54

Volkstanz

Trachtengruppe Muttenz
S. Gasser-Schenk, Lachmattstrasse 75 ✆ 461 35 33

Ortsmuseum Muttenz, Bildersammlung

Freizeiteinrichtungen

Ferienpass

Während den Sommerferien wird von den Gemeinden im Einzugsgebiet Basel und Umgebung für die Region Basel ein Ferienpass ausgestellt. Details werden rechtzeitig publiziert.

Jugendorganisationen

Jugendhaus Fabrik, Schulstrasse 11 ✆ 461 34 41

Ludothek

Mikado, Hauptstrasse 38 ✆ 461 49 54

Robinson-Spielplatz Hardacker

Weitere Details siehe Veranstaltungsprogramm «FEZ» (erscheint 1x jährlich) im «Pfiff». ✆ 461 72 00

Bibliothek

«zum Chutz», Brühlweg 3 ✆ 462 01 90

Jugendmusikschule

Hauptstrasse 2 ✆ 466 62 90

ZUR SPULE

Das Fachgeschäft im Dorfzentrum für:

Mercerie: Riri, Gütermann, DMC

Bonneterie: Calida, ISA, Schiesser

Wolle: Lang, Trio, Lana Grossa

Handarbeiten: Gobelin, Kissen, Sticktücher

Es beraten Sie gerne und freuen sich auf Ihren Besuch.

R. Kohler und Team

Hauptstrasse 38, 4132 Muttenz
Telefon 061/461 00 31

Sportanlagen

Sportanlagen

Kriegacker, Gründenstrasse 32	✆ 467 93 23
Margelacker, Sandgrubenweg 10	✆ 461 72 05

Hallenbad

Baselstrasse 89	✆ 461 61 80
Café und Bar	✆ 461 61 94
Sauna	✆ 461 61 92

Fitness-Center

Atlas Sport & Fitness AG, Frohburgerstrasse 11	✆ 461 95 02

Schiessplatz

Lachmatt	✆ 821 62 70

Vita Parcours und Finnenbahn, Fröscheneck

Finnenbahn in der Hard

Vermietung von kommunalen Turnhallen und Sportplätzen

Gemeindeverwaltung, Kirchplatz 3	✆ 466 62 41

Sportanlage Margelacker

Vereine, Clubs, Parteien

Vereine, Clubs (ohne Gewähr für die Richtigkeit der Adressen)

Al-Anon-Familiengruppe
Telefon Gruppe Pratteln ✆ 821 45 89

AA Anonyme Alkoholiker
Donnerstags 20 Uhr, Kirchgemeindehaus, St. Jakobsstr. 1, Pratteln

Alphorngruppe Wartenberg
E. Engist ✆ 461 17 97

Altersverein Muttenz
Charles Keller, Apfhalterstrasse 2, 4132 Muttenz ✆ 461 58 54

Bodyfit Muttenz
Nicole Schöni, Holderstüdeliweg 23 ✆ 461 04 93

CEVI Jungschar Muttenz
M. Wälthe ✆ 461 79 69
R. Emele ✆ 462 45 15
Mädchen: S. Rüfenacher ✆ 461 64 97

Chorgemeinschaft «contrapunkt»
Susanne Schärrer, Germann-Suter-Strasse 3, 4053 Basel ✆ 271 09 15

EIFAM (alleinerziehende Mütter)
Marlis Chavanne ✆ 461 82 93

Familiengartenverein
Carlos Gonzalez, Burenweg 20, 4127 Birsfelden

Familienzentrum KNOPF
Elisabeth Schirmer ✆ 461 69 94

FDP Muttenz: Auskunft ✆ 313 27 30

Frauenturnverein Muttenz-Freidorf
Silvia Stingelin, Kreuznagelweg 7 ✆ 461 45 71

Frauenchor Muttenz
Frau Odermatt ✆ 461 32 80

Frauenverein Muttenz
Auskunft ✆ 462 30 49

Freischützen Muttenz
Bruno Waldmeier, Rebgasse 8 ✆ 461 27 71

Gartenbauverein Muttenz
Fritz Frey, Seeberstrasse 17 ✆ 461 79 76

Gesellschaft für Natur- und Heimatkunde	✆ 461 68 78
Gesellschaft pro Wartenberg	✆ 461 15 61
GHI, Gewerbe-, Handels- und Industrieverein Muttenz	✆ 711 88 56
Gymnastikgruppe Muttenz Erika Galli	✆ 461 47 92
Gym Rhythmik: Aerobic-Low-Impact A. Frieden	✆ 461 46 05
Hundesport Muttenz Martin Wüest, Hallenweg 6	✆ 462 09 31
IG Donnerbaum-Muttenz West Hans Brügger, Schweizeraustrasse 7	✆ 311 89 74
Jodlerclub Muttenz Donnerstag, 20.15 Uhr Aula Gründenschulhaus	
Jugendchor Let`s sing Werner Bachmann	✆ 461 33 80
Jugendhaus Fabrik Auskunft	✆ 461 34 41
Jugendmusik Muttenz Benjamin Berger, Baselstrasse 38i	✆ 461 02 96
Jungschar Abrona der evangelischen-methodistischen Kirche Adrian Steiner	✆ 401 28 85
Jungwacht und Blauring Hanspeter Emmenegger	✆ 461 33 80
Kantorei St. Arbogast Chorprobe montags von 20.00–22.00 Uhr, Kirchgemeindehaus Feldreben	
Musica Sacra Muttenz Chistoph Kaufmann,	✆ 302 08 15
Katholische Frauengemeinschaft ~~E. Hegi~~	✆ 461 38 63
Turnerinnen SVKT Frauensportverband Silvia Handschin	✆ 461 50 01
KTV Muttenz Sepp Blättler, Rothbergstrasse 9	✆ 461 18 62

Kinderkrippe Chinderhuus Pumuckl
Ch. Speiser — ✆ 461 15 38

Kinderturnen (SVKT)
Susanne Schneiter — ✆ 461 79 95

Kind in der Freiheit
Erica Wehrle — ✆ 461 90 80

Ludothekenverein Mikado
Brigitte Toller-Bauder, Schützenhausstrasse 11 — ✆ 461 49 54

Männerchor Muttenz
~~Alain Zurbuchen, Rührbergstrasse 1~~ — ✆ 461 19 12

Museen in Muttenz, Ortsmuseum, Karl-Jauslin-Sammlung
Bauernmuseum
J. Gysin, Geschäft — ✆ 466 62 41
Privat — ✆ 311 51 50

Musikverein Muttenz
~~Jakob Gutknecht, Burggasse 14~~ — ✆ 461 74 58

Mutter- und Kindturnen (SVKT)
Brigitte Holzhause — ✆ 461 75 28

Naturfreunde Muttenz/Birsfelden
Oskar Lei, Höhlebachweg 36 — ✆ 461 51 57

Notfunkcorps beider Basel, Muttenz
Auskunft — ✆ 823 24 34

Ornithologische Gesellschaft
~~Manfred Fischer, Heissgländstrasse 14~~ + — ✆ 461 05 68

Pfadfinder Herzberg
Wölfe: Sarah Spichtin — ✆ 461 03 23
Pfadis: Dominik Schneebeli — ✆ 461 78 59

Robinson-Spielplatz Muttenz
Urs Manz; Hardacker 6 — ✆ 461 72 00

Samariterverein Muttenz
Helen Sutter, Johann Brüderlin-Strasse 10 — ✆ 461 62 22

Schachclub Muttenz
Alex Häner, Pfaffenmattweg 7 — ✆ 461 15 90

Schweizerische Lebensrettungsgesellschaft, Sektion Muttenz (SLRGI)
R. Meister, Wolfenseestr. 4, 4132 Muttenz — ✆ 461 79 78

Schwingklub Muttenz
Stephan Bonauer, Baselstrasse 38h — ✆ 461 43 08

Ski-Club Muttenz Beat Gasser	✆ 461 35 33
Spitex Muttenz (siehe Seite 51)	
Sportverein Muttenz Roland Paolucci, Unterwartweg 51	✆ 461 07 88
Pro Senectute für das Alter (siehe Seite 51)	
Strassenhockey Club Muttenzer Tigers P. Lambrigger	✆ 348 99 46
SVP Muttenz, Willy Grollimund, Weiherstr. 2, 4132 Muttenz	
Tandem Turnen (SVKT) Rosmarie Schwarz	✆ 461 81 75
Tennisclub Muttenz Peter Kiefer	✆ 461 44 40
Tischtennis-Club TTC Rio Star Robert Scherer	✆ 401 12 59
Trachtengruppe Muttenz Andrea Weber	✆ 711 05 42
Turnverein Muttenz Emmy Widmer	✆ 461 35 06
Verein Welt-Laden Muttenz Auskunft	✆ 461 95 10
Verkehrsverein Muttenz Balz Knobel, Sevogelstrasse 35	✆ 461 39 46
Vogelzuchtverein Fringilla Max Sutter, Johann Brüderlinstrasse 10, 4132 Muttenz	✆ 461 62 22
Volksgesundheit Schweiz, Sektion Muttenz Rosemarie Schirm	✆ 461 27 78
Wasserfahrverein Muttenz Egon Tschudin, Geispelgasse 2, 4132 Muttenz	✆ 461 08 10

Politische Parteien und Organisationen

Christlichdemokratische Volkspartei
Adolf Winter, Ober Brieschhalden 10 — ✆ 461 18 10

Evangelische Volkspartei
Theo Weller, Käppelibodenweg 23 — ✆ 461 02 61

Freisinnig-Demokratische Partei
Hans-Rudolf Mühlemann, Breitestrasse 44 — ✆ 461 82 67

Schweizer Demokraten
Franz Ammann, Bahnhofstrasse 56 — ✆ 461 64 15

Sozialdemokratische Partei
Kurt Flubacher, Freidorfweg 18 — ✆ 311 67 44

Schweizerische Volkspartei
Willi Grollimund, Weiherstrasse 2 — ✆ 461 00 75

Team ck
Jean-Marc Buttliger, In der Dorfmatt 3 — ✆ 461 09 93

Unabhängige Muttenz
Philipp Herzog, Baselstrasse 46 — ✆ 461 32 50

Grüne
Nicole Bossy, Hauptstrasse 67 — ✆ 461 58 63

IGOM

Die meisten der genannten Vereine haben sich zur Interessengemeinschaft der Muttenzer Ortsvereine (IGOM) zusammengeschlossen.

Kontaktadresse: Peter Gaugler, Lachmattstrasse 55 — ✆ 461 29 91

Veranstaltungskalender

Der Veranstaltungskalender wird durch die IGOM publiziert.

☞ Angaben über die Übungs- und Trainingszeiten entnehmen Interessierte dem Muttenzer Anzeiger. Im Weiteren erteilen auch die Vereinspräsidentinnen und Vereinspräsidenten gerne Auskunft über ihre Angebote.

Markt in Muttenz

Frühlingsmarkt 2001:	Mittwoch, 9. Mai 2001
Herbstmarkt 2001:	Mittwoch, 28. November 2001
Frühlingsmarkt 2002:	Mittwoch, 24. April 2002
Herbstmarkt 2002:	Mittwoch, 27. November 2002

Organisation durch die Gemeindeverwaltung Muttenz

Auskunft:	Sonja Thomas	✆ 466 62 62
	Bernd Herbig	✆ 466 62 50

Der Marktplatz Muttenz ist begehrt und stets – allein von der Nachfrage her gesehen – überbelegt. Müssen doch pro «Märt» im Schnitt 40–70 Absagen erteilt werden. Unsere beiden Märkte ziehen immer viele Leute an. Manchmal löst das Gedränge in der Hauptstrasse fast ein wenig «Morgestraichgefühl» aus. Man trifft sich, man plaudert, man hält Ausschau nach Schnäppchen, die vielen Verpflegungsmöglichkeiten laden zu Speis und Trank ein – es herrscht eben – oft bis in die späten Abendstunden – ein spezielles Ambiente. Märkte sind auch heute nach wie vor zeitgemäss, wie das Beispiel Muttenz zeigt.

COFIDATA AG

Buchhaltungen Revisionen

Damit Sie wissen, wo Sie stehen

Gartenstrasse 7, 4132 Muttenz

Tel. +41(0)61 467 98 00 Fax +41(0)61 467 98 09

COFIREP AG

Unternehmungsberatungen

Damit Sie bestimmen, wohin Sie gehen

Gartenstrasse 7, 4132 Muttenz

Tel. +41(0)61 467 98 05 Fax +41(0)61 467 98 09

Bezirk und Kanton

Die meisten für Muttenz zuständigen Amtsstellen befinden sich in Arlesheim.

Bezirksbehörden

Bezirksschreiberei, Betreibungs- und Konkursamt,
Erbschaftsamt, Grundbuchamt, Notariat
Domplatz 9–13, 4144 Arlesheim

✆ 705 61 11
📠 701 60 88

Statthalteramt

Kirchgasse 5, 4144 Arlesheim

✆ 705 61 61
📠 701 79 48

Pikettbeamter

Natel 077/45 29 33

Wichtige kantonale Amtsstellen, die sich nicht in Muttenz befinden:

AHV und Familienausgleichskasse
Hauptstrasse 109, 4102 Binningen

✆ 425 25 25

Arbeitsamt und Arbeitslosenversicherung, KIGA
Bahnhofstrasse 32, 4133 Pratteln

✆ 826 77 77
📠 826 77 88

Eichstätte, Fachstelle für Messwesen
Reinacherstrasse 115, 4142 Münchenstein

✆ 411 85 65

Einigungsamt
Bahnhofstrasse 32, 4133 Pratteln

✆ 826 77 77

Motorfahrzeugkontrolle
Ergolzstrasse 1, 4414 Füllinsdorf

✆ 901 47 11
📠 901 72 15

Motorfahrzeug-Prüfstation
Reinacherstrasse 40, 4142 Münchenstein

✆ 416 46 46
📠 416 47 40

Gerichte

Bezirksgericht Domplatz 5, 4144 Arlesheim	✆ 705 62 41 🖷 705 62 42
Enteignungsgericht Poststrasse 3 (Postgebäude), 4410 Liestal	✆ 925 57 83 ✆ 925 51 11 🖷 925 69 67
Friedensrichteramt Muttenz/Birsfelden Rita Zimmermann-Troxler, Hinterzweienstrasse 89	✆ 461 43 69 Natel 079/341 22 59
Jugendgericht, Strafgericht Gerichtsgebäude, Bahnhofplatz 16, 4410 Liestal	✆ 925 57 77 ✆ 925 57 78 🖷 925 69 63
Obergericht Gerichtsgebäude, Bahnhofplatz 16, 4410 Liestal	✆ 925 57 96 ✆ 925 57 64 🖷 925 69 64
Staatsanwaltschaft Gerichtsgebäude, Bahnhofplatz 16, 4410 Liestal	✆ 925 57 89 🖷 925 69 74

Parteien und Vereinigungen

	Partei/Vereinigung	Präsident/in
CVP	Christlichdemokratische Volkspartei	Stadelmann Franziska
Grüne	Die Grünen	Bossy Nicole
EVP	Evangelische Volkspartei	~~Weller Theo~~
FDP	Freisinnige-Demokratische Partei	Bilang Roland
SD	Schweizer Demokraten	Ammann Franz
SVP	Schweizerische Volkspartei	Grollimund Willy
SP	Sozialdemokratische Partei	Kurt Flubacher
um	Unabhängige Muttenz	Herzog Philipp

Hotels, Restaurants, Pubs, Cafés

Auhafen	Auhafenstrasse 51, 4127 Birsfelden	✆ 313 03 42
Bajazzo	Hauptstrasse 34	✆ 462 11 44
Hotel Basler Tor	St. Jakobs-Strasse 1	✆ 465 55 55
Birsbrücke	Im Schänzli	✆ 311 82 50
Café Bar Kreisel	Hauptstrasse 59	✆ 462 22 77
Coop-Bildungszentrum	Seminarstrasse 12–22	✆ 466 12 40
Drehscheibe	Stegackerstrasse 20	✆ 461 41 41
Eintracht	Geispelgasse 2	✆ 461 10 18
zwische de Gleis, Wagenrep. SBB	Rothausstrasse 45	✆ 461 24 01
Jägerstübli	Baselstrasse 14	✆ 461 12 61
Kaffikännli	Im Brüggli 3	✆ 461 69 66
Kegel-Center	Rössligasse 1	✆ 461 36 55
Kongresszentrum Hotel Mittenza	Hauptstrasse 4	✆ 461 06 06
Lutzert Da Franco	Lutzertstrasse 38	✆ 461 08 89
Nelson Pub	Bahnhofstrasse 60	✆ 461 66 00
Pisco	Jakob-Eglin-Strasse 3	✆ 461 60 40
Pizzeria Bianca	St. Jakobs-Strasse 116	✆ 461 68 68
Rangierbahnhof		✆ 461 52 58
Rebstock	Kirchplatz 7	✆ 461 04 60
Reiterstadion Schänzli	St. Jakobs-Strasse	✆ 311 46 64
Reize's Weinstube	Rössligasse 1	✆ 461 60 11
Rennbahn	St. Jakobs-Strasse 106	✆ 461 74 75
Römerburg		✆ 461 07 70
Salmen	Hauptstrasse 21	✆ 461 10 27
Schänzli	Birsstrasse 19	✆ 311 62 00
Schützenhaus	Baselstrasse 87	✆ 461 12 54
Scotch-Club	Baselstrasse 1	✆ 461 11 40
Stadion	St. Jakobs-Strasse 161	✆ 312 20 40
Waldhaus	4127 Birsfelden	✆ 313 00 11
Wartenberg	Kirchplatz 14	✆ 461 61 13
Wirtschaft zur Waage	Hauptstrasse 22	✆ 461 81 81
Wirtshaus zum Schlüssel	Burggasse 2	✆ 461 90 41

Für alle Inserate in alle Zeitungen und Zeitschriften im In- und Ausland!

**Wottsch e starggi Aazaig schalte,
loss d' Profi vo dr Mosse walte!**

Fachkompetente Beratung
für alle Inserate:

MOSSE
BASEL AG

MOSSE BASEL AG
Vogesenstrasse 136, 4013 Basel
Tel. 387 95 95 FAX 387 95 94
E-Mail: zentrale@mossebasel.ch

Öffentlicher Verkehr

Im internationalen Güterverkehr der Schweizerischen Bundesbahnen (SBB) nimmt Basel eine dominierende Stellung ein: hier werden rund zwei Drittel des Import- und Exportverkehrs der SBB und vier Fünftel des Transitverkehrs abgewickelt. Der «Rangierbahnhof Basel SBB RB», so der offizielle Titel, ist die grösste Rangieranlage der Schweiz – er liegt auf dem «Muttenzer Feld».

Der Rangierbahnhof Muttenz ist nicht nur von seiner Ausdehnung (4,2 km lang, 400 m breit) ein Grossbetrieb, hier arbeiten rund 700 Menschen. Sie sind rund um die Uhr im Einsatz: in der Betriebsleitung, im Rangierdienst, in den Stellwerken, im Unterhalt von Anlagen und Fahrleitungen, in der Wagenreparatur, in der Administration, z.B. bei der Kontrolle und Bearbeitung von Frachtpapieren usw. Neben dem SBB-Personal sind hier Angehörige der französischen Staatsbahnen (SNCF) und der deutschen Bundesbahnen (DB), der schweizerisch-französischen Zollverwaltung sowie von Speditionsfirmen tätig.

Auf dem Muttenzer Feld werden eigentlich zwei Rangierbahnhöfe richtungsgetrennt und nach unterschiedlichen Konzepten betrieben. Der RB Muttenz 1, in den Jahren 1927–1932 sukzessive in Betrieb genommen, ist ein sogenannter Flachbahnhof mit Ablaufberg, in welchem die Güterzüge in der Verkehrsrichtung Ausland–Schweiz bzw. Nord–Süd zerlegt und neu zusammengestellt werden. Der RB Muttenz 2, seit 1976 in Betrieb, ist ein sogenannter Gefällsbahnhof, in welchem auf schiefer Ebene die Güterzüge Schweiz–Ausland bzw. Süd–Nord dank Computertechnik weitgehend automatisch ohne Einsatz von Rangierlokomotiven «bearbeitet» werden. Hier steuern und überwachen Prozessrechner die Zerlegung der Züge. Automatisierte Mess-, Brems- und Fördereinrichtungen entbinden den Menschen von eintönigen und teilweise nicht ungefährlichen Arbeiten. Im Kommandoraum der Stellwerke bedienen die Fahrdienstleiter und Ablaufmeister die umfassenden Computeranlagen und Sicherungseinrichtungen. Auf Panoramatafeln und Bildschirmen verfolgen sie alle angeordneten Vorgänge.

Dieses Grossunternehmen RB Muttenz wird von einem besonderen Bahnhofvorstand geleitet. Er «herrscht» nicht nur über mehr als 150 km Geleise, 680 Signale und 480 Weichen, er kennt auch alle technischen und personellen Probleme dieses Grossbetriebs, auch in der heutigen Zeit des schwierigen Arbeitsmarktes.

Tram BLT Linie 14

SBB Bahnhof Muttenz
Bahnhof Schweizerhalle (Ab 2001 geplant)

BLT Baselland Transport AG, Grenzweg 1, 4104 Oberwil ✆ 406 11 11

Einige Ausflugstipps

Neben den Vogelschutzgebieten in der Hard und an der Birs sowie dem Rothallenweiher und einem Gebiet in den Eselhalden wird in Muttenz im wesentlichen ein Gebiet nach Grundsätzen des Naturschutzes gepflegt: der Sulzchopf. In der ehemaligen Grube existiert eine überaus wertvolle Pflanzen- und Tiergemeinschaft. Diese hat kantonale Bedeutung und so hat der Regierungsrat 1972 die Grube in das Inventar der geschützten Landschaft aufgenommen. Mittlerweile ist vom Kanton aus ein Schutz- und Pflegekonzept erarbeitet und eingeleitet worden. Oberstes Ziel ist es, die licht- und wärmebedürftigen Arten zu erhalten und durch regelmässiges Auslichten der Föhren diese Standortqualität beizubehalten.

Wer der Banntagsteilnehmer hätte gedacht, dass unmittelbar unter dem Festplatz über 200 verschiedene Pflanzenarten vorkommen und sich viele Tierarten, namentlich Eidechsen und – zumindest früher – Giftschlangen tummeln?

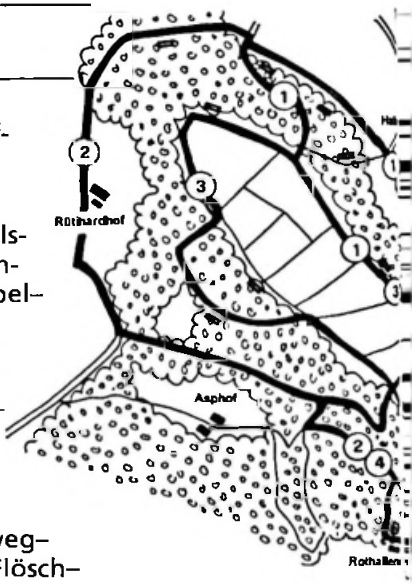
Alte Flurnamen sagen vieles aus über den Zustand von Natur und Landschaft in früherer Zeit. Beispiele aus Muttenz: Baumgartenweg, Moosjurtenstrasse, Dürrain oder eben Fröschenegg. Im Fröschenegg waren mit Sicherheit feuchte Matten häufig, vielleicht waren auch kleine Tümpel oder Wassergräben vorhanden. Auf jeden Fall bestand ein intakter Lebensraum für Amphibien; das nächtliche Konzert im Frühjahr muss unüberhörbar gewesen sein. Ältere Muttenzerinnen und Muttenzer erzählen sogar noch von Störchen, die im Fröschenegg auf die Jagd gingen. Irgendwann verstummte das Amphibien-Konzert, die Störche zogen ab. Für immer?

Zum Glück nicht. Ganz in der Nähe haben Frösche und Kröten im Stettbrunnen einen neuen Platz gefunden. Dank der Quartierplanung, die verdichtetes Bauen ermöglichte, wurde Platz frei für die Anlage eines Laichbiotops. Die Natur wurde dadurch in die Siedlung geholt; Stettbrunner Kinder wissen demnach, wie Laich, Rossköpfe und die ganz kleinen Fröschlein aussehen.

Muttenz bietet mit diesem kleinen Natureinblick viele interessante Wanderungsmöglichkeiten. Eine spezielle Karte wird vom Verkehrsverein herausgegeben.

Autobus **BLT Linie 63**
Lutzert–Schulzentrum Kriegacker–Bahnhof–Hauptstrasse–Hallenbad–Sportanlage Margelacker
BLT Linie 60

Wanderungen um Muttenz



① 1 Std. Pfaffenmattweg–Fröscheneckweg–Schafweg–Lehmgrabenweg–Geispel–Kirche

② 1½ Std. Pfaffenmattweg–Fröscheneckweg–Fröscheneckrainweg–Rütihardhof–Teufelsgrabenschlucht–Rothallenweg–Rothallenweiher– Arlesheimerweg–Auf dem Geispel–Geispelgasse–Kirche

③ 1½ Std. Geispelgasse–Rund um die Rütihard

④ 1 Std. Geispelgasse–Aspweg–Rothallenweiher–Arlesheimerweg–
Auf dem Geispel–Grutweg–Kirche

⑤ 2½ Std. Geispelgasse–Musterplatz–Auf dem Geispel–Grutweg–Eselhallen–Langholzweg–Renggersmatt–Schönmatt–Jägertischli–Flösch–Felsenweg–Waldstegenhütte–Sulzgasse–Madilohstrasse–Weiher–Kirche

⑥ 1 Std. Geispelgasse–Grutweg–Geispelhof–Dürrainweg–Wolfenseestrasse–Weiherhof–Engentalstrasse–Grendelmattweg–Weinhagstrasse–Rebgasse–Burggasse–Kirche

⑦ 2½ Std. Oberdorf–Hüslimattstrasse–Alter Paradiesweg–Paradiesstrasse–Kloster–Flösch–Sulzweg–Unter Sulzweg–Ewigkeitstrasse–Egglisgraben–Schauenburgstrasse–Kirche

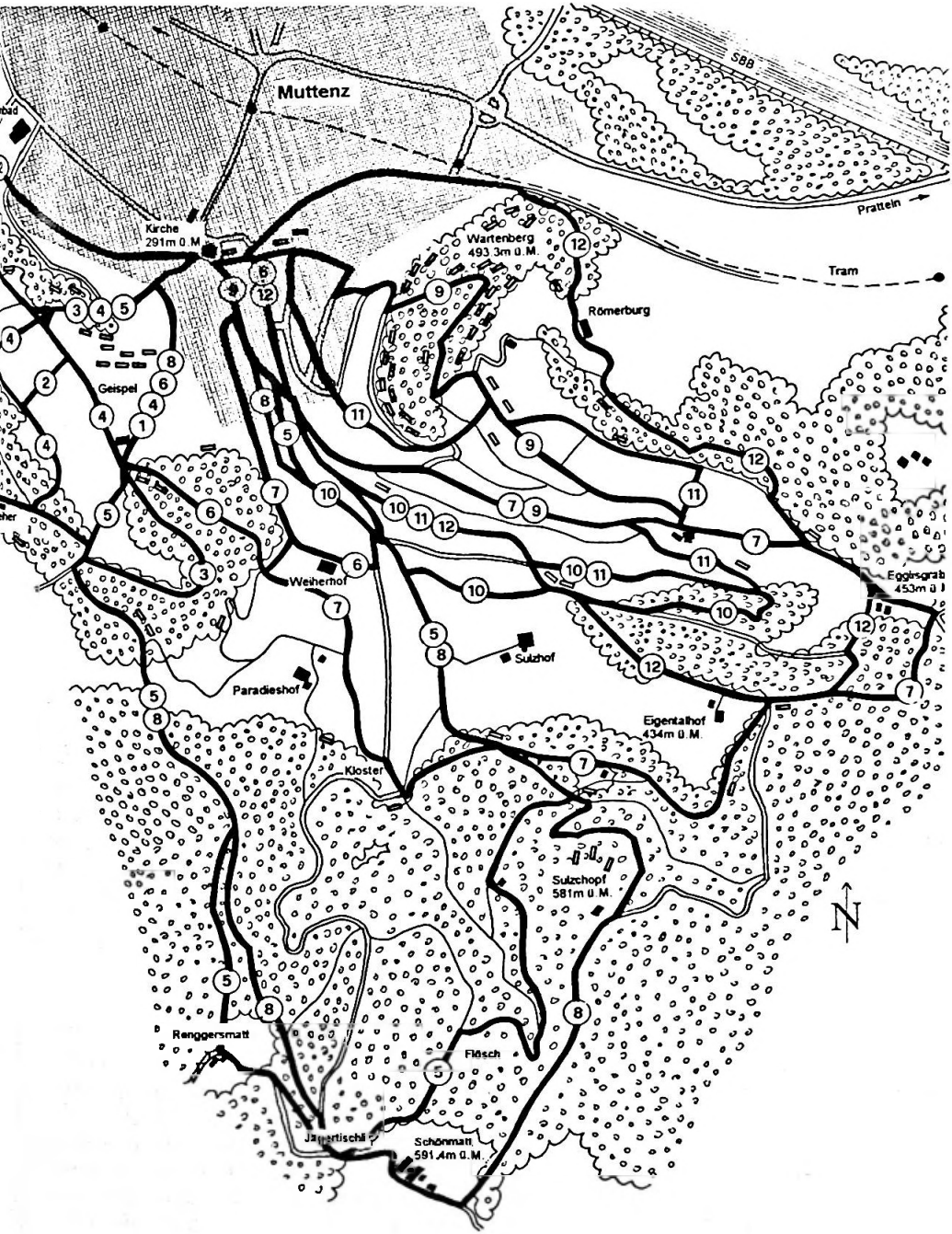
⑧ 2½ Std. Oberdorf–Gempengasse–Mühlackerstrasse–Madilohstrasse–Sulzgasse–Sulzgrubenweg–Eigentalstrasse–Schönmatt–Winterhalde– Eselhallen–Grutweg–Geispelgasse–Kirche

⑨ 1½ Std. Oberdorf–Gempengasse–Schauenburgstrasse–Zinggibrunn–Höhenstrasse–Mittlerer Ruinenweg–Hintere Ruine–Mittlere Ruine–Vordere Ruine–Vorderwartenberg–Burghaldenstrasse–Burggasse–Kirche

⑩ 1¼ Std. Oberdorf–Rebgasse–Weinhag–Lättenstrasse–Zinggibrunngrabenstrasse–Rietmattbächli–Weiher–Kirche

⑪ 1¾ Std. Oberdorf–Rebgasse–Weinhag–Lättenstrasse–Zinggibrunngrabenstrasse–Schauenburgstrasse–Zinggibrunn–Sengelweg–Burghaldenstrasse–Hallenweg–Burggasse–Kirche

⑫ 1¾ Std. Burggasse–Breiteweg–Römerburg–Wartenbergstrasse–Laahallenweg–Egglisgraben–Ewigkeitsstrasse–Eigentalstrasse–Lättenstrasse–Weinhagstrasse–Rebgasse–Burggasse–Kirche


Muttenz
SBB
Pratteln
Tram
Kirche
291m ü.M.
Wartenberg
493.3m ü.M.
Römerburg
Geispel
Weiherhof
Paradieshof
Sulzhof
Eigentalhof
434m ü.M.
Kloster
Sulzchopf
581m ü.M.
Renggersmatt
Flösch
Schönmatt
591.4m ü.M.
N

2001

	Januar					Februar					März				
Woche	*1*	*2*	*3*	*4*	*5*	*5*	*6*	*7*	*8*	*9*	*9*	*10*	*11*	*12*	*13*
Montag	1	8	15	22	29		5	12	19	26		5	12	19	26
Dienstag	2	9	16	23	30		6	13	20	27		6	13	20	27
Mittwoch	3	10	17	24	31		7	14	21	28		7	14	21	28
Donnerstag	4	11	18	25		1	8	15	22		1	8	15	22	29
Freitag	5	12	19	26		2	9	16	23		2	9	16	23	30
Samstag	6	13	20	27		3	10	17	24		3	10	17	24	31

	April					Mai					Juni				
Woche	*14*	*15*	*16*	*17*	*18*	*18*	*19*	*20*	*21*	*22*	*22*	*23*	*24*	*25*	*26*
Montag	2	9	16	23	30		7	14	21	28		4	11	18	25
Dienstag	3	10	17	24		1	8	15	22	29		5	12	19	26
Mittwoch	4	11	18	25		2	9	16	23	30		6	13	20	27
Donnerstag	5	12	19	26		3	10	17	24	31		7	14	21	28
Freitag	6	13	20	27		4	11	18	25		1	8	15	22	29
Samstag	7	14	21	28		5	12	19	26		2	9	16	23	30

	Juli					August					September			
Woche	*27*	*28*	*29*	*30*	*31*	*31*	*32*	*33*	*34*	*35*	*36*	*37*	*38*	*39*
Montag	2	9	16	23	30		6	13	20	27	3	10	17	24
Dienstag	3	10	17	24	31		7	14	21	28	4	11	18	25
Mittwoch	4	11	18	25		1	8	15	22	29	5	12	19	26
Donnerstag	5	12	19	26		2	9	16	23	30	6	13	20	27
Freitag	6	13	20	27		3	10	17	24	31	7	14	21	28
Samstag	7	14	21	28		4	11	18	25		8	15	22	29

	Oktober					November					Dezember				
Woche	*40*	*41*	*42*	*43*	*44*	*44*	*45*	*46*	*47*	*48*	*48*	*49*	*50*	*51*	*52*
Montag	1	8	15	22	29		5	12	19	26		3	10	17	24
Dienstag	2	9	16	23	30		6	13	20	27		4	11	18	25
Mittwoch	3	10	17	24	31		7	14	21	28		5	12	19	26
Donnerstag	4	11	18	25		1	8	15	22	29		6	13	20	27
Freitag	5	12	19	26		2	9	16	23	30		7	14	21	28
Samstag	6	13	20	27		3	10	17	24		1	8	15	22	29

2002

	Januar					Februar					März				
Woche	*1*	*2*	*3*	*4*	*5*	*5*	*6*	*7*	*8*	*9*	*9*	*10*	*11*	*12*	*13*
Montag		7	14	21	28		4	11	18	25		4	11	18	25
Dienstag	1	8	15	22	29		5	12	19	26		5	12	19	26
Mittwoch	2	9	16	23	30		6	13	20	27		6	13	20	27
Donnerstag	3	10	17	24	31		7	14	21	28		7	14	21	28
Freitag	4	11	18	25		1	8	15	22		1	8	15	22	29
Samstag	5	12	19	26		2	9	16	23		2	9	16	23	30

	April					Mai					Juni				
Woche	*14*	*15*	*16*	*17*	*18*	*18*	*19*	*20*	*21*	*22*	*22*	*23*	*24*	*25*	*26*
Montag	1	8	15	22	29		6	13	20	27		3	10	17	24
Dienstag	2	9	16	23	30		7	14	21	28		4	11	18	25
Mittwoch	3	10	17	24		1	8	15	22	29		5	12	19	26
Donnerstag	4	11	18	25		2	9	16	23	30		6	13	20	27
Freitag	5	12	19	26		3	10	17	24	31		7	14	21	28
Samstag	6	13	20	27		4	11	18	25		1	8	15	22	29

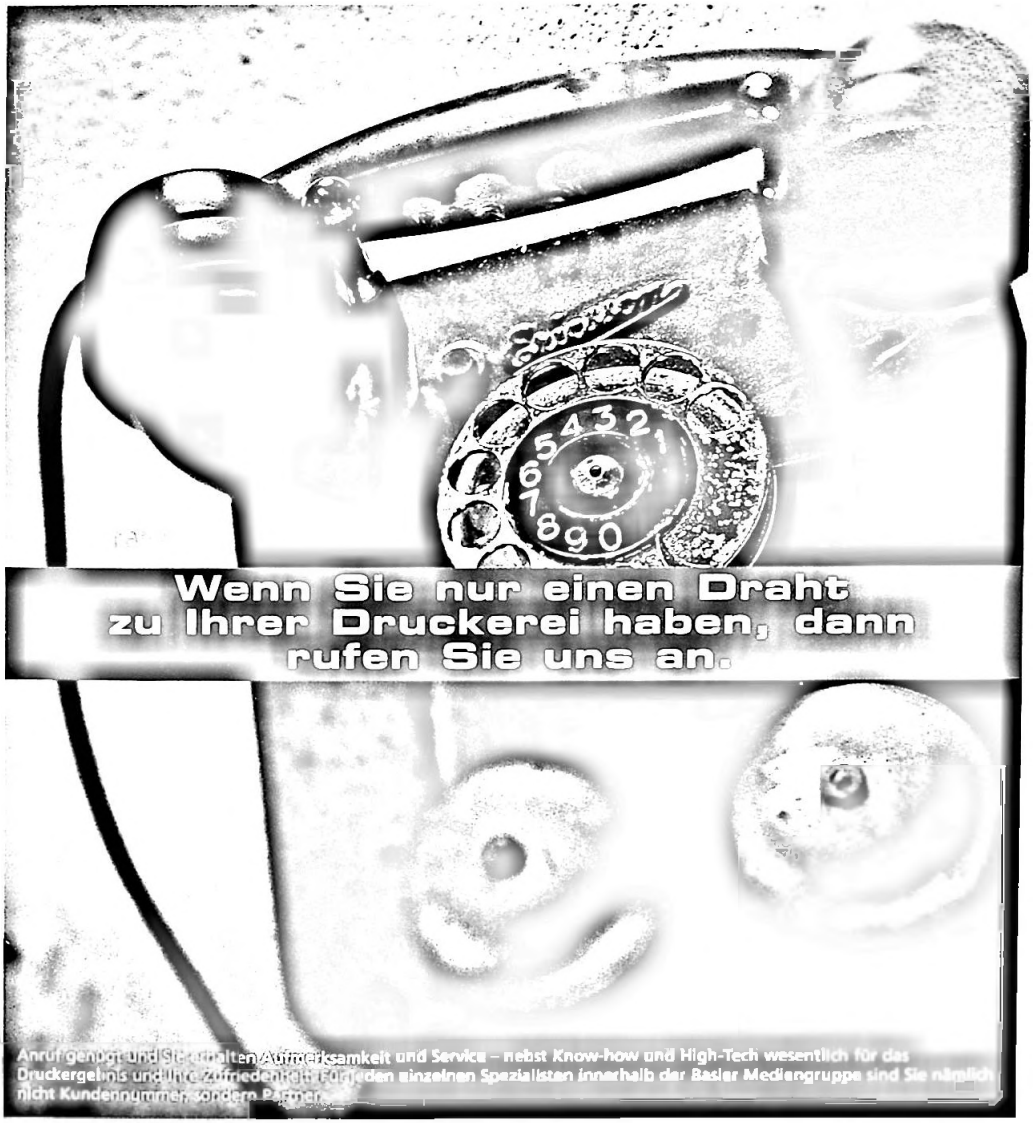
	Juli					August					September				
Woche	*27*	*28*	*29*	*30*	*31*	*31*	*32*	*33*	*34*	*35*	*36*	*37*	*38*	*39*	*40*
Montag	1	8	15	22	29		5	12	19	26	2	9	16	23	30
Dienstag	2	9	16	23	30		6	13	20	27	3	10	17	24	
Mittwoch	3	10	17	24	31		7	14	21	28	4	11	18	25	
Donnerstag	4	11	18	25		1	8	15	22	29	5	12	19	26	
Freitag	5	12	19	26		2	9	16	23	30	6	13	20	27	
Samstag	6	13	20	27		3	10	17	24	31	7	14	21	28	

	Oktober					November					Dezember				
Woche	*40*	*41*	*42*	*43*	*44*	*44*	*45*	*46*	*47*	*48*	*49*	*50*	*51*	*52*	*53*
Montag		7	14	21	28		4	11	18	25	2	9	16	23	30
Dienstag	1	8	15	22	29		5	12	19	26	3	10	17	24	31
Mittwoch	2	9	16	23	30		6	13	20	27	4	11	18	25	
Donnerstag	3	10	17	24	31		7	14	21	28	5	12	19	26	
Freitag	4	11	18	25		1	8	15	22	29	6	13	20	27	
Samstag	5	12	19	26		2	9	16	23	30	7	14	21	28	

Notrufe

Apotheken-Notfalldienst	✆ 0878 889 987
Blindgänger-Meldezentrale	✆ 117
Elektro-Notruf	✆ 0844 844 141/415 41 41
Feuerwehr	✆ 118
Kantonsspital Basel	✆ 265 25 25
Kantonsspital Bruderholz	✆ 436 36 36
Kantonsspital Liestal	✆ 925 25 25
Medizinischer Notfalldienst	✆ 261 15 15
Polizei	✆ 117
Rettungsflugwacht	✆ 1414
Sanität	✆ 144
Tierarzt Josef Meszaros	✆ 461 33 43
Tierarzt, Animal House-Kleintierpraxis Dres. med. vet. FVH C. Hagemann & Y. Steiger	✆ 463 14 14
Tierspital Dr. Ch. Uehlinger, 4142 Münchenstein	✆ 337 95 95
Vergiftungen	✆ 01/251 51 51

Satz und Druck; Birkhäuser+GBC AG, Reinach
Texte / Redaktion: Gemeindeverwaltung Muttenz
©by Mosse Basel AG 2000



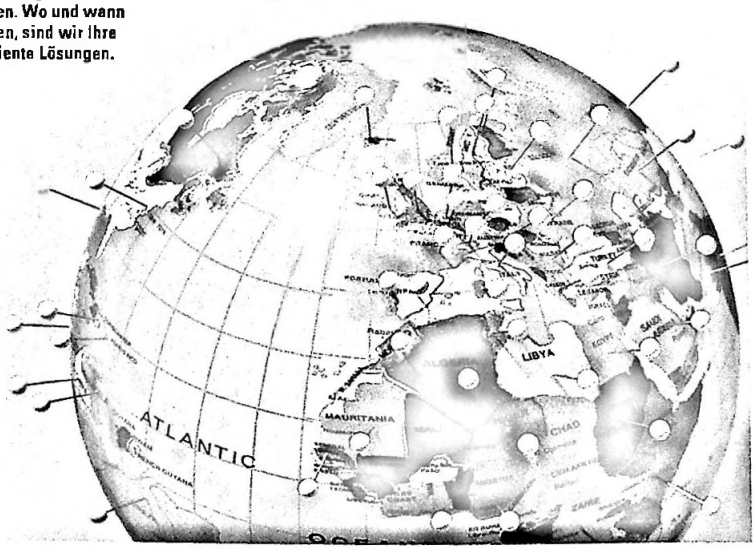
Basler Mediengruppe

Basler Zeitung PrintServ	Birkhäuser+GBC GRAFISCHE UNTERNEHMEN	ColorServ II	dw
Fon +41 61 639 16 30	Fon +41 61 716 26 26	Fon +41 52 234 49 11	Fon +41 52 235 73 57

Clariant

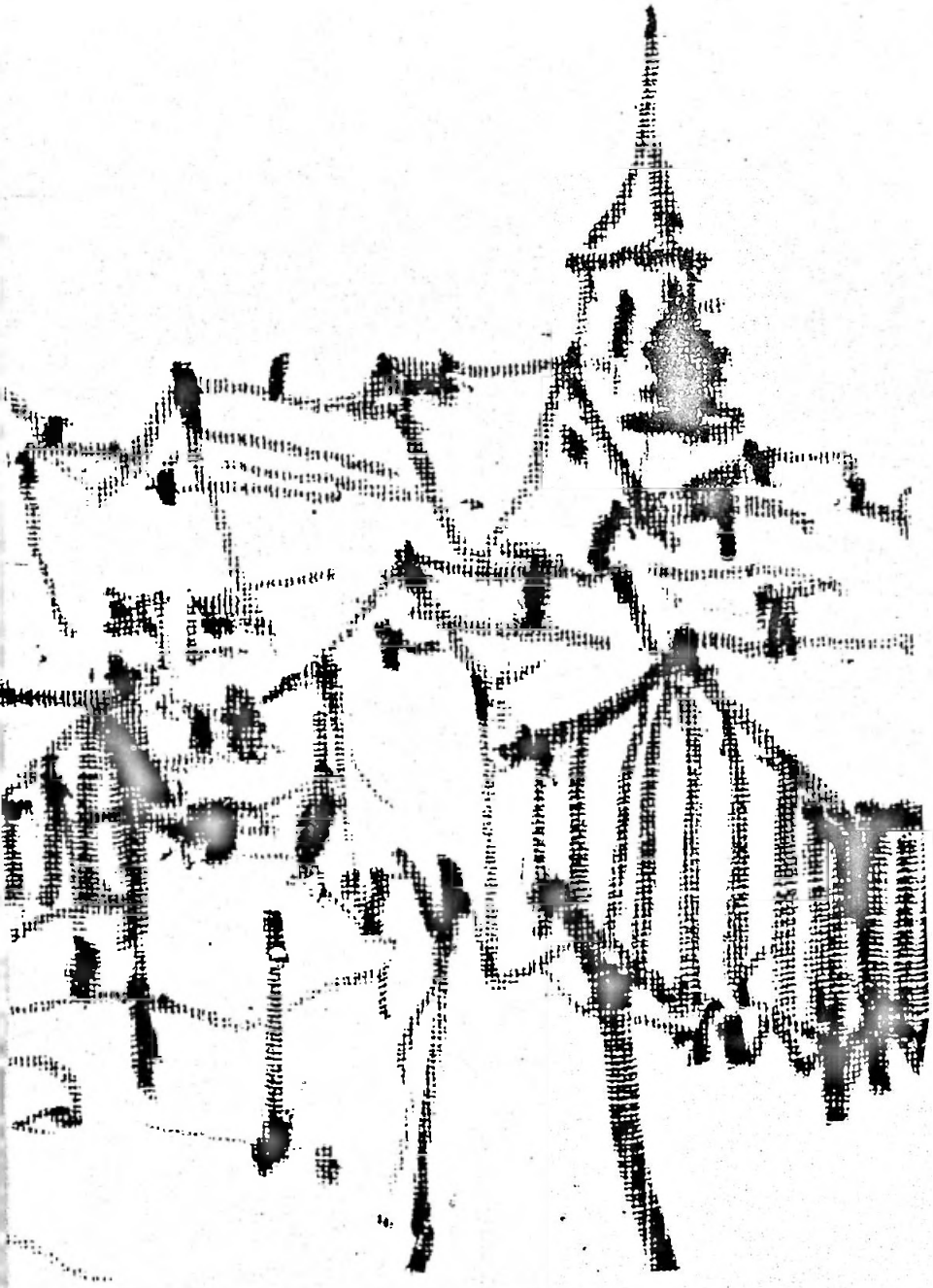
[Ihre erste Adresse]

Vor Ort in 90 Ländern auf fünf Kontinenten, verbindet Clariant globale Reichweite mit lokaler Präsenz. Unsere über 100 Gesellschaften liefern Fein- und Spezialchemikalien sowie Dienstleistungen, die in den Herstellungs- und Verarbeitungsprozessen der Kunden eine entscheidende Rolle spielen oder den Endprodukten wertsteigernde Eigenschaften verleihen. Wo und wann immer Sie uns brauchen, sind wir Ihre erste Adresse für effiziente Lösungen.



Exactly your chemistry.

Clariant International Ltd
Rothausstrasse 61, CH-4132 Muttenz/Schweiz, Telefon +41 61 469 69 69, Fax +41 61 469 69 99
Internet: www.clariant.com

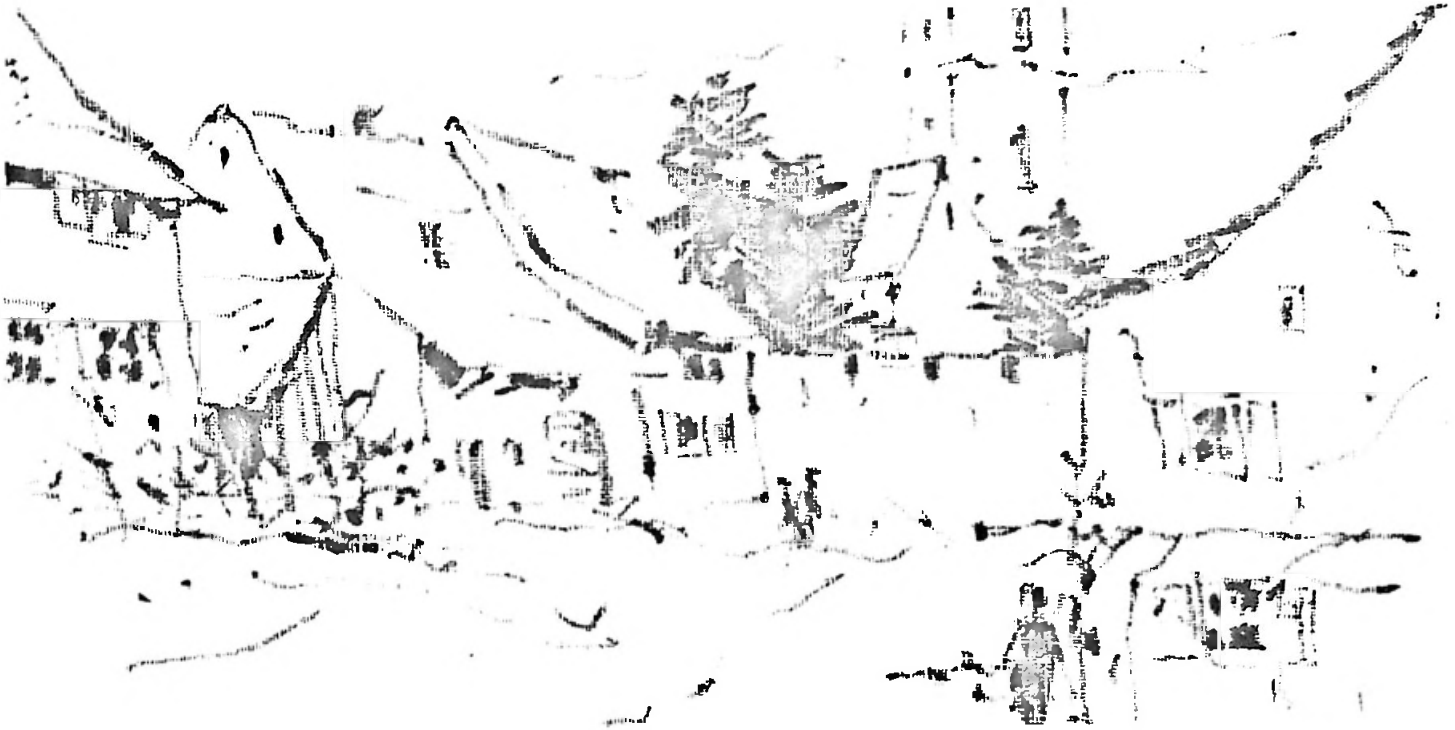


MUTTENZ

Leben im Dorfkern

Gemeinschaftswerk der
Arbeitsgruppe pro Muttenz

mumu Archiv Museum Muttenz



MUTTENZ

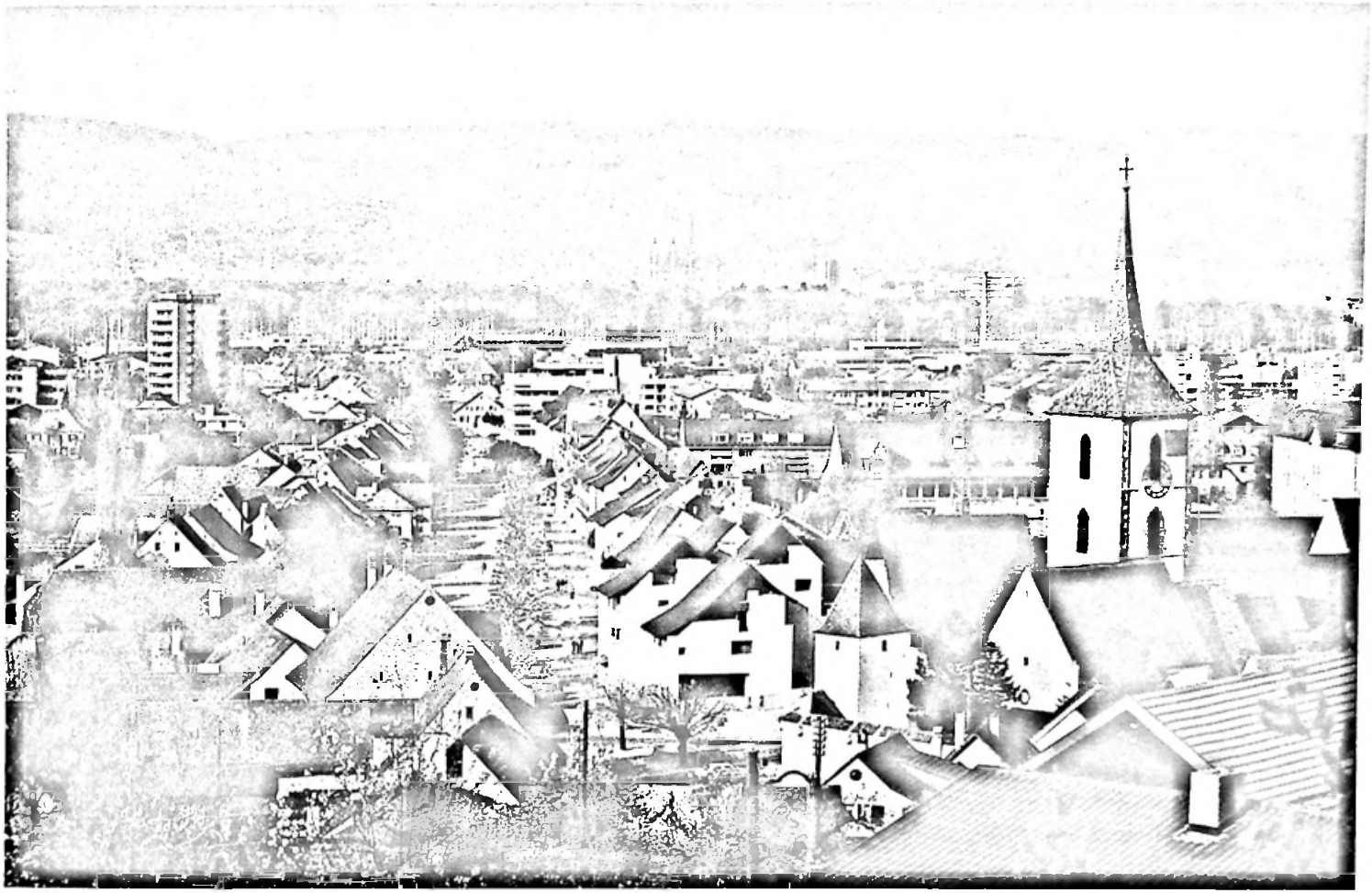
Leben im Dorfkern

Gemeinschaftswerk der
Arbeitsgruppe pro Muttenz

Blicke hinab und zurück

Willst Du, lieber Leser, der sonntäglichen Langeweile entrinnen, dann steig' hinauf auf den Wartenberg. Im Zickzack durch den Buchenwald; dann stehst Du oben wie Robinson auf seiner Insel und blickst hinaus auf ein Meer von Häusern. Die Stadt Basel hat alle Dämme gesprengt, flutet hinaus in die Täler über Kantons- und Landesgrenzen. Die Kirchtürme der Stadt verschwinden hinter Hochhäusern und Fabrikkaminen. Industriekomplexe begleiten die Siedlungen der Rheinebene: Birsfelden, Muttenz, Schweizerhall, Pratteln, Augst und weiter bis zum verschwommenen Horizont. Der Strom zieht silbergrau zu weit entfernten Küsten. Die Treibstofftanks der Hafenanlagen stehen dicht wie Konservendosen auf Geschäftsregalen. Schnurgerade Strassen mit verschnörkelten Abzweigern führen rheinaufwärts. Und am zurückgedrängten Rand des Hardwaldes eine Unzahl von Rangiergeleisen, eiserne Spaghetti im Schotterbett. Lange Reihen von Güterwagen verharren in sonntäglicher Ruhe, dafür siehst Du das Tram nach Pratteln kriechen: von oben besehen ein grünes Insekt, das sich stur in vorgezeichneter Richtung bewegt.

Bürgerfleiss hat diese Landschaft geprägt. Hier wird Geld verdient, gespart und angelegt. In der Ebene zwischen Stadt und Wartenberg stehen die Eigenheime wie früher der Klee. Der Boden ist gesprenkelt mit freistehenden Häusern, ein jedes Besitztum sorgfältig eingezäunt, der Rasen geschnitten und mit selektivem Unkrautvertilger behandelt. Pflanzt jemand Bohnen und Tomaten, so verschämt in der Ecke des Gartens, denn hier gelten Rosen, Azaleen und Magnolien als wahres Gartenglück. Bei Gesprächen am Gartenzaun hat man seinen unmittelbaren Nachbarn leidlich kennengelernt, vom übernächsten weiss man noch den Namen, den Dritten kennt man nach dem Gesicht, dann aber hören die Bekanntschaften auf. Man orientiert sich nach der Stadt – dort und in anderen Vororten wohnen die Freunde, die sich einmal im Jahr zur Gartenparty versammeln.



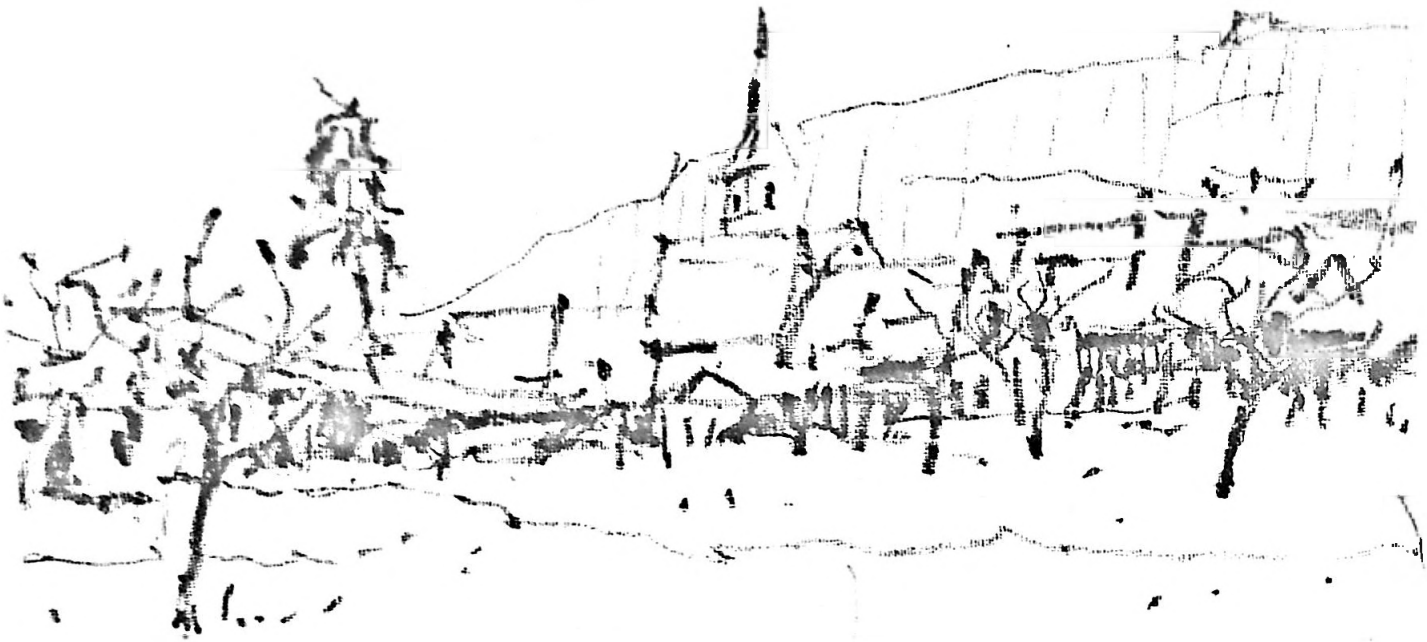
Blick über Hauptstrasse, Gemeindezentrum und Kirche

Keine Abschweifungen! Am Rande dieser Industrie- und Vorstadtlandschaft liegt das alte Dorf Muttenz. In der Mitte erhebt sich die Burgkirche aus dem Mauerring. Von diesem Schwerpunkt laufen Strassen und Gassen hinaus wie Spinnenbeine, fünf an der Zahl, beidseitig bestanden mit alten Bauernhäusern. Sie stehen dicht nebeneinander, die Giebel meist parallel zur Strasse. Jedes Haus, ob gross oder klein, hat seine feste Beziehung zu den Nachbarhäusern, zu den Brunnen, zu den Gärten und über die Strasse zur Kirche. Es herrscht Ordnung in der Vielfalt. Das Dorf wurde nicht aus dem Boden gestampft, sondern wuchs bedächtig heran. Es wurde von Hand erbaut und überall spürt man das menschliche Mass. Das alte Muttenz hebt sich ab von seiner Umgebung, wo Baukörper vorherrschen, die – einzeln betrachtet – geglückt oder missglückt sein mögen, die aber arm an Beziehungen zur Umgebung sind, Denkmäler einsamer Leistungsmenschen.

Alte und neue Giebel

Nordeingang der Kirche

Schulkinder freut euch! Ihr braucht euch keine Jahreszahl zu merken, wann Muttenz gegründet wurde. Wenn es je einen römischen Statthalter, einen Edelmann oder Kirchenfürsten gab, der Grundsteine setzte, so ist er anonym geblieben. Die Gegend war schon zur Steinzeit besiedelt und die Annahme liegt auf der Hand, dass hier vor den Toren Augusta Rauricas Römer hausten. Vielleicht verdanken wir auch die Rebberge dem unstillbaren Durst ehemaliger Legionäre. Der römische Tempel, den man unter der Burgkirche vermutet, wurde bei den Grabungen von 1973 nicht gefunden, dafür das Gebein ungezählter Generationen. Die Knirpse im Vorschulalter, die damals mit menschlichen Oberschenkelknochen in der Hand durch's Dorf spazierten, haben manchem einen Schrecken eingejagt. Zurück in die graue Vorzeit: die hochwassersichere, windgeschützte Lage zwischen Wartenberg und Geispel zog Menschen an und wo etwas zu holen ist, stellen sich Obrigkeiten ein. So kam Muttenz schon vor dem Jahre 1'000 n.Chr. in Besitz der Bischöfe von Strassburg. Seien wir gerecht mit den geistlichen Herren: sie holten nicht nur, sondern brachten auch, nämlich den Schutzpatron Sankt Arbogast. Mit der Eröffnung der Gotthardstrasse wurde der Gemeindebann zum Durchgangsland und gewann strategische Bedeutung. Die Befestigung der Kirche und die Burgen auf dem Wartenberg zeugen noch heute davon. Im Mittelalter herrschten die Münche von Münchenstein. Adel schützt vor Pleite nicht und so musste der verschuldete Konrad Münch 1470 Muttenz und Münchenstein den Baslern verpfänden; später gingen die beiden Ortschaften ganz im Besitz der Stadt auf. Die Bauern waren Erbpächter, d.h. sie besassen das Land, mussten aber Zehnten und Zinse abliefern – und das bis 1798. Die letzte Bevormundung durch die Stadt streiften die Landschäftler und mit ihnen die Muttenzer im Krieg von 1833 ab. Aus jener Zeit stammt das Massengrab gefallener Stadtbasler neben der Kirche.



Die befestigte Kirche

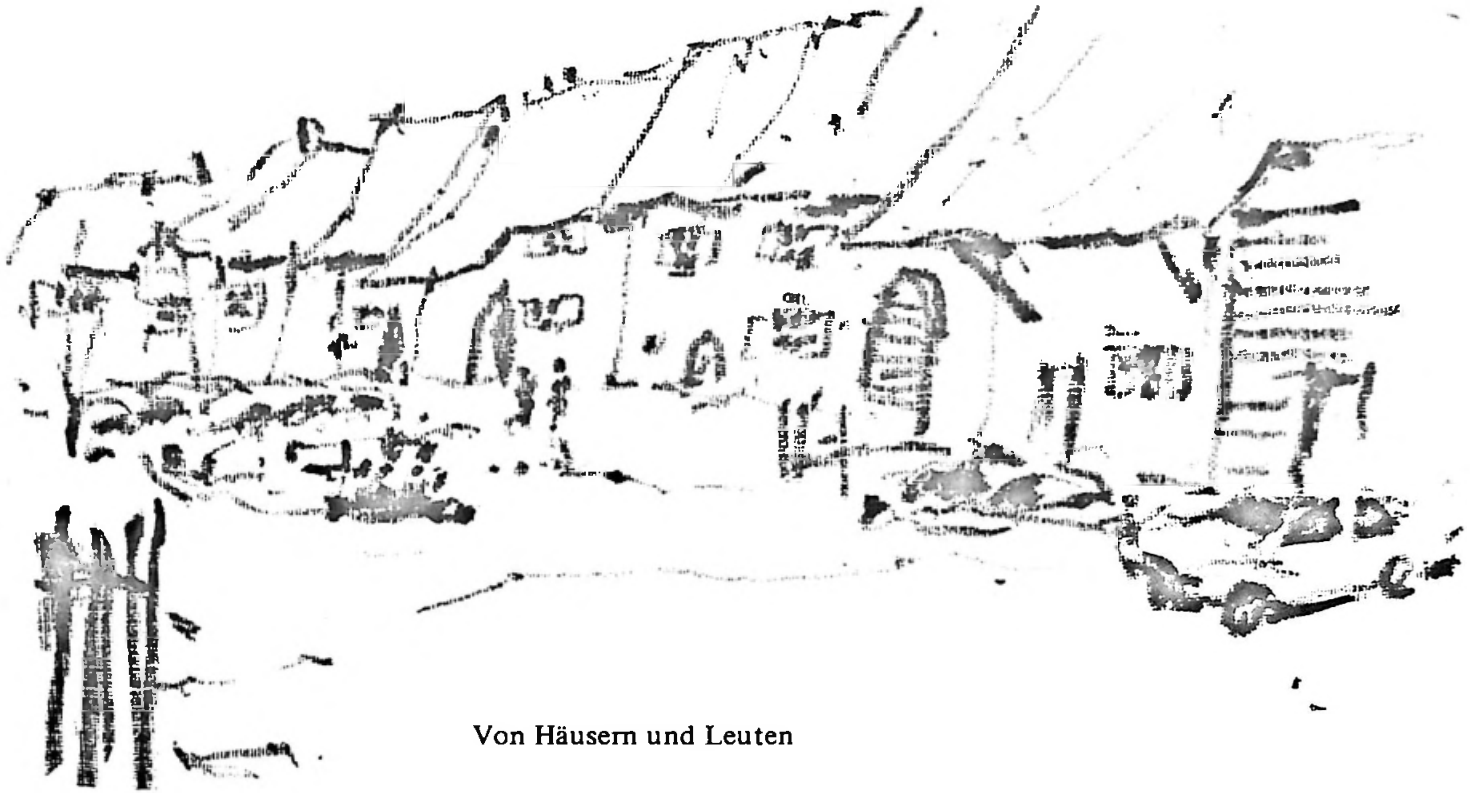
Die Kirchenanlage bildet mit der Ringmauer, den Wehrtürmen über den Eingängen, dem Beinhaus und anderen Anbauten ein wahres Gebirge aus Stein und Verputz. Der Turm, ein massiver Vierkant mit zugespitztem Dach, steht wie ein Mahnfinger der Ewigkeit über den Dächern des Dorfes. Der eindrückliche Sakralbau ist unbestrittener Mittelpunkt der Siedlung, dem sich alle Häuser zuordnen. Das Verhältnis, das früher zwischen Himmel und Menschen bestand, wird von der Architektur gespiegelt.
Lehensträger des Domstifts von Strassburg bauten im 12. Jahrhundert die Kirche neu auf. Die romanischen Teile des heutigen Baus stammen aus jener Zeit. Die Edelfamilie Münch liess nach dem grossen Erdbeben von 1356 das geborstene Gewölbe wieder instandstellen und die Ringmauern anlegen. Damit sich die Nachwelt an die Herrlichkeit ihres Geschlechtes erinnere, brachten die Münche am Nordtor, am Turm und im Inneren der Kirche ihre Wappen an. Der heutige Kirchturm wurde am Anfang des 15. Jahrhunderts aufgerichtet.

Burgkirche

Vermutlich war es der Kirchherr Arnold zum Lufft, der ein Jahrhundert später das Schiff mit einer gotischen Decke versah. Ferner liess er zwischen 1507 und 1513 die Kirche ausmalen, wobei ältere Fresken einbezogen wurden. Doch die Farbenpracht währte nicht lange; 1529 setzte sich die Reformation durch und bilderfeindliche Neugläubige übertünchten die Fresken. Während des 30-jährigen Krieges erhielt die Kirche grössere Fenster und der Turm wurde aufgestockt. Bei der Renovation von 1880 versuchte sich der für seine Schlachtenbilder bekannte Muttenzer Karl Jauslin als Kirchenmaler. Das von ihm restaurierte jüngste Gericht liegt über der Empore hinter der Orgel. Etwas vom Geiste seiner Zeit – Gott, Vaterland und Heldentum waren untrennbare Begriffe – zeigt sich auch in diesem Werk.

In den Jahren 1973 – 75 wurde die Anlage gründlich überholt; die Kirche erhielt innen und aussen ein neues Gesicht. Fresken aus mehreren Jahrhunderten wurden freigelegt und restauriert, wobei sich das Team von Benois de Dardel aus Bevaix hervortat, denn der Zustand der Wandbilder war so schlecht, dass deren Wiederherstellung fast übermenschliche Geduld erforderte.

Die Restaurierung hat das Innere der Kirche wärmer gemacht; die Strenge – Ausdruck strikter Zucht aus der Frühzeit der Reformation – ist gewichen und lässt man heute die farbigen Wände, von hängenden Lüstern sanft beleuchten, auf sich einwirken, hat man das Gefühl, der Schutzpatron St. Arbogast, der 1529 von den Reformatoren vertrieben wurde, sei während der jüngsten Renovation ganz unbemerkt wieder hineingeschlüpft.



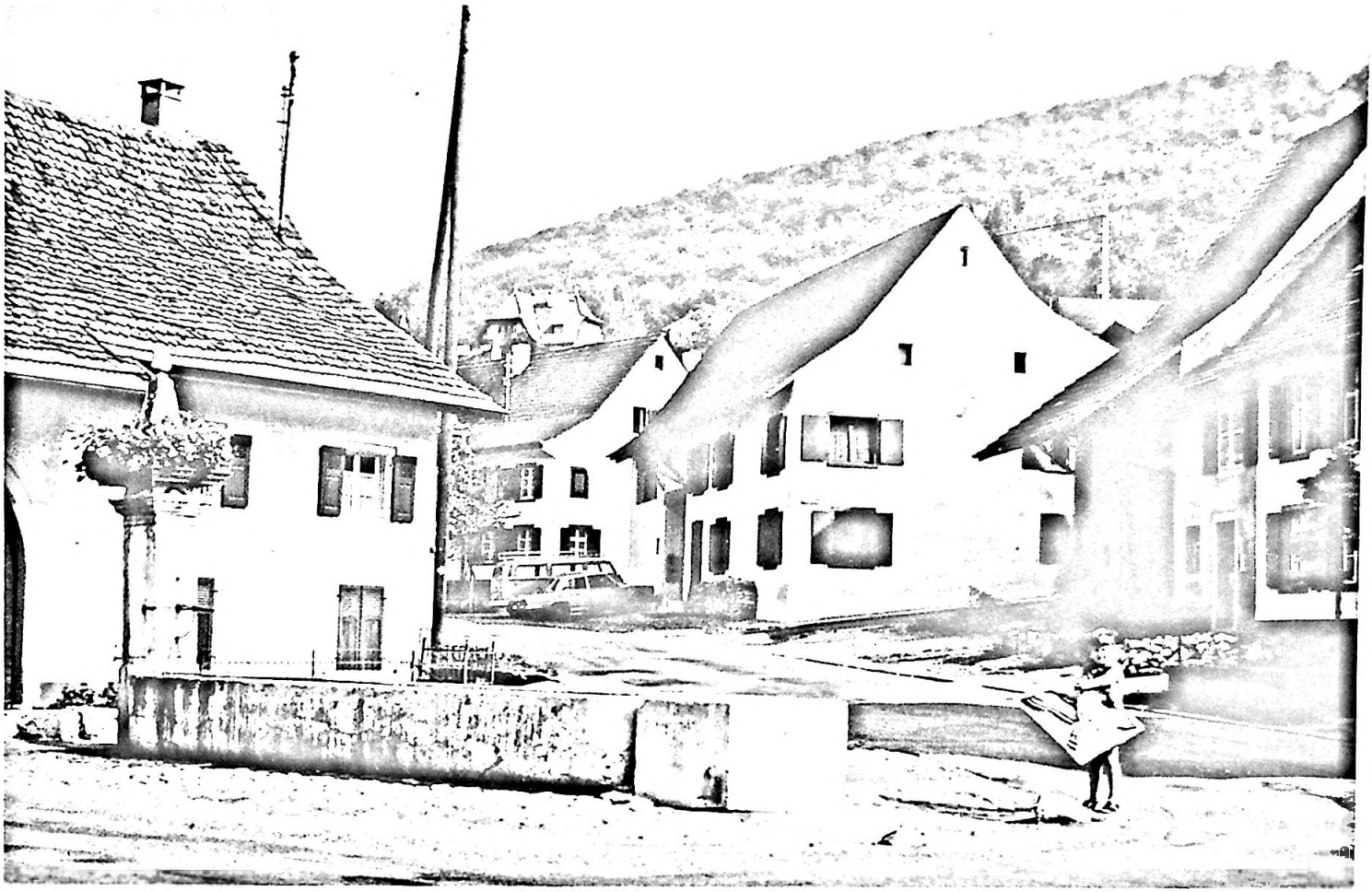
Von Häusern und Leuten

Die Muttenzer Bauernhäuser kuscheln sich unter gewaltige Dächer. Die Fassaden sind sich ähnlich: auf der einen Seite der Wohntrakt mit 3 – 4 Fenstern und daneben ein grosses Tor, das in die Tenne führt. Bei den grösseren Häusern bildet der Stall einen dritten Teil mit Eingang von der Strasse, bei den kleineren liegt er tief im Innern hinter der Tenne. Gebaut wurde fast ausschliesslich mit Materialien der Gegend: Holz, Bruchsteine, Kalk und Ziegel. Höchstens Fensterfassungen und Torbögen wurden aus Importstein gehauen. Die Ähnlichkeit von Formen und Materialien ergibt die grossartige stilistische Einheit. Doch auch für Abwechslung ist gesorgt; die eine Fassade steht vorwitzig am Strassenrand, die andere hält sich diskret im Hintergrund. Nach zwei, drei zusammengebauten Häusern führt ein schmales Gässchen in die Gartenlandschaft hinter den Häusern. Reizvolle Staffelungen ergeben sich aus den unterschiedlichen hohen Giebelwänden und differierenden Dachschrägen. In Torbögen und Fenstern findet man Jahreszahlen und eines der Häuschen, die frech in der Strasse standen, hat alle Sanierungen überlebt.

In den letzten Jahrzehnten wurden die Matten überbaut, die Rebberge zu Wochenendtummelplätzen und der Wald zum Erholungsgebiet für stressgeplagte Zeitgenossen. Die Bauern gaben ihr Gewerbe auf oder verliessen das Dorf. Nur noch zwei Miststöcke haben überlebt. Die scheelen Blicke, mit denen man sie betrachtet, sind eigentlich fehl am Platz. Warum stellt man diese Reliquien nicht unter Denkmalschutz? Spass beiseite; die alten Leute in den Häusern des Dorfkerns zogen sich in wenige Räume zurück und hatten weder Kraft noch Lust, die Liegenschaften zu unterhalten. Andere Häuser wurden mit Gastarbeitern vollgestopft und mussten wie alte, geplagte Gäule das Letzte hergeben. Die Dächer sackten ein, der Kitt fiel von den Fensterrahmen, der Verputz zerbröckelte und Unkraut wucherte in den Gärten.

Doch auch die Verwahrlosung konnte dem Dorf seinen Charme nicht rauben. Einzelne Idealisten begannen in den sechziger Jahren die eine oder andere Liegenschaft zu renovieren, oft eigenhändig und unter grossen finanziellen Opfern. Die Gemeinde tat das Ihrige: sie kaufte alte Häuser auf und gab sie Liebhabern im Baurecht ab. Der Bau des Gemeindezentrums und die Kirchenrenovation werteten den Dorfkern auf und heute sind die alten Bauernhäuser zu gesuchten Objekten geworden.

Allerdings verursacht ein Umbau grosse Probleme. Wer im Coop seine Pastmilch holt, braucht weder Stall noch Heubühne. Zudem sind die Preise so gestiegen, dass leerer Raum zum Luxus wird. Immerhin sind gute Lösungen möglich, beispielsweise dort, wo die alte Zweiteilung Wohntrakt – Oekonomie beibehalten werden kann. So haben verschiedene Kunstschaffende die Tenne oder Heubühne in ein Atelier verwandelt. Heute jagen wieder Kinder durch die Gässchen und planschen im Sommer in den Brunnen. In den Häusern wird gewohnt, gearbeitet und gefeiert. Die Gärten sind bepflanzt und die Wirtshäuser gut besucht. Jüngere Leute interessieren sich wieder für die Belange des Dorfes und wehren sich für seine Substanz.



Burggasse

Eine Mischung verschiedenster Leute lebt in diesen Mauern erstaunlich gut zusammen. Sie bilden eine offene Gesellschaft, die jeden aufnimmt, der guten Willens ist. Als der Verfasser vor acht Jahren bei seinem neu erstandenen, jedoch bedenklich baufälligen Besitze stand, fuhr ein eingesessener Muttenzer mit dem Traktor vor ihn hin und sagte: "Wer bist denn du? Ich bin der Vogt." Diese Aufgeschlossenheit neuen Zuzügern gegenüber findet sich sogar bei der Generation der Achtzigjährigen. Sie interessiert sich für neue Gesichter mehr als für den technischen Krimskrams, den uns die letzten 50 Jahre bescherten. Sie heizt mit Holz und Briketts, pflanzt Lauch und Himbeeren, sammelt Fallobst ein und ist der Küchenablauf verstopft, giesst sie das Wasser auf die Kohlköpfe. Diese Alten leben ihr herkömmliches Leben und kümmern sich wenig darum, ob ihre Guthaben aus Landverkäufen sechs- oder siebenstellig sind. Es gab einen alten Mann, der stieg immer wieder hinauf in die Reben, die Hacke auf tief gebeugten Schultern. Er hatte soviel Holz zusammengetragen, dass man noch viele Jahre über seinen Tod hinaus damit wird feuern können. Sass

er aber im "Rebstock" beim Trunk, liess er sich für den höchstens 100 Meter langen Heimweg ein Taxi kommen. Schliesslich war er steinreich und konnte es sich leisten!

Genügsamkeit, ein regelmässiger Lebenswandel und Arbeit bis zuletzt scheint das Rezept für Langlebigkeit zu sein. Wohlstandsbürger! Hier könnt ihr etwas lernen. Und habt ihr einmal Gelegenheit, im Wirtshaus einem solchen Grossväterchen zuzuhören, dann lasst euch die Gelegenheit nicht entgehen. Schrecklich, was der schon vor 65 Jahren mit den Mädchen trieb und wie dumm, dass er das Freidorf nicht kaufen wollte, als man es ihm für 25 Rappen den Quadratmeter anbot!

Zwischen den eingesessenen Dörflern leben die Zugezogenen. Wie sie auch herkamen, per Zufall oder weil sie der Anziehungskraft des Dorfes erlagen, sie werden von der neuen Umgebung geprägt und versuchen bald einmal, gestaltend auf sie einzuwirken. Alte Häuser haben es in sich – man gerät in ihrem Bannkreis und kann sich dann keine andere Wohnstatt mehr vorstellen. Die vielen Generationen, die darin lebten und verblichen, haben ihre Spuren und eine Atmosphäre der Menschlichkeit hinterlassen. Doch alte Häuser sind nicht nur eitel Freude: die Mauern verjüngen sich nach oben, in den Riegeln bohrt der Wurm und nirgends ist ein rechter Winkel zu finden. Waren die Bauleute betrunken, als sie sowas aufstellten? Die Mauern saugen Bodenfeuchtigkeit an; nach einem Schneetreiben sieht der Dachboden aus wie die Kleeweralp an Weihnachten. Und nach jedem Regen das grosse Rätselraten: wo tropft es dieses Mal?

Hast Du ein solches Haus erstanden, läutern dich sieben Jahre Arbeit von allen Sünden Deines Lebens. Doch dann zeigt sich das Haus dankbar und gütig. Es schenkt den Bewohnern gemütliche Stuben, den Kindern Stufen, Winkel und Ecken. Und sollte Dich der Bauteufel wieder reiten, so findest Du immer noch ungenutzten Platz für eine Werkstatt oder Gästekammer.

Die Dach- und Gartenlandschaft

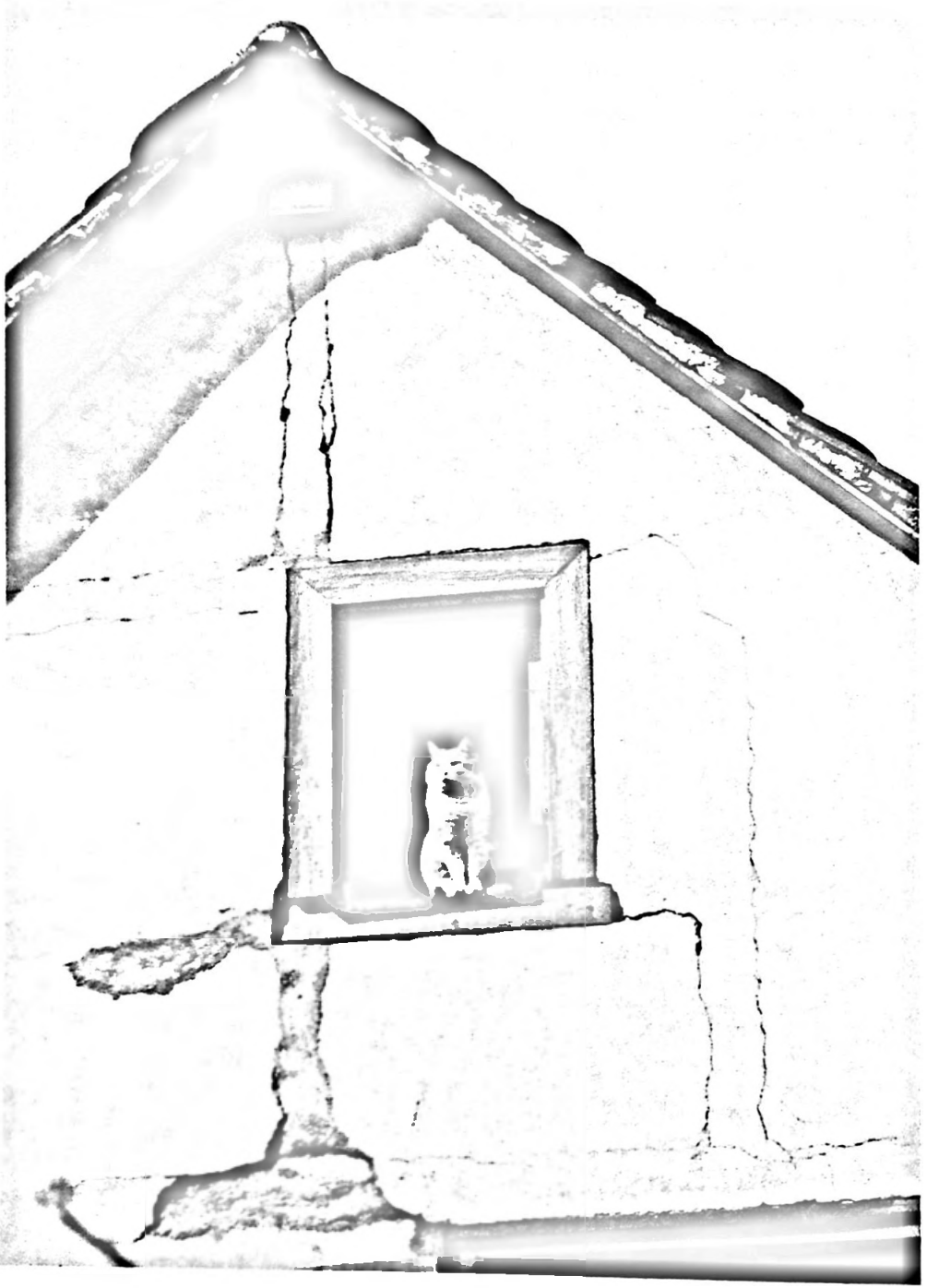
Die Dächer beherrschen das Dorfbild. Sie springen weit über die Fassaden hinaus, besonders über den Oekonomieteil, wo das zusätzliche Gewicht von schrägen Balken abgefangen wird. Diese gewaltigen Flächen sind oft noch mit alten Flachziegeln gedeckt. Krumme oder eingesunkene Sparren erzeugen Wellen; einzelne Dächer sind wie Zebras gestreift, andere enthalten an Ziegeln alles, was in den letzten 400 Jahren gebrannt wurde. Der Verfasser fand auf seinem Dach einen Ziegel mit der Jahreszahl 1605. Auf der Hinterseite wird die Dachschräge oft durch einen Knick gebrochen und der untere, flachere Teil läuft hinaus wie eine Skischanze über Geräteschuppen, Schweineställe und andere Anbauten, bis er fast den Boden erreicht.

Gartenlandschaft

Hier geraten wir in die abenteuerliche Gegend der Hinterhöfe, der Leitern, Wagenräder und Gartenschläuche, der Lattenverschläge und Kaninchenställe. Die züchtige Ordnung, die vor den Häusern herrscht, hat alles nach hinten verbannt, was man in Hof und Garten benötigt oder was man in ferner Zukunft einmal brauchen könnte.

Die Gärten – sie laufen von den Hinterhöfen lang und schmal hinaus – bilden eine Landschaft für sich. Es riecht nach Erde und Suppengrün, man atmet die Luft des alten Bauerndorfes. Ein blauer Ostermontag und jedermann tritt hinaus mit Hacke und mit Rechen, zieht Beete in den krümeligen Boden. Der Musikverein sollte spielen zum Auftakt der Gartensaison – die richtige Stimmung wäre vorhanden. Karotten werden gesät und mit leeren Samentüten markiert; sie schreiben den Jungpflanzen vierfarbig vor, wie sie auszusehen haben. Bald ranken sich Bohnen an den Stangen hinauf und in langen Reihen steht der Salat. Man pflanzt, giesst und jätet – einen ganzen Sommer lang; dann verbleicht das Grün, die Zwetschgen reifen heran und langsam röten sich die Tomaten. Zieh' ab vom Ertrag, was Du hineingesteckt, und stelle fest, dass Dir pro Stunde 20 Rappen bleiben. Doch ficht das den Menschen an, dem eigene Radieschen mehr bedeuten als Zahlen?

Idyll im Oberdorf



Wo sich diese Katze sonnte,
steht heute eine Bank

Katzen-Intermezzo

Über die Tauben von Venedig und die Bären von Bern wurde schon zustimmend, über die Hunde von Basel recht kritisch geschrieben; doch über die Katzen von Muttenz hat sich noch niemand geäussert und darum wollen wir dies nachholen. Gewiss, es gibt ihrer zuviele. Sie stellen den Vögeln nach, räkeln sich in Geranienkisten und wälzen sich – Verkehr hin oder her – mitten auf der Strasse. Ja es gab eine Zeit, als ein schwarzweisses, weit herum berüchtigtes Tier die Tauben in der Kirche jagte. Da es inzwischen eingegangen ist, können wir nur hoffen, der Himmel habe ihm vergeben. So schwer auch ihre Sünden wiegen, man kann den Katzen nicht böse sein. Sie stolzieren wie Damen von Welt um Strassenecken, liegen unnachahmlich faul auf Fensterbrüstungen oder führen operettenhafte Scheinangriffe auf Wespen aus.

Der Verfasser dieses Berichtes, nach dem Einzug in den Dorfkern katzenlos und schwer von Mäusen heimgesucht, erklärte einem Mann im Oberdorf, der damals 21 Katzen besass, dass er ihm eines der Tiere abnehmen würde. Der Grossunternehmer, was Katzen anbetrifft, lehnte jedoch entrüstet ab. Eine andere Besitzerin, die in der Zeitung einen lieben Kater, kastr., ausgeschrieben hatte, besichtigte erst die Räumlichkeiten des Verfassers – und hielt sie für unwürdig. Tief gekränkt, verfiel er der Schwermut, bis schliesslich seine Frau eine Katze aus dem Tierheim herbeischaffte.

So schwer es ist, eine erste Katze zu erwerben, so leicht kommst Du zu einer zweiten, dritten, undsoweiter. Auf leisen Sohlen und scheinbar aus dem Nichts tappt plötzlich eine junge Katze in Dein Haus. Sie macht sich hinter den Fressnapf als hätte sie nie etwas anderes getan. Dein erstes Tier sieht tatenlos zu, Deine Nachforschungen, wem das Kätzchen gehören könnte, bleiben ohne Erfolg – und schon hat sich Dein Katzenbestand verdoppelt. Bringst Du den neuen Besitz nicht rechtzeitig zum Tierarzt, tauchen eines Tages sämtliche Kater aus dem Dorfe auf – und das sind nicht wenige. Struppige Kerle sitzen vor der Haustür, rumoren auf dem Dachboden, jaulen und kämpfen im Garten. Da hilft weder Besen noch kaltes Wasser; was kommen muss, das kommt: An einem schönen Morgen findest Du, ach wie süss, einen Knäuel junger Kätzchen, und dann hat sich die Zahl Deiner Katzen auf fünf oder sechs erhöht. So ist dafür gesorgt, dass die Katzen in Muttenz nicht aussterben.

Lebendige Strassen

Wo einst der Dorfbach floss, nämlich an der Hauptstrasse stehen heute Platanen. Ein Hauch von Frankreich, Entschädigung für verschwundenes Wasser. Kraftvolle Bäume mit graugelb gefleckten Stämmen. Die schirmförmig geschnittenen Äste verdicken sich an den Enden: Arme mit geballten Fäusten. Im Frühling grüner Flaum an den Zweigen, im Sommer ein festes, grünes Schattendach über der Strasse. Platanen im November: kahl wie Regenschirme ohne Bespannung, nasser Glanz auf glatter Rinde, Tropfen an den borstigen Kugeln, die melancholisch von den Zweigen hängen. Wenn sich die graue Borke in grossen Stücken löst und junge, gelbliche Rinde freigibt, werden die Platanen zum Symbol für die Verjüngungskraft des alten Dorfes.

Die Platanen gehören zum Dorfbild wie die Brunnen, die an allen Strassen plätschern. Es ist nicht solange her, dass sich an gewissen Brunnen Kühe ans Wasser drängten, dass alte Frauen Wäsche einweichten und am Samstagabend Schuhe reinigten, dass Rebbergbesitzer Bottiche ins Wasser legten, um sie quellen zu lassen. Inzwischen haben sich die Kinder der Brunnen bemächtigt. Sie füllen ihre Spritzpistolen, lassen selbstgebaute Schiffchen schaukeln, baden an warmen Sommertagen – und schweift das elterliche Auge ab, mag es gar zu grossen Wasserschlachten kommen.

Haben sie auch keine messbare Bedeutung mehr, so sind die Brunnen nach wie vor eine Zierde des Dorfes: sie brechen die Monotonie der Teerflächen; im Sommer spiegeln sich Geranien im Wasser und bei klirrender Kälte bilden sich bizarre Eisformen an den Messingröhren. Immer aber murmeln die Brunnen vor sich hin – und wer ihre Sprache versteht, weiss dass der Reiz des Daseins in den einfachen Dingen liegt.

Vororte sind meist Schlafstädte, gepflegt, aber von Langeweile belauert. Im alten Muttenz jedoch ist das menschliche Leben in seiner ganzen Vielfalt vor-

Hauptstrasse

Beim Kirchplatz

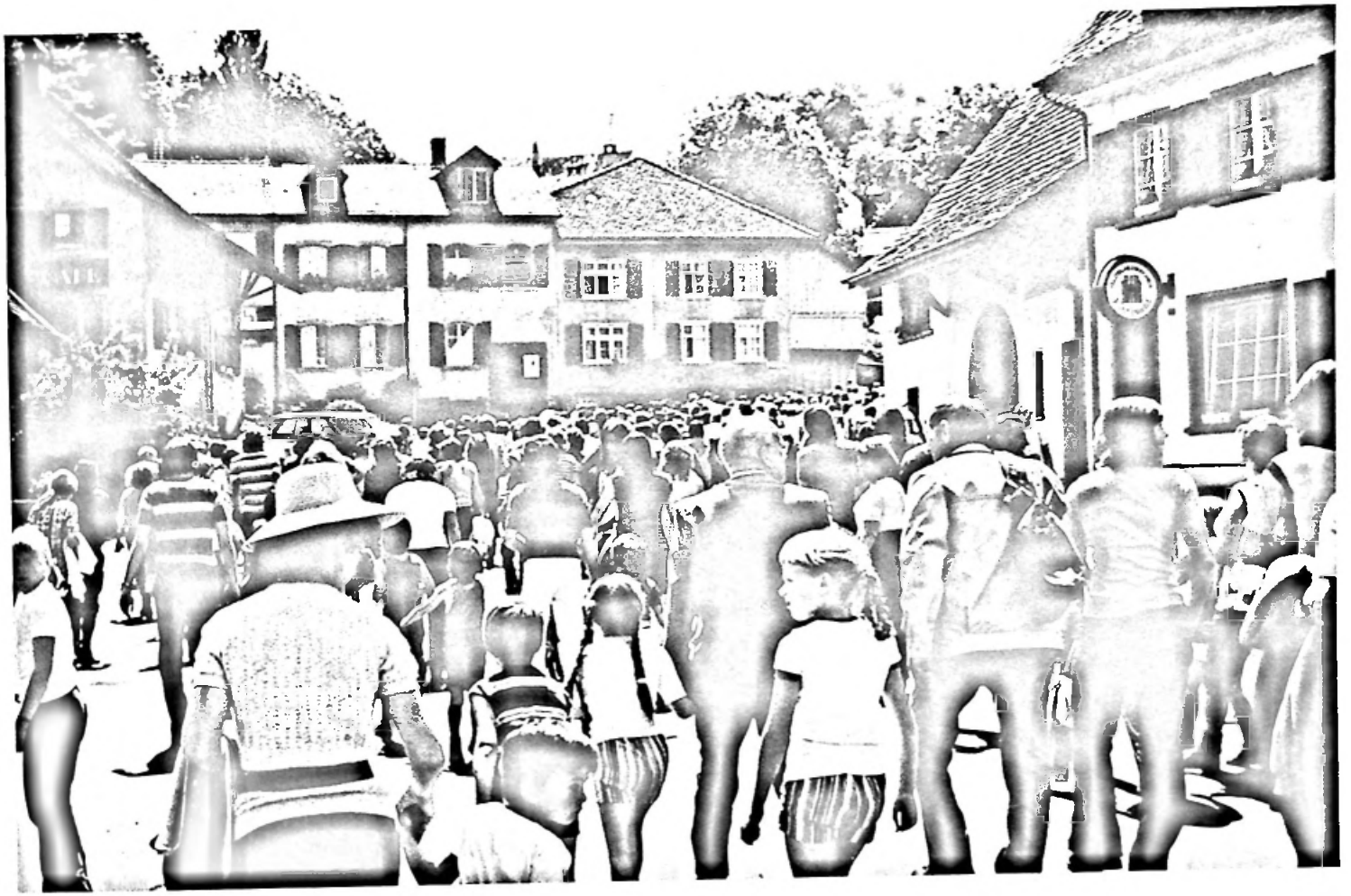
handen. Geschäfte an der Hauptstrasse, Handwerker in den Seitengassen, das Gemeindezentrum und die verstreuten Gaststätten schaffen mancherlei Beziehungen, die sich im Freien abwickeln. Alles greift ineinander über. Sieht man von der allzu verkehrsreichen Hauptstrasse ab, treibt sich das Fussvolk auf der Fahrbahn umher: es will sich nicht einengen lassen. Die Atmosphäre des Dorfes lockt sogar die Automobilisten aus ihrem gesetzlich vorgeschriebenen Bereich heraus; sie fahren und parkieren auf den Trottoirs, soweit solche vorhanden sind.

Auch einzelne Geschäftsleute durchbrechen die Trennung zwischen Strasse und Haus. Sie bauen draussen Verkaufsstände auf und verlegen ihren Handel unter den Himmel. An schönen Feiertagen ziehen Gruppen von Pfadfindern, rotbesockte Wadervögel und Familien mit Kindern durch die Strassen. Ihr Ziel ist die schöne Umgebung des Dorfes. Und fast hätten wir sie vergessen, die Reiter und die Reiterinnen, die einzeln und auch gruppenweise das Strassenbild beleben. Die Pferde werden wohl kaum von den guten alten Zeiten schwärmen, denn damals standen sie unter der Fron der Landarbeit. Heute führen sie ein vergleichsweise leichtes Dasein unter den Sätteln der Rösseler und zwischen den Schenkeln strammer Amazonen. Wie dem auch sei, das Klickediklack der Pferdehufe bleibt ein vertrautes Geräusch in den alten Gassen.

Die Ausstrahlung des Dorfkerns und die Festfreudigkeit seiner Bewohner

Begünstigt durch die Randlage – weit von der Industrie gibt alte Häuser –, durch die Weitsicht der Bauverwaltung und die Anstrengungen öffentlicher und privater Seite konnte der Dorfkern von Muttenz einigermassen intakt in die zweite Hälfte unseres Jahrhunderts hinübergerettet werden. Es hat sich gezeigt, dass sich alte Mauern wieder beleben lassen und dass die Häuser mit Fantasie und gutem Willen neuen Bedürfnissen zugeführt werden können. Die der Bauernarchitektur innewohnende Menschenfreundlichkeit tritt auch unter neuen Verhältnissen zutage. Sie weckt das Interesse am Mitmenschen, den Sinn für Nachbarschaft, ja sogar für öffentliche Anliegen. Alte Orte wie Muttenz sind Modelle, von denen moderne Städteplaner lernen könnten.

Die Anziehungskraft des Dorfkerns ist bemerkenswert; Leute aus einem weiten Umkreis suchen ihn auf, er wird zum Schwerpunkt einer ganzen Gegend. Die in den dörflichen Traditionen wurzelnden Feste finden wieder vermehrt Beachtung. Denken wir an den Fackelumzug am Sonntagabend vor der Basler Fasnacht. Eine endlose Kolonne fackeltragender Kinder zieht vom Wartenberg hinunter, wird vom Musikverein mit klingendem Spiel erwartet, dann übernehmen die an der Burggasse wartenden Reiter die Führung. Der Zug marschiert die Hauptstrasse hinunter und wieder zurück. Hunderte von Fackeln

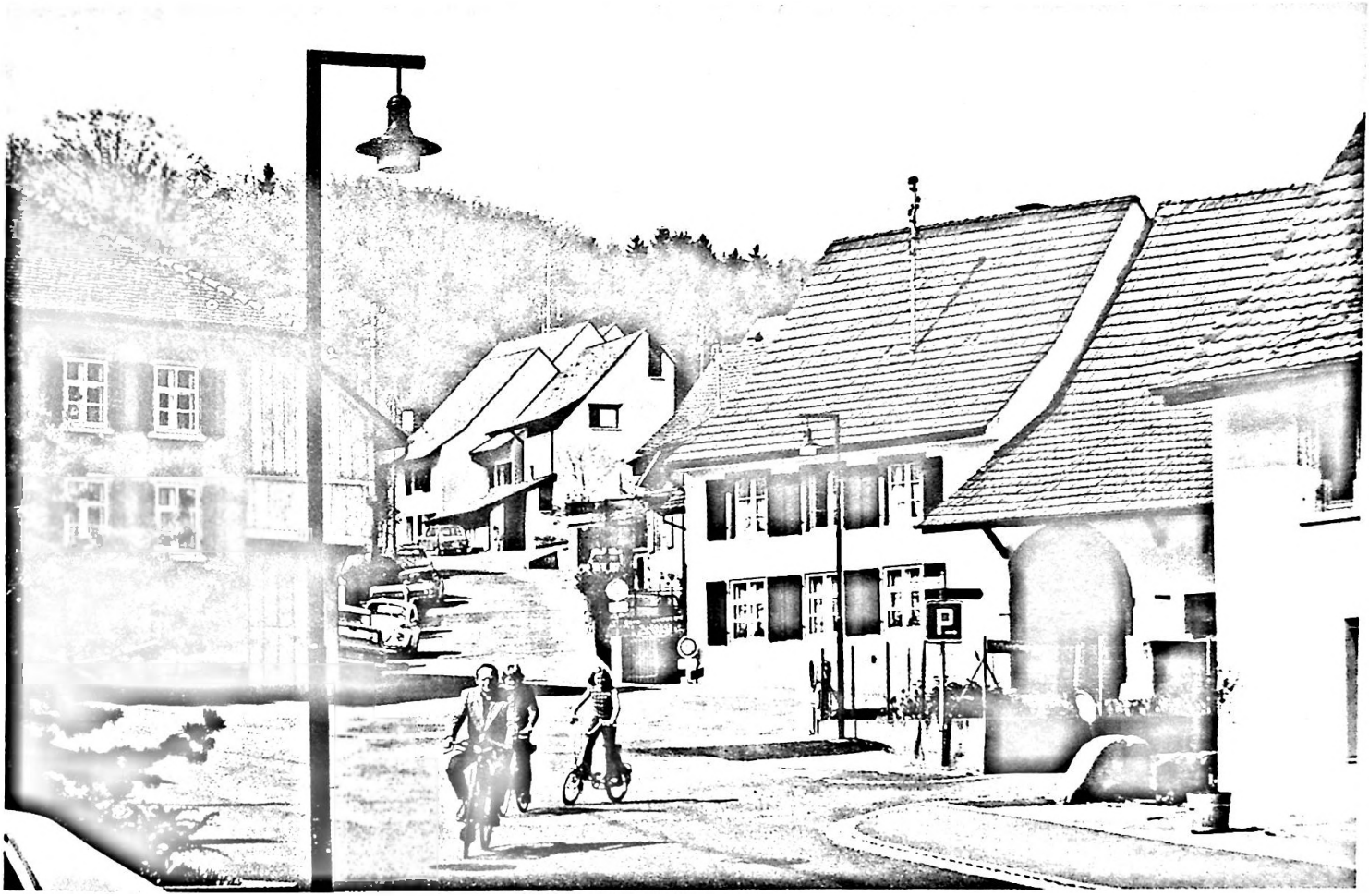


Bannumgang, Start im Dorfkern

erleuchten die kalte Winternacht und werfen ein gespenstiges Licht auf Häuser und Platanen.

Oder die Eierleset nach Ostern: Eier reihenweise auf der Hauptstrasse, junge Sportler, die sie aufnehmen und im Lauf in spreugepolsterte Körbe werfen, ein stafettenartiges Spiel, dessen Regeln der Verfasser trotz eifrigen Nachdenkens nicht herausfinden konnte.

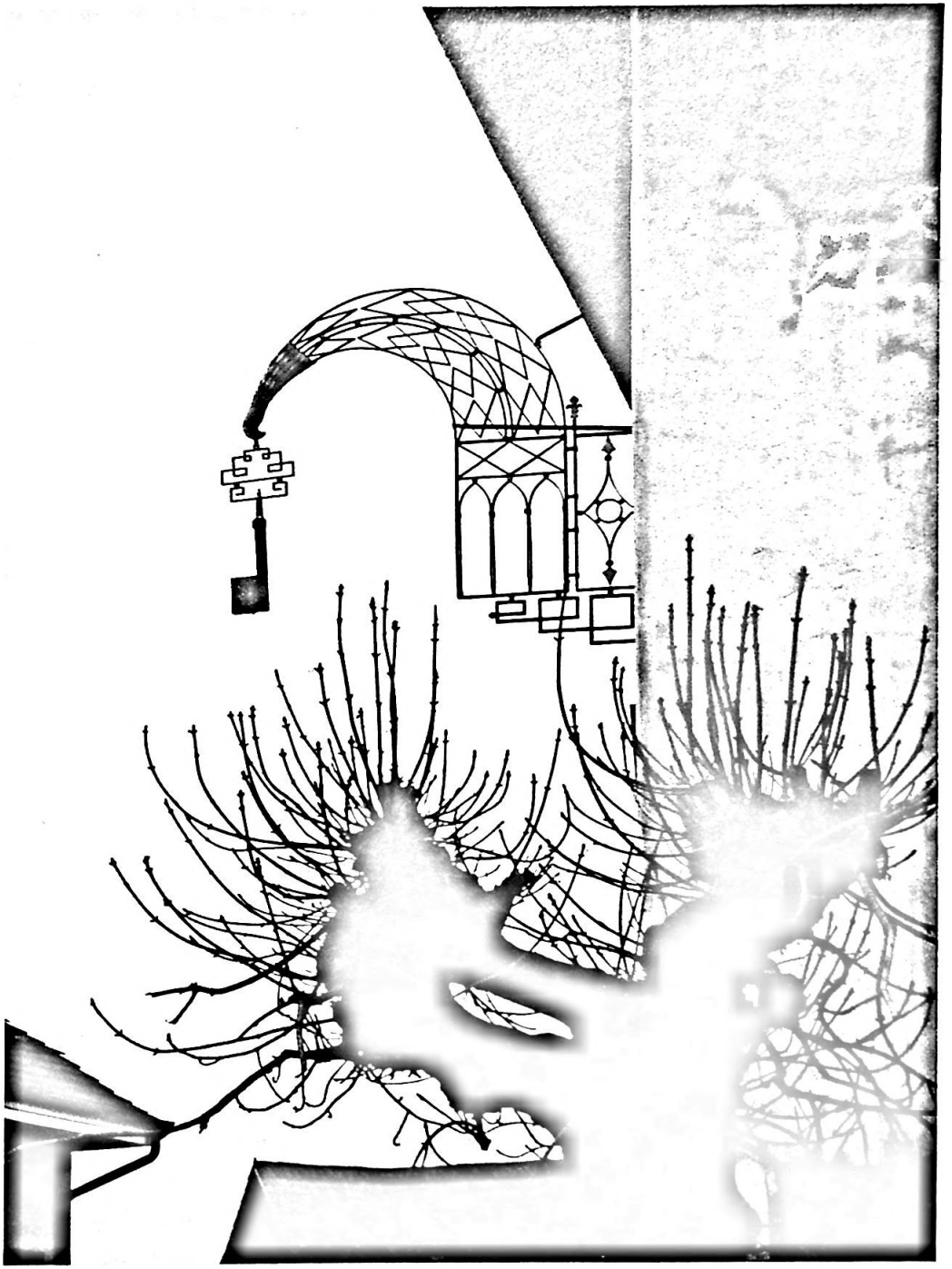
Das beliebteste Fest ist der Bannumgang, der jedes Jahr am Auffahrtstage stattfindet. Das Volk trifft sich bei der Kirche und schreitet in zwei Rotten die Gemeindegrenzen gegen Pratteln und Münchenstein ab. Man wollte sich früher vergewissern, ob die Grenzsteine immer noch am richtigen Ort standen; heute geniesst man den Marsch durch die Wälder und das Gelage auf dem Sulzkopf. Und trudeln die singfreudigen Festmeier wieder hinunter, sind Arzt und Patienten Duzbrüder geworden.



Geispelgasse

In einem solchen Dorfe müssen auch die Wirtshäuser gedeihen. Sie durchziehen den Ort wie das Weisse den Speck und häufen sich bei der Kirche, wo wir den "Rebstock", das "Mittenza", die "Bierhalle", die "Eintracht", das Restaurant "Wartenberg" und den zur Zeit verriegelten "Schlüssel" finden. Armer, alter "Schlüssel", er liegt still und brach; nachträgliche Strafe dafür, dass er einst Revolutionäre beherbergte. Wo bleibt der Prinz, der dieses Dornröschen aus dem Schlafe erweckt?

Gross ist die Fest- und Feierlust der Muttenzer. Im "Rebstock" werden Hochzeiten kulinarisch besiegelt oder Leichenmähler abgehalten. Und dann die Vereine; der Turnverein, der Jodler- und Männerchor, der Musikverein und wie sie alle heissen mögen, sie alle haben ihre Feste. Nach den Sommerferien bis in den Herbst hinein vergeht kaum ein Wochenende ohne Feier. Auf der Heubühne neben dem Restaurant "Waage" wird getanzt und das muntere



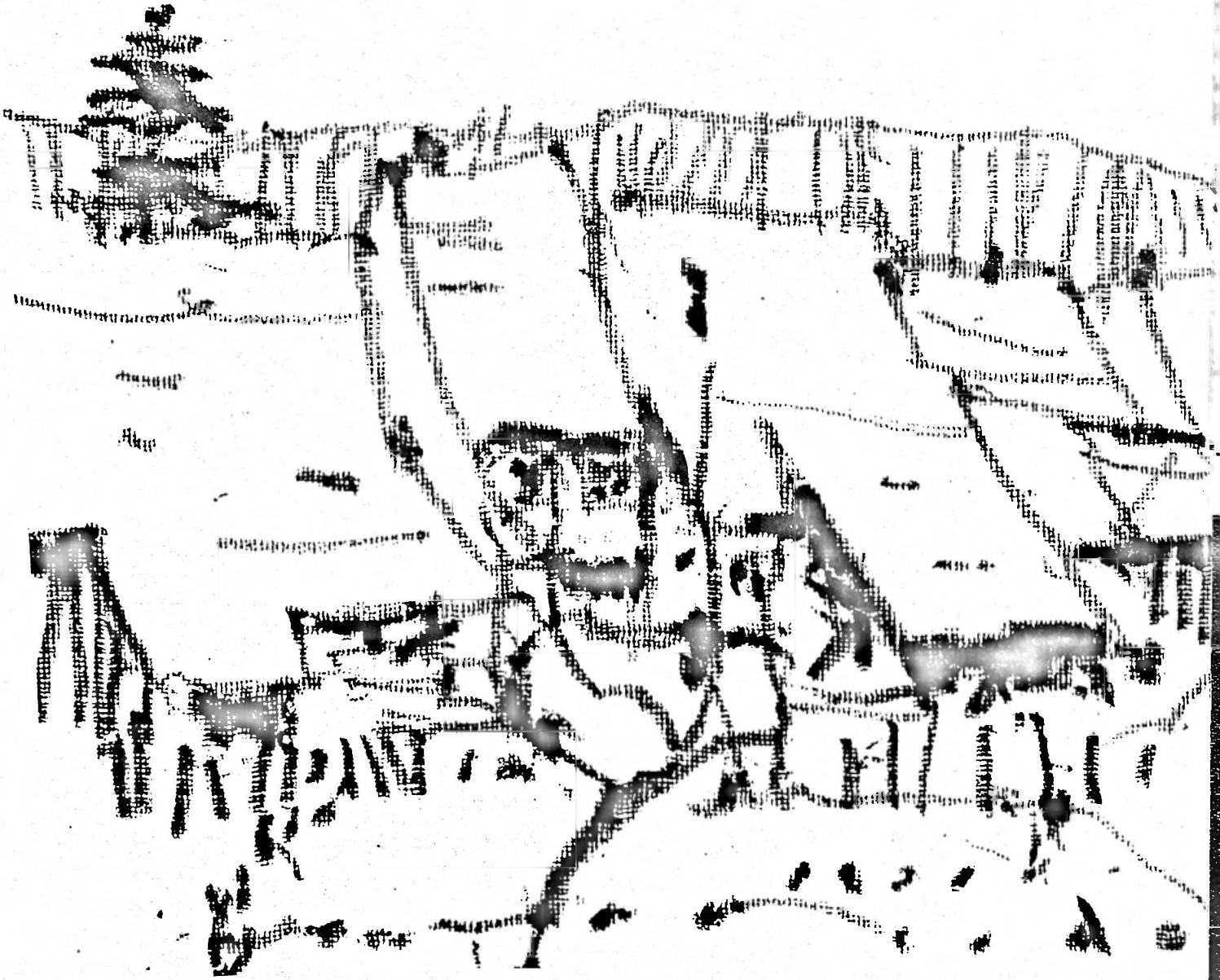
Wirtshausschild "Schlüssel"

Treiben zieht sich die Treppe hinunter auf die Strasse. Man feiert hier nicht in abgeschlossenen Zirkeln, auch der zufällige Passant wird zum Mithalten ermuntert. Deine Batzen reuen Dich nicht, wenn sie im Schweinchen des Vereines landen, denn schliesslich hast Du etwas von ihnen gehabt.

Ein kurzes, aber ernstes Schlusswort

Es gibt Grösseres und Wichtigeres auf der Welt als das alte Muttenz mit seiner Kirche, seinen Häusern, Strassen und Brunnen, seinen Leuten, Pferden, Platanen und Katzen. Es ist aber ein Ort, wo das Mass der Dinge noch stimmt, wo man spürt, dass sich die wirklichen Werte des Lebens weder planen noch kaufen lassen. Generationen haben in diesen Häusern gewohnt und einen Ort geschaffen, an dem wir wenig verbessern, aber viel verderben können. Behandeln wir ihn mit Respekt!

Text und Fotos	Theo Walder
Illustrationen	Rolf Brunner
Fotolithos und Satz	Eugen Spitteler
Druck	Rolf Thür
Verlag und Copyright	Arbeitsgruppe pro Muttenz



75 JAHRE

BAUMEISTERVERBAND BASELLAND u. UMGEBUNG

JUBILÄUMSSCHRIFT 1916–1991

mumu Archiv Museum Muttenz

75 Jahre Baumeisterverband
Baselland und Umgebung

Maurer sein ist eine Ehr',
drum setz' mit Freuden Dich zur Wehr
wenn jemand Dich zu foppen sucht
und über Dich und and're flucht.
Nicht mit Bosheit und mit Zank
such und finde Deinen Rank.
Mit guter Tat setz' Dich zur Wehr!
Maurer sein ist eine Ehr'!

Zu dieser Schrift

Anlässlich des 50jährigen Bestehens des Baumeisterverbandes Baselland und Umgebung verfasste Dr. Livio Meyer, Verbandssekretär von 1923 bis 1964, eine Chronik, in welcher das Geschehen im Baumeisterverband im Zeitabschnitt 1916 bis 1966 ausführlich dargestellt wurde. Dieses bisher unveröffentlichte Manuskript liegt dem ersten Teil dieser Jubiläumsschrift zugrunde.

Das Geschehen im letzten Vierteljahrhundert konnte aus eigener Anschauung, unter Beizug von Protokollen und der seitherigen Jahresberichte, geschildert werden. Diese ereignisreichen Jahre brachten dem Kanton Baselland eine Entwicklung, wie sie nie zuvor in dessen 150jährigen Geschichte zu verzeichnen war. Dasselbe gilt für das ganze Verbandsgebiet – also auch für die angrenzenden Teile der Kantone Aargau, Bern und Solothurn. Damit ist angedeutet, dass sich zwangsläufig eine Beschränkung auf für den Baumeisterverband relevante Themen aufdrängte.

Die Bautätigkeit war zu allen Zeiten ein zuverlässiger Gradmesser für die wirtschaftliche Konjunktur. Die Geschichte des Baumeisterverbandes dürfte deshalb auch Rückschlüsse auf die demographische Entwicklung, die Industrialisierung und den Ausbau der Infrastruktur der Region zulassen, und könnte somit auch für nachfolgende Generationen von Interesse sein.

Liestal, im März 1991 Werner Burri

Vorwort

Hans-Ulrich Jourdan
Präsident
Baumeisterverband
Baselland und
Umgebung

Wer jubiliert hat Grund zum Feiern, sollte einen Blick in die Zukunft wagen, und darf auch einmal zurückschauen in die Vergangenheit.
In diesem Sinne hat der Baumeisterverband Baselland und Umgebung am 8. März 1991 im Kreise seiner Mitglieder und mit geladenen Gästen sein fünfundsiebzigjähriges Bestehen gefeiert. In einem ersten, ernsteren Teil sprachen die Herren Regierungspräsident Dr. Hans Fünfschilling, Gewerbedirektor NR Hans Rudolf Gysin, Zentralpräsident Erwin Grimm und der Sektionspräsident zu uns. Ihre Referate beleuchteten und werteten vor allem auch die Zukunft, besonders jene des Bauhauptgewerbes, auch im Zusammenhang mit dem Europagedanken. Der zweite Teil war dann der Geselligkeit gewidmet.
Die nachfolgende Schrift soll nun den dritten Teil, den Rückblick in die Vergangenheit, ermöglichen. Allerdings kann dieser Rückblick nicht umfassend sein, der Umfang würde allzu gross. Die sorgfältig ausgewählten Kapitel zeichnen aber ein abgerundetes Bild der Geschichte unseres Verbandes.
Als Baumeister sind wir gewohnt, Neues zu schaffen und Altes zu erneuern, weniger aber Vergangenes zu würdigen. Der Blick zurück fällt uns bisweilen, weil ungewohnt, eher schwer. Wir sind daher den Herren Werner Burri, Ehrenmitglied, Liestal; Dr. Walter Linsi, Sekretär, Pratteln, und Alphonse Masson, Redaktor, Muttenz, sehr dankbar dafür, dass sie sich dieser Aufgabe so kompetent angenommen haben.
Die Vergangenheit ist nun aufgeschrieben und festgehalten. Was uns bleibt, ist die Zukunft zu gestalten. Möge es uns gelingen, unser Ziel, die Förderung des verantwortungsbewussten Unternehmertums, zu erreichen, zum Wohl unseres Berufsstandes, unserer Region und unserer heuer siebenhundertjährigen Eidgenossenschaft.

H.U. Jourdan, Präsident

Zur Geschichte des Baumeisterverbandes

Der Wandel, den der Kanton Basellandschaft seit Erlangung seiner Unabhängigkeit mitgemacht hat, spiegelt sich auch in der Geschichte unseres Berufsverbandes wider. Nachdem bereits vor der Jahrhundertwende einige Firmen dem im Jahre 1897 gegründeten Schweizerischen Baumeisterverband als Einzelmitglieder angehörten und in der Folge eine lose «Vereinigung» bildeten, versammelten sich im Sommer 1916 gegen 40 Baumeister, Maurer und Zimmermeister in Liestal, um über die Gründung eines eigenen Verbandes zu beraten. Da die Idee auf guten Boden fiel, wurde bereits am 23. September 1916 – diesmal in Arlesheim – die Gründung des Baumeisterverbandes Baselland formell vollzogen. Heute, im Jubiläumsjahr seines 75jährigen Bestehens, umfasst der Verband 139 Mitgliedfirmen des Hoch- und Tiefbaus und des Zimmereigewerbes.

Zur Zeit seiner Gründung und auch noch während der auf den Ersten Weltkrieg folgenden Jahre setzte sich der Verband zum überwiegenden Teil aus Klein- und Mittelbetrieben zusammen. Bei den meisten Kleinbetrieben arbeiteten die Betriebsinhaber sehr oft manuell selber mit. In der Regel hatten sie sich durch ausserordentlichen Fleiss emporgearbeitet. Im Maurergewerbe waren sie vielfach italienischer Nationalität, hatten sich im Laufe der Jahre assimiliert und zum Teil auch das Schweizer Bürgerrecht erworben. Diese Erscheinung gilt im übrigen nicht nur für unsere Region, sondern für das Maurergewerbe in der Schweiz schlechthin. Nur das Zimmereigewerbe hatte und hat auch heute noch eine andere Struktur.

Anfangs der zwanziger Jahre zählte unser Verband etwas über 50 Mitglieder. Die nebenstehend abgedruckte Mitgliederliste aus dem Jahre 1921 hat nicht nur dokumentarischen Charakter, sie enthält auch Namen, die bei den Baumeistern einen guten Klang hatten und zum Teil auch heute noch haben. Die Mitgliederzahl erhöhte sich dann, trotz der Wirtschaftskrise der ersten Nachkriegszeit und der damit verbundenen Arbeitslosigkeit, auf über 70 Firmen. Nach dem Zweiten Weltkrieg und der in der Folge eingetretenen Bevölkerungsexplosion, die in unserem Kanton mit einer starken wirtschaftlichen Expansion verbunden war, konnte der Verband – entsprechend der Entwicklung der Bevölkerung von rund 82 000 im Jahre 1920 auf über 230000 im Jahre 1989 – einen starken Anstieg der Mitgliedzahlen auf gegen 150 Firmen ver-

Baumeisterverband Baselland. Der neugegründete Baumeisterverband Baselland hielt letzten Sonntag seine erste Verbandsversammlung in Arlesheim ab. Nach einem gründlichen Referat von Gewerbesekretär Tschudin erklärten sämtliche als Gäste anwesenden Baumeister aus dem Birseck ihren Beitritt zum Verband, so dass der junge Verband heute schon 26 Mitglieder zählt. Mit Recht darf auch der Anschluss der noch fehlenden Baumeister erwartet werden, denn auch diese sind so hell, dass sie den Nutzen und die Notwendigkeit des Zusammenschlusses einsehen werden.

(Basellandschaftliche Zeitung vom 7.9.1916)

Mitglieder-Verzeichnis

per 1. Januar 1921

Vorstand:
Präsident: Ruedi Gschwind, Baumeister, Oberwil.
Vize-Präsident: Albert Attinger, Baumeister, Liestal.
Aktuar: Konrad Schmidlin, Baumeister, Aesch.
Kassier: Karl Bohny, Baumeister, Sissach.
Alfred Nägelin, Baumeister, Waldenburg;
Fritz Jourdan, Baumeister, Muttenz;
Hans Rächer, Baumeister, Pratteln.

Sekretariat:
E. Christen, Erzenbergstrasse 176, Liestal.

Ackermann Oskar, Baumeister, Birsfelden
Attinger Albert, Baumeister, Liestal
Bächle Fritz, Zimmermeister, Liestal
Bohny Karl, Baumeister, Sissach
Eglin Jakob, Baumeister, Muttenz
Furler Ernst, Zimmermeister, Langenbruck
Gallarini & Tettony, Maurermeister, Gelterkinden
Gnemmi Baptist, Baumeister, Liestal
Grazioli & Manzetti, Maurermeister, Gelterkinden
Gschwind Adolf, Zimmermeister, Therwil
Gschwind Albert, Zimmermeister, Therwil
Gschwind Cäsar, Baumeister, Therwil
Gschwind, Dettwiler & Cie., Baumeister, Oberwil
Häring Gebr., Baumeister, Pratteln und Niederschönthal
Heid Jakob, Maurermeister, Lausen
Herzog J. & Sohn, Maurermeister, Gelterkinden
Hiss Heinrich, Baumeister, Augst
Jourdan Fritz & Edmund, Baumeister, Muttenz
Kuhn Adrian, Maurermeister, Dornach
Kuny Theophil, Zimmermeister, Arisdorf
Kunz Niklaus, Baumeister, Reinach
Ley Oskar, Zimmermeister, Arlesheim
Mangold Meinrad, Baumeister, Liestal
Meury Adolf, Baumeister, Arlesheim
Müller Adolf, Zimmermeister, Muttenz
Müller Josef, Zimmermeister, Therwil
Natterer Adolf, Baumeister, Kaiser-Augst
Nägelin Alfred, Baumeister, Waldenburg
Niederhauser Ulrich, Zimmermeister, Buckten
Nyfeler Josef & Jakob, Baumeister, Oberwil und Basel
Plattner Jakob, Maurermeister, Bottmingen
Rächer Hans, Baumeister, Pratteln
Rebmann Adolf & Heinrich, Zimmermeister, Liestal
Rickenbacher Walter, Zimmermeister, Zeglingen
Ruch Jakob, Zimmermeister, Liestal
Schaub Reinhard, Zimmermeister, Gelterkinden
Schmidlin Wilhelm, Baumeister, Aesch
Schneider Adolf, Zimmermeister, Neuewelt
Schneider Johann, Zimmermeister, Reinach
Simon Eugen, Baumeister, Neu-Allschwil
Spaini Gebr., Baumeister, Pratteln
Stähli Heinrich, Zimmermeister, Ruchfeld
Stöcklin Franz Josef, Zimmermeister, Ettingen
Stöcklin Josef, Baumeister, Dornach
Strub Jakob, Zimmermeister, Bottmingen
Strübin Jacques, Baumeister, Aesch
Thüring Rudolf, Maurermeister, Ettingen
Vella & Conti, Baumeister, Langenbruck
Von Arx J., Zimmermeister, Dornach
Weiss Anton, Maurermeister, Arisdorf
Weiss J., Zimmermeister, Binningen
Wöhrle Emil, Zimmermeister, Muttenz
Wüthrich Emil, Zimmermeister, Niederdorf

zeichnen. Der Verband zählt damit heute zu den grösseren Sektionen des Schweizerischen Baumeisterverbandes.
In diesem Zusammenhang sei allerdings vermerkt, dass im Gefolge der wirtschaftlichen Expansion seit 1945 immer mehr ausserkantonale Baufirmen in unserem Kantonsgebiet ein Geschäftsdomizil eröffneten. Zum überwiegenden Teil handelt es sich dabei um Grossfirmen des Hoch- und Tiefbaus aus Basel-Stadt. Verglichen mit den Verhältnissen zur Zeit der Gründung ist festzustellen, dass heute dem Verband – vom Zimmereigewerbe abgesehen – nur noch wenige eigentliche Kleinbetriebe angehören.
Was die Zimmereibetriebe im Kanton betrifft, so sind diese nicht in einem eigenen Verband zusammengeschlossen, sondern gehören seit dem Jahre 1970 als selbständig organisierte Fachgruppe (Zimmermeistervereinigung) dem Baumeisterverband Baselland an. Entsprechend dem Trend der neueren Zeit, wieder vermehrt den Baustoff Holz zu bevorzugen, hat auch die Aktivität der in der Zimmermeistervereinigung zusammengeschlossenen Betriebe in den vergangenen Jahren stark zugenommen. Dies zeigt sich namentlich bei der Nachwuchsförderung, ein Gebiet, auf dem diese Fachgruppe des Baumeisterverbandes besonders erfolgreich tätig ist, und wo sie auch den Schwerpunkt ihrer Aktivitäten sieht.
Zur Struktur des Verbandes sei erwähnt, dass ca. ein Viertel unserer Mitglieder sogenannte gemischte Betriebe sind, d.h. neben dem eigentlichen Baumeisterbetrieb auch eine Zimmerei, eventuell auch einen Bauschreinereibetrieb umfassen. Einzelne Mitgliedfirmen gehören ferner Untersektionen von Fachgruppen des Schweizerischen Baumeisterverbandes an, so der Vereinigung Schweizer Tiefbauunternehmer (VST), dem Verband Schweizerischer Strassenbauunternehmer (VESTRA) usw.
Unser Verband weist – im Gegensatz zu anderen Sparten des Baugewerbes – keine einheitliche Struktur auf. Neben Grossfirmen mit Spezialabteilungen, ausgebauten technischen und kaufmännischen Abteilungen gehören ihm auch mittlere und kleinere Betriebe an. Auch bezüglich der Betriebsinhaber zeigt sich ein differenziertes Bild. Es verläuft vom einfachen, von der Pike auf tätig gewesenen und auch heute noch aktiv auf dem Bau mitarbeitenden Meister bis zum akademisch gebildeten Ingenieur oder Architekten in der Geschäftsleitung grösserer Bauunternehmungen.

Die Sache mit den Militärbaracken

Schon bald nach der Gründung des Baumeisterverbandes Baselland erlitt das Verhältnis zum Zentralverband eine Trübung, die mehrere Jahre andauerte. Dank der zeitlichen Distanz werden durch die nachfolgende Schilderung wohl keine Wunden mehr aufgerissen. Die Geschichte hat dennoch ihre Bedeutung, stand doch die Existenz der Sektion in finanzieller Hinsicht auf dem Spiel.

Während des Ersten Weltkrieges übernahm der Zentralverband die Lieferung von Militärbaracken an das kriegführende Ausland, damals für Frankreich. Besteller waren jedoch nicht französische Amtsstellen, sondern ein Kommissär. Während zwei Jahren funktionierte das Geschäft zur Zufriedenheit beider Teile: Die Baracken wurden geliefert und anstandslos bezahlt, mit Ausnahme der letzten Lieferung im Betrag von mehreren Millionen Franken. Der Auftrag wurde bei Kriegsende annulliert, die Bezahlung blieb aus. Für die Mitglieder unserer Sektion handelte es sich um einen Totalbetrag von über hunderttausend Franken. Zwar erfolgten Abschlagszahlungen, jedoch nur spärlich. Der Kommissär war, wie sich herausstellte, insolvent geworden, und der Zentralverband ausserstande, in die Lücke zu springen.

Um ihren Mitgliedern zu helfen, nahm die Sektion bei der Schweizerischen Volksbank ein Darlehen von Fr. 100 000.– gegen Rückverbürgung durch die Barackenhersteller auf. Dieser Betrag wurde an die in Frage kommenden fünfzehn Mitglieder ausbezahlt. Die Rückzahlungen erfolgten in der Folge jedoch nur sporadisch, teilweise überhaupt nicht. Der Verband sah sich deshalb gezwungen, die Zinsen und Kommissionsgebühren gegenüber der Bank zu übernehmen. Der Schuldbetrag belief sich damals auf noch immerhin rund Fr. 70 000.–.

Der Zentralverband wurde immer wieder aufgefordert, für die Tilgung dieser Schuld aufzukommen. Als dies nicht geschah, beschloss unser Verband den Austritt. Schliesslich verblieb ein Schuldbetrag von rund Fr. 22 000.– eines einzigen Mitglieds. Da es der Sektionskasse bei Einnahmen und Ausgaben von je rund Fr. 6500.– nicht möglich war, diese Bankschuld zu tilgen, dauerte es bis gegen Ende der zwanziger Jahre, bis der Zentralverband in der Lage war, aus dem Liquidationsrest des Barackengeschäfts diese Schuld abzutragen.

Aus diesem Vorfall wurden die Lehren gezogen: Als während des Zweiten Weltkriegs umfangreiche Barackenbestellungen aus Deutschland eingingen, erfolgten Herstellung und Lieferung erst, nachdem der entsprechende Betrag bei einer schweizerischen Bank deponiert worden war.

Die Schweiz ging, soweit es die Wirtschaft betrifft, völlig unvorbereitet in den Ersten Weltkrieg. Trotz aller Schwierigkeiten überstand die Bauwirtschaft diese Zeit leidlich gut. Die ausländischen Arbeitskräfte waren grösstenteils in ihre Heimatländer zurückgekehrt; die dienstpflichtigen Meister und Arbeiter weilten während längerer oder kürzerer Zeit im Militärdienst.
Die geringfügigen Bauvorhaben konnten, wenn auch mit etlichen Schwierigkeiten, bewältigt werden. Die militärischen Bauten wurden zumeist von der Truppe selber erstellt. Da die Motorisierung im Baugewerbe noch gering war, wurde die Treibstoffrationierung kaum verspürt; die Verwendung von Beton lag noch in den Anfängen. Wenig erfreulich war die Teuerung – sie verdoppelte sich zwischen 1914 und 1920.
Die Wirtschaft unseres Landes erholte sich nach und nach von den Folgen des Ersten Weltkrieges. Durch die in den Vereinigten Staaten ausgelöste Wirtschaftskrise, die unser Land anfangs der dreissiger Jahre erreichte, erfolgte dann aber ein gewaltiger Rückschlag. In erster Linie davon betroffen waren die Exportindustrie und das Gastgewerbe; die Krise griff dann aber auch auf die Inlandwirtschaft und damit auf das Baugewerbe über.
Angesichts der über hunderttausend Arbeitslosen war es eine grosse Hilfe, dass im Kanton Baselland bereits im Jahre 1928 ein Arbeitslosengesetz mit Obligatorium eingeführt wurde. Da indessen die Arbeitslosenversicherung nicht dauernd bezahlt werden konnte, mussten andere Massnahmen ergriffen werden: 1936 Abwertung der Währung um 40 Prozent, Notstandsarbeiten der öffentlichen Hand, staatlich subventionierte Umbau- und Reparaturarbeiten. In Basel-Stadt bot der «Arbeitsrappen» – eine Zusatzsteuer von 1 Prozent des Berufseinkommens – die finanzielle Grundlage für ausgedehnte private und öffentliche Bauarbeiten. Zusätzlich wurden die Bundesbehörden und deren Betriebe zur Ausführung von Bauarbeiten angehalten.
Als dann die politische Grosswetterlage am 1. September 1939 den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges ankündigte, trat die Schweiz weit besser vorbereitet in die Kriegswirtschaft ein, als dies 1914 der Fall war. Sofort wurden die Lebensmittelrationierung, die Preis- und Mietzinskontrolle eingeführt, und kriegswirtschaftliche Güter mit Beschlag belegt. Überdies wurde ein besseres Urlaubssystem für die Wehrmänner geschaffen, das allerdings nur zum Teil funktionierte.
Das Baugewerbe wurde von der Kriegswirtschaft in besonderem Masse betroffen. Ein Grossteil der Baumaterialien (insbesondere Holz, Baumaschinen und Fahrzeuge) wurden für die Armee requiriert. Als die Lebensmittelversorgung immer prekärer wurde, wurden auch die grösseren Baubetriebe mit mehr als zwanzig Beschäftigten zur sogenannten Anbauschlacht (Plan Wahlen) herangezogen. Nicht zuletzt als Folge der prekären Materialversorgung schrumpfte die private Bautätigkeit auf ein Minimum. Im Gegensatz zum Ersten Weltkrieg wurde das Baugewerbe in grossem Umfang bei der Errichtung militärischer Bauten herangezogen. Das Aushandeln der Preise für Material, Baumaschinen, Fahrzeuge usw. war allerdings ein schwieriges Unterfangen.

Die Regelung des Konkurrenzwesens

In der Geschichte des Baumeisterverbandes stehen die Konkurrenzfragen und das Submissionswesen stets an vorderster Stelle. In den Statuten ist im Zweckparagraphen festgehalten:
- die Regelung des Submissionswesens;
- die Ordnung im Konkurrenzwesen durch den Erlass eines für alle Mitglieder verbindlichen Konkurrenzreglementes.

Diese Probleme kamen bereits anlässlich der Gründungsversammlung des Schweizerischen Baumeisterverbandes am 11. März 1897 zur Sprache. Es liegt in der Natur der Dinge, dass die Angehörigen eines bestimmten Berufes – ungeachtet aller persönlichen Freundschaften – in Ausübung ihrer Erwerbstätigkeit mitunter auch harte Konkurrenten sind. Dies gilt nicht zuletzt für das Baugewerbe.

Anfänglich behalf man sich zur Lösung dieses Problems mit mehr oder weniger verbindlichen Abmachungen, mit Bussenandrohungen usw. Dann glaubte man mit verbindlichen Tarifen die Lösung gefunden zu haben. Allen diesen Bemühungen war jedoch kein befriedigender Erfolg beschieden. Mitte 1944 beschritt man deshalb einen neuen Weg: Die Aufstellung eines eigentlichen, für alle Mitglieder verbindlichen Konkurrenzreglementes. Dieses trat am 30. Juli 1947 in Kraft und wurde im Jahre 1958 revidiert. Auf den 1. Januar 1966 trat ein neues Reglement in Kraft, das 1976 durch ein «Submissionsreglement für das Hoch- und Tiefbaugewerbe beider Basel» abgelöst wurde.

Im Jahre 1967 sanken trotz des Reglementes die in den Offerten angebotenen Preise. Man konnte gar von einem eigentlichen Zerfall sprechen, weshalb man erneut nach neuen Wegen suchte, um dieses Problem in den Griff zu bekommen. Noch immer bestand die sogenannte «Meldepflicht» an eine Kontrollstelle, ebenso die Pflicht der persönlichen Teilnahme an den Interessenten-Versammlungen.

Der Zweck dieser Versammlungen war und ist heute noch, die Konkurrenten an einen Tisch zu bringen um miteinander zu reden, die Offertgrundlagen zu besprechen, auf besondere Schwierigkeiten aufmerksam zu machen, aber auch um eventuelle Vorteile eines Submittenten – Verwandtschaft mit dem Bauherrn, Freundschaft, eventuell vorausgegangener Landverkauf – bekannt zu geben. Sehr oft wurden beim Vergleich der Offertsummen grosse Differenzen festgestellt, die teils auf Rechenfehlern oder auf falschen Annahmen beruhten.

Die Auseinandersetzungen um die Paragraphen einer «Ordnung im Wettbewerbswesen durch den Erlass eines für alle Mitglieder verbindlichen Konkurrenzreglementes» beanspruchten enorm viel Zeit. Später wurde dieses Ringen um die Regelung des Submissionswesens auch auf die Regionalkonferenz ausgedehnt. Vorgeschlagen wurde die mindestens zeitweise Aufhebung der sogenannten Berechnungssitzungen, man kämpfte um klare Submissionsgrundlagen für eine seriöse Preisbildung. Vorübergehend teilte man die Submittentenversammlung in zwei Teile: Der erste Teil hatte lediglich die Besprechung der Offertgrundlagen, der Baustellenverhältnisse usw. zum Gegenstand. Der zweite Teil galt der freiwilligen Besprechung der Preise und dem Endbetrag der Eingabe. Festzuhalten ist, dass immer schon ein Freiheitsartikel bestand: Wer sich nicht auf Preisbesprechungen einlas-

SCHWEIZERISCHER BAUMEISTER-VERBAND

ZÜRICH, März 1916

Werter Kollege!

Die Generalversammlung vom 12. März a.c. hat die nachfolgende, vom Zentralvorstande vorgeschlagene Resolution einstimmig zum Beschlusse erhoben:

«Die ordentliche Generalversammlung des Schweizerischen Baumeister-Verbandes vom 12. März in Zürich hat grosse Missstände im Submissions- und Konkurrenzwesen des schweizerichen Baugewerbes festgestellt. Zur Sanierung dieser Verhältnisse spricht sie den dringenden Wunsch aus, dass die Mitglieder:

a. *nur solche Bauverträge abschliessen, welche die unveränderten Normalien des Schweizerischen Ingenieur- und Architekten-Vereins und des Schweizerischen Baumeister-Verbandes zur Grundlage haben, und*

b. *bei Bewerbung um von öffentlichen Verwaltungen ausgeschriebenen Hochbauarbeiten an Orten oder in Rayons von Sektionen, die allgemein verbindliche Preistarife haben oder gemeinsame Eingaben machen, sich mit den betreffenden Sektionen vorgängig ins Einvernehmen setzen. Spezialarbeiten fallen nicht unter diese Bestimmung.*

Der Zentralvorstand kann, auf Antrag der Zentralleitung, grobe Verstösse gegen diese Grundsätze mit Bussen belegen, die aber nicht mehr als drei Prozent der Eingabesumme betragen dürfen.»

Dieser Beschluss ist für alle Mitglieder verbindlich. Er bezweckt, die allgemeine Verwendung der Normalien durchzusetzen und die bestehenden Sektionstarife zu schützen.

Wir erwarten, dass Sie sich strenge an diese Vorschriften halten. Sie können bei gutem Willen von jedermann leicht beobachtet werden und bilden die Grundlage für die Gesundung des Konkurrenzwesens, deren Notwendigkeit wohl niemand bestreiten wird.

Mit kollegialischen Grüssen:

Die Zentralleitung.

sen wollte, verliess die Versammlung nach dem ersten Teil.
Um offensichtliche Unterangebote auszuschalten, wurde im Einzelfall auch versucht, auf die Vergebung Einfluss zu nehmen. In Gesprächen mit der Regierung konnte erreicht werden, dass der Auftrag nicht in jedem Fall an den «Billigsten» ging.
Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang, dass die Finanzierung der Verbandsaufgaben zu einem erheblichen Teil auf den sogenannten Submissionsabgaben beruhte. Wer einen Auftrag erhielt, bezahlte. Ab 1968 wurde für die Beitragsleistung neben einem Grundbeitrag die SUVA-pflichtige Lohnsumme herangezogen.
Bei einer Revision des Regierungsratsbeschlusses vom 4. April 1939 betreffend die Anwendung der Gesamtarbeitsverträge bei der Vergebung staatlicher oder vom Staat subventionierter Arbeiten, Aufträge und Lieferungen wurde festgestellt, «dass das öffentliche Submissionswesen im Gefolge verschärfter Konkurrenzverhältnisse im Baugewerbe Gegenstand umfassender Diskussionen sei». Bei der Überarbeitung der zur Zeit gültigen Vorschriften sollen gemäss Protokoll des Arbeitsamtes vom 15. August 1968 folgende Punkte beachtet werden:

1. das Verbot der Entgegennahme von Abgeboten,
2. das Verbot von Abänderungen nach der Eingabe,
3. die Publikation der eingegangenen Offerten,
4. die Berücksichtigung des preisgünstigsten Angebotes bei Gewährleistung gleichwertiger und ordungsgemässer Leistung.

Im Bestreben, die Ausschreibungsgrundlagen als Hilfe bei der Preisbildung zu vereinheitlichen, wurde mit dem Wasserwirtschaftsamt versucht, für Kanalisationsarbeiten eine Art Normaldevis zu erarbeiten. Damals schrieben die Ingenieure beispielsweise den Grabenaushub per Kubikmeter, per Laufmeter, mit oder ohne Spriessung usw. aus.
Als ein für die drei Verbände der Region einheitliches Reglement vorlag, war jeder Unternehmer gehalten, persönlich die «Privat-Erklärung» zu unterzeichnen. Damit verpflichtete er sich zur Einhaltung minimaler Bedingungen. Zur Diskussion standen sogar Wechsel über Geldsummen, die unterzeichnet und beim Verbandssekretariat deponiert werden sollten und im Falle von Verstössen verfallen würden. Man schuf weiter ein Ehrengericht, das grobe Verfehlungen beurteilen sollte, und mit Bussenkompetenz ausgestattet war. Bei all dem war dafür zu sorgen, dass kein Widerspruch zum Eidg. Kartellgesetz entstand und dass die Bestimmungen des am 1. Januar 1969 in Kraft gesetzten «Reglementes für die Teilnahme an Submissionen und die Abgabe von Preisofferten» des Schweizerischen Baumeisterverbandes nicht verletzt wurden. Dieses neue gesamtschweizerisch gültige Reglement ersetzte jene aus den Jahren 1950, 1957 und 1964.
In den letzten Jahren ist es um das Dauerthema Submissionswesen etwas ruhiger geworden. Es beansprucht aber immer noch einen wesentlichen Teil der Arbeitszeit des Geschäftsführers.

Die Begehren der Gewerkschaften konzentrierten sich in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg auf Lohnerhöhungen und Arbeitszeitverkürzung. Lohnkonflikte und Generalstreiks der Bauarbeiter, vor allem in den grösseren Städten, waren keine Seltenheit. Da diese Streiks vereinzelt turbulente Formen annahmen, musste zeitweise sogar Militär aufgeboten werden.
Die Regelung der Löhne und der Arbeitszeit war und ist auch heute noch (wenn auch nur noch im Sinne einer ergänzenden Regelung) Aufgabe der kantonalen und regionalen Sektionen des Zentralverbandes. Soziale Fragen, wie Ferien- und Feiertagsentschädigung, Entschädigung für Militärdienstleistung und unumgängliche Absenzen, Krankentaggeldversicherung usw. waren von jeher Gegenstand des sogenannten Landesmantelvertrags, das heisst sie werden zentral geregelt.
Der erste Arbeitsvertrag mit den Gewerkschaften wurde im Jahre 1920 abgeschlossen. Im Kanton bestand danach eine einzige Lohnzone; der Durchschnittslohn wurde auf Fr. 1.90 pro Stunde für Maurer, Fr. 1.85 für Zimmerleute und Fr. 1.80 für Handlanger festgesetzt. In der Folge wurde dann dieser Vertrag gekündigt und erst im Jahre 1937 wieder erneuert, als gemäss einem zentralen Abkommen die Löhne einheitlich um sieben Centimes pro Stunde angehoben werden mussten. Der neue Gesamtarbeitsvertrag umfasste anfänglich sieben Lohnzonen, die später sukzessive auf deren zwei reduziert wurden.
Im Landesmantelvertrag vom Jahre 1943 wurde erstmals eine Ferienentschädigung ausgehandelt, und zwar mit zwei Prozent des Lohnes, was bei einer vollen Arbeitszeit während eines Jahres einer Woche Ferien entsprach. Diese Ferienentschädigung wurde sukzessive auf sechs Prozent, entsprechend drei Wochen Ferien, erhöht. Mit dem Eidgenössischen Arbeitsgesetz erhielten dann ab 1. Februar 1966 auch Lehrlinge und minderjährige Arbeitnehmer drei Wochen Ferien.
Das neue Arbeitsgesetz regelte auch die Arbeitszeit, welche im Baugewerbe auf 50 Stunden im Jahresdurchschnitt, im Zimmereigewerbe bei Arbeit im geschlossenen Raum auf 46 Stunden festgelegt wurde.
Im Jahre 1956 führte der Volkswirtschaftsbund Basel-Stadt erstmals eine Kinderzulage von Fr. 15.– pro Kind und Monat ein. Unsere Sektion musste diesem Beispiel folgen und führte 1957 die Kinderzulage in gleicher Höhe ein. Für die Finanzierung dieser Zulage wurde ein Prozent der Lohnsumme erhoben.

Baudirektor Eduard Belser (links), René Solioz, GBH, derzeit Präsident der Paritätischen Kommission.

Paritätische Kommission

Obschon der Schweizerische Landesmantelvertrag Priorität hatte, wurde von seiten der Gewerkschaften immer wieder der Wunsch nach Verhandlungen auf lokaler Ebene geäussert. Gegenstand dieser Gespräche waren unter anderem: Lohnzuschläge für Nachtarbeit und Überstunden; Zuschläge für Arbeiten in Wasser und Schlamm; Auswärtszulagen; Mittagszulagen; Versetzungsentschädigungen; Kilometer-Entschädigungen; Feiertagsentschädigung und Festlegung der Feiertage; Entschädigung für unumgängliche Absenzen; Schlechtwetterentschädigung; Entschädigung bei Militärdienstleistung; Lohnfortzahlung nach dem Tod; Abgangsentschädigung; Höhe des Abzugs für den Parifond.

Die Regelung des «Bau-Alltags» wurde in einem «Gesamtarbeitsvertrag für das Baugewerbe Baselland und Umgebung» (GAV) festgelegt. Dieser galt zunächst für eine festgelegte Zeitspanne und verlängerte sich ohne Kündigung um ein Jahr. In Protokoll- und Zusatzvereinbarungen wurden periodische Anpassungen – vor allem die Höhe der Löhne – vorgenommen. Um den Vorstand zu entlasten, wurde im Sinne einer Lastenverteilung eine Paritätische Kommission geschaffen und deren Pflichten in einem Reglement festgelegt. Es galt auch, die Verwendung der namhaften Mittel des Parifonds zu regeln.

Die Paritätische Kommission zur Behandlung von Streitfällen und aus der Anwendung des GAV sich ergebender Probleme entstand 1967. Die Geschäftsstelle lag beim Sekretariat des BMV BL, das Präsidium hatten alternierend ein Gewerkschaftsvertreter und Sekretär Dr. W. Linsi inne. Schon im ersten Jahr wurden die bisherigen drei Lohnzonen auf deren zwei reduziert und die wöchentliche Arbeitszeit auf 46½ bzw. 47½ Stunden festgesetzt. Die Fünftage-Woche wurde eingeführt, nachdem bereits vorher sieben Samstage während der Bausaison (März bis Oktober) freigegeben worden waren. Auch die Krankentaggeldversicherung wurde völlig neu konzipiert. Unsererseits wurden Hugo Schauli und Alfred Herzog in die Paritätische Kommission delegiert, die 1975 durch Max Walliser und Ruedi Seiler abgelöst wurden.

Einen grossen Zeitaufwand erforderte jeweils die Regelung der Arbeitszeiten zwischen Weihnachten und Neujahr, dem Freitag nach Auffahrt und Fronleichnam (letzteres im Leimental, Schwarzbubenland und Laufental). Auch der 1. Mai, der in Basel-Stadt alternierend Feiertag war, gab zu reden. Mit den zunehmenden Arbeitszeitverkürzungen regelten sich diese Probleme allmählich von selbst; über Vor- und Nachholstunden musste nicht mehr diskutiert werden.

Eine wesentliche Aufgabe der Paritätischen Kommission war die Kontrolle der Einhaltung des GAV betreffend Lohn- und Zulagenzahlungen. Vor allem an Samstagen waren Baustellenkontrollen notwendig, und anhand der Lohnbücher wurden die Lohnentschädigungen kontrolliert. Diese Überwachungen wurden vor allem durch die Gewerkschaften ausgeübt; sie waren aber auch aus unserer Sicht erwünscht und notwendig, um im wirtschaftlichen Wettbewerb «gleich lange Spiesse» zu gewährleisten.

Die Kommission hatte sich auch mit der Vergebung der Arbeiten für den Belchentunnel an die Firma Construzioni Stradali e Civili SA Lugano im Jahre 1966 zu befassen. Mehrere Verhand-

lungen waren nötig zwischen der Firma, dem BMV BL, dem Amt für Gewerbe, Handel und Industrie, und dem Arbeitsamt hinsichtlich Arbeitszeit und Bewilligung für Mehrschicht-Arbeit. Die Bewilligung galt für den Zeitraum 1.2.1966 bis 30.6.1967; pro Schicht betraf es ca. 90 Arbeitnehmer...
Die Bauarbeiten begannen im August 1963, zu einem Zeitpunkt, als noch keine gesetzlichen Arbeitsvorschriften zu beachten waren. Da 90 Prozent der Belegschaft der Tessinerfirma aus Italienern bestand, die das Wochenende nicht zu einem Familienbesuch nutzen konnten, wurde im Einvernehmen mit den zuständigen Behörden «in diesem speziellen Fall eine grosszügige Abweichung von den gesetzlichen Vorschriften» gestattet. Diese «Gutschrift» hatte Gültigkeit bis zum Durchstich des Tunnels, der im Juni 1967 erwartet wurde.

Der *Parifond*

wurde aus Lohnabzügen bei den Arbeitnehmern geäufnet und verfügte schon bald über beträchtliche Mittel. Deshalb wurden wiederholte Begehren um Erhöhung des Prozentsatzes abgelehnt. Die Verwendung der Gelder wurde in einem Reglement festgelegt:
- Deckung der Kosten im Vollzug des GAV
- Anwerbung und Förderung des Berufsnachwuchses
- Förderung der beruflichen Aus- und Weiterbildung
- Unterstützung von Massnahmen zur Vermeidung von Unfällen und Berufskrankheiten
- Gewerkschaftliche Weiterbildungskurse
- Erfüllung weiterer Aufgaben, vornehmlich sozialen Charakters.

Sympathisch ist die Durchführung der seit Jahren zur Tradition gewordenen kleinen Feier zur Ehrung der «im Rang» figurierenden Lehrlinge bei den Lehrabschlussprüfungen.
Ein vieldiskutiertes Thema waren auch die Ferien der Lehrlinge. Ende 1971 wurde ihr Ferienanspruch von drei auf vier Wochen erhöht; heute stehen allen Lehrlingen fünf Wochen Ferien zu.
Auf Wunsch der Sozialpartner wurden die Lehrlingslöhne in Prozenten des Maurer-A-Lohnes festgesetzt und in den GAV aufgenommen.
Im Oktober 1972 wurde der National-Feiertag zum halben Feiertag erklärt; am Nachmittag wird nicht gearbeitet.
Die Einführung des 13. Monatslohnes wurde auf eidgenössischer Ebene beschlossen und für die Arbeitnehmer im Stundenlohn auf 8 Prozent des Bruttolohnes festgesetzt.

Das Friedensabkommen im Baugewerbe

Als ein historischer Augenblick in der Geschichte des Baumeisterverbandes wie auch der Gewerkschaften wird in der Festschrift zum 75jährigen Bestehen unseres Zentralverbandes (1972) die Unterzeichnung des Landesmantelvertrages – einer Art Friedensabkommen unter den Sozialpartnern der Bauwirtschaft – bezeichnet. Er wurde nach langen Verhandlungen am 18. Mai 1938 vom Schweizerischen Baumeisterverband einerseits und dem Bau- und Holzarbeiterverband der Schweiz, dem Schweizerischen Verband evangelischer Arbeitnehmer und Angestellter und dem Landesverband Freier Schweizer Arbeiter anderseits ratifiziert und rückwirkend auf den 15. Mai 1938 in Kraft gesetzt. Darin wurde der Wille bekundet, die Probleme nicht mehr durch Streiks, sondern im gemeinsamen Gespräch am Verhandlungstisch zu lösen. Dass insbesondere über die Lohngestaltung ohne das Damoklesschwert des Streiks verhandelt werden konnte, war ein wesentlicher Vorteil des Landesmantelvertrages.

Das Verhältnis zu den Arbeitnehmerorganisationen bildete stets einen wichtigen Teil der Verbandsaufgaben. Obschon die massgeblichen gesamtarbeitsvertraglichen Verhandlungen auf schweizerischer Ebene geführt werden, bedarf der Landesmantelvertrag der Ergänzung durch einen kantonalen Gesamtarbeitsvertrag. Wenn mitunter auch harte Verhandlungen mit den Arbeitnehmerorganisationen geführt werden, so kann doch – über all die Jahre gesehen – das Verhältnis zu den Gewerkschaften als überaus gut und einvernehmlich bezeichnet werden. Nicht zuletzt dadurch war es möglich, bis heute den Arbeitsfrieden im Baugewerbe zu erhalten.

Das Gentlemen's Agreement

Mit dem Gentlemen's Agreement sollte versucht werden, dem Missstand der Abwerbung von Arbeitskräften zu begegnen. In der Zeit der Hochkonjunktur trocknete der Arbeitsmarkt völlig aus. Die dem Volk versprochene Reduktion der Zahl der Ausländer, der Übertritt von Berufsleuten – auch Schweizer – in andere Berufe, in der Region Basel vornehmlich in die Chemie, führten von Unternehmerseite immer wieder zu Versprechungen für mehr Lohn und bessere Anstellungsbedingungen.

Dieses Vorgehen scheint zu jeder Zeit ein menschliches Problem gewesen zu sein. In den Akten findet sich ein vom 26.8.1960 datierter Entwurf, der auf eine Initiative des Baumeisterverbandes Basel zurückgeht. Während früher die Devise «Ein Mann, ein Wort» galt, wurde nun die Regelung schriftlich festgelegt und unterschriftlich bestätigt. Verstösse gegen die Abmachung beschäftigten die Vorstände in grossem Masse. Das Agreement erfuhr dementsprechend immer wieder Abänderungen – im Prinzip hat es aber heute noch Gültigkeit.

Das engere Baugewerbe war in der Vergangenheit ein eigentliches Saisongewerbe. Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurde während der Wintermonate, das heisst von November bis März, im allgemeinen nicht gearbeitet. Eine Ausnahme bildete das Zimmereigewerbe. Im Maurergewerbe wurden fast ausschliesslich italienische Staatsangehörige beschäftigt. Diese kehrten im Spätherbst in ihre Heimat zurück und nahmen dann im Frühjahr, meist an ihrer früheren Wirkungsstätte, die Arbeit wieder auf. Die wenigen einheimischen Maurer und Bauhandlanger wurden während der sogenannten «toten» Saison in den Werkhöfen mit der Zurichtung von Bausteinen, der Fabrikation von Kalksand und Schlackensteinen usw. beschäftigt. Auf dem Lande arbeiteten die Leute aus dem Baugewerbe vielfach auch als Holzarbeiter.

Die tägliche Arbeitszeit war, verglichen mit heute, sehr lang. In der Regel wurde von 7 bis 12 und 13 bis 19 Uhr, an Samstagen bis 18 Uhr gearbeitet.

Die Entlöhnung im Baugewerbe war demgegenüber, verglichen mit den Fabrikarbeitern und der Landwirtschaft, relativ hoch. Sie bewegte sich bis zum Ersten Weltkrieg um die 70–80 Centimes pro Stunde für Maurer und 50–60 Centimes für Handlanger. Für das Zimmereigewerbe galten – ausgenommen die dem Eidgenössischen Fabrikgesetz unterstellten Betriebe – die gleichen Arbeitszeiten und Löhne.

Bis zum Inkrafttreten des Eidgenössischen Unfallversicherungsgesetzes vom Jahr 1918 war die soziale Absicherung der Arbeitnehmer sehr bescheiden. Der Arbeitgeber haftete dem Arbeitnehmer gegenüber nur im Rahmen des Obligationenrechts. Bei unverschuldeter Krankheit beschränkte sich der Lohnanspruch auf «verhältnismässig kurze Zeit» und nach der Gerichtspraxis belief sich der Höchstbetrag bei Betriebsunfällen auf Fr. 5000.–. Die Dauer der Zahlungsfrist im Krankheitsfalle war verständlicherweise umstritten und lag weitgehend im Ermessen der zivilen Gerichtsbehörden. Erst die Einführung des Eidgenössischen Unfallversicherungsgesetzes, verbunden mit der Errichtung einer besonderen Versicherungsanstalt, der SUVA in Luzern, brachte den ersten grossen Schritt auf dem Gebiet der Sozialfürsorge. Seither sind nicht nur die Betriebs-, sondern auch die Nichtbetriebsunfälle durch entsprechende Versicherungsleistungen gedeckt.

Baumeisterverband Baselland
und Umgebung

MAUERANSCHLAG

Bekanntmachung an die Arbeiterschaft.

Die wöchentliche Arbeitsdauer für die bei den Mitgliedern unseres Verbandes beschäftigten Arbeiter als Zimmerleute, Schreiner, Maurer, Handlanger und Pflasterträger beträgt vom 15. Juli 1918 an bis auf weiteres 55 Stunden und zwar von Montag bis Freitag je 10 Stunden und am Samstag 5 Stunden.

Sissach/Niederschönthal, den 10. Juli 1918.

Baumeisterverband Baselland
und Umgebung.

Ausländische Arbeitskräfte

Die Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte hat im Baugewerbe Tradition. Italien hat stets das grösste Kontingent an sogenannten Gastarbeitern gestellt.
1915 trat Italien in den Ersten Weltkrieg ein. Die im wehrpflichtigen Alter stehenden Italiener wurden zum Militärdienst einberufen. Andere waren bereits bei Kriegsausbruch in ihr Heimatland zurückgekehrt, so dass nur noch ein verhältnismässig kleines Kontingent in unserem Land verblieb. Eine weitere Abwanderung erfolgte während der Wirtschaftskrise mit ihrer grossen Arbeitslosenzahl.
Die Wirtschaft, und damit das Baugewerbe erholte sich nur allmählich. Als die Nachfrage nach Arbeitskräften anstieg, hatte Mussolini in Italien die faschistische Diktatur eingerichtet. Sein Ehrgeiz war, möglichst viele seiner Landsleute in Italien selbst zu beschäftigen. Betreffend die Bauarbeiter ist ihm dies zum Teil gelungen. Für unseren Zentralverband und die Bundesbehörden setzte ein Bittgang nach Rom ein, um eine Anzahl Bauarbeiter zu erhalten. Die bewilligten Kontingente vermochten nie die Nachfrage zu decken, was ein Feilschen unter den Kantonen und den Firmen zur Folge hatte.
Der Ausbruch der Wirtschaftskrise 1929 in Amerika und 1931 bei uns löste dieses Problem. Die Unternehmer hatten Mühe, selbst die einheimischen Arbeitskräfte zu beschäftigen.
Der wirtschaftliche Aufschwung nach dem Zweiten Weltkrieg führte dazu, dass sich die Zahl der Gastarbeiter verschiedenster Nationalitäten auf gegen 800 000 erhöhte. Um die Überkonjunktur zu drosseln und die Teuerung zu bekämpfen, beschlossen die Bundesbehörden 1963 einen linearen Abbau der Gastarbeiter um zehn Prozent in zwei Etappen. Diese schematische Reduktion hat im Baugewerbe nicht zu befriedigen vermocht.
Den Akten des SBV ist zu entnehmen, dass beispielsweise im Jahre 1946 Italien in der Freigabe seiner Mitbürger zur Emigration sehr zurückhaltend war. Unser südlicher Nachbar bewilligte damals lediglich ein Kontingent von 3000 Maurern während der sogenannten Bausaison, das heisst von März bis Oktober. Auf unseren Kanton entfielen hievon ganze 80 Mann. Anderseits mussten die Bauunternehmer Gesuche schreiben und den Nachweis des Auftragsbestandes und in Aussicht stehender Aufträge erbringen.
Die Diskussion über die ausländischen Arbeitskräfte, deren Anzahl und die Unterteilung in Niedergelassene, Aufenthalter und Saisonniers wurde zu einem Dauerbrenner und ist es bis heute geblieben. In neuster Zeit wird das Saisonnier-Statut von gewerkschaftlicher Seite erheblich unter Beschuss genommen.
Zum einen wurde die Nachfrage nach Hilfskräften aus dem Ausland bestimmt durch die Baukonjunktur: Vollbeschäftigung oder Rezession. Anderseits beeinflussten aber auch die praktisch am laufenden Band lancierten Initiativen zur Beschränkung der Zahl der ausländischen Arbeitskräfte und der ausländischen Wohnbevölkerung als Ausfluss der Überfremdungsangst die Massnahmen des Bundesrates. Jahr für Jahr erliess die Landesregierung neue Verordnungen und legte neue Kontingentsbeschränkungen vor, um deren Vollzug das kantonale Arbeitsamt unter Dr. Adolf Ballmer und heute unter Jean-Luc Nordmann vorbildlich besorgt war.

Die Basellandschaftliche Arbeitsgemeinschaft für die Betreuung ausländischer Arbeitskräfte

Mit der zunehmenden Zahl ausländischer Arbeitnehmer (auch «Gastarbeiter» genannt), vor allem von Hilfskräften aus Süditalien, stellten sich Probleme bei der Eingliederung und beim Zusammenleben. In eine ihnen völlig fremde Welt gestellt, waren die Gastarbeiter hilflos und auf fremde Hilfe angewiesen. Dies führte im Jahre 1964 zur Gründung der Basellandschaftlichen Arbeitsgemeinschaft für die Betreuung ausländischer Arbeitskräfte. Wohl kümmerten sich die Kirchen, naheliegenderweise vornehmlich die römisch-katholische, um die Hilfesuchenden. Geistliche Betreuer und Ordensschwestern führten Asili zur Betreuung jener Kinder, deren beide Elternteile einer Beschäftigung nachgingen. Weiter entstanden Ritrovi, in welchen die Menschen ihre Freizeit verbringen konnten.

Während sich anfänglich das Betreuerproblem hauptsächlich auf Italiener beschränkte, weitete es sich in der Folge auf Spanier, Portugiesen, Jugoslawen und viele andere Nationalitäten aus. Im April 1964 beschlossen die Baumeister den Beitritt zu dieser Arbeitsgemeinschaft, die sich später in «Ausländerdienst Baselland» (ALD) umbenannte. Im Vorstand sind die Landeskirchen, Frauenorganisationen, das KIGA, Gewerkschaften, der Industriellenverband und unser Verband vertreten. Der ALD betreibt in Pratteln eine Geschäftsstelle mit einem vollamtlichen Geschäftsführer. Heute werden die Dienste des ALD für Übersetzungen, Rechtsauskunft und viele andere Vermittlungen rege in Anspruch genommen.

Wenn der ALD nicht bestünde, müsste man ihn schaffen. Eine besorgniserregende Welle von Fremdenfeindlichkeit, Intoleranz und Egoismus scheint zu einer schweizerischen Untugend zu werden. Wenn der ALD auch nur ein wenig dazu beitragen kann, dass sich diese Menschen aus anderen Kulturen und oft auch anderer Hautfarbe bei uns wohlfühlen, hat er seinen Zweck erfüllt und seine Existenzberechtigung unter Beweis gestellt.

Erweiterung des Verbandsgebietes

Laufental

Die Baumeister des deutschsprachigen bernischen Laufentals, deren acht an der Zahl, waren bis anhin der Sektion Jura-Nord zugehörig. Die überwiegende Mehrheit der Mitglieder dieser Baumeister-Sektion war jedoch französischsprechend, weshalb auch die Verhandlungen und die Korrespondenz in der zweiten Landessprache geführt wurden. Die Lehrlinge mussten sich in der Gewerbeschule und bei den Prüfungen im ihnen ungewohnten Französisch bemühen. Dies führte immer wieder zu Verständigungsschwierigkeiten. Verständlich, dass der Wunsch erwuchs, sich der Dienstleistungen des Baumeisterverbandes in deutscher Sprache zu bedienen.
Unser Verband war im Hinblick auf die seit den fünfziger Jahren bestehende und immer stärker werdende Diskussion um die Jurafrage in der Lösung dieses Problems äusserst zurückhaltend. Wir zeigten Bereitschaft zu Gesprächen. Man traf sich mit den Laufentalern und mit Vorstandsvertretern der Sektion Jura-Nord; rechtzeitig wurde auch der französischsprachige Zentralsekretär Dr. Francis Noël beigezogen.
Die Frage der künftigen Beitragsregelung war Gegenstand wiederholter Besprechungen. Man einigte sich schliesslich auf einen hälftigen Anteil der zu entrichtenden Verbandsbeiträge. Für die Laufentaler sollte des weiteren auch der GAV Baselland zur Anwendung kommen. Der Besuch der Gewerbeschule Muttenz und der Einführungskurse im Ausbildungszentrum Oberkirch/Sursee, einschliesslich Lehrabschlussprüfung, wurde anstandslos angenommen.

Der vorgesehene Sektionswechsel bedurfte noch der Genehmigung durch die Zentralleitung und die Delegiertenversammlung. Der zustimmende Beschluss wurde anlässlich der Delegiertenversammlung im April 1974 gefasst. Damit war der Weg frei für die Integration der Laufentaler Kollegen, die erstmals an der Generalversammlung 1974 begrüsst werden konnten. Im Frühjahr 1977 wurde dann ein Laufentaler Kollege in den Vorstand gewählt, womit der Kontakt zu den Baumeistern im Nachbarkanton gefestigt wurde.

Dorneck–Thierstein / Schwarzbubenland

Im Jahre 1972 wurde in der Paritätischen Kommission unseres Verbandes die Frage nach der Unterstellung der Baufirmen des solothurnischen Gebietes Dorneck–Thierstein unter den Gesamtarbeitsvertrag aufgeworfen. Es betraf dies rund zehn Firmen. Diese wurden in der Folge im Einverständnis mit dem Baumeisterverband Solothurn unserem GAV unterstellt, wobei ihre Mitgliedschaft beim Solothurnischen Baumeisterverband unberührt blieb.

Jahrzehntelang vermochte ein einziger Raum für das von Dr. Livio Meyer geführte Sekretariat zu genügen. Während langen Jahren stand eine Lokalität im ersten Stock des alten Postgebäudes in Liestal zur Verfügung. Später, nach dem Neubau des Cafés «Post», ein Büro in dessen Untergeschoss. Dr. Livio Meyer führte hauptamtlich das Sekretariat des Kantonalen Gewerbeverbandes. Daneben betreute er eine ganze Anzahl einzelner Berufsverbände. In seinem Büro stauten sich mit der Zeit Berge von Akten so, dass man Livio Meyer – er war eher klein von Gestalt – dahinter kaum erkannte.

Ab 1964 wurde der junge Jurist und Anwalt Dr. Walter Linsi zum Sekretär gewählt. Gleichzeitig wechselte der Sitz des Baumeisterverbandes Baselland von Liestal nach Pratteln. Dort standen uns in der Advokaturpraxis des neuen Sekretärs ein Büroraum und ein für Sitzungen geeignetes Zimmer zur Verfügung. In der «Küche» standen die gemeinsam genutzten Maschinen, wie Fotokopierer und Kaffeemaschine.

Für Schreibarbeiten wurde eine geeignete Kraft angestellt. Die Hauptarbeiten verursachten schon damals das Submissionswesen. Die Meldestelle lag bei Albert Göpfert, dem Leiter der HG-Niederlassung in Basel. Die Einladungen zu Sitzungen, Protokolle, und die übrige anfallende Korrespondenz erforderten einen grossen zeitlichen Aufwand. Der schriftliche Verkehr, bedingt durch Umfragen der Zentrale des Schweizerischen Baumeisterverbandes, Stellungnahmen zu Gesetzesentwürfen und Verordnungen, Statutenrevisionen, Pflichtenhefte usw., wurde zusehends umfangreicher. Mit den Jahren wuchs der Arbeitsaufwand der Schreibkraft und dem Präsidenten über den Kopf. Erleichterung brachte die Bildung eines Ausschusses, bestehend aus drei Vorstandsmitgliedern und dem Sekretär, der die anfallenden Probleme vorbehandelte und eine vermehrte Arbeitsteilung zuliess. Trotz dieser Hilfen kam die eigentliche Dienstleistung gegenüber den Mitgliedern, Baubehörden, Bauherrschaften, zu kurz. Der Zerfall der Preise, der Kampf gegen Unterangebote, Rabatte und Skonti und die Personalabwerbung liessen die Inanspruchnahme des Verbandes enorm ansteigen. Im Juli 1976 wurde der Gedanke einer Reorganisation des Sekretariates erstmals zuhanden des Vorstandes traktandiert und für das Studium dieser Frage ein Ausschuss eingesetzt. Es galt, sich über die «Zielsetzung und Aufgaben des Verbandes neu klar zu werden» (Jourdan, 22.11.1977), nach wie vor wird das Submissionswesen zeitlich am aufwendigsten sein. In einer weiteren Vorstandssitzung am 3. Februar 1973 wurde das Problem sehr eingehend diskutiert. Dazu wurde im Protokoll ausgeführt:

Eine Neuorganisation des Verbandes durch Schaffung der Stelle eines vollamtlichen Geschäftsführers würde einen Mehraufwand in der Grössenordnung von mindestens Fr. 60 000.– pro Jahr verursachen. Dessen Finanzierung könnte nur durch eine Beitragserhöhung sichergestellt werden. Hiebei müsste in erster Linie der Grundbeitrag beispielsweise von Fr. 50.– bisher auf Fr. 300.– erhöht werden. Darüber hinaus müsste der Lohnsummenbeitrag auf 2,8, eventuell 3‰ erhöht werden. Der Vorteil einer Erhöhung des Grundbeitrages wäre der, dass damit alle zum Zuge kommen würden.

Bevor zur Abstimmung geschritten wird, kristallisieren sich folgende Fragen heraus:

1. Geschäftsführer, ja oder nein? 2. Finanzierung des Mehraufwandes des Verbandes durch Erhöhung des Mitgliederbeitrages? 3. Besteht die Bereitschaft, unsere Sektion in gewissem Sinne aus der Regionalkonferenz herauszulösen, aus der Überlegung heraus, dass uns die Sektionen Aargau und Solothurn von einem vollamtlichen Geschäftsführer her gesehen näher liegen?

1. *Die Schaffung der Stelle eines vollamtlichen Geschäftsführers wird einstimmig befürwortet.*
2. *Zur Abklärung der Finanzierung des dem Verband dadurch entstehenden Mehraufwandes durch erhöhte Beitragsleistungen der Mitglieder wird ohne Gegenstimme Herr P. Ramseier als Treuhandstelle des Verbandes beauftragt.*
3. *In der Frage der Mitwirkung unserer Sektion in der Regionalkonferenz und der vermehrten Anlehnung an die Sektionen Aargau und Solothurn kommt kein Beschluss zustande.*

Die weiteren Abklärungen ergaben, dass durch das neue Vollamt ein Mehraufwand in der Grössenordnung von Fr. 105 000.– entstehen wird. Deshalb wurde die Beitragsregelung überprüft: Ein zusätzliches Promille der Lohnsumme von rund 90 Millionen Franken erbringt Fr. 90 000.–, die Erhöhung des Grundbeitrages von Fr. 50.– auf Fr. 200.– weitere 18 000 Franken. Der Ausschuss redigierte ein Pflichtenheft als Grundlage für die Stellenausschreibung. Auf die Ausschreibung meldeten sich 22 Bewerber. Der Wahlausschuss schied im ersten Durchgang 16 Interessenten aus und lud sechs zum Gespräch ein. Zwei verbleibende Kandidaten stellten sich dem Vorstand vor. Dieser wählte am 14. Dezember 1978 Peter Emch, dipl. Architekt HTL und eidgenössisch diplomierter Baumeister, bisher Mitinhaber eines bekannten Familien-Bauunternehmens in Grenchen, zum ersten vollamtlichen Geschäftsführer.

Peter Emch trat am 1. April 1979 seine Stelle an. Er führte sich innert kurzer Zeit in die Aufgaben seines Amtes und in die Erwartungen der Mitglieder ein, und arbeitete zur besten Zufriedenheit. Der Geschäftsführer brachte die erwartete Entlastung des Vorstandes und des Sekretariates. So vergingen sieben «glückliche Jahre», bis uns Peter Emch mit der Kündigung seiner Anstellung überraschte. Er folgte dem Rufe einer renommierten Baufirma der Region und trat in deren Kader ein.

Die Stelle wurde erneut ausgeschrieben. Es darf als grosser Glücksfall bezeichet werden, dass sich unser Mitglied Paul Hug – seit 1982 auch Vorstandsmitglied –, um die Stelle interessierte. Der gelernte Maurer, eidg. dipl. Baumeister, Mitarbeiter in der mit seinem Bruder geführten Baufirma in Ziefen, Hauptmann der Genietruppen und amtierender Landrat wurde am 24. Februar 1986 gewählt mit Stellenantritt per 1. August 1986.

Peter Emch, Geschäftsführer von 1979 bis 1986

«In den eigenen vier Wänden»

Dass Baumeister von einem eigenen Haus träumen ist verständlich; dieser Wunsch wurde auch im Kreise der Baselbieter Baumeister schon lange gehegt. In einer Vorstandssitzung im Jahre 1967 wurde dieser Gedanke von Emil Seiler und Hans Jourdan wieder «aufgewärmt». Der Verband war seit Übernahme des Sekretariates durch Dr. iur. Walter Linsi 1964 in den Räumen seiner Advokaturpraxis eingemietet. Die voraussehbaren zusätzlichen Verbandsaufgaben liessen mit der Zeit Raumknappheit erkennen.
Emil Seiler, Hans Jourdan und Adolf Nyfeler übernahmen dann die Aufgabe, die Möglichkeiten des Erwerbs einer eigenen Liegenschaft oder eines geeigneten Grundstückes abzuklären. Bald kam die Bahnhofstrasse in Pratteln «ins Gerede». Dort plante die Basellandschaftliche Kantonalbank eine Überbauung für ihre zu eng gewordenen Bankräumlichkeiten. Sie konnte drei Liegenschaften erwerben. Der sich innerhalb dieses Areals befindliche Polizeiposten rief ebenfalls nach einem Um- oder Neubau. Zu diesem Zeitpunkt schaltete sich die Gemeinde Pratteln ein, worauf es schliesslich zu einer Quartierplanung und zu Verhandlungen mit Interessenten kam.
Nach jahrelanger mühsamer Kommissionsarbeit wurden der Quartierplan-Vertrag und das zugehörige Reglement am 5. November 1973 von den Beteiligten unterzeichnet und am 18. Juni 1974 durch den Regierungsrat genehmigt.
Mitten in diese Vorbereitungszeit fiel eine schwere Rezession. Den Bauherrschaften – Coop Basel ACV, Baudirektion (Polizeiposten), Ingenieur-Büro Aegerter + Bosshart und Baumeisterverband – schwand der Mut. Die Planung wurde sistiert, nachdem im Juli 1974 die Baugesuche für die ersten drei Baukörper eingereicht worden waren. Da aber Coop und Kantonalbank dringend zusätzliche Räumlichkeiten benötigten, wurde nach Einsparungsmöglichkeiten gesucht. Eine Aufgabe des Quartierplanes kam nicht in Frage, da dies eine empfindliche Reduktion der Ausnützung gebracht hätte. So tauchte die Idee der Zusammenlegung von zwei Gebäuden (A1 und A2) auf. Die kantonalen und örtlichen Instanzen boten Hand zu dieser Lösung. Die bisherige Planung, obschon nicht mehr aktuell, verursachte hohe Kosten, die von den Beteiligten übernommen werden mussten.
Unser Verband gründete zusammen mit dem Ingenieur-Büro Aegerter + Bosshart die Grabenmatt AG und bestellte eine Baukommission. Diese Arbeitsgruppe leistete unter Jost Keller hervorragende Dienste. Aufgrund einer ausserordentlichen Mitgliederversammlung vom Monat Mai 1973 wurde dem Vorstand der klare Auftrag zur Weiterverfolgung des Bauvorhabens erteilt. Am 20. Januar 1974 war der Baurechtsvertrag unter Dach. Viele und langwierige Überlegungen führten aber schliesslich zum Entschluss, lediglich im Rahmen des eigenen Platzbedarfes zu bauen. Für den Baumeisterverband bedeutete dies: Beteiligung am Hochbau A2 mit Stockwerkeigentum. So wurde in der Folge projektiert:
Parterre: Kantonalbank und Polizeiposten
1. Stock: Büros der Kantonalbank
2. und 3. Obergeschoss: Aegerter + Bosshart
4. Obergeschoss: Baumeisterverband
5. Obergeschoss: Wohnung.
Diese Lösung schloss leider aus Platzgründen

eine Bürogemeinschaft mit Dr. Walter Linsi aus. In der Folge konnte die bisherige Grabenmatt AG liquidiert und die Beteiligung des Baumeisterverbandes auf Fr. 1.– abgeschrieben werden. Diesen Beschluss fasste die Versammlung der Mitglieder am 28. Mai 1977. Im Dezember 1979 konnten schliesslich die nötigen Baugesuche eingereicht und nach Erhalt der Baubewilligung mit dem Bau begonnen werden. Am 1. August 1985 wurden dann die eigenen Räumlichkeiten an der Bahnhofstrasse 16 in Pratteln bezogen, womit eine rund 18 Jahre dauernde Baugeschichte ihren glücklichen Abschluss fand.

Im 4. Obergeschoss des Baukörpers rechts hat der Baumeisterverband Baselland und Umgebung seit 1. August 1985 sein Domizil.

Im Laufe der Jahre erhöhte sich die Zahl der sogenannten Doppelfirmen enorm, das heisst, die in der Stadt Basel domizilierten Firmen errichteten immer mehr auf der Landschaft Zweigniederlassungen und Werkhöfe, zum Teil weil in der Stadt das hiezu erforderliche Areal fehlte. Damit stellten sich Fragen wie Verbandszugehörigkeit, Beitragswesen, Zuteilung von Arbeitskräften aus dem kantonalen Kontingent, Arbeitsvergebungen der öffentlichen Hand usw. Auch die Stellungnahmen zu Problemen, die sich im Rahmen des Zentralverbandes ergaben, erforderten nach Möglichkeit eine gemeinsame und aufeinander abgestimmte Haltung. Des weitern bedurften die Wahlen in die Behörden des SBV – Verbandspräsident, Mitglieder der Zentralleitung, Delegierte usw. – der gegenseitigen Information und Absprache und verlangten gleichlautende Beschlüsse.
Die Notwendigkeit der engen Zusammenarbeit stellte sich mit aller Deutlichkeit beim Versuch, das Bauschutt-Problem zu lösen. Im März 1967 fand erstmals eine gemeinsame Vorstandssitzung Baumeisterverband Basel, Tiefbauunternehmerverband Basel und Baumeisterverband Baselland statt. Damalige Themen waren: Unfallverhütung, Stellungnahme zu den neuen SBV-Statuten, Schutt-Problem, Tariflohn-Unkostenzuschlag, Stellungnahme zu Initiativen, insbesondere bezüglich Beschränkung der Zahl der Ausländer. Die Behandlung von Submissionsreglementen und das gemeinsame Vorgehen bei Verstössen waren ein Dauerthema.
Es zeigte sich schon bald, dass dieses Gremium der gemeinsamen Vorständekonferenz mit bis zu 30 Personen zu gross und damit zu schwerfällig war. Man fand schliesslich die Lösung in der Regionalkonferenz, in welche jeder Verband vier Vertreter (den Präsidenten, den Vizepräsidenten, ein weiteres Mitglied und den Sekretär) delegierte. Die sogenannte «ReKo» – je nach Anfall Traktanden finden drei bis vier Sitzungen pro Jahr statt bei jährlichem Wechsel von Präsidium und Geschäftsführung – wurde zu einer ständigen Institution und besteht heute noch.
Daneben wurden andere Verbandsaufgaben an ähnlich gemeinsam zusammengesetzte Kommissionen verwiesen:

Tarifkommission

Diese Kommission wurde im April 1970 ins Leben gerufen. Als erster Präsident amtete H.P. Pfander; unseren Verband vertraten in der Kommission Peter Wetterwald und Alfred Kipfer. Ihre Aufgabe war die Festlegung der Tariflöhne und das Führen der notwendigen Verhandlungen mit den zuständigen Organen der Baudirektion bzw. des Baudepartements.

Ausbildungskommission

Das Tätigkeitsgebiet dieser Kommission umfasste die berufliche Aus- und Weiterbildung, aber auch die Anwerbung von Lehrlingen für den Hoch- und Tiefbau, den Strassenbau, den Pflästererberuf und das Zimmereigewerbe. Die Pflege des Kontakts mit dem Kantonalen Lehrlingsamt – später Amt für Berufsbildung – mit den Berufsschulen, dem Ausbildungszentrum Sursee und dessen Kommission sowie mit den Lehrern der Berufswahlklassen und den Berufs-

beratern zählt ebenfalls zu ihren Aufgaben. Einen grossen Arbeitsaufwand bedeutete jeweils die Vorstellung der Bauberufe an der Swissbau und an der Schweizer Mustermesse «Lehrlinge an der Arbeit» und an den Abschlussklassen. In dieser Kommission wirkten zunächst H. U. Jourdan und Hugo Ruch mit, später Ruedi Seiler, auf dem ein überaus grosses Arbeitspensum lastete.

Schon im Jahre 1971 wurden vom Verband verschiedene Fachkurse und Seminarien angeboten, so über Vermessen, Nivellieren, Unfallverhütung, Anwendung des Objekt-Indexverfahrens zur Berechnung der Teuerung, Einführung in die von der Technisch-betriebswirtschaftlichen Abteilung des SBV (TBA) erarbeiteten Richtwerte und die Berechnungsanleitung, «Beton, Schalung, Armierung» (Stutz AG), Dia-Vortrag des Leiters der Technischen Stabsstelle des Kantons (dipl. Ing. Max Huber).

Während sich unsere Sektion in den sechziger Jahren mühsam um Werbeprospekte mit Fotos und Slogans (so u.a. «Der hat gut lachen») bemühte, machte sich die im November 1971 beschlossene neue Abteilung für Berufsbildung am Zentralsitz unseres Verbandes bald sehr aktiv bemerkbar: Es wurden Plakate, Transparente in leuchtenden Farben, T-Shirts, Prospekte kreiert, Wettbewerbe veranstaltet, eine Dia-Schau hergestellt und ein Film gedreht. Eine farbenfrohe Broschüre über alle Bauberufe, ergänzt mit dem neuesten Lehrstellenverzeichnis, diente ebenfalls der Werbung.

Die Ausbildung von Saison-Arbeitskräften war ebenfalls immer wieder ein Diskussionsthema. In Zusammenarbeit mit dem italienischen Konsulat wurden wiederholt Sprachkurse und handwerkliche Anlernkurse für angehende Maurer durchgeführt. Aber auch die Lehrmeister wurden mit Kursen und Vorträgen, so beispielsweise über den «Umgang mit Menschen», sowie Weekends auf dem Leuenberg zu zusätzlichen Leistungen auf dem Gebiet des Ausbildungswesens motiviert.

Dr. Christoph Löw, Syndikus BV BS und «juristisches Gewissen der REKO.

Wohin mit dem Schutt?

Bedingt durch die unaufhörlich zunehmende Bautätigkeit fielen grosse Mengen an Schutt an: Baugrubenaushub bei Neubauten, Abbruchmaterial bei Abbrüchen und Umbauten. Konnte bisher das anfallende Material relativ problemlos in ausgebeuteten Kiesgruben im nahen Elsass, in der badischen Nachbarschaft, aber auch im Baselbiet, so im Gebiet Birsfelden, Schweizerhalle, Pratteln und Augst, deponiert werden, gab es zusehends Schwierigkeiten. So wurden stets höhere Abladegebühren verlangt; es gab auch Anstände mit den Zollbehörden, aber nicht zuletzt stieg das Bewusstsein für die Umwelt stetig. Vor allem die Gefahr der Verunreinigung des Trinkwassers mahnte immer mehr zu Vorsicht. Es waren in erster Linie die Basler Tiefbauer – zusammengeschlossen im Tiefbauunternehmer-Verband TUV – die bereits im Jahre 1967 das Problem diskutierten und den Behörden vorlegten. Es geschah aber nichts! Das zu Dringlichkeit mahnende Problem wurde im Jahre 1971 erneut zur Sprache gebracht. Die Einsicht war eingekehrt, dass Deponiefragen nur regional zu behandeln und zu lösen waren. Auch die Basler Chemie meldete Schwierigkeiten an bei der Entsorgung chemisch belasteter Abfälle. Man setzte sich deshalb gemeinsam an den Tisch und suchte nach Lösungsmöglichkeiten.

Im August 1972 wurde die Schaffung einer gemeinsamen Kommission beschlossen, in die jeder Verband drei Vertreter delegierte. Unserseits waren es die Kollegen Alfred Kipfer, Werner Labhart und Ernst Waldburger. Das Gremium wählte Alphons Kolmos zu seinem Präsidenten. Beschlossen wurde zunächst eine Demarche bei den Vorstehern der kantonalen Baudirektion, da der anfallende Schutt zu über 40 Prozent aus der Bautätigkeit für die Öffentlichkeit anfiel. Zu dieser Zeit lag auch der Landschaftsplan unseres Kantons zur Vernehmlassung auf. Es galt, möglichst bald für eventuelle Deponiestandorte geeignete Gebiete auszuscheiden und so in den Landschaftsplan einzubringen. Man engagierte Fachkräfte, u.a. des Büros Dr. Hj. Schmassmann und Jauslin und Stebler. Der Auftrag lautete, einen Vorschlag für eine Grossdeponie von 10 Millionen m^3 Deponieraum, geologisch geeignet, womöglich mit Autobahnanschluss auszuarbeiten. Zu jenem Zeitpunkt fielen jährlich 1,2 bis 1,4 Millionen m^3 Schutt an, die vornehmlich in der durch zwei Verbandsfirmen betriebenen Deponie «Lindenstock» abgelagert wurden. Es zeichnete sich aber schon bald ab, dass dieses idyllische Tälchen in wenigen Jahren aufgefüllt sein würde.

Die Kommission arbeitete eng zusammen mit den beauftragten Büros. Sie schlug schliesslich die Gründung einer Aktiengesellschaft vor. Als Partner ergaben sich die drei Baumeisterverbände, die Chemie, und die beiden Halbkantone. Bereits im Juni 1973 legte die Kommission ihren Bericht vor: Es wurden 14 eventuelle Deponieplätze untersucht und geprüft; deren zehn wurden gleich wieder fallengelassen, die verbleibenden vier möglichen Standorte sollten näher abgeklärt werden. Es waren dies: Goleten, Muttenz; Lochmatt, Aesch; Brunnenhof, Tenniken und Lindenstock-Eglisgraben, Liestal/Füllinsdorf. Die Gründung der AG wurde vorbereitet: Kapital Fr. 1 000 000.–, wovon je fünf Prozent durch die Kantone, Fr. 900 000.– durch die vier interessierten Partner. Als Sitz der neuen

Deponie für Regionaldeponien wurde Pratteln, bei Dr. Walter Linsi, gewählt, wo auch Räume für den Geschäftsführer zur Verfügung standen. Als Präsident des Verwaltungsrates, der gemäss Zielsetzung eine politisch engagierte Persönlichkeit sein sollte, wurde Franz Zumthor, Gemeindeverwalter von Therwil, alt Landrat und alt Landratspräsident, gewählt. Der Vorstand des Baumeisterverbandes stimmte dieser Gründung und der Beteiligung mit 20 Prozent zu und bestimmte neben dem Verbandspräsidenten Alfred Kipfer als Verwaltungsrat. Die Wahl des ersten Geschäftsführers fiel auf den damaligen Liestaler Oberförster dipl. Ing. Hans Clavadetscher.

Die von der Gesellschaft eingesetzte Kommission führte ihre Arbeit intensiv weiter, stiess jedoch, sobald der geplante Deponiestandort bei der Bevölkerung bekannt wurde, auf heftigen, zum Teil erbitterten Widerstand. In dieser Phase entschied sich der Kanton für die Errichtung der Deponie Elbisgraben, die hauptsächlich Kehricht und Asche aus der Verbrennungsanstalt Basel aufnehmen sollte. Das Terrain wurde nach neuesten Erkenntnissen abgedichtet, das anfallende Regenwasser abgeleitet und der ARA zugeführt. Die Zufuhr aus dem unteren Kantonsteil und aus der Stadt Basel erfolgte über die N2 und ab Arisdorf in einem eigens hierfür erstellten Stollen.

Ein «glücklicher Zufall» führte alsdann zu einer vor allem dem konformen Bauschutt dienenden Lösung: Die Allschwiler Backsteinfabriken AZA und PIC gaben die Fabrikation auf und wurden stillgelegt. Dadurch konnten die bei der Lehmgewinnung entstandenen Gruben nach langwierigen Verhandlungen zum Wiederauffüllen freigegeben werden. Es waren jedoch strenge Vorschriften zu beachten: Kein Holz, kein Karton und Papier, keine Kunststoffe. Betonklötze mussten verkleinert, Belagsaufbruch separat gelagert und aufgearbeitet werden zur Wiederverwendung. Diese Lösung gewährleistet eine Entsorgung für relativ kurze Zeit. Die AG erfuhr in den letzten Jahren eine Namensänderung, in der das Wort «Deponie» bewusst vermieden und dem neu gesetzten (in den Statuten bereits verankerten) Ziel der Entsorgung und Wiederverwertung von Abfällen gerecht wird: AREWA, AG für Entsorgung und Wiederverwendung von Aushub und Abfällen.

Alfred Kipfer: Der Mann der ersten Stunde, wenn es um Deponien oder Entsorgung ging ...

Im Jahre 1967 kam im neu konstituierten Vorstand das Problem der Untergruppe Zimmerer zur Sprache. Es wurde der Wunsch zum Ausdruck gebracht, das Zimmereigewerbe im Kanton zu aktivieren und zusammenzufassen, und dessen Belange wie Kalkulationswesen, Weiterbildung, Lehrlingswerbung, Ausbildung usw., selbständig lösen zu lassen. Dieser Gedanke fand bei den im Vorstand des Baumeisterverbandes tätigen «Hölzernen» Armin Hasler und Hermann Häring wärmste Unterstützung.
Eine Arbeitsgruppe, bestehend aus Armin Hasler, Hermann Häring und Hugo Ruch, behandelte das Problem.
Im Juli 1969 kam es zur Gründung der Untergruppe Zimmerer innerhalb des Baumeisterverbandes Baselland, zunächst mit eigenem Obmann, später mit eigenem Vorstand. Als erster Präsident wirkte Armin Hasler. Seinen seit 1967 im Vorstand des Baumeisterverbandes innegehabten Sitz behielt er bei und schaffte so den nötigen Kontakt zum Trägerverband.
Die Suche nach einem permanenten Kurslokal zur Durchführung der im neuen Berufsbildungsgesetz vorgeschriebenen Kurse wurde umgehend an die Hand genommen. Die Inanspruchnahme privater Zimmereiwerkstätten oder die Verlegung der Kurse in den Kanton Aargau vermochten nicht zu befriedigen. Als die Tuchfabrik Schild AG in Liestal ihren Betrieb einstellte bzw. erheblich umstrukturierte, wurden auf deren Areal geeignete Räume frei. Unter grosszügiger Mithilfe des Kantons, der durch eine entsprechende Vorlage an den Landrat die rechtlichen Grundlagen geschaffen hatte, konnten die notwendigen Lokalitäten für die Schreiner (ca. 800 m²) und die Zimmerleute (ca. 400 m²) eingerichtet werden. Am 7. Juni 1989 fand in Anwesenheit prominenter Gäste die Einweihung der neuen Kurslokalitäten statt, womit ein langgehegter Wunsch in Erfüllung ging. Seither stiegen die Lehrlingszahlen, zumindest vorübergehend, sprunghaft an.

Peter Bürgin, Präsident der Zimmermeistervereinigung, mit Gattin.

Förderung der beruflichen Ausbildung

Die Förderung der beruflichen Aus- und Weiterbildung auf allen Stufen bildet einen eminent wichtigen Teil des Verbandszweckes. Zur Zeit der Verbandsgründung betrieben noch die in den grösseren Gemeinden ins Leben gerufenen Gewerbevereine die gewerblichen Fortbildungsschulen, deren Besuch ebenso freiwillig war wie die vom «Kantonalen Gewerbeverein» (heute Kantonaler Gewerbeverband) durchgeführten Lehrabschlussprüfungen. Die gewerblichen Fortbildungsschulen waren anfänglich reine Zeichnungsschulen; später kamen einige Stunden Berufstheorie und einfache Buchhaltung usw. dazu.

Das auf den 1. Januar 1918 in Kraft gesetzte Kantonale Lehrlingsgesetz brachte dann das Obligatorium der gewerblichen Berufslehre und der Lehrabschlussprüfung. Die Bauunternehmer beklagten sich anfänglich darüber, dass der Berufsschulunterricht ganzjährig durchgeführt wurde. Entsprechende Verhandlungen mit den für das Lehrlingswesen zuständigen Behörden führten dazu, dass der praktische Unterricht in die sogenannte «stille» Saison verlegt wurde. Eine ideale Lösung ergab sich im Jahre 1936 mit der Eröffnung einer eigenen Lehrhalle für Maurerlehrlinge in Sursee. Fortan erfolgte der praktische Unterricht in der Weise, dass jeder Lehrling während der Wintermonate für vier Wochen pro Lehrjahr die Berufsschule in Sursee besuchen musste. Für die Zimmerlehrlinge wurden die Fachkurse ebenfalls während des Wintersemesters an einem Tag pro Woche im Kanton durchgeführt.

Von besonderer Bedeutung waren die im Jahre 1958 gemeinsam mit dem Baumeisterverband Basel-Stadt eingeführten Kranführerkurse. Die Praxis hatte gezeigt, dass die Krane oft von Leuten bedient wurden, die hierfür nicht oder wenig qualifiziert waren. Schwere Unfälle mit körperlichen und materiellen Schäden veranlassten schliesslich die Baupolizeibehörden und die Schweizerische Unfallversicherungsanstalt SUVA, auf die Einführung von Kranführerkursen zu drängen. Diese Kurse umfassten in der Folge während zweier Winter zwanzig Abende zu zwei Stunden und eine Prüfung am Ende des Kurses. Weitere spezielle Kurse wurden für Traxführer, Chauffeure besonders schwerer Lastwagen usw. eingeführt.

Bereits kurz nach dem Inkrafttreten des Eidgenössischen Berufsbildungsgesetzes vom Jahre 1934 führte der Schweizerische Baumeisterverband die Meisterprüfung ein. Als weitere höhere Fachprüfungen seien die Polierprüfungen erwähnt. Als wertvoll erwiesen sich schliesslich die vom Verband wiederholt durchgeführten sogenannten Kalkulationskurse und andere Weiterbildungskurse für Betriebsinhaber und Kadermitarbeiter. Auf Unternehmerebene kam ferner dem im Jahre 1966 vom Schweizerischen Gewerbeverband gegründeten «Institut für Unternehmerschulung im Gewerbe» grosse Bedeutung zu.

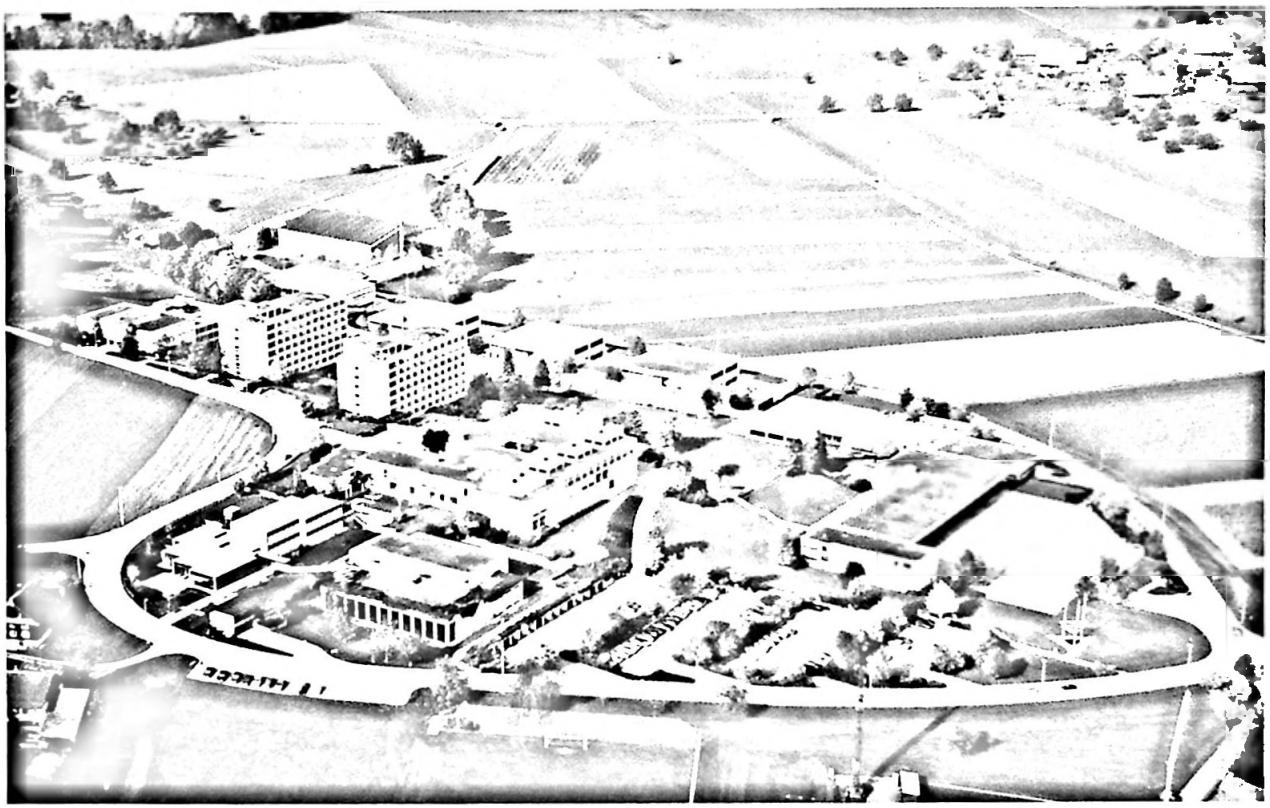
Die regionale Ausbildungskommission führte zahlreiche Seminare und Kurse durch. Überaus reichhaltig ist das Angebot, das im Ausbildungszentrum Sursee seit dessen Eröffnung präsentiert wird. Als besonders wertvoll darf die Meisterschule des SBV zur Vorbereitung auf die Prüfung zum eidg. diplomierten Baumeister bezeichnet werden.

Entwicklung der Lehrlingszahlen

Jahr	Maurer		Strassenbauer		Zimmermann	
	Antritt	Fähigkeits-Zeugnis	Antritt	Fähigkeits-Zeugnis	Antritt	Fähigkeits-Zeugnis
1963		15			?	5
1964		15				6
1965		23				5
1966		20				11
1967	28	20			6	6
1968	25	29			6	10
1969	21	33			2	4
1970	31	31			7	5
1971	38	19			10	5
1972	42	23			8	3
1973	40	34			18	5
1974	39	31			11	11
1975	32	37			15	8
1976	23	34			20	16
1977	42	33			24	13
1978	23	26	5		21	8
1979	30	27	3	3	23	20
1980	38	32	6	4	19	27
1981	32	13	3	3	39	17
1982	30	28	5	4	24	19
1983	38	32	6	6	20	16
1984	35	21	7	3	32	26
1985	36	31	5	5	25	25
1986	28	19	4	6	24	15
1987	24	32	4	6	22	27
1988	22	34	5	4	22	18
1989	24	26	2	4	34	18

Das Ausbildungszentrum Sursee

Im Jahre 1941 baute die Berufskommission Zentralschweiz, der zehn Sektionen des Schweizerischen Baumeisterverbandes angehören, in Sursee eine Maurer-Lehrhalle. 1964 stand man vor der Notwendigkeit eines weiteren Ausbaus. Eine Erweiterung am bisherigen Standort kam aus städtebaulichen Gründen nicht in Betracht. Es musste daher nach einem anderen Bauterrain gesucht werden. In diesem Zusammenhang tauchte die Frage auf, ob mit diesem Vorhaben eine Ausbildung von Baumaschinisten und anderen Spezialisten des Baugewerbes verbunden werden könnte.
Inspiriert von diesem Gedanken und überzeugt von der Notwendigkeit, die systematische Aus- und Weiterbildung auf allen Sparten des enge-



Gesamtansicht des Ausbildungszentrums Sursee.

ren Baugewerbes vermehrt an die Hand zu nehmen, beauftragte die Zentralleitung im Jahre 1965 eine Kommission «Ausbildungszentrum» mit den entsprechenden Abklärungen.
Aufgrund dieser Vorarbeiten fasste der Zentralvorstand des Schweizerischen Baumeisterverbandes 1965 den bedeutungsvollen Beschluss, eine Stiftung «Ausbildungszentrum des Schweizerischen Baumeisterverbandes» mit Sitz in Sursee zu gründen. Neben dem SBV als Gründer der Stiftung erklärten ihre Bereitschaft zur Mitwirkung: die Handelsgenossenschaft des Schweizerischen Baumeisterverbandes, die Stiftung Lehrhalle Sursee bzw. die Zentralschweizerische Berufsbildungskommission, die Vereinigung Schweizerischer Tiefbauunternehmer, der Schweizerische Zimmermeisterverband und die VESTRA (Verband Schweizerischer Unternehmungen für Strassenbeläge).
Für die Initianten des Ausbildungszentrums war es eine Genugtuung, erfahren zu dürfen, dass nicht nur im Kreise des Schweizerischen Baumeisterverbandes, sondern auch bei den massgeblichen Behörden sowie den Zulieferindustrien Aufgabe und Nutzen eines solchen Ausbildungszentrums erkannt wurden.
Im Jahre 1967 wurde durch den damaligen Zentralvorstand beschlossen, das Projekt Ausbildungszentrum Sursee/Oberkirch weiterzuverfolgen mit dem Ziel, 1969 mit den Bauarbeiten zu beginnen. Für Landerwerb, Erschliessung und Gebäude wurden Fr. 20 490 000.– budgetiert. Im Herbst 1969 fand eine Delegiertenversammlung in Oberkirch/Sursee und Luzern statt, die mit einer Besichtigung des im Bau befindlichen Ausbildungszentrums begann. Die Kosten wurden inzwischen auf Fr. 25,8 Millionen geschätzt, einschliesslich zweites Internatsgebäude und dritte Lehrhalle. An einer weiteren Delegiertenversammlung vom 3. November 1971, abgehalten im neuen Ausbildungszentrum – am Tag zuvor hatte der erste Kurs begonnen – nannte Präsident Messmer dies «einen Augenblick von historischer Bedeutung»; es werde ein neues Kapitel der Verbandspolitik eingeleitet, und er hoffe, dass den Menschen, die in diesem Zentrum ein- und ausgehen, Helferdienste für die Erlangung einer soliden Lebensgrundlage geleistet werden können. Die festliche Einweihung des Ausbildungszentrums fand am 3. Juni 1972 statt. Bundesrat Brugger gratulierte zu dem aus eigener Initiative und «gewissermassen im staatsfreien Raum» (lies: ohne Subventionen) geschaffenen Ausbildungszentrums und lobte es als in Form und Ausstattung einmalig.
Recht bald empfand man es als Mangel, dass Unterkunfts- und Theorieräume für die Kaderschulung fehlten. Man plante deshalb ein weiteres Gebäude ausserhalb des Internates. Erfreu-

licherweise zeigte sich die Handelsgenossenschaft bereit, im Blick auf ihre bevorstehende 75-Jahr-Jubiläumsfeier die Kosten schenkungsweise zu tragen.
Um auch die sprengtechnische Ausbildung fachlich einwandfrei und gefahrlos betreiben zu können, kaufte die Stiftung Ausbildungszentrum eine weitere Liegenschaft in Zell/LU, wo nach der Investition von zusätzlichen 800 000 Franken nun ein ideales Gelände mit Sprengmöglichkeiten zur Verfügung steht.
Für die Lehrlinge unserer Sektion hatte seit altersher die Lehrhalle in Sursee als Ausbildungsstätte gedient. Sie zogen mit Freude in die Neubauten um. Gewisse Negativpunkte bestanden in dem auch während den Kurswochen obligatorischen Besuch der Gewerblichen Berufsschule in Muttenz. Trotz mehreren Gesprächen mit dem Rektor und mit dem Leiter der Maurerkurse, H. Kobler, kam es zu keiner befriedigenden Lösung.
Unser Verband organisierte seit Eröffnung des Ausbildungszentrums wiederholt Besuche und Besichtigungen mit den Berufsberatern, den Fachlehrern an der Gewerbeschule und den Berufswahlklassenlehrern, um für unseren Beruf zu werben. Die Statistik zeigte schon bald einen erfreulichen Sprung der Lehrlingszahlen von 1090 im Jahre 1972 auf 1418 im folgenden Jahr. 1973: 1518 Maurerlehrlinge.
Selbst die Basler Hochbauer gaben ab 1978 ihre eigene Lehrwerkstätte in den Lokalitäten der Gewerbeschule auf und installierten sich ebenfalls im neuen Ausbildungszentrum Sursee.
Bereits im Jahre 1978 zeigte sich das Bedürfnis nach dem Bau einer weiteren Lehrhalle vornehmlich für Strassenbauer und Tiefbauer sowie für zusätzliche Schulräumlichkeiten und weiteren Parkplätzen. Auch wurde ein Restaurant mit dem sinnigen Namen «Baulüt» eingerichtet, um vor allem den jüngeren Besuchern des Ausbildungszentrums den Gang ins Städtchen zu ersparen.
Die Inbetriebnahme des Ausbildungszentrums löste für unser Verbandsgebiet ein weiteres, schon seit geraumer Zeit diskutiertes Problem: die Kranüberwachung. In Basel-Stadt war diese Aufgabe dem Heizungs- und Maschinenamt übertragen, und es bedurfte vor jeder Inbetriebnahme des Krans einer offiziellen Abnahme. Schaffung eines eigenen kantonalen Amtes, Übertragung der Aufgabe an die in Basel-Stadt bestehende Amtsstelle oder verbandseigene Kranüberwachungsstelle wurden als Alternativen diskutiert. Dank der neuen Ausbildungsmöglichkeit für Kranführer und die übrigen Baumaschinenführer in Sursee konnte das Problem auf optimale Weise gelöst werden. Die Kursabsolventen waren nach bestandenem Kurs und Erlangung des Fähigkeitsausweises in der Lage, die Fundierung des Krans und das maschinelle Funktionieren selbst zu überprüfen und zu überwachen.
Mit der Schaffung des Ausbildungszentrums wurde es möglich, die Grundausbildung zum jungen Maurer wie auch die berufliche Weiterbildung auf allen Stufen unter optimalen Bedingungen zu betreiben; es bietet ideale Möglichkeiten in modernen, mit den neusten Geräten ausgestatteten Räumen fachliche Ausbildung zu betreiben. Insbesondere ist dabei die Möglichkeit zum Betrieb der Baumeisterschule gewährleistet.

Die Handelsgenossenschaft

Ende des 19. Jahrhunderts herrschte auf dem Baumaterialienmarkt ein eigentliches Chaos in der Preisgestaltung. Baumeister auf dem Platz Zürich beschlossen deshalb, dieser Unordnung ein Ende zu setzen und gründeten eine eigene Baumaterialienhandlung. Dieser Schritt erwies sich in der Folge von grösster Tragweite für die gesamte schweizerische Bauwirtschaft und führte 1899 schliesslich zur Gründung der Handelsgenossenschaft des Schweizerischen Baumeisterverbandes mit eigener Rechtspersönlichkeit und selbständiger Verwaltung.

Das Verhältnis der Mitglieder unseres Verbandes zur «HG» wurde nie getrübt. Bis zum Jahre 1931 wurden die Geschäfte direkt mit der Zentrale in Zürich abgewickelt. Alsdann wurde die Filiale Basel der «HG» eröffnet, deren Einzugsgebiet die ganze Nordwestschweiz umfasst.

Dank der Kompetenz und dem persönlichen Einsatz der jeweiligen Filialleiter erfuhr die Filiale Basel einen grossen Aufschwung. Der Wert der Handelsgenossenschaft für unsere Mitglieder zeigte sich besonders während den beiden «Cementkriegen» mit der E. G. Portland in den zwanziger Jahren und während des Zweiten Weltkrieges. Auch als in der extremsten Hochkonjunktur die Backsteinvorräte schwanden, half eine gute Beziehung zur HG aus der Notlage.

Die HG wird durch einen Verwaltungskommission genannten Verwaltungsrat von 15 aus den verschiedenen Landesteilen sich rekrutierender Mitglieder geführt. In dieser Verwaltung wirkte während vielen Jahren unser Mitglied Karl Gnemmi mit. Er wurde 1966 durch Werner Burri abgelöst. Die neuen Statuten vom Jahre 1970 legten neu eine Amtszeit von 16 Jahren fest. So erfolgte im Jahre 1972 wiederum eine Ablösung durch Jürg Pfaff.

Das Verhältnis Baumeisterverband zur HG war stets ein sehr gutes, sogar herzliches. Der Filialleiter in Basel wurde regelmässig zu den Vorstandssitzungen eingeladen. Filialleiter Albert Göpfert bewältigte während langer Jahre nebenbei die grosse Arbeit der Submissions-Meldestelle im Baselbiet.

Die Filiale Basel leiteten Albert Göpfert (bis 1963), Fritz Reichenstein (bis 1987) und seither Karl Gerspacher.

Am 17. Mai 1974 versammelte sich die grosse HG-Familie aus der ganzen Schweiz in Luzern zur Feier des Jubiläums «75 Jahre HG». Ausserordentlich eindrucksvoll war dabei die Festansprache von Prof. Dr. Karl Schmid (ETH Zürich) zum Thema «Der Fortschritt und sein Preis». Der Redner fragte nach den Ursachen des Unbehagens, nach der politischen Verdrossenheit, ob wir heutigen Menschen eigentlich glücklich seien, ob die Fortschrittsparole noch Gültigkeit habe, und schloss seine eindringliche Rede mit den Worten: «Vielleicht wird es (der Nation) besser gehen, wenn wir wieder Treppen steigen müssen».

Der im Jahre 1897 gegründete Schweizerische Baumeisterverband mit Sitz in Zürich entsprach der «Erkenntnis, dass in allen Bereichen des menschlichen Lebens Aufgaben gestellt sind, die der Einzelne allein nicht zu bewältigen vermag. Die rasch voranschreitende Zeit gibt zudem laufend neue Probleme auf, deren Lösung sich nur durch gemeinsame Anstrengungen erwirken lässt. Diese Einsicht zwingt zu einem engeren Schulterschluss». So fanden sich um die Jahrhundertwende die Baumeister zum ersten schweizerischen Verband zusammen unter dem Präsidium des Berners Friedrich Baumann, der schon nach zwei Jahren vom Luzerner Jakob Blättler abgelöst wurde. Es folgte der Basler Ludwig Müller, der Zürcher Otto von Tobel, der Genfer Edouard Piquet, der Zürcher G.L. Cagianut, der Berner Arnold Marbach, der Waadtländer François Buche, der Thurgauer Willy Messmer, und ab 1981 der Zürcher Erwin Grimm.
Wir erlebten noch die enorm viel Zeit in Anspruch nehmenden Versammlungen unter dem französisch sprechenden Buche, wobei alle Voten durch einen der Sekretäre in die «andere» Sprache übersetzt werden mussten. Dadurch entstanden Unruhe und Unaufmerksamkeit.
Die Generalversammlung wurde von den herkömmlichen Traktanden, wie Rechnungsablage und Budget, befreit. Sie wurde Jahr für Jahr zu einer eindrücklichen Kundgebung für unser Gewerbe. Der Verbandspräsident hatte Gelegenheit, unter dem Titel «Verbandspolitik» zum Rückblick, aber auch zum vorausschauenden Blick in die Zukunft. Ein Gastreferent äusserte sich meist zu einem aktuellen Thema und gab damit der GV ein besonderes Gewicht.

Es entstanden die Statuten 1968 mit Teilrevision 1973 und Neufassungen 1980 und 1987. Erstmals gelang es, den Landesmantelvertrag für die Dauer von 4 Jahren (1977–1981) abzuschliessen. Die eindrückliche Präambel, welche die Einsicht wiedergab, dass «die sich stellende Aufgabe am besten sinnvoll gelöst werden könne, wenn die Vertragsparteien das Problem gemeinsam und getragen vom Gedanken einer echten Partnerschaft behandeln».
Die verschiedenartigsten Methoden der Devisierung durch Architekten, Planer und Ingenieure veranlassten den SBV im Jahre 1967 zur Herausgabe eines Normpositionenkataloges durch die Zentralstelle für Baurationalisierung (CRB). Der Zweck dieses Werkes war die Vereinheitlichung der Baubeschriebe, vor allem um dem immer mehr aufkommenden «alles inbegriffen» zu begegnen. Im Bestreben, die Konkurrenz unter Submittenten zu regeln, «eine volkswirtschaftlich gesunde Preisgestaltung zu unterstützen und das den echten Wettbewerb verfälschende Angebotswesen einzudämmen», erliess der SBV im Jahre 1968 das «Reglement für die Teilnahme an Submissionen und die Abgabe von Preisofferten». Art. 6.1 dieses Reglementes legte fest: «Die Mitglieder des SBV sind in der Preiseingabe frei. Von Seiten des SBV, seinen Sektionen und Fachgruppen sind Sanktionen ausgeschlossen». Es legte damit die Richtung der sektionalen Reglemente fest und machte unzählige aufgewendete Stunden und Bemühungen um die Regelung der Verhältnisse im Zusammenhang mit Offerteingaben gegenstandslos.
Eindrückliche Gedanken des Zentralpräsiden-

ten Willy Messmer zu Beginn des Jahres 1967 ermahnten zu Einkehr und Umkehr. Er forderte die Mitglieder auf, die Jahresbilanz nicht nur auf die Zahlen der Buchhaltung zu beziehen, sondern auf die eigene Persönlichkeit. Er stellte fest, dass wir alle in ein unheilvolles, ichbezogenes Denken und Handeln hineingeraten sind, und rief uns auf, uns von den minimalen Überlegungen zu befreien, um zu einem zukunftsorientierten, dem harten Konkurrenzkampf unserer Zeit gewachsenen Disponieren zu gelangen. Er beklagte das unverkennbare Schwinden des Verantwortungsbewusstseins und sprach vom Schlachtfeld der Preisunterbietungen («man kann doch auch, wenn und was der andere kann...»). Er folgerte, dass Tüchtigkeit und Eignung des Betriebsinhabers und Chefs niemals allein durch das Fachwissen bestimmt werden, sondern durch die Persönlichkeit. Nicht mit einem mehr oder weniger grossen Mass an Intelligenz oder Vernunft ausgerüstete Roboter brauchen wir vordringlich, sondern vielmehr Verantwortung tragende Menschen, in deren Nähe man sich wohlfühlt.

Als ab 1964 und in den folgenden Jahren bis 1975 durch mehrfache Bundesbeschlüsse betreffend das Bauen und dessen Finanzierung die tatsächlich überhitzte Baukonjunktur auf verschiedenste Arten bekämpft wurde, fielen die Preise – teilweise unter die Selbstkosten. Die Baumeister gebärdeten sich in der Folge teilweise kopf- und vernunftslos. In dieser schweren Zeit tat der SBV sehr viel, die Bauwirtschaft aus diesem gefährlichen Wellental – wenn auch geschrumpft und gerupft – wieder in vernünftige Verhältnisse zu führen. Der Bund wurde zu rigorosen Massnahmen gezwungen, nachdem die Gruppe um Schwarzenbach laufend Initiativen zur Beschränkung der Zahl der ausländischen Arbeitskräfte, aber auch die Zahl der niedergelassenen Ausländer zu stabilisieren, lancierte. Man sprach von «Überfremdung». In den Abstimmungen erreichten die Initiativen zum Teil beängstigende Ja-Stimmenanteile. Die Geldentwertung nahm unerfreulich hohe Werte an. Der Autobahnbau und die Investitionen für Infrastrukturen, wie Schulhäuser, Spitäler, Abwasserkanäle und Kläranlagen, verlangten nach zusätzlichen Arbeitskräften. Zeitweise war der einheimische Arbeitsmarkt vollständig ausgetrocknet.

Die Dämpfungsmassnahmen noch in den 70er-Jahren – z.B. der Bundesbeschluss zur Stabilisierung des Baumarktes vom Jahre 1972 – wollten eine Staffelung der Baubewilligungen bewirken. Kantonale Baubewilligungs-Gremien übten sich im Sperren von Bauten; insbesondere sog. Luxusbauten wurden mit einer empfindlichen Sperrfrist belegt, wie auch die Bewilligung von Abbrüchen. Glücklicherweise war der Vorsitzende dieser Behörde der uns sehr wohlgesinnte Chef des Kantonalen Arbeitsamtes, Dr. Adolf Ballmer. So hatten wir die Gewähr für eine korrekte und speditive Behandlung der Bauvorhaben. Alle diese Massnahmen verfehlten indessen mit der Zeit ihre Wirkung nicht: sie forderten zahlreiche schmerzliche Opfer, wie Konkurse, Geschäftsaufgaben, grosse Verluste an stillen Reserven usw. Die Statistik zeigt am Beispiel 1972 bis 1977 in Baselland und Basel-Stadt Rückgänge um mehr als 50 Prozent.

Es war das sichtbare und erfolgreiche Bestreben

unseres Zentralpräsidenten, die Geschäftsstelle an der Weinbergstrasse in Zürich kontinuierlich zu einem perfekten Dienstleistungsbetrieb auszubauen. So entstanden nach dem zugehörigen Landkauf die notwendigen Neubauten mit zusätzlichen Büroräumlichkeiten und auch Parkhallen. Heute umfasst die Geschäftsstelle neben gemeinsamen Diensten, wie Präsidialsekretariat, Mitgliederdienst, Personaladministration, Finanz- und Rechnungswesen, EDV-Rechenzentrum, u.a. die Abteilungen Informatik-Bausoftware, Presse und Information, Wirtschaftsfragen, Arbeitsmarkt und Sozialpolitik, Technisch-Betriebswirtschaftliche Abteilung (TBA) mit Niederlassung in Lausanne, Berufsbildung, Rechtsabteilung, Finanzabteilung. Allen diesen Diensten und Abteilungen steht ein kompetenter Chef vor. Die oberste Gesamtleitung der Geschäftsstelle liegt in den Händen des Generalsekretärs, zurzeit bei Dr. Kurt Walser.

Eine weitere Dienstleistung des Zentralverbandes war das Erarbeiten eines einheitlichen Regietarifes (1968). Dabei wurden einige Teilgebiete des Tarifs weiterhin regional redigiert, so die Löhne und die Grubenmaterialien. Berechnungsanleitungen in zwei Bänden sollten zur Ermittlung des «vernünftigen» Preises verhelfen.

«Zürich» schaffte auch wirkungsvolle Hilfsmittel für die Lehrlingswerbung: Prospekte, Transparente, Plakate, Berufsbeschreibungen, Dias und Filme; in letzter Zeit ein Lehrlingsmagazin «MURO».

Im Jahre 1970 studierte der Zentralverband die Fragen der elektronischen Datenverarbeitung und wertete die dabei gewonnenen Erkenntnisse im Aufbau einer speziellen Abteilung «Informatik» aus. 1971 erliess der SBV einen Rahmenvertrag für Poliere und Vorarbeiter; es galt dabei, dem Begehren der Gewerkschaften, diese Kaderleute dem GAV zu unterstellen, entgegenzuwirken. Im Jahre 1972 präsentierte der SBV Berechnungsanleitungen für «Mauerwerk», später für «Beton, Schalung, Armierung» als Hilfen für die Preiskalkulation.

Das Problem der Teuerungsverrechnung wurde im sog. Objektindexverfahren untersucht, empfohlen und instruiert. Eine Ausgleichsklasse für die Lohnzahlung bei Militärdienstleistungen (Erwerbsersatz) nahm Gestalt an. Um alle Bauschaffenden zur gemeinsamen Behandlung der anfallenden Probleme zu vereinen und um unserer Stimme mehr Gewicht zu geben, wurde im Jahre 1975 die «Schweizerische Bauwirtschaftskonferenz» ins Leben gerufen. Sie vereinigte alle mit dem Bauen sich Befassenden, die Planung, das Bauhaupt- und -nebengewerbe und die Baustoffproduzenten an einem Tisch. Im Dezember 1975 wurde eine Neukonzeption der Maurerlehre erörtert und die Einführung einer Anlehre ins Auge gefasst.

Zu diesem Zeitpunkt hatte die Rezession krisenhafte Ausmasse angenommen und ihren Höhepunkt erreicht. Der SBV organisierte Seminare über Geschäftsaufgaben und über das Verhalten in der Rezession und die Kurzarbeit. Die Statistik über die Beschäftigten zeigte allein für die Periode März 1973 bis März 1975 einen Rückgang der Schweizer um 10,8 Prozent, der Ausländer um 41,3 Prozent und der Saisonniers um 65 Prozent. Die Lage verschlechterte sich aber noch immer. Der Bund beschloss deshalb im Mai 1975 1,1 Milliarden Franken zur Wiederankurbe-

lung der Bauwirtschaft. Man sprach von «selbstmörderischen Preisen», von Wendepunkten in der Bauwirtschaft. Man zählte damals 31 000 leere Wohnungen. Zu dieser Zeit erkämpften die Sozialpartner den 13. Monatslohn.

Im September 1976 lauteten die Minuszahlen bei den Beschäftigten im Bauhauptgewerbe: Hoch- & Tiefbau −59 Prozent, Hochbau allein −64 Prozent, Tiefbau allein −52 Prozent, Wohnungsbau −75 Prozent. Im Januar 1977 stand die vierte Überfremdungsinitiative zur Diskussion. Die Republikaner wollten die ausländische Bevölkerung in zehn Jahren um 270 000 Personen abbauen, die Nationale Aktion die Zahl der Einbürgerungen beschränken. Dank der aussergewöhnlichen und starken Persönlichkeit unseres Zentralpräsidenten fand der SBV immer wieder Gehör im Bundeshaus. Seine klaren Forderungen lauteten: 1. Verstetigung der öffentlichen Bauaufträge; 2. Vermehrte Förderung und Begünstigung der privaten Bauvorhaben; 3. Verstärkte Bemühungen für das wettbewerbsgemässe Verhalten der öffentlichen Hand.

Im Jahre 1980 wurde die Frage der Fürsorge für die Folgen des Todes, der Invalidität und des Alters geprüft. Die sog. 2. Säule wurde dann ab 1.1.1983 obligatorisch.

Es standen somit den Mitgliedern folgende Sozialinstitutionen zur Verfügung: AHV/IV/EO, Militärdienstkasse MDK, Pensionskasse SBV, Versicherungskasse SBV, Paritätischer Sozialfonds des Schweiz. Hoch- und Tiefbaugewerbes, genannt Parifonds. Der Parifonds steht im Dienste der beruflichen Aus- und Weiterbildung. Er finanziert auch, zusammen mit der Stiftung Paritätische Fremdarbeiterkasse, berufliche Ausbildungskurse in Spanien, Jugoslawien, Portugal. Schlechtwetterentschädigung und Baustellenzulagen waren ebenfalls Gegenstand harter Auseinandersetzungen mit den Gewerkschaften. An der Delegiertenversammlung vom Jahre 1983 wurde die Äufnung eines Fonds für sprachliche Minderheiten beschlossen und ein Reglement über die Ausgestaltung von Unterkünften für Mitarbeiter erlassen. Die schwer umkämpfte Schwerverkehrssteuer wird wirksam.

Der SBV präsentierte Richtpreiskataloge, um weiterem Preiszerfall zu begegnen. Die Verhandlungen mit den Sozialpartnern führten erstmals seit vielen Jahren zu keinem Resultat, und es bedurfte eines Spruches des Schiedsgerichts (1981). Der Entwurf zu einem Streikreglement wird aktuell (1984).

Die jährlich wiederkehrenden Lohnverhandlungen wurden durch den Zentralverband geführt (Ausnahme Basel-Stadt). Es ging zunächst stets um den Ausgleich der Teuerung, aber auch um Reallohnverbesserungen. Die Baustellenzulagen, Feriendauer und Ferienentschädigung, Feiertagsentschädigung, Mittagszulagen, Zulagen für Untertagbau usw. waren wiederkehrender Gegenstand von Verhandlungen.

Eine recht hart geführte Auseinandersetzung entspann sich im Vorfeld der Wahl des Nachfolgers von Willy Messmer, dessen Amtszeit mit der Generalversammlung 1981 auslief. An der Delegiertenversammlung im Ausbildungszentrum Sursee wurde Erwin Grimm mit 112 zu 81 Stimmen Kaspar Rhyner vorgezogen; er wurde von der zuständigen Generalversammlung in Basel glänzend gewählt. Seine Amtszeit wurde seither zweimal verlängert.

Der Baumeisterverband und der Kantonale Gewerbeverband (KGV)

Mit Erwin Grimm übernahm ein intimer Kenner des Verbandes und seiner Strukturen das Präsidium. Als vehementer Verfechter der freien Marktwirtschaft sind für ihn Wirtschaft und Staat keine Gegner, sondern viel eher Verbündete. Mit enormem Engagement setzt er sich auf verschiedensten Ebenen für vernünftige Rahmenbedingungen der Wirtschaft, vorab des Bauhauptgewerbes ein. Seit seinem Amtsantritt befasste sich Erwin Grimm besonders mit Fragen der Raumordnung und Finanzpolitik und stellte immer wieder mit grossem Erfolg wegweisende Lösungen zur Diskussion. Als Präsident der Schweizerischen Bauwirtschaftskonferenz sorgt er zudem dafür, dass die Bedeutung der Bauwirtschaft als stärkster binnenwirtschaftlicher Zweig nach aussen gebührend zum Ausdruck kommt. Für unser Baugewerbe handelte er als hartnäckiger Verhandlungspartner mit den Sozialpartnern drei Landesmantelverträge aus. Von grundlegender Bedeutung für das Image unserer Branche ist zweifellos das neueste Vertragswerk mit einem völlig neuen Lohnsystem und einer flexiblen Arbeitsentlastung der Poliere zwischen dem 60. und 65. Altersjahr. Mit einer Statutenrevision schuf schliesslich Erwin Grimm die Voraussetzungen für eine noch effizientere Verbandstätigkeit.
Der SBV umfasst heute ca. 4300 Firmen des Hoch- und Tiefbaugewerbes, des Strassenbaues, der Natursteinfabrikation und der Zimmereien; er ist ein gut geführter Berufsverband mit ca. 170 000 Beschäftigten (1974 waren es 220 000) und mit ca. 17 Prozent Anteil am Bruttosozialprodukt.

Der Umstand, dass Dr. Livio Meyer während 40 Jahren sowohl unser Sekretariat und jenes des Kantonalen Gewerbeverbandes führte, war die Grundlage eines engen gegenseitigen Verhältnisses. Wir waren stets im 15-köpfigen Vorstand des 1887 gegründeten KGV mit Baumeistern vertreten. Der Baumeisterverband ist als solcher Mitglied des KGV; sehr viele Mitglieder sind überdies aktiv im Gewerbeverein ihrer Gemeinde tätig. Als in den sechziger Jahren die Finanzen des KGV neu geregelt wurden, plädierte unser Verband für eine pauschale Abgeltung anstelle einer Kopfquote.
Die Zusammenarbeit kann in den 75 Jahren des Bestehens des BMV als gut und erfolgreich bezeichnet werden. Der Kantonalverband unterstützt unsere Bemühungen, beispielsweise um ein neues, wenn möglich in Basel-Stadt gleichlautendes Submissionsgesetz. Beim Bau des Gymnasiums Oberwil erarbeitete eine Gewerbegruppe aus dem Leimental unter Federführung des KGV eine Generalunternehmer-Offerte und trat in Konkurrenz zu namhaften schweizerischen Generalunternehmern.
Seit der Kantonale Gewerbeverband Baselland im Altmarkt in Liestal ein eigenes Gewerbehaus besitzt, stehen uns dort Räumlichkeiten für Veranstaltungen, Mitgliederversammlungen, Seminare, Weiterbildungskurse usw. zur Verfügung.

Das Verhältnis zu den Behörden

Unser Berufsverband unterhält seit jeher die mannigfaltigsten Beziehungen zu den kantonalen Behörden und ihren Abteilungen und Dienststellen. Daneben wirkten seine Mitglieder stets auch in politischen Gremien mit, sei es im Landrat oder in Kommissionen, als Fachexperten bei baulichen Fragen oder bei Expertisen usw. An Reibungsflächen hat es dabei naturgemäss nie gefehlt, besonders bei Arbeitsvergebungen, der Ausdehnung von Regiebetrieben des Kantons oder bei Materiallieferungen durch den Staat. In den Anfangsjahren unseres Verbandes waren es vor allem die Arbeitsvergebungen, die viel zu reden gaben. Erst als im Jahre 1925 das kantonale Submissionsreglement aus dem Jahre 1887 aus der Versenkung geholt wurde, besserten sich die Beziehungen zur öffentlichen Hand.
Dieses Submissionsreglement – wohl eines der ältesten überhaupt – wurde auf Anstoss von gewerblicher Seite wieder «ausgegraben». Da es in der Folge nie aufgehoben wurde, blieb es in Kraft und wird von den vergebenden Behörden seither angewendet, obschon verschiedene Bestimmungen darin überholt sind. In seiner Hauptbestimmung besagt es sinngemäss, dass Arbeiten und Lieferungen grundsätzlich dem Billigsten zu vergeben sind, dass aber die nächsthöhere Offerte berücksichtigt werden soll, wenn in der billigsten Offerte Preise enthalten sind, die mit der verlangten Leistung nicht in Einklang stehen oder wenn der Submittent als solcher bessere Gewähr bietet.
Entsprechend der föderalistischen Struktur unseres Landes pflegt ein regionaler oder kantonaler Verband üblicherweise über den Zentralverband mit den Instanzen des Bundes zu verkehren, ausser wenn Bundesbetriebe über sogenannte Kreisdirektionen verfügen. Hinzu kommt, dass die Bundesbetriebe ausserdem eigene Submissionsreglemente für ihre Arbeitsvergebungen erlassen haben.
Das Verhältnis zu den kantonalen Instanzen war zu allen Zeiten ausgesprochen gut. Spezielle Kontaktnahmen erforderten im Krisenjahr 1920 das Gesuch um die Vorbereitung von Notstandsarbeiten und die Subventionierung von Umbauten und Renovationen. In den dreissiger Jahren war die Verwendung von Grossgeräten für den Aushub untersagt. 1944 wurden längere Fristen für die Berechnung von Offerten anbegehrt. Als der Kanton mit der Ausschreibung der Arbeiten für das Kantonsspital Bruderholz die weitaus grösste Baustelle in der Region eröffnete, wurde eine starke Baumeister-Delegation vom Gesamtregierungsrat empfangen. Es ging darum, die Vergebung der Bauarbeiten an eine international tätige Grossfirma zu verhindern. Dies gelang – die Arbeiten wurden in Lose aufgeteilt und an einheimische Firmen vergeben. Die genannte Grossfirma existiert längst nicht mehr...
Seit den Rezessionsjahren 1970–1975 unterhalten wir regelmässige Kontakte mit dem kantonalen Baudirektor. Der Baumeisterverband versucht jeweils, den Departementsvorsteher mit aussagekräftigen Unterlagen über die aktuelle Bautätigkeit zu informieren. Seit vielen Jahren werden ausserdem die zu verrechnenden Tariflöhne mit den Organen der Baudirektion diskutiert und abgesprochen. Dasselbe geschieht durch die Tarifkommission in Basel-Stadt.
Die Baselbieter Baudirektion hat unsere Bestre-

bungen zur Schaffung einer für Basel-Stadt und Baselland gleichlautenden Submissionsverordnung stark unterstützt. Es kam sogar zu einer Vorlage an den Grossen Rat. Trotz jahrelanger Bemühungen scheiterte jedoch das Vorhaben. So «herrscht» heute in Basel noch immer die in den Krisenjahren geschaffene, das einheimische Gewerbe stark schützende Ordnung, während auf der Landschaft noch immer die Verordnung von 1887 gilt. Im vergangenen Jahr hat nun die Baselbieter Regierung die Konsequenzen gezogen zu Gunsten der Baselbieter Wirtschaft.
Die Einladung des Baudirektors und der Spitzen der mit dem Bau verbundenen Ämter wie Hoch- und Tiefbauamt, KIGA, Fremdenpolizei usw. an die jährliche Generalversammlung wirkt sich verbindend aus. Die ungezwungene Unterhaltung, frei von Stress und Hektik, fördert das Verständnis für die beidseitigen Probleme.

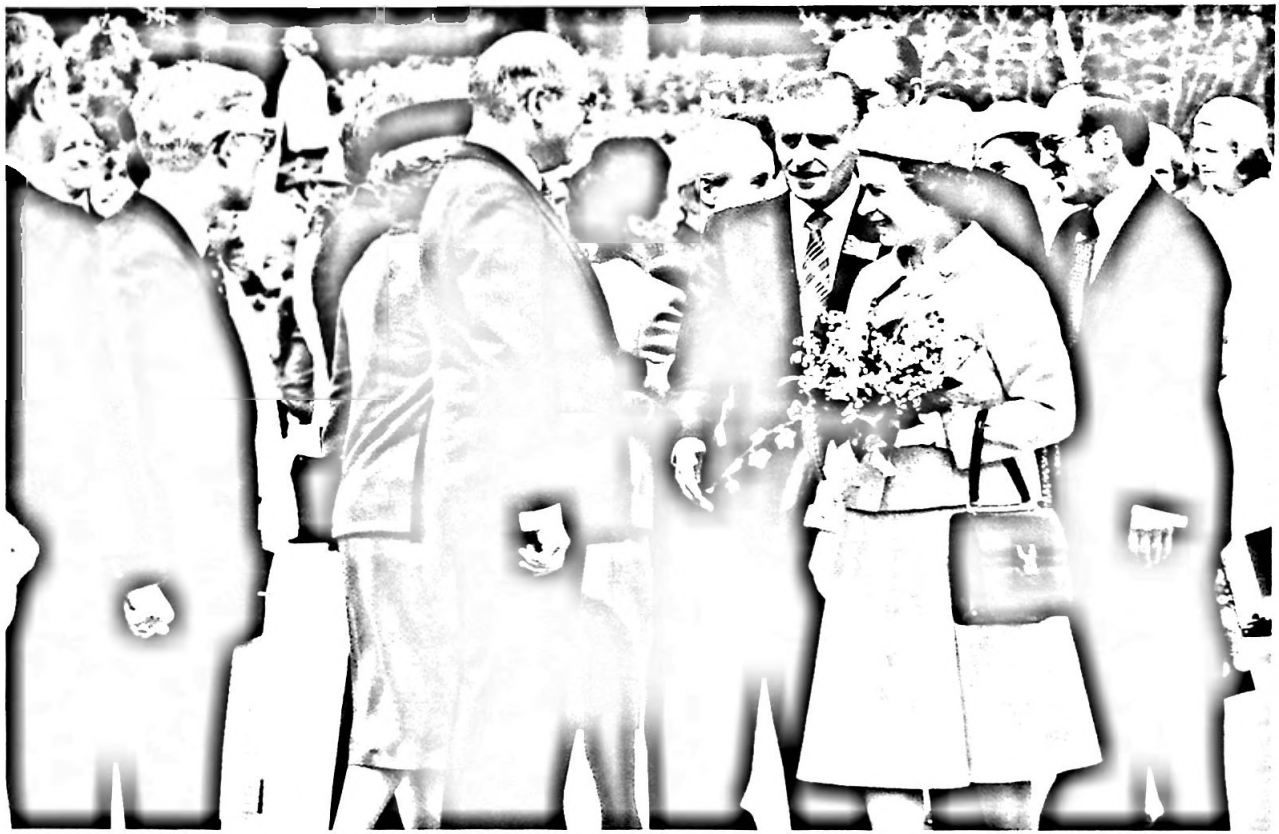
Behördenvertreter beim BV BL. Von links: Hans Stürchler, Rolf Schneider, Dr. Günther Braun.

Im Jahre 1974 sorgte das Baugewerbe wiederholt für Schlagzeilen in den Medien. Die Titel lauteten damals: «Drei von vier Bauunternehmer sind verunsichert» – «Alle Zeichen stehen auf Sturm» – «Nur Vernunft hat Zukunft: Ermahnung des Verbandspräsidenten» – «Wildwestmethoden» – «Wetterleuchten in der Wirtschaft» – «Dämpfungsmassnahmen wirken sich aus» – «Schwere Sorgen im Baugewerbe» – «Der Tüchtige wird überleben» (Zitat Prof. Küng).
Verständlich, dass in dieser «Schlechtwetterperiode» viel Arbeit für die Paritätische Kommission anfiel. In diese Zeit fallen auch gemeinsame und eindringliche Interventionen bei der Regierung. Wohl dokumentiert, fassten wir unsere Anliegen zusammen und trugen sie mit Nachdruck vor. Ähnliche Probleme veranlassten uns bereits im Mai 1961, an die staatlichen Instanzen zu gelangen. In einem Schreiben unterbreitete der Baumeisterverband der Baudirektion «Anregungen und Wünsche des Baugewerbes des Kantons Baselland an die Adresse der Kantonalen Baudirektion zur weiteren Verbesserung der gegenseitigen geschäftlichen Beziehungen».
Trotz der «Unbill der Zeit» forderten die Gewerkschaften fünf Wochen Ferien für die älteren Arbeitnehmer, die volle Kompensation der Teuerung, eine Arbeitszeitverkürzung auf 47½ Stunden, sowie die Vergütung der Karenztage der SUVA.
Namhafte Volkswirtschafter deuteten das Jahr 1974 als «eine deutliche Strukturwende in der ganzen Welt, für die gesamte Wirtschaft, und im gesamten kulturellen Bereich».
Mit Schreiben vom 5. November 1974 baten wir den Regierungsrat erneut um die Gewährung

einer Aussprache über die fatale Wirtschaftslage im Beisein der Arbeitnehmervertreter. Wir ersuchten den Regierungsrat, umgehend beim Bundesrat vorstellig zu werden und die Aufhebung der die Bauwirtschaft derart hart treffenden Massnahmen zu fordern. Tatsächlich wurden in der Folge der Baubeschluss aufgehoben und die Kreditbeschlüsse gelockert!
Der Trost, den uns Bankdirektor und Volkswirtschafter Dr. Ernst Weisskopf anlässlich der ausserordentlichen Mitgliederversammlung vom November 1974 mit seinem Referat «Ich mache mir Gedanken» zu spenden versuchte, gipfelte im Zitat des aus dem Ersten Weltkrieg bekannten Generalmajors Hans von Seeckt: «Es kommt nie ganz so schlimm wie befürchtet, und nie ganz so gut, wie man hofft».

Als der Verband Schweizerischer Gärtnermeister (VSG) an seiner Delegiertenversammlung vom Frühjahr 1974 die Durchführung einer 2. Schweizerischen Ausstellung für Garten- und Landschaftsbau beschloss, und ein Jahr später Basel als Standort der «Grün 80» bestimmte, bot sich der ganzen Region eine einmalige Chance. Leitgedanke der Grün 80 war: Die Gartenschau in den Dienst und die Bemühungen einer besseren Lebensqualität stellen, das Verhältnis des Menschen zur Natur kritisch beleuchten, und die Anstrengungen für den Ausbau eines Erholungsgebietes einer städtischen Agglomeration zu unterstützen.
Von übergeordneter Bedeutung für die beiden Basler Kantone war das Ziel der Grün 80, in Brüglingen den Kern eines bleibenden Erholungsgebietes der Region Basel zu schaffen. Alleiniger und voll verantwortlicher Träger war der VSG mit seinen ca. 2000 Mitgliedern, der das materielle Ziel der Ausstellung anspruchsvoll formulierte: vollständige Selbstfinanzierung nicht nur des Betriebes, sondern auch sämtlicher vorübergehender und bleibender Investitionen. Bei budgetierten Ausgaben in Höhe von 60 Millionen Franken eine ehrgeizige Zielsetzung!
Die Realisierung der Grün 80 fiel in eine Zeit, in welcher eine konjunkturelle Belebung der regionalen Wirtschaft, vornehmlich auch dem Baugewerbe, höchst willkommen war. In ihrem Geschäftsbericht für das Jahr 1980 bezifferte die Basellandschaftliche Kantonalbank den Nachfrageeffekt durch die Ausstellung selber auf mindestens eine halbe Milliarde Franken. Die ausserhalb, aber im Hinblick auf die Grün 80 getätig-

ten Investitionen, lösten nach der Schätzung der Bank ein gleich hohes zusätzliches Beschäftigungs- und Einkommensvolumen aus.
Das Baselbieter Gewerbe stellte sich von allem Anfang an voll hinter die Grün 80. Die Grün 80 arbeitete anfänglich mit einem Bankenkredit von 36 Millionen Franken, der teilweise durch Defizitgarantien von insgesamt 5,25 Millionen Franken abgedeckt war. Neben den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft (zusammen 2 Millionen Franken), dem VSG und der Eidgenossenschaft (je 1 Million Franken), dem Gewerbeverband Basel-Stadt (0,5 Mio. Fr.), dem Verein der Basler Versicherungsgesellschaften (0,25



1. Mai 1980: Besuch der englischen Königin in der Grün 80.

Mio. Fr.) beteiligte sich auch der Gewerbeverband Baselland mit Fr. 500 000.– an dieser Aktion. Anlässlich einer Gewerbekammersitzung anfangs 1978 konnte KGV-Präsident Ernst Hochuli Zentralkassier Richard Spaltenstein zuhanden des Verbandes Schweizerischer Gärtnermeister eine symbolische Garantieurkunde über diesen Betrag überreichen. Innerhalb des Kantonalen Gewerbeverbandes wurde das Garantiekapital wie folgt aufgeteilt: Gärtnermeisterverband beider Basel Fr. 100 000.–, Nahrungsmittelgewerbe Fr. 100 000.–, Baugewerbegruppe Fr. 300 000.–, wovon der Baumeisterverband Fr. 150 000.– verbürgte. Da die vom Gewerbe übernommene Garantie im dritten Rang figurierte, hinter den Kantonen und der Eidgenossenschaft, herrschte allgemein die Zuversicht, dass dieser Betrag nicht in Anspruch genommen werden müsste.

Als am 12. Oktober 1980 die Grün 80 nach sechsmonatiger Dauer ihre Pforten schloss, sah die Bilanz dann aber etwas anders aus. Die effektiven Kosten erreichten rund 60 Millionen Franken – wovon ein Drittel Betriebs- und zwei Drittel Investitionskosten – und bewegten sich im Rahmen des Budgets. Die Einnahmen blieben hingegen – nicht zuletzt als Folge der ungünstigen Witterungsverhältnisse – relativ weit hinter den Erwartungen zurück. Die Grün 80 erwirtschaftete rund 29 Millionen Franken. Hinzu kamen Partizipationen von Dritten von insgesamt 20 Millionen, so dass schliesslich ein ungedeckter Fehlbetrag von rund 11 Millionen Franken verblieb. Das Bankenkonsortium zog die verschiedenen Defizitgarantien ein; schliesslich verblieb noch eine offene Forderung von 7,1 Millionen Franken. Erst im Frühjahr 1985 einigten sich die Regierungen der beiden Partnerkantone und das kreditgewährende Bankenkonsortium auf folgende Aufteilung der Restschuld: Basel-Stadt 3,5 Mio. Fr., Baselland 1,0 Mio. Fr., Bankenkonsortium rund 2,7 Mio. Fr. Nach Genehmigung der entsprechenden Vorlagen durch Parlament und Volk konnte der VSG aus seiner Verpflichtung entlassen werden.

Wenn einer eine Reise tut...

Es ist im Baumeisterverband eine langjährige Tradition, Reisen ins Ausland zu organisieren. Diese finden in der Regel alle zwei Jahre statt. Im Zwischenjahr bietet der Verband seinen Mitgliedern Exkursionen auf interessante Baustellen im Inland an. Die Auslandreisen – mit oder ohne Damen – waren oft ein «heisser» Diskussionspunkt. Sie sollten gemeinsames Erleben und Zusammensein, frei von der Hektik des beruflichen Alltags bringen und der Kameradschaft förderlich sein. Ziele der Reisen und Exkursionen waren:

1963 Barcelona
1965 Holland
1966 Fachexkursion Backsteinwerk Pfungen
Ziegelei Paradies in Schatt
1967 Jubiläum 50 Jahre Baumeisterverband Baselland
1968 Wien und Burgenland
1969 Autobahnbaustellen Hagnau bis Eptingen
1970 von Moos'sche Eisenwerke Emmen
Stahldrahtnetzfabrikation Pantex
1971 München, U-Bahn-Baustellen und Sportanlagen im Bau für die Olympischen Spiele
1972 Skandinavien (Kopenhagen/Stockholm)
Grossbaustelle Kantonsspital Bruderholz
1973 Ausbildungszentrum Sursee-Oberkirch
Gewässerschutz auf Baustellen (Firma Itin AG)
1974 Gotthard-Tunnel Südrampe
1975 Wiederholung Gotthard-Tunnel Südrampe
1976 AKW Gösgen im Bau
1977 Zweite Schleuse Birsfelden
1978 Lissabon/Porto (Stadtstrassenbauprojekt Firma Rapp) – Luzern/Stans (Baustelle Lehnenviadukt N2)
1979 Herbstexkursion der Zimmerer in den Schwarzwald
1980 Irland
1981 Tessin (Calancatal)
1982 Prag
1984 Spanien/Andalusien
1985 Laufenburg (zum Teil per Schiff)
1986 Bretagne/Schlösser der Loire
1987 Zentralschweiz (Neubau Bahnhof Luzern)
1988 Istanbul
1989 Genf: Tunnel de Configne, Quartier des Grottes
1990 Berlin ist eine Reise wert...

1972: Kanalrundfahrt in Kopenhagen

Was bringt die Zukunft?

Das Jubiläumsjahr unseres Verbandes hat nicht eben gut begonnen: Der Golfkrieg mit seinen noch unabsehbaren Folgen entbrannte in voller Heftigkeit, konnte jedoch glücklicherweise nach relativ kurzer Zeit durch einen Waffenstillstand beendet werden. Nun hat die Ausmarchung um einen echten Frieden im Nahen Osten begonnen. Niemand vermag zu sagen, was die Zukunft bringt. Der Prognose-Spezialist Dr. Peter Rogge sagt beispielsweise voraus, «dass die Schweiz im Jahre 1991 nur knapp einer Rezession entgeht». Das Wachstum des Bruttosozialproduktes wird dabei auf ein Prozent geschätzt.
Unmissverständliche Zeichen einer Konjunkturabflachung zeigt der Arbeitsmarkt. Seit Mitte des letzten Jahres ist die Spanne zwischen offenen Stellen und Arbeitslosen kontinuierlich grösser geworden. Die Unternehmen der Maschinenindustrie sind bereits massiv zu Kurzarbeit übergegangen; sie haben einerseits Einbrüche beim Bestellungseingang zu verzeichnen und konnten anderseits viele Maschinenlieferungen in die gesamte Golfregion nicht mehr vornehmen.
Entspannung hingegen auf der Inflationsseite: Der Teuerungsdruck nimmt deutlich ab. Da sich die Ölpreise gleichzeitig auf relativ tiefem Niveau etablieren, könnte die Inflation weiter abklingen.
An der letzten von ihm geleiteten Generalversammlung vom 25. Juni 1980 in Regensdorf führte Zentralpräsident Willy Messmer unter anderem folgendes aus:

«Die Baumarkterwartungen sollten aufzeigen, dass für unsere Branche nach wie vor eine prospektive Weiterentwicklung möglich ist, sofern wir als Unternehmer und als Berufsverband die Chancen nicht verschlafen. Allerdings – das ist für alle, die Augen haben zu sehen, deutlich erkennbar – ist die Bedarfsstruktur des Baumarktes im Wandel begriffen. Sowohl der Umfang des Bauvolumens als auch die Zusammensetzung nach Leistungsarten sind in Bewegung geraten. Einige Bereiche der Bautätigkeit befinden sich in der Phase des Auslaufens oder im Prozess des Schrumpfens. Dafür gewinnen neue Aufgaben an geradezu dramatischer Bedeutung.
Diese Entwicklung stellt hohe Anforderungen an die Flexibilität und an ein aktives Marktverhalten unserer Unternehmer. Dabei werden die durch den einzelnen Betriebsverantwortlichen zu treffenden Entscheide über die zu realisierenden Ziele immer komplexer und weisen oft nicht ohne weiteres überschaubare, schicksalhafte Komponenten auf.
In dieser Situation kommt dem Berufsverband wachsende Bedeutung zu. Nicht, dass unser Verband dem einzelnen Mitglied die Verantwortung für seine Entscheidungen abzunehmen im Stande wäre! Was er aber tun kann, ist, allen interessierten Mitgliedern so viel an Informationen, Dokumentationen, Beratungen, Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten und Grundlagen zur Verfügung zu stellen, dass sie zu einer grösseren Markttransparenz, zu einer besseren Marktpflege und zu einem effizienteren Verhalten beitragen können. Entscheidend ist allerdings, dass das breitgefächerte Dienstleistungsangebot in Anspruch genommen und verarbeitet wird, und dass gut gemeinte Ratschläge auch beherzigt werden».

In diesem Sinne wünschen wir dem Baumeisterverband Baselland und Umgebung für die nächsten 25 Jahre bis zum Centenarium ein erfolgreiches Wirken und erspriessliches Gedeihen.

Der Baumeisterverband Baselland jubiliert

Feier zum fünfzigjährigen Bestehen am 24. Februar 1967 im Hotel Engel, Liestal

Auf beinahe einer halben Seite berichtete Paul Dettwiler in der Basellandschaftlichen Zeitung vom 27. Februar 1967 über «eine denkwürdige Feier, welche den üblichen Rahmen bei weitem überstieg». In Schwarz gekleidete Herren und Damen in prächtigen Abendroben oder frohen Cocktailkleidern unterstrichen den festlichen Charakter des Anlasses.

Nach dem Apéritif war es dem Präsidenten Emil Seiler, Pratteln, vergönnt in seiner Begrüssungsadresse gleich drei Vertreter unseres Regierungsrates willkommen zu heissen, nämlich dessen Präsidenten, Dr. Ernst Boerlin, Max Kaufmann und Ernst Loeliger. Ferner begrüsste er die Spitzen des schweizerischen Dachverbandes, der Handelsgenossenschaft und die zahlreichen Delegationen der befreundeten Berufsverbände von Baselland und der Nachbarkantone sowie auch der Arbeitnehmer-Verbände. Auch den Ehrenmitgliedern, den Vertretern der Banken entbot er den Willkommensgruss, in den er auch die Vertreter der Industrien einbezog. Nebst Stadtpräsident Fritz Dettwiler hiess er auch die Chefbeamten der staatlichen Büros willkommen, so Kantonsingenieur Dr. Ernst Zipkes, Wasserwirtschaftsinspektor Hans Guldenmann, von der Baupolizei Max Huber, den Chef der Fremdenpolizei, Karl Hofer, Dr. Adolf Ballmer, Vorsteher des Kantonalen Arbeitsamtes, und Dr. Arnold Tschopp, Vorsteher des Lehrlingsamtes, Polizeikommandant Major Henri Gürtler, den Vorsteher der Gewerbeschule Liestal, Ernst Spinnler, Direktor Paul Martin von der Gebäudeversicherungsanstalt, Dr. Georg Siegrist, Vorsteher des Amtes für Gewerbe, Handel und Industrie, sowie unzählige weitere prominente Gäste mit Gattinnen.

Dann ergriff Verbandspräsident Emil Seiler das Wort zu seiner Festansprache.

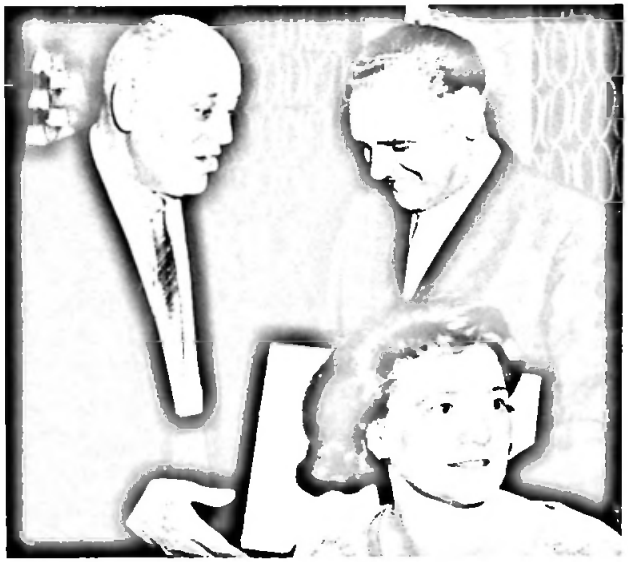
Der Redner führte aus: «Wenn wir heute das 50jährige Bestehen des Baumeisterverbandes Baselland und Umgebung feiern, dürfen wir bestimmt einen Blick in die Vergangenheit, in die Gegenwart und in die Zukunft werfen. Welch gewaltige Veränderungen in politischer, wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht sind in der hinter uns liegenden Epoche eingetreten und sind für unsere Zukunft wegweisend. Im Jahre 1897 wurde der Schweizerische Baumeisterverband gegründet, wobei dreizehn Firmen unseres Kantons bereits als Einzelmitglieder diesem Dachverband angehörten. Diese verbanden sich aber 1911 zu einer kantonalen Vereinigung, welche anfänglich nur eine geringe Aktivität entwickelte. 1916 trafen sich alsdann zirka vierzig Bau-, Maurer- und Zimmermeister in Liestal, um eine Gründung eines kantonalen Berufsverbandes zu beraten. Am 3. September 1916 genehmigte eine weitere Versammlung die von einem Komitee ausgearbeiteten Statuten sowie die Wegleitungen, welche sofort in Kraft traten. Damit war auch die Verbandsgründung formell vollzogen.

Welch gewaltige Umstellungen und Mechanisierungen haben seit der Gründung unseres Verbandes bis zum heutigen Tag im Baugewerbe stattgefunden. Wenn man bedenkt, dass um die Jahrhundertwende in unserem Kanton die Handziegeleien durch die mechanischen Ziege-

leien abgelöst wurden, dass um diese Zeit eine Betonmaschine eine Rarität war, dass keine Baukrane, keine Kompressoren, keine Lastwagen im Inventar eines Baugeschäftes zu finden waren und alle Arbeiten von Hand zu verrichten waren, ist man nicht erstaunt, wenn man beim Bau des Kraftwerkes in Augst im Jahre 1912 bei den Aushubarbeiten des Maschinenhauses über 200 Mann zählen konnte, die das Aushubmaterial aus der Grube beförderten. Im weiteren verbreitete sich der Redner über die Mechanisierung im schweizerischen Baugewerbe, welche eine sprunghafte Entwicklung durchmachte. Der heutige Investitionsneuwert der Baumaschinen, über die heute die schweizerischen Bauunternehmer verfügen, dürfte sieben Millionen Franken betragen. Der Gesamtwert der Lieferungen in den letzten zehn Jahren beträgt zehn bis zwölf Milliarden Franken.

Ein besonders wichtiger Teil des Verbandsge-

Jubiläumsfeier 50 Jahre Baumeisterverband Baselland im Hotel Engel, Liestal.



Gratulanten:
Oben: Ernst Hochuli, Präsident des Kantonalen Gewerbeverbandes.

Rechts: Ernst Oppe, Sekretär des Christlichen Bau- und Holzarbeiter-Verbandes.

schehens nimmt die Förderung des beruflichen Nachwuchses und die Weiterbildung ein. Das Inkrafttreten des Kantonalen Lehrlingsgesetzes im Jahre 1918 brachte die grosse Wendung in der Lehrlingsausbildung auch im Baugewerbe, nachdem vorher mehr auf freiwilliger Basis eine Schulung der Lehrlinge betrieben wurde. Als Krönung der beruflichen Ausbildung wurden durch das Berufsbildungsgesetz von 1934 die Grundlagen für die Meisterprüfungen geschaffen.

Einen breiten Raum nimmt auch die Regelung der Verhältnisse zur Arbeitnehmerschaft im Verbandswesen ein. Es sei hier lediglich festgehalten, dass durch die gegenseitigen Verhandlungen zwischen Arbeitnehmerschaft und Unternehmer im Laufe der Jahre eine stete Verbesserung des Arbeitsklimas erfolgt ist. Trotz manchmal scharfen Auseinandersetzungen konnten die gemeinsamen Probleme zur Zufriedenheit beider Partner gemeistert werden. Der Verkehr mit den kantonalen Behörden hat sich stets in korrekter Weise abgewickelt. Bei dieser Gelegenheit sei ein besonderer Dank dem jetzigen Vorsteher des kantonalen Arbeitsamtes, Dr. Adolf Ballmer, ausgesprochen, speziell für die

Zentralpräsident Willy Messmer mit Gemahlin.

Regelungen der Fremdarbeiterfragen. Auch das Verhältnis zum Kantonalen Gewerbeverband und zu den einzelnen Berufsverbänden hat sich stets in loyalem Rahmen und freundschaftlicher Art und Weise abgespielt.

«Wir treten somit in die zweite Hälfte des ersten Verbandsjahrhunderts ein. Sind wir uns stets der Aufgabe bewusst, die wir gegenüber unseren Kameraden und der Öffentlichkeit tragen. Neue Aufgaben, neue Baumethoden und Mechanisierungen werden in Zukunft als Aufgaben zu lösen sein, um ein Maximum für ein menschenwürdiges Leben und Dasein zu erreichen, und dies für alle unsere Mitmenschen. Ein Mensch ist nicht durch seinen Besitz gekennzeichnet, sondern durch den Geist und die Seele, die seinen Körper beherrschen».

Mit langanhaltendem Beifall wurde diese markante Ansprache des Verbandspräsidenten quittiert.

Den Reigen der Gratulanten eröffnete der Präsident des Schweizerischen Baumeisterverbandes, Willy Messmer, wobei er es verstand, die Verdienste des jubilierenden Verbandes in Kürze zu würdigen. Auch der Präsident des baselstädtischen Baumeister-Verbandes, Rudolf Cron, überbrachte Gratulation und die Glückwünsche, während Ernst Oppe im Namen des Christlichen Verbandes der Holz- und Bauarbeiter gratulierte. Für die beiden kantonalen Bankinstitute überbrachte Dr. Ernst Weisskopf die

Von links: Dr. Walter Linsi, Marianne Linsi, Dr. Adolf Ballmer, Vorsteher des Kant. Arbeitsamtes.

Grüsse der Kantonalbank und der Hypothekenbank, wobei er dem Jubilaren ein prächtiges Bild von Jacques Düblin überreichen konnte.
Im Namen des solothurnischen Verbandes beglückwünschte Hans Jäggi die Baselbieter zu ihrem Jubiläum, und Polier Hans Handschin überbrachte die Gratulation des Polier-Verbandes. Ebenfalls ein Bild konnte mit der herzlichen Gratulation von der schweizerischen Handelsgenossenschaft entgegengenommen werden, wobei Carlo Ghielmetti besonders freundliche Worte fand. Den Schluss der Gratulationsreihe übernahm im Namen der Backstein AG, Basel, Hugo Hennig, welcher für jede Dame eine beachtenswerte Überraschung in Form eines «süssen Backsteins» bereithielt. Für eine ebenfalls wohltuende Abwechslung war der Chor der «Pro-Ticinesi», Basel, mit einigen Liedern besorgt. Ein vorzügliches Bankett aus der bekannten Engelküche leitete über zu einem hochstehenden Unterhaltungsprogramm, wobei Alfred Rasser, alias Läppli, ein hochbegabter Könner als Musical-Clown, zwei Bodenakrobaten und ein gewiegter Conférencier sowie die beliebten «Radio Stars» und eine Negersängerin mitwirkten. Später sorgten die «Räde-Bäng» noch mit einer Trommelakrobatik-Nummer für Abwechslung.
Dann wurde die Tanzfläche freigegeben, und zu den Rhythmen der ausgezeichneten Radio Stars bewegte sich in Bälde die Festgemeinde auf dem Parkett. Zwischenhinein überraschten aber die Baumeister ihre Gäste mit einer willkommenen Zwischenverpflegung, so dass sich die Mehrheit stärken und bis in die frühen Morgenstunden die Jubiläumsfeier nach Herzenslust

Präsident Emil Seiler mit den Mitarbeiterinnen des Baumeisterverbandes.

geniessen konnte. Eine würdige Feier fand damit einen ebensolch würdigen Abschluss.
Es sei uns noch gestattet, den für die Gestaltung des Abends Verantwortlichen, mit Baumeister Werner Burri an der Spitze, zu gratulieren. Gleichzeitig möchten wir dem Baumeister-Verband Baselland auch für das zweite halbe Jahrhundert erspriessliches Wirken und guten Erfolg wünschen.

Soweit das Presseecho auf die 50-Jahrfeier aus der Feder von BZ-Berichterstatter Paul Dettwiler.

75 Jahre Baumeisterverband Baselland und Umgebung

8. März 1991

Baumeisterverband blickt mit Stolz zurück und mit Mut nach vorn

dg. – Im KV-Saal in Liestal trafen sich die Mitglieder des Baumeisterverbandes mit ihren Damen, um im Beisein einer grossen Zahl hoher Gäste aus Politik und Wirtschaft der 1916 erfolgten Gründung festlich zu gedenken.
Die Freude über die bevorstehende Feierstunden stand Paul Hug, dem Geschäftsführer des jubilierenden Verbandes, ins Gesicht geschrieben, als er nach der musikalischen Eröffnung durch ein Ensemble der Jugendmusikschule Muttenz die rund 400köpfige Festgemeinde begrüssen durfte. Landratspräsident W. Bernegger, Regierungspräsident Dr. H. Fünfschilling, Nationalrat H. R. Gysin, Ständerat Dr. R. Rhinow und P. Nyffeler, Direktionspräsident der Kantonalbank, standen an der Spitze der langen, illustre Namen umfassenden Gästeliste.

Wandel im Spiegel der letzten 75 Jahre

Hans Ulrich Jourdan hielt als Verbandspräsident Rückblick auf die Verbandsgeschichte. 1916 war Baselland weitgehend ein Agrarkanton. 1920 zählte er 82 500 Einwohner. Bis 1950 erhöhte sich der Bestand um einen Viertel, um sich in den folgenden 30 Jahren zu verdoppeln. 1988 verkehrten auf den Strassen über 100 000 Personenwagen mit Baselbieter Kennzeichen, 1961 waren es bescheidene 18 500. 1916 eröffneten die SBB die Hauenstein-Basislinie. Den Rangierbahnhof Muttenz gab es ebensowenig wie das Kraftwerk Birsfelden, welches erst später den Bau der Rheinhäfen Birsfelden und Au ermöglichte. Mit dieser Entwicklung war immer eine rege Bautätigkeit verbunden. Schade nur, dass sie sich nicht besser auf die Jahre verteilte: Die Erinnerung an die schmerzhaften Einbrüche in den dreissiger Jahren und die Hektik um 1960 herum ist noch heute wach. Das Bauen entsprach – angetrieben vom Bestreben zur wirtschaftlichen und politischen Selbständigkeit – immer dem Volkswillen. Erst der Wandel zum Industriekanton brachte schliesslich dem Baselbiet die finanzielle Grundlage, um den Ausbau auf den heutigen Stand zu vollziehen. Der Baumeisterverband wird darum gut daran tun, sich nicht nur ums Bauen, sondern auch um die Politik zu kümmern.

Vom Handwerker zum Unternehmer

In ähnlicher Weise verlief die Entwicklung vom Handwerker zum Unternehmer. Ursprünglich war der Baumeister Planer, Gestalter und Architekt, Ingenieur und Ausführender in einer Person. Später war er Handwerksmeister in zunftgerechter Art und noch zur Gründungszeit des Verbandes trug er als Einzelunternehmer die Verantwortung in finanzieller Hinsicht mit seinem ganzen Vermögen. Die Unternehmensform ist heute je länger desto mehr die Aktiengesellschaft, nicht zuletzt deshalb, weil der Finanzbedarf für Inventar und Infrastruktur gewaltige Ausmasse angenommen hat und deshalb hervorragend ausgebildete Mitarbeiter, teils mit Hochschulbildung in den Chefetagen anzutreffen sind. Aber auch die Baustellen selbst haben sich gewandelt. Die Mechanisierung hat einen sehr hohen Stand erreicht, und der stimmgewaltige

Polier ist durch die Führerpersönlichkeit ersetzt worden, welche mit fachlich fundierter Überlegenheit ihre Aufgabe wahrnimmt. Auf der Stufe Vorarbeiter und Handwerker stehen seit der Eröffnung des Ausbildungszentrums in Sursee verschiedenste Weiterbildungsmöglichkeiten offen, und dank der Unterstützung durch den Schweizerischen Baumeisterverband hat die EDV in der Administration schon vor rund 10 Jahren Einzug gehalten.

Die Spitzen von Regierung und Zentralverband während des Festaktes.

Der höchste Baselbieter:
Landratspräsident Willy Bernegger.

Der Baumeisterverband heute und in Zukunft

Das Sektionsgebiet umfasst den Kanton Baselland und – seit ungefähr zwanzig Jahren – den bernischen Amtsbezirk Laufen. Zum Verband, der in Pratteln ein eigenes Sekretariat unterhält, bekennen sich 145 Firmen mit einer Lohnsumme von nahezu 180 Millionen Franken. Neben dem Submissionswesen wird insbesondere der Rekrutierung und der Ausbildung des Nachwuchses hohe Bedeutung beigemessen. Regelmässige Kontakte unterhält der Verband zu den Amtsstellen des Kantons und insbesondere zum Vorsteher der Baudirektion. Gepflegt wird im Rahmen einer paritätischen Kommission auch das Gespräch mit den Sozialpartnern, auch wenn der Natur der Sache folgend nicht selten mit harten Bandagen gefochten werden muss. In die Zukunft blickend stellt sich die Frage, ob sich nicht bereits ein allgemeiner wirtschaftlicher Einbruch abzeichnet, ob wir noch in der Lage sind, die in vielen Bereichen anstehenden Probleme zu lösen. Die Verbandsgeschichte zeigt, dass es immer wieder scheinbare und echte Krisensituationen gab, und darum ist nicht einzusehen, weshalb es ausgerechnet jetzt nicht mehr möglich sein sollte, solche Situationen zu meistern. Seine ausgezeichnete Jubiläumsansprache schloss H. U. Jourdan mit den Worten «Wir haben eine Zukunft vor uns, die lebenswert ist». In diesem Sinne wünsche ich uns allen, dem Baumeisterverband und dem Baselbiet als seinem Wirkungsfeld eine glückhafte und erfolgreiche Zukunft.

Als nächster Redner hob Nationalrat Hans Rudolf Gysin in seiner ebenfalls gehaltvollen Grussadresse die Bedeutung des Baugewerbes innerhalb des Gewerbeverbandes hervor, wobei er betonte, dass nur die vom Dachverband konsequent verfolgte Linie der freien Marktwirtschaft dem Unternehmer jenen Freiraum bringt, welcher notwendig ist, um die unternehmeri-

Zentralpräsident Erwin Grimm als Gratulant an der Jubiläumsfeier.

Präsente von Peter Tschudin, Präsident des Kantonalen Gewerbeverbandes...

... und von Regierungsratspräsident Dr. Hans Fünfschilling namens des Kantons.

schen Fähigkeiten zu entfalten. So gesehen, sei er überzeugt, dass das Baugewerbe und der Gewerbeverband gewerbepolitisch solidarisch seien und es bleiben werden. Darum sei es ihm ein erfreuliches Anliegen, dem Jubilar für die bisherige und zukünftige Tätigkeit zu danken.
Die Grüsse der Baselbieter Regierung überbrachte Regierungspräsident Dr. H. Fünfschilling. Aus der Sicht des Kantons sei der Baumeisterverband als grosser Arbeitgeber, aber auch als grosser Steuerzahler von Bedeutung. Umgekehrt – auch das dürfe man laut sagen – sei der Kanton für dessen Mitglieder ein beträchtlicher Auftraggeber, wenn auch nicht immer der bequemste Partner, so wie auch der Baumeisterverband der bequemste Partner nicht sei. Zum Jubiläum übergab Fünfschilling im Auftrag des Regierungsrates ein Sandsteinrelief aus Augusta Raurica, welches an die Schönheit des Baumaterials Stein und an die 2000jährige Geschichte des Bauens erinnern soll. Mit der Bemerkung, dass dies der schönste Stein sei, den der Kanton dem Baumeisterverband je in den Weg gelegt habe, nahm H. U. Jourdan das Geschenk hocherfreut in treue Obhut.
Den Reigen der Ansprachen beendete Erwin Grimm, Zentralpräsident des Schweizerischen Baumeisterverbandes, mit einem Ausblick auf die Möglichkeiten der Bauwirtschaft im zukünftigen Europa. Trommler und Pfeifer luden zum Umtrunk im Foyer ein, der – was könnte in Liestal charakteristischer sein – im Banntagsglas – im Muff – kredenzt wurde. Zur Fortsetzung der Feierlichkeiten traf sich die Festgemeinde anschliessend im Hotel Engel.

Volksstimme Sissach vom 14. März 1991

Bilder: Fotolabor Spiess, Liestal

Präsidenten

Karl Bohny
1916–1920

Fritz Häring
1920–1922

Rudolf Gschwind
1922–1951

Karl Gnemmi
1951–1963

Emil Seiler
1963–1967

Werner Burri
1967–1978

Hans-Ulrich Jourdan
seit 1978

Sekretäre

Eugen Christen
1920–1923

Dr. Livio Meyer
1924–1964

Dr. Walter Linsi
seit 1964

Berechnungsstelle

Albert Göpfert
1944–1963

Dr. Walter Linsi
1964–1983

Geschäftsstelle BMV BL
seit 1985

Vorstand

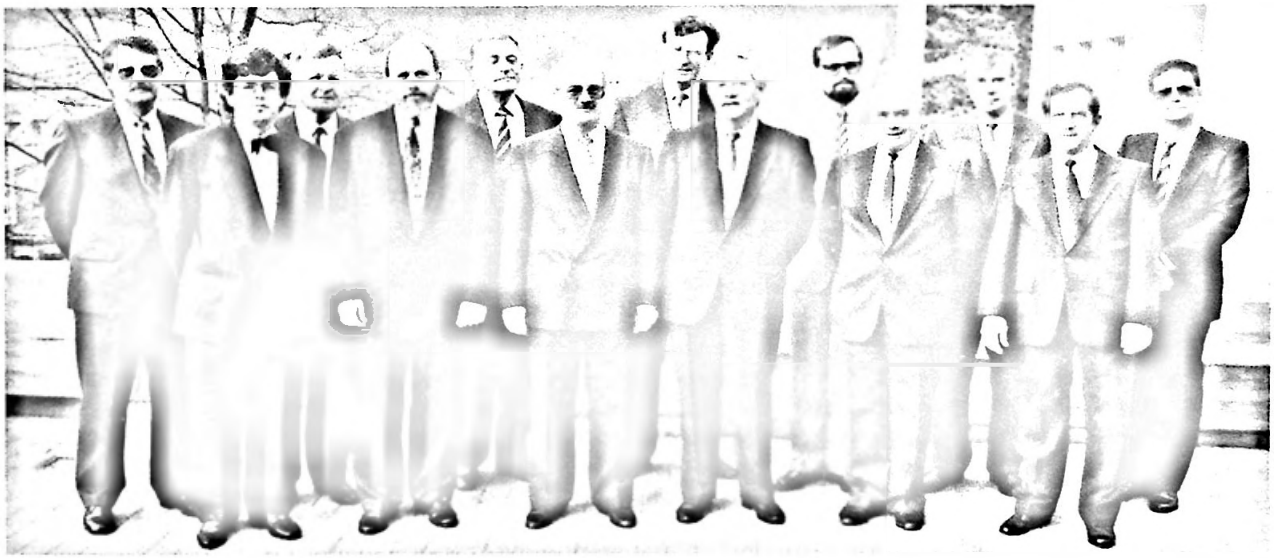
Jourdan Hans-Ulrich, Muttenz, Präsident
Frauenknecht Rudolf, Frenkendorf,
Vizepräsident
Bürgin Peter, Seltisberg
Capeder Adolf, Arlesheim
Chiesa Gino, Bubendorf
Henn Walter, Liestal
Hofmänner Ernst, Muttenz
Rickenbacher Roni, Zeglingen
Ruepp Peter, Anwil
Schneider Andreas, Pfeffingen
Wiese Peter, Seltisberg

Geschäftsstelle

Hug Paul, Ziefen, Geschäftsführer
Pasquinelli Margrit, Sekretärin
Lüscher Rosmarie, Sekretärin

Sekretär

Linsi Walter Dr., Liestal



Vorstand 1991. Von links: Walter Henn, Gino Chiesa, Peter Wiese, Toni Rickenbacher, Dr. Walter Linsi, Rudolf Frauenknecht, Ernst Hofmänner, Hans-Ulrich Jourdan, Andreas Schneider, Adolf Capeder, Peter Ruepp, Peter Bürgin, Paul Hug.

Mitgliederverzeichnis

Stand 31. Dezember 1990

Ehrenmitglieder

Burri Werner, Liestal
Kipfer Alfred, Seltisberg
Kolmos Alfons, Reinach
Nyfeler Adolf, Reinach
Seiler Rudolf, Pratteln
Wagner Richard, Basel
Wetterwald Emil, Dornach

Freimitglieder

Brüderlin Walter, Liestal
Flubacher Karl, Läufelfingen
Frey Ernst, Kaiseraugst
Gehrig-Vögtli Hans, Arisdorf
Grossmann Hermann, Langenbruck
Gutekunst Werner, Basel
Häring Hermann, Füllinsdorf
Häring Willy, Frenkendorf
Jaussi René, Reinach
Leuthardt Erhard, Rümlingen
Martin Karl, Frenkendorf
Mesmer Alfred, Muttenz
Plozza Dino, Allschwil
Reichenstein Fritz, Pratteln
Risi Louis, Allschwil
Ritz-Walther Jean, Biel-Benken
Seiler Albert, Oberwil
Stamm Ulrich, Basel
Walliser Max, Sissach
Wenger Josef, Reinach
Wirz Rudolf, Liestal

Baumeister (Hoch- und Tiefbau)

ABBAG AG, Hofstetten
BBG Basler Baugesellschaft AG, Füllinsdorf
Bertschinger Walo AG, Basel
Betschmann AG, Basel
Beton-Christen AG, Muttenz
Bohny AG, Liestal
Boss & Meury AG, Birsfelden
Brodtbeck AG, Pratteln
Brüderlin Bauunternehmung AG, Liestal
Burri-Mangold & Co AG, Liestal
Chiesa AG, Bubendorf
Cron AG, Basel
Cron Jean AG, Allschwil
De Bortoli AG, Arlesheim
De Vittori & Glanzmann AG, Laufen
Durtschi AG, Muttenz
Eberhard & Bösch AG, Muttenz
Enggist Bauunternehmung AG, Waldenburg
Fluri AG, Langenbruck
Frey Ernst AG, Augst
Fux Rudolf, Füllinsdorf
Gehrig-Gysin Hans, Arisdorf
Geissberger W.A. AG, Basel
Glanzmann AG, Binningen
Gnemmi AG, Liestal
Graf Hans, Maisprach
Graf Söhne AG, Gelterkinden
Gröflin & Mohler AG, Hölstein
Grund- und Tiefbau AG, Pratteln
Gschwind Emil, Therwil
Gutekunst & Co AG, Basel
Häring & Co AG, Pratteln
Heid Gebr. AG, Lausen
Heiniger AG, Münchenstein

Helfenstein & Natterer AG, Münchenstein
HG Commerciale, Basel
HTG AG, Basel
Huber, Straub & Cie AG, Basel
Hunziker Otto & Co, Muttenz
Itin AG, Pratteln
Jakob Willi, Oberdorf
Jegge Baugeschäft AG, Basel
Jeppesen J., Reinach
Jourdan Edmund AG, Muttenz
Jourdan Hans & Co AG, Muttenz
Kohler Otto AG, Liesberg
Künti W. + A., Reinach
Künzi SA, Delémont
Leu Baugeschäft AG, Biel-Benken
Leuthardt Bau AG, Rümlingen
Maag AG, Liestal
Marti AG, Pratteln
Martin Karl AG, Frenkendorf
Meier & Jäggi AG, Laufen/Reinach
Mergenthaler Adolf AG, Rheinfelden
Meury Bau AG, Dornach/Arlesheim
Monigatti W. AG, Basel
Moser Ralph, Therwil
Müller Bau AG, Zwingen
Müller Thomas AG, Basel
Pfaff AG, Basel
Preiswerk & Cie AG, Basel
PVV Peduzzi Valduga Vogt AG, Pratteln
Rapp W. + J. AG, Münchenstein
Regio-Bau AG, Reinach
Rickenbacher Toni AG, Zeglingen
Rudin P. AG, Binningen
Ruepp AG, Anwil
Schäfer Ivo AG, Aesch
Schaffner Bau AG, Bubendorf
Schaffner M. AG, Sissach
Schafir & Mugglin AG, Liestal
Schmidlin Walter, Aesch
Schweizer Max Baugeschäft AG, Aesch
Seiler Bau AG, Oberwil
Sika AG, Muttenz
Spaini Bau AG, Basel
Stamm Bauunternehmung AG, Binningen
Stamm-Beton AG, Birsfelden
Stebler-Gyr Ad. AG, Bretzwil
Stebler Othmar AG, Bretzwil
Steiner Theo AG, Laufen
Steinle Hans AG, Liestal
Stöcklin Gebr. & Co AG, Ettingen
Straumann-Hipp AG, Pratteln
Stuag AG, Reinach
Tarelli H.J., Birsfelden
Thommen & Pergher AG, Oberdorf
Tozzo AG, Bubendorf
Tschopp Walter, Binningen
Verna AG, Eptingen
Wagner R. Ing. SIA Bauunternehmung AG, Basel
Weber Jakob AG, Muttenz
Weibel Gebr., Lausen
Wenk AG, Füllinsdorf
Wetterwald AG, Dornach
Wirz Rudolf Strassen- und Tiefbau AG, Liestal
Wyss AG, Sissach
Ziegler AG, Liestal
Zurfluh Anton AG, Ramlinsburg
Züblin AG, Riehen

Mit

Stan

Ehr

Bur
Kipf
Koh
Nyf
Sei
Wa
We

Fre

Bri
Flu
Fre
Ge
Gr
Gu
Hä
Hä
Ja
Le
M
M
Pl
R
R
R
S
S
W
W
W

Zimmermeister

Auer Erwin AG, Büren
Bettinger Hans, Therwil
Bläuer AG, Sissach
Bürgin Gebr. AG, Seltisberg
Cron Jean AG, Allschwil
Dehning AG, Gelterkinden
Ebnöther Holzbau, Gelterkinden
Erne Zimmerei AG, Läufelfingen
Graf AG, Maisprach
Grossmann & Co, Langenbruck
Häring & Co AG, Pratteln
Hasler Holzbau AG, Gelterkinden
Hess Holzbau AG, Ziefen
Hirsch Holzbau AG, Laufen
Holzbau GmbH, Muttenz
Holzbau und Zimmerei AG, Riehen
Isenegger Ernst, Bubendorf
Leuthardt Holzbau AG, Rümlingen
Mangold Peter, Ormalingen
Mangold Roger, Oberwil
Meury Bau AG, Dornach-Arlesheim
Mundschin Christian, Lampenberg
Rickenbacher Walter, Zeglingen
Risi Louis AG, Allschwil
Rofra + Jaussi AG, Aesch
Roth Gebr., Laufen
Ruch Hugo, Liestal
Ruckstuhl-Gloor A. + R., Oltingen
Schaub Gebr. AG, Arisdorf
Schneider-Lay N., Reinach
Steiner Theo AG, Laufen
Stöcklin Jos., Ettingen
Theurillat Bau AG, Basel
Wenk AG, Füllinsdorf
Woehrle Eugen & Sohn, Muttenz
Zimmerli Paul, Rothenfluh

Herausgeber:
Baumeisterverband Baselland und Umgebung

Verfasser:
Werner Burri, Liestal

Koordination:
Dr. Walter Linsi, Liestal

Redaktion:
Alphonse Masson, Muttenz

Satz und Druck:
Druckerei Hochuli AG, Muttenz

BÜRGERGEMEINDE MUTTENZ

60 Jahre

selbständige Bürgergemeinde

mumu Archiv Museum Muttenz

Vorwort des Bürgergemeindepräsidenten

60 Jahre selbständige Bürgergemeinde sind auch zugleich 60 Jahre, in welchen Bürgerräte aktiv zum Wohle dieser Institution tätig sind und waren.

Weil die Aufgaben immer umfassender wurden und der zeitliche Aufwand dementsprechend grösser, hat man im Jahre 1939 die Verselbständigung beschlossen.

Dem Mut der damaligen Gründer gebührt unsere Achtung, fiel doch der Entscheid in eine Zeit, welche von grosser Unsicherheit für unsere Heimat geprägt war. Der Weitblick gab ihnen jedoch Recht.

Die vielfältigen Aufgaben, hauptsächlich in der Bewirtschaftung der Waldungen, der Erteilung von Bürgerrechten und auch die Unterstützung im kulturellen Bereich sollen dokumentieren, dass hier bis heute viel geleistet worden ist.

An dieser Stelle möchte ich allen danken, die zum Wohle der Bürgergemeinde beigetragen haben und all jenen, die sich weiterhin mit grossem Engagement für diese Institution einsetzen.

Die Aufgaben in diesen 60 Jahren waren vielfältiger Natur, dies sei am Beispiel der Liegenschaften "Schlüssel und Sulzkopf" dokumentiert und vieles mehr.

Dass sich die Bürgergemeinde in einem guten Bild präsentieren kann, ist ein grosser Verdienst der ehemaligen Bürgerräte. Sie haben zu deren Stärkung viel beigetragen.

Ich hoffe, dass die Bürgergemeinde weiterhin ein gutes Gedeihen hat und die amtierenden Bürgerräte die nötige Weitsicht walten lassen. Die Zeiten werden nicht leichter. In der nächsten Zeit steht uns die Revierzusammenlegung bevor und es sind auch Bestrebungen im Gange, den Bürgergemeinden Kompetenzen zugunsten der politischen Gemeinden zu entziehen.

Bekunden wir unseren Willen, unsere Bürgergemeinde weiterhin in eine Zukunft zu führen, in der sich die Bürgerinnen und Bürger wohlfühlen können.

Bürgergemeindepräsident
Hans-Ulrich Studer

Aufgaben der Bürgergemeinde

Die Bürgergemeinde ist verantwortlich für:

- Sie erteilt das Gemeindebürgerrecht
- Sie bewirtschaftet ihren Wald nach ökologischen und ökonomischen Grundsätzen
- Sie hält ihren Grundbesitz für öffentliche und im Gemeindeinteresse stehende Zwecke zur Verfügung.
- Sie gibt sich im Rahmen der Gesetzgebung die zweckdienliche Organisation und bestellt die Behörden, die Kontroll- und Hilfsorgane.
- Sie führt den Gemeindehaushalt nach betriebsökonomischen Grundsätzen und ist für eine gesunde Finanzpolitik zuständig.

Damit diese Aufgaben wahrgenommen werden können, arbeitet sie mit den Behörden der Einwohnergemeinde partnerschaftlich zusammen.

Für die Bürgergemeinde sind die folgenden Organe zuständig:

- die Stimmberechtigten der Bürgergemeinde
- die Bürgergemeinde-Versammlung (Legislative)
- der Bürgerrat mit dem Bürgergemeindepräsidenten
- die Kontroll- und Hilfsorgane

Aufsichtsorgan ist der Regierungsrat

Bürgerrat

Bürgerräte von 1939 bis 1999

Der Bürgergemeinde stand und steht folgender Präsident vor:

Leupin - Ebel Kurt	1939 - 1976	
Leupin - Genier Jakob	1976 - 1984	(Ratsmitglied seit 1968)
Mesmer Kleiber Walter	1984 - 1992	(Ratsmitglied seit 1980)
Jauslin - Rickenbach Werner	1992 - 1998	(Ratsmitglied seit 1983)
Studer - Rychen Hans-Ulrich	seit 1998	(Ratsmitglied seit 1992)

Als BürgerratsschreiberIn tätig waren und sind:

Moser - Senn Paul	1939 - 1949
Pfirter - Haller Karl	1949 - 1975
Braun - Lorch Georg	1975 - 1978
Stoller - Thommen Hansrudolf	1979 - 1992
Gaugler - Meier Doris	seit 1992

Folgende Bürgerräte waren und sind im Amt:

Brüderlin - Gottstein Johannes	1939 - 1967
Jauslin - Vogt Gottlieb	1939 - 1945
Schenk - Jauslin Traugott	1939 - 1947
Meyer - Meyer Emil	1939 - 1941
Schmid - Spänhauer Otto	1942 - 1963
Pfirter - Brack Karl	1945 - 1962
Leupin - Jourdan Jakob	1948 -.1955
Seiler - Graf Karl	1955 - 1966
Brüderlin - Honegger Jakob	1963 - 1975
Jauslin - Gerster Hans	1963 - 1968
Meyer - Tschudin Hans	1966 - 1979
Jourdan - Mimmler Hans-Ulrich	1968 - 1984
Löw - Schlienger Meinrad	1976 - 1988
Schär - Wunderer Hans	1976 - 1988
Jourdan - Christen Karl	1988 - 1990
Brodbeck - Auer Hugo	1988 - 1996
Grollimund - Messerschmitt Karl	seit 1984
Schmid - Balli Marcel	seit 1990
Bürgin - Glauser Rudolf	seit 1996
Gerber - Jourdan Rolf	seit 1998

Historische Gegebenheit

Am **23. Dezember 1938** stellten **83** stimmberechtigte Ortsbürger ein Begehren zur Einberufung einer ausserordentlichen Bürgergemeindeversammlung mit dem Zweck, eine eigene Verwaltungsbehörde (Bürgerrat und Bürgerratsschreiber) ins Leben zu rufen. Da die bisherige Behörde u.a. z.Teil aus nicht Ortsbürgern bestand, wurde der Wille bekundet, eine Behörde einzusetzen, welcher nur Ortsbürger angehören dürfen. Der Hauptgrund dieses Begehrens war, dass für die Geschäfte an den Versammlungen mehr Zeit aufgewendet werden kann.
Mit 66 zu 2 Stimmen wurde der Institution Bürgerrat stattgegeben. Ferner wurde mit 56 Stimmen beschlossen, dass das Gremium aus 5 Mitgliedern zu bestehen hat und mit Ausnahme des Präsidenten, der zugleich auch Gemeindepräsident war, an der Urne gewählt werden muss. Weiter ist zu vermerken, dass die Bürgerräte ehrenamtlich tätig sein sollten. Ein kleines Entgelt sollte nur für Sitzungen und Augenscheine bezahlt werden.
Am 21./22. Januar 1939 fand dann die erste Urnenabstimmung statt, an welcher nur 3 von 4 zukünftigen Bürgerräten im ersten Wahlgang gewählt wurden. Der 2. Wahlgang fand dann am 4./5. Februar 1939 statt und somit war die Behörde vollständig. Anzumerken ist, dass von 328 stimmberechtigten Bürgern im ersten Wahlgang 224 ihre Stimme abgaben, was einer Beteiligung von 68.3% entsprach. Der 2. Wahlgang hatte immer noch die stattliche Beteiligung von 48.4%.

Bis zum Zeitpunkt des Begehrens nach einer eigenständigen Behörde, wurden die Geschäfte der dazumaligen Bürgergemeinde jeweils im Anschluss an die Gemeindeversammlung abgehalten. Hier blieb dann jeweils nur ein kleiner Zeitrahmen, um die Geschäfte der Bürgergemeinde auch noch zu beraten, was als sehr unbefriedigend angesehen wurde. Die Geschäfte wurden auch immer umfangreicher und der zeitliche Anspruch entsprechend grösser.

Die erste Sitzung der neuen Behörde fand am 09. Februar 1939 statt und wurde mit dem Leitsatz geprägt: Dass der neugewählte Bürgerrat zu Nutz und Frommen der Bürgergemeinde seines Amtes walten möge.

Protokollauszug von 1939

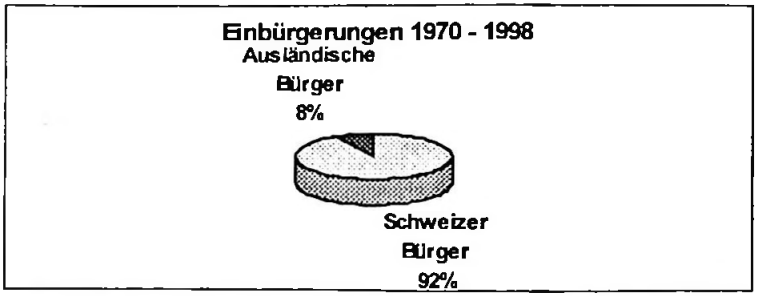
Verwaltungsarbeiten besorge, der Gemeindeverwalter besorgen sollte. Zur Frage der Bestellung eines Bürgerrates verlangt Hans Brüderlin-Gottstein die Stimmung, dass man vorerst abwarten sollte, in welcher Weise der Einwohnergemeinderat die Geschäfte der Bürgergemeinde besorge. Ein eigener Bürgerrat sollte nur dann geschaffen werden, wenn man wahrnehmen sollte, dass der Einwohnergemeinderat die Interessen der Bürgergemeinde nicht genügend wahre. Karl Brändlin-Thomet stellt den Antrag, dass man die Angelegenheit zur Ueberprüfung der finanziellen Auswirkungen an den Gemeinderat zurückweise. Die Schaffung eines eigenen Verwaltungsgebäude würde allerdings Gewähr dafür bieten, dass man in Zukunft die für die richtige Erledigung der Geschäfte nötige Zeit zur Verfügung hätte. Bisher habe man beispielsweise die Geschäfte der Bürgergemeinde meist anschliessend an eine langdauernde Einwohnergemeindeversammlung behandeln und im Eilzugstempo erledigen müssen. Vogt-Thomet Jakob stellt den Antrag, heute in der Sache zu beschliessen. Präsident Prof. Dr. Leupin regt an für den Fall der Schaffung eines eigenen Verwaltungsgebäude zu beschliessen, dass die im Einwohnergemeinderat sitzenden Vertreter dem Bürgerrat angehören sollen. Nachdem kein weiteres Wortbegehren gestellt wird, schreitet der Vorsitzende zur Abstimmung. Der Antrag, heute die Bestellung eines eigenen Bürgerrates zu beschliessen, vereinigt 47 Stimmen auf sich, während für den Antrag auf Rückweisung an den Gemeinderat 31 Bürger stimmen. Damit ist die Schaffung eines eigenen Bürgerrates beschlossen. Der Vorsitzende stellt fest, dass noch abzuklären bleibe, ob man auch einen eigenen Bürgerratsschreiber wolle. Nach längerer Diskussion wird in dieser Sache mit 66 gegen 2 Stimmen beschlossen, dass vorerst nur ein Bürgerrat gewählt werden soll, dessen Aufgabe es dann sei, die Frage der Wahl eines eigenen Bürgerratsschreibers zu prüfen und der Bürgerversammlung hierüber Bericht zu erstatten und einen bezüglichen Antrag zu unterbreiten. Zu der Frage der Festsetzung der Zahl der Bürgerräte wird mit 56 Stimmen beschlossen, einen fünfgliedrigen Bürgerrat zu wählen. Auf den Antrag, allen 3 Bürgerräte zu wählen fallen 20 Stimmen. Auf einen bezüglichen Antrag von Alfred Wälterlin-Seiler, dass die Vertreter, die im Einwohnergemeinderat sitzen auch dem Bürgerrat angehören sollen, entspinnt sich eine längere Diskussion.

Einbürgerungen

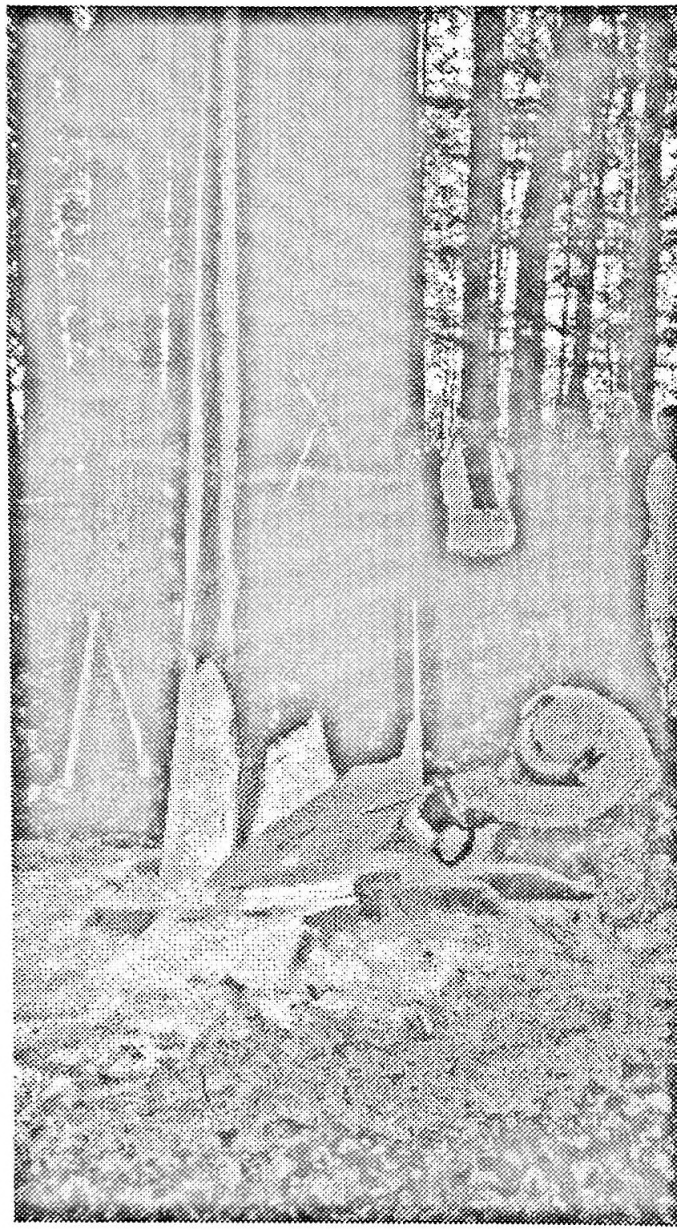
Wenn man auf die Jahre 1939 - 1960 zurückblickt, kann man feststellen, dass dazumal eine sehr restriktive Einbürgerungspolitik betrieben wurde. Zum Teil benötigte man Jahrzehnte an Wohnsitzdauer bis man in die Gemeinschaft aufgenommen worden war. Dies änderte sich dann im Verlaufe der letzten 3 Jahrzehnte, da ein grosser Zulauf aus dem Ausland stattfand. Dies zum Teil aus wirtschaftlichen Gründen, anderseits als Zufluchtsort. Dies war mitunter ein Grund, dass die Eidgenossenschaft ihre Einbürgerungspraxis liberalisierte. Ein ausländischer Staatsangehöriger muss heute nur noch den Nachweis erbringen, dass er sich seit 12 Jahren in der Schweiz und davon 5 Jahre ununterbrochen am Wohnort, wo das Einbürgerungsgesuch gestellt wird, aufhält. Wenn man dann dazu noch feststellen kann, dass sich die Bewerber assimiliert haben, kann kaum mehr jemandem die Einbürgerung abgesprochen werden. Die letzte Instanz bei uns, welche eine Einbürgerung verhindern könnte, ist die Bürgergemeindeversammlung.

Die Graphik soll belegen, dass sich in unserer Bürgergemeinde der Anteil an ausländischen Gesuchen in Grenzen hält im Gegensatz zu anderen Gemeinden.
Schweizweit haben wir ca. 7'700 Muttenzerbürger. In Muttenz wohnen ca. 3'200 Bürger.
Eine grosse Zunahme ist im ganzen Land auch bei den erleichterten Einbürgerungen zu verzeichnen. Waren im 1990 erst 337 Gesuche vorliegend, so stieg diese Zahl bis 1998 auf 6'260 Gesuche.

In Muttenz lebten 1945 ca. 240 ausländische Staatsangehörige. Heute haben wir ca. 2'500 Personen (14%).



Unsere Forstlehrlinge beim Fällen einer Buche



Aufgaben des Forstbetriebs

Aufgrund des eidgenössischen Forstgesetzes, welches im Jahr 1884 für unseren Kanton als verbindlich erklärt wurde und 1902 und 1991 mit geringfügigen Anpassungen revidiert worden ist, wird vom Forstbetrieb die "nachhaltige Pflege des Waldes" verlangt. Dies wird definiert mit dem Sicherstellen der Schutz- und Nutzfunktionen des Waldes durch langfristiges Erhalten der standortgerechten und biologischen Vielfalt.
Der Gemeindebann Muttenz umfasst ca. 400 ha Waldungen, welche gepflegt und genutzt werden müssen. Es darf soviel Holz geschlagen werden, wie in einem Jahr nachwachsen kann. Alle 15 Jahre wird neu ermittelt, wieviel tatsächlich nachgewachsen ist. Aufgrund dieser Erhebung wird dann vom Kantonsforstamt der Hiebsatz festgelegt. Aufgrund dieser Vorgaben ergeben sich die folgenden Arbeiten:

- **Ernten der reifen und überreifen Bestände**
  Jedes Jahr sind die reifen Bestände zu schlagen, jedoch nur soviel , dass der Hiebsatz zusammen mit den Durchforstungen nicht überschritten wird.
- **Durchforsten der Bestände**
  Für die Zukunftsbäume ist der notwendige Platz freizumachen.
- **Jungwuchspflege**
  Der Jungwuchspflege wird besondere Beachtung geschenkt. Jährlich werden ca. 20 - 25 ha gepflegt.
- **Setzen von Jungpflanzen**
  Dies wird dort gemacht, wo die Naturverjüngung keinen Sinn macht.
- **Waldrandpflege**
  Damit der Wald für alle Lebewesen genügend Platz bietet, wird mittels kostenintensiver Pflege ein 5 - 10 Meter breiter Stufen-Waldrand unterhalten, mit Kraut-, Stauden- und Strauchschicht.
- **Unterhalt der Waldwege**
  Diese Wege dienen einerseits der Forstwirtschaft und werden andererseits auch intensiv als Spazierwege und von Freizeit-sportlern stark genutzt.

Dienstleistungen der Bürgergemeinde

Verkauf von:

- Brennholz in div. Variationen
- Anfeuerholz in Säcken
- Cheminéeholz
- Wellen
- Pfähle
- Fahnenstangen
- Spaltstöcke
- Aufrichtebäume
- Weihnachtsbäume
- Schnitzel für Wärmeverbund

Auf Bestellung:

- Bänke

Arbeitseinsätze wie:

- Fällen von Bäumen und Sträuchern

Kulturland

Die Bürgergemeinde Muttenz besitzt ca. 80 Hektaren Kulturland, welches von verschiedenen Pächtern bewirtschaftet wird. Ein Grossteil liegt auf der Rüttihard.

Waldexkursionen

Von der Bürgergemeinde werden des öfteren Waldexkursionen für die Bevölkerung und auch für die Schulen veranstaltet. Hier geht es in erster Linie darum, die Bevölkerung für die Natur zu sensibilisieren.
Der Förster als Leiter des Forstbetriebs informiert dann über die fachmännische Bewirtschaftung des Waldes. Uns liegt viel daran, dass der Wald nicht übernutzt wird. In unserem Gemeindebann können wir feststellen, dass eine starke Zunahme an Reitern und Bikern besteht.
Die Exkursionen geben uns die Gelegenheit, auf diese Gruppen aufmerksam zu machen und auf die Beschädigungen hinzuweisen, welche durch diese verursacht werden.

Frontage

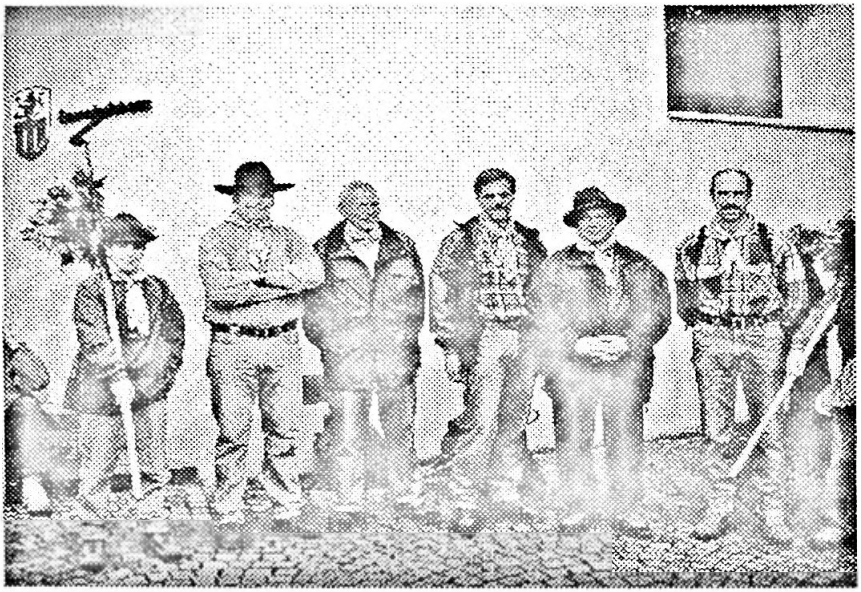
Zweimal im Jahr (April / November) führt die Bürgergemeinde sog. Frontage durch. Hier finden sich jeweils bis zu 100 Mitbürger und auch Einwohner unseres Dorfes um 07.30 Uhr auf dem Dorfplatz ein. Die Frontägler werden dann von unserem Waldchef in Empfang genommen und für die diversen Arbeiten, welche speziell für diesen Tag bereitgestellt werden, eingeteilt. Beliebt ist u.a. auch das sog. Feuern, wobei nicht in jedem Fall die Äste nur verbrannt, sondern grosse Haufen aufgeschichtet werden, welche dann von selbst verrotten und so vielen Tieren als Unterschlupf und Nistplatz dienen.

Kirschbaumverlosungen

Da die Bürgergemeinde über einen grossen Kirschbaumbestand verfügt, ca. 300 Bäume, welche in kleine, mittlere und grosse Bäume eingeteilt sind, werden diese alle 5 Jahre an die Mitbürger mittels einer Verlosung abgegeben. Der Unterhalt dieser Bäume wird durch die Bürgergemeinde unter Aufsicht der Obstbaumkommission ausgeführt. Die Pflicht der Bürger und Bürgerinnen beschränkt sich auf das Ablesen der Früchte.

Bannumgang

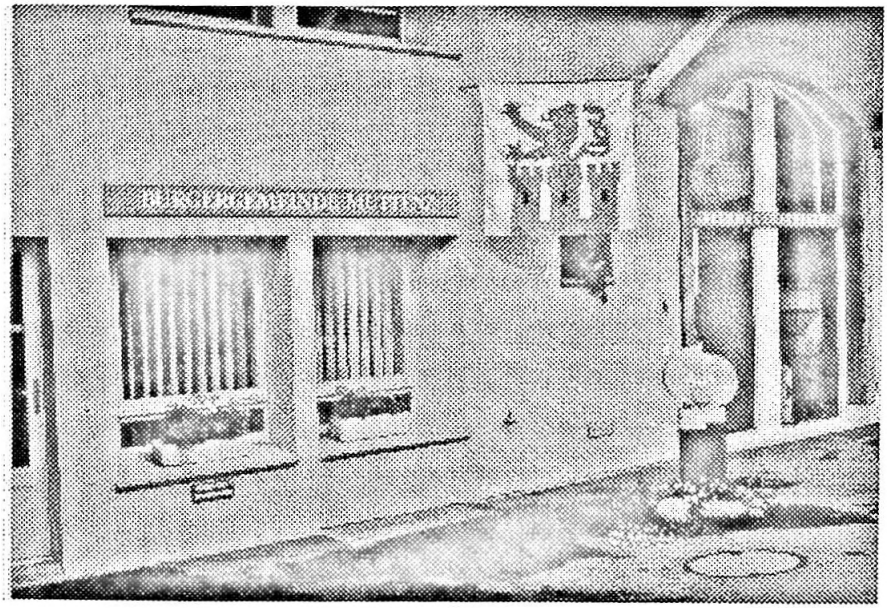
Der traditionelle Bannumgang findet jeweils an Auffahrt statt.
Man besammelt sich um 13.00 Uhr auf dem Dorfplatz, wo nach einer musikalischen Einlage des Musikvereins die beiden Rotten auf zwei verschiedenen Routen die Banngrenze ablaufen zum gemeinsamen Treffpunkt auf dem Sulzkopf. Die beiden Rotten werden jeweils von 2-3 Bürgerräten zusammen mit einem Chrukenträger angeführt.



Die beiden Rotten wechseln jedes Jahr die Route. Die Aufteilung geschieht nach dem Alphabet (A - M, N - Z).
Eine Rotte geht auf ihrem Marsch zur Sulzkopfhütte via Egglisgraben zum Hohen Bannstein wo sich die Grenzen von Pratteln, Frenkendorf, Muttenz, Gempen kreuzen. Hier erfolgt die Abgabe des obligaten und vielgeschätzten Fünflibers an die Ortsbürger und alle Kinder erhalten einen Bon für ein Waldfest und Getränk.
Die andere Rotte marschiert via Fröscheneck, Teufelsgraben, Rothallen, Gruth, Eselhalle, Renngersmatt, Jägertischli zum Lieberhergottsbrünneli wo der Fünfliber und der Bon für die Kinder in Empfang genommen werden kann.

Geschäftsstelle

Bis ins Jahr 1992 wurden die Geschäftstätigkeiten zum Teil von der Einwohnergemeinde erledigt Die Sitzungen des Bürgerrats fanden im Gemeinderatszimmer statt. Als Bürgerratsschreiber waren in der Regel jeweils Beamte der Einwohnergemeinde tätig. Der Ruf nach mehr Unabhängigkeit und Selbstständigkeit wurde immer lauter, so dass im Jahre 1992 eine Loslösung von der Einwohnergemeinde stattfand. Am heutigen Standort (Burggasse 7), konnte dann unsere Geschäftsstelle eingerichtet werden. Die laufenden Geschäfte werden durch die Geschäftsstellenleiterin, welche zugleich auch als Bürgerratsschreiberin tätig ist, wahrgenommen. An diesem Ort können die Muttenzer Bürger und Bürgerinnen z.B. Holzbestellungen, Mietgesuche für die Sulzkopfhütte, Einbürgerungsanträge und vieles mehr beantragen.



Sulzkopf

Die alte Sulzkopfhütte, welche im Jahre 1946 von der Bürgergemeinde erworben wurde, fiel am 15. Februar 1969 einem Brand zum Opfer.

Im Jahr 1972 wurde die neue Sulzkopfhütte gebaut, an welcher unsere Bürger einige Stunden an Fronarbeit leisteten, so u.a. beim Verlegen der Wasserleitung von der Schönmatt her und bei der Umgebungsarbeit. Am **30. September 1973** konnte dann die Sulzkopfhütte feierlich eingeweiht werden.

Von diesem Platz aus hat man eine wunderschöne Rundsicht, die sich von der Rheinebene bis in die Vogesen und Feldberg erstreckt.

Die Sulzkopfhütte, welche in 2 Räume gegliedert ist (Chruckenstube mit ca. 80 Plätzen und Banntagskeller mit ca. 40 Plätzen) kann von jedermann für festliche Aktivitäten gemietet werden. Die Nachfrage danach ist gross.

Liegenschaft / Restaurant Schlüssel

Die alte Liegenschaft Schlüssel mit Restaurant, wie sie sich zur Jahrhundertwende präsentierte.

Die Bürgergemeinde erwarb die Liegenschaft Schlüssel im Jahr 1983 und liess diese renovieren. Es entstand eine wunderschöne Liegenschaft mit einem Restaurant und 5 Wohnungen, sowie einem Coiffeur-Atelier, welche im April 1986 feierlich eingeweiht werden konnte.

Wärmeverbund Krummeneich

Im Jahre 1995 wurde infolge der stagnierenden Holzpreise und fehlenden Absatzmärkte erstmals die Möglichkeit erwogen, in den Markt mit Holzschnitzel einzusteigen. Die Elektra Baselland suchte nach Partnern, welche interessiert wären, ein solches Projekt mitzutragen. Zusammen mit der Bürgergemeinde Pratteln und dem Forstunternehmen Kym konnte ein solches Projekt in Angriff genommen werden. Im Jahre 1996 lag dann der Konzeptvorschlag auf dem Tisch. Am 19. November 1996 gründeten die 3 Partner die WKP Wärmeversorgung Kummeneich Pratteln AG. Anfangs April 1997 erfolgte dann der Spatenstich dieser Heizzentrale. Bereits im Oktober 1997 konnten dann die ersten Holzschnitzel dieser Anlage zugeführt werden. Aus dem Muttenzerwald kann bei Vollauslastung der Anlage ca. 2'500 m^3 Holzschnitzel zugeführt werden. Damit helfen wir mit, einen nachwachsenden Rohstoff oekonomisch und oekologisch sinnvoll zu nutzen.

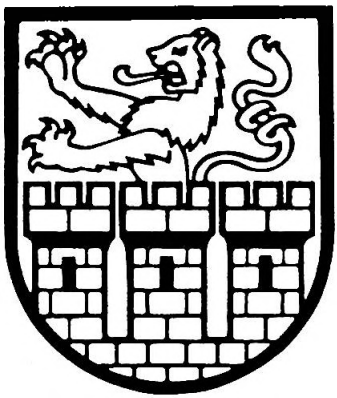
Ausblick

Bürgergemeinden im Umbruch

In näherer Zukunft stehen den Bürgergemeinden einige Änderungen bevor. Einerseits sind dies die Zivilstandsgesetzgebung und andererseits die Einführung des neuen Waldgesetzes. Die erlassenen Bestimmungen haben auch Auswirkungen auf die gut funktionierenden Bürgergemeinden.

Die in unserem Kanton geplanten Forstreviere, welche nach dem neuen Waldgesetz innert den nächsten 5 Jahre umgesetzt werden müssen, werden auch ihre Spuren in der Bürgergemeinde Muttenz hinterlassen.

Verkehrsverein Muttenz



STATUTEN

mumu Archiv Museum Muttenz

Statuten des Verkehrsvereins Muttenz

Vom 23. März 1990

§ 1 Name und Zweck

[1]Der Verkehrsverein Muttenz (kurz VVM) ist ein politisch und konfessionell neutraler Verein gemäss den Artikeln 60ff. des Schweizerischen Zivilgesetzbuches.

[2]Er fördert die Pflege des Brauchtums und der Dorfgemeinschaft sowie die Verschönerung von Aussichtspunkten.

§ 2 Besondere Aufgaben

[1]Der VVM organisiert jährlich die 1.-August-Feier und an der Fasnacht den Fackelzug.

[2]Er errichtet und unterhält im Einvernehmen mit der Gemeinde Ruhebänke an Spazierwegen und Aussichtspunkten.

[3]Er unterstützt Veranstaltungen im Sinne des Vereinszwecks.

§ 3 Mitgliedschaft

[1]Mitglied des VVM können natürliche und juristische Personen durch schriftliche Beitrittserklärung werden.

[2]Der Austritt kann nur auf Jahresende und durch schriftliche Erklärung erfolgen.

[3]Mitglieder, welche nacheinander 2 Jahresbeiträge nicht bezahlt haben, können vom Vorstand aus dem Mitgliederverzeichnis gestrichen werden.

[4]Mitglieder, welche das Ansehen oder die Interessen des VVM beeinträchtigen, können auf Antrag des Vorstands durch die Generalversammlung ausgeschlossen werden.

[5]Mitglieder, welche sich durch besondere Leistungen um den VVM verdient gemacht haben, können durch die Generalversammlung zum Frei- oder Ehrenmitglied ernannt werden.

§ 4 Finanzen

[1]Der VVM bestreitet seine Ausgaben in Erfüllung von Zweck und besonderen Aufgaben aus:

a. den Beiträgen der Mitglieder,
b. den Erträgnissen von Veranstaltungen und Aktionen,
c. den Spenden und Geschenken,
d. den Beiträgen und Leistungen der Gemeinde.

[2]Die Mitglieder des Vorstands, die Frei- und die Ehrenmitglieder sind von der Beitragspflicht befreit.

§ 5 Ansprüche

[1]Für die Verpflichtungen des Vereins haftet ausschliesslich das Vereinsvermögen.

[2]Die Mitglieder haben bei Auflösung des Vereins keinen Anspruch auf das Vereinsvermögen.

§ 6 Generalversammlung

[1]Die ordentliche Generalversammlung wird alle 3 Jahre im ersten Quartal durchgeführt. Dazu sind alle Mitglieder mindestens 4 Wochen vor dem Termin schriftlich einzuladen.

[2]Sie hat folgende Geschäfte zu erledigen:

a. Protokoll der letzten Generalversammlung,
b. Bericht des Präsidenten über die Tätigkeit in den letzten 3 Jahren,
c. Genehmigung der Jahresrechnungen der letzten 3 Jahre,
d. Wahl des Präsidenten, des Kassiers und der übrigen 5 Mitglieder des Vorstands sowie der 3 Rechnungsrevisoren.

[4]Anträge von Mitgliedern sind mindestens 3 Wochen vor der Generalversammlung dem Präsidenten zuhanden des Vorstands schriftlich einzureichen.

[5]Eine ausserordentliche Generalversammlung wird auf Beschluss des Vorstands oder auf Verlangen von mindestens einem Viertel der Mitglieder durchgeführt. In der Einladung sind Anträge zu begründen.

§ 7 Vorstand

[1]Der Vorstand besteht aus dem Präsidenten, dem Kassier und 5 Mitgliedern. Die Amtszeit beträgt 3 Jahre.

[2]Er ernennt aus seiner Mitte den Vizepräsidenten, den Sekretär und den Protokollführer. Er überträgt den übrigen Mitgliedern weitere Aufgaben (Unterhalt von Ruhebänken, Organisationen von Veranstaltungen, Aktionen usw.).

[3]Er ist für die Durchführung der Generalversammlung, für Veranstaltungen und Aktionen des VVM zuständig und verantwortlich.

[4]Rechtsverbindlich unterzeichnet der Präsident mit dem Kassier oder Sekretär.

[5]Der Vorstand wird nach Bedarf durch den Präsidenten zu Sitzungen eingeladen.

§ 8 Präsident und Vizepräsident

[1]Der Präsident vertritt den VVM nach innen und nach aussen. Er leitet die Sitzungen des Vorstands und die Generalversammlungen. Bei Stimmengleichheit gibt er den Stichentscheid.

[2]Er erstattet der Generalversammlung den Tätigkeitsbericht über die letzten 3 Jahre.

[3]Der Vizepräsident nimmt bei Verhinderung des Präsidenten dessen Aufgaben wahr.

§ 9 Kassier

[1]Der Kassier ist für die Finanzen verantwortlich. Er erstellt die Jahresrechnungen zur Revision und zur Genehmigung durch die ordentliche Generalversammlung.

[2]Er besorgt den Einzug der Mitgliederbeiträge und die Bezahlung der durch den Präsidenten visierten Rechnungen.

[3]Er orientiert den Vorstand mindestens einmal jährlich über die zur Verfügung stehenden Finanzen.

§ 11 Protokoll

[1]Der Protokollführer verfasst über die Sitzungen des Vorstands und über die Generalversammlungen ein Protokoll, welches die Hauptgesichtspunkte der Beratungen, die Beschlüsse und Wahlen zu enthalten hat.

[2]Das Protokoll der Generalversammlung wird der Einladung zur nächsten Generalversammlung beigelegt.

§ 12 Rechnungsrevisoren

Die 3 Rechnungsrevisoren prüfen die Kassaführung und die Jahresrechnungen. Sie erstatten der ordentlichen Generalversammlung schriftlich Bericht über ihre Tätigkeit und ihre Feststellungen.

§ 13 Auflösung des Vereins

[1]Sollte die Generalversammlung die Auflösung des VVM beschliessen, so ist dessen Vermögen der Gemeinde zuhanden einer Neugründung mit vergleichbaren Zielen und Aufgaben zu übergeben.

[2]Sollte innert 10 Jahren keine Neugründung gemäss Absatz 1 erfolgen, ist der Gemeinderat ermächtigt, das der Gemeinde übergebene Vermögen im Sinne von § 1 Absatz 2 zu verwenden.

§ 14 Schlussbestimmungen

[1]Die Statuten des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Muttenz vom 17. Februar 1901, revidiert am 21. Februar 1942, werden aufgehoben.

[2]Diese Statuten des Verkehrsvereins Muttenz treten nach Beschluss der Generalversammlung sofort in Kraft.

Muttenz, 23. März 1990

Der Vorsitzende:

Balz Knobel

Die Protokollführerin:

Edith Aenishänslin

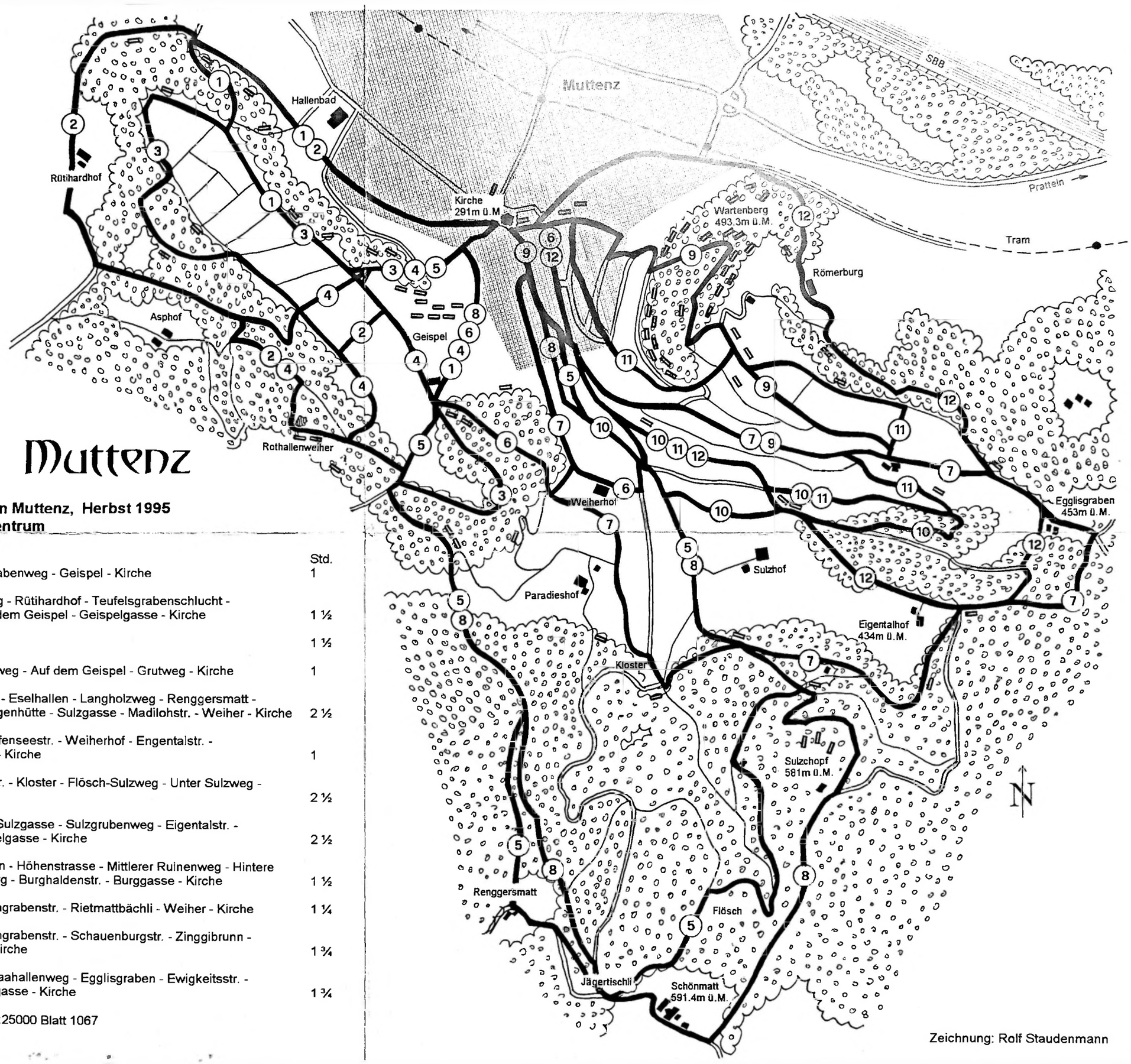
Verkehrsverein Muttenz

Wanderungen um Muttenz

Herausgeber: Verkehrs- und Verschönerungsverein Muttenz, Herbst 1995
Ausgangspunkt: Wehrkirche St.Arbogast im Dorfzentrum

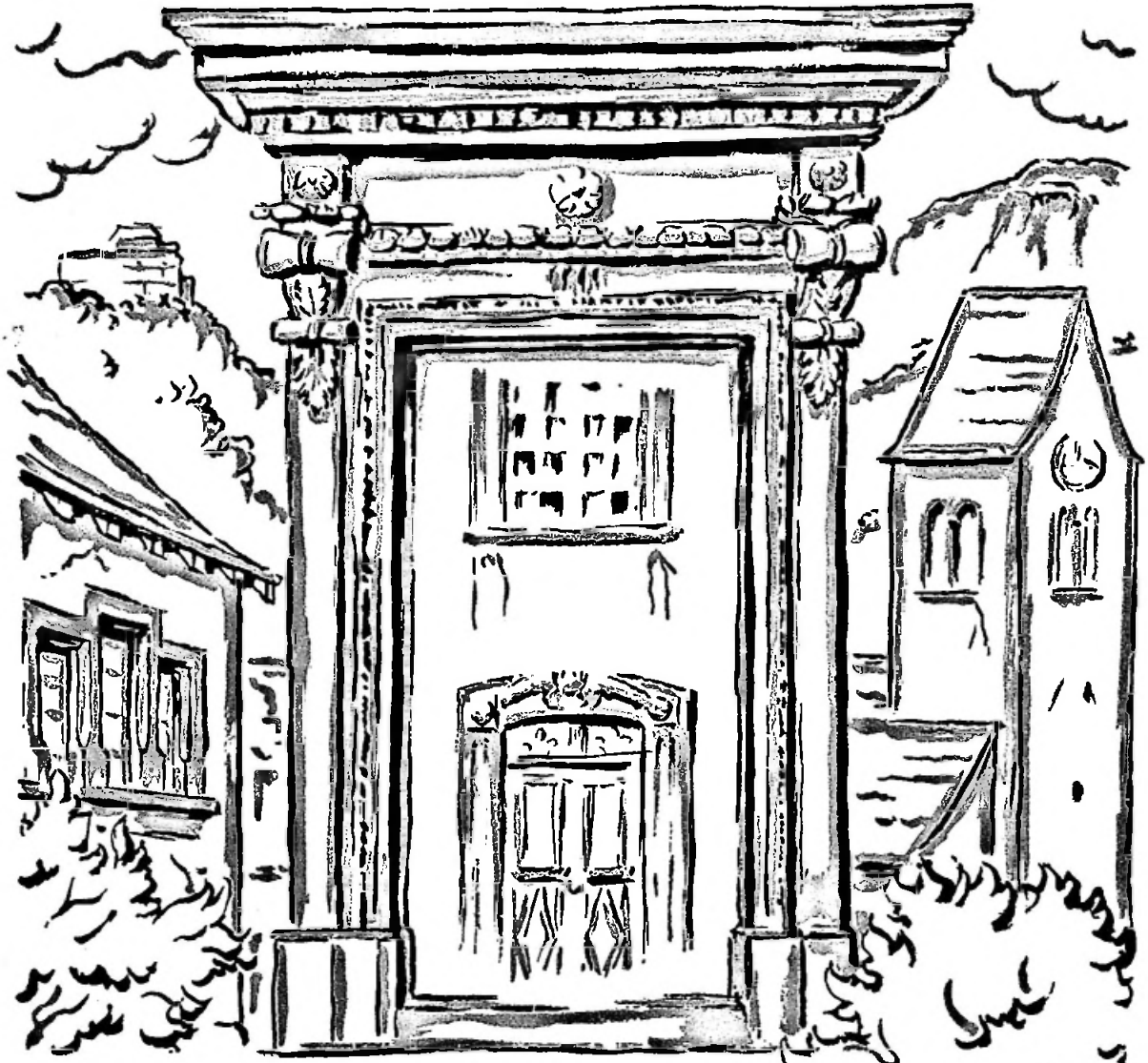
Route		Std.
1	Pfaffenmattweg - Fröscheneckweg - Schafweg - Lehmgrabenweg - Geispel - Kirche	1
2	Pfaffenmattweg - Fröscheneckweg - Fröscheneckrainweg - Rütihardhof - Teufelsgrabenschlucht - Rothallenweg - Rothallenweiher - Arlesheimerweg - Auf dem Geispel - Geispelgasse - Kirche	1 ½
3	Geispelgasse - Rund um die Rütihard	1 ½
4	Geispelgasse - Aspweg - Rothallenweiher - Arlesheimerweg - Auf dem Geispel - Grutweg - Kirche	1
5	Geispelgasse - Musterplatz - Auf dem Geispel - Grutweg - Eselhallen - Langholzweg - Renggersmatt - Schönmatt - Jägertischli - Flösch - Felsenweg - Waldstegenhütte - Sulzgasse - Madilohstr. - Weiher - Kirche	2 ½
6	Geispelgasse - Grutweg - Geispelhof - Dürrainweg - Wolfenseestr. - Weiherhof - Engentalstr. - Grendelmattweg - Weinhagstr. - Rebgasse - Burggasse - Kirche	1
7	Oberdorf - Hüslimattstr. - Alter Paradiesweg - Paradiesstr. - Kloster - Flösch-Sulzweg - Unter Sulzweg - Ewigkeitstr. - Egglisgraben - Schauenburgstr. - Kirche	2 ½
8	Oberdorf - Gempengasse - Mühlackerstr. - Madilohstr. - Sulzgasse - Sulzgrubenweg - Eigentalstr. - Schönmatt - Winterhalde - Eselhallen - Grutweg - Geispelgasse - Kirche	2 ½
9	Oberdorf - Gempengasse - Schauenburgstr. - Zinggibrunn - Höhenstrasse - Mittlerer Ruinenweg - Hintere Ruine - Mittlere Ruine - Vordere Ruine - Vorderwartenberg - Burghaldenstr. - Burggasse - Kirche	1 ½
10	Oberdorf - Rebgasse - Weinhag - Lättenstr. - Zinggibrunngrabenstr. - Rietmattbächli - Weiher - Kirche	1 ¼
11	Oberdorf - Rebgasse - Weinhag - Lättenstr. - Zinggibrunngrabenstr. - Schauenburgstr. - Zinggibrunn - Sengelweg - Burghaldenstr. - Hallenweg - Burggasse - Kirche	1 ¾
12	Burggasse - Breiteweg - Römerburg - Wartenbergstr. - Laahallenweg - Egglisgraben - Ewigkeitsstr. - Eigentalstr. - Lättenstr. - Weinhagstr. - Rebgasse - Burggasse - Kirche	1 ¾

Karten: Gemeindeplan von Muttenz, Landeskarte der Schweiz 1:25000 Blatt 1067
▭ =Bänkli des VVM



Zeichnung: Rolf Staudenmann

DAS SCHÖNE BASELBIET



BAUDENKMÄLER IM UNTERN ERGOLZTAL

mumu Archiv Museum Muttenz

BAUDENKMÄLER IM UNTEREN ERGOLZTAL

ARISDORF AUGST FRENKENDORF FÜLLINSDORF GIEBENACH HERSBERG

DAS SCHÖNE BASELBIET / HEFT 8
HERAUSGEGEBEN VOM BASELBIETER HEIMATSCHUTZ
AUSLIEFERUNGSSTELLE BUCHHANDLUNG LÜDIN AG
LIESTAL 1968

Hans Eppens:
Baudenkmäler in Arisdorf, Augst, Frenkendorf, Füllinsdorf-Niederschönthal, Giebenach und Hersberg

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
Abbildungen	5–39
Augst	5–14
Giebenach	15–16
Arisdorf	17–25
Hersberg	26–28
Frenkendorf	29–33, 35
Füllinsdorf	34–39
Zeittafel (chronologische Übersicht)	40

Photographische Aufnahmen: R. Eidenbenz, Basel (30, 31, 33); J. Gaberell, Zürich (26); Carl Hoffmann, Basel (12, 14, 18, 28, 29, 32, 38); Kling-Jenny, Basel (6, 8, 9, 10, 11, 13, 15, 16, 17, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25); Ochs, Basel (36, 37, 39); Edith Rausser, Basel (7); Elisabeth Schulz, Basel (5); Arnold Seiler, Liestal (27); Swissair Photo AG, Zürich (34, 35)

Umschlagbild von Hans Eppens, Basel
Druck und Einband Lüdin AG, Liestal
Herausgeber: Baselbieter Heimatschutz
Präsidentin: Susanne Müller, Architektin, Seltisberg

Bereits erschienen:

1. Baudenkmäler im Birstal; 2. Baudenkmäler in Liestal; 3. Naturschönheiten im Baselbiet; 4. Baselbieterdütsch; 5. Baudenkmäler im Leimental, Allschwil und Schönenbuch; 6. Baudenkmäler in Waldenburg und seinem Tale; 7. Baudenkmäler in Birsfelden, Muttenz und Pratteln

ZUM GELEIT

Das vorliegende Heft umfasst Baudenkmäler von sechs Dörfern des untern Ergoltales, nämlich Augst, Giebenach, Arisdorf, Hersberg, Frenkendorf und Füllinsdorf-Niederschönthal. Die Ansichten beginnen mit Augst, weil seine römischen Ruinen vom alten Augusta Rauracorum die ältesten und bedeutendsten Bauwerke des Kantons darstellen, zumal das einzige römische Theater in der Schweiz, das so ausgedehnt erhalten ist. 44 vor Christi Geburt durch Munatius Plancus gegründet, war Augusta die wichtigste römische Stadt der Schweiz nördlich des Juras. Da sie im Mittelalter nicht überbaut wurde, ist sie zugleich die einzige unseres Landes, die noch ausgegraben werden konnte oder kann. Ausser dem Theater interessieren dort heute namentlich die Tempel-, Basilika- und Thermenruinen.

Indessen wollen unsere Heimathefte zum Verständnis für die noch bestehenden Schönheiten des Baselbietes werben. Da ist die Auslese eine zum Teil sehr erfreuliche, auch wenn die Ruinen des Mittelalters, so Schauenburg oberhalb Frenkendorf, hier fehlen müssen.

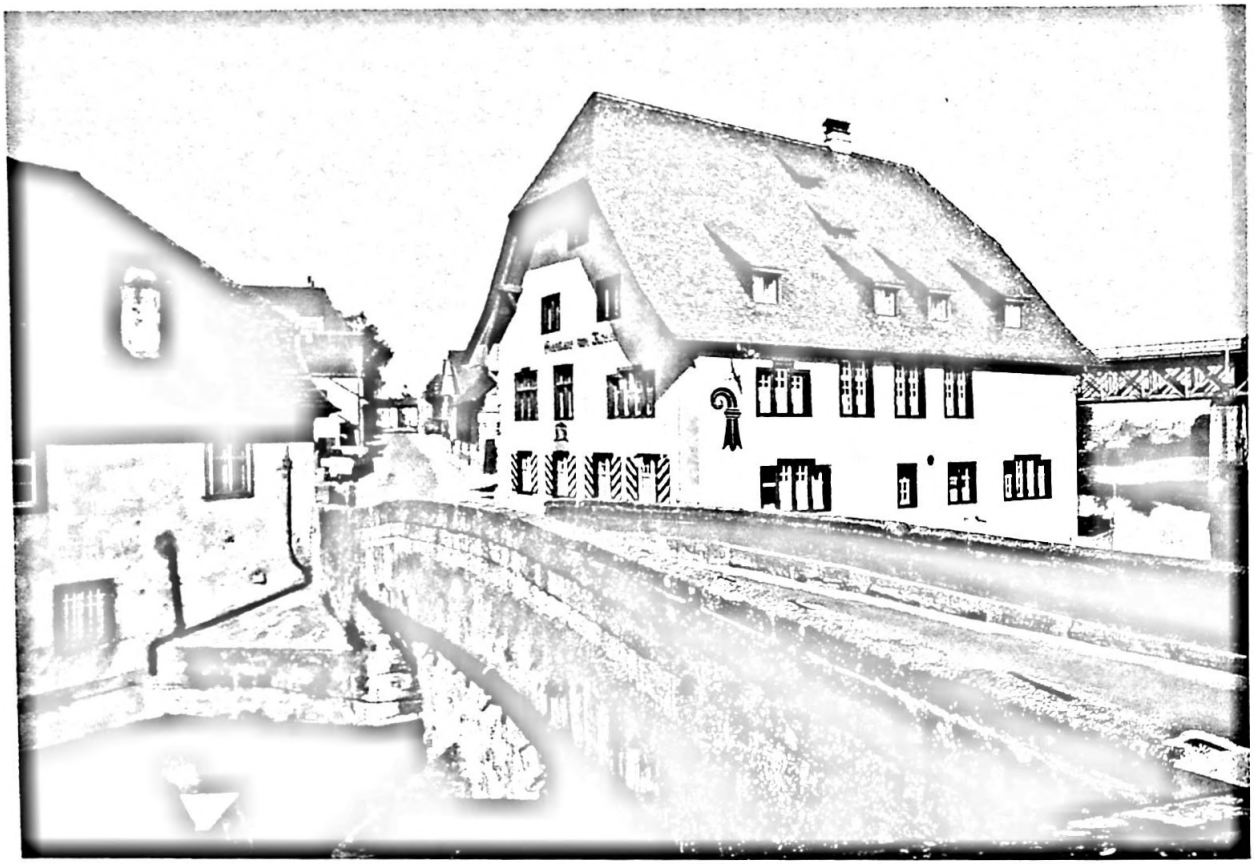
Während die alten Dorfkerne der drei im Haupttal liegenden Ortschaften Augst, Frenkendorf, Füllinsdorf-Niederschönthal in der werdenden Grossstadt Basel-Liestal schon bald aufzugehen drohen, sind die im Einzugsgebiet des Violen- und Arisdörferbaches liegenden Arisdorf, Giebenach und Hersberg noch fast unberührt geblieben. In ihren fruchtbaren Tälern atmete noch bis zum Beginn des Nationalstrassenbaues alles ländliche Weite und Stille. Arisdorf hat bis heute einen so prächtigen Bestand an stilvollen Bauwerken, dass es zu den schönsten Orten des Kantons gezählt werden kann. Die historische Bedeutung und die Unberührtheit der Denkmäler sind der Grund, weshalb die drei Dörfer im Nebentale vor denen im Haupttale abgebildet sind. Doch auch in den übrigen Ortschaften, die meistens aus thiersteinisch-farnsburgischer Herrschaft mit der Landgrafschaft im Sisgau 1461 oder als Einzellehen bald nach 1500 an die Stadt Basel, 1833 zu Baselland kamen, findet der aufmerksame Besucher immer wieder besonders Interessantes oder gar Originelles. Mögen viele von diesen spätgotischen, barocken, klassizistischen und biedermeierlichen Bauwerken noch lange unsere Zeit überdauern!

H. E.

RUINEN DER RÖMISCHEN THEATER IN AUGST

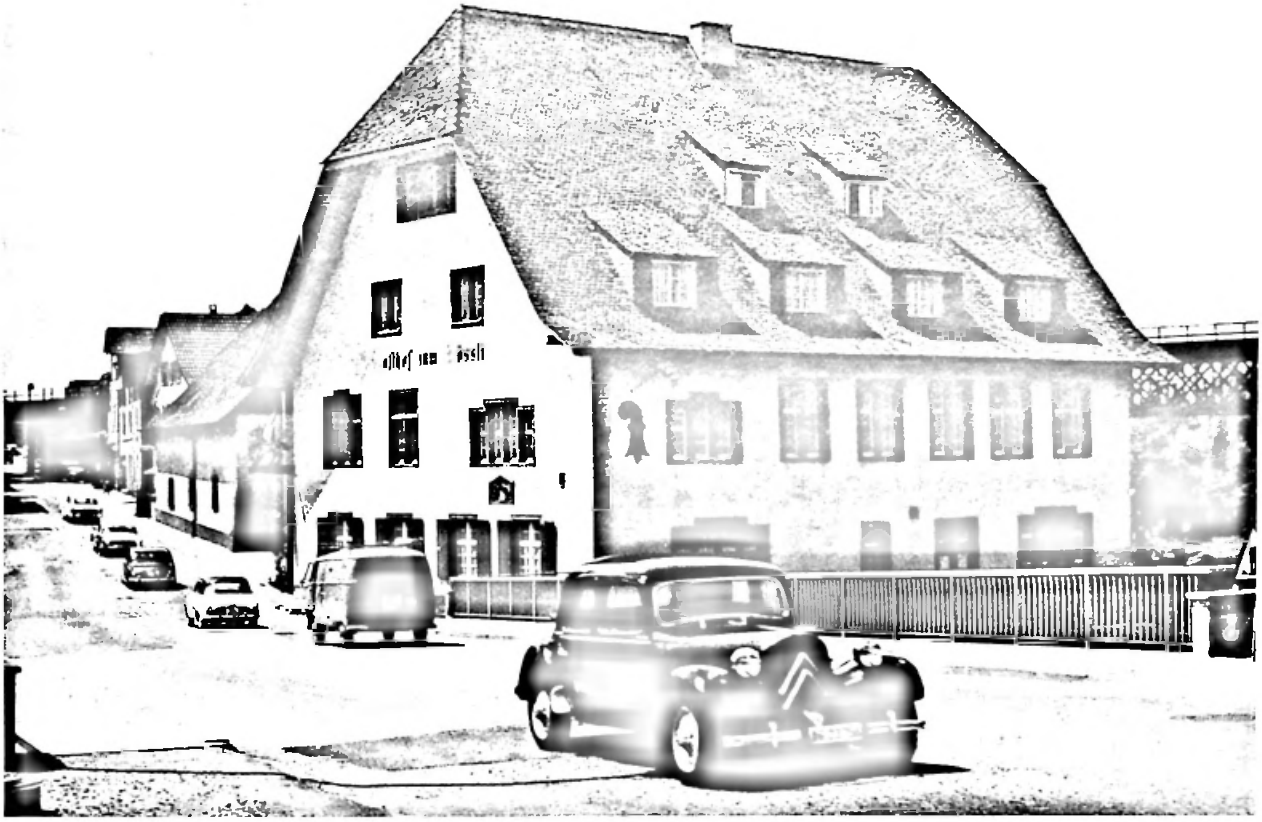
Ein erstes Theater entstand wohl gleich nach der Gründung der Colonia Augusta Rauracorum, nach 44 v. Chr. Von ihm ist die lange Steintreppe in der Mittelachse erhalten, die zur Orchestra hinunterführt. Als in den 70er Jahren des ersten Jahrhunderts zur Eroberung der Gebiete nördlich des Rheines Detachemente der 1. und 7. Legion nach Augusta verlegt wurden, musste das erste einem Amphitheater für Tier- und andere Kampfszenen weichen. Jedoch als der Norden befriedet war und Augusta zu einer blühenden Handels- und Wallfahrtsstadt emporwuchs, wurde um 150 anstelle des zweiten ein drittes, eigentliches Schauspieltheater erstellt. Von diesem sind die Fundamente des Szenengebäudes und viele Sitzreihen samt den rückwärtigen Halbrundstütztürmen und -mauern erhalten. Genau in der Achse, gegenüber, stehen noch heute die Ruinen vielleicht eines Ceres-Tempels auf Schönbühl.

Als 259/260 Augusta durch die Germanen zerstört ward, entstand um 300 beim heutigen Kaiseraugst ein neues, starkes Kastell.



DAS «RÖSSLI» IN AUGST

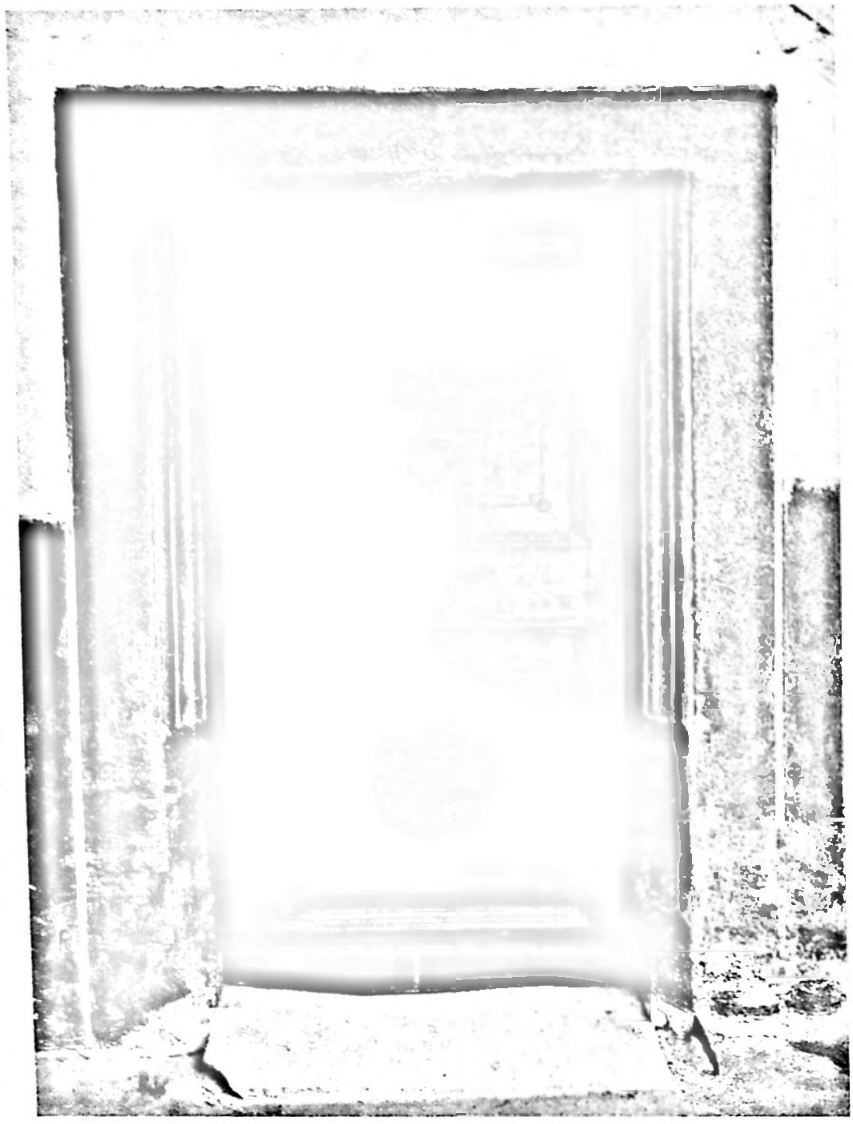
Die ältesten spätgotischen Teile von vor 1540, die Hauptstücke von einem Neubau von 1540, neuere von 1850. Auf der Südgiebelseite ist eine Tafel samt Basler Wappen zu sehen. Ehemaliges Zollhaus.
Die alte, hier noch sichtbare, auf römischen Fundamenten ruhende Brücke wurde im Herbst/Winter 1957/58, die Mühle links schon 1951 abgerissen. Die Hauptbrückenteile stammten von etwa 1432–1437. Auf der Ostseite schützte den Baselbann von 1690 bis 1830 ein breites Brückentor samt Ziehbrücke.
Bei dieser Brücke hat sich die Ergolz in die ältesten der in unserem Gebiet zu Tage tretenden Gesteinsschichten, nämlich in die vom Muschelkalk-Meer abgelagerten Kalke und Dolomite, eingeschnitten.



DAS «RÖSSLI» IN AUGST MIT DER NEUEN BRÜCKE VON 1958

Ausser einem Scheunentor von 1522 an der Scheune Nr. 17 in Giebenach (Seite 15) ist diese stattliche ehemalige Basler Zollstätte, Gast- und Wirtshaus, das älteste spätgotische Bauwerk in den sechs hier zu besprechenden Dörfern. Die Stadt legte offenbar Wert darauf, die Einreisenden aus dem ehemals österreichischen Rheinfelden würdig zu empfangen. Spätgotische zwei-, drei- und vierteilige Fenster erhellen das Innere, ein mächtiges Satteldach mit Krüppelwalm beschützt es. 1804 wurde das Gebäude von Basel veräussert, 1919 zurückgekauft.

Zur Geschichte des neueren Augst seit dem Untergang der alten Colonia Augusta, 259/260 n. Chr., kurz folgendes: Spätestens um 700 zieht der Bischof nach Basel; erwähnt wird die Ortschaft noch 752 als Augusta, 1189 als Ougest. Kaiseraugst wurde später zu Vorderösterreich, Baselaugst zum Sisgau geschlagen. Der Brückenzoll, nachher auch das Dorf, ging 1431 an die Offenburg, die hier ein Schlösslein besassen, und 1534 von diesen an die Stadt Basel über.



TÜRE HAUPTSTRASSE 38 IN AUGST

17. Jahrhundert, ehemaliger Zustand

Die seitlichen Gewändesteine dieser Türe erweisen sich bereits als ein Übergangsstil von der Gotik zum Barock. So laufen die Profilierungen über den Sockelpartien nicht mehr schräg in die Kanten ein, sondern setzen horizontal über den Sockeln an. Ausserdem zeigt die Profilierung ausser den Wulststäben gegen innen Karniese, im Querschnitt eine schlanke S-Form. Den Türflügel selbst zieren unten und oben je eine typische Barockrosette. Jede wird von vier C-förmig eingerollten Blättern im Rund gebildet. Die Mittelleiste ist mit einem reichen, durchbrochenen Griffschild beschlagen.

DAS EHINGERSCHE GUT ODER EHEMALIGE ERZIEHUNGSANSTALT IN AUGST / HAUPTSTRASSE 7

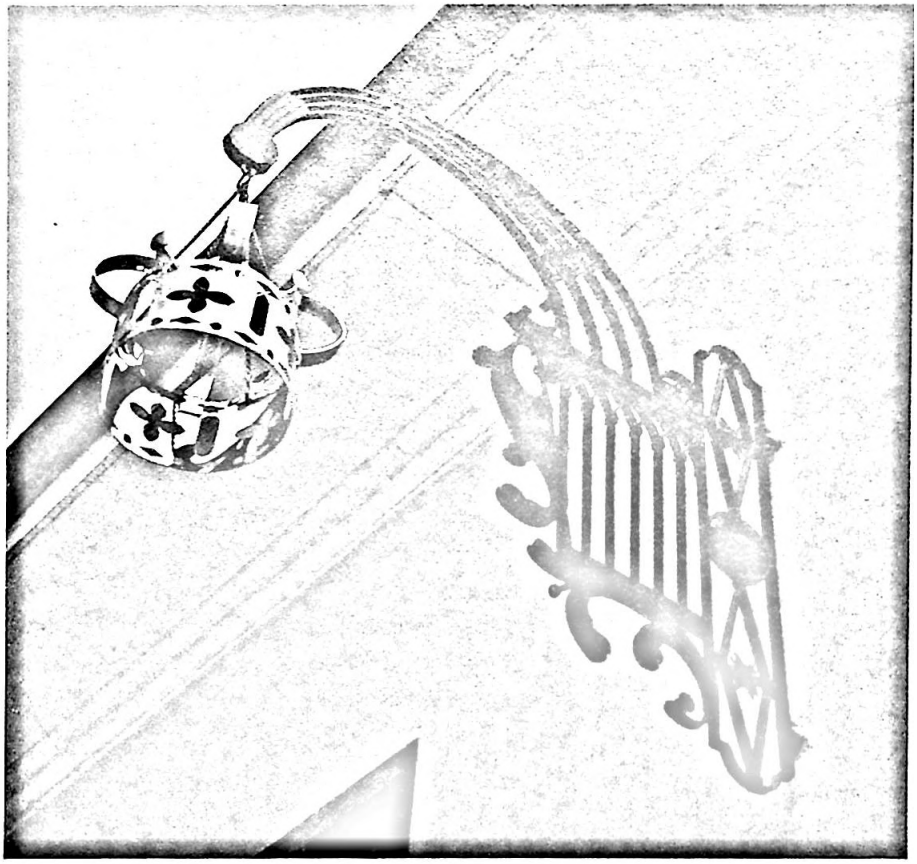
18. Jahrhundert

Dieses breit hingelagerte Gebäude atmet so recht die behäbige Fülle des späten Barocks, auch wenn das dreiteilige Fenster rechts im ersten Stock und die Asymmetrie von früheren Bauteilen herrühren. Die Walmdächer, auch des linken Nordflügelanbaues, und die kleinsprossigen, in der Mittelleiste aufgewulsteten Fenstereinteilungen verleihen dem Anwesen noch heute seinen Charme. Die flachen Fensterstürze werden im ganzen Baselbiet auch im 18. Jahrhundert – neben den eigentlichen spätbarocken Stichbogenstürzen – beibehalten. Hier in Augst haben nur die Haupttürflügel Louis-XIV-Schweifungen, im Innern die Beschläge und die schöne Eichentreppe wirklich spätbarocke Formen mitbekommen.

1853–1908 beherbergte das Gebäude eine Armenerziehungsanstalt. Im Garten stehen gegen die Strasse zwei römische Säulen.

DIE EHEMALIGE NEUE MÜHLE IN AUGST / HAUPTSTRASSE 24 / 26

1772–1779 durch Hieronimus Huber als Kunst- und Papiermühle erstellt.
Dass eine Mühle in Hufeisenform mit einem «Ehrenhof» fast wie ein Patriziergebäude oder Fürstenpalast angelegt wird, ist sicher selten. Hier in Augst geschieht es. Allerdings sind der Süd- und Ostflügel nüchterne Ökonomiegebäude mit hohen Mitteltoren. Doch an der Haustüre rechts und ihren Flügeln hat der Louis-XVI-Stil samt Abtreppungen, kleinen Festons, Schnurbandfriesen und Dreieckzähnen Einzug gehalten. Im Innern sind barocke Türen und schöne, alte Beschläge erhalten. Leider hat ein neuerer Besitzer am Westflügel gegen die Strasse die kleingesprossten Stilfenster durch Schaufenster ersetzt. Die Hauptproportionen sind aber erhalten geblieben. Der mittlere Südflügel war schon immer einen Stock höher als die andern. Die abgebildete Hofecke ist heute durch einen primitiven Holzschopf verpfuscht.



WIRTSHAUSEMBLEM «ZUR KRONE» IN AUGST / HAUPTSTRASSE 8

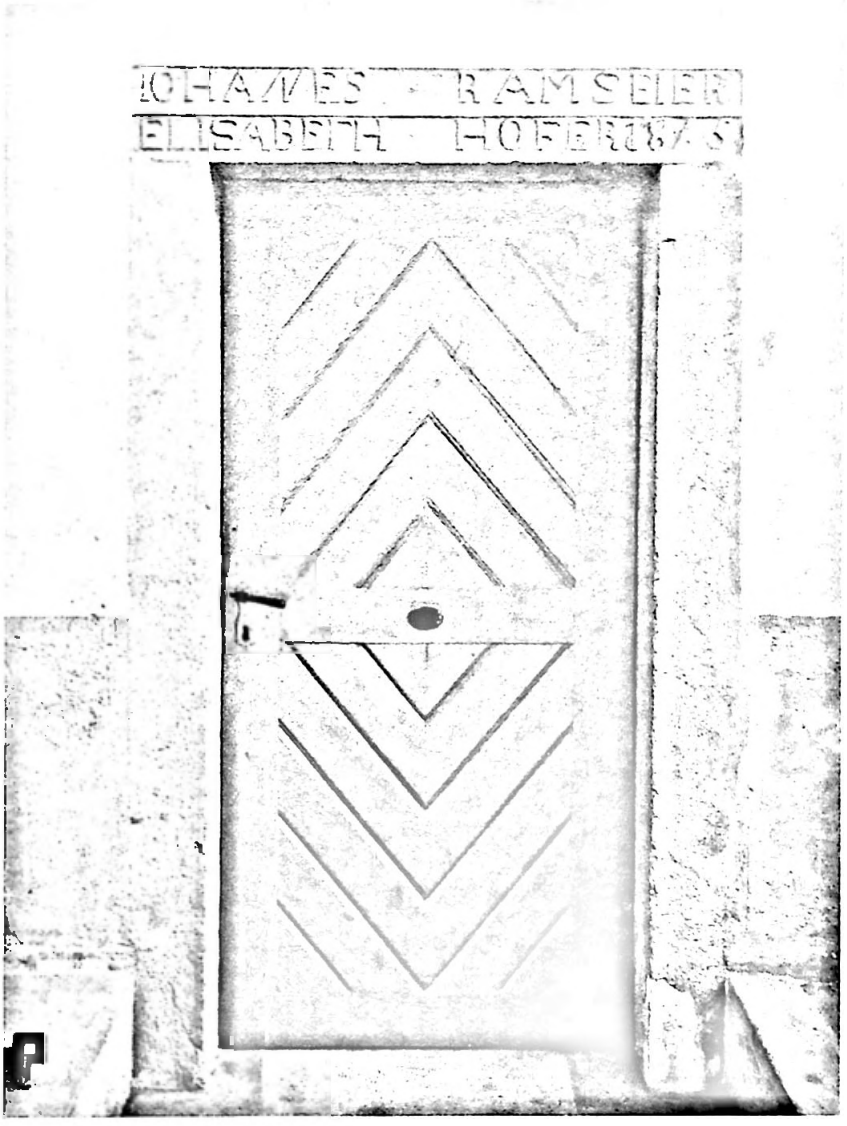
1. Hälfte 19. Jahrhundert

Dieser schlichte Emblemträger gibt stilistisch Rätsel auf. Die wie zu gotischen Spitzbogen verschränkten Eisen des mittleren Hauptgitterquadrates erinnern an den manchmal gotisierenden Klassizismus. Die Akanthusvoluten links und unten könnten ein früher Louis-Philipp-Stil der 1830er Jahre sein. An der rechten Hausecke ist eine alte Inschrift des Bauherrn, von 1745 oder 1750, angebracht.

DAS GEMEINDEHAUS IN AUGST / HAUPTSTRASSE 2

18. oder 19. Jahrhundert

Trotz der Stichbogenfenster ist anzunehmen, dass dieses ehemalige Schulhaus eine typische Stilverspätung ist. Die relative Steilheit des Baukörpers und des Daches deutet ins 18. Jahrhundert. Von 1859 bis 1927 diente das Gebäude der Gemeindeschule. Wahrscheinlich 1859 umgebaut.



TÜRE HAUPTSTRASSE 10 IN AUGST

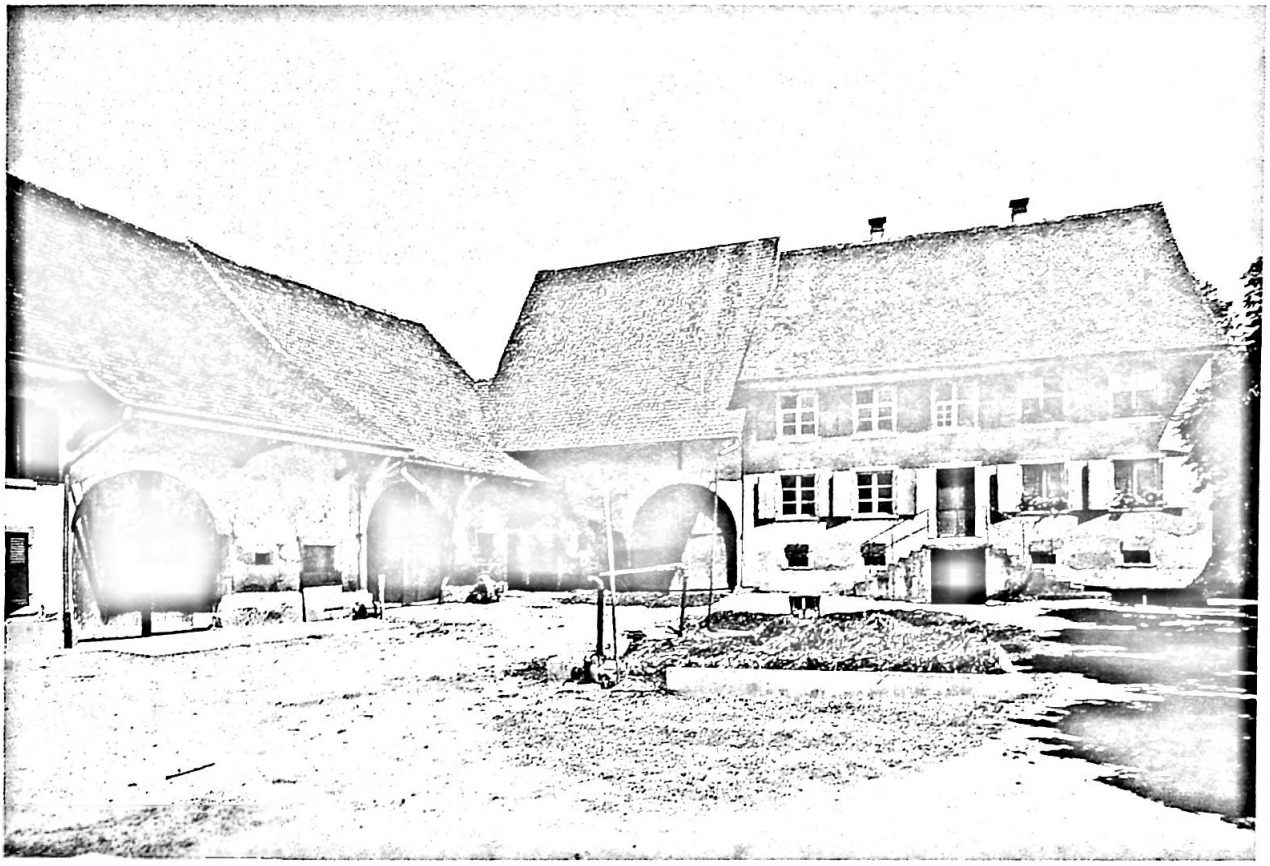
1845

Im Gegensatz zu den reichen Schulhausportalen in Arisdorf (Seite 25) entsteht 16 Jahre später in Baselaugst eine schlichte, biedermeierliche Türe. Fast muss angenommen werden, dass der baselbieterische Freiheitstaumel um 1829–1833 in erschreckte Ernüchterung umgeschlagen hat. Trotzdem ist die fast klassisch einfach eingemeisselte Schrift im Sturz des völlig flachen Türgestelles im Verein mit dem genuteten Flügel für den ganzen Kanton einmalig.

DAS RESTAURANT ZUR RUINE IN AUGST, HAUPTSTRASSE 37

1849

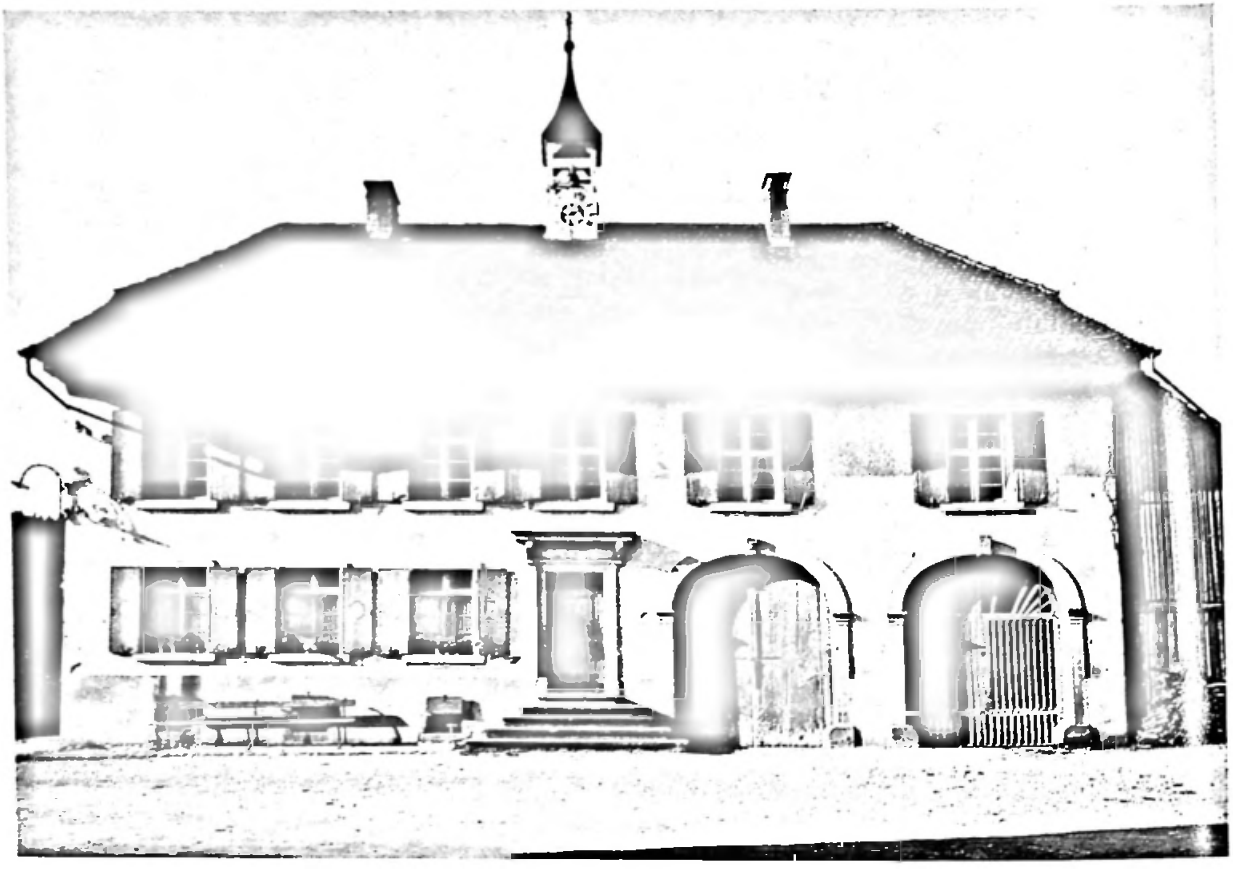
Der Hauptfront nach zu schliessen handelt es sich hier um ein klassizistisches Bauwerk. Während die Westgiebelfront mit spätgotischen Fenstern erhalten blieb, wurde die Fassade 1849 umgebaut. Sie ist zweistöckig und dreiachsig, samt breiten Mauerflächen zwischen den Öffnungen konzipiert, streng symmetrisch angelegt. Reizvoll ist, dass die Lichter im zweiten Obergeschoss niedriger sind als die übrigen unten, was die Fassade lebendig macht. Die starke «Würgi» des Satteldaches trägt das ihre dazu bei. Das Haus ist ein Beweis dafür, dass selbst bis zur Jahrhundertmitte noch stilvoll gebaut wurde.



DIE HÄUSER DORFPLATZ 16–18 IN GIEBENACH

letzteres 1807; Hoftypus

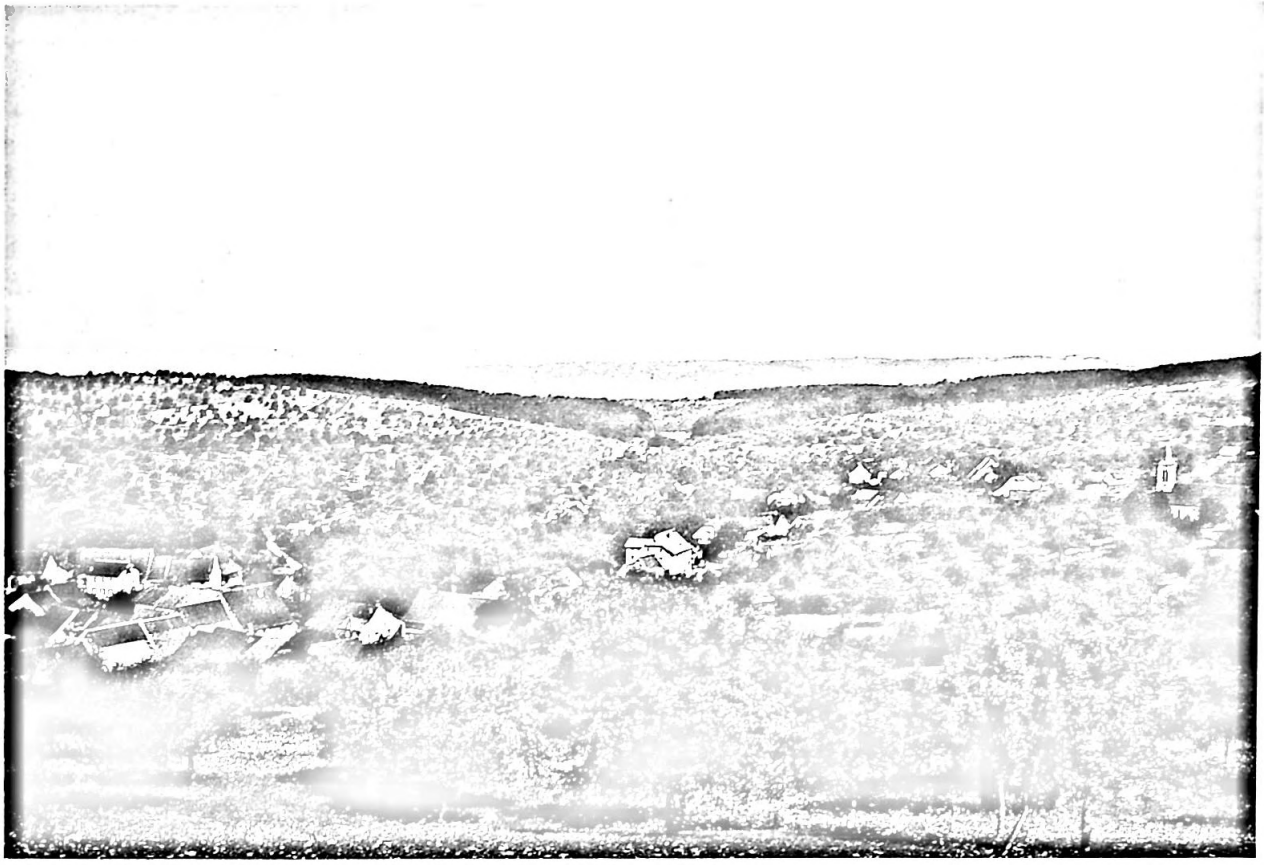
Ein prächtig eindrucksvolles Bild, diese im rechten Winkel zueinanderstehenden Baugruppen. Was für einen Rhythmus verleihen die drei weiten Scheunentore – das mittlere gar von 1522 –, die verschieden hohen Satteldächer und ihre «Würginen» dem ganzen Geviert. Die Scheune im Hintergrund mag zugleich mit dem auf hohem Sockel ruhenden, selbständigen Haupthaus rechts 1807 erstellt worden sein; der schmale Mauerschlitz über dem Tor deutet darauf hin. Streng symmetrisch sind die zweiläufige Treppe und die breit hingelagerte, fünfachsige Front des Wohntraktes angelegt. Ein kleines Wappenschild über der Türe enthält die Jahreszahl.



DAS SCHULHAUS, NR. 33, IN GIEBENACH

1825, eventuell 1829

Hier dominiert der strenge Klassizismus. Ein Konsolengesimse oder eine «gerade Verdachung» überhöht das schön gestufte Türgewände. Gerade unter der Hauptdeckplatte ziehen sich ein Eierstab und ein Zahnfries hin. Im Oberlicht ist aus Holz eine kleine Rundbogenarkade, im Türflügel-Mittelstreifen eine gotisierende Spitzbogengalerie in Blendwerk eingefügt. Welch kuriose Dekorationen! Indessen ziert den Scheitelstein des linken Schopftores eine muntere Konsole. Das Glockentürmchen auf dem abgewalmten Dach darf natürlich nicht fehlen: Wir stehen bereits im Zeitalter der Dorfschulgründungen, wie sie zur Zeit des Jeremias Gotthelf der Trumpf jeder selbstbewussten Gemeinde wurden. Aber noch muss der Schulmeister nebenbei dem Bauernbetrieb obliegen; denn unter der Lehrerwohnung rechts sind Ökonomieteile eingebaut.

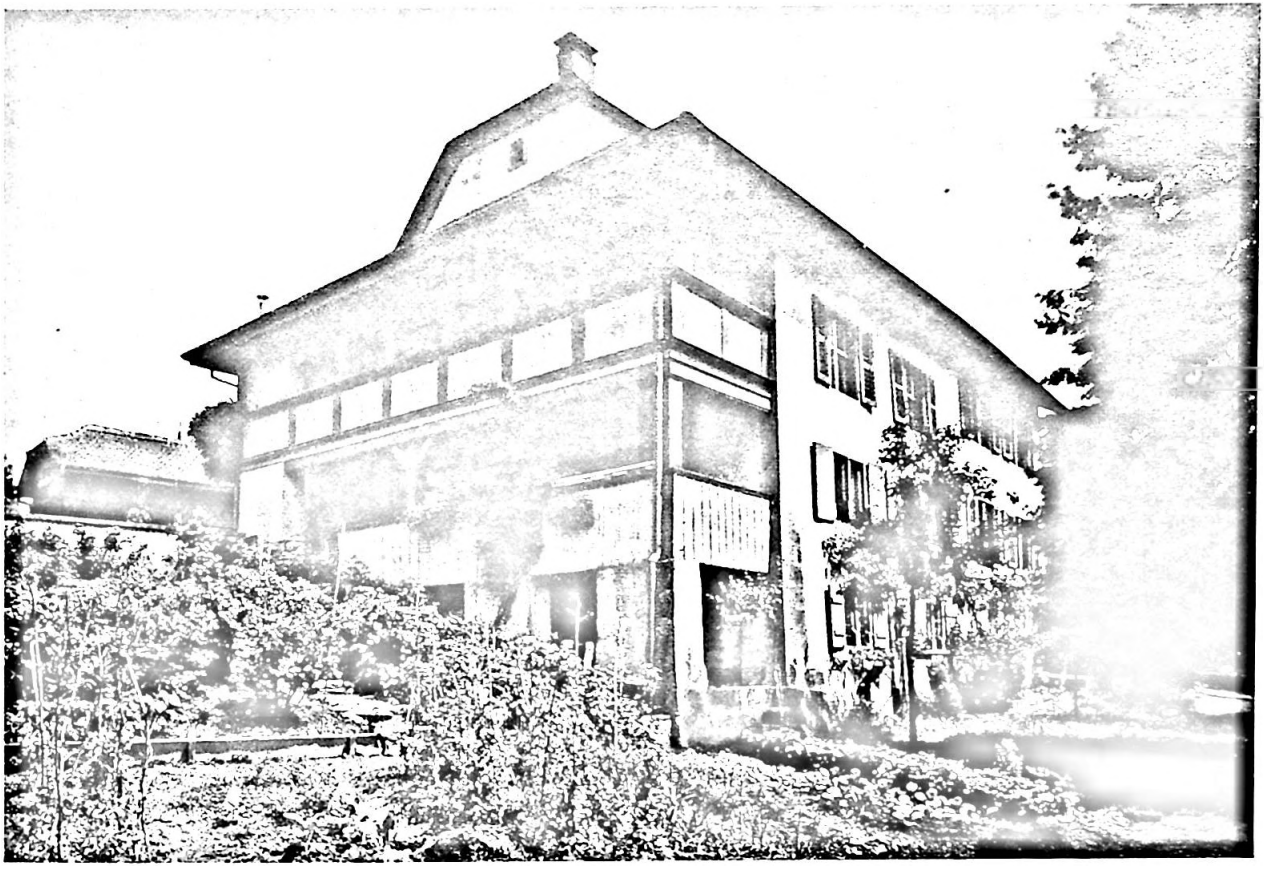


BLICK AUF ARISDORF

Blick in nordwestlicher Richtung gegen Giebenach und das Rheintal. Links der Dorfteil «Im Kreuz», dann das Mittel- und das Unterdorf rechts. Ganz rechts oberhalb des Dorfes gegen Osten die Kirche. Auf der linken Talseite wird gegenwärtig die Nationalstrasse erstellt. Der lange Bergrücken im Hintergrund gehört bereits zum badischen, südlichsten Schwarzwald.
Aus einer Anzahl Streusiedlungen ist beim Mittel- und Unterdorf eine Art Bach- und Strassenzeilenfront entstanden, die immer wieder durch Gassen quer unterteilt wird.
Im Hintergrund ist der jenseits des Rheines gelegene Dinkelberg sichtbar, der von denselben Muschelkalkschichten aufgebaut ist, die wir bei der Augster Brücke angetroffen haben. Sie tauchen gegen Süden unter und werden von den tonig-mergeligen und daher weichen Schichten des Keupers, des Lias und der Opalinustone bedeckt, über denen die breite, schöne Talmulde mit ihren weiten Feldern entstehen konnte.
Es verwundert nicht, dass die grosse Ortschaft unter den sechs hier zu besprechenden Dörfern den drittgrössten Gemeindebann des Kantons ihr eigen nennt. Arisdorf war im 13. Jahrhundert grösstenteils im Besitz der Grafen von Froburg und derer von Thierstein, später in dem der Edlen von Hertenberg und von Bärenfels, die es 1532 an Basel verkauften. Bei allen Revoluzzereien gegen die Stadt haben die Arisdörfer stets wacker mitgeholfen, bis auch sie 1833 ganz frei wurden.

INNERES DER KIRCHE VON ARISDORF

1595; erbaut an Stelle einer früheren Kapelle
Der Blick geht gegen den «eingezogenen» Chor und dessen Masswerkfenster in verspäteter Gotik. Für das späte Erstellungsdatum sind typisch der barock-runde Triumphbogen gegen den Chor und sonstige barocke Teile, wie die breiten Fenster. Das Original des kopierten Taufsteins soll auf die Erbauungszeit der Kirche zurückgehen. Von der alten Kanzel ist nur der Frühbarockkorpus wieder verwendet worden. Renoviert 1961/62.

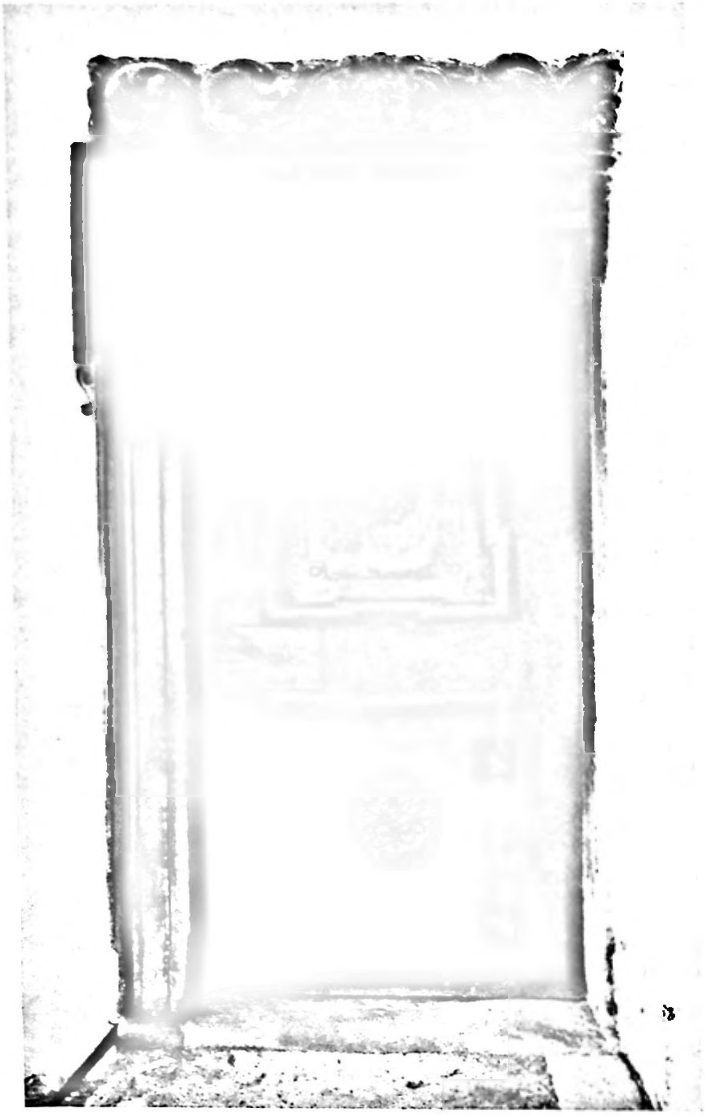


DAS PFARRHAUS IN ARISDORF

Erbaut 1684, die Laube links 1705

Wie so oft im Baselbiet gehören auch hier die ältesten Teile des Pfarrhauses zu den frühesten datierten des Dorfes. Auch hier sind sie spätgotisch. In diese Zeit deuten ebenso die Strebepfeiler. Ein- und mehrstöckige Giebellauben sind typisch fürs Baselbiet. Selbst gegen die Strasse zeigt diese Pfarre eine kleine Laube.

Die oft sich vergrössernden Pfarrfamilien brauchten mehr Platz, darum wurde rechts und im zweiten, von der Strasse aus im ersten, Stock, hinzugebaut. Der Seelsorger von Arisdorf hat noch heute Giebenach und das südsüdostwärts, auch am Arisdörferbach auf 540 m Höhe liegende Hersberg zu betreuen.



TÜRE AM BECHHOF OBERHALB ARISDORF, NR. 129

17. Jahrhundert

Hier manifestiert sich der «Basler» Hochbarock völlig rein. Die Umrahmung ist prächtig getreppt, gegen aussen typisch barock aufgewulstet, gegen oben ausknickend und mit «Ohren» versehen (das rechte ist leider verdeckt). An ihnen hängen kleine Rollwerkformen. Die beiden quadratischen Türfelder, das heisst deren rahmende, barocke Wulststäbe, machen diese Bewegung sogar doppelt mit, indem auch die untern Ecken auskanten. Die Barockrosetten sind ähnlich gestaltet wie die in Augst, nur kleiner. «Basler Rosettentüren» sind schon in den Heften 2 (Seite 21) und 5 (Seite 8) abgebildet. Ein schwungvoller Akanthusrankenfries bekrönt üppig den Türsturz.

DIE MÜHLE, NR. 2, IN ARISDORF

1820

Dieser Prachtsbau ist eine typische Stilverspätung, wie sie uns noch in zwei Bildern begegnen soll. Ausgerechnet im revoluzzerischen Arisdorf sollte der städtische, spätbarocke Herrenstil späte Auferstehung feiern, nachdem er in der Stadt längst abgetan war. Immerhin ist an diesem sechsachsigen Gebäude die Türe samt ihren schön gestuften Leibungen zweckbedingt aus der Mitte nach links gerückt.

Leider fehlen an dem Bauwerk heute die Klappläden, doch die so wichtige Kleinsprossigkeit der Fenster blieb erhalten.

DAS HAUS UNTERDORF 12 IN ARISDORF

1822, die Scheune von 1822, die Remise von 1812

Dieses feine Haus mit seinen spätbarocken Stichbogenstürzen ist ein neuer Beweis, wie dieser 18.-Jahrhundert-Stil als «Verspätung» im Baselbiet neben dem Klassizismus und dem Biedermeier weitergewirkt hat. Und Arisdorf ist reich an schönen Beispielen. Etwas ganz Besonderes am vierachsigen Nr. 12 ist die links im Wohnteil angebrachte Türe, wohl eines Hemmiker Steinmetzen: Diese sogenannte «Änisbrötchen-Türe», wie sie der Schreibende gerne nennt, enthält in den obern Eckquartieren je eine hübsche, erhöhte Rosette, in der Sturzmitte eine Art kleine Konsole, darunter einen Ring mit der Inschrift «H. K. 1822», rechts und links davon je ein leicht abwärts geneigtes Horn, das wie ein Tannzapfen reich mit Schuppen bedeckt ist.

Der Scheunentorbogen ruht auf Kämpfern, sein Scheitel und derjenige des Schopfes sind mit vorkragendem Scheitelstein versehen.

DAS RÖSSLI IN ARISDORF, OBERDORF, NR. 92

18./19. Jahrhundert

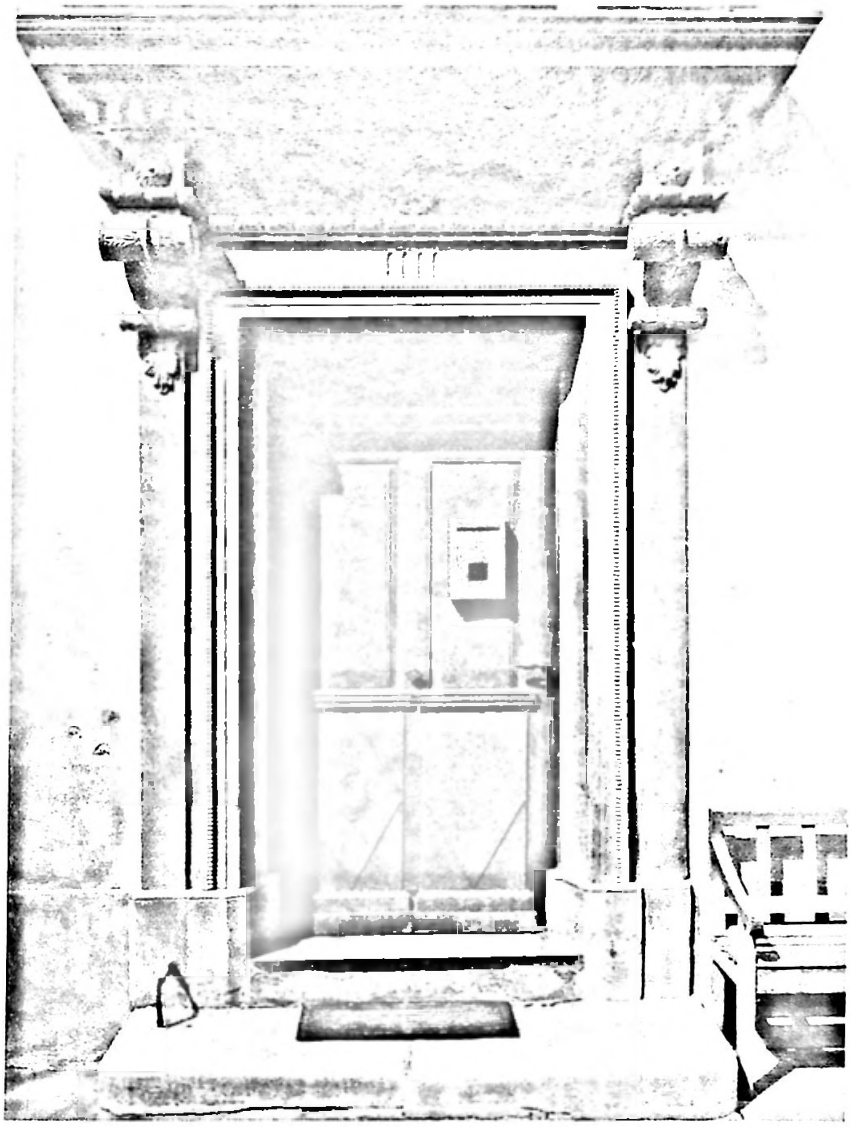
Eines der schönsten Dorfbilder im Baselbiet! Dank der Autobahn dahinter bleibt es einstweilen erhalten.

Es ist ungewöhnlich, dass zwei so stattliche Gebäude unter einem First liegen und dazu in den äussersten Achsen die Lichter bloss als Halbfenster ausgebildet werden. Die einladende Behäbigkeit des schönen Gasthauses im Vordergrund samt Nr. 93 mag eine spätbarocke Stilverspätung sein. Das Wirtshausemblem zeigt bereits klassizistische Formen, ebenso das übernächste Bauwerk links, Nr. 94.

DAS HAUS «IM KREUZ», 106, IN ARISDORF

1830

Eindeutig ist dieser mehr klassizistisch biedermeierliche Bau ein ehemaliges Weinbauernhaus. Zwar wird der Rebbau in Arisdorf schon lange nicht mehr gepflegt. Doch ist offensichtlich, dass die beiden grossen, rundbogigen Kellertore rechts und links der hohen zweiläufigen Freitreppe dem Ein- und Ausbringen des köstlichen Rebensaftes dienten. Das Anwesen erinnert durch seine betonte, fünfachsige Symmetrie – die Tür ist streng in der Mitte – an Weinbauernhäuser im Zürichbiet. Das obige Nr. 106 würde noch besser wirken, wenn bei den Fenstern wieder die kleinere Sprosseneinteilung eingesetzt würde.
Rechts ein Teil der quergestellten Gebäudereihe im Kreuz, die, wie zum Beispiel Nr. 12, als weitere Gassen und oft auch Plätzchen ost- und westwärts abzweigen.



TÜRE AM SCHULHAUS MITTELDORF, NR. 69, IN ARISDORF

1829; wie Nr. 12 aus grüngrauem Hemmiker Sandstein

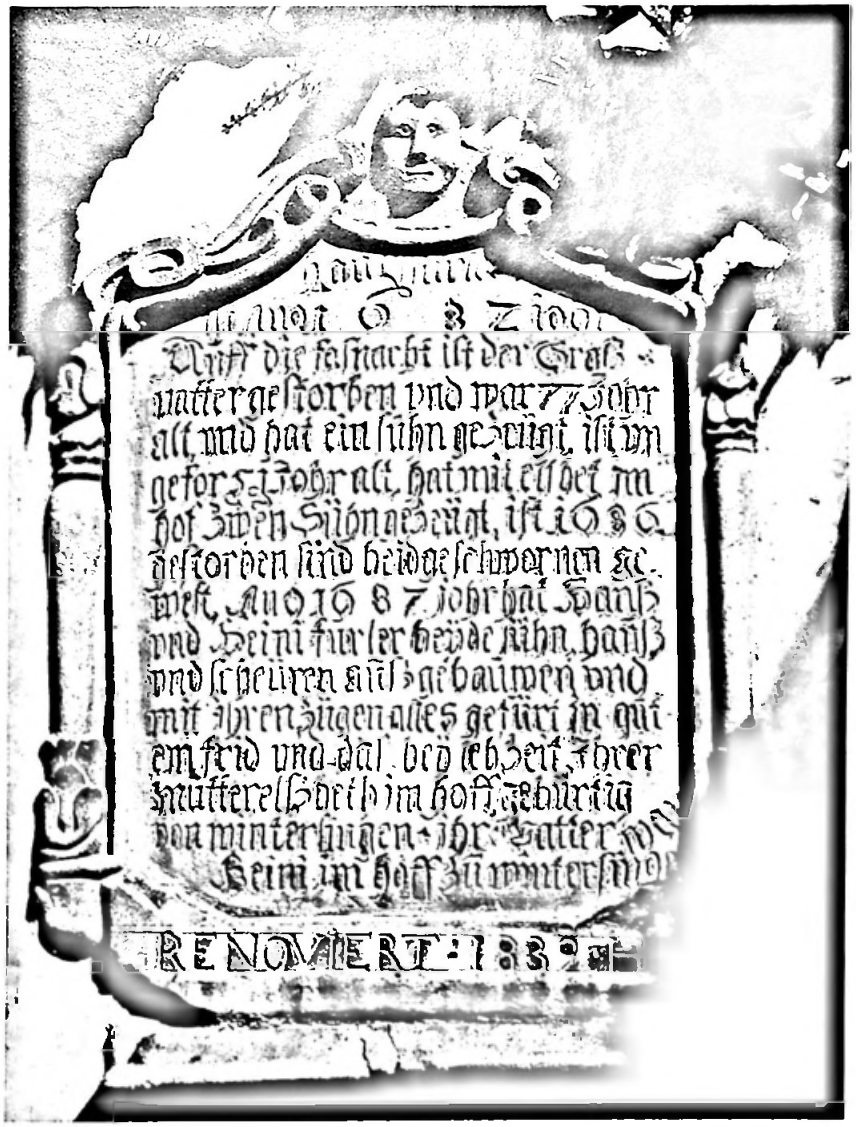
Etwas vom Aussergewöhnlichsten an profaner Architektur sind die beiden gleichen Türen, die links und rechts in der Front des Arisdörfer Schulhauses eingefügt sind. Die prächtigen Perl- und Eierstäbe, die planen Abtreppungen des rechteckigen Türgestelles, die drei Medaillons und der Zahnfries unter der Deckplatte, die Rauten im untern Holzflügelteil belegen eindeutig den späten Klassizismus. Die ungewöhnliche Schwere und Breite des Gesimses und der üppig blühenden Konsolen erinnern jedoch an den italienischen Hochbarock des 17. Jahrhunderts.

DER OLSBERGERHOF IN HERSBERG

Haus Nr. 15; spätgotisch, Ende 15. bis Anfang 17. Jahrhundert

Ehemals wohl Zehnthaus des nahen Klosters Olsberg. Der Name Hersberg wird 1226 erstmals erwähnt. 1380–1664 gehörte das Gebiet dem Kloster Olsberg, doch erwarb die Stadt Basel schon 1461 zusammen mit der Farnsburg die hohe Gerichtsbarkeit.

Sowohl die Rundbogentüre, die gotischen Reihenfenster und die kleinen Lichter, die die Obst- und Fruchtkammern erhellen, als auch die breiten Mauerflächen und mächtigen Dachstützen verleihen dem Gebäude Eigenart und urtümliche Kraft.



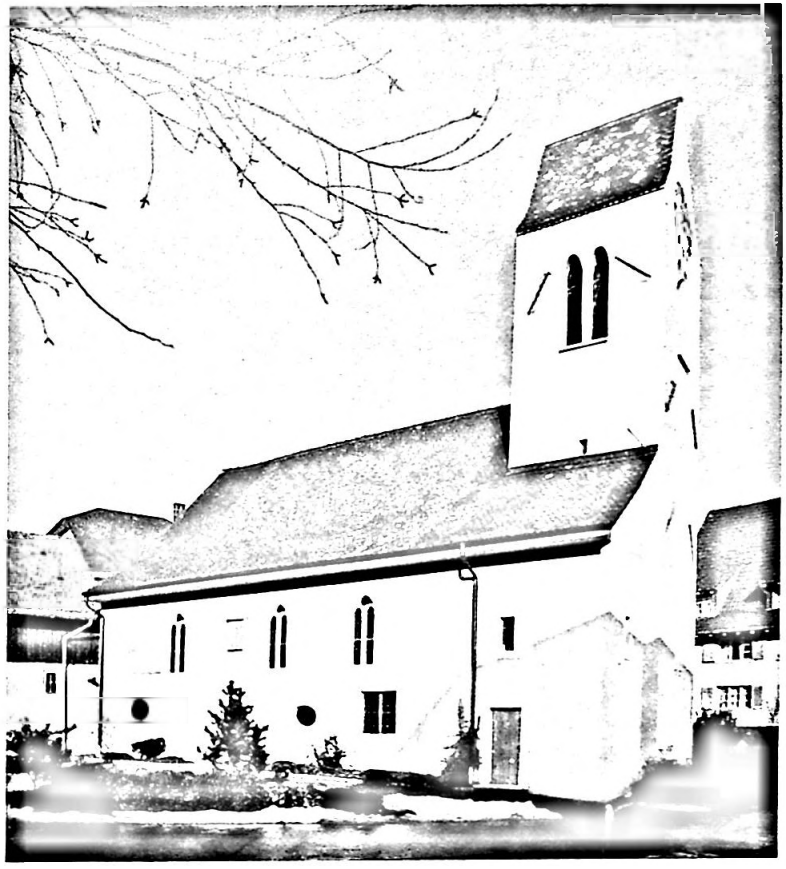
BAUINSCHRIFT AM HAUS NR. 6 IM UNTERN TEIL VON HERSBERG

1687

Dass es hier ausser dem Olsbergerhof sonst noch Originelles gibt, beweist diese köstliche Inschrift, die Hansz und Heini Furler 1687 anbringen liessen. Die verschlungenen Formen der schmalen, obern Umrahmung sind skurril-bäuerischer Hochbarock, ebenso die seitlichen Säulchen, die oben dicker werden.

BAUERNHÄUSERZEILE IM UNTERN DORFTEIL VON HERSBERG

Nr. 2 von 1823, verspäteter Barock, Nr. 4 von 1829, Biedermeier. Der Dachaufbau rechts modern.
Ein typisches Baselbieter Dorfbild. Beachtenswert die Stichbogen am vorderen Nr. 2 und an den Scheunen die schmalen Lüftungsschlitze.
Während der Eiszeit war der Gletscher oberhalb der Felder vom Ergolztal über die aufsteigenden Höhen des Grammonts und des Schwarts vorgestossen und hatte bei Hersberg zwei heute dort aufgestellte, aus Gneis und aus Gabbro aus den Walliser Alpen bestehende Findlinge hinterlassen.



DIE ST.-MARGARETHEN-KIRCHE IN FRENKENDORF

Ehemalige Kapelle erst nach Süden, dann nach Norden verlängert. Die in verspäteter Gotik erstellte hier sichtbare Südseite und der über dem alten Chor errichtete Turm stammen von 1615/16, der Westeingang von 1686. 1723 (–1731 ?) wurde die Kirche nach Westen verlängert, die barocken Ovalfenster erst im 18. Jahrhundert bei der Errichtung der Emporen eingezogen. Epitaphien des 18. Jahrhunderts sind an der Südfront sichtbar. Typische Baselbieter Kirche mit «Käsbissen»- oder Scheitweckturm.

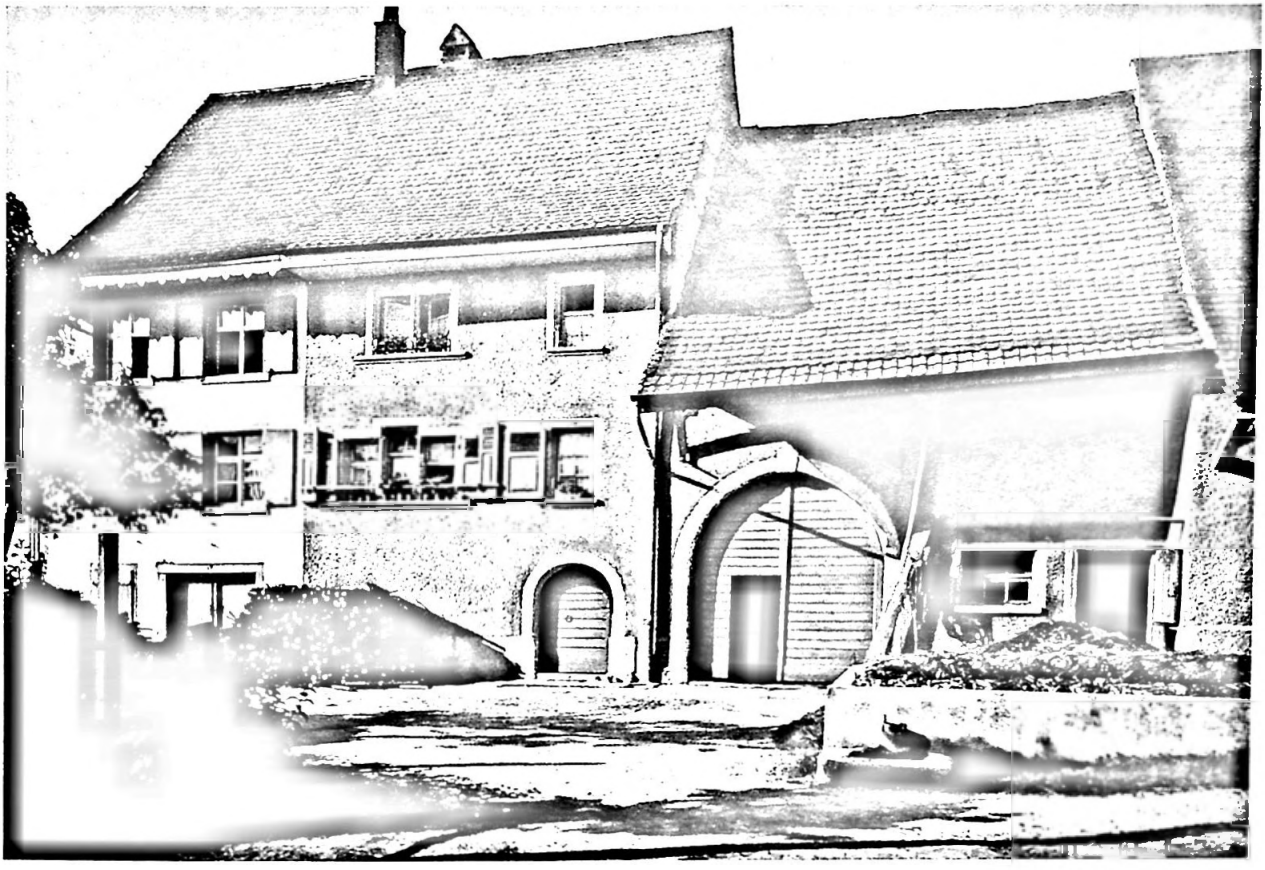
DER DORFPLATZ IN FRENKENDORF MIT DEM RESTAURANT CENTRAL

letzteres in älteren Teilen angeblich 1668

Bis heute ist der schöne, harmonische Dorfkern von Frenkendorf erhalten geblieben. Am «Central» sind an einer schmalen, hier nicht sichtbaren Giebelfront gegen Süden, gegen Westen und an der dargestellten Ostfront noch spätgotische Fenster zu sehen. An letzterer wurden entsprechend dem späten Baudatum die Stürze der beiden dreiteiligen Lichter gerade gehalten, nicht getreppt. Links von ihnen, also gegen den Beschauer, steht ein breiter ein-, respektive dreiachsiger barocker Giebelanbau aus späterer Zeit.

Der grössere der Brunnen im Vordergrund stammt von 1865. Im Hintergrund der Kirchturm und links ein Haus der nahen Kirchstrasse (siehe Seite 31).

Frenkendorf, 1276 erstmals genannt, gehört im Mittelalter bis 1355 zum Teil den Herren von Schauenburg samt ihrer Feste westlich oberhalb des Dorfes; dieser Eigenteil wird vom Basler Bischof 1432 an Henmann Offenburg, 1439 als Pfand der Stadt Basel verliehen, die aber erst 1525 in den Besitz aller Rechte übers Dorf kommt.



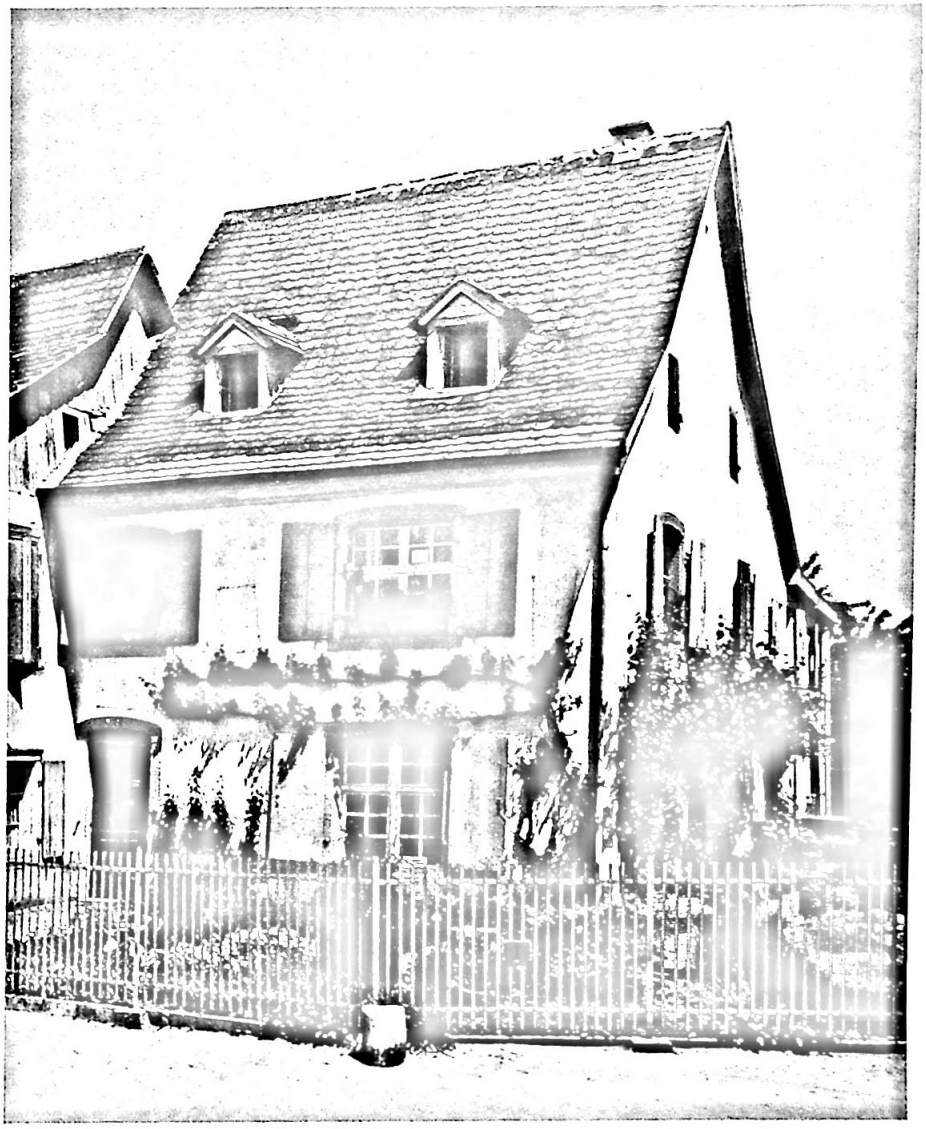
DIE HÄUSER KIRCHSTRASSE 5 UND 7 IN FRENKENDORF

letzteres 1635

Eine typische baselbieterische Baugruppe südlich der Kirche. Dieses schöne Zusammenspiel ist mählich entstanden. Das Haus Nr. 7 zeigt spätgotische Formen. Das Erdgeschoss des Wohntraktes dient offenbar als Keller. Auch hier, wie so oft bei dem frühen alemannischen Bauernhaus, ist die Fensterzahl im zweiten Stock etwas geringer. Wohnhaus, Stall, Tenne und Scheune liegen in einer Flucht, das gehört sich für ein richtiges Mehrzweckhaus. Nur duckt sich hier der Ökonomieteil in lebendiger Weise tiefer und zieht sein Satteldach zum Schutze der Wagen und ihrer Fuder weiter nach vorne und abwärts.

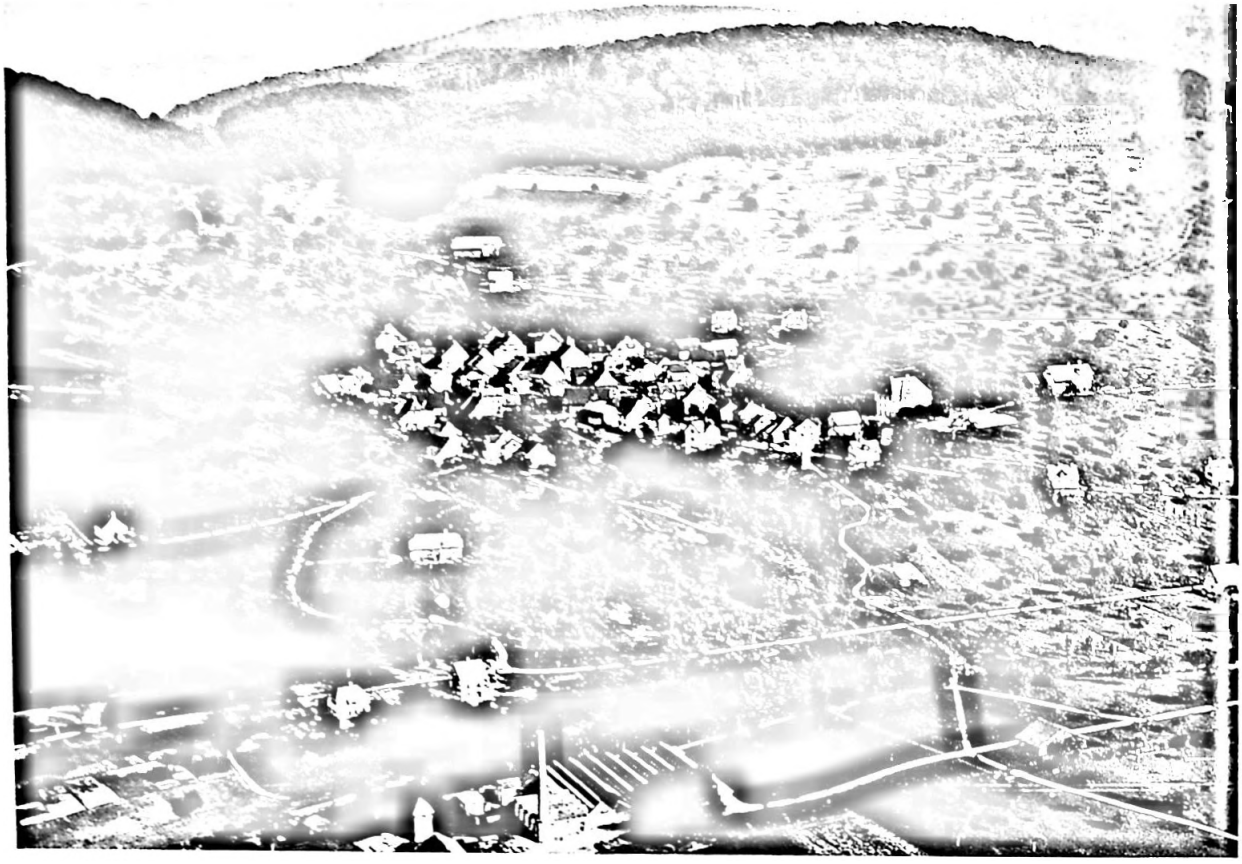
DAS PFARRHAUS IN FRENKENDORF, 1763

Obwohl in diesem Jahr der Errichtung Louis XVI. und sein strengerer, klassizistischer Stil noch nicht regieren, können sich die gnädigen Herren vom puritanischen Deputatenamt, der kirchlichen Aufsichtsbehörde, offenbar nicht entschliessen, der damaligen «Mode» gemäss – wie zum Beispiel am Wildschen Haus am Petersplatz 13 in Basel – Stichbogenfenster am neuen Frenkendorfer Pfarrhaus einziehen zu lassen. Sie übernehmen, vielleicht von einem früheren Bau, auf der Rückseite hinter der Laube drei Butzenscheibenlichter, lassen aber eine streng symmetrische Hauptfassade mit flachen Stürzen aufführen. Im Inneren sind viele barocke Türen mit bereits etwas klassizistischen, reichen Beschlägen und ein eichenes, barockes Treppengeländer erhalten. Erst seit 1763 wohnt ein Pfarrer in Frenkendorf.



HAUS PRATTELERSTRASSE 2 IN FRENKENDORF

Ende 18. oder Anfang 19. Jahrhundert
Ein schönes, schlichtes Haus im Spätbarock- oder verspäteten Barockstil, wie es sie, bisweilen auch grösser, zum Glück noch da und dort im Baselbiet gibt. Die einfache Holztüre zeigt bereits klassizistischen Zahnfries, das Türoberlicht ein eigenartiges, zu vielfachen Haken aufgespreiztes Massiveisen.



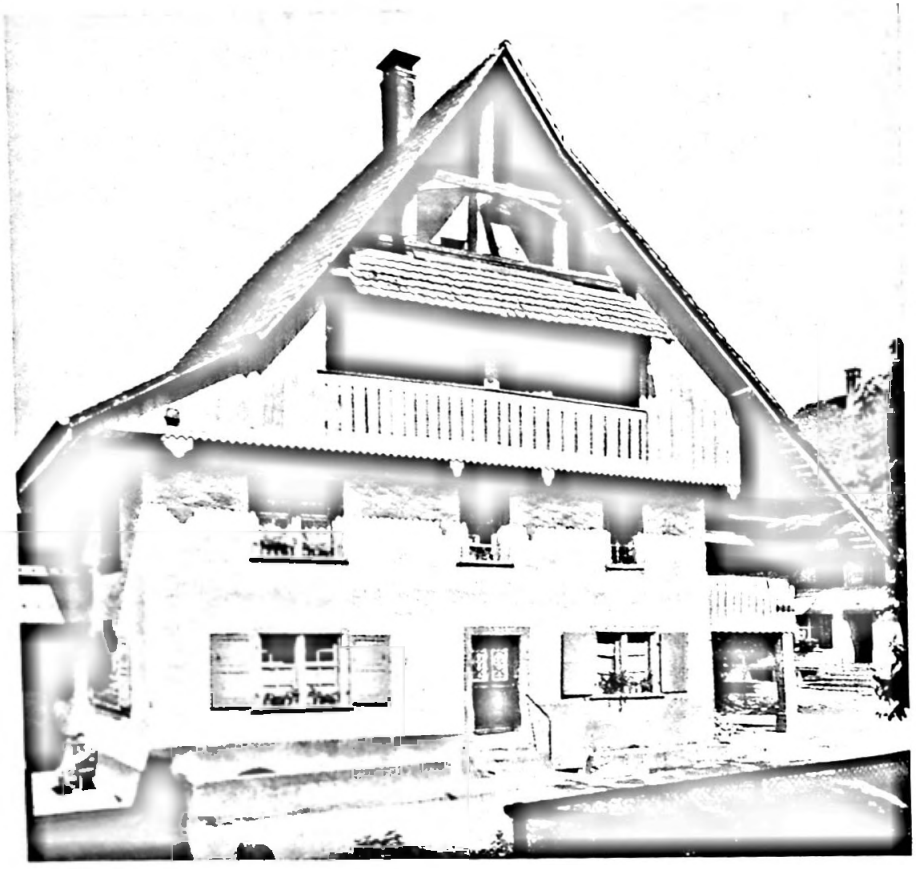
FÜLLINSDORF IM JAHRE 1925

Tonig-mergelige Gesteine beidseits der Ergolz, die vom Wasser leicht wegzuräumen waren, bilden zwischen den von jüngeren Jurakalken aufgebauten Höhen die Geländemulden, in denen die alten Dorfkerne von Frenkendorf und Füllinsdorf liegen. Als Firinisvilla wird Füllinsdorf 825 zu einem Drittel ans Kloster St. Gallen übertragen, nach dessen Namenspatron die Kapelle im Dorf benannt ist. Über den Bischof von Basel an die Herren von Eptingen gelangt es 1277 teilweise an das Kloster Olsberg. Ein anderer Teil gehört denen von Schauenburg, 1356 dem Bischof zu Basel, 1432 Henmann Offenburg, von 1439 an der Stadt Basel. Wie das obige Bild zeigt, war Füllinsdorf in seinem oberen Teil 1925 noch ein fast reines, bescheidenes Bauern-, Haufen- und armseliges Industriedorf gewesen.

FÜLLINSDORF 1965

es wächst mit Frenkendorf (im Vordergrund) zusammen

Der Unterschied in der Besiedlungsdichte des einst geschlossenen Dorfbildes von Füllinsdorf und Frenkendorf gegenüber dem vorhergehenden Bild tritt hier mit aller Deutlichkeit vor Augen. Die neuen Häuser überdecken nicht nur die untern Terrassen, sondern ebenso die umgebenden Hänge. Im Mittelgrund die Furche der Ergolz, die von rechts nach links fliesst. Füllinsdorf ist heute noch zu Frenkendorf kirchgenössig. Dieses liegt auf der anderen Talseite (hier im Vordergrund) über einer von der eiszeitlichen Ergolz abgelagerten Terrasse in einer breiten Geländemulde. Beide Dörfer waren einst zur Kirche Munzach im untern Röserntal kirchgenössig. Erst als diese 1765 abgebrochen ward, bildete das Gotteshaus zu Frenkendorf das alleinige der neuen Doppel-Kirchgemeinde (siehe Seite 29).



HAUS FRIEDHOFWEG 5 IN FÜLLINSDORF

vielleicht teilweise 1704

Dass dieses rein spätgotische, prächtige Haus erst 1704 entstanden oder umgebaut worden ist, wäre wohl möglich. Mit dem «Rössli» in Wenslingen, von 1742, bewiese es erneut, wie sesshaft in der Nordschweiz die Spätgotik blieb und wie lange sie neben der Renaissance und dem Barock im stillen weiter blühte. Eindrücklich an dem Füllinsdorfer Bauwerk sind die breiten Mauerflächen, die breiten Doppel- und schmalen Halbfenster, die ausgedehnte Giebellaube, ihr Schilddach und die offenen Balkenstreben über ihnen, ebenso das rechts weit ausladende Satteldach über der seitlichen Laube.

Im Hintergrund rechts das Dreisässenhaus Nr. 2, von 1767, samt seinen prächtig klassizistischen Haustürgewänden und deren planen Abtreppungen.

DIE HÄUSER MITTELDORF 9–13 IN FÜLLINSDORF

Mit Ausnahme des an den neuen Spielplatz an der Giebenacherstrasse zu versetzenden prächtigen Brunnens im Vordergrund hat diese Häuserzeile bis heute ihre schöne Einheitlichkeit, das differenzierte Auf und Ab ihrer Satteldächer, die drei imposanten, runden Scheunentore behalten dürfen. Beachtenswert sind ferner das hohe Aussenfutter des linken Hauses Nr. 9 und die breiten, nur durch die Tore und schmalen Schlitze unterbrochenen Mauerflächen an den Ökonomiegebäuden. Vieles daran mag im 19. Jahrhundert entstanden sein. Doch sind noch heute an der rückseitigen Westgiebel- und Nordseite des Nr. 11 gotische Fenster, an der Rückseite des Nr. 13 ein flach gesägtes, barockes Treppengeländer und am Ostgiebel des Nr. 9 eine köstliche Laube unterm Dach zu sehen.

DIE REINLISMÜHLE IN NIEDERSCHÖNTHAL

Südfassade, Mühlerain 21; vielleicht 1730 (oder 1770)

Einem älteren Bau von 1658/59, den der Basler Eisenhändler und Oberzunftmeister Johann Heinrich Zäslin bauen liess, wurden im 18. Jahrhundert diese symmetrische Spätbarockfassade und ihre Stichbogenstürze vorgeblendet. Es ist das einzige Gebäude dieses Stils, das ziemlich sicher noch im 18. Jahrhundert entstanden ist und in diesem Heft Aufnahme fand. Zu beachten ist das schöne Walmdach.

Schon 1373 wird eine Mühle bei Füllinsdorf, 1464 als Reinlis Mühle, erwähnt. Als Zentrum seiner neuen Drahtzüge, Kupfer- und Hammerschmieden gab Zäslin dem Mühlenweiler den Namen «Niederschönthal». Der Enkel, auch Johann Heinrich, Erbauer des Wenkenhofes bei Riehen, erbte die Reinlis-Mühle. Ein weiterer Erbe, Samuel Merian-Frey, veräusserte sie 1816. Das ganze Mühlenquartier in Niederschönthal-Füllinsdorf bekam von 1823, respektive 1855 weg durch die zunehmende Florettspinnerei oder Schappefabrikation des Herrn Marcus Bölger-Huber und seines initiativen Schwiegersohnes, Christian Ringwald aus Emmendingen, respektive Zell im Wiesental, mehr und mehr ein anderes Aussehen. Die Firma Bölger-Ringwald, später Florettspinnerei Ringwald AG, wurde 1961 liquidiert. Ihr gehörte das Haus Nr. 21 seit 1906. Nächstens soll eine Hauptstrasse durch die prächtigen alten Parks des Schönthals geschlagen werden.

DER OBERHOF IN NIEDERSCHÖNTHAL, MÜHLERAIN 4

ältere Teile wahrscheinlich 17. und 18. Jahrhundert; abgebrannt im März 1968

Dieser ehemalige Landsitz der Basler Familie Wackernagel, namentlich des Sanskrit-Forschers Prof. Jakob Wackernagel, gibt bauhistorisch grösste Rätsel auf. Die unregelmässige Fensterverteilung legt den Schluss nahe, dass ältere Bauteile vielleicht schon im 17. Jahrhundert entstanden sind. Das französische Mansardendach, teilweise Fenstersprossen und innere Türen, deuten auf einen Umbau im 18. Jahrhundert, die flachen Fensterstürze auf dessen Ende, die Ostfassade im tiefern Untergeschoss, namentlich deren Rundbogentüren und -fenster ins 19. Jahrhundert, ebenso einzelnes der Inneneinrichtung. Merkwürdig für diese Zeit ist die asymmetrische Fassadeneinteilung.

Das Gartengitter ist leider in neuerer Zeit entfernt worden.

Chronologische Übersicht

Zeit	Stilperioden	Baudenkmäler	Zeit	Seite
44 v. Chr.	Römisch	Römisches Theater in Augst	ca. 40 v. Chr. bis ca. 150 n. Chr.	5
200 n. Chr.		Fundamente der alten Brücke, Augst		6
400				
1000	Romanik			
1200	Gotik			
1400		Alte Brücke, Augst	ca. 1432/1437	6
1500		Scheune, Nr. 17, Giebenach	1522	15
		«Rössli», Augst	vor 1540? und 1540	6/7
		Olsbergerhof, Hersberg	15.?/16. bis 17. Jahrh.	26
	verspätete Gotik	Kirche, Arisdorf	1595	18
1600		Kirche, Frenkendorf	1615/16/1723	29
		Häuser in Frenkendorf, Kirchstrasse (5) 7	1635	31
	Frühbarock	Tür Hauptstrasse 38, Augst	17. Jahrh.	8
		Tür am Bechhof, Arisdorf	17. Jahrh.	20
		«Central», Frenkendorf	1668?	30
		Oberhof, Niederschönthal	17.?–18. Jahrh.	39
		Pfarrhaus, Arisdorf	1684	19
		Inschrift an Nr. 6, Hersberg	1687	27
1700		Haus Friedhofweg 5, Füllinsdorf	1704	36
	Spätbarock	Reinlis Mühle, Niederschönthal	1730 (1770?)	38
		Ehingersches Gut, Augst	18. Jahrh.	9
		Pfarrhaus, Frenkendorf	1763	32
	Klassizistischer Barock und verspäteter Barock	Neue Mühle, Augst	1772/1779	10
1800		Haus Prattelerstrasse 2, Frenkendorf	um 1800	33
	Klassizismus	Haus Nr. 18, Giebenach	1807	15
		Mühle, Arisdorf	1820	21
		Haus Nr. 12, Arisdorf	1822	22
		Haus Nr. 2, Hersberg	1823	28
		Schule, Giebenach	1825/1829?	16
		Schule Arisdorf, Türe	1829	25
		«Rössli», Arisdorf	1. Hälfte, 19. Jh.	23
		Haus Nr. 106, Arisdorf	1830	24
	mit Biedermeier-elementen	Wirtshausemblemkrone, Augst	gegen Mitte 19. Jahrh.	11
		Gemeindehaus, Augst	19. Jahrh.	12
		Türe Hauptstrasse 10, Augst	1845	13
		Restaurant «Ruine», Augst	1849	14
1850				

Verkehrs-verein Muttenz

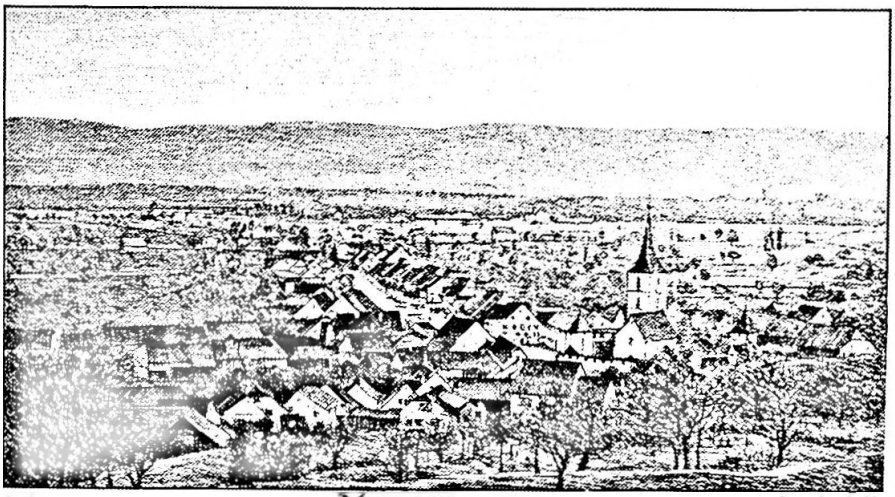
1901–2001

100 Jahre im Dienste der Gemeinde

mumu Archiv Museum Muttenz

Zum Jubiläum

100 Jahre Verkehrsverein Muttenz 1901–2001



MUTTENZ um 1900

Diese Chronik ist allen Männern und Frauen gewidmet, die sich in den vergangenen hundert Jahren für die Lebensqualität in unserem Dorf und für die Verschönerung des Ortsbildes eingesetzt haben. Der Verfasser

100 Jahre Verkehrsverein Muttenz

Die Geisteshaltung jener sechs Muttenzer Männer, die sich am Abend des 29. Januar 1901 im Gasthaus zum Rössli zwecks Gründung eines Verkehrs- und Verschönerungsvereins zusammenfanden, könnte man im heutigen Sprachgebrauch mit «progressiv» und «voll motiviert» umschreiben. Damals zählte Muttenz 2005 Einwohner, 328 Haushaltungen und 226 bewohnte Gebäude. Der Dorfbach floss durch die Hauptstrasse und war nicht immer eine Augenweide. Die Strassen waren nicht geteert und die Staubbekämpfung ein akutes Anliegen der Bevölkerung. Am Wartenberg, in Feld und Wald bestanden kaum Spazierwege geschweige denn Ruhebänke. Vor allem aber standen auf dem Wartenberg drei «Schlösser», deren Gemäuer vollends zu zerfallen drohten.

Die sechs Mitglieder des Initiativkomitees:
Albert Eglin, Sekundarlehrer (1877–1947)
Gottfried Brunner, Uhrmacher (1846–?)
Fritz Schorr-Basler, Wirt zum «Rössli» (1868–1945)
Jakob Eglin-Kübler, Baumeister (1875–1962)
Gottlieb Schäublin-Brügger, Posamenter (1871–1957)
Eduard Leupin-Rauscher, Lehrer (1863–1927)

Treibende Kraft bei der Gründung des VVM: «Wartenbergvater» Jakob Eglin-Kübler (1875–1962).

beschlossen, durch die Gründung «einer der Allgemeinheit dienenden Institution» diese Probleme zielstrebig einer Lösung zuzuführen. Sie lieferten damit ein frühes Beispiel für das Jahrzehnte später von Gemeindepräsident Fritz Brunner beschriebene «Muttenzer Modell»: Privates Engagement zur Lösung anstehender Aufgaben mit moralischer und finanzieller Unterstützung der Gemeinde.
Das Wirken der Gründer des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Muttenz und ihrer Nachfolger darzustellen und zu würdigen, soll Gegenstand dieser Schrift sein.

Breite Unterstützung in der Bevölkerung

Dem Protokoll ist zu entnehmen, dass die Anwesenden an der Sitzung vom Dienstag, 29. Januar 1901 «mit begeisterten Worten» die Gründung eines Verkehrs- und Verschönerungsvereins begrüssten. Es wurde beschlossen, bereits drei Tage später, am Freitag, 1. Februar 1901, im Gemeindezimmer eine öffentliche Versammlung «behufs Gründung eines Verkehrs- und Verschönerungsvereins» durchzuführen, wozu die Männer und Jünglinge der Gemeinde freundlichst eingeladen waren. Sekundarlehrer Albert Eglin wurde beauftragt, bei dieser Gelegenheit einen Vortrag zu halten zum Thema «Verkehrs- und Verschönerungsvereine».

Nachdem Albert Eglin zum Präsidenten, Eduard Leupin zum Aktuar, und Jakob Eglin zum Kassier des Initiativkomitees gewählt worden waren, «verliess jeder in gehobener Stimmung die Sitzung, voll und ganz bewusst ein Werk begonnen zu haben, dem sich viele Schwierigkeiten bieten werden, das jedoch ein längst empfundenes Bedürfnis war».

Dem Vortragsabend vom 1. Februar 1901 war ein voller Erfolg beschieden. Nach dem «zündenden Vortrag von Albert Eglin» – so der Chronist – erklärte sofort eine grössere Zahl der Erschienenen den Beitritt in den zu gründenden Verein. Überdies wurde ein öffentliches Konzert in Aussicht genommen unter Mitwirkung sämtlicher Gesangvereine und des Musikvereins.

Im Gasthof zum Rössli wurde am 29. Januar 1901 der VVM gegründet.

Der Reinerlös sollte dem Verkehrs- und Verschönerungsverein zufallen. Dieser Anlass fand am Sonntag, 21. Februar in der «neuerstellten Turn- und Konzerthalle zu Muttenz» (Breiteturnhalle) statt. Der Eintritt betrug 50 Cts, Kinder die Hälfte. Am «reichhaltigen Programm» wirkten mit: der Musikverein, der Männerchor, der Sängerbund, der Frauenchor, der Turnverein, sowie einige Basler Künstler.

Aktiver Vorstand

Der Vorstand machte sich mit grossem Eifer an die Arbeit. Bereits am 3. und 8. Februar wurden die Statuten entworfen und bereinigt. Der Hauptzweck des Vereins ist wie folgt umschrieben:
«Der Verein bezweckt:

a) Erhaltung der im Gemeindebann Muttenz sich befindlichen Altertümer;
b) Anbringung von Wegweisern und Ausschmückung aussichtsreicher Höhepunkte, öffentlicher Plätze und Strassen durch Anbringung von Baumalleen, Ruhebänken und Brunnendekorationen;
c) Wahrung und Pflege aller den öffentlichen Verkehr betreffenden Interessen.»

Die erste Generalversammlung vom 17. Februar 1901 beschloss formell die Gründung des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Muttenz (VVM), genehmigte die Statuten und wählte den definitiven Vorstand, bestehend aus:

Albert Eglin, Sekundarlehrer, Präsident;
Gottfried Brunner, Uhrmacher; Vizepräsident;
Jakob Eglin, Baumeister, Kassier;
Eduard Leupin, Lehrer, Schreiber;
Fritz Schorr, Wirt zum «Rössli», Beisitzer;
Emil Ramstein, Wirt zum «Rebstock», Beisitzer;
Karl Jauslin, Kunstmaler, Beisitzer.

Im Laufe des Jahres 1901 trat der Vorstand zu nicht weniger als 29 Sitzungen zusammen – ein beeindruckendes Pensum. Als erstes galt es, Finanzquellen zu erschliessen. Der Männerchor Muttenz leistete den ersten Beitrag: Er spendete anlässlich seiner Abendunterhaltung Fr. 20.85 in die VVM-Kasse. Die Gemeindebehörde bewilligte einen Beitrag von 100 Franken, weitere 50 Franken gingen von der Ersparniskasse des untern Baselbiets ein. Ende März 1901 zählte der Verein bereits über hundert Mitglieder.

Weitere Aktivitäten

In der ersten Sitzung nach der Generalversammlung, am 18. Februar, ergriff der Vorstand einige Initiativen. Es wurde beschlossen, bei der Station und an der Ringmauer Orientierungstafeln mit Routenvorschlägen anzubringen, «zum Zwecke die Fremden mit den Routen der Umgegend, welche mit besonderen Farben gekennzeichnet werden,

bekannt zu machen». Oben auf die Tafel wurde das Bild des Wartenbergs gemalt «um den Berg den Besuchern besonders anzügig zu machen». Konsequenterweise wurde beschlossen, den Fussweg auf dem Bergrücken besser auslichten zu lassen und an verschiedenen Orten Schutzvorrichtungen anzubringen.
Der Verkehrs- und Verschönerungsverein besorgte während neun Jahrzehnten das Anbringen und den Unterhalt der Wegweiser. Erst im Jahre 1990 ging diese Aufgabe an die Wanderwege beider Basel über.
Der Gemeinderat wurde eingeladen, an die kantonale Baudirektion ein Gesuch zu richten um bessere Instandhaltung der Bahnhofstrasse, während an die Polizeidirektion in Liestal die Bitte erging «betreffend der Motor- und Velofahrer die nötigen Schritte zu thun, damit diese nicht mehr so rasch durch das Dorf fahren».
Weiter wurde beschlossen, bei der Turnhalle Lindenbäume zu pflanzen zur besseren Ausstattung des Turnplatzes und zur Abgrenzung des Platzes gegen den Friedhof hin. Die von der Gemeinde gelieferten Lindenbäume wurden vom Aktuar, Lehrer Eduard Leupin, mit den Schülern der 4. Klasse auf dem Schulplatz gepflanzt.
Um dem schön gelegenen und vielbesuchten alten Schützenplatz «den Zweck des Vereins ebenfalls angedeihen zu lassen», wurde dieser geebnet und mit einem Dutzend Linden bepflanzt.
Nach dem Tod von Kunstmaler Karl Jauslin am 12. Oktober 1904 wurden zu Ehren des verstorbenen Vorstandsmitgliedes des VVM beim sogenannten Jauslinblick am Wartenbergabhang eine Linde gepflanzt und Ruhebänke errichtet.
Zur Pflege der Kultur eröffnete der VVM im Juni 1901 im Musikzimmer des alten Schulhauses eine Vereinsbibliothek. Bücher wurden teils an der Gant der SBB oder im Antiquariat erstanden. Präsident Albert Eglin stellte gewissermassen als Starthilfe eine Sammlung geographischer Bücher zur Verfügung, und der Turnverein schenkte einen Siegfried-Atlas «unter dem Vorbehalt, dass derselbe an obgenannten Verein zurückfallen soll, wenn die Bibliothek aufgelöst werden sollte». Ob diese Auflage später erfüllt wurde, ist heute nicht mehr in Erfahrung zu bringen.
Ein Reglement regelte die Benützung der Vereinsbibliothek. Darin ist festgehalten, dass die Bibliothek jedermann unentgeltlich zur Benützung offensteht. In § 2 heisst es: «Es dürfen nur solche Schriften darin aufliegen, die nicht in die Klasse der Unterhaltungslitteratur gehören». Betreffend der Öffnungszeiten hatten sich die Benützer an den Bibliothekar zu wenden.
Zur Förderung des Bildungsstandes der Bevölkerung wurden im Winterhalbjahr Sprach- und Buchhaltungskurse durchgeführt.
Zur Finanzierung dieser Aktivitäten veranstaltete der Verein Konzerte, Theateraufführungen und öffentliche Vorträge.

Zwei Anliegen des VVM auf einen Blick: der Verkehr und die Verschönerung des Ortsbildes.

Weit oben auf der Prioritätenliste des VVM stand stets die Verschönerung des Ortsbildes. Im Rahmen der verfügbaren Mittel wurden ab 1927 die Dorfbrunnen mit sommerlichem Blumenschmuck versehen, eine Initiative, die sowohl von der Bevölkerung wie von auswärtigen Besuchern geschätzt wurde.
Heute wird diese Aufgabe von den Gemeindegärtnern wahrgenommen.

Bahn und Post

Ein Thema, das den Vorstand immer wieder beschäftigte, war der Fahrplan der Centralbahn. Unter dem Datum vom 26. Februar 1901 ist festgehalten: «Es wird beschlossen, an die Baudirektion ein Gesuch einzureichen, dahin zu wirken, dass bei Feststellung der Sommerfahrpläne die hiesige Station besser bedient werde. Durch Anhalten von Zügen in der Richtung von Basel-Olten zwischen 6-7 Uhr abends und Olten-Basel um 8 Uhr.» Regelmässig eingereichte Verbesserungsvorschläge für die Bedienung der Station Muttenz fanden bei der Kreisdirektion II der SBB - der Nachfolgerin der Centralbahn - nicht immer das gewünschte Gehör. Ein Satz taucht immer wieder auf: «Die Regierung teilt mit, dass unser Gesuch nicht berücksichtigt werden konnte».
Ein weiteres Anliegen an die Bahn war die Einführung eines öffentlichen Telephons auf der Station. Der VVM erklärte sich bereit, die Umschaltgebühren aus der Vereinskasse zu bezahlen, «in der Meinung, dass die Einwohnerkasse diesen Betrag rückvergüte».
Nach dem Bau der Tramlinie Basel-Muttenz im Jahre 1921 bemühte sich der VVM während längerer Zeit, damit bei der Haltestelle Dorf ein Pissoir errichtet wird.
Zu Klagen Anlass gaben auch die Postverhältnisse. Im Dezember 1911 ging eine Eingabe an die Eidgenössische Postverwaltung, in welcher «Beschwerde geführt wird über die ungleichmässige Postbedienung einiger Theile unserer Ortschaft, sowie auch über die excentrische Lage des Postbureau überhaupt». Die Oberpostdirektion wurde er-

sucht, der Bedienung der hiesigen Post mehr Aufmerksamkeit zu schenken und die verschiedenen Übelstände zu beseitigen.
In den folgenden Jahren wurde bei der Kreispostdirektion immer wieder die Verlegung des Postbüros an eine zentralere Stelle gefordert.

Ein Herz für Störche

Im Protokoll der Sitzung vom 9. April ist eine Begebenheit festgehalten: «Fräulein Emma Mesmer wünscht, man möge den Störchen, welche sich immer auf dem Dache des Gemeindepräsidenten einfinden ein Nest erstellen, um dieselben in unserem Dorf wieder heimisch zu machen». In einer von Jakob Eglin-Kübler anlässlich des 50-jährigen Bestehens des VVM verfassten Schrift ist dieses Ereignis wie folgt beschrieben: «Anfangs April 1901 erhielt Muttenz mehrmals den Besuch eines Storchenpaares. Dieses wählte das hohe Hausdach des damaligen Gemeindepräsidenten J. Eglin-Pfirter an der Hauptstrasse zum Absteigequartier. Weil aber eine Storchenwohnung fehlte, beschloss der Vorstand an einer extra stattgehabten Sitzung, sofort Hand anzulegen. Nach eingeholter Bewilligung des Hauseigentümers brachten kundige Hände schon anderntags, an einem Gründonnerstag, ein Rad über dem Dachfirst an. Wenige Minuten nach getaner Arbeit nahm das Storchenpaar, das es allem Anschein nach sehr eilig hatte, von der hergerichteten hohen Warte Besitz

Das Storchennest auf dem First der Liegenschaft Jakob Eglin-Pfirter.

und fing umgehend an, das Nest auszubauen. Nach einigen Wochen schon erhielt die Familie Zuwachs. Bald waren drei junge Störche sichtbar, deren Aufzucht für die ganze Bevölkerung, insbesondere für die Schuljugend, zu einem lieblichen und köstlichen Schauspiel wurde.» Im erwähnten Protokoll ist weiter festgehalten: «Herr Umiker, Schmied, zeigt an, dass er für die Lieferung des Rades, sowie für seine Mithilfe keine Rechnung aufstelle. Im gleichen Sinne sprechen sich die Herren J. Schmid, Zimmermann, und Gemeindepräsident Eglin aus. Der Präsident spricht den Herren für ihre opferwillige Gesinnung den besten Dank aus.»

Aussichtsstelle hintere Ruine

Die Erhaltung der Burgruinen auf dem Wartenberg betrachtete der Vorstand als eine der Hauptaufgaben des Vereins. Es war geplant, den runden Turm der hinteren Ruine umzugestalten. Zur Mittelbeschaffung wurde eine Sammlung durchgeführt, die den Betrag von 300 Franken ergab.

Der Vorstand bestellte eine Baukommission mit Jakob Eglin an der Spitze. Obschon die Finanzierung noch nicht voll gesichert war, wurde bereits im Juli 1901 die Turmtreppe montiert und über der offenen Turmterrasse ein Aufbau mit Überdachung errichtet. Bereits Am 18. August 1901 fand die feierliche Einweihung dieses Werkes im Rahmen eines frohen Volksfestes statt.

Was so locker in zwei Sätzen beschrieben ist, verlangte vom Vorstand einiges an Einsatz und Überzeugungsarbeit. Bei der Mittelbeschaffung haperte es zeitweilig beträchtlich. Eine bei den Wirten in Zirkulation gegebene Sammelliste brachte nicht den gewünschten Erfolg: Der Nutzen sei zu gering um mehr auszugeben. Dank Unterstützung aus Basel gelang es schliesslich, das erforderliche Startkapital von 500 Franken zusammen zu bringen

Im Jahre 1901 wurde die hintere Ruine überdacht.

Um eine milde Gabe wird gebeten.

Die Kosten des Turmbaues beliefen sich schliesslich auf 1500 Franken, wovon noch 600 Franken ungedeckt waren. Die Restschuld wurde durch eine Geldaufnahme bei der Basellandschaftlichen Kantonalbank beglichen und im Laufe einiger Jahre abbezahlt.

Der Turm wurde nur am Sonntag für Besucher geöffnet und die Aufsicht einem Turmwart «mit passender Kopfbedeckung zur Ausübung und bessern Bezeichnung seines Amts» übertragen. Ein Turmreglement wurde erlassen, das alle Einzelheiten regelte. Eine im Treppenhaus eingebaute Kasse bat die Besucher um freiwillige Beiträge.

Die schon im ersten Jahr errichtete Aussichtsstelle bedeutete für den jungen Verein einen grossen Erfolg. Die Ausflügler pilgerten in Scharen auf den Wartenberg um die ungehinderte Fernsicht zu bewundern.

Im Jahre 1936 wurden das Burgtor rekonstruiert und die östliche Umfassungsmauer ergänzt. Die Kosten beliefen sich auf ca. 3000 Franken.

Die drei Ruinen auf dem Wartenberg, gezeichnet von E. Büchel um 1750.

Alltägliches

Peinlich war ein Vorfall, über den im Juni 1903 berichtet wird. Nachdem festgestellt worden war, dass der Ertrag der Turmkasse seit einigen Wochen auffallend gering war, wurde der hiesige Landjäger ersucht, «der Ursache dieses Vorkommnisses nach Kräften nachzuspüren, da die Annahme ausser Zweifel war, dass das Vermisste durch Diebeshand entwendet wurde». Die Fahndung seitens des Polizisten war von Erfolg gekrönt: «Am Vormittag des Sonntags, 21. Juni wurde der Dieb auf frischer That ertappt in der Person des Turmwarthes». Der Dieb wurde ins Untersuchungsgefängnis in Arlesheim abgeführt, und die mutmasslich entwendete Summe auf Fr. 30.- festgesetzt.

Der Vorstand des Verkehrs- und Verschönerungsvereins hatte sich immer wieder mit Klagen aus der Bevölkerung zu befassen zum Zustand des Dorfbachs oder der Dorfstrassen.

Der Vorstand intervenierte beim Gemeinderat «dass regelmässig jeden Samstag der Gemeindewegmacher den Unrat aus dem Dorfbach fischen möge und dies besonders im Sommer bei niederm Wasserstand».

Im Mai 1901 ging ein Gesuch an den Gemeinderat «ob es nicht thunlich wäre, während der heissen Sommerszeit die Strassen zu spritzen, und zwar wenn möglich doch wenigstens am Sonntagmorgen».

Kommunikation

Aus heutiger Sicht mag man sich fragen, wie vor einem Jahrhundert die Kommunikation in der Gemeinde funktionierte. Anhaltspunkte hierfür liefern die Unterlagen des VVM. So heisst es im Protokoll der Sitzung vom 22. April 1901: «Da die Einberufung von Vereinssitzungen immer mit viel Arbeit und ziemlichen Kosten verbunden ist, so findet man die Anstellung eines Waibels für vorteilhafter und beschliesst, eine geeignete Person zu diesem Zwecke anzufragen und ein Jahresgehalt von Frs. 5 dafür in Aussicht zu stellen».

Am 26. Februar 1901 ist festgehalten: «Es wird beschlossen auf dem Kirchplatz eine Publikationstafel anbringen zu lassen, um der hiesigen Bevölkerung Gelegenheit zu bieten Anzeigen jeder Art auf billige Weise zur Geltung zu bringen».

1913 stand ein Ortspolizist in Diensten der Gemeinde. Jedenfalls monierte der Vorstand des VVM «der Gemeinderat möchte den Ortspolizisten anweisen, dass die öffentlichen Bekanntmachungen auch an der Stationsstrasse erfolgen sollen».

Im Februar 1935 beschloss der Vorstand: «zur Jahresversammlung soll durch den Muttenzer Anzeiger eingeladen werden». Der Erfolg war nicht berauschend, denn im Protokoll besagter Versammlung heisst es: «Unsere Mitglieder scheinen den Anzeiger nicht zu lesen, sonst wären zur heutigen Versammlung nicht nur wenige Mann erschienen»...

Wechsel im Vorstand

Das ereignisreiche erste Vereinsjahr ging bei den Vorstandsmitgliedern offensichtlich an die Substanz. Bereits an der Generalversammlung vom 17. März 1902 gab es Änderungen auf wichtigen Positionen: «Rebstock»-Wirt Emil Ramstein übernahm das Präsidium, Jakob Eglin-Kübler wurde Aktuar, und das neue Vorstandsmitglied Fr. Läuchli-Lüdin wurde zum Kassier gewählt.
Die nächste grössere Rochade im Vorstand ergab sich erst 1926, wobei zu berücksichtigen ist, dass der Verein während den Kriegsjahren seine Tätigkeit weitgehend einstellen musste.

Bundesfeiern

Im Gründungsjahr des Verkehrs- und Verschönerungsvereins wurde des vor 400 Jahren erfolgten Eintritts Basels in die Eidgenossenschaft gedacht. Der Erziehungsdirektor erliess in den öffentlichen Blättern einen Aufruf, das Jubiläum des Eintritts Basels in den Schweizerbund mit den Schülern festlich zu begehen. Der Vorstand bot der Schulpflege seine Dienste an, «falls sie bei der Anordnung einer Feier im Dorfe davon Gebrauch machen könne». Mit diesem Angebot begann eine Tradition, die genau hundert Jahre alt ist: die Organisation der Bundesfeier durch den VVM.
In den ersten Jahrzehnten wirkten alle kulturellen Vereine und der Turnverein am Programm mit. Die Teilnahme der Vereine war zeitweise derart rege, dass das Programm eingeschränkt werden musste. Dies änderte sich nach dem zweiten Weltkrieg, als die Bevölkerung (auto-)mobiler wurde. Der Vorstand hatte grösste Mühe, mitten in den Schulferien einige Vereine für die Mitwirkung an der Bundesfeier zu gewinnen. Mit von der Partie waren stets der Jodlerklub, dessen Mitglieder die Festwirtschaft betreiben, sowie der Musikverein und die Knabenmusik – 1981 umbenannt in Jugendmusik –, deren ortsanwesende Musikantinnen und Musikanten gemeinsam als ad hoc-Formation auftreten.
Bis 1965 fand die Bundesfeier auf dem Gemeindeplatz statt. Als mit dem Bau des Gemeindezentrums Mittenza begonnen wurde, fand der VVM im Einverständnis mit dem Gemeinderat auf dem Schützenplatz einen idyllischen, aber nicht unumstrittenen Austragungsort für die besinnliche Feier. Im Jahre 1991 kehrte man, nicht zuletzt unter dem Druck der mitwirkenden Vereine, auf den Gemeindeplatz zurück.
1995 wurde der 1. August offizieller Feiertag. Der Verkehrsverein nahm dies zum Anlass, die Bundesfeier versuchsweise bereits am Vorabend durchzuführen. Die Überlegung war, dass die Bevölkerung am 31. Juli gemeinsam der Gründung der Eidgenossenschaft gedenken kann, um am eigentlichen Feiertag in der Familie oder im Freundeskreis zu feiern. Der grosse Publikumsauf-

* 1929 *

BUNDESFEIER

VERANSTALTET VOM

VERKEHRSVEREIN, MUSIKVEREIN
TURNVEREIN UND DEN
GESANGVEREINEN VON MUTTENZ
AUF DEM A. SCHULPLATZ

PROGRAMM

1. GLOCKENGELÄUTE 8–8¼ UHR
2. Musikverein: MARSCH: PRO ARTE
3. Männerchor:
   a) EIDGENOSSEN, GOTT ZUM GRUSS!
   b) DES SCHWEIZERS GEBET
4. Turnverein: FREIÜBUNGEN
5. Kirchenchor:
   a) UNSER VATERLAND
   b) HEIMAT
6. Musikverein: OUVERTURE: ROSAMUNDE
7. Turnverein: PYRAMIDEN
8. Töchterchor:
   a) EWIG LIEBE HEIMAT
   b) UND BIST DU KLEIN, MEIN VATERLAND
9. Musikverein: MARSCH: FEURIG BLUT
10. Allgemeiner Gesang:
    RUFST DU MEIN VATERLAND
11. FEUERWERK

BUCHDRUCKEREI BOPP, BASEL-MUTTENZ

Bundesfeier 2000: Festredner.

Balz Knobel, Präsident des VVM.

Regierungsrätin Elsbeth Schneider.

marsch liess die Skeptiker verstummen, so dass die Vorabendfeier institutionalisiert wurde.

Ein Feuerwerk bildet jeweils den krönenden Abschluss der Bundesfeier. Hierfür bewilligte der Verkehrs- und Verschönerungsverein in den ersten Jahren einen Betrag von fünfzehn bis zwanzig Franken. Heute betragen die Kosten für das mittlerweile pompöser, aber auch teurer gewordene pyrotechnische Spektakel rund 2500 Franken, woran sich die Gemeinde über den jährlichen Kulturbeitrag an den Verkehrsverein gebührend beteiligt.

Die Übergabe der Bürgerbriefe an die Jungbürger war jeweils Bestandteil der 1.-Augustfeier. Nach dem Bau des Gemeindezentrums im Jahre 1970 wurde die Jungbürgerfeier von der Bundesfeier abgetrennt und jeweils Ende November, nach Abschluss der Rekrutenschulen, im stilvollen Rahmen des Mittenzasaales durchgeführt. Das Motto «Das erste Klassentreffen seit dem Schulabschluss» passte um so besser, als nach der Annahme des Stimm- und Wahlrechts für Frauen im Jahre 1971 auch die Jungbürgerinnen eingeladen waren.

Der Vorstand des Verkehrsvereins stellte sich für die Durchführung dieses Gemeindeanlasses zur Verfügung. Die Beteiligung der Jungbürgerinnen und Jungbürger lag stets bei 70 Prozent. Auch die Zwanzigjährigen mit ausländischem Pass waren zu diesem «Klassentreffen» eingeladen, machten jedoch von der gebotenen Möglichkeit nur vereinzelt Gebrauch.

Nachdem das Stimm- und Wahlrechtsalter auf 18 Jahre gesenkt worden war, verlor die Jungbürgerfeier viel von ihrem Charme, und das Interesse wurde deutlich geringer. Weniger als die Hälfte der Jungbürgerinnen und Jungbürger folgte noch der Einladung des Gemeinderates. Dieser Umstand und verschiedene unerfreuliche Vorkommnisse veranlassten den Gemeinderat, ab 1994 auf die Durchführung einer Jungbürgerfeier zu verzichten. 1998 wurde dieser Anlass erstmals wieder in anderer, dem Geschmack der Jugendlichen eher entsprechenden Form durchgeführt.

Restaurierung der Beinhauskapelle

Ab dem Jahr 1906 beschäftigte sich der Vorstand mit einem ehrgeizigen Projekt: der Restaurierung der Beinhauskapelle, welche damals als Schopf diente und zeitweilig die erste Feuerspritze beherbergte.
An der Sitzung vom 6. April 1906 unterbreitete Jakob Eglin seinen Kollegen folgende Anregung: «Zuständigen Ortes sind die Massnahmen zu ergreifen, damit die ehemalige Beinhauskapelle bei der hiesigen Kirche als wertvolles Alterthum restauriert und erhalten bleibe». Zur Begründung seines Antrages führte er aus: «Bekanntlich stammt das Gebäude aus vorreformatorischer Zeit und enthält sehr alte, interessante Wandgemälde, ebenso ein hübsches hölzernes Plafond aus dem Jahre 1503, welche Alterthümer allmählig dem Zerfall und Wertlosigkeit preisgegeben sind. Es wäre deshalb an der Zeit diese Zeugen aus längst vergangenen Jahrhunderten der Nachwelt zu erhalten und das Gebäude wieder irgend einem idealen Zwecke zu erschliessen.»
Diese Anregung wurde von den übrigen Vorstandsmitgliedern warm begrüsst. Nach gewalteter Diskussion beschlossen sie einstimmig, sofortige Schritte einzuleiten. Da die Kosten für die Realisierung dieses Unternehmens sehr erheblich sein würden, wurde beschlossen «um eine Bundessubvention nachzusuchen in der Erwartung, dass die Gemeinde und der Staat ihre Unterstützung gewähren werden»

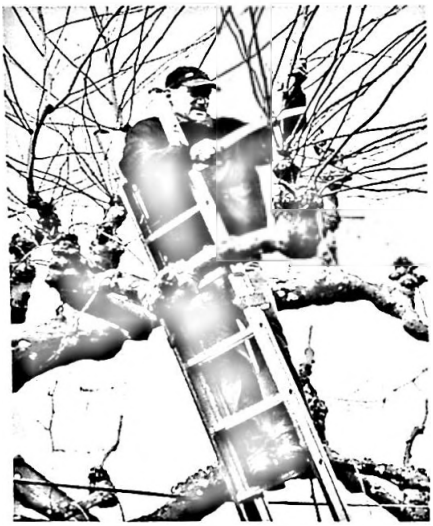
Die im Jahre 1908 erstmals restaurierte Beinhauskapelle.

Im Januar 1908 sicherte die Eidgenössische Kommission für die Erhaltung schweizerischer Kunstdenkmäler einen Bundesbeitrag von 1000 Franken zu. Den Rest der sich auf 2000 Franken belaufenden Restaurationskosten brachten das Kantonale Kirchen- und Schulgut, die Gemeinde, und der Verkehrs- und Verschönerungsverein auf.
Die Restaurationsarbeiten, welche sich auf das Innere der Kapelle beschränkten, wurden im Jahre 1908 ausgeführt. Im Sommer 1936 konnten die Wandbilder an der Aussenseite konserviert werden.
Im Laufe der Zeit zeigten sich an den Wandbildern im Innern neue

Schäden, verursacht durch Feuchtigkeit und atmosphärische Einflüsse. Entfeuchtungsmassnahmen und Isolationen brachten nur teilweise den gewünschten Erfolg. 1955/1956 wurde die Anlage einer Gesamtrestaurierung unterzogen.
Im Juli 1956 – Muttenz war mit 10 212 Einwohnern eben zur «Stadt» avanciert – konnte der Abschluss der Arbeiten an dem in neuem Glanz erstrahlenden Kulturdenkmal gefeiert werden.

Platanen entlang der Hauptstrasse

Weil das öffentliche Wasserwerk den einst reizvollen offenen Dorfbach mehr und mehr seiner Quellen beraubte, floss dieser immer spärlicher, wodurch seine zunehmende Verunreinigung immer stärker in Erscheinung trat. Nach verschiedenen Interventionen bei der Behörde, diesem Übelstand abzuhelfen, wurde im Jahre 1910 das erste Teilstück vom Kirchplatz bis zum «Warteck» eingedolt.
Im Frühjahr 1911 ergriff der Vorstand eine Initiative, welche den Charakter der Hauptstrasse nachhaltig prägen sollte. Im Protokoll vom 18. März 1911 steht der lapidare Satz: «Es wird beschlossen, an den Gemeinderath ein Gesuch zu richten, die rechte Bachseite vom Bären abwärts bis zum Gasthof zum Rössli neben dem Trottoir mit Lindenbäumen zu bepflanzen».
Im Gespräch mit der Behörde einigte man sich offenbar auf das Pflanzen von Platanen, denn im Budget 1913 des VVM waren 100 Franken eingesetzt für das Pflanzen von circa zwölf Platanenbäumen an der Hauptstrasse vom alten Schulhausplatz bis zum Gasthof zum Rössli. Der Vorstand unterbreitete dem Gemeinderat das Angebot, dass der Verkehrsverein den Ankauf und das Setzen der Bäume auf seine Kosten übernehmen wird, während die Gemeinde das Aufwerfen der Gruben und die Zu- und Abfuhr des erforderlichen Materials zu übernehmen hätte.
Diese Baumreihe prägt die Hauptstrasse und bietet seit einigen Jahren die Kulisse für die Weihnachtsbeleuchtung des Gewerbe-, Handel- und Industrievereins.



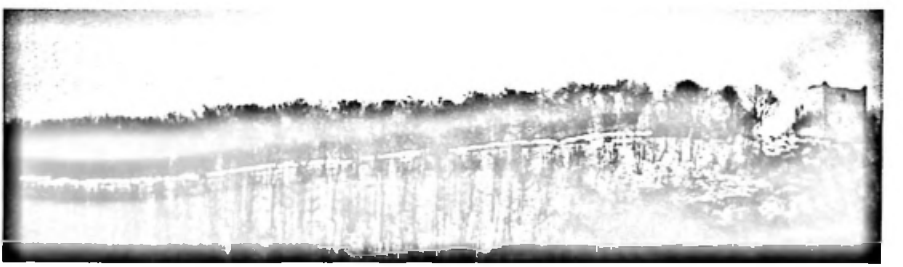
Dank sachkundiger Pflege durch die Gemeindegärtner sind die Platanen nach 90 Jahren noch voll im Saft.

Fasnachtsfeuer und Fackelzug

Die Wahrung der alten Volksbräuche war ein weiteres Anliegen des VVM. Der Vorstand stellte sich schon bald für die Durchführung der traditionellen Fasnachtsveranstaltungen am «Füürsunntig». zur Verfügung: das Abbrennen des Fasnachtsfeuers und die Koordination des Fackelzuges. Ein Blick auf die Route zeigt, dass der Fackelzug im wahrsten Sinne des Wortes ein abendfüllender Anlass war: Burggasse (Jauslinblick) - Schlüssel - Oberdorf - zurück zum Rebstock - Baselgasse - zurück zur Hauptstrasse - St. Jakobstrasse - Bahnhofstrasse - Bizenenstrasse - Prattlerstrasse - durch die Hauptstrasse zurück zum Kirchplatz. Bei diesem Pensum mag der nachfolgende Vorstandsbeschluss nicht überraschen: «Im Warteck sollen für die Musik 4 l Wein verabfolgt werden auf Kosten des VVM». Die heutige, stark verkürzte Route des Fackelzuges wird seit 1965 begangen.

1933 wurde beschlossen, «wegen des starken Autoverkehrs in der St. Jakob- und Prattlerstrasse die Marschroute nur bis zum Warteck auszudehnen». Weiter beschloss der Vorstand «unterbemittelten Knaben je eine halbe Fackel gratis abzugeben». Seit 1966 können alle Fackelzugteilnehmer am Fasnachtsfeuer neben der mittleren Ruine vom VVM zur Verfügung gestellte Wachsfackeln entzünden. Dankbare Abnehmer findet jeweils auch die von den Hobbyköchen zubereitete Mehlsuppe, welche nach Abschluss des Fackelzuges im Durchgang der Gemeindeverwaltung ausgeschenkt wird. Zu einer Tradition am «Füürsunntig» sind das «Monsterkonzert» der Guggenmusiken, das anschliessende Fasnachtstreiben im Mittenza, sowie der Cherusball am folgenden Samstag geworden.

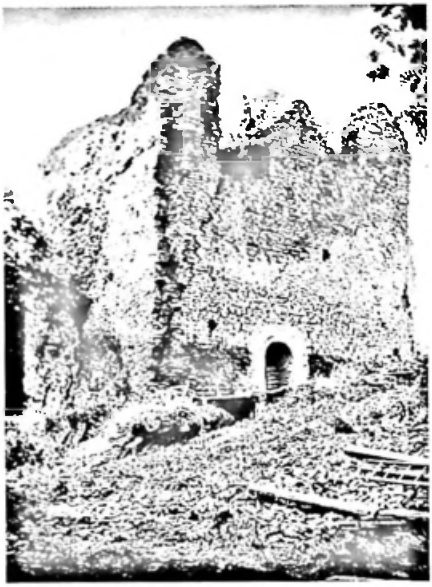
Eine willkommene Aufwertung erhielt die Muttenzer Fasnacht durch die vom OK Muttezer Fasnacht eingeführte Prämiierung der Kinderlaternen und durch die seit 1990 mit grossem Erfolg stattfindende Vorfasnachtsveranstaltung «Ziggi-Zaggi», an deren Durchführung stets auch Vorstandsmitglieder des VVM beteiligt sind.



Am Füürsunntig bewegt sich die Lichterschlange des Fackelzuges ins Dorf.

Wiederaufbau der mittleren Ruine

Dass jede Organisation Einflüssen von aussen unterliegt, musste auch der rührige Vorstand des VVM erfahren. Während den Kriegsjahren 1914-1918 ruhte die Vereinstätigkeit fast vollständig. Der Vorstand trat nur sporadisch zusammen und beschäftigte sich vornehmlich mit der Durchführung der Bundesfeiern. Die erste Jahresversammlung nach dem Krieg fand am 3. April 1926 statt, wobei der Vorstand fast vollständig erneuert wurde.
Die Aktivitäten des Vereins - Wiederinstandsetzung der Ruhebänke, Ersatz der Wegweiser und Routenbezeichnungen, Reparaturen am Aussichtsturm usw. - wurden durch die Wirtschaftskrise anfangs der Dreissigerjahre gehemmt. Zahlreiche Mitglieder erklärten den Austritt. Trotz dieser ungünstigen Vorzeichen wurde im Jahre 1933 auf Initiative von Jakob Eglin-Kübler (Muttenz) und Max Ramstein (Basel) ein «Komitee pro Wartenberg» gebildet, das sich zum Ziel setzte, die mittlere Ruine vor dem Zerfall zu bewahren. Diese breitere Abstützung erwies sich als vorteilhaft, beispielsweise bei der Mittelbeschaffung ausserhalb der Gemeinde, insbesondere in der Stadt Basel, bei den Kontakten zum Schweizerischen Burgenverein und zum Kantonalen Burgenkomitee, bei der Durchführung eines Arbeitslagers für jugendliche Arbeitslose aus Basel-Stadt, usw.



Die mittlere Ruine vor 1934.

Im Laufe des Jahres 1934 wurde die Restauration der mittleren Ruine mit einem Kostenaufwand von 30 000 Franken, wozu auch die Gemeinde Muttenz ihr Scherflein beigetragen hat, erfolgreich durchgeführt. Dabei wurden auch verschiedene von Jakob Eglin ausgegrabene romanische Werkstücke wie Türen- und Fenstereinfassungen wieder eingesetzt.
Während des zweiten Weltkrieges wurde der Wartenberg als Festungsgebiet erklärt. Tanksperren, Drahtverhaue und Betonbunker verwehrten der Zivilbevölkerung jeglichen Zutritt. Sämtliche Wegweiser und Routentafeln wurden entfernt. Nach Kriegsende konnte der VVM wieder aktiv werden. Die auf militärischen

Die mittlere Ruine, wie sie heute den Wartenberg und das Ortsbild prägt.

Befehl demontierten Wegweiser und die Routentafeln durften wieder an ihren ursprünglichen Standorten angebracht werden, und für alle übrigen Aufgaben, wie die Wiederinstandsetzung der etwa sechzig Ruhebänke, hatte der Verein wieder freie Bahn.

Aus dem «Komitee pro Wartenberg» ging später die «Gesellschaft pro Wartenberg» hervor, welche am 10. Juni 1950 im Restaurant Rebstock gegründet wurde. Erster Präsident war Architekt Werner Röthlisberger, der Verkehrs- und Verschönerungsverein war durch seinen Präsidenten Karl Honegger-Mesmer sowie durch Jakob Eglin im Vorstand vertreten Die Bürgergemeindeversammlung vom 28. Dezember 1950 übertrug der Gesellschaft pro Wartenberg «bis auf weiteres» das alleinige Recht, an den Burgruinen auf dem Wartenberg Restaurierungsarbeiten auszuführen. Damit ging diese Aufgabe vom Verkehrs- und Verschönerungsverein an die Gesellschaft pro Wartenberg über.

Für ein sauberes Dorfbild

Dass an allen passenden und unpassenden Orten Plakate angeklebt werden, ist offenbar keine Erscheinung unserer Zeit. Der Vorstand des VVM hatte sich bereits 1913 mit diesem Ärgernis zu befassen: «Dem Unfug des Plakatwesens, der darin besteht, dass die öffentlichen Gebäude, wie Schulhaus, Ringmauer, Thorthürme und Wachtlokal, sowie viele Privatgebäude durch Plakate und Reklamen aller Arten verklebt und verunstaltet werden, soll Abhilfe geschaffen werden. Es wird beschlossen, die Behörden zu ersuchen vorerst das Bekleben der genannten öffentlichen Gebäude zu untersagen.»

Offenbar wollte sich der Vorstand des VVM nicht allein auf das Aktivwerden der Behörden verlassen. Jedenfalls hatte der engere Vorstand am 3. Juni 1914 eine Besprechung mit einem Vertreter der Schweizerischen Plakatgesellschaft mit dem Ziel, «das Plakatwesen und -unwesen in unserer Gemeinde zu ordnen».

Man kam überein, dass die Plakatgesellschaft die Plakatsäulen erstellt

gegen eine Entschädigung durch den VVM von 200 Franken. Die Plakatgesellschaft verpflichtete sich, in allen Teilen der Ortschaft weitere Tafeln zu Publikationszwecken anzubringen, «insofern sie von der Gemeinde die Conzession für alle Publikationen auf mindestens 5 Jahre hin erhält».
Die Gesellschaft sicherte das «unentgeltliche Mitbenutzungsrecht dieser Anlagen den amtlichen Bekanntmachungen von Staat und Gemeinde sowie den hiesigen Vereinen zu».
1927 ging beim Vorstand der Wunsch eines Mitgliedes ein, «der VVM möge dahin wirken, dass die Miststöcke an der Hauptstrasse verschwinden».
Der Einwohnerschaft und den auswärtigen Besuchern ein sauberes Dorfbild zu bieten, war und ist ein permanentes Anliegen des Verkehrsvereins. Anlässlich der Generalversammlung 1999 beauftragten die Mitglieder den Vorstand, zusammen mit dem Gemeinderat nach Mitteln und Wegen zu suchen, um diesem Ziel einen Schritt näher zu kommen.

Jubiläen

Im Jahre 1926 hatte der Vorstand des Verkehrs- und Verschönerungsvereins andere Sorgen, als sich mit der Durchführung einer 25-Jahrfeier zu beschäftigen. Nach einem mehrjährigen, durch die Kriegs- und Nachkriegsjahre bedingten Unterbruch der Vereinstätigkeit, mussten andere Prioritäten gesetzt werden. Vor allem galt es, einen handlungsfähigen Vorstand einzusetzen. Anfang Jahr konnten gerade noch 45 Mitgliederbeiträge verbucht werden. Eine erfolgreiche Werbeaktion liess gegen Jahresende die Mitgliederzahl wieder auf 287 steigen. Die Instandstellung der Brüstungen auf der Plattform der hinteren Ruine und die Erneuerung der Ruhebänke erforderten die ganze Aufmerksamkeit des Vorstandes.
Im Oktober 1951 wurde das 50jährige Bestehen des VVM gefeiert, wohl aber nur vereinsintern. Im Muttenzer Anzeiger findet sich wohl eine Zusammenfassung der Jubiläumsschrift von Jakob Eglin, jedoch kein Bericht über die Jubiläumsfeier.
Hingegen berichtete -on. in der Lokalzeitung über die Feier zum 75jährigen Bestehen des VVM im Herbst 1976: «Der Verkehrs- und Verschönerungsverein Muttenz, der kaum an die Öffentlichkeit tritt, feierte im Mittenza das Jubiläum seines 75jährigen Bestehens. Dass sich der Verein angesichts seiner grossen Verdienste um die Gemeinde etwas mehr Publizität leisten dürfte, schimmerte da und dort in den Ansprachen durch. So wies Gemeindepräsident Fritz Brunner darauf hin, dass der VVM im Dorf kaum bekannt sei, da er als Verein nicht in Erscheinung tritt und in aller Stille wirkt.
Der von Walter Dürr verfasste Jubiläumsbericht zeugt von manchen

Taten des VVM: der Einbau einer Wendeltreppe in den Turm auf dem Wartenberg, die Anregung, an der Hauptstrasse Platanen zu pflanzen, die Mitarbeit bei der Feldregulierung, der Wiederaufbau der mittleren Ruine, die Anlegung des ‹Turmwegli›, oder das 1968 auf Anregung von Vorstandsmitglied Georges Brudsche durchgeführte Dorffest ‹Für e Sunneplatz› im Altersheim.»
Neben Gemeindepräsident Fritz Brunner gratulierten damals Walter Kohler vom VV Pratteln, Karl Wagner vom VV Münchenstein, Hans Schär für den Bürgerrat, und Willy Brügger im Auftrag der IG Ortsvereine dem Verkehrsverein.

Das letzte Jahrzehnt

Nach seiner Wahl zum Präsidenten im Jahre 1990 verlieh Balz Knobel dem Verkehrsverein neue Impulse. Der Vorstand entwickelte im letzten Jahrzehnt Aktivitäten, die mit jenen der «Gründerväter» durchaus vergleichbar sind. Als erstes wurden die Statuten einer Verjüngungskur unterzogen und den Erfordernissen der Zeit angepasst. Unter anderem wurde der Zusatz «Verschönerung» aus dem Vereinsnamen gestrichen.
Balz Knobel verfolgte ein ehrgeiziges Ziel: «2001 = 100 Jahre VVM = 1000 Mitglieder». 1990 standen gerade noch 383 Namen auf der Mitgliederliste. Am 31. März 1999 konnte das 1000. Mitglied aufgenommen werden. Symbohaft: Das 1001. Mitglied, Zoé Laager, war bei seiner Aufnahme erst 18 Monate alt. Bemerkenswert: Die erfolgreiche Mitgliederwerbung realisierte Balz Knobel praktisch im Alleingang.
Ein von der Armee gemieteter Bunker dient heute als Materiallager. Dieser «Stützpunkt» am Arlesheimerweg entspricht einer absoluten Notwendigkeit, betreut der VVM derzeit doch 85 Ruhebänke im Naherholungsgebiet und entlang des Wanderwegnetzes. Die Bänke werden an den jährlichen Frontagen des Vorstandes gewartet, wenn nötig repariert oder den Bedürfnissen entsprechend an neue Standorte versetzt.

Martin Schmitt, Balz Knobel, Werner Brunner und Hans-Jürgen Zeller (von links) ersetzen das «Johanni-Bänkli» am Rhein ...

... das am 26. Dezember 1999 vom Orkan «Lothar» vollständig zerstört wurde.

Wanderwege

Im Herbst 1995 konnte der Vorstand ein bedeutendes Projekt abschliessen, das ihn während einigen Jahren beschäftigte: die Kartierung eines Wanderwegnetzes im Muttenzer Erholungsgebiet. Insgesamt wurden zwölf Rundwanderungen mit Start und Ziel bei der Dorfkirche und Wanderzeiten zwischen einer und zweieinhalb Stunden erkundet, zeitlich berechnet und in einem Plan zusammengefasst. Am Sonntag, 17. März 1996 fand sich eine stattliche Zahl Wanderfreudige auf dem Dorfplatz ein, wo Balz Knobel das Muttenzer Wanderwegnetz symbolisch der Bevölkerung übergab. Die anschliessende Wanderung – laut Bericht im Muttenzer Anzeiger ein Mini-Banntag – fand bei den Teilnehmenden derart Anklang, dass seither jährlich eine Frühjahrswanderung durchgeführt wird, die sich bei der Bevölkerung grosser Beliebtheit erfreut.

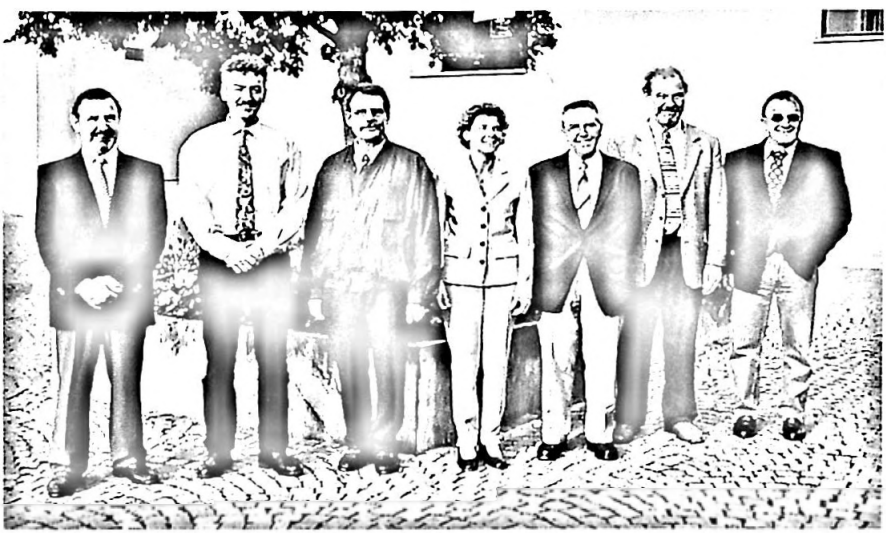
Balz Knobel eröffnet das Wanderwegnetz.

Karl Pfirter (rechts) wusste manche Anekdote aus dem alten Muttenz zu berichten.

Silvestertreffen
Wie rasch ein überzeugender Anlass seinen Platz im Jahresablauf finden kann, zeigte sich beim «Silvestertreffen», das der Verkehrsverein auf Initiative von Balz Knobel erstmals zum Jahreswechsel 1994/95 durchführte. Vorträge einer Bläsergruppe, das Läuten der Glocken der Dorfkirche, das Anstossen auf das neue Jahr, und eine besinnliche Andacht in der Dorfkirche locken jeweils mehrere hundert Mitbürgerinnen und Mitbürger auf den Dorfplatz.

Adventskalender-Fenster
Im Frühjahr 1998 regte Vizepräsident Fritz Frey im Vorstand an, die Liegenschaftsbesitzer im Dorfkern für die Idee zu gewinnen, in der Vorweihnachtszeit jeweils ein Fenster als Adventskalender zu gestalten. Ein erster Aufruf im Muttenzer Anzeiger zeitigte nicht den gewünschten Erfolg. Es bedurfte persönlicher Überzeugungsarbeit durch Fritz und Marianne Frey, dass schliesslich während der Adventszeit 1998 24 Fenster in vorweihnachtlichem Glanz erstrahlten und dem Dorfkern zusätzlichen Charme verliehen. Diese Initiative des VVM fand sowohl bei der Bevölkerung wie bei auswärtigen Besuchern Anklang, so dass die berechtigte Hoffnung besteht, dass die Adventskalender-Fenster in Muttenz zu einer Tradition werden.

Der Vorstand des Verkehrsvereins Muttenz im Jubiläumsjahr 2001.



Von links: Otto Brunner, Markus Aebi, Fritz Frey, Ella Moser, Balz Knobel, Peter Vogt, Werner Brunner. Abwesend: Fabiola Stortz.

Vorstand

Initianten und Gründer des Verkehrsvereins

Albert Eglin	Sekundarlehrer
Gottfried Brunner	Uhrmacher
Fritz Schorr-Basler	Wirt zum Rössli
Jakob Eglin-Kübler	Baumeister
Gottlieb Schäublin	Posamenter
Eduard Leupin-Rausche	Lehrer

1901

Albert Eglin	Präsident
Gottfried Brunner	Vizepräsident
Jakob Eglin	Kassier
Eduard Leupin	Schreiber
Fritz Schorr	Beisitzer
Emil Ramstein	Beisitzer
Karl Jauslin	Beisitzer

1926

Adolf Bauer	Präsident
C. Meyer-Iselin	Vizepräsident
Jakob Meyer-Keller	Kassier
Johann Niederer	Aktuar
Brüderlin	Beisitzer
E. Schorr	Beisitzer

1951

Karl Honegger-Mesmer	Präsident
Emil Schorr-Hänzi	Aktuar
Heinrich Dürr-Mohler	Kassier

1976

Walter Dürr	Präsident
Albert Müller	Vizepräsident
Rudolf Oberer	Kassier
Edith Aenishänslin	Aktuarin
Benni Meyer	Beisitzer
Jakob Aenishänslin	Beisitzer
Hans Leupin	Beisitzer
Fritz Graf	Delegierter GR

1986

Walter Dürr	Präsident
Albert Müller	Vizepräsident
Hanspeter Frey	Kassier
Edith Aenishänslin	Aktuarin
Jakob Aenishänslin	Beisitzer
Balthasar Knobel	Beisitzer
Benni Meyer	Delegierter GR
Otto Brunner	Delegierter BR

Aktueller Vorstand

Balthasar Knobel	Präsident
Fritz Frey	Vizepräsident
Ella Moser	Kassierin
Fabiola Stortz	Sekretärin
Werner Brunner	Bänklichef
Markus Aebi	Beisitzer
Peter Vogt	Delegierter GR
Otto Brunner	Delegierter BR

Mitgliederbestand

1901	140	1992	539
1911	90	1993	595
1926	45	1994	657
1927	287	1995	706
1931	366	1996	748
1976	270	1997	831
1984	400	1998	903
1990	383	1999	1001
1991	457	2000	1022

Mitgliederbeitrag

1901	Fr. 2.–	1970	Fr. 5.–
1951	Fr. 3.–	1990	Fr. 10.–

Für die Jahre 1999 bis 2001 wurde ein befristeter Jubiläumszuschlag von jeweils Fr. 5.– auf den Jahresbeitrag erhoben.

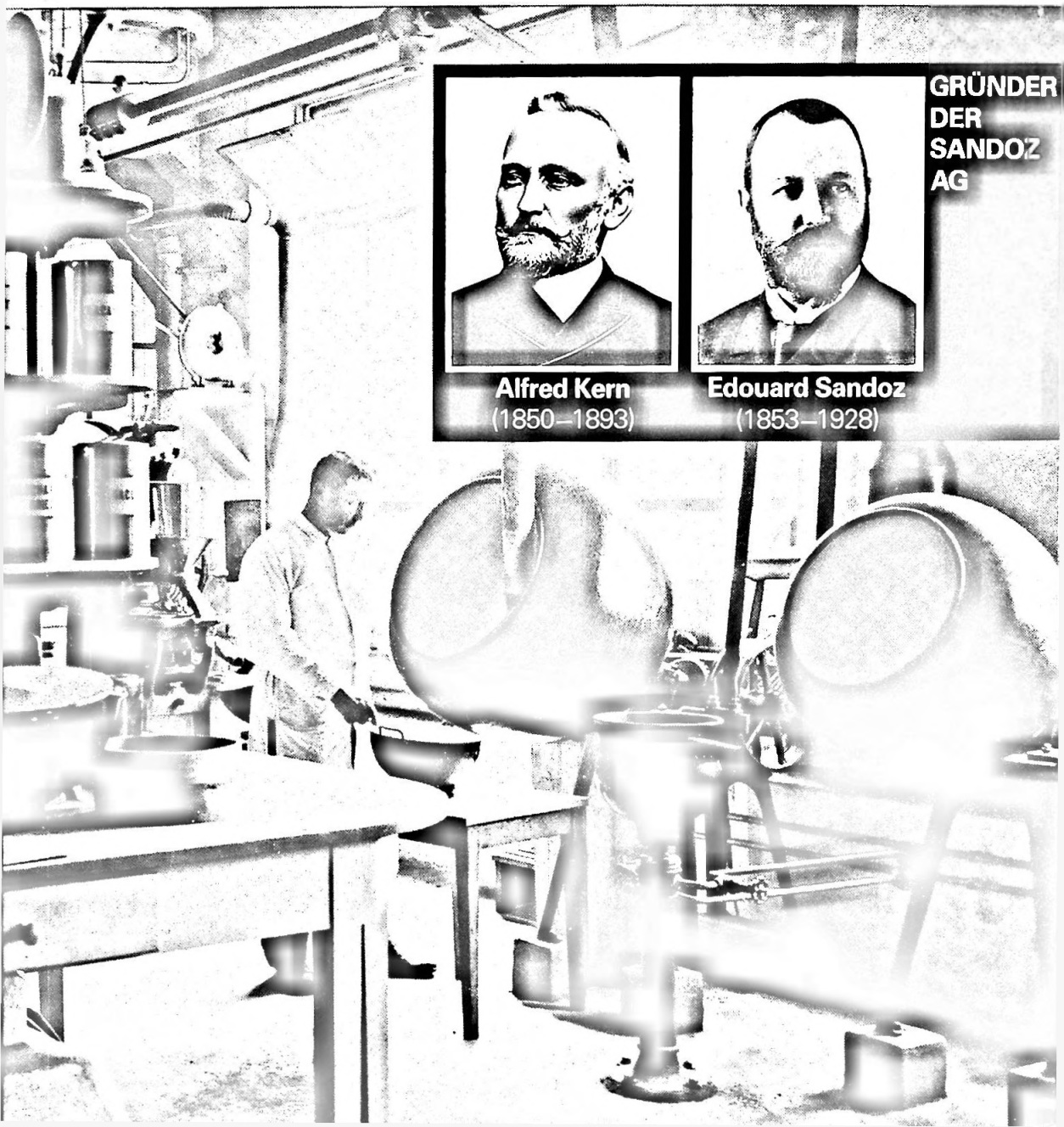
Mit diesem von Rolf Staudenmann kreierten Logo wird der Verkehrsverein Muttenz ins nächtste Jahrhundert gehen.

TEXT UND GESTALTUNG: ALPHONSE MASSON
DRUCK UND AUSRÜSTUNG: DRUCKEREI HOCHULI AG, MUTTENZ
HERAUSGEBER: VERKEHRSVEREIN MUTTENZ
DIESE PUBLIKATION WURDE UNTERSTÜTZT DURCH
DIE GEMEINDE MUTTENZ UND DEN

LOTTERIEFONDS
BASEL-LANDSCHAFT

Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik

Verein für wirtschaftshistorische Studien



Alfred Kern
(1850–1893)

Edouard Sandoz
(1853–1928)

Gründer der Sandoz AG, Basel

von Renate Riedl-Ehrenberg, Binningen

Verein für wirtschaftshistorische Studien Zürich

© Copyright 1986 by Verein für wirtschaftshistorische Studien.
Alle Rechte vorbehalten.
Herausgegeben vom Verein für wirtschaftshistorische Studien.
Stockerstrasse 8. 8002 Zürich.
Herstellung: Tschudi. Druck und Verlag AG. 8750 Glarus.

Inhalt

Alfred Kern (1850–1893) 9

Bülach. Herkunft und Jugend – Zürich. Studium am Polytechnikum – Offenbach am Main. In der Chemischen Fabrik Karl Oehler – Basel. Chemiker bei Bindschedler & Busch – Chemische Fabrik Kern & Sandoz, Basel

Quellennachweis und Literaturverzeichnis 43

Fotonachweis 43

Edouard Sandoz (1853–1928) 45

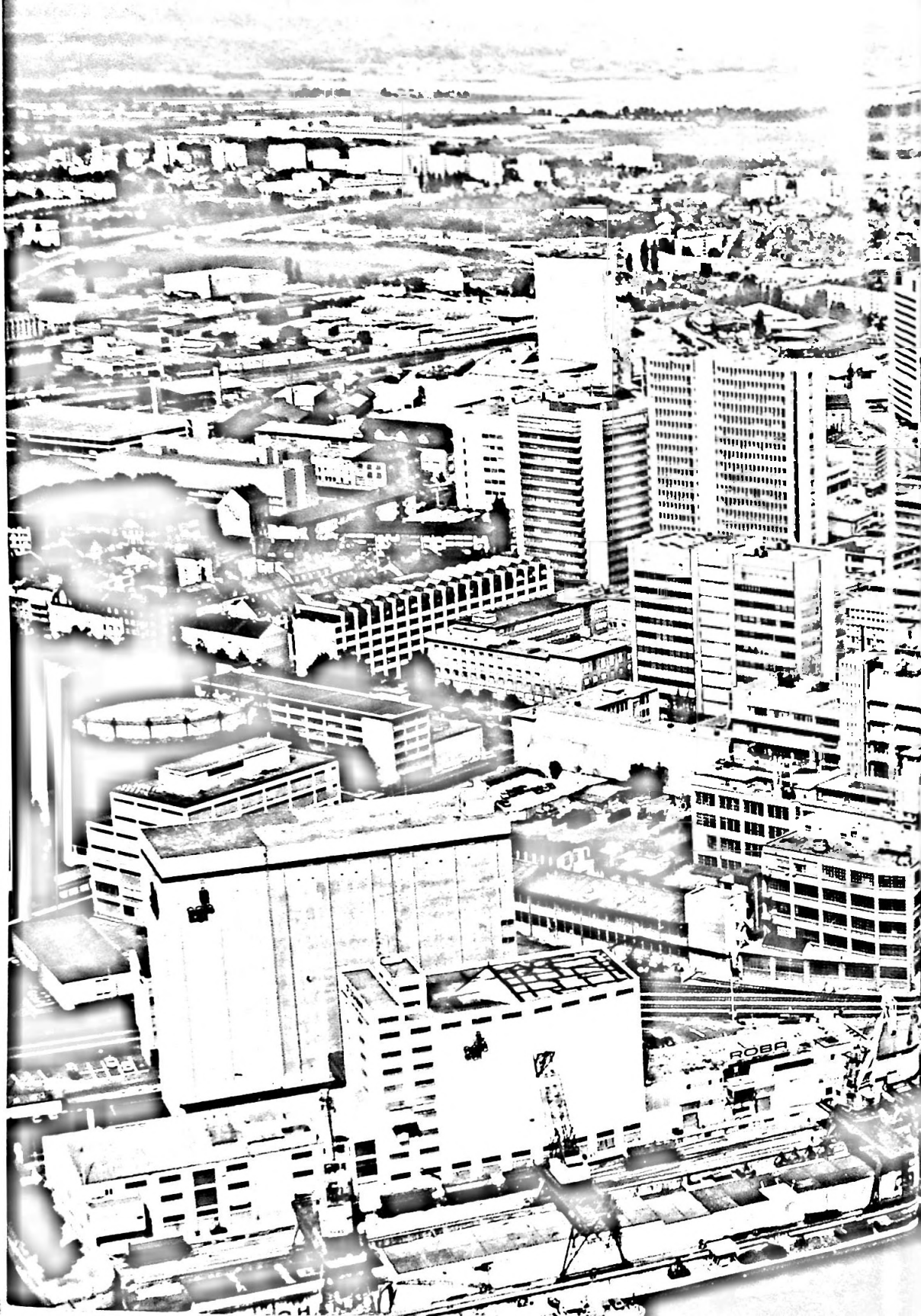
Herkunft und Jugend – Rückkehr nach Basel – Gründung und Entwicklung der Chemischen Fabrik Kern & Sandoz – Lausanne – Die ersten Jahre der Aktiengesellschaft – «Sieben magere Jahre» – Der Erste Weltkrieg und seine Auswirkungen – Die Gründung der pharmazeutischen Abteilung – Der Philanthrop

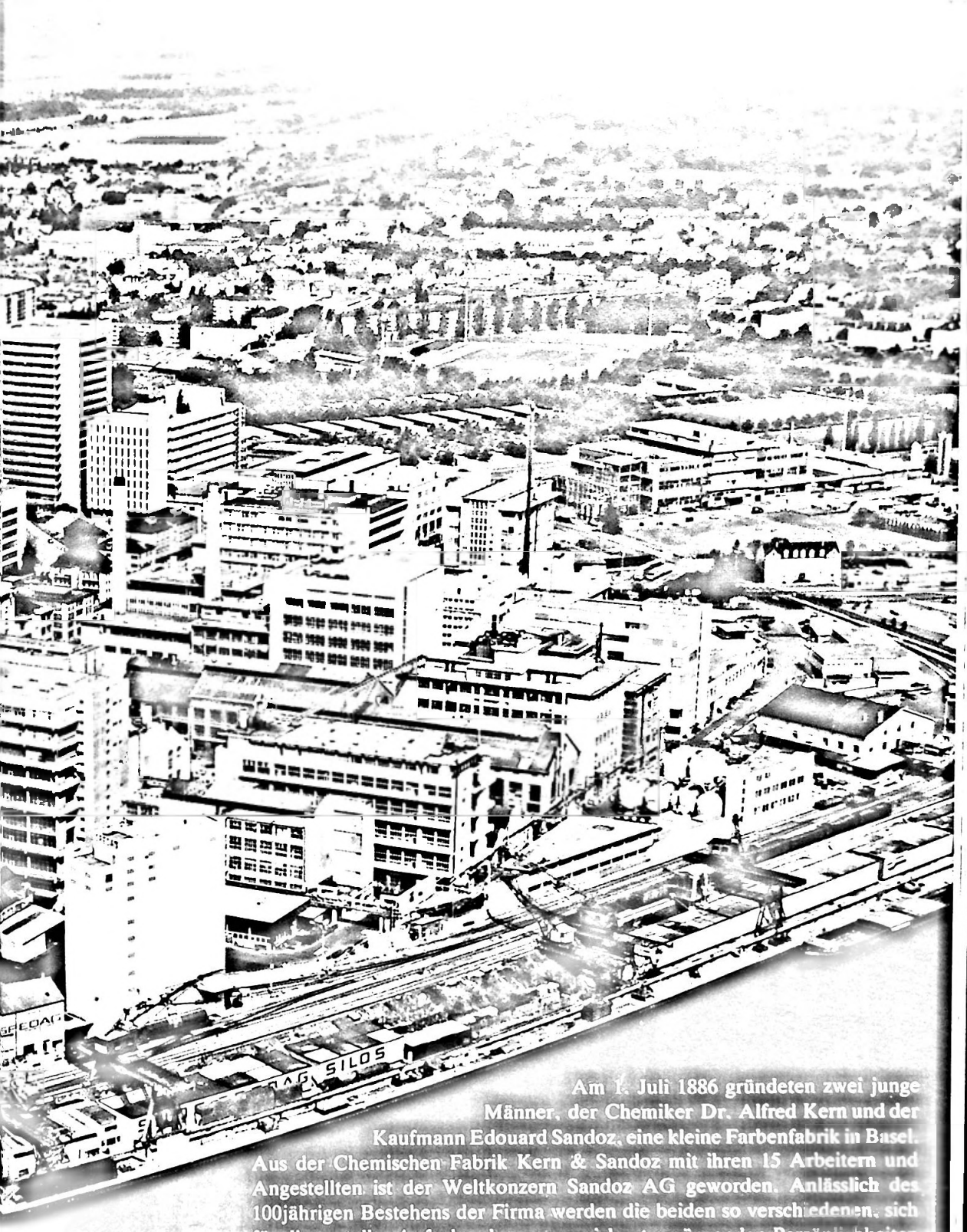
Quellennachweis und Literaturverzeichnis 84

Fotonachweis 84

Chronik 85

1886–1986 100 Jahre Sandoz


ROBA



Am 1. Juli 1886 gründeten zwei junge Männer, der Chemiker Dr. Alfred Kern und der Kaufmann Edouard Sandoz, eine kleine Farbenfabrik in Basel. Aus der Chemischen Fabrik Kern & Sandoz mit ihren 15 Arbeitern und Angestellten ist der Weltkonzern Sandoz AG geworden. Anlässlich des 100jährigen Bestehens der Firma werden die beiden so verschiedenen, sich für die gestellte Aufgabe aber ausgezeichnet ergänzenden Persönlichkeiten gemeinsam vorgestellt.

Dr. Alfred Kern

Alfred Kern (1850–1893)

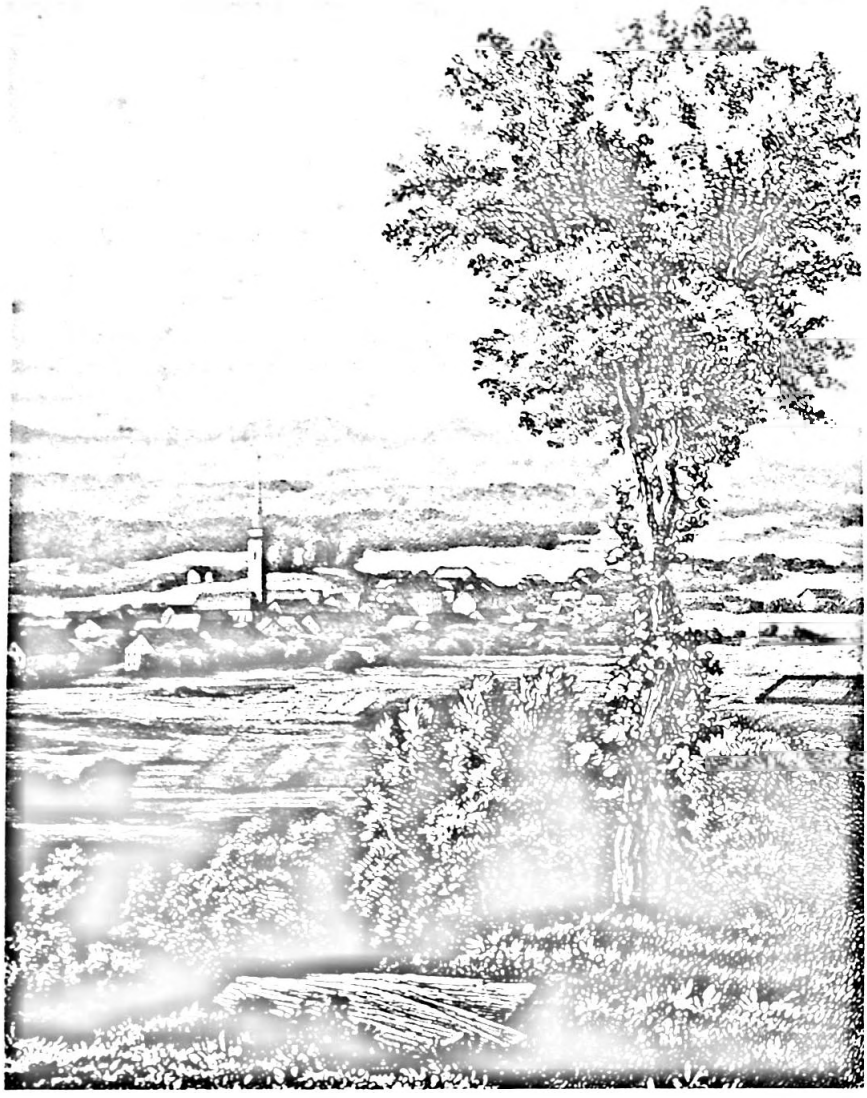
Alfred Kern, wohl der bedeutendste unter den zu jener Zeit in Basel wirkenden Farbstoffchemikern, hat nur ganz wenige Notizen persönlicher Art hinterlassen. Die erhalten gebliebene Korrespondenz bezieht sich ausschliesslich auf wissenschaftliche Probleme oder behandelt den notwendigen Verkehr mit den Basler Behörden. Immer wieder werden wir mit nicht mehr zu schliessenden Informationslücken konfrontiert. Über Alfred Kern, den Unternehmer, den Familienvater, die Privatperson, wissen wir fast nichts; es ist deshalb nicht leicht, aufgrund der spärlich überlieferten Quellen die zu beschreibende Persönlichkeit fassbar zu machen.

Was geblieben ist, ist sein wissenschaftliches Werk, das in der Chemiegeschichte des 19. Jahrhunderts seinen festen Platz hat. Was sich weiterentwickelt hat, ist die kleine Farbenfabrik, deren Gründung auf seine Initiative und seinen Erfindergeist zurückzuführen ist. Alfred Kern wurde nur 42 Jahre alt. Im folgenden wird versucht, anhand der Stationen seines Werdens und Wirkens seine Lebensgeschichte wenigstens zu skizzieren.

Bülach. Herkunft und Jugend

Alfred Kern entstammt einer der ältesten Familien Bülachs (Kanton Zürich). Zum erstenmal erscheint der Name in der Form «Hildichern» in einer Urkunde aus dem Jahre 828. 1268 ist ein «Cherno» Besitzer des Hofes Nussbaumen bei Bülach. Als das Städtchen 1409 aus der Hand der Herzöge von Österreich an Zürich kommt, wird ihm zur Führung der Verwaltung ein eigener Rat mit einem Schultheissen zugestanden. Einer der ersten Vertreter dieses Amtes ist 1427 Heinrich Kern. Besitzer der Niedermühle in Bülach. Auffallend viele Träger dieses Namens stellen sich dem Gemeinwesen zur Verfügung. Zwischen 1427 und 1895 bekleiden zehn Vertreter dieses Geschlechts das verantwortungsvolle Amt des Schultheissen, später die Funktion des Gemeindepräsidenten. Im städtischen Beamtenwesen ist das Kernsche Geschlecht überhaupt stark vertreten. Man findet es in Positionen wie Stadthauptmann, Untervogt, Wachtmeister, Stadtknecht, in späteren Jahren als Statthalter, Friedensrichter, Ratsschreiber oder Gerichtsweibel.

Alfred Kerns direkte Vorfahren väterlicherseits lassen sich zurückverfolgen bis zu Hans Uli Kern (1587–1662), dem «Stadtgerecht und Sinner» von Bülach. In der fünften nachfolgenden Generation kommen wir zu Alfred Kerns Vater David Kern (1817–1871). David Kerns Jugend fällt in die unruhige Zeit der Restauration und Regeneration, in der die Spannungen zwischen der konservativen und der freisinnigen Richtung das politische Leben beherrschen. Sein Geburtsjahr 1817 ist in die Schweizer Geschichte als «Hungerjahr» eingegangen. Die Ernten der Jahre 1816 und 1817 sind katastrophal. Die Verknappung und die darauffolgende Verteuerung vieler Grundnahrungsmittel – der Brotpreis steigt in manchen Gegenden bis auf das Sechsfache – führen zu



Bülach. Zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts. Stahlstich (Ausschnitt) von Rudolf Ringger (1841–1908)

einer schweren Ernährungskrise.

Zur Notlage in der Landwirtschaft kommen die Schwierigkeiten auf wirtschaftlichem Gebiet. Die Hoffnung, dass nach der Beendigung der napoleonischen Kriege und dem Fallen der Kontinentalsperre der Export schweizerischer Waren einen raschen Aufschwung nehmen würde, erfüllt sich nicht. Das Gegenteil tritt ein. Der Zustrom billiger englischer Industrieprodukte bedeutet einen schweren Schlag vor allem für die schweizerische Textilindustrie, die schlechter ausgerüstet ist und weniger konzentriert arbeitet als die englische Konkurrenz. Gleichzeitig sieht sich die schweizerische Wirtschaft in ihren angestammten Absatzgebieten durch eine Welle protektionistischer Massnahmen bedroht. Die Schutzzölle mancher Nachbarstaaten bewegen sich in derartigen Höhen, dass sie praktisch einer Einfuhrsperre gleichkommen. Der Konkurs zahlreicher Unternehmen trägt zur allgemein herrschenden Arbeitslosigkeit von ungezählten Handwerkern und Arbeitern bei. Tausende versuchen, durch

Hauptstrasse von Bülach um 1870. Das zweite Haus von links ist das Geburtshaus Alfred Kerns.

Rechts:
Wappen des Baumeisters Heinrich Kern. Kachel auf Rathausofen in Bülach aus dem Jahre 1674

Ganz rechts:
David Kern (1817–1871), Gemeindepräsident und Bezirksratsschreiber von Bülach

Auswanderung ihr Los zu verbessern.

Nur ganz allmählich beginnt sich die wirtschaftliche Situation zu bessern. Die Textilindustrie, die sich unter dem ausländischen Konkurrenzdruck ebenfalls zur Umstellung von Heimarbeit auf die mechanische Produktion in Fabriken gezwungen sah, kann neue Absatzmärkte in Amerika und im Orient erschliessen und nimmt einen starken Aufschwung. Neue Industrien etablieren sich, allen voran die Maschinenfabriken. Die Münzreform von 1850, die Einführung einheitlicher Masse und Gewichte und vor allem die Aufhebung aller Binnenzölle ermög-

Anmeldung zur Aufnahme

in das

Eidgenössische Polytechnikum.

Vollständiger Name und Heimatsort des Anzumeldenden:	Haas, Adolf Fred, von Bülach.
Jahr und Tag seiner Geburt:	den 24 Dezember 1880.
Name, Stand, Titel und Wohnort des Vaters oder des Vormundes:	A. Haas, Kaufmann, Bülach.
Unterrichtsanstalten, welche der Anzumeldende besucht und die Klasse, bis zu welcher er in der letzten Anstalt vorgeschritten:	Besuchte die drei letzten Klassen der Industrieschule in Zürich.
Will derselbe in den mathem. Vorbereitungskurs oder in eine der 6 Fachschulen eintreten, im letztern Falle in welche und in welchen Jahreskurs?	Wünscht einzutreten in die chemisch-technische Abtheilung, erster Jahreskurs.
Hat derselbe schon praktisch gearbeitet, wenn ja, wie lange und wo?	

Unterschrift des Vaters ~~oder Vormundes:~~

A. Haas.

Maschinenbauschule Nr. 2.

Anmerkung. Gegenwärtige Anmeldungsklagen ist auszufüllen, mit den betreffenden Unterschriften zu versehen und nebst denjenigen Papieren (Geburtsschein, Studienzeugnisse etc.), welche nach den Bestimmungen über die Aufnahme und den Besuch der Vorlesungen erforderlich sind, der Direktion des Polytechnikums (in Zürich) einzureichen.

Arbeitsraum für technische Chemie am Eidgenössischen Polytechnikum, Zürich. 1884

lichen endlich einfache und rationelle Handelsbeziehungen zwischen den Städten und Kantonen. Der für die Exportindustrie eines rohstoffarmen Landes unerlässliche Anschluss an das internationale Verkehrsnetz wird vorangetrieben. Ein neuer «Industriezweig», über dessen zukünftige Bedeutung man sich noch keine Vorstellungen zu machen vermag, entsteht ebenfalls zu dieser Zeit: der Tourismus.

Doch zurück zu David Kern, dem Bezirksratsschreiber und späteren Gemeindepräsidenten von Bülach. 1850 heiratet er in zweiter Ehe Elisabeth Meierhofer (1820–1895) aus der Nachbargemeinde Weiach. Sie wird uns von Paul Koelner als Frau «von kluger und eigenwilliger Art» geschildert[1]. Am 24. Dezember 1850 wird Jakob Alfred Kern als erstes von fünf Kindern und als einziger Sohn aus dieser Ehe geboren.

Über seine Jugend und Schulzeit im kleinen zürcherischen Landstädtchen wissen wir wenig. Noch erhaltene Absenzenlisten der sogenannten «Alltags-Schule» in Bülach zeigen uns einen offenbar fleissigen Schüler, der selten einen Schultag versäumt. Alfred Kern absolviert noch in Bülach die Sekundarschule und besucht in den letzten drei Schuljahren die Industrieschule in Zürich, wo er 1868 die Maturitätsprüfung ablegt.

Anmeldung Alfred Kerns zur Aufnahme in das Eidgenössische Polytechnikum, Zürich. 1868

Zürich. Studium am Polytechnikum

Als Kerns Schulzeit sich ihrem Ende nähert, weiss er genau, welchem Studium er sich widmen will. Die Chemie mit all ihren technischen Aspekten fasziniert ihn.

Die Möglichkeit zur akademischen Ausbildung sowohl auf dem Gebiet der wissenschaftlichen als auch der technischen Chemie waren inzwischen gegeben. Lange Zeit schienen die Schweizer Universitäten die Bedeutung der zunehmenden Industrialisierung und die daraus resultierende Notwendigkeit einer technischen Ausbildung auf höherer Ebene nicht erfasst zu haben. Eine Ausnahme bildete der Basler Professor Christoph Bernoulli (1782–1863), der bereits 1825 eine Abhandlung mit dem bezeichnenden Titel «Industrie und Civilisation» verfasst hatte. Bernoulli hatte 1806 in seiner Heimatstadt ein «Philotechnisches Institut» gegründet, in dem vor allem Chemie, Physik, Mathematik und Technologie gelehrt wurden. 1817 wurde diese Anstalt wieder geschlossen. Ab 1835 konnte Bernoulli auf einem eigens für ihn geschaffenen Lehrstuhl für Technologie an der Universität Basel Vorlesungen über industrielle Mechanik und Technologie halten.

Als die aus der Verfassung von 1848 hevorgegangene Bundesversammlung zusammentritt, gehört es auch zu ihren Aufgaben, die wissenschaftlichen Grundlagen zur fortschreitenden Industrialisierung zu schaffen: Das Eidgenössische Polytechnikum, dem auch ein chemisches Institut angeschlossen ist, wird 1855 in Zürich eröffnet. Durch eine

geschickte Berufungspolitik können ausgezeichnete Wissenschafter für die Lehr- und Forschungstätigkeit gewonnen werden. Das «Poly» erlangt in kurzer Zeit Weltruf. Auch an den schweizerischen Universitäten werden Lehrstühle und Laboratorien zur Ausbildung junger Chemiker eingerichtet.

Zu Kerns Studienzeit lehrt am Polytechnikum Johannes Wislicenus anorganische, organische und analytische Chemie, Albert Mousson Physik und A. Pompejus Bolley chemische Technologie. Unter Kerns Studienkollegen finden wir später Robert Gnehm (1852–1926), eine sowohl mit der Geschichte der Ciba als auch der Sandoz eng verwobene Persönlichkeit. Kerns und Gnehms Wege kreuzen sich auch nach Beendigung ihres Studiums immer wieder. Im Jahre 1877 sind beide in der Chemischen Fabrik Oehler in Offenbach angestellt. Von 1880 bis 1884 sind sie bei Bindschedler & Busch in Basel tätig. Gnehm wird nach Umwandlung dieses Unternehmens in die «Gesellschaft für Chemische Industrie in Basel» (Ciba) in dessen Direktion und später auch in den Verwaltungsrat berufen. 1893 verlässt Robert Gnehm die Firma und beginnt seine Lehrtätigkeit am Polytechnikum, dem er von 1899 bis 1905 als Rektor vorsteht. 1905 wird er zum Präsidenten des Schweizerischen Schulrates gewählt, eine Position, die er bis kurz vor seinem Tod innehält. Seine freundschaftliche Beziehung zu Alfred Kern besteht fort, als dieser 1886 seine eigene Firma gründet. Auch nach Kerns Tod bleibt er dem von seinem ehemaligen Kollegen aufgebauten Unternehmen verbunden: Von 1896 bis 1900 steht er dem Verwaltungsrat der nunmehrigen «Chemischen Fabrik vormals Sandoz» als Präsident vor. Doch sind wir damit der Zeit ein wenig vorausgeeilt. Alfred Kern beginnt im Herbst 1868 an der «chemisch-technischen Schule» des Polytechnikums zu studieren. Die Zulassung zum Studium ist von einer Aufnahmeprüfung abhängig, die der junge Kern mit nur recht mittelmässigem Erfolg besteht. Die Mathematikprüfung fällt sogar so schlecht aus, dass er sie nachholen muss. Dies ändert sich während des zweijährigen Studiums. Sein Interesse ist geweckt, die Noten sind überdurchschnittlich gut. Sein Abgangszeugnis vom August 1870 enthält die Bemerkung «Tadellos». Warum Kern sich am Studienende mit diesem Abgangszeugnis begnügt und nicht auch das damals übliche «Diplom eines Technischen Chemikers» erwirbt, wissen wir nicht. Die nächsten beiden Jahre ist er als zweiter Assistent im chemisch-analytischen Laboratorium von Professor Wislicenus tätig. Dieser schätzt Kerns Arbeit offenbar so sehr, dass er ihm zu seiner ersten Anstellung in der Industrie verhilft.

Offenbach am Main. In der Chemischen Fabrik Karl Oehler

Am 13. April 1872 wendet sich Karl Oehler jr., kaufmännischer Direktor einer aufstrebenden Anilinfarbenfabrik in Offenbach am Main, an Professor Wilhelm Weith vom Chemischen Institut der Universität Zürich mit der Bitte um die Empfehlung eines jungen, tüchtigen Chemikers: «Als Hauptdesideratum möchte ich gründliche Kenntnisse in der organischen Chemie, verbunden mit etwas erfinderischem Geiste erwarten.» Weith leitet die Anfrage an Professor Wislicenus weiter. Dieser empfiehlt sofort seinen Assistenten Alfred Kern: «Sehr gute Anlagen, tüchtige chemische Durchbildung,

vollkommene Zuverlässigkeit und Pflichterfüllung machen Herrn Kern durchaus fähig sich mit Leichtigkeit in die verschiedenen Zweige chemischer Fabrikation einzuarbeiten und denselben auch in selbständiger Arbeit bald wesentliche Dienste leisten zu können.» Kern bewirbt sich um die Stelle, und am 29. April 1872 erklärt Karl Oehler sich bereit, Alfred Kern einzustellen: «Ich setze Ihnen vorläufig einen Gehalt von tausend Gulden pro Jahr aus und vergüte Ihnen die Kosten Ihrer Herreise sowie auch die Rückreise für den Fall, dass auf die Probezeit kein Engagement erfolgen sollte.» Kern sagt zu und tritt am 1. Juni 1872 seine Stelle in Offenbach an. Die ersten Monate scheinen bereits äusserst zufriedenstellend verlaufen zu sein: Am 10. September wird die Probezeit in eine definitive Anstellung umgewandelt und sein Jahresgehalt auf 1500 Gulden erhöht.

Die Vorgeschichte der Offenbacher Farbenfabrik – heute ein Teil der Hoechst AG – ist chemiehistorisch von einigem Interesse. Dr. Ernst Sell hatte 1842 das Gelände einer Ziegelei in Offenbach erworben und darauf eine Teerverarbeitungsanlage errichtet. Es war dies die erste sich ausschliesslich mit Teerdestillation befassende Firma Deutschlands. Sell brachte erstmals kristallisierte Carbolsäure in den Handel. 1850 erwarb Karl Reinhard Oehler (1797–1877) die Fabrik. Oehler hatte zuerst Theologie, Philosophie und Geschichte studiert und als Lehrer gewirkt. Auf Wunsch seines Schwiegervaters, des Aarauer Fabrikanten Johann Hunziker-Frey, der seinem Textilunternehmen eine Färberei angliedern wollte, absolvierte Oehler noch ein Chemiestudium. Nach kurzer Praxis in Arbon übernahm er die Leitung der grossen Färberei in Aarau, die sein Schwiegervater nach Oehlers Plänen hatte errichten lassen. 1850 verliess Oehler die Schweiz und machte sich durch den Ankauf der Sellschen Teerdestillation in Offenbach am Main selbständig. Ganz allmählich stellte er seinen Betrieb

Offenbach am Main, Mitte des 19. Jahrhunderts. Zeichnung von F. Dielmann

Greenford Green bei London die Mauvein Factory Perkin & Company, die erste Anilinfarbenfabrik der Welt. Das Zeitalter der synthetischen Farbstoffe hatte begonnen.

Es ist also Karl Oehler jr., der Alfred Kern nach Offenbach holt. Über Kerns Tätigkeit bei der Chemischen Fabrik Oehler ist äusserst wenig überliefert. Wir sind deshalb auf spärliche, zum Teil nur indirekte Nachrichten angewiesen. Kern wird im November 1872 Mitglied der Frankfurter Chemischen Gesellschaft. Ein erhalten gebliebenes Protokoll über einen Vortrag Kerns gibt uns Auskunft, dass er mit der Herstellung von Farbstoffzwischenprodukten beschäftigt war. Diese Sitzungsprotokolle liefern uns auch noch ein für die Geschichte der Sandoz AG interessantes kleines Detail: 1873 wird als neues Mitglied Otto

Karl Oehler, Kaufmännischer Direktor der Oehler-Werke in Offenbach am Main

Billeter eingeführt. Wie Kern ist er als Chemiker in der Oehlerschen Fabrik angestellt. Sein Sohn Otto (1878–1949) studiert ebenfalls Chemie und tritt 1903 in die «Chemische Fabrik vormals Sandoz» ein, die 1886 von Alfred Kern und Edouard Sandoz gegründet worden war. Die Annahme liegt nahe, dass der Entschluss Otto Billeters, in diese Firma einzutreten, auf die Jahre in Offenbach zurückzuführen ist, in denen sein Vater und Alfred Kern Kollegen bei Oehler waren.

Das Jahr 1874 ist von spezieller Bedeutung in Kerns Leben. Das wichtigste Ereignis dieses Jahres ist seine Vermählung mit Johanna Katharina Emma Anselm (1851–1931), einer Tochter aus Offenbacher Kaufmannskreisen. Der zweite Anlass, der dieses Jahr besonders erwähnenswert macht, ist Kerns Promotion. Alfred Kern hatte sein Chemiestudium in Zürich ja ohne akademischen Titel abgeschlossen. Das Polytechnikum besass zu jener Zeit auch noch kein Promotionsrecht. Studenten mussten ihre Dissertation an einer Universität einreichen und sich dort dem Examen unterziehen.

Kern erkundigt sich bei seinem ehemaligen Professor, Johannes Wislicenus, der ihm am 7. Juni 1874 rät, die Promotion entweder in Heidelberg oder in Giessen nachzuholen: «An beiden Orten, die von Ihnen gleich weit entfernt sind, wird eine Dissertation *nicht* verlangt, sondern nur mündliches Examen. In Heidelberg muss freilich meines Wissens noch die sogenannte Magisterprüfung abgelegt werden, welche hauptsächlich das Lateinische betrifft, in Giessen nicht. Ganz sichere Kenntnis der Verhältnisse geht mir indessen ab. Sie können sich dieselbe aber leicht verschaffen, wenn Sie sich die Promotionsordnungen der betreffenden Fakultät kommen lassen». Kern entschliesst sich für die Universität Giessen. Die Erlangung eines Doktortitels scheint damals mit erheblich weniger Aufwand verbunden gewesen zu sein als heute, denn bereits am 16. Juli 1874 promoviert er zum Doktor der Chemie.

Einzige Hinweise auf Kerns noch in Deutschland verbrachte Jahre geben uns wieder die Sitzungsprotokolle der Frankfurter Chemischen Gesellschaft. Er besucht die Zusammenkünfte mehr oder weniger regelmässig. Am 15. März 1877 hält Kern einen Vortrag aus seinem Arbeitsgebiet: «Über die Darstellung von reinem Monomethylanilin». Am 31. Oktober 1878 berichtet das Protokoll kurz: «Weggezogen: Dr. Kern».

Basel. Als Chemiker bei Bindschedler & Busch

Anfang Oktober 1878 hatte Kern Offenbach und die Oehlersche Fabrik verlassen und war in die Schweiz zurückgekehrt, um in Basel eine Stelle in der Farbenfabrik Bindschedler & Busch anzutreten. Die Fabrik war eine Nachfolgefirma der von Alexandre Clavel-Linder (1805 bis 1873) gegründeten ersten Basler Anilinfarbenfabrik. Über die Entstehungsgeschichte dieses Unternehmens zu berichten, bedeutet, gleichzeitig einen kleinen Exkurs in die Geschichte der chemischen Industrie in Basel zu unternehmen.

Alexandre Clavel war 1838 von Lyon nach Basel gekommen und hatte die Leitung der Oswaldschen Seidenfärberei an der Unteren Rebgasse im Kleinbasel übernommen. Clavel war verwandt mit Joseph Renard, einem der Teilhaber der grossen Lyoner Seidenfärberei Renard Frères et Franc. An diese Firma verkaufte 1858 der Textilchemiker Emmanuel Verguin sein neues Verfah-

Der Marktplatz in Basel um 1880

ren zur Herstellung eines Anilinfarbstoffes. Verguin hatte Rohanilin mit Zinntetrachlorid oxydiert und dabei ein leuchtendes blaustichiges Rot erhalten, das er «Fuchsin» nannte und das in der Folge wesentlich wichtiger werden sollte als das Mauvein Perkins. Renard Frères et Franc meldeten die Erfindung im April 1859 zum Patent an und begannen unmittelbar danach mit der Produktion. Das Fuchsin wurde ein spektakulärer Erfolg. Die Seidenfärber rissen sich um den neuen Farbstoff. Preise bis zu 1500 Franken pro Kilogramm wurden verlangt und auch bezahlt.

Durch seine verwandtschaftlichen Beziehungen zu den Brüdern Renard konnte Clavel 1859 für die stolze Summe von 100 000 Franken die Lizenz für das Fuchsinverfahren von ihnen erwerben. Noch im gleichen Jahr nahm er in seiner Seidenfärberei die Fuchsinfabrikation auf. Clavels Fuchsinlizenz war der Beginn einer schicksalhaften Wechselbeziehung zwischen der französischen und der schweizerischen Farbenindustrie, welche sich für die französische Seite sehr bald negativ auswirken sollte.

Kurz nach der Entdeckung des Fuchsins fanden Jean Gerber und sein Sohn Armand aus dem elsässischen Dornach, dass bei der Einwirkung von Quecksilbernitrat auf Rohanilin ebenfalls ein roter, äusserst reiner Farbstoff entsteht, den sie unter der Bezeichnung «Azalein» patentieren liessen und mit grossem Erfolg in den Handel brachten. Mit zu grossem Erfolg für die Brüder Renard, die bisher einzigen Anilinrothersteller Frankreichs. Sie klagten in der Folge gegen Gerber wegen Patentverletzung. In einem aufsehenerregenden Prozess wurde nachgewiesen, dass Fuchsin und Azalein chemisch identisch sind. Da das französische Patentgesetz von 1844 das Produkt und nicht das Herstellungsverfahren schützte, konnte die Lyoner Firma ihren Monopolanspruch gegen Gerber durchsetzen. Die Herstellung von Azalein wurde verboten. Diese strenge Auslegung des Pa-

tentgesetzes hatte für die junge französische Farbenindustrie schwerwiegende Folgen, hemmte sie doch einen kreativen Chemiker in der Ausarbeitung neuer industrieller Verfahren. Eine grosse Zahl französischer Chemiker und Unternehmer entschloss sich zur Emigration. Mit den Worten «C'est en un mot une expatriation générale comme celle qui suivit la révocation de l'Edit de Nantes»[2] kommentierte ein zeitgenössisches französisches Wirtschaftsblatt treffend die Situation. Es war vor allem die Schweiz, wo das Fehlen jeglichen Patentschutzes zur Niederlassung geradezu einlud, die die Auswanderer – mit ihrem Kapital und ihrem Wissen – aufnahm. Ein Bundesgesetz zum Schutz von Erfindungen wurde erst 1888 erlassen, erst 1907 wurde dieses auch auf das Gebiet der synthetischen Farbstoffe ausgedehnt.

Neben La Plaine bei Genf war es vor allem Basel, das die französischen «Patentflüchtlinge» als Standort für ihre neuen Unternehmungen wählten. Über die Ursachen und Hintergründe, weshalb ausgerechnet in Basel sich eine entwicklungsfähige Farbenindustrie etablierte – und dies noch einige Jahre vor der Entstehung der grossen deutschen Farbenfabriken –, ist schon oft und ausführlich berichtet worden. Wenn wir uns an dieser Stelle rückblickend nur kurz fragen, ob Basel Mitte des 19. Jahrhunderts den idealen Standort für eine chemische Industrie darstellte, muss festgestellt werden, dass es das zufällige Zusammenwirken einer Reihe von günstigen Umständen war, welches die Stadt dazu prädestinierte.

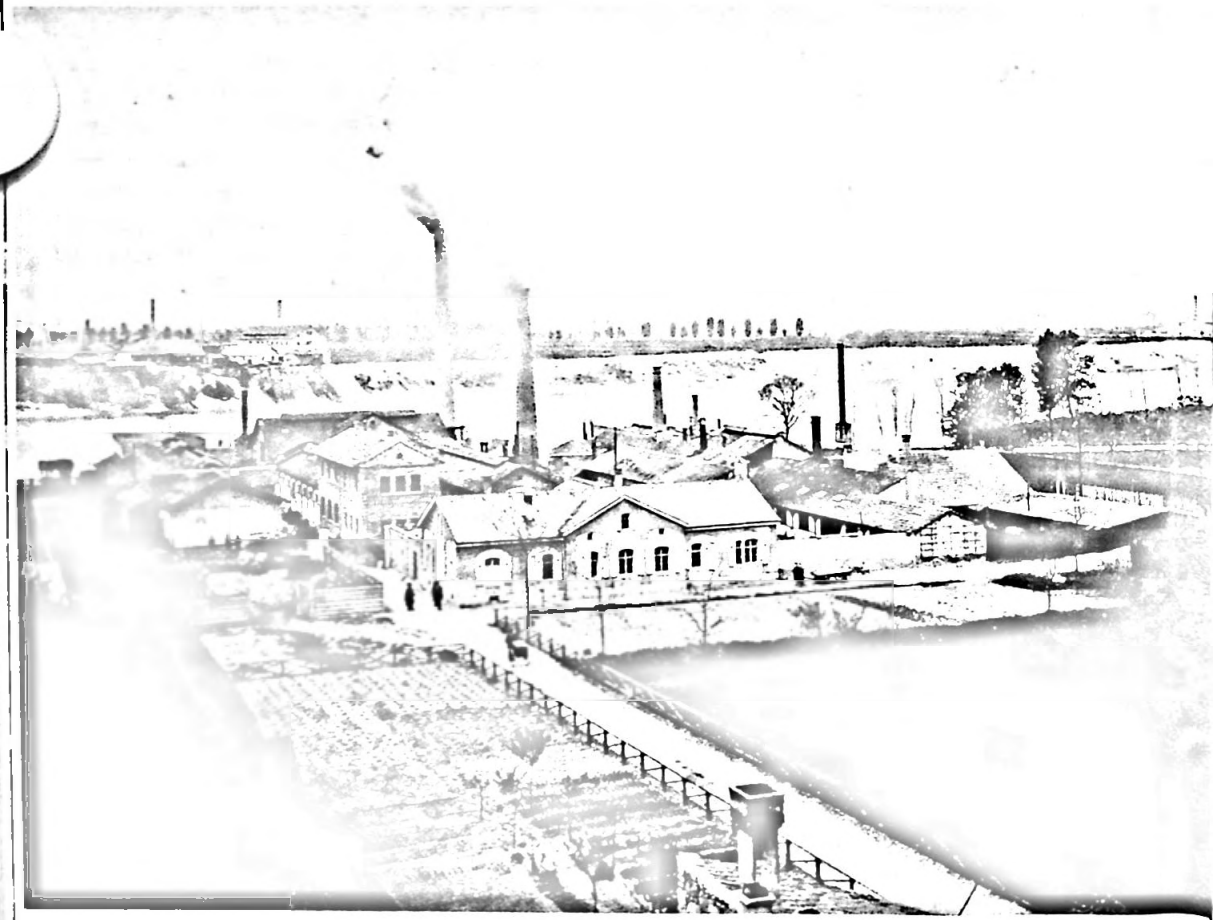
Basel, das Zentrum einer hochentwickelten Seidenbandweberei, das nahe Elsass und Südbaden mit ihren florierenden Textilfabriken und Zeugdruckereien stellten durch den grossen Bedarf an Farben und Textilhilfsmitteln ein natürliches Absatzgebiet dar. Auch der Rhein als Wasserlieferant für die Farbstoffproduktion und als Vorfluter für die Abwässer hat die Wahl des Standortes sicherlich beeinflusst. Andere Faktoren wie der Kapitalreichtum des traditionellen Handels- und Finanzplatzes, das geistige Klima der alten Universitätsstadt und nicht zuletzt die günstige Verkehrslage der Grenzstadt mögen das ihre dazu beigetragen haben. Einzeln genommen waren alle diese Faktoren gewiss nicht entscheidend, in ihrer Summe oder Kombination jedoch ausschlaggebend.

Alexandre Clavel blieb also nicht sehr lange der einzige Anilinfarbenfabrikant in Basel. Innerhalb weniger Jahre entstand eine ganze Reihe von kleinen Fabriken, in denen die neuen Farbstoffe nach den verschiedensten Verfahren hergestellt wurden. Clavel produzierte seine Farben noch bis 1864 in seiner Färberei in der Unteren Rebgasse, praktisch mitten in der Stadt. Zunehmende Klagen der Bevölkerung über verpestete Luft, Flur- und andere Umweltschäden trugen ihm schliesslich ein sanitätspolizeiliches Fabrikationsverbot ein. Der Betrieb musste vor die Stadt verlegt werden. Am Rhein, an der damals noch ganz ländlichen Klybeckstrasse, baute er seine neue Fabrik. 1873 verkaufte Clavel diese Fabrik an die beiden Winterthurer Dr. Robert Bindschedler (1844–1901) und Albert Busch (1836–1884).

Bindschedler war Chemiker und zuvor Leiter der Fuchsinfabrik Petersen in Schweizerhalle gewesen. Albert Busch war für die kaufmännischen Belange der neuen Firma verantwortlich. Eine «Beschreibung der

Fabricationsmethoden der chemischen Fabrike Bindschedler & Busch» aus dem Jahre 1874 gibt uns auch einen Einblick in die damaligen personellen Verhältnisse: 85 Arbeiter, 6 Meister, 3 Chemiker und sogar 1 Fabrikarzt standen in den Diensten des Unternehmens. 1878, kurz vor Kerns Eintritt, hatte sich die Arbeiterzahl auf 110 erhöht und sollte sich innerhalb der nächsten vier Jahre mehr als verdoppeln.

Im Frühjahr 1878 – die Entwicklung des Unternehmens hatte auch eine Vergrösserung des wissenschaftlichen Stabes zur Folge – nimmt Bindschedler auf Anraten von Robert Gnehm Kontakt mit Alfred Kern in Offenbach auf. Gnehm hatte während seiner Assistentenzeit am Polytechnikum mehrere Male seine Ferien damit verbracht, bei Bindschedler & Busch neue Verfahren auszuarbeiten und einzuführen. Sein Rat wurde von Bindschedler geschätzt. Bei der ersten Besprechung in Frankfurt kommen Kern und Bindschedler bereits zu einer mündlichen Übereinkunft. Am 18. Juni wird ein auf vier Jahre unkündbarer, beide Teile bindender Vertrag abgeschlossen. Kern wird die alleinige Leitung des Triphenylmethanfarbstoff-Betriebes übertragen. Zu seinem Grundgehalt von 6000 Franken jährlich kommen Tantièmen von 2 % des Nettoerlöses aller von ihm selbst eingeführten Produkte und 1 % der bereits bei seinem Eintritt produzierten Farbstoffe. Sämtliche



Chemische Fabrik Bindschedler & Busch, Basel. 1879

von Kern eingeführten Erfindungen, neue Verfahren und Verbesserungen sollten ausschliessliches Eigentum der Firma sein. Bei allfälligem Ausscheiden nach Vertragsablauf ist eine Karenzzeit von einem Jahr einzuhalten. Die Vertragsbedingungen waren, was die finanzielle Seite betrifft, überdurchschnittlich gut. Zum Vergleich sei der Anstellungsvertrag erwähnt, den Kern acht Jahre später mit dem ersten Chemiker seiner neu gegründeten Firma Kern & Sandoz abschliesst. Kern engagiert den 23jährigen Arnold Steiner zu einem Jahresgehalt von 2400 Franken und einer Beteiligung von ½% an allen seiner Leitung unterstehenden Fabrikationen. Erfindungs- und Karenzklausel entsprachen den damals üblichen Gepflogenheiten.

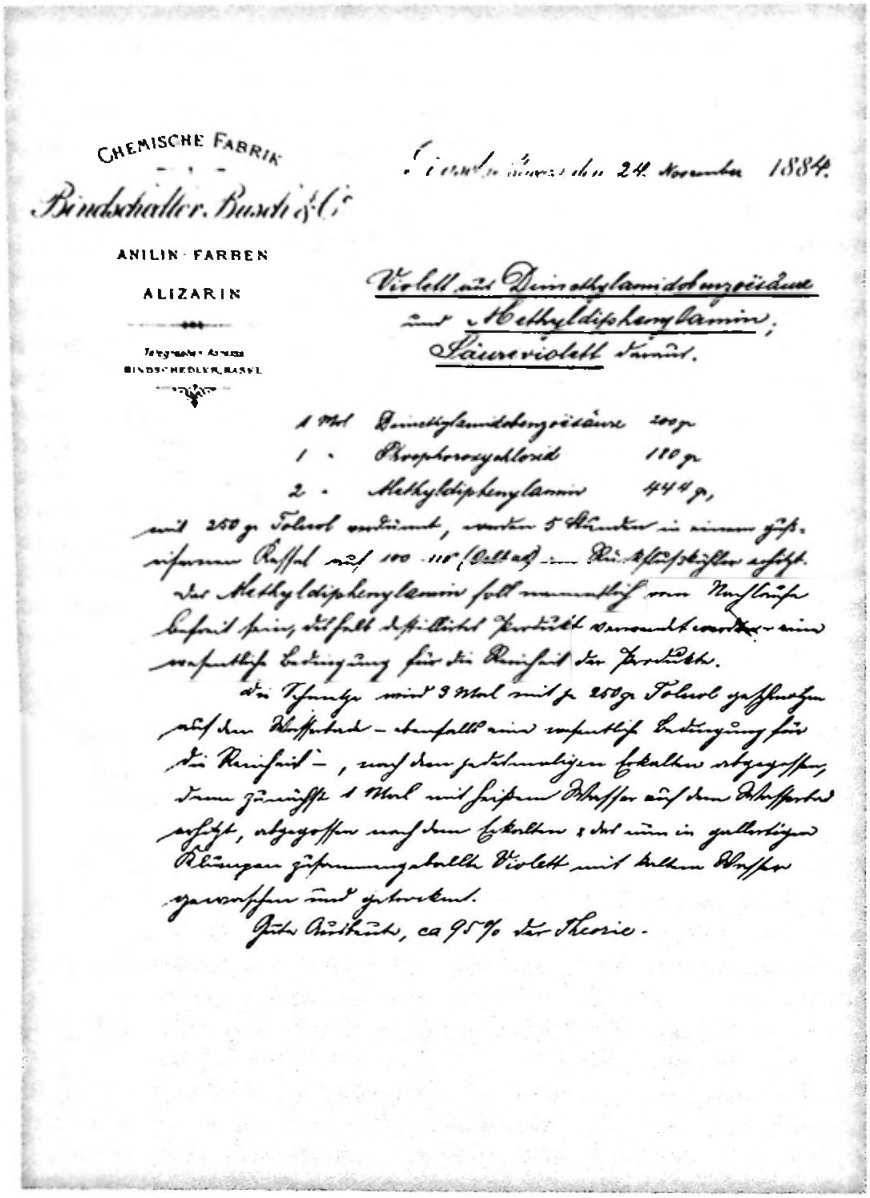
Am 1. Januar 1879 nimmt Kern seine Tätigkeit in Basel auf, und bereits Anfang der achtziger Jahre gelingen ihm mehrere, für die technische Chemie äusserst wertvolle Erfindungen. Sein Verfahren zur industriellen Herstellung von Phosgen und dessen Verwertung in der Farbenchemie sollte seinen Namen berühmt machen, eröffnete seine Methode doch bisher unbekannte Wege zur Synthese neuer Farbstoffe.

1876 wurde von W. Michler, der im Privatlaboratorium von Professor Victor Meyer am Polytechnikum arbeitete, durch Umsetzung von Dimethylanilin mit Phosgen ein neues aromatisches Keton synthetisiert, das später unter dem Trivialnamen «Michlers Keton» bekannt wurde. Aus diesem erhielt Michler durch Reduktion mittels Natriumamalgam und Alkohol das sogenannte «Michlers Hydrol», ein neues Benzhydrolderivat. Obwohl sich dieses Produkt in Essigsäure mit tiefblauer Farbe löste, war es als Farbstoff wegen seiner Instabilität unbrauchbar und fand deshalb in der Industrie auch keine Beachtung. Saurow, ein Schüler Michlers, beobachtet 1881, dass bei der Reaktion von Methyldiphenylamin ein tiefblaues, schwerlösliches Produkt gebildet wird.

Kern wird durch diese Entdeckung dazu angeregt, den Einsatz von Phosgen für die Synthese von Triphenylmethanfarbstoffen zu überprüfen. Das eigentliche Triphenylmethan war schon einige Jahre zuvor bei der Umsetzung von Benzhydrol mit Benzol gefunden worden. Kern vermutet nun, dass sich analog dazu aus Michlers Keton und reaktionsfähigen Benzolderivaten Leukobasen von Triphenylmethanfarbstoffen synthetisieren lassen, die dann einfach zu den entsprechenden Farbstoffen oxydiert werden könnten.

Schon die ersten Versuche mit Dimethylanilin sind erfolgreich. Kern erhält durch Abscheidung aus der intensiv violett gefärbten Reaktionslösung den Farbstoff in prächtigen messingfarbenen Kristallen. Die Ausfärbungen sind brillanter und blaustichiger als das bisher wichtigste Violett, das Methylviolett des Elsässers Charles Lauth. Durch Variation der Ausgangsprodukte, das heisst durch die Verwendung anderer Anilinderivate und des aus Diäthylanilin hergestellten Benzhydrols, erhält Kern eine ganze Reihe neuer violetter und blauer Farbstoffe. Nun fasst er die fabrikatorische Darstellung ins Auge.

In einem ausführlichen Schreiben vom 13. April 1887 an den berühmten Professor Carl Graebe in Genf legt er seine damaligen Überlegungen dar: «Ich beobachtete, dass das Tetramethyldiaminodiphenylmethan in essigsaurer Lösung durch Bleisuperoxyd in einen blauen Farbstoff übergeht. Die Eigenschaften dieses Farbstoffes brachten mich auf



CHEMISCHE FABRIK

Bindschedler, Busch & Cº

ANILIN-FARBEN

ALIZARIN

Telegramm-Adresse
BINDSCHEDLER, BASEL

Basel, den 24. November 1884.

Violett aus Dimethylamidobenzoësäure und Methyldiphenylamin; Säureviolett Kern.

1 Mol Dimethylamidobenzoësäure 200 g.
1 " Phosphoroxychlorid 110 g.
2 " Methyldiphenylamin 444 g.

mit 250 g. Toluol verdünnt, werden 5 Stunden in einem gusseisernen Kessel auf 100–110° (Oelbad) im Rührapparate erhitzt. Das Methyldiphenylamin soll vollständig rein sein, da selbst 5 pCt. Diphenylamin bereits eine unangenehme Beimischung für die Reinheit des Farbstoffes.

Die Schmelze wird 3 Mal mit je 250 g. Toluol gekocht, über den Rückstand – derselbe eine unangenehme Beimischung für die Reinheit –, nach dem jedesmaligen Erkalten abgegossen, dann zunächst 1 Mol mit heissem Wasser auf dem Wasserbade erhitzt, abgegossen nach dem Erkalten 2 Mol rein in gelblichen Blättchen krystallisirendes Violett mit heissem Wasser gewaschen und getrocknet.

Gute Ausbeute, ca 95% der Theorie.

Erste Seite von Alfred Kerns Verfahren zur Herstellung von Säureviolett. 1884

die Vermuthung, dass ich es hier mit dem Hydrol zu tun hätte, was Michler glaubte, aber nicht bewies, aus dem Keton durch Reduction erhalten zu haben. Ich sagte mir weiter, dass sich ein solches Hydrol mit Aminen leicht zu Triphenylmethanderivaten condensieren lassen müsste. Der Versuch bestätigte diese Annahme sofort und von diesem Augenblick an theilte sich meine Arbeit in die Frage: Kann man dieses Hydrol technisch besser aus dem Methylenkörper oder dem Keton darstellen? Diese Entscheidung nahm schon sehr viel Zeit in Anspruch. Sie fiel zu Gunsten des Ketons aus und jetzt erst kam die uns für lange Zeit in Anspruch nehmende Frage der Phosgen- und Ketondarstellung.»

Beim damaligen Stand der chemischen Technologie bedurfte es einer aussergewöhnlichen Portion Zielstrebigkeit und klarer Vorstellungen

von den fabrikatorischen Möglichkeiten, um an die Einrichtung eines Phosgenbetriebes zu denken. Phosgen ist ein farbloses Gas und starkes Atemgift, das bei +8 °C siedet, also bei normalen Temperaturen gasförmig ist. Das Einatmen kleinster Mengen innerhalb einer Minute kann lebensgefährlich sein. Mit Natronlauge, Sodalösung, Kalkmilch und Ammoniak lässt es sich jedoch problemlos unschädlich machen. Das Phosgen war 1812 von Sir Humphry Davy beim Versuch, gleiche Volumina Chlor und Kohlenmonoxyd im Sonnenlicht aufeinander einwirken zu lassen, entdeckt worden. Für die industrielle Darstellung wesentlich vorteilhafter als die Davysche Lichtreaktion ist das Überleiten des Gasgemisches über Aktivkohle. Dieses Verfahren war 1878 von Emmanuele Paternò entwickelt worden, gerade zum richtigen Zeitpunkt also für Kerns Pläne.

Über Kerns Methode der Phosgenherstellung haben wir seine eigenen genauen Angaben: «Das Phosgen wird durch Vereinigung von Chlor und Kohlenoxyd erhalten und muss, weil nicht käuflich, selbst fabriciert werden. Ich führe daher speziell an: Das Chlor wird hiezu in besonderen Apparaten dargestellt, welche aus einem Tongefäss mit thönnerner Glocke und Wasserabschluss bestehen. Dieselben gestatten ein *vollkommen sicheres* Arbeiten *ohne Chlorverlust.* Bei Abstellung od. Reinigung der Apparate werden dieselben erst chlorfrei durch Ansaugen od. Einblasen von Luft gemacht und dieser Chlor-Luftstrom über Kalkschicht zur Absorption des Chlors geleitet. Die ganze Einrichtung kann *erfahrungsgemäss* so getroffen werden, dass eine Belästigung ausgeschlossen ist. Das Kohlenoxyd, wie gewöhnlich aus Kohlensäure und glühender Kohle bereitet, wird, soweit dasselbe nicht sofort verwendet, in einem Gasometer aufbewahrt. Die Vereinigung der beiden Gase geschieht nach bestimmten Volumen durch selbstthätige Apparate, und ist so vollständig, dass nur wenige %e vom Kohlenoxyd übrig bleiben, welche ins Dampfkesselkamin abgeführt werden. Das gebildete Phosgen wird

Direktion und Chemiker der Chemischen Fabrik Bindschedler & Busch, anfangs der 1880er Jahre. Sitzend 3. von rechts Dr. A. Kern, 4. von rechts Dr. R. Gnehm. Stehend mittlere Reihe 5. von rechts Dr. R. Bindschedler

nie aufbewahrt, sondern jeweilen direkt und sofort ganz als solches mit den oben genannten organischen Basen umgesetzt. Die Apparate und Leitungen sind alle luftdicht miteinander verbunden. Es werden auf diese Weise durch Variierung der organischen Basen violette, gelbe und blaue Farbstoffe erhalten.» (22. 9. 1885)

1883, an der ersten Schweizerischen Landesausstellung in Zürich, können die Besucher des «majestätischen» Industrie-Pavillons die «Collectiv-Ausstellung von Fabricanten chemischer Producte und Farbstoffe» bewundern. Der Katalog schwärmt von der «Mannigfaltigkeit und Pracht dieser Farben» und dem «Geheimnisvollen ihrer Darstellung», das «unser Auge blendet». Der Phosgenbetrieb Kerns war im Frühjahr erfolgreich angelaufen, und in der Vitrine von Bindschedler & Busch wird sein «Violett, gross krystallisiert» in wunderschönen goldglänzenden Kristallen präsentiert. Im Handel befindet sich das Produkt noch nicht. Obwohl Kern sich bewusst ist, dass sein Verfahren zu diesem Zeitpunkt, wie er später einmal schreiben wird, «noch in den Windeln liegt», deponiert er im März 1883 vorsichtshalber eine amerikanische Patentanmeldung bei einem Notar.

Bei Bindschedler & Busch ist man schon seit längerer Zeit an der Zusammenarbeit mit einer grösseren Firma interessiert. Kerns neues Kristallviolett bietet nun den willkommenen Anknüpfungspunkt zu Verhandlungen mit der Badischen Anilin- und Sodafabrik (BASF) in Ludwigshafen. Die Gespräche zwischen Dr. Bindschedler und Dr. Heinrich Caro (1834–1910), dem Leiter der BASF-Farbstoffproduktion, führen bald zum Abschluss eines Vertrages. Die Basler Firma erklärt sich bereit, der BASF Kerns Verfahren mitzuteilen. Die Farbstoffe sollen von beiden Firmen produziert und zum gleichen Preis in den Handel gebracht werden. Als Gegenleistung beanspruchen Bindschedler & Busch ausser einem 10prozentigen Anteil am Reingewinn der BASF vor allem die Zusicherung zum Bezug von Zwischenprodukten zu günstigen Bedingungen. Das Abkommen schliesst auch die Mitarbeit der BASF an der technischen Weiterentwicklung von Kerns Erfindungen und deren Patentierung mit ein.

Patentverzeichnis von Alfred Kerns erstem Phosgen-Verfahren

Zwischen Kern und Caro beginnt nun eine zwei Jahre währende Zusammenarbeit, die zur Optimierung von Kerns Phosgenverfahren und zur Entdeckung einer ganzen Reihe von Ketonfarbstoffen, darunter das wichtige Auramin, führt. Der für die Wissenschaftsgeschichte des 19. Jahrhunderts höchst aufschlussreiche Briefwechsel ist fast vollständig erhalten und zeugt von der engen Zusammenarbeit der beiden Chemiker. Am 18. Mai 1883 findet die erste Begegnung zwischen Kern und Caro statt, tags darauf übersendet Kern einige Proben seiner Produkte, dar-

Dr. Heinrich Caro (1834–1910)

A. Direktes Verfahren Phosgen

Land.	Titel des Patentes	Anmelder	Datum des Patentes	Patent-Nr.	Bemerkg.
Deutschland	Verfahren zur Darstellung von substituirten Sauerstoffen durch Einwirkung von Chlorkohlenoxyd. Phosgen auf tertiäre aromatische Monamine in Gegenwart von Aluminiumsuperoxyd oder ähnlich wirkenden Condensations-mitteln	BASF	patentirt 21 Aug 1883	D.R. 26016	
	Neuerung in d. unter Patent No 26016 geschützten Verfahren zur Darst. substituirter Sauerstoffe durch Einwirkung von Chlorkohlenoxyd (Phosgen) auf tert. aromat. Monamine in Gegenw. v. Aluminiumsuperoxyd oder ähnlich wirk. Condensationsm. [$ZnCl_2$] Zusatz zu	BASF	eingereicht 2 Juli 1884 B 5858 II		
Frankreich	Reduction de matières colorantes dérivées des Monamines tertiaires aromatiques.	BASF	2 Septbr 1883	No 157436	
	Brevet d'addition Même titre	BASF	11 Juli 1884		$ZnCl_2$
England.	Improvements in the preparation of colouring matters suitable for Dyeing & Printing	A. Poirrier & Caro	dated 15 Septbr 1883	No 4425	
	Improvements in the preparation of colouring matters suitable for Dyeing & Printing ($ZnCl_2$)	A. Poirrier & Caro	eingereicht 4 August 1884		
Amerika	Manufacture of Dye-Stuff	Caro & Rein	dated 25 Septbr 1883 Appln. filed 19 Septbr 1883	No 296156	Verfahren d. Engl. fällt wohl

unter Kristallviolett und Michlers Keton. Caro beginnt den Briefwechsel seinerseits mit den Worten: «Unsere Correspondez, die hoffentlich eine lang andauernde sein möge, leite ich von vornherein mit der Versicherung ein, dass es mir eine ganz besondere Freude macht, auf dem schönen von Ihnen erschlossenen Arbeitsgebiet *mit Ihnen* gemeinschaftlich arbeiten zu dürfen. Nachdem Sie die technische Möglichkeit der Farbstoffsynthese mittels Chlorkohlenoxyd bewiesen haben, kann es sich nur noch um Fragen zweiten Ranges handeln, wie sie die Entwicklung einer jeden auf richtigen Grundlagen begonnenen Industrie mit sich führt und zur Lösung dieser Frage hoffe ich mit den Hilfsmitteln unserer Fabrik einiges beitragen zu können!» (22. 5. 1883)

Als vordringlichste Aufgabe sieht Caro in den ersten Monaten die Patentierung des Kernschen Hydrolverfahrens: «Vorläufig beschäftigt mich in erster Linie die Patentnahme, da der schutzlose Zustand Ihrer Erfindung beunruhigend ist.» Caro, der die Schwachstellen des jungen deutschen Patentgesetzes aus eigenen Erfahrungen genau kennt, investiert viel Zeit in die Ausarbeitung der Patentanmeldung. Am 23. Oktober 1883 wird das deutsche Hauptpatent für das Hydrolverfahren erteilt. Amerikanische, englische und französische Patente folgen.

Bei Bindschedler & Busch ist die Fabrikation des Kristallvioletts in vollem Gang. Caro wird sich zwei Jahre später in einem Brief an Kern an seinen ersten Fabrikrundgang im Mai 1883 erinnern: «Erhebliche Mengen des fertigen prachtvoll krystallisierten Produktes sowie der Zwischenprodukte Keton, Hydrol und Leukobase wurden mir in den verschiedenen Fabrikationsräumen gezeigt. Das Ganze machte auf mich den Eindruck einer ausserordentlichen technischen Leistung und je umständlicher mir das *Verfahren* in seinen vielfachen Stadien erschien, desto mehr musste ich die Energie und die Zähigkeit bewundern, durch welche Sie zu einem derartigen Resultat gelangt waren. Zu diesem Resultat hatte Sie die unerschütterliche Überzeugung von der Lebensfähigkeit einer Phosgenfarbenindustrie geführt, und diese Überzeugung ging nun auch auf mich über.»

Das Kristallviolett stösst bald auf lebhaftes Interesse bei der Kundschaft. Auch der zweite Farbstoff Kerns, das etwas blauere Aethylviolett, aus Diäthylanilin hergestellt, verkauft sich gut. Die gesteigerte Nachfrage bedingt nun eine Verbesserung der Phosgenherstellung. Das Hydrolverfahren ist relativ kompliziert, und Caro ist davon überzeugt, «dass ein anderer, kürzerer und ökonomischerer Weg zur Verwertung des Phosgens existieren müsste». Es gelingt Caro und seinem Mitarbeiter Dr. Clemm auch bald, die bisher dreistufige Synthese zum Kristallviolett zu vereinfachen, indem er analog zur Aurinsynthese das Keton direkt in Gegenwart von Phosphortrichlorid mit Dimethylanilin umsetzt. Kern verbessert nun dieses Verfahren weiter, er verwendet statt Phosphortrichlorid das vorteilhaftere Phosphoroxychlorid als Kondensationsmittel. Die beiden begabten Wissenschafter arbeiten wirklich Hand in Hand. Immer wieder spricht Caro seine bewundernde Anerkennung über die hervorragende technische Leistung Kerns aus. Am 18. Dezember 1883 wird das neue Verfahren patentrechtlich geschützt. Das Deutsche Reichspatent Nr. 27789 nimmt in der Geschichte der Farbenchemie einen wichtigen Platz

ein. Erst mit diesem Verfahren gelangen die Phosgenfarbstoffe zu ihrer kommerziellen Bedeutung.

Inzwischen gelingt es Kern auch, die Ketonsynthese in zwei getrennte Stufen zu zerlegen und das Kondensationsprodukt von gleichen Mengen Dimethylanilin und Phosgen, das p-Dimethylaminobenzochlorid, speziell unter Verwendung von Chlorzink, für Synthesen einzusetzen. Damit war eine Methode gefunden, die den Aufbau sowohl von symmetrischen als auch unsymmetrischen Derivaten des Triphenylmethans ermöglicht. Besondere Bedeutung erlangen die prachtvollen Blaumarken wie Viktoriablau und Nachtblau, bei denen Amine der Naphtalinreihe mit dem Keton umgesetzt werden. Sie zeichnen sich durch brillante Farbnuancen, grosse Ausgiebigkeit und einfache Anwendung aus und eignen sich besonders zum Färben von Wolle. Auch diese müssen als Gemeinschaftsleistung von Kern und Caro betrachtet werden. Bei weiteren Versuchen stellt Kern fest, dass das Tetraalkyldiaminobenzophenon sowohl mit primären aromatischen Aminen wie Anilin, aber auch mit Ammoniak zur Reaktion gebracht werden kann, wobei es zur Bildung von Ketonimiden kommt. Im Dezember 1883 gelingt ihm erstmals durch Umsetzung des Ketons mit Ammoniak und Chlorzink die Synthese eines gelben Basisfarbstoffes, und voll Begeisterung berichtet er Caro am 22. Dezember: «Eine heute von mir gemachte Beobachtung macht mir soviel Freude, dass ich Ihnen hier einige Worte darüber sagen muss. Bei meinem letzten Besuch machte ich Ihnen die Mitteilung, dass die Hydrazine schöne gelbe Farbstoffe lieferten. Wie ich seither die Versuche darüber aufnahm, wollte es nicht gelingen, dieselben in der Reinheit und Nüance von damals wieder zu bekommen. Heute habe ich nun gefunden, dass die Hydrazine sich dabei zersetzen und dass das sich abspaltende NH_3 den gelben Farbstoff zu liefern scheint. *Chlorzink-NH_3 und Keton* geben reichlich Farbstoff von der gewünschten Reinheit und Nüance.» Und weiter am 12. Januar 1884: «Bis jetzt scheint das Gelb als Farbstoff für Baumwolle tadellos zu sein (...) ist sozusagen licht- & waschecht & wird nicht teuer zu stehen kommen.» ... «Ich schlage vor, das Gelb ‹Immidogelb› zu nennen.»

Am 14. Januar schreibt Caro an Kern: «Die Eigenschaften dieses basischen Gelbs werden ihm mit Sicherheit Eingang in die Färberei verschaffen und die Darstellung ist einfach und sicher.» ... «Für heute, geehrtester Herr Doktor (...) frage ich Sie nur noch an, wie Ihnen der Name ‹Auramin› zur Bezeichnung der ganzen Körperklasse gefällt?» Das Auramin – Kern ist mit der Bezeichnung einverstanden – wird ein ganz grosses Produkt. 1891 wird Caro in seinem berühmt gewordenen, mehr als dreistündigen Vortrag vor der Deutschen Chemischen Gesellschaft in Berlin «Über die Entwicklung der Theerfarbenindustrie»[3] den gemeinsam mit Kern entwickelten Farbstoff «als unseren wertvollsten gelben basischen Farbstoff und ersten Repräsentanten der Ketonimidogruppe» bezeichnen. Das Auramin ist ein aussergewöhnlich reines, etwas grünstichiges Gelb, das durch Zugabe eines reinen Blaus zu verschiedenen Gelb-, Orange- und Rottönen gemischt werden kann. Mit Malachitgrün entstehen gelb- und laubgrüne Farbtöne. Das Auramin ist nicht kochecht, doch steht diesem mässigen Nachteil der Vorteil der grossen Wirtschaftlichkeit gegen-

über. Jahrzehntelang wird es in riesigen Mengen in der Baumwoll- und Seidenfärberei verwendet.

Wenn Kern und Caro ihren Briefwechsel auch Mitte 1885 noch einmal kurz aufnehmen werden, scheint es uns an dieser Stelle doch angebracht, ein Resumé dieser fruchtbaren Zusammenarbeit zu ziehen und ihre Auswirkungen zu betrachten. Mit grosser Kreativität und Ausdauer hat Kern eine Entdeckung, die lange nur von theoretischem Interesse war, zu ihrer praktischen Bedeutung geführt. Die industrielle Herstellung von Phosgen und dessen Einsatz für Farbstoffsynthesen haben der Farbenchemie neue, noch lange nachwirkende Impulse gegeben. Die technische Weiterentwicklung von Kerns Erfindung, zu der Caros reicher Erfahrungsschatz massgeblich beigetragen hat, das gemeinsame Ermitteln optimaler Versuchsbedingungen und schliesslich das Auffinden innovativer Farbstofftypen sind die Früchte dieses «joint-venture» der Pionierzeit.

Die von Kern und Caro bei der Entwicklung dieser Farbstofftypen geleistete Arbeit hatte noch lange Zeit einen bedeutenden Einfluss auf die Farbenchemie. Eine Vielzahl von basischen und sauren Farbstoffen dieses Konstitutionstyps wurde synthetisiert, und alternative Herstellungsverfahren gelangten zur Anwendung. Die Bedeutung der zwar farbstarken und brillanten, aber meist wenig lichtechten Triphenylmethanfarbstoffe ging erst zurück, als der Textilfärberei hochechte Farbstoffe zur Verfügung standen. Dennoch haben sie für bestimmte Einsatzgebiete bis heute ihre Wichtigkeit behalten. Basische Triphenylmethanfarbstoffe dienen zum Färben von Papier, gebeizter Baumwolle, Kokosfaser, Jute und anderen lignininhaltigen Fasern. In der Bürobedarfsindustrie finden sie in grossem Umfang Anwendung bei der Herstellung von Farbtinten, Kugelschreiberpasten, Stempelfarben und Kopierpapier. Nachdem entdeckt worden war, dass basische Triphenylmethanfarbstoffe auf Polyacrylnitril-Fasern überraschend lichtechte Färbungen ergeben, eröffnete sich auch hier ein neues Einsatzgebiet.

Obwohl das Phosgen für die Farbenchemie noch immer äusserst wichtig ist – man denke nur an Direktfarbstoffe auf Basis von symmetrisch und asymmetrisch substituiertem Harnstoff –, hat es heute vor allem wegen seiner vielseitigen Reaktionsmöglichkeiten in nahezu allen Zweigen der Chemie eine immense Bedeutung erlangt. Das mengenmässig grösste Verwendungsgebiet stellt heute mit rund 85 % des Gesamteinsatzes die Herstellung von Diisocyanaten für Polyurethane dar, die als Schaumstoffe vielerlei Verwendung finden. Auf dem Kunststoff-Sektor wird es für die Produktion von Polycarbonaten eingesetzt. Daneben hat es grosse technische Bedeutung für verschiedene Synthesen von Herbiziden, Insektiziden und Pharmazeutika. In der anorganischen Chemie schliesslich dient Phosgen zur grosstechnischen Herstellung von Metallhalogeniden, wie zum Beispiel Aluminiumchlorid.

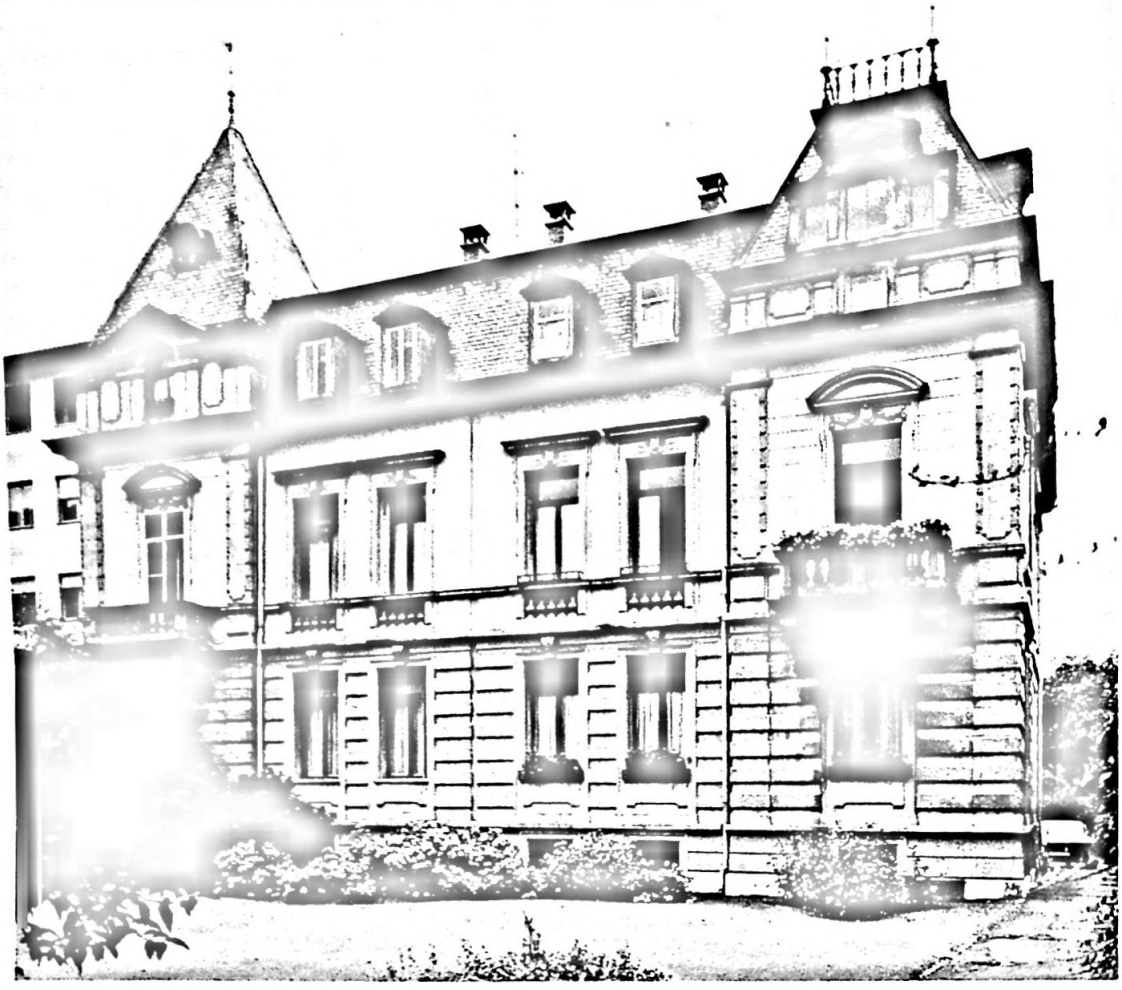
Doch wenden wir uns nach diesem kurzen Abstecher in die Gegenwart wieder Alfred Kern und dem Jahre 1883 zu. Trotz seiner von Erfolg gekrönten wissenschaftlichen und technischen Leistungen ist Kerns tägliche Arbeit bei Bindschedler & Busch von Problemen überschattet. Mit Albert Busch, dem kaufmännischen Direktor, kommt er gut aus, sein Verhältnis zu Bindschedler verschlechtert sich jedoch

Dr. Robert Bindschedler (1844–1901)

zusehends. Seine eigene Stellung erscheint Kern nicht selbständig genug, auch unter der mangelnden Anerkennung im eigenen Haus leidet er. In seinem bereits zitierten Brief vom 13. April 1887 an Professor Graebe kommt dies deutlich zum Ausdruck: «... weil mir in der Fabrik von B & B von Seite Bindschedlers keine Ermuthigungen zu Theile wurden, im Gegenteil hatte Dieser nur ein absprechendes Urtheil über meine Arbeit. Hätte ich nicht mit innerer Überzeugung an meiner Sache festgehalten & hätte den Hindernissen nicht getrotzt, wie es geschehen ist, so wäre die Erfindung schon früher schlafen gelegt worden.»

Kerns vier Jahre zuvor abgeschlossener Vertrag läuft Ende 1883 aus, und nur mit grössten Bedenken kann er sich zu einer Erneuerung entschliessen. Angesichts des offensichtlich spannungsgeladenen Verhältnisses kommt der kulantere Busch Kern in einem privaten Schreiben soweit entgegen, als er ihm namens des Unternehmens gewisse Zusicherungen für den Fall einer Vertragsauflösung macht. Kern sollte nach einem eventuellen Austritt noch drei Jahre die Hälfte der ihm vertraglich zugesicherten Tantièmen aus seinen Erfindungen erhalten. Doch diese geheime Absprache wird im Sommer 1884 hinfällig. Anfangs der achtziger Jahre wird das Wirtschaftsleben Winterthurs von schweren Krisen erschüttert, deren Auswirkungen auch Albert Busch treffen. Er ist als ehemaliger Direktor in den Konkurs der beiden Winterthurer Lloyd-Versicherungsgesellschaften verwickelt und muss die Firma Bindschedler & Busch verlassen. Robert Bindschedler, der nun die Gesamtleitung des Geschäftes in Händen hat, war zweifellos ein schwieriger Charakter, der einige Jahre später auch mit dem Gesetz in Konflikt kommen sollte. Einer seiner ersten Schritte nach dem Ausscheiden von Busch ist die vertragswidrige Kündigung von Alfred Kerns Arbeitsverhältnis auf den 31. Dezember 1884.

Obwohl die Zusammenarbeit Caros mit Kern im April 1884 mit Kerns letztem Arbeitsbericht an Caro geendet hat, wendet Kern sich anfangs Juli vertrauensvoll an Caro um Rat. In einem ausführlichen Antwortschreiben setzt dieser sich mit Kerns Situation auseinander und macht ihm schliesslich den Vorschlag, nach Ablauf der auferlegten Karenzzeit in die Badische Anilin- und Sodafabrik einzutreten. Die Antwort Kerns ist



Wohnhaus Alfred Kerns an der Sperrstrasse 102 in Basel (linker Hausteil)

nicht mehr erhalten. Dass er aber sowohl dieses Angebot als auch ein späteres der Firma Collineau & Cie. in Argenteuil ablehnte, wissen wir. Am 31. Dezember 1884 verlässt Kern Bindschedler & Busch. Wie tief ihn der Austritt und die ihn begleitenden Umstände verletzt haben, geht aus einer späteren Tagebucheintragung hervor. Unter dem 20. Dezember 1892 heisst es hier: «Wegen Unwohlsein bin ich seit einigen Tagen zu Hause. Ich kramte in alten Papieren (...) Es tut mir leid, dass ich nicht Etwas häufiger daran gedacht habe, dieselben zu ergänzen, da sich so Manches nicht mehr in gleicher Frische dem Gedächtnis entnehmen lässt, ja Manches, was notirt worden wäre, vergessen ist. Es sind nun bald 6 Jahre seit den letzten Aufzeichnungen. Während dieser Zeit habe ich eine schwere Prüfung und eine grosse Arbeit bewältigt, aber Alles zusammen hat mich auch, wie ich manchmal meine, den normalen Zustand meiner Nerven gekostet. Die schwere Prüfung war die Enttäuschung, die mir aus dem Verhältnis zu Busch erwuchs u. dass ich mich in Folge dessen genöthigt sah, meine Stellung bei B & B. aufzugeben, welches Geschäft nun in eine Aktien-Gesellschaft verwandelt wurde, und damit meine schönsten Erfindungen (Ketonfarbst.) ganz

ausschliess. Fremden überlassen musste; man machte mir keinen Vermittlungsvorschlag; man gab mir keine Beweise, dass ich ein moralisches Recht an der Sache besitze.»

Bindschedler hatte zwar Kern gekündigt, doch muss dieser trotzdem eine Vertragsklausel respektieren, die ihm bis zum 1. Januar 1886 untersagt, in ein Unternehmen der gleichen Branche einzutreten. An Angeboten von Konkurrenzfirmen mangelt es, wie wir sehen, nicht. Seine Erfahrungen als angestellter Chemiker lassen in ihm jedoch den Entschluss reifen, eine eigene Firma zu gründen. 1883 hatte Kern für seine Familie – ein Jahr zuvor waren die Zwillingssöhne Richard und Albert geboren worden – ein geräumiges Haus auf der Kleinbasler Seite erworben. Die etwas abseits hinter dem Haus stehende Waschküche richtet er nun als Laboratorium ein und benutzt das Karenzjahr, um nach neuen Farbstoffsynthesen zu suchen. Hatte er den Profit aus seinen innovativsten Erfindungen auch anderen überlassen müssen und waren die Farbstoffpatente nun Eigentum der BASF, blieben ihm doch seine Kreativität und seine langjährige Erfahrung. Zusammen mit Dr. August Collin, der im Alizarin-Betrieb von Friedrich Bayer in Elberfeld Erfahrungen gesammelt hatte und den er 1885 als Mitarbeiter engagiert, erarbeitet Kern eine neue Methode zur Herstellung eines Alizarinblaus, das dem bewährten Produkt der BASF in nichts nachsteht. Auch entwickeln sie ein neues, zwar etwas teureres Auraminverfahren mit Thiophosgen in dem kleinen improvisierten Labor. Wie uns das Laborjournal Dr. Collins aus dieser Zeit zeigt, wird neben einer Vielzahl von Verfahren für Farbstoffe auch eines zur Herstellung von Antipyrin, einem fiebersenkenden Mittel, erprobt. Die Basis für eine eigene Fabrik sieht nicht schlecht aus.

Doch bevor es soweit ist, erlebt Kern im Juli 1885 noch eine persönliche Enttäuschung. Sir William Perkin, der inzwischen zu grossen Ehren gekommene Begründer der Teerfarbenindustrie, hält in London einen Vortrag über die Entwicklung der technischen Farbstoffsynthese. Kern interessiert nun begreiflicherweise, in welcher Form Perkin das Thema der Phosgenfarbstoffe behandelt hat, und beschafft sich die Veröffentlichung. Die Lektüre des Absatzes über seine Erfindung macht ihn betroffen. In deutscher Übersetzung lautet dieser:

«1876 veröffentlichte W. Michler eine Arbeit über die Synthese von aromatischen Ketonen mit Hilfe von Phosgen, in welcher er zeigte, dass durch die Einwirkung von Phosgen auf Dimethylanilin ein tetramethyliertes Diaminobenzophenon erhalten wird. (...) Die ersten Versuche, Michlers synthetisch hergestelltes neues Keton einer praktischen Verwendung zuzuführen, wurden von Dr. A. Kern in der Fabrik Bindschedler & Busch in Basel durchgeführt. Dr. Kern bewies, dass ein Agens wie Phosgen in technischem Massstab hergestellt werden kann, und er fand ein Verfahren, um aus Michlers Keton Methylviolett herzustellen. Analog zur Herstellung von Triphenylmethan aus Benzhydrol und Benzol reduzierte Kern Michlers Keton zum entsprechenden Benzhydrol und kondensierte dieses mit Dimethylanilin. Die so erhaltenen Leukobasen des Hexamethylpararosanilins oxydierte er dann mit Bleidioxyd.»

Soweit ist Kern mit der Darstellung einverstanden. Tief gekränkt fühlt er sich durch das Folgende:

«Dieses Verfahren, welches für eine industrielle Verwertung zu teuer war, wurde durch eine Entdeckung von Dr. Caro verdrängt. Dieser fand, dass sich Michlers Keton mit Dimethylanilin und verschiedenen anderen Produkten direkt zu Farbstoffen kondensieren lässt, unter Anwendung von Phosphortrichlorid als Kondensationsmittel. Die Reaktion mit Dimethylanilin verläuft quantitativ. Der Farbstoff ist dabei so rein, dass er in Form von Prismen aus Wasser schön auskristallisiert, ähnlich denen des Kaliumpermanganats, jedoch mit schönerem Oberflächenglanz. Der auf diese Weise erhaltene Farbstoff ist blauer als das Oxydationsprodukt von Dimethylanilin (Methylviolett). Diäthylanilin kann auch mit Phosgen in ein Keton überführt werden und aus diesem über die Kondensation mit Diäthylanilin das Hexaäthylpararosanilin erhalten werden. Wird Dimethyl-α-naphtylamin an Stelle von Dimethylanilin verwendet, entsteht ein schöner blauer Farbstoff, mit Phenyl-α-naphtylamin das Viktoriablau. Mit variierenden Komponenten lassen sich noch zahlreiche andere Farbstoffe synthetisieren. Durch Kondensation mit Ammoniak liefert Michlers Keton auch einen neuen gelben Farbstoff, das Auramin, mit Anilin das Phenylauramin. Mit Chinolin entsteht ein Grün, ähnlich dem Viktoria- oder Benzaldehydgrün (Malachitgrün). Ich darf bei diesem interessanten Gebiet nicht länger verweilen, möchte jedoch nochmals betonen, dass auch hier rein wissenschaftliche Forschung schliesslich zu technisch verwertbaren Ergebnissen geführt hat. Die Entdeckung von W. Michler, die sieben Jahre nur von theoretischem Interesse war, erwies sich nun von grosser praktischer Bedeutung.»

Am 27. Juli schickt Kern die Abschrift des englischen Originaltextes an Heinrich Caro und schreibt: «Ich muss gestehen, selbst auf die Gefahr hin unbescheiden zu erscheinen, eine solche Darstellung des Sachverhalts nicht für richtig halten zu können. (...) Der Gesammteindruck selbst für den aufmerksamen Leser muss der sein, als hätte ich zu dem Zeitpunkt, wo Sie das PCl_3 [Phosphortrichlorid] als Reagens eingeführt haben, mit dem Gegenstand nichts mehr zu thun gehabt, und wären daher alle späteren Erfolge auf diesem Gebiet ohne meine Mitwirkung errungen worden. (...) Selbst die Darstellung des krystallisierten Violetts kann man nach Lesung des Artikels nicht mir zuschreiben. (...) Habe ich nun bis jetzt keinen praktischen Vortheil aus der Sache gezogen, so sehe ich jetzt umso genauer darauf, dass meine Verdienste in der Öffentlichkeit zum mindestens ins richtige Licht gestellt werden, damit mir wenigstens ein indirecter Nutzen entstehen kann. (...) Das wenige, was einem geglückt ist, darf man nicht auch noch verlieren.» Kern schliesst mit der Frage, ob Caro, als guter Freund Perkins, willens wäre, diesem die Änderung des fraglichen Absatzes nahezulegen, und schlägt folgende Änderung vor:

«Auf diesem Wege wurde das crystallisierte Methylviolett zuerst in grösserem Masstabe dargestellt, sowie Hexaaethylrosanilin und einige andere Violetts und neue Farbstoffe durch Condensation des Benzhydrols mit secundären und tertiären aromatischen Aminen. In diesem Stadium der Ausarbeitung dieser neuen Synthesen von Rosanilinfarbstoffen haben sich die beiden Fabriken Bindschedler & Busch in Basel und die Badische Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen zur gemein-

Waschküche im Garten des Hauses Sperrstrasse 102, in der sich Alfred Kern ein kleines Laboratorium eingerichtet hatte.

samen Weiterverfolgung der Sache vereinigt. Obiger Prozess wurde nun durch die Entdeckung von Dr. Caro, dass die Ketonbasen sich direct mit Dimethylanilin und anderen Basen mittelst Phosphortrichlorid zu Farbstoffen condensieren lassen, vereinfacht (...) und führte zugleich zur Vervollkommnung der von Dr. Kern gemachten Beobachtung, dass solche Condensationen auch direct durch Einwirkung von Phosgen auf tertiäre aromatische Amine bewerkstelligt werden können.»

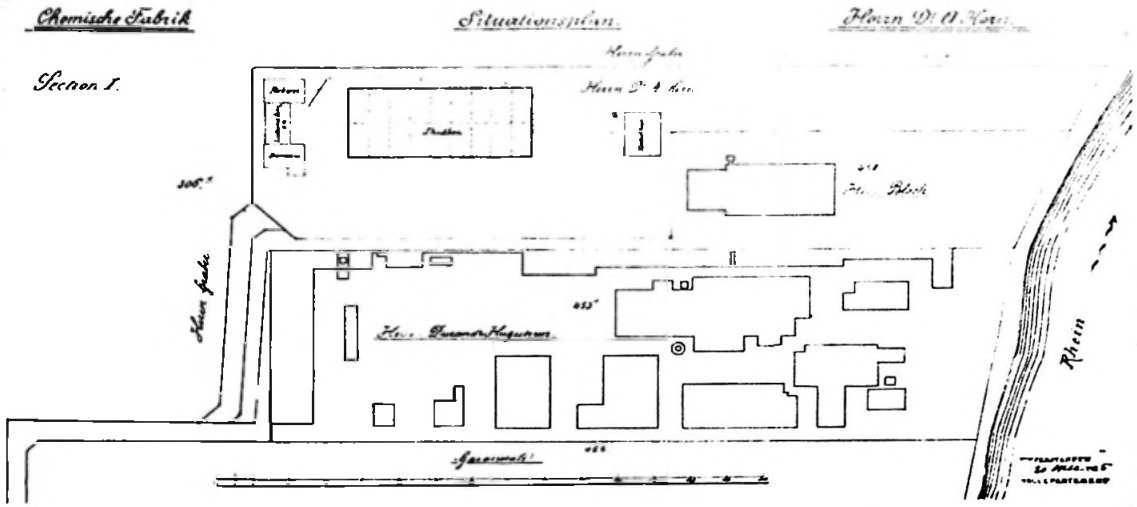
Darauf sollte der sinngemäss abgeänderte, ursprüngliche Text folgen. Schon zwei Tage später antwortet Caro. In einem ausführlichen Brief versucht er Kerns Bedenken zu zerstreuen und ihn zu beruhigen. Caro ist gerne bereit, Kerns Kritik an Perkin weiterzuleiten – für gerechtfertigt hält er sie allerdings nicht. Wenn Kern den Vortrag noch einmal ruhig durchlesen würde, fände er doch ausdrücklich hervorgehoben, dass die Begründung der Phosgenfarbenindustrie auf ihn, Kern, zurückgehe. Kerns Interpretation des Textes, die ihm nach dem Auffinden des Phosphortrichloridverfahrens jegliche Mitwirkung an den späteren Erfolgen abspricht, sei unrichtig. Perkin habe ohne Zweifel nicht alle Einzelheiten gekannt, war vor allem auch nicht über die Zusammenarbeit der beiden Firmen informiert. Aber: «Perkin hat bei seinem Vortrag, dem ich selbst zugehört habe, die *wissenschaftliche* Seite der Forschungen auf dem Farbstoffgebiet seit dem Beginn der Theerfarbenindustrie bis auf die jüngste Zeit in kurzer und prägnanter Weise behandelt. Insbesondere hat er die synthetischen *Methoden* besprochen. Sein Zweck konnte nicht der sein, in einem kurzen Vortrag alle Anwendungen dieser Methoden, die Arbeiten eines jeden Mit- und Ausarbeiters vollständig vorzuführen, sondern darauf zielte sein Vortrag ab, den englischen Technikern die Wechselwirkung zwischen Theorie und Praxis an gewählten Beispielen zu erläutern. Für eine *vollständige Geschichte* der Phosgenfarbstoffe und aller Ihrer Verdienste war der Perkinsche Vortrag überhaupt nicht die geeignete Stätte.»

«Ich kann Ihnen nunmehr kurz mittheilen, dass Herr Perkin Sie in seinem mündlichen Vortrag überhaupt nicht erwähnt hatte. Dieser Vortrag war ohne jede Mithilfe oder Kenntnisnahme meinerseits ausgearbeitet worden, und enthielt manches und liess vieles unerwähnt, was mir hätte Anlass zu Berichtigungen und Ergänzungen geben können. Ich beschränkte mich indessen nur auf eine derartige Ergänzung, weil dieselbe nicht mich, sondern einen abwesenden Freund, nämlich Sie, betraf. Da ich Perkin wegen meiner anderweitigen Geschäfte nicht mehr nach dem Schluss seines Vortrages sprechen konnte, suchte ich ihn noch denselben Abend gegen elf auf, und schrieb in seiner Gegenwart den ganzen Passus nieder, der von Ihnen handelt, von ‹the first experiments›

bis «oxidized with lead peroxide». Wie ich aus Ihrem Brief ersehe, hat Perkin die Freundlichkeit gehabt, diesen Passus in sein Manuskript aufzunehmen. Alles Übrige stammt aus seiner Feder und war mir bis zum Eintreffen Ihres Briefes unbekannt. Wenn er erwähnt, dass das anfängliche Benzhydrolverfahren wegen seiner Kostspieligkeit durch das Ketonchloridverfahren verdrängt worden sei, so ist dies an sich völlig richtig, indessen hätte ich mit Rücksicht auf das betr. Patent eine derartige Erklärung sicherlich unterdrückt, wenn Perkin mir sein Manuskript vor dem Druck zur Durchsicht gegeben hätte.» Wenn Kern auf eine «vollständige öffentliche Feststellung sämtlicher Verdienste» Wert lege, solle er doch in einem der Fachorgane über die Geschichte der Phosgenfarbstoffe publizieren, wie er ihm dies bei anderer Gelegenheit schon dringend geraten hatte. Doch weder jetzt noch später kann Kern sich zu einer solchen Veröffentlichung entschliessen.

Der weitaus grössere Teil von Caros fünfzehnseitigem (!) Brief besteht aus einer detaillierten Rekapitulation der verschiedenen Etappen ihrer Zusammenarbeit – aus Caros Sicht. Er hebt einige Male in anerkennender Weise Kerns Pionierarbeit hervor – aber er unterlässt es auch nicht, seine eigene Leistung und die seiner Mitarbeiter zu betonen: «Unzweifelhaft haben Sie diese Industrie in das Leben gerufen und an der Weiterentwicklung derselben einen hervorragenden Antheil gehabt, unzweifelhaft haben Sie allein Anspruch auf die erste Entdeckung des Krystallvioletts – aber auch Ihren Mitarbeitern gebührt Anerkennung. Wenn es auch zweifelhaft ist, ob ohne Sie überhaupt eine Phosgenfarbstoffindustrie entstanden wäre, so erscheint es mir doch nicht minder zweifelhaft, dass ohne unsere Mitarbeit, ohne die Entdeckung des Chloridverfahrens, diese Industrie nicht lebensfähig geworden wäre.»

Der unbefangene Leser von heute kann nicht umhin, Kerns Auffassung ein wenig zu teilen. Die Veröffentlichung Perkins erweckt auch nach Caros Korrektur noch den Eindruck, als habe Kern zur Weiterentwicklung der Phosgenfarbstoffe nach der Entdeckung des Phosphortrichloridverfahrens nichts mehr beigetragen. Andererseits hat Kern die höchstens ärgerliche Sache ganz offensichtlich überbewertet. Er schweigt gekränkt. Auf Caros Brief kommt keine Antwort mehr. Dass Kern auch mit Caros Darstellung ihrer Zusammenarbeit nicht einverstanden war, geht zwei Jahre später aus dem bereits zitierten Brief an Professor Carl Graebe hervor. Dieser bereitet die Veröffentlichung seiner eigenen Untersuchungen über Auramin vor und wendet sich an Kern und Caro, um Einzelheiten ihrer früheren gemeinsamen Arbeit zu erfahren. Kern benutzt die Gelegenheit, um sich mit verschiedenen Äusserungen Caros, die er für unrichtig oder missverständlich hält, auseinanderzusetzen. Das Schreiben vom 13. April 1887 an Graebe stellt gleichsam seine damals nicht gegebene Antwort an Caro dar. Obwohl er anerkennt, «dass Dr. Caro mir volle Gerechtigkeit widerfahren lassen will», kann er mit seiner Anschauung nicht ganz einig gehen. Trotzdem stellt er fest, dass zwischen ihm und Caro seines Wissens deshalb kein unfreundliches Verhältnis entstanden ist. «Das dankbare Gefühl, was ich für Herrn Dr. Caro stets haben werde, für den liebenswürdigen, anregenden und lehrreichen



Situationsplan der zu errichtenden Chemischen Fabrik Kern & Sandoz, 1885

Verkehr, welchen ich mit ihm einige Zeit haben konnte und der heute nur durch geschäftliche Verhältnisse gestört zu sein scheint, würde mir niemals etwas anderes erlauben. Ein feindliches Verhalten und die schnöde Absicht meine Verdienste auf welche ich selbst nicht eingebildet zu sein hoffe, zu verkleinern, zu bestreiten, liegt nur von Seite Bindschedler & Consorten vor & gerade diese sind es welche vom geschäftlichen Standpunkte aus meiner Erfindung sehr viel Gutes zu verdanken haben.» Von einer Replik auf Caros Brief versprach er sich damals jedoch keinen Erfolg mehr.

In der Einleitung seiner noch 1887 erschienenen Publikation «Über Auramin»[4] geht Graebe ausführlich auf die Entdeckung der Phosgenfarbstoffe ein, «da dieselbe bisher nicht genügend klargelegt ist und es mir möglich ist, mich auf verschiedene Actenstücke zu stützen». Er spricht Kern das Verdienst zu, den Anstoss zur industriellen Verwertung eines so schwierig zu handhabenden Körpers wie des Kohlenoxychlorids gegeben zu haben. Im weiteren Verlauf des einleitenden Textes fasst Graebe die Zusammenarbeit der beiden Männer und die erzielten Resultate zusammen und ist ausserordentlich bemüht, sowohl Kerns als auch Caros Leistungen gleichermassen gerecht zu werden. Abschliessend kann gesagt werden, dass Studenten und Wissenschafter der nachfolgenden Generationen mit grösster Wahrscheinlichkeit nicht Perkins Vortrag als Quelle verwendet haben, sondern sich bei ihren Recherchen auf die Patentschriften oder auf wissenschaftliche Publikationen wie die eben erwähnte gestützt haben.

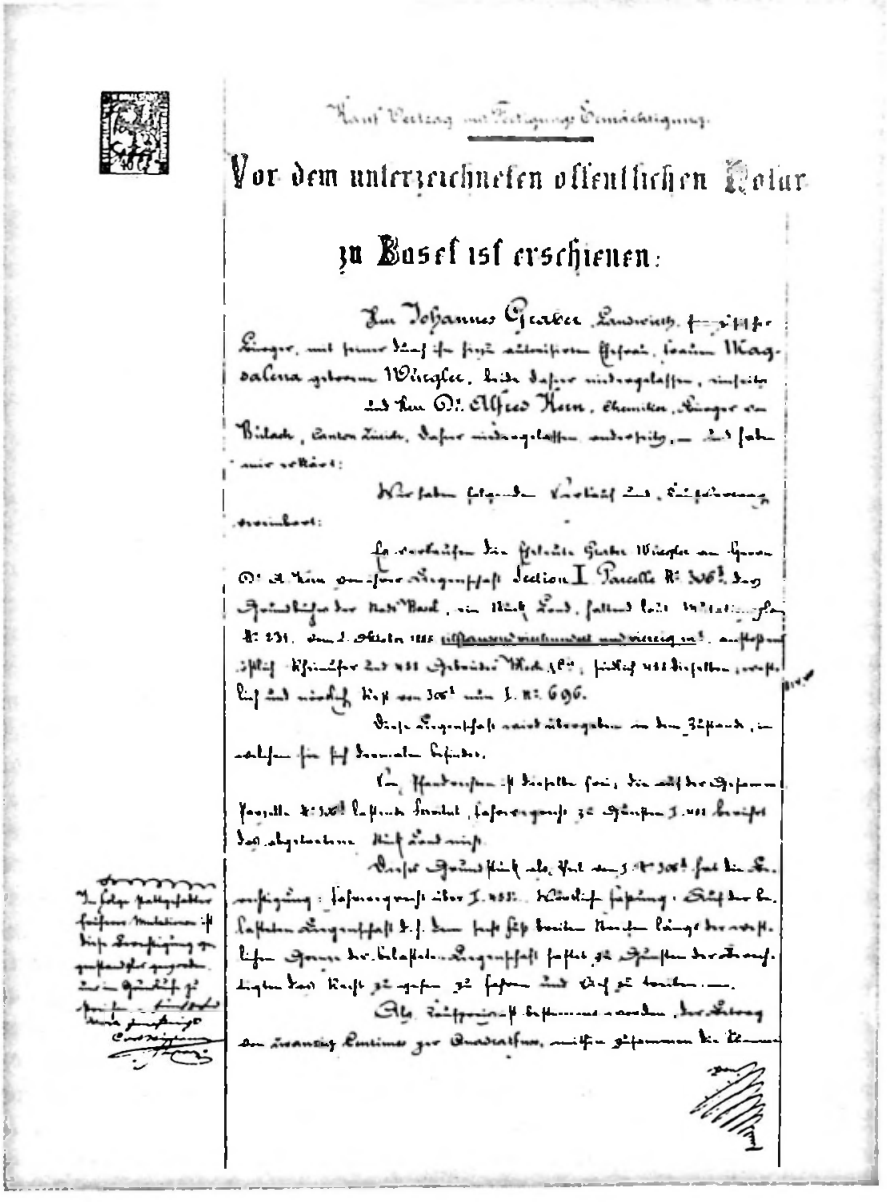
Chemische Fabrik Kern & Sandoz, Basel

Kern hatte seinen letzten Brief an Caro mit der Ankündigung geschlossen: «Ich darf Ihnen heute auch mittheilen, dass ich vor einigen Tagen zu einem Entschluss über meine Zukunft gelangt bin; ich beabsichtige mit 1. Jan. 1886 ein eigenes Geschäft zu eröffnen.» Den Termin sollte er

nicht ganz einhalten können – die Firmengründung wird sich um ein halbes Jahr verzögern –, aber das «eigene Geschäft» wird zur Realität. Der ursprüngliche Plan ist der, die neue Firma unter Kerns Namen, aber in Interessengemeinschaft mit der Chemischen Fabrik Durand & Huguenin in Basel zu gründen. Die Verhandlungen von seiten Durands & Huguenins werden von dem jungen Prokuristen Edouard Sandoz (1853–1928) geführt. In Kerns Fabrik sollten neben einigen bereits bei Durand & Huguenin hergestellten Produkten vor allem neue, von Kern erfundene Farbstoffe produziert werden. Die schon mehr als zehn Jahre existierende Firma sollte den Vertrieb dieser Farbstoffe übernehmen. Doch die Verhandlungen zerschlagen sich. Bei den Gesprächen sind sich Kern und Sandoz jedoch nähergekommen, und im Laufe des Jahres 1885 beschliesst Edouard Sandoz, seine Stellung bei Durand & Huguenin aufzugeben und als Teilhaber zusammen mit Alfred Kern eine selbständige Firma zu gründen. An der Neugründung beteiligt sich Edouard Sandoz, dessen Bruder Albert ein wohlhabender Fabrikant im elsässischen Mulhouse ist, mit 300 000 Franken. Kern stellt 100 000 Franken zur Verfügung.

Am 16. Juli 1885 reicht Kern beim Baudepartement von Basel-Stadt sein Baubegehren für eine chemische Fabrik ein. Im Äusseren St.-Johann-Quartier, auf einem relativ schmalen Landstück am Rheinufer, soll die Fabrik erstellt werden. Vom Vorsteher des Baudepartements wird Dr. Carl Bulacher, der öffentliche Chemiker, angewiesen, ein vorläufiges Gutachten darüber abzugeben, ob das Areal sich für einen solchen Zweck überhaupt eigne. Bulacher findet die Lage nicht ungünstig: «Das fragliche Land ist begrenzt gegen Norden durch unbebautes Akkerland, 200 Meter von der Elsässergrenze, (...) gegen Westen durch unbebautes Ackerland und gegen 250 m von der nächsten Wohnung entfernt, gegen Süden theils durch das Etablissement der Gebr. Bloch und weiterhin gegen die Stadt liegt die Anilinfabrik der Hr. Durand & Huguenin und Städt. Gasfabrik, gegen Osten durch den Rhein, ziemlich hoch über demselben und daher auch luftig. Es liegt weitab einer Verkehrsstrasse und wird daher Wohnungen und einer Vergrösserung der Stadt nicht im Wege (...) sein.» Auch die Nähe des Rheins betrachtet er als vorteilhaft. «Für die flüssigen und festen Abgänge ist der Rhein eben doch der beste Beseitiger, natürlich dürfen die Verunreinigungen nicht allzu stark sein, um freundnachbarlich zu sein.» Allerdings könnten sich «unsere Nachbarn unterhalb» kaum darüber beklagen, dass dem Rhein in Basel die gleichen Abfälle zugeführt werden, welche auch aus den elsässischen und deutschen Fabriken in den Rhein gelangen. Dagegen hebt der Experte hervor, dass das fragliche Rheinbord durch die letzten Hochwasser bedenklich «ausgefressen und im wüsten Stande» sei, während von der elsässischen Grenze bis zum Hüninger-Kanal das Rheinufer bis an die Hochwassergrenze gemauert und mit einem Fussweg versehen sei. Er schlägt vor, die Baubewilligung mit der Auflage zu verknüpfen, ähnliche Bedingungen herzustellen, zum Beispiel durch Bepflanzung oder Ausmauerung des Rheinufers. Sodann sollte die Parzellierung des Landes am Rhein bis zur Grenze der Genehmigung der Behörden unterliegen, «vielleicht in dem Sinne, dass alle Parcellen in Verbindung mit

Erste Seite des Landkaufvertrages vom 28. 10. 1885



Vor dem unterzeichneten öffentlichen Notar

zu Basel ist erschienen:

dem Rhein und mehr rechtwinkelig zu ihm wären, um etwaigen folgenden Geschäften zu dienen, die sich zwischen Rhein, Elsässergrenze, dem hier in Rede stehenden Land und dem dieses und die Fabrik Durand westwärts begrenzenden Weg ansiedeln möchten».[5] (25. 7. 1885). Ein schmaler Fahrweg zwischen den Fabriken sollte als Zugang zum Rhein und zur Aufnahme von Dolen in öffentlichem Besitz bleiben.

Gegen das im Kantonsblatt veröffentlichte Baubegehren erheben die Gebrüder Bloch & Cie. am 7. August 1885 Einsprache. Durch die heftigen Dämpfe und den Rauch einer unmittelbar anstossenden Farbenfabrik würde ihnen der Betrieb ihres Häutelagers verunmöglicht. Auch seien die durch die chemischen Fabriken verursachten Ausdünstungen so belästigend und ungesund, dass sie die Gesundheit ihres in der Lie-

Die Chemische Fabrik Kern & Sandoz im Jahre 1886

genschaft wohnenden Knechtes und seiner Familie beeinträchtigen würden. Doch das Sanitätsdepartement kommt zum Schluss: «Das grosse Häutelager dieser Herren dürfte wohl für die Nachbarschaft lästiger und für die Gesundheit schädlicher sein als mehrere Anilinfarbenfabriken zusammen.»[6] (17. 9. 1885)

Nachdem vor einigen Jahren vom Regierungsrat die Frage der Zulassung weiterer chemischer Fabriken vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus bejaht wurde, sieht das Sanitätsdepartement seine Aufgabe darin, «die nie ganz vermeidbaren sanitarischen Nachteile der chemischen Fabriken durch strenge Vorschriften möglichst herabzusetzen». Es muss darauf hingearbeitet werden, «dass an Stelle der bisher ungenügenden Überwachung der chemischen Fabriken in Bälde eine strenge, fachmännische und intensive Beaufsichtigung derselben trete». Grundsätzlich erhebt jedoch auch diese Behörde keine Einwände gegen die Errichtung einer Fabrik auf dem als «günstig» bezeichneten Areal.[7]

Von Alfred Kern werden nun Detailpläne und genaue Angaben über die beabsichtigte Fabrikation verlangt. Am 22. September 1885 kommt er dieser Aufforderung nach: «Es wird für die Herstellung von Farbstoffen vom Anilin und verwandten Basen ausgegangen. Aus diesen Basen werden durch Methyl-Aethyl-Phenyl-Benzylverbindungen zunächst deren Derivate dargestellt. Durch Einwirkung von Phosgen auf diese Derivate werden dann Ketone oder direkt Farbstoffe erhalten. Hiezu sind ausserdem nur notwendig die gewöhnlichen Säuren, Salze, Alkali, Alkohole etc. Das Phosgen, vor einigen Jahren von dem Gesuchsteller in die Technik, speziell als Agens zur Darstellung von Farbstoffen eingeführt, (. . .) muss, weil nicht käuflich, selbst fabriziert werden.» Hierauf folgen Angaben zur Phosgenherstellung.

«Ferner soll noch Methylviolett durch direkte Oxydation des Dimethylanilins, wozu bekanntlich Kochsalz, Kupfervitriol und Essigsäure als Hülfsmittel dienen, und Blau durch Phenyllierung von Rosanilin,

fabriziert werden. Zu all diesen Fabrikationen sind keine aussergewöhnlichen Apparate nöthig. Die Abgangsflüssigkeiten sind salzhaltige, schwach saure und schwach gefärbte Mutterlaugen und die Manganlauge aus den Chlorapparaten wird vor ihrem Ablassen stark verdünnt. Feste Abfälle werden soweit möglich als dünner Brei durch die Leitungen in den Rhein geführt oder geeignet gelagert. Meine vierzehnjährige Tätigkeit in dieser Branche erlaubt mir noch beizufügen, dass durch gute und erfahrungsgemässe Einrichtung des Betriebes der öffentlichen Salubrität möglichst Rechnung getragen wird.»

Am 17. Oktober 1885 erteilt der Regierungsrat Alfred Kern die Bewilligung zum Bau einer «Chemischen Anilinfabrik» an der Schlachthausstrasse. Kurz darauf, am 28. Oktober, erwirbt Kern vom Landwirt Johannes Graber-Würgler ein 11 440 m^2 grosses Grundstück zum Preis von Fr. 2.22 pro Quadratmeter. Mit dem Bau der Fabrik werden die Architekten Walser und Friedrich beauftragt. Vorgesehen sind ein Riegelbau für die Fabrikation, ein Bürogebäude mit Laboratorium und Färberei, ein Kesselhaus mit einem 32 Meter hohen Kamin und schliesslich ein Portierhäuschen mit Brükkenwaage. Im Frühling 1886 ist die kleine Fabrik bezugsbereit, und am 1. Juli 1886 wird das Unternehmen als Kollektivgesellschaft Kern & Sandoz in das Basler Handelsregister eingetragen. Das Personal der neuen Firma besteht aus drei Chemikern, einem Buchhalter, einem Meister zur Überwachung der Fabrikation und zehn Arbeitern.

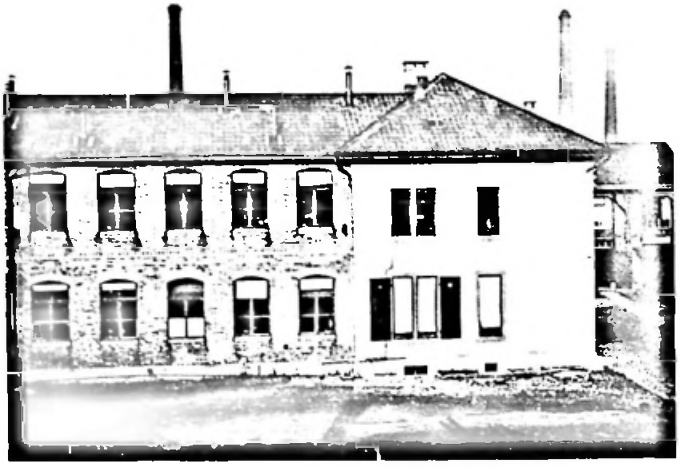
Zu Beginn des Sommers hatte Kern einem Freund nach Paris geschrieben: «Die ersten zwei Artikel werden Alizarin und Auramin sein, beides nach neuen Verfahren. Für Auramin, auch alle Phosgenfarben, habe ich zum Theil neue Patente angemeldet. Ich habe selbst in Frankreich ein Patent genommen, obschon damit nicht viel anzufangen sein wird. Aber wenn es für später nichts nützt, so hat es nichts geschadet und die pekuniäre Einbusse ist nicht gross. Wie steht es denn mit Auramin oder einem anderen meiner Farbstoffe; sind davon Deines Wissens nie irgend welche Mengen von Basel oder Mannheim direkt in Frankreich eingeführt worden? Wie Du weisst, würde ein Nachweis dieses Vorhandenseins das Patent angreifbar machen.»[8]

Mit der Auraminfabrikation kann auch bald begonnen werden, doch bei der Fabrikation von Alizarinblau gibt es Schwierigkeiten. Die Versuche in Kerns kleinem Waschküchen-Labor waren erfolgreich verlaufen, auch die Probedrucke in der Zeugdruckerei Koechlin, Baumgartner & Co. in Lörrach schienen vielversprechend. Doch bei der Einführung des Verfahrens im Betrieb wird der Reaktionskessel schon nach wenigen Ansätzen durch eine Explosion völlig zerstört. Geld für eine Neuanschaffung der kostspieligen Apparaturen ist vorläufig nicht vorhanden. Erst zwei Jahre später kann das Alizarinblau in den Handel gebracht werden. Aber es wird nie ein bedeutendes Produkt für die Firma werden. Erfolgversprechender ist dagegen ein Farbstoff, den Kern noch im Gründungsjahr synthetisiert. Der Gallocyaninfarbstoff «Prune pure» wird der erste patentierte Farbstoff des Unternehmens und bleibt noch lange Zeit ein begehrter Artikel. Auch die nächste Erfindung Kerns, das 1889 patentierte «Brillantdelphinblau», verkauft sich gut. Schon bald nach der Gründung wird auch

die Fabrikation von Azofarbstoffen aufgenommen, die sich besonders gut zum Färben von Baumwolle eignen. Die Produktepalette vergrössert sich rasch. 1887 werden sechs Farbstoffe in einer Gesamtmenge von 12 669 kg produziert: Congo, Roccelin, Ponceau acide, Auramin 0 und zwei Viktoriablau-Marken. Fünf Jahre später sind es bereits 28 Produkte, und die Fabrikationsstatistik für das Jahr 1892 weist eine Jahresproduktion von 383 192 kg aus.

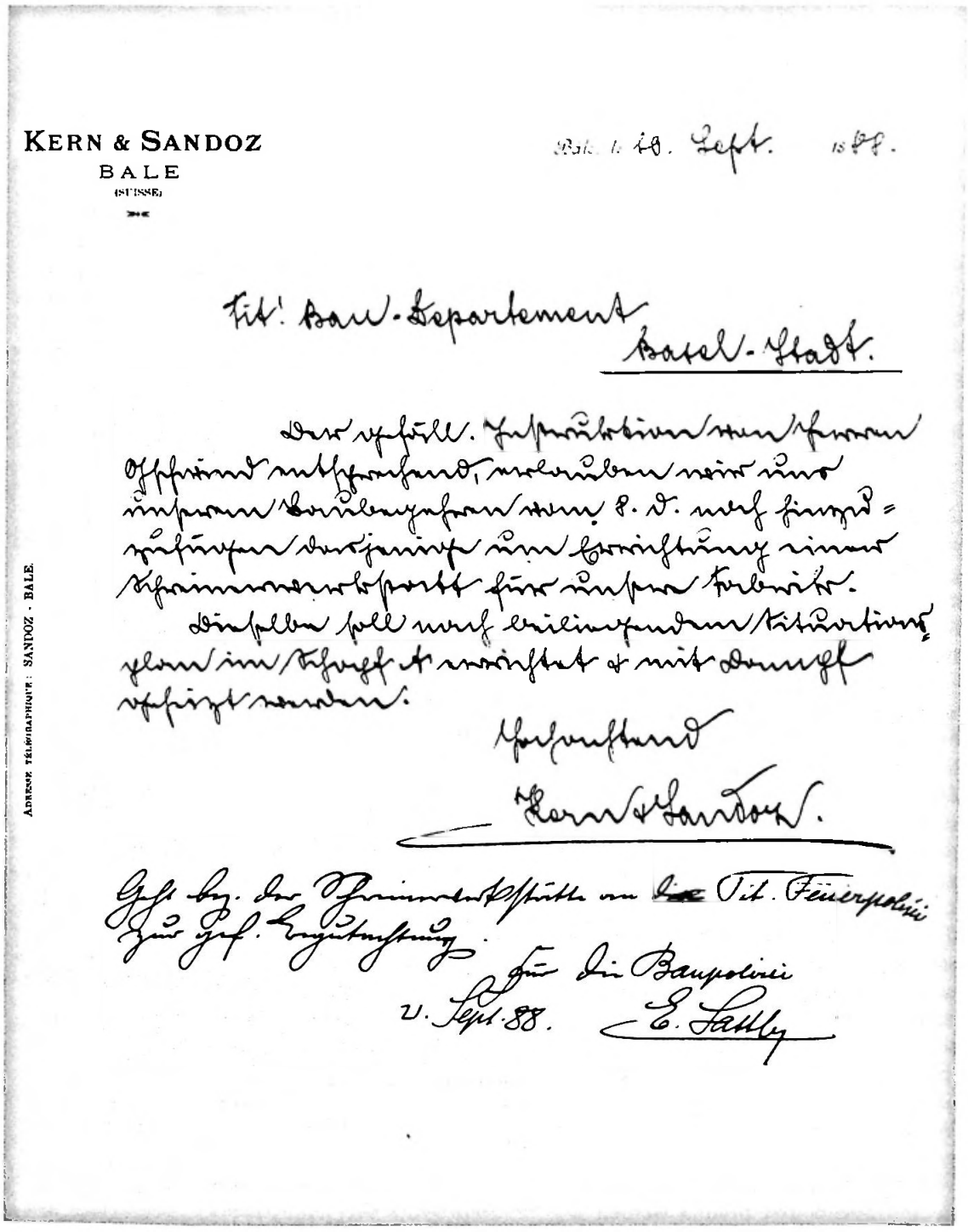
Das Geschäft läuft, und niemand ist darüber mehr erfreut als Edouard Sandoz, der Kaufmann in der Partnerschaft. Im März 1889 schreibt er seinem offensichtlich an der Riviera in den Ferien weilenden Kompagnon einen Brief, der durch seine Spontaneität unter der doch eher nüchternen Geschäftskorrespondenz auffällt: «Lieber Dr., Schlechtes Wetter hier, kalt und nass, haben Sie es gut! Geschäfte gut, sehr gut, haben viel zu thun, kommen absolut icht nach! Bestellungen von überall er, besonders in Congo und Benzo. .. Vict.-blau» [Benzopurpurin und Viktoriablau]. Sandoz fährt fort, über verschiedene geschäftliche Angelegenheiten zu berichten, um mit den Worten zu schliessen: «Facturenbuch heute frs. 112 000!!! colossal! noch nie dagewesen, fabelhaft, piramidal, etc. Kommen über frs. 120 000. Wünsche Ihnen ebensoviel Glück in Monaco, setzen Sie auf Nr.17 Zwanzig Franken für mich oder für Sie.»

Die von Jahr zu Jahr steigende Produktion macht auch den Ausbau der Fabrikanlagen notwendig. Bereits 1888 müssen die bestehenden Riegelbauten für die Fabrikation erweitert werden. Drei Jahre später wird ein zusätzliches Fabrikationsgebäude errichtet, «alles modern, hell und luftig», wie uns das Protokoll des Eidgenössischen Fabrikinspektors überliefert. Auch das Laboratorium erhält einen Anbau, in dem eine Versuchsfärberei und -druckerei untergebracht werden. Schlosserei, Schreinerwerkstatt und eine eigene Küferei – die Farbstoffe werden in Holzstanden fabriziert und in Holzfässer abgefüllt – vervollständigen den Betrieb. Ebenfalls 1891 wird für die inzwischen auf 90 Arbeiter angewachsene Belegschaft das sogenannte «Arbeiterhaus» erstellt. Es ist auf Zuwachs gebaut und bietet Platz für 200 Personen. Umkleideräume, Duschen und Bäder stehen zur Verfügung. In einer kleinen Kantine wird ein Mittagessen für 45 Centimes angeboten. Wieviele der Arbeiter von dieser Einrichtung Gebrauch machen konnten, sei allerdings dahingestellt, betrug der durchschnittliche Tageslohn eines Farbarbeiters damals doch nur 3 Franken. Im Jahre 1890 vergrössert die Firma auch ihre Landreserven: Vom gleichen Landwirt wie schon 1885 wird ein 25 872 m^2 grosses Grundstück an der Hüningerstrasse erworben. Man denkt an die Zukunft.



Das erste Büro- und Laborgebäude. 1886

Kerns bereits erwähnte Tagebuchnotiz vom 20. Dezember 1892



KERN & SANDOZ
BALE
(SUISSE)

Adresse télégraphique: SANDOZ - BALE.

Bâle, le 19. Sept. 1888.

Tit. Bau-Departement
Basel-Stadt.

Der Unterz. beabsichtigen neben seinem Etablissement Mühlematten, welches nur zum kleinen Theil auf Basler Bann steht, eine Schreinerei zu errichten, und ersuchen um Ertheilung einer Baubewilligung dafür.

Dieselbe soll nach beiliegendem Situationsplan im Schopf A errichtet und mit Dampf betrieben werden.

Hochachtend
Kern & Sandoz.

Gef. bez. der Bauentscheid wird Tit. Feuerpolizei zur gef. Begutachtung.
Für die Baupolizei
V. Sept. 88. E. Sattler

Handschreiben Alfred Kerns an das Baudepartement Basel-Stadt. Baubegehren für eine Schreinerei. 1888

schliesst denn auch zuversichtlich: «Mein Austritt [von Bindschedler & Busch] erfolgte im Neujahr 85 u. im Juli desselben Jahres war ich entschlossen mit Herrn Sandoz eine Fabrik zu bauen. Dieselbe kam im Juli 86 in Betrieb u. seither haben wir so glückliche Fortschritte erzielt, dass ich nun dem Schicksal dankbar bin, das mich im Jahr 84 betroffen hat. Auf Regen folgt Sonnenschein u. umgekehrt. Manches wird auch wieder anders kommen.» Das Geschäft gedeiht, der Umzug in das eben gekaufte neue Haus an der Austrasse 90 wird vorbereitet, es scheint tatsächlich die Zeit des «Sonnenscheins» zu sein. Doch mit Kerns Gesundheit steht es nicht zum besten. Die Anforderungen der vergangenen Jahre hatten bei dem erst 42jährigen ein Herzleiden zum Ausbruch gebracht, dem er am 2. März 893 erliegt.

Wie betroffen Edouard Sandoz vom Tod seines Partners war, dokumentiert eindrücklich sein Kondolenzbrief an Kerns hochbetagte Mutter: «Ich hätte Ihnen gerne in den ersten Tagen meine volle Teilnahme bezeugen wollen, aber ich konnte unmöglich die Worte finden. Ich kann mich auch heute noch nicht an den Gedanken gewöhnen, dass dieser treffliche Mann zur ewigen Ruhe eingekehrt sein soll. Wenn ich daran denke, dass Sie als Mutter den schweren Schicksalsschlag noch mehr fühlen müssen, wie ich es selbst als Freund tue, so kommen mir alle Worte der Teilnahme als nichtssagend vor; die Erinnerung an diesen von mir aufrichtig verehrten und geliebten Socius und Freund werden mich nie verlassen.»[9] Vor Edouard Sandoz liegt nun die schwierige Aufgabe, das aufstrebende Unternehmen allein weiterzuführen.

Alfred Kerns Begeisterung für die Chemie sollte sich noch auf zwei Generationen vererben. Einer von Kerns Söhnen und sein Enkel werden den Beruf des Chemikers ergreifen und dem von ihm gegründeten Unternehmen verbunden bleiben. Sein mit grosser Initiative begonnenes Werk, das «eigene Geschäft», wird von anderen weitergeführt werden und eine Dimension erreichen, die wohl jenseits seines Vorstellungsvermögens gewesen ist.

Grabmal der Familie Kern auf dem Wolfgottesacker in Basel

Anmerkungen

[1] Paul Koelner, «Aus der Frühzeit der chemischen Industrie Basels», Basel 1937, S. 141

[2] «L'Avenir Commercial», 1. November 1862, zitiert nach: Alfred Bürgin, «Geschichte des Geigy-Unternehmens von 1758 bis 1939», Basel 1958, S. 90

[3] Berichte der Deutschen Chemischen Gesellschaft, 1892, 25, Ref. 955

[4] Berichte der Deutschen Chemischen Gesellschaft, 1887, S. 3260–3268.

[5] Staatsarchiv Basel-Stadt, EEE 2.27

[6] ibid.

[7] ibid.

[8] Koelner 1937 (s. Anm. 1) S. 154

[9] Koelner 1937 (s. Anm. 1) S. 163

Werkarchiv Sandoz AG

Die im Text zitierte Korrespondenz ist im Werkarchiv Sandoz unter folgenden Signaturen verzeichnet: A 212, A 213, A 216, A 253, A 305.

In der vorliegenden Arbeit wurde Wert darauf gelegt, die in früheren Publikationen zum Teil durch Weglassen oder Hinzufügen veränderten Zitate korrekt wiederzugeben.

Firmenarchiv Ciba-Geigy AG
Staatsarchiv Basel-Stadt
Schweizerisches Wirtschaftsarchiv
Gemeindearchiv Bülach
Primarschulpflege Bülach
Archiv ETH, Zürich

Jean-François Bergier, Naissance et croissance de la Suisse industrielle. Bern 1974
Walter Bodmer, Schweizerische Industriegeschichte. Zürich 1960
Alfred Bürgin, Geschichte des Geigy-Unternehmens von 1758 bis 1939. Basel 1958
Ciba 1884–1934. Zürich 1934
Albert Hauser, Schweizerische Wirtschafts- und Sozialgeschichte, von den Anfängen bis zur Gegenwart. Erlenbach 1961
Walter Hildebrandt, Bülach, Geschichte einer kleinen Stadt. Winterthur 1967
Francesco Kneschaurek, Ein Jahrhundert schweizerischer Industrieentwicklung. Bern 1964
Paul Koelner, Das Geschlecht Kern zu Bülach. Privatdruck 1926
Paul Koelner, Aus der Frühzeit der chemischen Industrie Basels. Basel 1937
Karl Menzi, Die Basler Chemie im Wandel der Zeit. In: SwissChem, 5a/1983
Robert Wizinger, Alfred Kern. In: Historische Schriftenreihe Sandoz, Nr. 1/1972
Handbuch der Schweizer Geschichte, Band 2. Zürich 1977
Protokolle der Chemischen Gesellschaft in Frankfurt a. Main, 1869–1895. Hoechst AG 1970
Berichte der Deutschen Chemischen Gesellschaft, 1887–1892
Dokumente aus Hoechster Archiven, Nr. 26. Dr. Sells Teerdestillation in Offenbach. Hoechst AG 1967

Fotonachweis (Teil Alfred Kern)

ETH-Bibliothek, Wissenschaftshistorische Sammlungen, Zürich. S. 12, 13
Firmenarchiv Ciba-Geigy AG, Basel. S. 20, 29
Privatbesitz, S. 16
Staatsarchiv Basel-Stadt. S. 18, 35
Werkarchiv Sandoz AG, Basel. S. 8, 11, 15, 22, 23, 24, 25, 30, 33, 37, 38, 40, 41, 42
Zentralbibliothek Zürich, Graphische Sammlung. S. 10

Edouard Sandoz

Edouard Sandoz (1853–1928)

Die Gründung eines chemischen Unternehmens ging im 19. Jahrhundert oft auf das Zusammentreffen eines über das nötige Fachwissen verfügenden Chemikers mit einem kapitalkräftigen Kaufmann zurück. Im Gegensatz zum Wissenschafter, dessen Name den nachfolgenden Generationen durch die Fachliteratur, durch Patente und anderes erhalten bleiben kann, kommt dies bei einem Kaufmann, wie aussergewöhnlich die Begabung für sein Metier auch sein mag, nur selten vor. Im Falle der heutigen Sandoz AG trifft dies zu. Edouard Sandoz, in dem sich schon in jungen Jahren kaufmännische Begabung mit Organisationstalent und Unternehmungsgeist vereinigte, gründete 1886 zusammen mit dem Chemiker Dr. Alfred Kern eine kleine Farbenfabrik in Basel. Hiess die Firma ursprünglich auch Kern & Sandoz, ist sie doch erst unter seinem, Sandoz' Namen, vom bescheidenen Unternehmen zum Weltkonzern gewachsen. Der Name Sandoz ist heute Medizinern und Pharmazeuten ebenso ein Begriff wie Textilfachleuten und Agronomen, steht er doch für eine überaus grosse Zahl von Produkten für die verschiedenartigsten Anwendungsgebiete. Obwohl Edouard Sandoz sich relativ früh von der aktiven Geschäftsleitung zurückzog, ist seine Biographie von der Entwicklung der Sandoz AG nicht zu trennen. Ein Lebensbild Edouard Sandoz' ist deshalb auch ein Stück Firmengeschichte.

Wappen der Familie Sandoz. Zweig Le Locle und Les Ponts-de-Martel

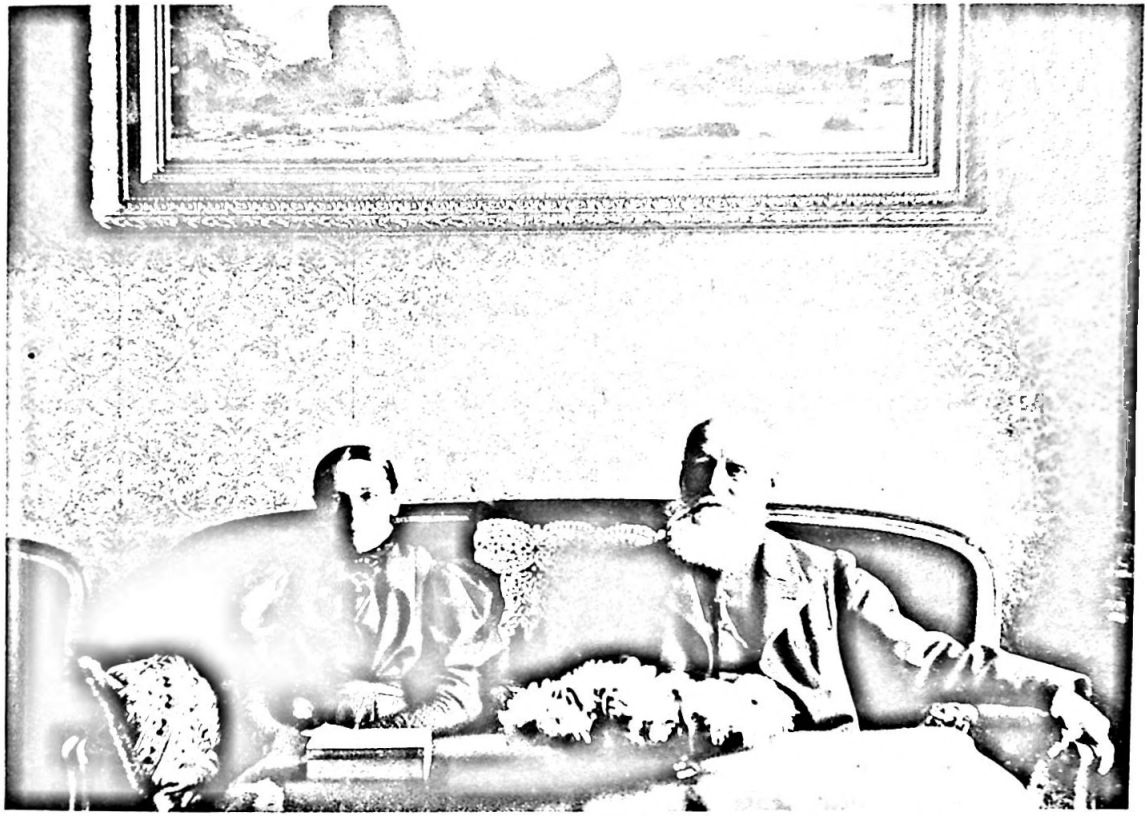
Herkunft und Jugend

Die Sandoz sind ein Neuenburger Geschlecht. Ursprünglich aus der Franche-Comté kommend, findet man 1329 in der Gegend von Le Locle die ältesten Träger dieses Namens. Im Laufe der Jahrhunderte lassen sich einzelne Zweige des Geschlechts auch an anderen Orten des Neuenburger Juras nieder. Stammbäume weisen uns nach Les Ponts-de-Martel, nach La Chaux-de-Fonds und La Brévine, nach Dombresson im Val-de-Ruz. Immer wieder finden wir als Berufsbezeichnung die

des Uhrmachers angegeben. Nicht ohne Grund, ist doch die Uhrmacherei gegen Ende des 18. Jahrhunderts zum wichtigsten Gewerbe der welschen Schweiz geworden, das sich von Genf über das Jouxtal, Sainte-Croix, den Neuenburger Jura bis in die bischöflichen Täler von St-Imier und Moutier erstreckt. Auch Edouard Sandoz' Grossvater, François Sandoz, 1780 in Les Ponts-de-Martel geboren, übt den Beruf des Uhrmachers aus. Der Zweig, dem er entstammt, hatte sich gegen Ende des 17. Jahrhunderts in Les Ponts-de-Martel angesiedelt. Unter diesen Sandoz finden wir neben Uhrmachern noch Gemeindebeamte, Notare, einen Feldmesser, einen Emailmaler, recht bescheidene Leute. Der Uhrmacher François, später zum «Justicier du Roi de Prusse» ernannt, heiratet 1804 Eléonore Courvoisier. 1809 wird ihnen in La Chaux-de-Fonds der zweite Sohn, Charles Auguste (1809–1883), geboren. Mit ihm nimmt der wirtschaftliche und gesellschaftliche Aufstieg der Familie seinen Anfang, mit ihm beginnt auch die Beziehung der Familie Sandoz zur Stadt Basel.

Der junge Charles Auguste wird Tuchhändler. Eine auch hier wieder naheliegende Berufswahl, war doch die Textilindustrie – und hier speziell die Indienne- oder Zeugdruckerei – neben der Uhrenfabrikation eine Zeitlang der bedeutendste Industriezweig Neuenburgs. Abseits der grossen Handelsstrassen gelegen, spielte das Fürstentum Neuenburg wirtschaftlich keine bedeutende Rolle, bis sich gegen Ende des 17. Jahrhunderts vermögende Hugenotten hier ansiedelten und dem Handel durch ihre Initiative Aufschwung gaben. Mit der Gründung der Neuenburger Indienne- und Spitzenindustrie anfangs des 18. Jahrhunderts, die auch auf die Tätigkeit der Refugianten zurückgeht, wurde die Grundlage für eine bemerkenswerte wirtschaftliche Entwicklung geschaffen. Die «toiles peintes neuchâteloises», nach indischer Art bedruckte oder bemalte Baumwollstoffe, waren vor allem im 18. Jahrhundert weit über die Grenzen hinaus bekannt und machten

Basel, nach einer Vedute von J. H. Troll (1756–1824). In Jacquard-Technik gewobenes Seidenband-Bild, 3. Viertel 19. Jh.



Marie-Louise und Charles Auguste Sandoz-Luya

Neuenburg zum eigentlichen Zentrum des schweizerischen Zeugdruckes. Eine Eigenart der Neuenburger Zeugdruckindustrie war, dass sich die Fabrikanten ausschliesslich mit den technischen und organisatorischen Fragen in ihren Betrieben beschäftigten und den Verkauf ihrer Ware Handelshäusern überliessen. Der Bedarf an tüchtigen Textilkaufleuten hatte also eine gewisse Tradition. Nach Rückschlägen zu Beginn des 19. Jahrhunderts konnte sich der Export von Neuenburger Indiennes in den 1830er Jahren noch einmal gewaltig steigern, bevor exorbitante Zollauflagen und eine erstarkende ausländische Konkurrenz eine schwere Krise bewirkten. 1848, bei der Loslösung Neuenburgs von Preussen, wurden nur noch zwei leistungsfähige Unternehmen gezählt. 1854 und 1875 stellten auch diese ihren Betrieb ein.

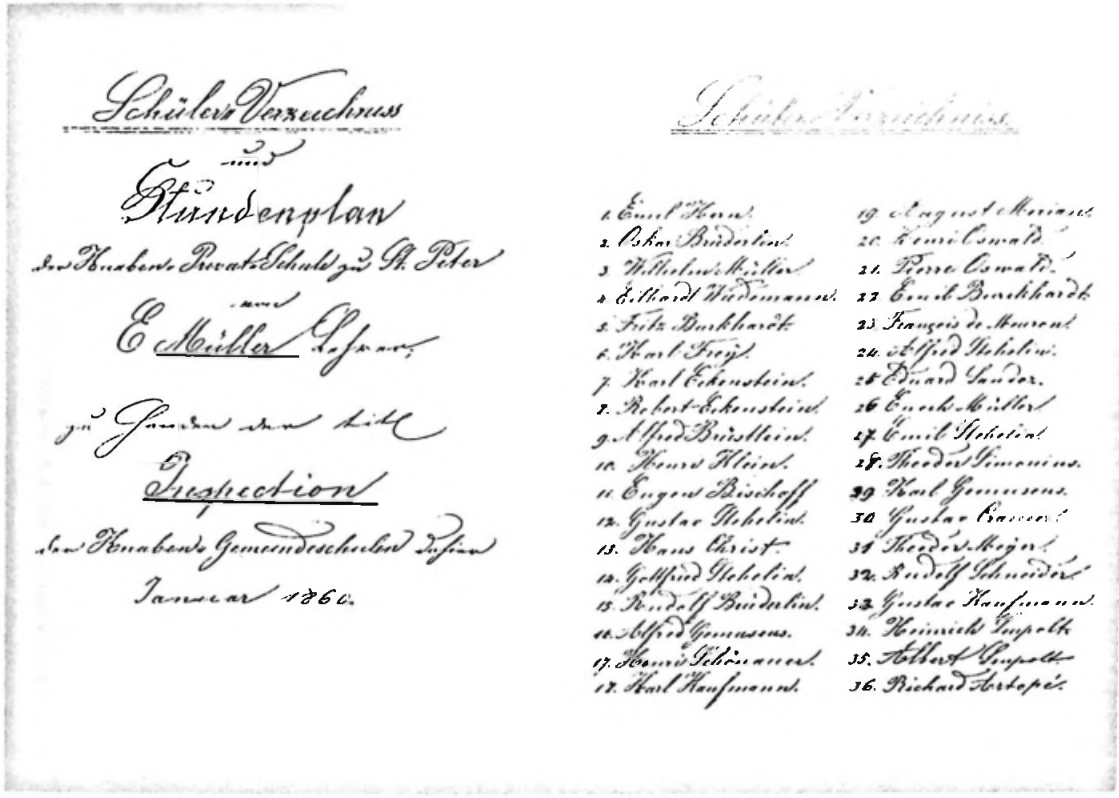
Charles Auguste Sandoz hat Glück. Seine Ausbildung fällt in die Zeit des Aufschwungs. In welchem Tuchhandelshaus er seinen Beruf erlernte, wissen wir nicht mehr; dass ihm Neuenburg jedoch bald zu eng wurde, ist überliefert. Der Weg des jungen Kaufmanns führt zunächst nach Wien, bald jedoch wieder zurück in die Schweiz, nach Basel. Für einen Tuchhändler ist die Stadt in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein aussichtsreicher Platz, um in seiner Branche Karriere zu machen, hatte doch die Basler Bandfabrikation zu diesem Zeitpunkt einen Höhepunkt erreicht. Ende des 16. Jahrhunderts von Glaubensflüchtlingen aus Oberitalien und Frankreich, aus Flandern und den Niederlanden gegründet, war die Seidenbandindustrie mehr als zweihundert Jahre lang der wichtigste Wirtschaftszweig der Stadt. Ihre

kaufmännische Tüchtigkeit sicherte den Basler «Bändelherren» zeitweilig eine Monopolstellung im Band-Welthandel. 1835, im Jahr, in dem Charles Auguste Sandoz nach Basel kommt, exportiert die Basler Bandindustrie Waren im Wert von 10 Millionen Goldfranken. Für den damaligen Weltruf des Basler Seidenbandes spricht auch die Tatsache, dass auf der Londoner Textilausstellung des Jahres 1851 nicht weniger als sieben Basler Häuser Preismedaillen erhielten.

In der Textilgrosshandlung Benedict Bischoff im «Zerkindenhof» am Nadelberg, in die Sandoz 1835 eintritt, nimmt er sehr bald die Stellung eines Prokuristen ein. Wickelte sich das Hauptgeschäft der Bandfabrikanten und Tuchhändler im 18. und frühen 19. Jahrhundert vor allem noch auf den grossen Messen wie Frankfurt, Leipzig und Rostock ab, so begann man nun auch, Reisende auf «Tour» zu schicken, welche die Kundschaft in den grösseren Städten besuchten. Einer familiengeschichtlichen Notiz seines Enkels Edouard Marcel Sandoz entnehmen wir, dass auch sein Grossvater zu Beginn seiner Laufbahn solche Reisen unternommen haben dürfte. Er schreibt: «Il voyageait en Suisse avec une voiture à chevaux où il présentait sa marchandise.» (15. 8. 1957). Dreissig Jahre lang wird Sandoz in der Leitung der Firma Bischoff tätig sein und in Basler Handelskreisen zu einer bekannten und markanten Persönlichkeit werden. Zusammen mit den beiden Teilhabern der Firma Bischoff, Andreas Bischoff-Ehinger (1812–1875) und Hieronymus Bischoff-Bischoff (1790–1872), gehörte er zu den ersten Aktionären der 1859 gegründeten Basler Handels-Gesellschaft AG. Unter seiner Aufsicht absolvierte Eduard Preiswerk-Burckhardt (1829–1895), der spätere zweite Präsident der Gesellschaft, seine kaufmännische Lehre im Hause Bischoff.

Noch im Jahr seiner Rückkehr in die Schweiz, 1835, hatte Charles Auguste die Genferin Marie-Louise Luya (geb. 1812), Tochter eines Hauptmanns in französischen Diensten, geheiratet. Ursprünglich aus der Dauphiné stammend, war die Familie Luya nach der Aufhebung des Edikts von Nantes nach Genf geflüchtet, wo sie 1770 in das Bürgerrecht aufgenommen wurde. Der Mädchenname seiner Frau verhilft Sandoz auch bald zu einem Spitznamen: Durch seine puritanische Lebensweise und eine überaus aktive, fast militante religiöse Betätigung auffallend, wird er vom Basler Volkswitz bald einmal zum «Sandoz-Alleluya» gemacht, eine Bezeichnung, die ihn aber gar nicht besonders gestört haben soll.

Charles Auguste Sandoz hat bereits eine beachtlich grosse Familie, als am 28. Oktober 1853 Edouard Constant als achtes von neun Kindern geboren wird. In Enoch Müllers angesehener «Knabenprivatschule zu St. Peter» absolviert Edouard seine Primarschulzeit und tritt 1863 in das Humanistische Gymnasium ein. Nach nur zwei Jahren allerdings verschwindet sein Name wieder aus den Schülerverzeichnissen des Gymnasiums. Sein Vater, der es im Tuchhandel inzwischen zu einigem Wohlstand gebracht hatte, zieht sich 1865 von den Geschäften zurück und lässt sich mit seiner Familie im «Château» von Renens bei Lausanne nieder. Im Collège Galliard in Lausanne, einer auf die Vermittlung humanistischer Bildung bedachten Institution – die Schüler lernen Griechisch und Latein –, setzt Edouard seine Schulausbildung fort.



Schüler-Verzeichniss

und

Stundenplan

der Knaben-Privat-Schule zu St. Peter

unter

E. Müller Lehrer

zur Handen der hohen

Inspection

der Knaben-Gemeindeschulen Basel

Januar 1860.

1. Emil Horni
2. Otto Brüderlin
3. Wilhelm Müller
4. Eduard Wiedemann
5. Fritz Burkhardt
6. Karl Frey
7. Karl Ehrenstein
8. Robert Ehrenstein
9. Alfred Brüstlein
10. Heinr. Klein
11. Eugen Bischoff
12. Gustav Stehelin
13. Hans Christ
14. Gottfried Stehelin
15. Rudolf Brüderlin
16. Alfred Gymnasius
17. Hans Schlumberger
18. Karl Kaufmann
19. August Merian
20. Emil Oswald
21. Fritz Oswald
22. Emil Burckhardt
23. François de Murard
24. Adolf Stehelin
25. Eduard Sandoz
26. Enoch Müller
27. Emil Stehelin
28. Theodor Simonius
29. Karl Gemuseus
30. Gustav Bussard
31. Theodor Meyer
32. Rudolf Schneider
33. Gustav Kaufmann
34. Heinrich Imgalk
35. Hubert Imgalk
36. Richard Herzog

Schülerverzeichnis der Knabenprivatschule Enoch Müller in Basel, 1860. Edouard Sandoz ist die Nummer 25.

Noch als Gymnasiast besucht er Vorlesungen an der Académie. zu einem Studium fühlt er sich schliesslich aber doch nicht hingezogen. Vielleicht durch das Vorbild des Vaters schon früh am Beruf des Kaufmanns interessiert, vielleicht auch bereits durch das Erkennen der eigenen Fähigkeiten und Neigungen, beschliesst er, eine kaufmännische Laufbahn einzuschlagen. Edouard Sandoz kehrt 1872 in seine Geburtsstadt zurück und tritt in der Rohseidenhandlung Adolf E. Vischer-Sarasin & Co. an der Rittergasse 29 eine kaufmännische Lehre an. Ob der Wunsch zur Ausbildung in diesem spezifischen Handelszweig auf Zufall beruht oder das Interesse am speziellen Charakter des Rohseidengeschäftes durch den Vater geweckt worden war, wissen wir nicht. Die kaufmännischen Voraussetzungen – Entscheidungskraft, Flexibilität und eine gewisse Risikofreudigkeit – scheint er jedenfalls besessen zu haben.

Sechs Jahre bleibt Sandoz in den Diensten der Firma Vischer, ehe sich der fünfundzwanzigjährige Kaufmann einer anderen Branche zuwendet. Mitte des Jahrhunderts hatten die synthetischen Farben ihren Einzug in die Textilindustrie und die Seidenbandwebereien gehalten und die natürlichen Farbstoffe zu verdrängen begonnen. Tüchtigen Kaufleuten bot der Handel mit den neuartigen Anilinfarben ein interessantes und vielversprechendes Tätigkeitsfeld. Der Umstieg vom traditionsreichen Rohseidenhandel in die noch alle Möglichkeiten bietende junge Farbstoffindustrie muss Sandoz gereizt haben. Sein Weg führt ihn 1878 nach St-Denis bei Paris, wo er sich in der Anilinfarbenfabrik Etablissements A. Poirrier et G. Dalsace rasch

Die Rittergasse in Basel um 1870

in das Gebiet der Textilfärberei einarbeitet. Das Unternehmen schickt den jungen Mann auch bald auf ausgedehnte Geschäftsreisen. Auf diesen Reisen, vor allem bei seinen Aufenthalten in Nordamerika, knüpft er geschäftliche Kontakte, von denen er noch in späteren Jahren profitieren wird. Der junge Sandoz wird uns als selbstsicher, höflich und elegant beschrieben. Sein Erfolgsrezept war offenbar geschäftliche Tüchtigkeit, gepaart mit liebenswürdigen gesellschaftlichen Umgangsformen. Einer aussichtsreichen Karriere in dem französischen Unternehmen steht also nichts im Wege. Doch schon nach zwei Jahren zieht es ihn wieder zurück nach Basel.

Nahezu ein Vierteljahrhundert später werden die Verwaltungsräte der Chemischen Fabrik vormals Sandoz über die Zukunft eben jener Firma A. Poirrier et G. Dalsace beraten. Monsieur Poirrier bietet 1901 dem Basler Unternehmen die inzwischen zur S. A. des Matières Colorantes de St-Denis gewordene Firma zum Verkauf an. Die Vermittlerrolle übernimmt Edouard Sandoz. Nach eingehenden Überlegungen und einer Inspektion des Betriebes durch ihn und Dr. Arnold Steiner, einen der Direktoren, kommt der Verwaltungsrat jedoch zum Schluss, es sei zwar «die Situierung der Fabrik in Bezug auf Geleiseanschluss, Kohlen und Rohmaterialien resp. Säurebezug als sehr günstig zu taxiren, dagegen muss die Einrichtung und Bauart der Fabrik als eine derart veraltete und zum Theil verlotterte bezeichnet werden, dass an eine gewinnbringende Fabrikationsweise nur mit einem Jahresbudget von Fr. 40.000 bis 50.000 für succ. Umbau und Neueinrichtungen gedacht werden kann». Zudem seien auch die Erfahrungen «hiesiger Concurrenzfirmen mit ih-

Edouard Sandoz, 1880 in Krefeld

ren französischen Filialen nichts weniger als ermuthigend». Aufgrund dieser Berichte beschliesst der Verwaltungsrat, es sei «in officieller Weise Herrn Poirrier mitzuteilen, dass wir zur Zeit nicht in der Lage wären, der Frage einer Filialgründung in Frankreich näherzutreten». (26. 10. 1901)

Rückkehr nach Basel

Nach seiner Rückkehr aus Paris sucht Edouard Sandoz zwei französische Freunde auf, die in Basel eine chemische Fabrik besitzen. Louis Durand (1837–1901) aus Lyon und Edouard Huguenin (1845–1899) aus dem elsässischen Mulhouse, beides Schwiegersöhne des bekannten Mulhauser Färbereibesitzers Camille Koechlin, hatten 1872 eine bereits bestehende Anilinfarbenfabrik durch Kauf übernommen. Diese Fabrik war 1860 von dem vielseitig talentierten elsässischen Ingenieur Gaspard Dollfus (1812–1889) gegründet worden. Wie eng die Basler chemische Industrie in ihren Anfängen miteinander verwoben war, zeigt auch hier wieder ein kleiner historischer Rückblick. Dollfus war 1851 nach Basel gekommen, wo er sich dem Projekt widmete, die mangelhafte Ölbeleuchtung der Stadt durch eine moderne Gasbeleuchtung zu ersetzen. Die erste Gasfabrik, noch 1851 vor dem Steinentor errichtet, wurde 1860 durch die neue Gasanstalt vor dem St.-Johann-Tor, nahe der elsässischen Grenze, ersetzt.

Durch seinen Schwiegersohn Theodor Oswald, dessen Schwester mit Joseph Renard, einem der Teilhaber der grossen Lyoner Seidenfärberei Renard Frères et Franc, verheiratet war, wurde Dollfus auf die neuen Anilinfarben, deren damals berühmteste, das Fuchsin, in eben jener Färberei zum erstenmal hergestellt worden war, aufmerksam gemacht. Da ihm durch die Gasfabrik das Ausgangsmaterial für die Anilinfarbenfabrikation, der Steinkohlenteer, an Ort und Stelle zur Verfügung stand, beschloss er 1860, unmittelbar neben der Gasanstalt eine chemische Fabrik zu errichten. Unter Mitarbeit seines Schwiegersohnes Robert Lepetit nahm er die Produktion von Anilinfarben auf. Berühmte Farbstoffe wie das «Bleu Lumière» und das «Jodgrün» entstammen jener Zeit. 1867 verliess Lepetit Basel, und Dollfus übergab die Fabrik seinem Neffen Charles Couleru, der aber nur über wenig chemisches Fachwissen verfügte und sich bald

Signet der Firma Durand & Huguenin, Basel

genötigt sah, die Fabrik in andere Hände zu geben. Der Textilfärber Edouard Huguenin kaufte 1871 die Fabrik und vermietete sie an seinen Schwager Louis Durand, der zuvor als Chemiker in der Fuchsinfabrik von Alexandre Clavel – wie Dollfus über die Familie Oswald mit Renard in Lyon verwandt – und später in der Chemischen Fabrik Schweizerhalle seine Erfahrungen gesammelt hatte. 1872 endlich schlossen die beiden Männer sich zur neuen Firma L. Durand & E. Huguenin zusammen.

Zum Zeitpunkt, da Edouard Sandoz seine Beziehungen zu Louis Durand und Edouard Huguenin aufnimmt, umfasst das Fabrikationsprogramm ihrer Fabrik bereits eine stattliche Anzahl von Farbstoffen und Textilhilfsprodukten. Neben dem Fuchsin und den ihm verwandten Farbstoffen werden seit 1875 auch die sogenannten Eosine, Woll- und Seidenfarbstoffe von besonderer Leuchtkraft, produziert. Der einmal eingeschlagene Weg, die Herstellung von Spezialfarbstoffen und Hilfsmitteln vor allem zur Anwendung im Zeugdruck, wird bis Mitte unseres Jahrhunderts nicht verlassen, erst dann erfolgt die Ausweitung der Produktion auf nichttextile Farbstoffe.

Edouard Sandoz tritt 1880 seine Stellung bei Durand & Huguenin an und wird noch im selben Jahr zum Prokuristen ernannt. Damit eröffnet sich für den jungen Kaufmann die Aussicht auf eine entwicklungsfähige Position, die ihm auch die Gründung eines eigenen Hausstandes erlaubt. Am 18. Juni 1880 heiratet er in Lausanne Olympe David (1855 bis 1915). Die aus Lausanne stammende junge Frau ist eine begabte Malerin, ein Talent, das sie offenbar von ihrem Onkel, dem Maler Emile-François David (1824–1891), geerbt hatte und das sie an ihren ältesten Sohn

weitergeben sollte. Olympe Davids Bruder Jacques-Felix war mit Ernest Francillon einer der Gründer der Uhrenfabrik Longines in St-Imier. Ein anderer Bruder, der Arzt Charles-Justin David, wirkte von 1900 bis 1904 als Stadtrat von Lausanne.

Olympe Sandoz-David (1855–1915)

Die Söhne: Edouard Marcel (1881–1971), Aurèle Gilbert (1884–1952) und Maurice Yves (1892–1958)

Das junge Paar lässt sich an der Austrasse 12 in Basel nieder. Drei Söhne beleben mit ihrer Gegenwart bald das Haus, jeder auf seine Weise eine aussergewöhnliche Begabung: Edouard Marcel (1881–1971), der spätere Maler und Bildhauer, dessen Tierplastiken aus wertvollen Materialien Berühmtheit erlangen sollten, Aurèle Gilbert (1884–1952), künftiger Jurist und Bankier, einer der Gründer der Lausanner Bank De Meuron et Sandoz, und Maurice Yves (1892–1958), Chemiker, Musiker und Schriftsteller, der sich als Verfasser skurril-phantasievoller Romane einen Namen machen wird. Die Atmosphäre im Hause Sandoz beschreibt in einem Brief Eduard Graeter, ein Jugendfreund der beiden Söhne Aurèle und Edouard Marcel, auf welchen deren Eltern grossen Eindruck machten, «weil in ihrem Wohnhaus an der Austrasse ein für jene Zeit auffallend freiheitlicher Geist herrschte», sie ihre Söhne «nicht unnötig absonderten oder ihren Spielkameraden entzogen» und die Knaben «die Volksschule und nicht etwa eine Privatschule besuchten und mit heimbringen konnten, wen sie für gut fanden», auch wenn es der Sohn vom Kohlenhändler nebenan sein sollte. (12. 6. 1952)

Gründung und Entwicklung der Chemischen Fabrik Kern & Sandoz

Mitte der achtziger Jahre beschliesst der bis dahin in der Chemischen Fabrik Bindschedler & Busch tätig gewesene Chemiker Dr. Alfred Kern (1850–1893), sich selbständig zu machen und eine eigene Fabrik zu gründen. Kern, ein Spezialist auf dem Gebiet der Triphenylmethanfarbstoffe, der sich besonders durch die Einführung des Phosgens als Hilfsmittel für die Farbstoffsynthese

einen Namen gemacht hatte, plant ursprünglich das Eingehen einer Interessengemeinschaft mit Durand & Huguenin. Als Mittelsmann für die Unterhandlungen wird der junge Prokurist Sandoz eingesetzt, dem von seiten Durands und Huguenins die Möglichkeit angedeutet wird, als Teilhaber in ihre Firma aufgenommen zu werden. Doch wenig später ziehen sie ihr Angebot wieder zurück. Sandoz, über diesen Wortbruch betroffen, beendet zum nächstmöglichen Zeitpunkt sein Arbeitsverhältnis und macht Kern den Vorschlag, gemeinsam ein eigenes Unternehmen aufzubauen. Alfred Kern ist zu diesem Zeitpunkt 35, Edouard Sandoz 32 Jahre alt. Während Kern der ideenreiche Erfinder und Techniker par excellence ist, zeichnet sich Sandoz durch seine kaufmännischen Fähigkeiten aus – eine erfolgversprechende Kombination von Begabungen! Für die Firmengründung stellt Kern, der seine Fabrikationsverfahren als Grundlage der neuen Firma mitbringt, 100 000 Franken zur Verfügung, Sandoz beteiligt sich mit 300 000 Franken. Bereits im Oktober 1885 hatte Kern ein 11 400 m^2 grosses Grundstück gekauft. Es liegt am linken Rheinufer, zwischen der Fabrik Durand & Huguenin und der elsässischen Grenze und bildet die Urzelle des heutigen, rund 200 000 m^2 grossen Basler Fabrikareals der Sandoz AG. Nachdem die behördlichen Hürden genommen und alle Auflagen, die im Zusammenhang mit der Gründung einer chemischen Fabrik gestellt werden, erfüllt sind – in der Biographie Alfred Kerns wird ausführlicher darauf eingegangen –, kann die Fabrik gebaut werden. Am 1. Juli 1886 nimmt die im Basler Handelsregister als Kollektivgesellschaft eingetragene Chemische Fabrik Kern & Sandoz ihren Betrieb auf.

Die Fabrik ist klein. Ein Büro mit angebautem einstöckigem Laboratorium und einer Färberei, ein mehrteiliger Shedbau, in dem die Fabrikationsanlagen installiert sind, und ein Kesselhaus mit Kamin – für den Anfang muss es genügen. Die Einrichtungen sind denkbar einfach, aber durchaus dem damaligen Stand der Technik angepasst. Anfangsschwierigkeiten lassen zwar nicht auf sich warten. Unvorhergesehene Patentprobleme müssen überwunden werden. Die zur geplanten Fabrikation von Alizarin installierte teure Apparatur fliegt mitsamt dem Kessel in die Luft. Aber die Produktion läuft an.

Eine genaue Fabrikationsstatistik der ersten Stunde ist nicht mehr erhalten, wohl aber die Verkaufszahlen für den Monat Juli: Die «stolze» Summe von 8673 Franken wird umgesetzt. Der Dezember schlägt bereits mit 18 954 Franken zu Buche. Ein peinlich genau geführtes Buchhaltungsjournal von beeindruckendem Ausmass, das «Grand Livre», gibt uns in der schön geschwungenen Handschrift von Buchhalter Eduard Sidler nicht nur Auskunft über erste An- und Verkäufe, auch einige uns heute kurios erscheinende Details verdienen es, erwähnt zu werden. So wurden in einem speziellen «Bierkonto» die Kosten für die damals übliche tägliche Bierabgabe an die Farbarbeiter erfasst. Dass auf dem Areal Hunde gehalten wurden, die verpflegt werden mussten, geht aus den Journalen ebenso hervor wie die schwindelnde Höhe des Trinkgeldes an den Monteur eines Kessels, nämlich genau 20 Centimes.

Die Geschäftsbücher aus den achtziger und neunziger Jahren geben auch beredten Aufschluss über

Signet der Chemischen Fabrik Kern & Sandoz, Basel

die regen Auslandsbeziehungen und bestätigen die Tatsache, dass die Basler Farbstoffindustrie von allem Anfang an eine Exportindustrie war. Durch die vorteilhafte Lage der Stadt am Schnittpunkt wichtiger europäischer Verkehrslinien war Basel Mitte des vorigen Jahrhunderts bereits zu einem bedeutenden Handels-, Verkehrs- und Finanzplatz herangewachsen. Basler Anilinfarben wurden ab Mitte der sechziger Jahre zunächst hauptsächlich nach Frankreich exportiert, dann traten als neue Absatzländer vor allem England und Deutschland hinzu. Während in Europa die Zollschranken wuchsen, gewann in den siebziger Jahren die Ausfuhr nach Amerika und Teilen Asiens an Bedeutung. Schon im Gründungsjahr liefern Kern & Sandoz ihre Produkte an die farbstoffverbrauchenden Industrien in den wichtigsten europäischen Textilzentren. Wir finden Kunden in den Elsässer Indiennefabriken ebenso wie in der Krefelder, Lyoner und Mailänder Seidenindustrie. Auch die englischen Baumwoll- und Wolltuchfabrikanten in Bradford und Manchester, der «Cottonopolis» des 19. Jahrhunderts, werden beliefert. Das Kundennetz spannt sich praktisch über ganz Europa bis nach Moskau, und bereits im August 1886 geht erstmals Ware nach New York. In der Schweiz sind vor allem die Seidenbandwebereien in Basel, die Glarner Zeugdruckereien und die Zürcher Seidenfabrikanten Abnehmer der Farbstoffe.

Auf seinen häufigen Reisen fördert Edouard Sandoz den Verkauf mit aussergewöhnlicher Energie. Er hat eine glückliche Hand in der Gewinnung neuer Kundschaft und intensiviert vor allem seine Beziehungen zu Amerika. Auch Indien und China beginnt er zu bearbeiten, und in Japan unterhalten Kern & Sandoz bereits seit 1889 ein Konsignationslager bei einem Schweizer Händler. Mit einem ausgesprochen kaufmännischen Spürsinn begabt, verkauft Sandoz seinen fernöstlichen Kunden Ware auch auf Kredit, zu einer Zeit, wo dies noch gar nicht so üblich ist. Seinen vorsichtigeren Kompagnon Kern beruhigt er mit den Worten: «Si vos colorants sont bons, ils en reprendront et les payeront.»[1] Der Erfolg gibt dieser optimistischen Geschäftsauffassung recht: Ein Blick auf die Verkaufszahlen zeigt eine Entwicklung von 314 075 Franken im Jahre 1887 zu 2 185 425 Franken im Jahre 1892, eine Versiebenfachung des Umsatzes also. Doch Sandoz ist nicht nur der gewiefte Kaufmann, der die Herstellungskosten aller Produkte genau kalkuliert und darüber Buch führt. Er kann, ohne Chemiker zu sein, seine Kunden auch mit dem nötigen Fachwissen über Färbeeigenschaften und Anwendungstechniken beeindrucken. Seine Notizbücher, in denen er die «Procédés d'application» für die

verschiedenen Produkte zusammengestellt hatte, zeugen noch davon. Auch die sogenannten «Färbebefundbücher» – Konkurrenzprodukte werden geprüft und mit den eigenen Produkten verglichen, eine bis zum heutigen Tag geübte Praxis – weisen handschriftliche Eintragungen nicht nur vom Chemiker Kern, sondern auch vom Kaufmann Sandoz auf.

Das kleine Unternehmen befindet sich in voller Entwicklung. Schon 1890 war der Zukauf einer neuen Landparzelle notwendig geworden, um den Ausbau der Fabrikanlagen zu ermöglichen. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter ist inzwischen auf 90 angewachsen, und ein Stab von acht Chemikern sorgt für die laufende Erweiterung des Fabrikationsprogramms, als der plötzliche Tod Alfred Kerns am 2. März 1893 das weitere Wachstum in Frage stellt. In den rund sieben Jahren ihrer Zusammenarbeit war die Partnerschaft der beiden Männer auch zu einer Freundschaft geworden, und Kerns Tod nach einer Herzattacke erschüttert Sandoz tief. Sein Schreiben an Dr. Heinrich Caro, den Leiter der Farbstofforschung der BASF, spricht vom «tiefen Unglück», das die Familie Kern, aber auch ihn getroffen hat.

Der Schlag ist hart, doch ist das Unternehmen inzwischen soweit gefestigt, dass sich Sandoz entschliesst, die Fabrik allein weiterzuführen. Mit der Witwe Kerns schliesst er im April 1893 einen Geschäftsübernahme-Vertrag ab, der uns auch einen Einblick in die finanziellen Verhältnisse der Fabrik gibt. So erfahren wir unter anderem, dass der Buchwert der Fabrik («Fabrikgebäulichkeiten, Immobilien, Materialien, Verfahren etc.») zu diesem Zeitpunkt mit rund 600 000 Franken eingeschätzt wird. Mit einem Kommanditär, dem älteren Bruder Edouards, Albert Sandoz-Buhl (1845–1926), Textilfabrikant im elsässischen Mulhouse, läuft der Betrieb als Kommanditgesellschaft Sandoz & Cie. weiter. Aktiven und Passiven gehen am 9. Oktober 1893 an die neue Firma über. Die beiden nächsten Jahre sind nur spärlich dokumentiert. Wir wissen jedoch aufgrund der Bauakten, dass die Vergrösserung der Fabrik weiter voranschreitet; wir kennen die Verkaufszahlen – im Jahre 1894 sinkt der Umsatz vorübergehend geringfügig, um im folgenden Jahr wieder zu steigen. Auch die Aufnahme der Produktion einiger pharmazeutischer Grundsubstanzen fällt in diesen Zeitraum. Wir wissen aber auch, dass Edouard Sandoz in der Person Professor Robert Gnehms (1852 bis 1926) einen wissenschaftlichen Bera-

Musterfärberei und Fabrikationslokale. 1892

ter von Rang zur Seite hatte, der nicht nur ein erfahrener Praktiker war, sondern durch seine Lehrtätigkeit am Eidgenössischen Polytechnikum auch über nützliche Beziehungen zu akademischen Kreisen verfügte. Auf seine Empfehlung treten in den nächsten Jahrzehnten immer wieder begabte junge Wissenschafter in die Dienste der Firma, von denen einige den Weg des Unternehmens zum Weltkonzern in massgebender Weise beeinflussen werden.

Der Aufstieg der im Vergleich zu den früher gegründeten chemischen Fabriken Basels immer noch bescheidenen Firma geht stetig voran, doch wird die damit verbundene Belastung durch das Übermass an Arbeit für Sandoz offenbar zu viel. Schon seit längerer Zeit leidet er unter schmerzhaften Rheumaanfällen. Als sich auch bei ihm ein Herzleiden bemerkbar macht, beschliesst er, sein Unternehmen in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln und sich von der aktiven Geschäftsleitung zurückzuziehen.

Die mit einem Grundkapital von zwei Millionen Franken ausgestattete Chemische Fabrik vormals Sandoz übernimmt gemäss ihren Statuten «mit Wirkung vom 1. Januar 1895 die sämmtlichen Activen und Passiven der sich auflösenden Commandit-Gesellschaft Sandoz & Cie. Basel, welche in deren Bilanz vom 31. December 1894 enthalten sind. Der Übernahmepreis beträgt für die sämmtlichen Activen, Gebäulichkeiten, Liegenschaften, Section I des Grundbuchamtes Basel-Stadt, Par-

8. September 1894, 8 Uhr a.

Nr. 7086.

Firma: *Sandoz & C°*, Fabrikanten.

Basel (Schweiz).

Anilinfarben, chemische und pharmazeutische Produkte.

Markenzeichen der Firma Sandoz & Cie. 1894

Basel, den 10. Juli 1895.

P. P.

Wir beehren uns, Ihnen hiemit höflichst mitzutheilen, dass unsere bisherige Firma mit heute erlischt und mit Activen und Passiven an die Actiengesellschaft

Chemische Fabrik vormals Sandoz

übergeht.

Wir danken Ihnen für das uns stets bewiesene Wohlwollen und ersuchen Sie, solches gütigst auch auf die neue Gesellschaft übertragen zu wollen.

Indem wir uns noch auf nebenstehendes Circular beziehen, zeichnen

Hochachtend

Sandoz & Co.

Zirkular zur Gründung der Aktiengesellschaft Chemische Fabrik vormals Sandoz, 1895

celle 696[2] haltend: 4 Hektaren, 34 Aren und 88 Quadratmeter, Maschinen, Einrichtungen, Mobiliargegenstände, Patente, Verfahren, Waaren, Guthaben, Portefeuille, Baarschaft etc. Fr. 1 600 000 sowie 100 Genussscheine». Diese 100 Genussscheine werden Edouard Sandoz «für die Überlassung seines Geschäftes mit allen Verbindungen, Vertretungen, Fabrikationsverfahren usw.» zugeteilt, sie berechtigen zu einem Teil des Reingewinnes und können von der Gesellschaft frühestens fünf Jahre nach der Gründung zu einem statutarisch näher beschriebenen Betrag abgelöst werden. Die Aktien der neuen Gesellschaft haben einen Nominalwert von 1000 Franken und lauten auf den Namen, sind aber frei übertragbar. Von den ausgegebenen Aktien sind 1100 auf Edouard Sandoz' Namen eingetragen. Neben mehreren Mitgliedern der Familien Sandoz und David sind auch die Direktoren unter den ersten Aktionären zu finden. An der konstituierenden Versammlung der Aktiengesellschaft vom 9. Juli 1895 in den Räumlichkeiten der Allgemeinen Lesegesellschaft am Münsterplatz wird Sandoz zum Präsidenten, Professor Robert Gnehm zum Vizepräsidenten des Verwaltungsrates gewählt. Die Geschäftsführung wird einem Direktorium übertragen, wobei der Aufgabenbereich in einen kaufmännischen und einen wissenschaftlich/technischen Teil gegliedert ist. Diese erste Direktion setzt sich zusammen aus dem Kaufmann C. A. Billeter († 1898) und den beiden Chemikern

Dr. Arnold Stemer (1863–1949) und Dr. Melchior Böniger (1866–1929).

Lausanne

Die Aktiengesellschaft existiert noch keine drei Monate, da tritt Edouard Sandoz bereits vom Amt des Präsidenten zurück. In seinem Schreiben an den Verwaltungsrat vom 5. Oktober 1895, verfasst während eines Kuraufenthaltes in Rheinfelden, führt Sandoz seinen schlechten Gesundheitszustand als Grund für den Rücktritt an. Er hofft, dass seine vorzeitige Demission akzeptiert wird, dies vor allem «... pour me donner plus de repos d'esprit dont j'ai un si grand besoin». Er schliesst mit den Zeiten: «Inutile de vous dire qu'une fois rétabli, je serai le premier heureux d'être de quelque utilité à notre societé.»

Über die Beweggründe, die einen vormals so initiativen Geschäftsmann wie Sandoz dazu bringen, sich im Alter von nur 42 Jahren aus dem aktiven Geschäftsleben zurückzuziehen, kann heute nur noch spekuliert werden. Ob diese tatsächlich vor allem in seiner angegriffenen Gesundheit zu suchen sind – die Angst vor einem ähnlichen Schicksal wie dem seines fast gleichaltrigen Partners Kern mag mit eine Rolle gespielt haben –, oder ob der Entschluss zur Umwandlung seines Unternehmens in eine Aktiengesellschaft von hauptsächlich finanziellen Überlegungen getragen war, wissen wir nicht. Gewiss war es gegen Ende des vorigen Jahrhunderts nichts Aussergewöhnliches, wenn ein aus heutiger Sicht noch jüngerer Mann in den entsprechenden finanziellen Verhältnissen zum Privatier wurde. Wie aber wird dieser aktive Mann mit dem Rückzug ins Privatleben fertig?

Auf den Rat seines Arztes, der ihm das Klima des Genfersees als heilsamer als dasjenige Basels empfiehlt, entschliesst er sich, wie sein Vater genau dreissig Jahre zuvor, seinen Wohnsitz in Basel aufzugeben und nach Lausanne zu übersiedeln. Ein Entschluss, der seiner am Genfersee aufgewachsenen Frau vielleicht nicht ganz ungelegen kam. Sandoz, dem eine grosse Liebe zur Natur, besonders zu schönen Bäumen, nachgesagt wird, ist die Stadt Lausanne selbst inzwischen zu stark verbaut. In Ouchy findet er das passende Domizil für sich und seine Familie. 1896 kauft er von der Familie

Ouchy im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts

Le Denantou, der Wohnsitz Edouard Sandoz' in Ouchy

Saugy das prachtvolle, sich bis zum Seeufer erstreckende Landgut «Denantou». Der im Jahre 1818 vom Bankier und Philanthropen William Haldimand (1784–1862) nach dem Vorbild eines englischen Parks angelegte Besitz umfasst mehr als 66 000 Quadratmeter. Ein von alten Bäumen umstandenes Herrenhaus, das unter seinem ersten Besitzer so illustre Gäste beherbergt hatte wie die Königin Hortense und ihren Sohn Louis, den späteren Napoleon III., oder Charles Dickens, lässt Sandoz nach seinen Wünschen noch vergrössern. Der Rahmen ist für die Weiterführung eines grossbürgerlichen Gesellschaftslebens wie geschaffen, doch von einigen glanzvollen Ereignissen abgesehen, pflegt Sandoz hier eine einfache, relativ zurückgezogene Lebensweise. Anlässe wie die Jahrhundertfeier der Société de Belles-Lettres im Jahre 1906, zu der Mme. und M. Sandoz zu einer «Fête champêtre» einladen, oder 1901 das Bankett für die Schweizerische Offiziersgesellschaft, an dem 800 Gedeke im Park von Denantou auf die Gäste warten, bleiben eine Ausnahme. Zu dem wenigen, das wir von seinem Privatleben wissen, gehört Sandoz' Freude am gut schweizerischen Sport des Schiessens, seine Bridge-Passion und der tägliche Gang in die «Abbaye de l'Arc», in deren Salons sich Lausanner Persön-

Edouard und Olympe Sandoz-David (Mitte) in Denantou

lichkeiten aus akademischen und industriellen Kreisen ein Stelldichein gaben. Der im Jahre 1920 von Edouard Marcel Sandoz gestiftete «Challenge Sandoz» zeugt noch heute von der Beziehung der Familie zu dieser noblen Gilde der Bogenschützen.

Die ersten Jahre der Aktiengesellschaft

Regelmässige Kuraufenthalte in Baden-Baden, Rheinfelden und Leukerbad hatten eine allmähliche Linderung seines Rheumaleidens bewirkt, und schon im Februar 1896 hält das Protokoll des Verwaltungsrates eine «erfreuliche Wendung im Gesundheitszustand des Herrn Sandoz» fest. Im April 1896 ist Sandoz so weit wieder hergestellt, dass er von nun an die meisten Sitzungen des Verwaltungsrates, dessen Mitglied er geblieben war und dessen Beschlüsse er als Mehrheitsaktionär massgebend beeinflussen konnte, besuchen kann. Als Nachfolger Sandoz' war nach dessen Rücktritt Professor Robert Gnehm zum Präsidenten des Verwaltungsrates gewählt worden. Ein umfangreicher Briefwechsel mit ihm wie auch mit seinen Nachfolgern im Präsidentschaftsamt, Carl Ryhiner-Merian (1844 bis 1929) und Professor Paul Speiser (1846–1935), zeugt von Edouard Sandoz' fortwährendem Interesse an der Weiterentwicklung seines Unternehmens. Auch mit der aktiven Geschäftsleitung, den Direktoren in Basel, korrespondiert er eifrig. All diese noch erhaltenen Briefe sind nicht nur eine firmenhistorische Fundgrube, sie vermitteln auch, zusammen mit den Protokollen des Verwaltungsrates, ein recht anschauliches Bild des Schreibers in Lausanne.

Die Direktoren treten besonders in den Anfangsjahren der Aktiengesellschaft mit allen wichtigen Traktanden an Sandoz heran, der sich bereitwillig und ausführlich, aber auch kritisch mit diesen auseinandersetzt. So nehmen zum Beispiel die immer wiederkehrenden Probleme mit der noch in den Kinderschuhen steckenden – und dementsprechend hohe Kosten verursachenden – weltweiten Verkaufsorganisation einen breiten Raum in der Korrespondenz ein. Guter Geschäftsgang zeitigt allemal lobende Briefe aus Lausanne. Im November 1897 beglückwünscht er die Direktion zu dem «glänzenden Verkaufsergebnis», das seine optimistischsten Erwartungen übertroffen habe. Ihm selbst sei ein solches Ergebnis weder bei Durand & Huguenin noch in seiner eigenen Fabrik vergönnt gewesen, und es sei nicht ohne Spur von Neid, dass er dies zugeben müsse! Wir kennen das «glänzende Verkaufsergebnis» nicht – Gesamtumsatzzahlen der Aktiengesellschaft sind erst ab 1899 erhalten –, wohl aber die Bruttogewinne, die in den Jahren zwischen 1895 und 1899 immer rund eine halbe Million Franken betrugen. Sandoz hat auch in Sachen Bilanz in diesen Jahren das letzte Wort. Er unterbreitet zwar nu «Bemerkungen und Vorschläge» zu Gewinnverteilung, doch werden diese fast ausnahmslos akzeptiert.

Aber auch zu allgemeinen Fragen der Entwicklung der chemischen Industrie nimmt er Stellung. Ein interessantes Dokument dazu stellt sein Brief vom 26. Juli 1896 dar, in dem er der Direktion Weisung erteilt, einen von der 1882 gegründeten Schweizerischen Gesellschaft für Chemische Industrie an die Fabriken versandten Fragebogen genau zu beantworten. Für ihn, Sandoz, selbst liessen sich die Desiderata für die chemische Industrie in drei wichtige Punkte zusammenfassen: 1. Elektrische Kraft

Chemische Fabrik
vormals SANDOZ
BASEL
(Schweiz)

BASEL, den 21. März 1896.

Herrn .....

Wir beehren uns Ihnen hiemit zur Kenntniss zu bringen, dass laut Beschlussfassung der am 21. März a. c. stattgehabten Generalversammlung der Bruttogewinn des abgelaufenen Geschäftsjahres 1895 im Betrage von . . . . . Fr. 582,183. 36
wie folgt zu vertheilen ist:

Statutarische Abschreibungen	„	134,065. 01
	Fr.	448,118. 35
Hievon 5 % an den Reservefonds	„	22,405. 92
	Fr.	425,712. 43
10 % Dividende an die Actionäre	„	200,000. —
	Fr.	225,712. 43
Dem Verwaltungsrath, Direktion und Angestellten	„	91,199. 48
	Fr.	134,512. 95
Zuweisung an den Dispositionsfonds . . . . . Fr. 40,000. —		
Ausserordentliche Abschreibungen . . . . . „ 30,000. —		
Zuweisung an den Unterstützungsfonds . . . . „ 10,000. —	„	80,000. —
	Fr.	54,512. 95
Antheil der Genussscheine	„	27,256. 47
Der Saldo von . . .	Fr.	27,256, 48

wird auf neue Rechnung als Specialreserve der Actionäre vorgetragen.

Der Dividendencoupon Nr. 1 für das Geschäftsjahr 1895 ist somit mit Fr. 100.— zahlbar und findet dessen Einlösung von heute ab in **unserm Geschäftslocal** oder bei den Herren **Gebrüder Oswald, Basel** statt.

Hochachtend

Chemische Fabrik vormals Sandoz

Der Verwaltungsrath.

Gewinnverteilung für das erste Jahr der Aktiengesellschaft

und Heizung, um wenigstens teilweise die Kohle zu ersetzen und auf diese Weise der Schweiz bedeutende Summen zu erhalten; 2. Senkung der Einfuhrzölle für chemische Grundprodukte, die nicht in der Schweiz hergestellt werden, und 3. Gründung einer Fabrik für Rohmaterialien wie Chlor, Säuren usw. in unmittelbarer Nähe der chemischen Fabriken, da damit eine weitere Abhängigkeit vom Ausland wegfiele.

Wie weitblickend diese Überlegungen waren, zeigt sich 1914, als mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges die chemische Industrie in Basel von der lebenswichtigen Rohmaterial- und Kohlenzufuhr aus dem Ausland zunächst völlig abgeschnitten ist. Erst nach Überwindung grosser Schwierigkeiten kann die Eigenfabrikation von Zwischenprodukten aufgenommen werden. Unter dem Zwang der Verhältnisse wird 1917 die Säurefabrik Schweizerhalle gegründet, verhandeln die Basler Kollegialfirmen erneut über die Gründung einer gemeinsamen Zwischenprodukte-Fabrik. Bezüglich letzterer kommt es zwar zu keiner Einigung, doch bilden diese Gespräche eine gewisse Basis für die Verhandlungen, die 1918 zur Gründung der Basler Interessengemeinschaft führen.

Doch sind wir damit der Zeit ein wenig vorausgeeilt. Soll der rote Faden nicht abreissen, so muss wieder ins 19. Jahrhundert zurückgeblendet werden. Edouard Sandoz erfüllt in jenen Jahren auch ein wenig die Funktion eines obersten «Personalchefs». Vor allen wichtigeren Einstellungen wird er von den Direktoren begrüsst, werden die Gehälter mit ihm besprochen und ihm die Anstellungsverträge zur Begutachtung vorgelegt. Sandoz hatte mit der Auswahl seiner Direktion eine glückliche Hand bewiesen. Mit den Chemikern Dr. Arnold Steiner und Dr. Melchior Böniger standen ihm im eigenen wissenschaftlichen Stab zwei Persönlichkeiten zur Verfügung, die in der Folge während rund drei Jahrzehnten, zusammen mit den kaufmännischen Direktoren, die Geschicke des Unternehmens lenken sollten. Nach dem frühen Tod seines ersten kaufmännischen Direktors findet Sandoz wieder die richtigen Männer zur Weiterführung der Geschäfte: Georg Wagner (1865–1932), über den sich Sandoz schon bald nach dessen Eintritt persönlich erkundigt, ob dieser seiner Aufgabe gewachsen sei – «s'il a l'air d'être débrouillard» –, und Werner Stauffacher (1868–1932), dessen ausserordentlich dynamische Persönlichkeit er bald erkennt. Der Aufbau der weltumspannenden Verkaufsorganisation, die den Aufstie der Firma zum Weltkonzern begrür det hat, ist weitgehend als Verdiens dieser beiden Kaufleute anzusehen. Doch nicht nur an den leitenden Chargen ist er interessiert. So empfiehlt er am 11. Januar 1900 dringend die Anstellung eines weiteren Büroangestellten, da ihm die vorhandenen, inklusive der Prokuristen, absolut überlastet schienen und die Firma in Basel ohnehin bereits den Ruf hätte, ihre Angestellten zuviel arbeiten zu lassen!

Von personellen Problemen ganz anderer Art handeln Briefe aus dem Jahre 1897. Auch von ihnen soll hier kurz die Rede sein, zeigen sie doch die Kehrseite der glänzenden Entwicklung der chemischen Fabriken im 19. Jahrhundert. Erstmals in der Geschichte der chemischen Industrie treten im Mai 1897 die Basler Farbarbeiter in einen mehrere Tage dauernden Streik. Der im März 1896 in Basel ins Leben gerufene «Fach-

Blick auf das Fabrikareal um 1897

verein chemischer Arbeiter», dessen Zweck darin bestand, «die ökonomischen und sozialen Interessen der Chemiearbeiter zu wahren und zu fördern», hatte eine Lohnkommission gebildet und in einem «Aufruf an die Bevölkerung» einen «Minimallohn von 24 Franken pro Woche, eine 1½stündige Mittagspause und eine menschliche Behandlung» verlangt.[2] Ein kurzer Rückblick auf die Entwicklung der Löhne zeigt, dass diese mit dem wirtschaftlichen Aufschwung der Basler chemischen Industrie in den beiden letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts nicht Schritt gehalten hatte. Der durchschnittliche Wochenlohn eines Farbarbeiters hatte anfangs der sechziger Jahre zwischen 13 und 16 Franken betragen. Bis zum Jahre 1870 erfuhr er eine kleine Steigerung auf durchschnittlich 17 bis 18.50 Franken, um sich gegen Ende der siebziger Jahre auf durchschnittlich 21 Franken einzupendeln. Seit dieser Zeit wiesen die Löhne ein durchaus stationäres Gepräge auf.

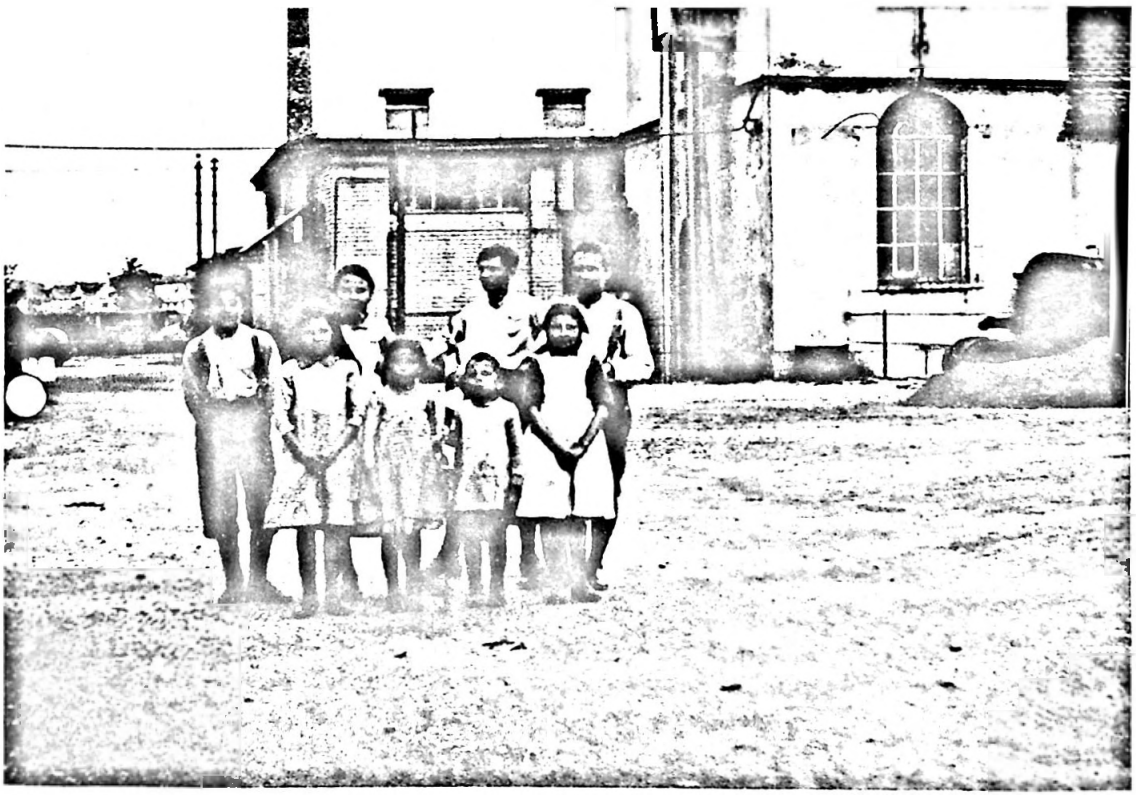
Mit der Forderung nach einem Minimallohn von 24 Franken kommt die Lohnkommission nicht durch. «Der Erfolg der Arbeiter ist ein mehr formeller (Erlass einer Lohnordnung), als dass ihnen thatsächlich höhere Löhne bewilligt werden», berichtet das Basler Jahrbuch 1898. In der Chemischen Fabrik vormals Sandoz sieht die Lohnsituation für die rund 160 Arbeiter nach Beendigung des Streiks so aus: «Anfangslohn Fr. 20.–, nach einem halben Jahr Fr. 21.–, nach 1½ Jahren Fr. 22.– und nach 2½ Jahren Fr. 23.–. Weitere Erhöhungen nach persönlichem Verdienst.»

Hand in Hand mit der Forderung nach Lohnerhöhungen geht eine solche nach reduzierter Arbeitszeit. In den Jahren 1870/71 hatte die tägliche Präsenzzeit in den verschiedenen Fabriken zwischen elf und zwölf Stunden gelegen – sechs Tage in der Woche. 1897 hat sich daran noch wenig geändert. Die Fabrikordnung der Sandoz aus diesem Jahre schreibt noch immer eine Präsenzzeit von elf Stunden vor. Durch die Verlängerung der Arbeitspausen – ein kleiner Streikerfolg – hatte sich jedoch die effektive Arbeitszeit auf neun Stunden pro Tag, samstags eine Stunde weniger, verringert.

Offenbar als «Nebeneffekt» des Streiks wird 1897 im Verwaltungsrat erstmals auch über die Einführung einer allgemeinen Altersversiche-

rung der Arbeiter diskutiert. Doch ist dazu die Zeit noch nicht reif. Es bleibt bei einzelnen Vergabungen von seiten der Aktionäre. Auch drei Jahre später kommt man über erste Ansätze einer sozialen Sicherung nicht hinaus, kann man sich zu einer generellen Regelung nicht entschliessen: Die Direktion ersucht im September 1900 um die Ermächtigung, arbeitsunfähigen, alten Arbeitern nach mindestens zwölf Jahren Dienst eine «Pension» aussetzen zu dürfen. Man denkt an einen Viertel des zuletzt bezogenen Lohnes. Der Verwaltungsrat erklärt sich einverstanden, mit der Einschränkung, dass Pensionierungen nur in absolut bedürftigen Fällen und die Ausschüttungen auf Zusehen hin, jedoch nicht auf Lebenszeit erfolgen dürfen. Erst 1919 wird eine Pensionsstiftung für die Arbeiterschaft genehmigt.

Edouard Sandoz, der von der Direktion über den Streik auf dem laufenden gehalten wird, antwortet mit Briefen, die den Standpunkt des patriarchalischen Arbeitgebers und Unternehmers um die Jahrhundertwende charakterisieren. Er, der erst ein Jahr zuvor einen «Unterstützungsfonds für Arbeiter» gestiftet hatte, dem in den nächsten Jahren in der Regel 10 000 Franken jährlich zufliessen, versteht vorerst überhaupt nicht, wieso der Konflikt sich so zuspitzt. Ob man den Arbeitern in der Fabrik denn die Vorzüge vor Augen geführt habe, die geringe Zahl von Arbeitsstunden, die Unfallversicherung, die von der Fabrik voll bezahlte Krankenkasse und schliesslich die Gratifikationen? (29. 5. 1897). Er schlägt vor, die Löhne jener Arbeiter, die an ihrem Posten geblieben waren – vorausgesetzt, dass es sich dabei um gute Arbeiter



Arbeiterkinder auf dem Fabrikareal vor dem 1890 erbauten Spritgebäude

handle – etwas zu erhöhen, um den Betrieb mit ihnen so gut wie möglich aufrechtzuerhalten. Angesichts des häufigen Stellenwechsels der Farbarbeiter glaube er auch nicht, dass zuviel riskiert wäre, wenn den Arbeitern, die länger als ein Jahr in der Firma sind, 24 Franken pro Woche bezahlt würden. Man könnte in Zukunft ja all jene wieder entlassen, die nicht gut seien oder vorteilhaft durch neue ersetzt werden könnten. (30. 5. 1897) Schliesslich, nach Beendigung des Streiks, findet er, es sei nun Sache der Basler Direktoren, wie die von der Lohnkommission erreichten Lohnerhöhungen gemildert werden könnten, indem diese nur der absolut notwendigen Anzahl von Arbeitern gewährt würden. (3. 6. 1897)

Harte Worte? Aus heutiger Sicht gewiss. Doch müssen diese im Gesamtzusammenhang der damaligen Verhältnisse gesehen werden. Ausser den in der Textilindustrie beschäftigten Arbeitern gehörten die Farbarbeiter nicht nur zu den «bestentlöhnten» Fabrikarbeitern, sie hatten im allgemeinen auch die geringste Anzahl von Arbeitsstunden zu verrichten. Aus einer Untersuchung im Jahre 1895 geht hervor, dass 49 % aller Fabrikarbeiter des Kantons Basel-Stadt über 60 Stunden in der Woche arbeiteten, während in der Teerfarbenindustrie die Arbeitswoche mit 60stündiger effektiver Arbeitszeit die oberste Grenze bildete. Auch die «Wohlfahrtseinrichtungen», zu denen die von Edouard Sandoz hervorgehobene Krankenkasse und die Unfallversicherung gezählt wurden, waren durchaus noch keine Selbstverständlichkeit.

In der vom Basler Arbeitersekretariat im Jahre 1905 veröffentlichten Schrift von N. Wassilieff über «Die Arbeitsverhältnisse in den Basler chemischen Fabriken», die aufschlussreiche Einblicke in die Situation um die Jahrhundertwende gibt, kommt die Chemische Fabrik vormals Sandoz noch verhältnismässig gut weg. So wird lobend hervorgehoben, dass die Arbeitspausen in den Esslokalen des «Arbeiterhauses» verbracht werden können. Auch kann in einer bereits seit 1892 eingerichteten Kantine ein Mittagessen – Suppe, Gemüse, Fleisch für 50 Centimes – eingenommen werden. Unter «Arbeitsverhältnisse im allgemeinen» schliesslich findet man den Vermerk: «Douchen und Vollbäder, Dampfheizung, separate Ankleidezimmer, Seife wird in genügender Qualität geliefert. Alles ziemlich zufriedenstellend.» Dennoch war es noch ein weiter Weg von den oben erwähnten Wochenlöhnen und einem Urlaubsanspruch von drei Tagen nach fünfjähriger Betriebszugehörigkeit bis zu den heutigen Gehältern und der jetzigen Ferienregelung.

1897 streiken in Basel erstmals die Chemiearbeiter. Auch in der Chemischen Fabrik vormals Sandoz haben «Die Arbeiter [...] beschlossen, dass der Streik fortdauert».

«Sieben magere Jahre»

«Das Jahr 1904 kann für unser Unternehmen sicher als kritische Periode erster Ordnung klassifiziert werden.» ... «Das kräftige Crescendo, das unsere Verkäufe im letzten Quartal angeschlagen, hat so ziemlich mit Jahresende seinen Höhepunkt erreicht und ist nun in ein sachtes Diminuendo übergegangen.» Die Zitate aus Berichten über das Jahr 1904 geben in ungewohnter Sprache Einblick in die kritische Situation, in der sich das Unternehmen in den ersten Jahren des neuen Jahrhunderts befand. Die Abschlüsse der Jahre 1900 bis 1909 zeigen, mit Ausnahme von 1902, eine kontinuierliche Gewinnabnahme. Der absolute Tiefpunkt ist 1908 erreicht, als bei einem Umsatz von 3 Millionen Franken ein Reingewinn von nur 119 000 Franken erwirtschaftet werden kann.

Die Gründe für diese Entwicklung sind mannigfacher Natur. Ein erbittert geführter Konkurrenzkampf innerhalb der chemischen Industrie drückt die Gewinnmargen für Farbstoffe immer stärker herab. Durch Konzentrationsbewegungen in der deutschen Farbenindustrie – in den Jahren 1904 und 1907 bilden sich einflussreiche Interessengemeinschaften – erfährt dieser Konkurrenzkampf eine weitere Verschärfung. Doch nicht nur der Preiszerfall für Fertigprodukte, auch der gleichzeitige Preisanstieg für Rohmaterialien und Zwischenprodukte ist für die sinkenden Erträge verantwortlich. Auch die Tatsache, dass Schwarz lange Zeit die Modefarbe Nummer Eins bleibt, ist für den Absatz nicht unbedingt förderlich. Zu all diesen Negativfaktoren gesellen sich bald auch dauernde Patentstreitigkeiten. Eine Reihe von Patentprozessen wird von der mächtigen deutschen Konkurrenz in England und den USA gegen die Sandoz angestrengt, in Ländern, wo die Prozesskosten auch bei gewonnenem Prozess für eine kleine Firma fast ruinöse Höhen erreichen konnten. Der bedeutendste unter diesen, der «Rhodamin-Prozess» mit der BASF im Jahre 1904, lässt sich für das Un-

Laboratorium, Färberei und das 1891 erbaute «Arbeiterhaus»

ternehmen so bedrohlich an, dass Edouard Sandoz, der in dieser Situation eine gewisse Mutlosigkeit an den Tag legt, dem Verwaltungsrat vorschlägt, «ohne weiteren Zeitverlust die Liquidation der jetzigen Gesellschaft anzustreben». (26.4.1904). Auch wenn das knappe Protokoll nicht sehr viel mehr aussagt, die Dramatik dieses Antrages ist auch heute noch leicht nachvollziehbar. Doch die Optimisten im Verwaltungsrat behalten die Oberhand, und es gelingt in zähen Verhandlungen, noch vor Beginn der Hauptprozesse, einen angemessenen Vergleich abzuschliessen.

Dass ausgerechnet in dieser kriti-

Zwei Chemiker beim Znüni in ihrem Labor. 1910

schen Periode – ein Verwaltungsratsprotokoll spricht von den «sieben mageren Jahren» – mit der grundlegenden Änderung der Verkaufsorganisation, der Errichtung eigener Agenturen, begonnen wird, stösst auf wenig Verständnis bei Edouard Sandoz. Er, der den Erfolg seiner früheren Geschäfte vor allem auf den intensiven direkten Kundenverkehr zurückführt, sieht vorerst nur die Mehrkosten, nicht aber die Notwendigkeit dieser Massnahmen. Wie alle Farbenfabriken im vorigen Jahrhundert hatte das Unternehmen ursprünglich den grössten Teil seiner Produktion unter Ausschaltung des Zwischenhandels direkt an die Verbraucher geliefert. Lange Zeit trachtete man auch, an diesem Prinzip des unmittelbaren Kontaktes mit der Kundschaft festzuhalten, doch kam durch die Ausweitung des Geschäftes im Laufe der Jahre auch ein bedeutendes Händlergeschäft, das heisst, der Verkauf der Farbstoffe von der Fabrik an Handelshäuser, dazu. Um die Jahrhundertwende zeigt sich aber immer deutlicher, dass dieses Händlergeschäft auf die Dauer nicht funktioniert. Die niedrigen Preise für Anilinfarben befriedigen die Zwischenhändler nicht mehr, der Anreiz zur Verkaufsförderung ist gering, der Absatz stockt.

So sieht sich die Direktion gezwungen, im Ausland eigene Vertretungen einzurichten, die den Verkehr mit den Konsumenten anzubahnen haben. Deutschland, Italien, Grossbritannien und Belgien sind die ersten Länder, in denen solche Agenturen eröffnet werden. Ein Anfang ist gemacht, doch ist der Aufbau einer leistungsfähigen internationalen Verkaufsorganisation mit grossen Schwierigkeiten verbunden. «Vorläufig noch keine guten Resultate mit den Agenturen» liest man im Jahresbericht 1904. Erst nach einer beträchtlichen Anlaufzeit gewinnt das neue Verkaufssystem langsam an Bedeutung.

Das Thema Agenturen ist denn auch Gegenstand häufiger Diskussionen im Verwaltungsrat, wo Edouard Sandoz eine gewichtige Stimme hat. Er kann sich immer weniger mit der Geschäftspolitik identifizieren und demissioniert im Frühjahr 1907 mit der Begründung, er könne dem Geschäft nicht mehr nützlich sein, würde aber «seinen Kollegen im Verwaltungsrat jederzeit mit Rat und Tat zur Verfügung stehen». Als Mehrheitsaktionär kann er auch nach seinem Rücktritt aus dem Verwaltungsrat seinen Einfluss auf die Führung des Unternehmens geltend machen. Seine Skepsis drückt sich in Briefstellen wie dieser aus: «Die Bilanz per Oktober habe ich erhalten, schön sieht sie nicht gerade aus. Von der Mailänder Agentur spreche ich überhaupt nicht mehr Quo vadis? kann man da nur sage· nur ist die Antwort hier eine zu leic te.» (6. 12. 1908). Die sich zuneh mend «emanzipierende» Direktion kann aber den Verwaltungsrat von der Richtigkeit ihres Vorgehens überzeugen, und mit der Zeit erbringt das neue Vertriebssystem auch die erhofften Resultate. Nach einer Reihe von europäischen Agenturgründungen wagt man 1910 auch den Sprung über den Ozean: In New York wird die erste eigene überseeische Vertretung eingerichtet. Die Gründung einer Vertretung in Russland, aber auch die Beteiligung an einer russischen Fabrik scheitern jedoch am dezidierten Veto von Edouard Sandoz. Es ist vorstellbar, dass ihm spätestens im Jahre 1917 die Geschäftsleitung für dieses Veto dankbar war!

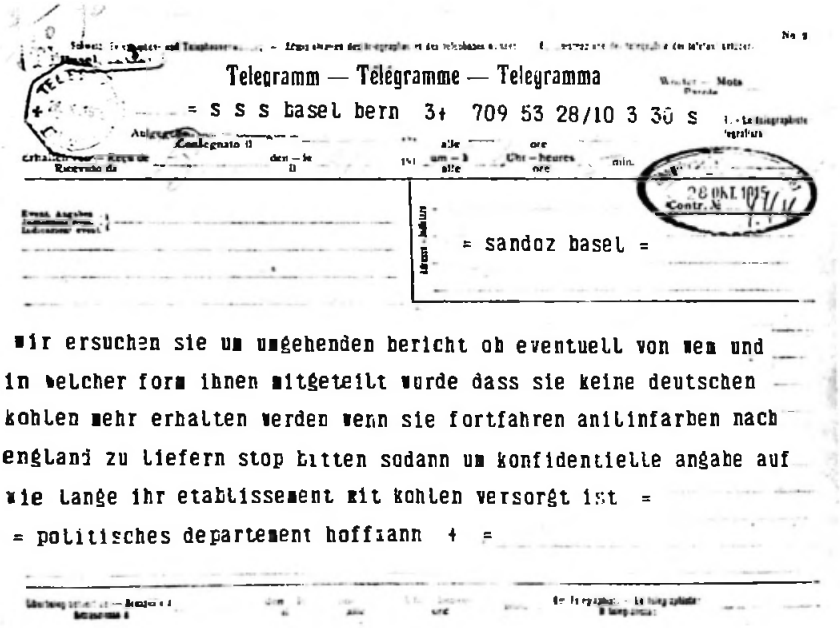
Doch auch die magersten sieben

Jahre gehen einmal zu Ende, und das Jahr 1910 kündigt mit einer kräftigen Ertragssteigerung die Wende an. Nach einer Statutenänderung, die die Errichtung von Zweigniederlassungen gestattet, erfolgt 1911 der erste Schritt auf dem Weg zum internationalen Konzern: In England wird eine Tochtergesellschaft gegründet. Ein Jahr später werden die Aktien der Chemischen Fabrik vormals Sandoz, die auf Antrag von Edouard Sandoz von Namenaktien in Inhaberaktien umgewandelt worden waren, erstmals an der Basler Börse gehandelt. Zu all diesen Traktanden gibt inzwischen ein anderes Mitglied der Familie Sandoz sein Votum ab: Dr. Aurèle Sandoz, der zweite Sohn Edouards, war 1909 in den Verwaltungsrat der Firma gewählt worden, um seinen zwei Jahre zuvor zurückgetretenen Vater zu ersetzen. Er übernimmt 1929 die Funktion des Vizepräsidenten und tritt 1935 an die Spitze des Unternehmens, eine Position, die er bis zum Jahre 1951, das heisst, bis kurz vor seinem Tod, innehat.

Der Erste Weltkrieg und seine Auswirkungen

Die Jahre vor dem Ersten Weltkrieg sind geprägt von einer stetigen, jedoch bescheidenen Aufwärtsentwicklung: Zwischen 1910 und 1914 erhöht sich der Umsatz von 4,1 Millionen auf 6 Millionen Franken. Die Produktegamme umfasst inzwischen neben Gallocyanin-, Di- und Triphenylmethanfarbstoffen auch eine Reihe von Schwefel- und Azofarbstoffen, von denen ein grosser Teil auf die überaus fruchtbare Forschungstätigkeit der beiden technischen Direktoren Dr. Melchior Böniger und Dr. Arnold Steiner zurückgeht. Die unauffällige Entwicklung der Firma widerspiegelt sich auch in der Gesamtproduktion, die in den Jahren zwischen 1910 und 1914 immer rund 700 bis 800 Tonnen beträgt.

Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges verändert sich die Situation grundlegend. Die chemische Industrie in Basel wird vorerst zwar vor gewaltige Probleme gestellt; sie nimmt aber im Verlaufe des Krieges einen ungeahnten Aufschwung. Auf



Telegramm — Télégramme — Telegramma

= S S S basel bern 3+ 709 53 28/10 3 30 S

= sandoz basel =

wir ersuchen sie um umgehenden bericht ob eventuell von wem und in welcher form ihnen mitgeteilt wurde dass sie keine deutschen kohlen mehr erhalten werden wenn sie fortfahren anilinfarben nach england zu liefern stop bitten sodann um konfidentielle angabe auf wie lange ihr etablissement mit kohlen versorgt ist =

= politisches departement hoffmann + =

Erster Weltkrieg. Telegramm von Bundesrat Hoffmann zur Frage der Kohlenversorgung der Fabrik. 1915

das überaus komplexe Thema kann an dieser Stelle nicht ausführlich eingegangen werden, gewisse Grundzüge der Entwicklung sollen aber doch kurz skizziert werden.

Die Probleme entstehen gleich zu Beginn des Krieges durch den schlagartigen Ausfall Deutschlands als Hauptlieferant von Rohstoffen und Zwischenprodukten. «Mit dem 31. Juli sahen wir uns vom Ausland völlig abgeschnitten», meldet kurz, aber eindrücklich der Jahresbericht 1914. Auch das Verwaltungsratsprotokoll vom 2. Oktober 1914, das zu den «ausserordentlichen Verhältnissen der inneren Geschäftslage» Stellung nimmt, spricht für sich: «Rückgang der Arbeiterzahlen infolge Militäraufgebot von 273 auf 120 Mann; Unterbruch des Güterverkehrs bis Mitte August; alsdann rasch eintretende stürmische Nachfrage in Farbstoffen seitens England und Amerika; kurzfristige Belieferung in Rohmaterialien seitens Deutschland, ab 15. September dann absolutes Ausfuhrverbot für alle Rohstoffe und Zwischenprodukte zur Anilinfarbenfabrikation, sowie Ausfuhr- und Durchfuhrverbot für Anilinfarben seitens Deutschland, so dass die schweizerischen chemischen Fabriken zur Zeit ausschliesslich auf englische Zufuhren und auf die überseeische Spedition via Genua angewiesen sind. Rohstoffversorgung der Fabrik nur gesichert für ca. 2–3 Monate, Kohlen auf 5–6 Monate.» Um weiter Farbstoffe produzieren zu können, muss die Eigenfabrikation der wichtigsten organischen Ausgangsprodukte in Angriff genommen werden. Engpässe sind dennoch unvermeidlich, können aber, wenn auch unter schwierigsten Transportverhältnissen, durch Ankäufe aus England und den USA teilweise überwunden werden.

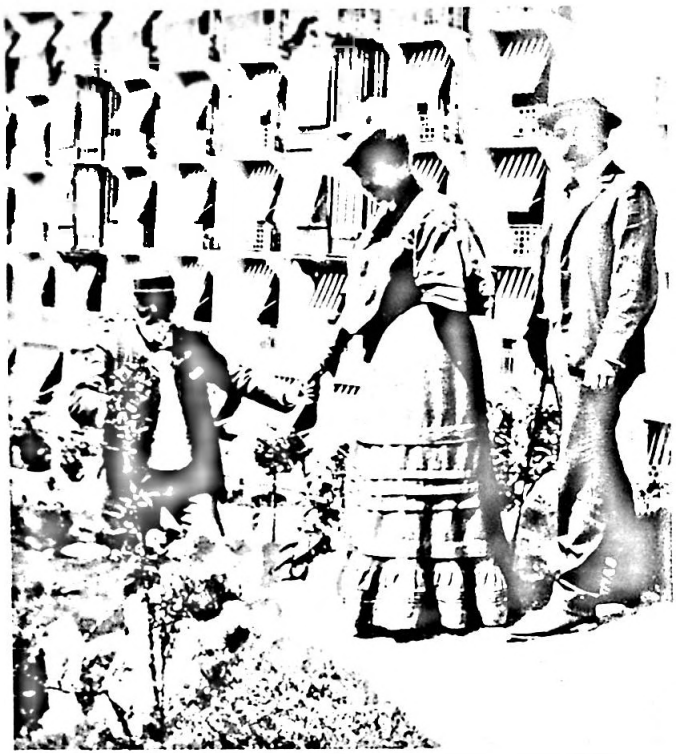
Die deutsche Farbstoffindustrie, vor dem Ersten Weltkrieg mit einem Anteil von etwa 85 % Hauptlieferant auf dem Weltmarkt, in weitem Abstand gefolgt von der Schweiz mit einem Anteil von 8 bis 10 %, fällt aber nicht nur als Lieferant, sondern auch als Konkurrent der Basler Farbenindustrie aus. Die Blockade der deutschen Firmen durch die Ententeländer und der Umstand, dass im übrigen Ausland noch keine genügend leistungsfähige Farbstoffindustrie existiert, machen Farbstoffe zur Mangelware und verhelfen der Basler chemischen Industrie in diesen Kriegsjahren zu einer einzigartigen Stellung. Über Nacht gilt es, den Ausfall der deutschen Farbstoffindustrie wettzumachen. Schon das Jahr 1915 gibt einen Vorgeschmack auf die weitere Entwicklung. «Die Verkaufszahlen bewegten sich in abnormalen Höhen.» ... «Der Verkauf verlief sehr einfach; es wurde alles, was produziert werden konnte, uns sofort aus der Hand genommen.» Zitate aus Berichten über das Geschäftsjahr 1915, das bereits mit einem Umsatz von mehr als 14 Millionen Franken abschliesst.

Doch kehren wir zurück zu Edouard Sandoz. Das Jahr 1915 ist ein Jahr der persönlichen Tragik für ihn. Am 25. Juli 1915 stirbt seine Frau Olympe. Mit einem bewegenden Brief informiert er die Geschäftsleitung vom Ableben «de celle qui fut pendant trente cinq ans la précieuse compagne de ma vie». Von diesem Zeitpunkt an kürzt Sandoz seinen Aufenthalt auf Denantou mehr und mehr ab. Er scheint die Stille und Einsamkeit, die er einmal suchte, nun zu fliehen. Briefköpfe der verschiedensten Hotels zieren die zahlreichen Briefe, die er während der Kriegsjahre mit Verwaltungsrat und Direktion wechselt. Er

reist von Kurort zu Kurort. Schliesslich richtet er sich ganz auf ein Hotelleben ein. Er zieht zuerst in das Hotel Beau-Rivage in Ouchy, nur wenige Schritte von Denantou entfernt, und lässt sich später im Lausanne-Palace nieder, wo er bis zu seinem Lebensende Aufenthalt nimmt.

Im Jahre 1916 – das Unternehmen befindet sich inmitten der kriegsbedingten Hochkonjunktur – kehrt Edouard Sandoz wieder in den Verwaltungsrat zurück. Die Tatsache, dass der Verwaltungsrat damals mit 10 % am nicht an die Aktionäre ausgeschütteten Gewinn beteiligt war, mag hier wohl einen gewissen Anreiz ausgeübt haben. Sandoz stellt in jenen Jahren vor allem seine hervorragenden Fähigkeiten als Finanzmann zur Verfügung – er berät die Firma in Bank- und Börsenangelegenheiten. In diesen Kriegsjahren werden jedoch auch einige für die weitere Entwicklung des Unternehmens bedeutsame Entscheidungen gefällt, an denen er zum Teil wesentlich beteiligt ist.

Auf Sandoz' Wunsch wird vorerst 1916 die erste Kapitalerhöhung seit der Gründung der Aktiengesellschaft vorgenommen: Das Grundkapital von 2 Millionen wird auf 3 Millionen Franken erhöht. Auch die weiteren, in den Jahren 1917 bis 1920 erfolgten Kapitalerhöhungen auf schliesslich 7,5 Millionen Franken, zum grossen Teil begründet durch die hohen Investitionen in den Ausbau der Fabrik, gehen auf seine Anträge zurück. Die sukzessive Erweiterung der Fabrikationsanlagen war durch die erheblich gesteigerte Produktion notwendig geworden. Einen annähernden Begriff vom Ausmass dieser Ausweitung des Produktionsvolumens vermitteln die Umsatzzahlen, die von 6 Millionen Franken im Jahre 1914 auf 52 Millionen Franken im Jahre 1920 stiegen. Auch wenn die Teuerung der Kriegsjahre zu berücksichtigen ist, lassen diese Zahlen doch die Grössenordnung der Geschäfte – und der Gewinne – erkennen. Es darf gesagt werden, dass mit den ausserordentlichen Erträgen der Kriegsjahre die finanzielle Basis für die Weiterentwicklung des Unternehmens, vor allem für die wichtige Phase des Konzernaufbaus in den zwanziger Jahren, geschaffen wurde.

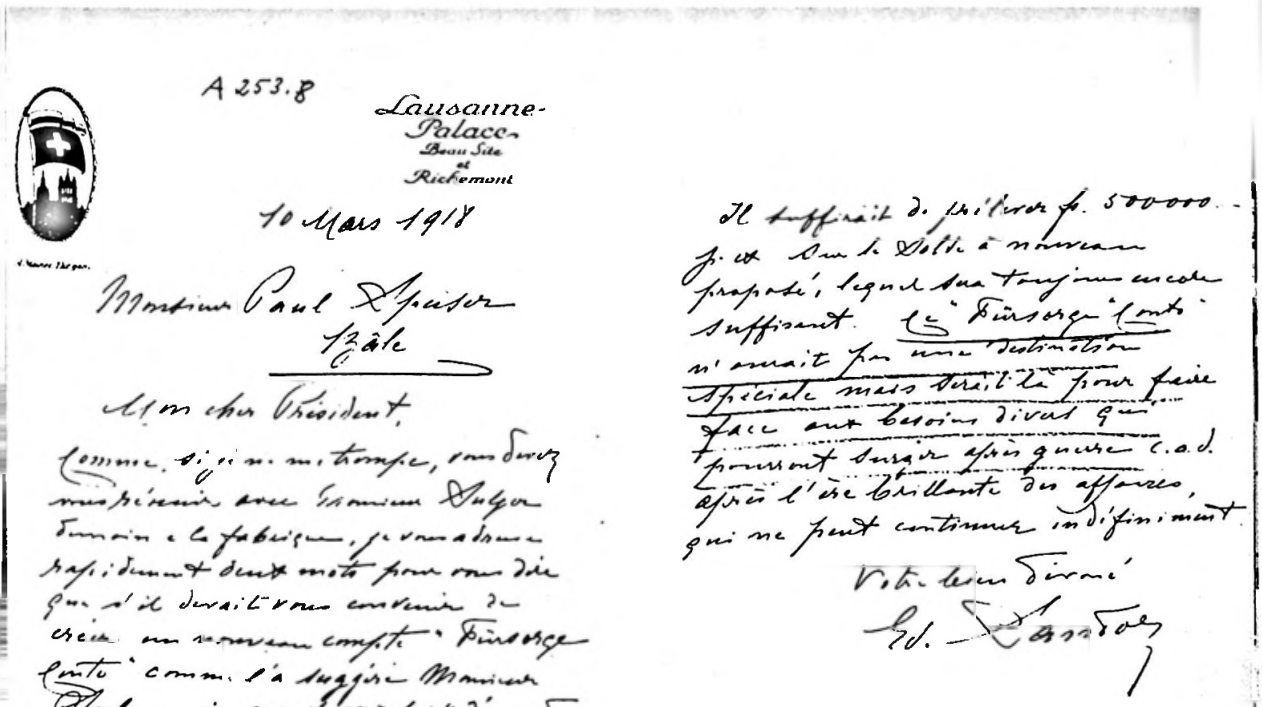


Edouard und Olympe Sandoz mit dem ältesten Sohn Edouard Marcel vor dem Grand Hotel in Caux

Schon während des Krieges, inmitten des spektakulären Geschäftsverlaufes, verlieren aber Direktion und Verwaltungsrat nie die Tatsache aus den Augen, dass die durch den Krieg geschaffenen, ausserordentlich günstigen Wettbewerbsbedingungen nur von befristeter Dauer sein können. Man ist sich bewusst, dass die deutsche chemische Industrie nach Kriegsende um die Wiedergewinnung ihrer angestammten Märkte kämpfen würde. In Wiederholung früherer Konzentrationsbe-

wegungen hatten sich die deutschen Farbenfabriken bereits 1916 in Erwartung dieses Kampfes zu einer engen Interessengemeinschaft zusammengeschlossen, aus der später die mächtige IG-Farbenindustrie Aktiengesellschaft hervorgehen sollte. Aber auch die einsetzenden protektionistischen Massnahmen der Ententeländer, der Vereinigten Staaten und Japans, machen bald klar, dass auch sie nach Friedensschluss als neue Konkurrenten auf dem Farbstoffmarkt auftreten würden. Im Hinblick auf diese nach dem Krieg zu erwartende schwierige Lage beschliessen die drei Firmen Ciba, Geigy und Sandoz, sich ebenfalls zu einer Interessengemeinschaft zusammenzuschliessen. Am 7. September 1918 unterzeichnen sie einen Vertrag, der sie für die nächsten fünfzig Jahre unkündbar miteinander verbinden soll. In der 1961 erschienenen Festschrift «75 Jahre SANDOZ» werden die Vertragsziele kurz zusammengefasst: «Der Vertrag sah vor, dass die Bruttoergebnisse der drei Firmen zusammengeworfen und nach festen Quoten unter sie aufgeteilt werden sollten. In der Verwendung ihrer Gewinnquote hatte dann jede Firma freie Hand. Eine Reihe von Bestimmungen sollte eine quotenmässige Entwicklung der Parteien sicherstellen und eine Rationalisierung in der Forschung, im Einkauf, in der Fabrikation und im Vertrieb bringen. Doppelspurigkeiten sollten im Rahmen des Mögli-

Edouard Sandoz gibt dem Verwaltungsrats-Präsidenten Prof. Paul Speiser sein Einverständnis zur Einrichtung eines «Fürsorge-Contos». 1918



A 253.8

Lausanne-Palace
Beau Site
et
Richemont

10 Mars 1918

Monsieur Paul Speiser
Bâle

Mon cher Président,

Comme vous le savez, nous avons eu hier une conférence avec Messieurs Dulon et Fabrique, je vous adresse aujourd'hui deux mots pour vous dire que s'il devait vous convenir de créer un nouveau compte "Fürsorge Conto" comme l'a suggéré Monsieur Dulon, je suis tout à fait d'accord ainsi que les autres membres du Syndicat avec lesquels j'ai parlé à ce sujet

Il suffirait de prélever fr. 500000.- [illegible] proposé, lequel sera toujours encore suffisant. Le "Fürsorge Conto" n'aurait pas une destination spéciale mais devrait être pour faire face aux besoins divers qui pourront surgir après guerre c.à.d. après l'ère brillante des affaires, qui ne peut continuer indéfiniment.

Votre bien dévoué

Ed. Sandoz

chen und Zweckmässigen ausgemerzt und in Zukunft vermieden werden. Die Selbständigkeit der Firmen blieb aber gewahrt, soweit im Vertrag nicht ausdrücklich gewisse Einschränkungen vereinbart waren.»

Obwohl sich die Basler Interessengemeinschaft gerade für Sandoz infolge der Starrheit der Vertragsstruktur mit den Jahren als hemmende Belastung auswirken sollte – es zeigte sich bald, dass die Entwicklung der einzelnen Firmen falsch eingeschätzt wurde –, dürfen die positiven Auswirkungen der Vereinbarung nicht übersehen werden. Die Kartellverhandlungen mit Deutschland, Frankreich und England, die Ende der zwanziger Jahre zu einer Verständigung auf dem internationalen Farbstoffmarkt führten, hätten ohne diese vertragliche Bindung der drei Firmen wahrscheinlich nicht zu einem befriedigenden Abschluss gebracht werden können. Die Basler Interessengemeinschaft war – wir zitieren noch einmal aus der oben erwähnten Festschrift – «eine eigenartige Rechtsschöpfung im Spannungsfeld zwischen Selbständigkeit und Fusion und während die in mancher Beziehung zum Vorbild genommene Interessengemeinschaft der deutschen Farbenfabriken in der späteren Verschmelzung zur Aktiengesellschaft ihren Abschluss fand, entwickelte sich die Basler Interessengemeinschaft in der Richtung Wiederherstellung der Selbständigkeit ihrer Partner und wurde schliesslich nach 33jähriger Dauer aufgelöst».

Schon bei den Verhandlungen vor Abschluss des Vertrages nimmt Edouard Sandoz eine sehr aktive Rolle ein. Bei den entscheidenden Besprechungen, die zur Festlegung der Gewinnquoten führen sollen, ziehen ihn die Verwaltungsratspräsidenten der drei Gesellschaften als vierten Gesprächspartner bei. Als sich nach nur einem Jahr bereits zeigt, dass sich eine Revision dieser Quoten zugunsten der Firma Sandoz aufdrängt, ist es allein seinem Verhandlungsgeschick zuzuschreiben, dass diese Revision akzeptiert und durchgeführt wird. Wenn er auch in seinen letzten Lebensjahren von Sinn und Zweck der Interessengemeinschaft nicht mehr überzeugt war, bleiben seine Verdienste um ihre Gründung doch unbestritten.

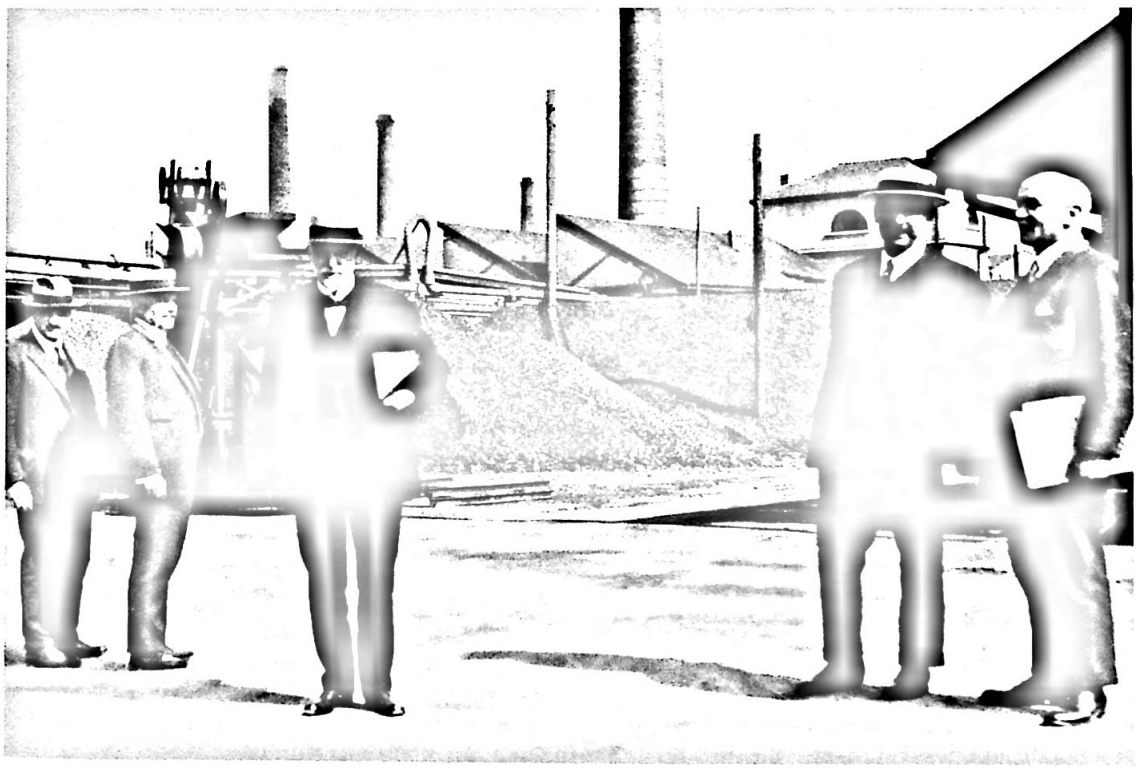
1918 schliessen sich die Firmen Sandoz, Ciba und Geigy zur Basler Interessengemeinschaft zusammen.

Auch als 1920 im Rahmen der Interessengemeinschaft das Projekt eines amerikanischen Gemeinschaftswerkes zur Diskussion steht, findet dieses vorerst in Edouard Sandoz einen entschiedenen Befürworter. Er ist zu diesem Zeitpunkt, angesichts der Bedeutung des Marktes und im Hinblick auf die amerikanischen Einfuhrbehinderungen, von der Notwendigkeit der Fabrikationsaufnahme in den USA überzeugt. In diesem Sinne führt er auch die Vorbesprechungen. Als er bei den Kollegialfirmen den Eindruck erhält, dass bei diesen «... starke gegenteilige Strömungen herrschen und die Furcht vor dem unvermeidlichen grossen Investment das ganze Projekt zu Fall bringen könnte», tritt er im Verwaltungsrat entschieden auf: «Gegenüber diesem Banquierstandpunkt sollte unsere Firma demon-

strativ denjenigen des unternehmenden Fabrikanten einnehmen und den Anträgen der Delegation vollinhaltlich beistimmen.» (5. 3. 1920)

Der Kauf der amerikanischen Farbenfabrik, die als Cincinnati Chemical Works von den drei Basler Firmen gemeinsam betrieben wird, kommt auch bald zustande. Doch dieses einst so befürwortete Projekt wird zum grossen Ärgernis für den alternden Sandoz. Der Kauf der Fabrik ist kaum abgeschlossen, als eine schwere Krise in der internationalen Textilindustrie das abrupte Ende der Kriegs- und Nachkriegskonjunktur für die Farbenindustrie bringt. Das neu erworbene Werk, übrigens die erste schweizerische chemische Fabrik in den USA, bekommt die Rezession voll zu spüren. Sie muss mehrmals mit Basler Mitteln saniert werden und erscheint Edouard Sandoz immer häufiger als eklatante Fehlinvestition. Die Fabrik produziert auch tatsächlich lange Zeit, wie ein Direktionsmitglied einmal feststellte, «ausser Farben nur Verluste». Die Briefe, die Edouard Sandoz zum Thema Cincinnati nach Basel schreibt, sind die ungehaltensten der gesamten Korrespondenz. Die risikofreudige und innovationsbewusste Direktion wird mit Vorwürfen unüblicher Vehemenz bedacht. Ende 1921 gibt Sandoz schliesslich seinen endgültigen Rücktritt aus dem Verwaltungsrat bekannt.

Die Entwicklung des «unglücklichen Projektes» zu einer leistungsfähigen, der Grösse des amerikanischen Marktes angepassten Gesellschaft hat Edouard Sandoz nicht mehr miterlebt. 1960 wird die erneuerungsbedürftige Fabrik in Cincinnati stillgelegt, nachdem in Toms River, New Jersey, neue Werkanlagen zur Aufnahme der Cincinnati-Produktion errichtet worden waren. 1981 übernimmt Ciba-Geigy die An-



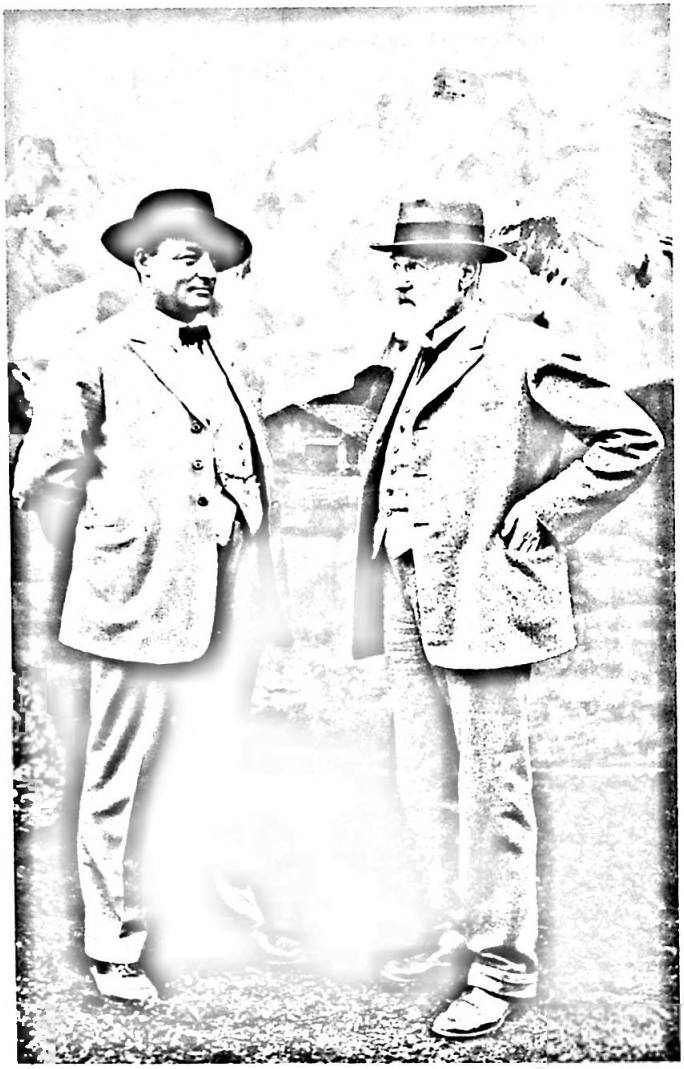
Direktions- und Verwaltungsrats-Mitglieder auf dem Fabrikareal, Mitte der 20er Jahre. Von links: Dr. Aurèle Sandoz, Dr. Melchior Böniger, Albert Sandoz, Dr. Richard Kern und Georg Wagner

teile von Sandoz und führt die Toms River Chemical Corporation, wie das Werk seit 1960 heisst, allein weiter.

Die Gründung der pharmazeutischen Abteilung

Noch während Edouard Sandoz Mitglied des Verwaltungsrates ist, im Kriegsjahr 1917, fällt dieser einen Grundsatzentscheid, der für die Zukunft des Unternehmens von grösster Tragweite ist. Um dem nach Kriegsende zu erwartenden Konkurrenzdruck auf einer breiteren Geschäftsbasis begegnen zu können, wird die Angliederung einer Abteilung für pharmazeutische Spezialitäten beschlossen. Schon vor der Jahrhundertwende hatte man neben Farbstoffen auch ein bescheidenes Sortiment von pharmazeutischen Grundprodukten und Saccharin fabriziert. Später war mit einem Laxativ in Form eines Biscuits und einer Guajacol enthaltenden Hustenschokolade experimentiert worden. Beiden Produkten scheint aber kein grosser Erfolg beschieden gewesen zu sein. Jahre später fand man auf einem Estrich noch zahlreiche damit gefüllte Kisten. Offenbar fehlte den Farbenkaufleuten damals die Erfahrung oder das Interesse an der Lancierung eines pharmazeutischen Produktes. Auch in der Tiermedizin hatte man sich versucht. Aus einem Saccharin-Nebenprodukt wurde ein Bremsen-Repellent für Pferde entwickelt. Aber der Erfolg war auch hier von kurzer Dauer: Die Bremsen blieben zwar weg, doch den Pferden fielen die Haare aus.

Während der im Weltkrieg herrschenden Arzneimittelknappheit stellte man vor allem Aminophenazon, Phenolphthalein, Antipyrin und Veronal her, patentrechtlich ungeschützte Aktivsubstanzen, die in industriellem Massstab fabriziert und vertrieben wurden. Anders als bei den Farbstoffen begann der Preiszerfall für diese pharmazeutischen Produkte bereits während des letzten Kriegsjahres und setzte sich auch nach Friedensschluss fort. Im März 1919 stellte die Direktion fest: «Wenn wir uns ein Wort über die Aussichten der nächsten Zukunft erlauben, so ist nur zu sagen, dass die Geschäftslage für Pharmaceutica allgemeiner Art sehr schlecht geworden ist, hauptsächlich wegen der amerikanischen Konkurrenz; Spezialitäten haben wir noch nicht und



Edouard und Edouard Marcel Sandoz

Prof. Dr. Arthur Stoll (1887–1971)

Roggenähre mit Mutterkorn. Aus dem Mutterkorn, einem Getreidepilz, isoliert Prof. Dr. Stoll 1918 das Ergotamin, ein Alkaloid mit breitem Wirkungsspektrum.

müssen solche erst einführen.» Für diese «Spezialitäten», neue, markenrechtlich geschützte Präparate, versprach man sich einen günstigeren Markt.

Auf Empfehlung von Professor Robert Gnehm, dem früheren Verwaltungsratspräsidenten, kann der junge Professor Arthur Stoll (1887–1971) für den Aufbau der neuen Abteilung gewonnen werden. Stoll, ein enger Mitarbeiter des Nobelpreisträgers Professor Richard Willstätter, hatte sich durch seine Untersuchungen auf dem Gebiet der Chlorophyll- und Enzymforschung bereits einen Namen gemacht. Sein Arbeitsplan für die neuzuschaffende Abteilung hat einen für die damalige Situation der pharmazeutischen Forschung ausgesprochen innovativen Charakter. Er ist vor allem auf die Erforschung hochwirksamer Natu stoffe ausgerichtet. Sein Ziel ist e aus Extrakten bewährter Arzne pflanzen die wirksamen Prinzipien in reiner Form zu isolieren, um sie in einer exakten und haltbaren Dosierung zur Verfügung stellen zu können. Innovativ ist dieser Arbeitsplan deshalb, weil zu jener Zeit synthetische Arzneimittel wie Antipyretika, Antiseptika oder Lokalanästhetika in der Medizin triumphierten, die Erforschung der Wirksamkeit pflanzlicher Drogen dagegen etwas ins Abseits geraten war. Doch Stolls Forschungsprogramm weist nicht nur in seinen Grundlagen in neue Richtungen. Mit seinen Überlegungen berücksichtigt er auch die Situation des schweizerischen Arzneimittelmarktes. In einem Exposé an die Direktion vom 21. Dezember 1919 hält er fest: «Der Rohstoffarmut unseres Landes, die sich bei pharmazeutischen Grossprodukten wie Saccharin, Antipyrin, Veronal in Zeiten des Überangebotes unliebsam gel-

Dragierabteilung, Mitte der 20er Jahre

tend machen kann, wird bei den neuen Verfahren Rechnung getragen. Sie arbeiten auf besonders kostbare Stoffe hin unter Benützung hochwertiger Arbeit, es sind sogenannte Feinpräparate, vergleichbar mit den Produkten der Feinmechanik unseres Landes. (...) Die Mengen, die fabriziert werden, bleiben, verglichen mit anderen chemischen Erzeugnissen, nur gering, doch was man an ihnen bezahlt, ist eigentlich nicht ihr Gewicht, sondern ihre Wirksamkeit.»

Zu Stolls ersten Forschungsobjekten gehört das Mutterkorn, ein Pilz, der das Roggenkorn befällt und schon in der Volksmedizin früherer Jahrhunderte als Heilmittel in der Geburtshilfe verwendet worden war. Schon 1918 gelingt Stoll die erstmalige Reindarstellung eines kristallisierten, einheitlichen Alkaloides, das er Ergotamin nennt. 1921 wird dieser Stoff als «Gynergen», das damals wirksamste Uterotonikum, eingeführt.

Weitere intensive Untersuchungen der Mutterkornalkaloide eröffneten aber auch den Weg zur Gewinnung neuer Arzneistoffe mit verändertem Wirkungscharakter. So stehen dem Mediziner heute Präparate zur Behandlung von Migräne («Ca-

fergot», «Deseril»), zur Beeinflussung nervöser Störungen («Bellergal»), zur Behandlung verschiedener Alterserscheinungen, die auf verminderte Hirnfunktion zurückzuführen sind («Hydergin»), gegen hypotone Kreislaufstörungen («Dihydergot»), gegen Venenleiden der Beine («Sandoven») sowie für die Vorbeugung von thromboembolischen Komplikationen nach chirurgischen Eingriffen («Heparin-Dihydergot») zur Verfügung. Mit «Parlodel», einem teilsynthetisch abgewandelten Mutterkornalkaloid, konnte ein Präparat entwickelt werden, das auf die Freisetzung von Prolaktin, einem Hormon der Hirnanhangdrüse, hemmend wirkt. «Parlodel» wird zur Unterdrückung der Milchsekretion nach der Geburt verwendet und bildet für gewisse Formen der Sterilität das bislang einzige Heilmittel. Auch zur Behandlung der Akromegalie, einer schweren hormonalen Erkrankung, und bei Fällen von Parkinsonismus wird «Parlodel» erfolgreich eingesetzt.

Dieser Überblick kann nur kurz wiedergeben, welche Resultate die umfangreichen Forschungsarbeiten auf diesem Gebiet zeitigten. Stolls Entdeckung des Ergotamins war der Beginn einer systematischen, sich über viele Jahrzehnte fortsetzenden Beschäftigung mit den Mutterkornalkaloiden, einem Forschungsgebiet, das die Entwicklung der pharmazeutischen Abteilung zur heute grössten und ertragreichsten Division des Unternehmens nachhaltig geprägt hat.

Obwohl Edouard Sandoz nicht mehr bei bester Gesundheit ist, sind die Jahre nach der Demission aus dem Verwaltungsrat «seiner» Firma für ihn keine müssigen Jahre. Er ist an der wirtschaftlichen Entwicklung der welschen Schweiz sehr interessiert und wird in den Verwaltungsrat verschiedener Unternehmen berufen. Erwähnt seien unter anderem die Versicherungsgesellschaft «La Suisse», die Banque d'Escompte et de Dépôt in Lausanne, die Cableries de Cossonnay, die Forces Motrices de Joux, das Hotel Beau-Rivage in Ouchy und die Grands-Hotels von Montreux und Caux.

Die Beziehungen zum Verwaltungsrat der Chemischen Fabrik vormals Sandoz allerdings sind in Sandoz' letzten Lebensjahren nicht ohne Konflikte. Diese führen schliesslich zu einer Reaktion, die heute nur mehr schwer verständlich ist, zur Illustrierung dieser facettenreichen Persönlichkeit jedoch hier erwähnt sei. Wie schon in der Vergangenheit geben ihm die Entscheidungen der in seinen Augen inzwischen allzu selbständig agierenden Geschäftsleitung – «cette puissante direction», wie er sie einmal nennt - immer wieder Grund zur Aufregung. Dass der Verwaltungsrat, der inzwischen zwei seiner Söhne angehören, diesen Entscheidungen die nötige Rückendeckung gibt, akzentuiert die Spannung. Nach Aurèle war 1923 auch Edouard Marcel, der älteste Sohn, in den Verwaltungsrat gewählt worden. Sandoz' Unzufriedenheit mit der Entwicklung der Basler Interessengemeinschaft und dem amerikanischen Gemeinschaftswerk wurde bereits erwähnt. Die sich anfangs nur langsam entwikkelnde pharmazeutische Abteilung, die erst nach zehn Jahren aus den roten Zahlen kommen wird, ist ein weiteres solches Ärgernis für ihn. In der Krise der frühen zwanziger Jahre betrachtet er diese erste Diversifikation der Firma hauptsächlich als gewinnschmälernden Faktor. «J'ai le sentiment bien net qu'on tue la poule aux œufs d'or (...)»; so beschreibt

Drei Generationen Sandoz: Stehend von links Edouard Marcel, Maurice und Aurel Sandoz, sitzend Edouard Sandoz mit Enkeltochter Nicole. 1926 vor der Abbaye de l'Arc in Lausanne

er am 25. Juli 1927 die geschäftliche Situation, wie er sie sieht.

Dem Verwaltungsrats-Präsidenten teilt er in diesen Tagen mit, dass er entschlossen sei, seinen Aktienbesitz zu veräussern: «Je vendrai au plus offrant, le principal pour moi est de faire disparaître une cause d'énervement dont j'ai déjà trop pâti.» Sandoz besitzt inzwischen zwar nicht mehr die Majorität, nennt aber doch noch ein substantielles Aktienpaket sein eigen, dessen Verkauf zwar ein gewisses Aufsehen erregen könnte, für die weitere Entwicklung des Unternehmens jedoch folgenlos bleiben würde. Es ist der Zeitpunkt, der die Situation zu einer kritischen macht. Die Basler Interessengemeinschaft führt seit 1925 äusserst schwierige Verhandlungen mit der deutschen IG-Farbenindustrie, die erst im Jahre 1929 zum Abschluss eines Kartellvertrages führen werden. 1927 wird vom deutschen Verhandlungspartner der «Vorschlag» unterbreitet, die drei Basler Firmen sollten fusionieren und 51 % ihres Aktienkapitals an die deutsche Interessengemeinschaft abtreten – ein Ansinnen, das besonders im Verwaltungsrat der Sandoz auf heftigste Ablehnung stösst. Der Erwerb eines grösseren Paketes von Sandoz-Aktien hätte Andersgesinnten aber die Möglichkeit einer gewissen Druckausübung in entscheidenden Fragen gegeben.

Professor Paul Speiser, der damalige Verwaltungsrats-Präsident, den es «schmerzlich berühren würde,

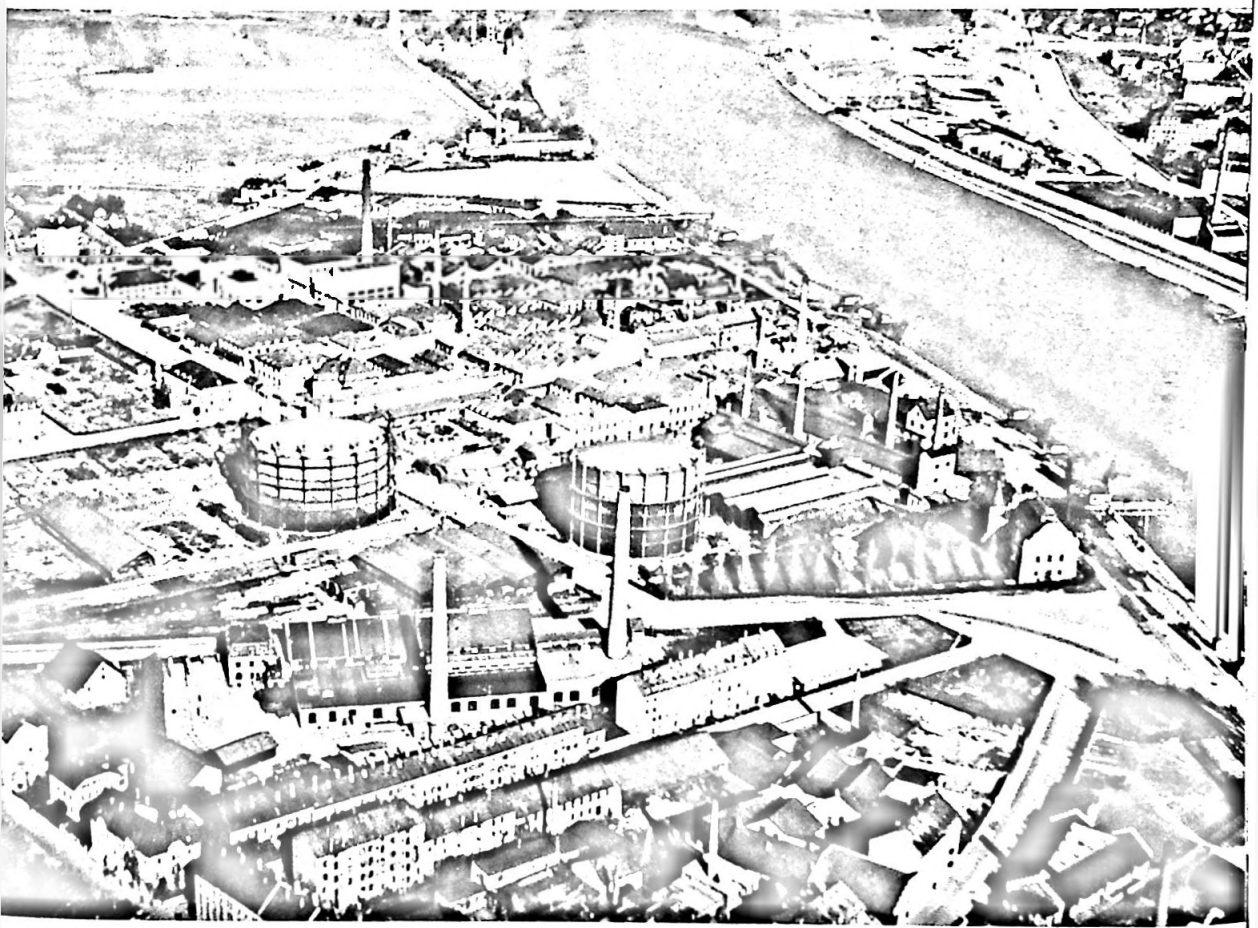
wenn der Schöpfer unseres Unternehmens, gerade in seiner jetzigen kritischen Zeit ihm den Rücken kehren würde», gibt in seinem eindrücklichen Brief vom 18. Juli 1927 Edouard Sandoz diese Folgen zu bedenken. Der Verkauf der Aktien kommt schliesslich nicht zustande.

Der energische Widerstand, vor allem von Sandoz, gegen jegliche Kapitalverflechtung, sei es innerhalb der Basler IG oder mit der deutschen Gruppe, mündet nach zähen Verhandlungen in den oben erwähnten Kartellvertrag, der am 27. April 1929 unterzeichnet wird und die Gleichberechtigung und Unabhängigkeit der Partner respektiert.

Ansicht der Chemischen Fabrik vormals Sandoz. Um 1926

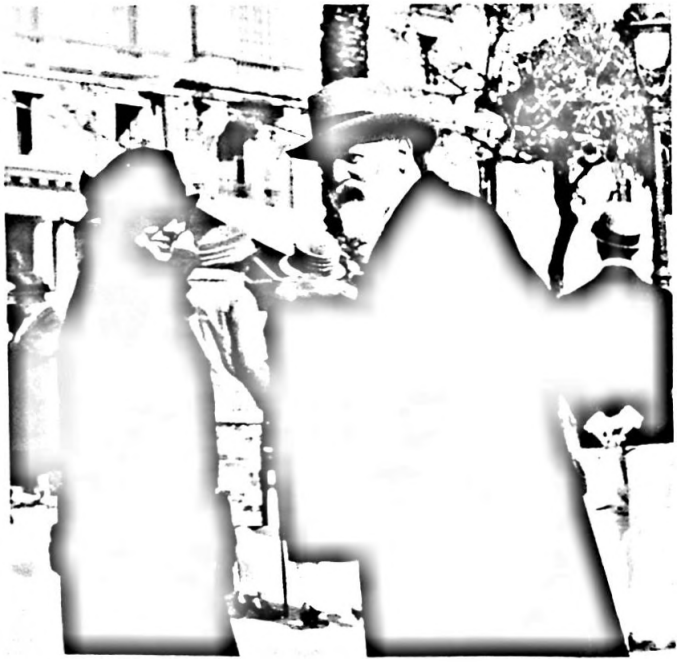
Der Philanthrop

Ein Lebensbild des Industriellen Edouard Sandoz wäre unvollkommen und einseitig, würde es den grosszügigen Wohltäter und Philanthropen unberücksichtigt lassen, der er besonders in seinen letzten Lebensjahren war. Neuenburger von der Abstammung her, in Basel geboren und aufgewachsen, hatte er in Lausanne Wurzeln gefasst und drückte diese Verbundenheit auch in seinen zahlreichen Vergabungen aus, mit denen er verschiedene Projekte der Stadt unterstützte. Dem Kanton Waadt vermachte er eine halbe Million Franken, die zum Bau eines Spitals für Chronischkranke



Edouard Sandoz im Hotel Lausanne-Palace. 1927

Edouard Sandoz mit Schwiegertochter Adèle Sandoz-Passavant in Menton. 1925



verwendet werden sollten. Das «Hospice Edouard Sandoz», das 112 Patienten aufnehmen konnte, wurde 1932 eröffnet und diente rund fünfzig Jahre seiner Bestimmung, ehe es 1980 abgerissen werden musste.

Aber auch seine Neuenburger Heimatgemeinden blieben, obwohl er nie dort ansässig war, nicht vergessen. So unterstützt er regelmässig einen Hilfsfonds der Familien Sandoz in Le Locle und Les Ponts-de-Martel. Mit Schenkungen zugunsten lokaler Institutionen wie Spitälern, Waisenhäusern, Asylen und Schulen, aber auch zur Ausgleichung des Gemeindedefizits in Krisenjahren, greift er immer wieder helfend ein. 1923, als das Collège von Les Ponts-de-Martel dringend einer Totalrevision unterzogen werden muss, die

Finanzen der Gemeinde dazu aber bei weitem nicht ausreichen, stellt Sandoz ein äusserst günstiges, langfristiges Darlehen von 100000 Franken zur Verfügung. Testamentarisch erlässt er der Gemeinde später die Rückzahlung der Hälfte des Betrages. In der Gemeinde ist man sich jener Grosszügigkeit noch heute sehr bewusst. So trägt ein Klassenzimmer im Collège von Les Ponts-de-Martel noch immer den Namen «Salle Edouard Sandoz». Seine grosszügigen Vergabungen erreichen beim Zeitpunkt seines Ablebens die Summe von rund einer Million Franken.

1926, nachdem er schon jahrelang das Leben im Hotel einem Aufenthalt im Herrenhaus von Denantou vorgezogen hatte, beschliesst Sandoz, seinen Besitz zu veräussern. Der Verkauf kommt jedoch erst nach seinem Tode zustande. Die Stadt Lausanne kauft von seinen Erben für die Summe von 500000 Franken einen 51000 Quadratmeter grossen Teil des Grundstückes, der heute den prachtvollen öffentlichen Park von Denantou darstellt. 1929 beschliesst die Stadtverwaltung von Lausanne, das kleine Strässchen, das von der Avenue du Denantou zum Quai d'Ouchy führt, als Chemin Edouard Sandoz im offiziellen Strassenregister der Stadt zu führen.

Edouard Sandoz, «cet homme d'affaires brillament doué, à la fois égocentrique et généreux, bienveillant et réservé, avec un fond de tristesse secrète»,[3] stirbt am 9. Januar 1928 in Lausanne.

Anmerkungen

[1] Aymon de Mestral, «Edouard Sandoz» in: Pionniers suisses de l'économie et de la technique, Band 3, Zürich 1957, S. 60

[2] Staatsarchiv Basel-Stadt, Handel und Gewerbe EEE 1

[3] de Mestral 1957 (s. Anm. 1), S. 67

Der Chemin Edouard Sandoz in Lausanne

Quellennachweis und Literaturverzeichnis (Teil Edouard Sandoz)

Werkarchiv Sandoz AG
- Protokolle des Verwaltungsrates
- Quartals- und Jahresberichte der Direktion
- Geschäftsberichte
- Produktions- und Verkaufsstatistiken
- Korrespondenz
- Archiv Durand & Huguenin

Schweizerisches Wirtschaftsarchiv
Staatsarchiv Basel-Stadt
Archives Communales Les Ponts-de-Martel
Archives Cantonales Vaudoises
Archives Cercle de l'Abbaye de l'Arc, Lausanne

Max Brunner, Die Geschichte der Interessengemeinschaft der drei Basler Gesellschaften Ciba AG, J. R. Geigy AG und Sandoz AG 1918–1950 und die internationalen Farbstoffkartelle 1929–1939 (unveröffentlicht)

Dorette Berthoud, Les indiennes neuchâteloises, Boudry-Neuchâtel 1951

E. Forcart-Respinger, Basel und das Seidenband. Basel 1942

Nicolas Jaquet, Die Entwicklung und volkswirtschaftliche Bedeutung der schweizerischen Teerfarbenindustrie. Basel 1922

Aymon de Mestral, Edouard Sandoz. In: Pionniers suisses de l'économie et de la technique, Band 3, Zürich 1957

Carl Oswald, Gaspard Dollfus. Basel 1968

Louis Polla, Rues de Lausanne. Lausanne 1984

Hans Roth, Die chemische Industrie der Schweiz als Exportindustrie unter besonderer Berücksichtigung der Farbstoffausfuhr zwischen den beiden Weltkriegen. Basel 1952

75 Jahre Sandoz. Basel 1961

Gustaf Adolf Wanner, Die Basler Handels-Gesellschaft AG, 1859–1959. Basel 1959

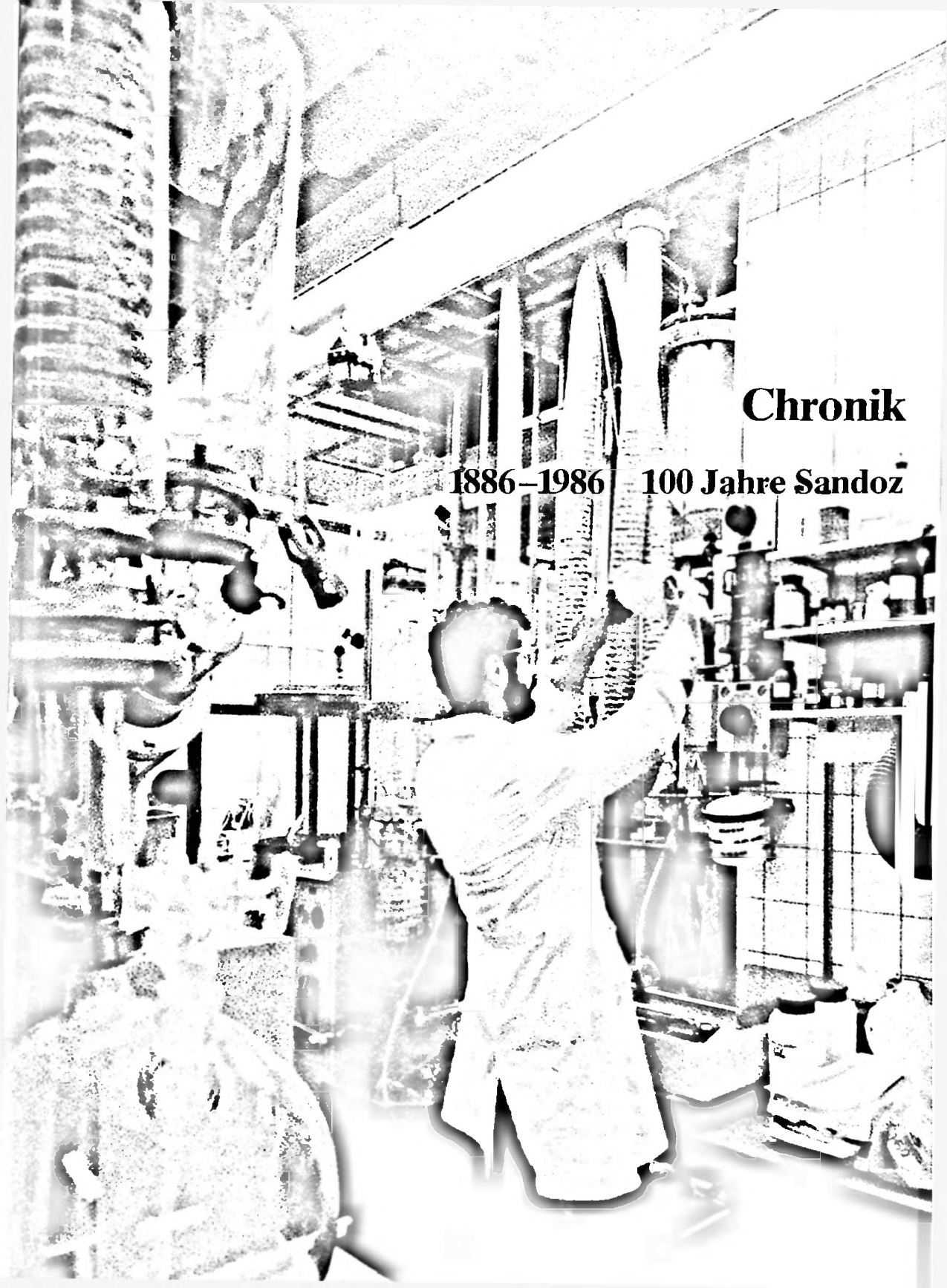
A. Wassilieff, Die Arbeitsverhältnisse in den Basler chemischen Fabriken. Basel 1905

Handbuch der Schweizer Geschichte, Band 2, Zürich, 1977

Le Livre d'Or de Belles-Lettres. Lausanne

Fotonachweis (Teil Edouard Sandoz)

Archives Cercle de l'Abbaye de l'Arc, Lausanne. S. 80
Historisches Museum, Basel. S. 46
Musée Historique de l'Ancien-Evêché, Lausanne. S. 59
Privatbesitz. S. 47, 51, 53, 60, 75, 76, 82
Staatsarchiv Basel-Stadt. S. 49, 50
Werkarchiv Sandoz AG. Basel. S. 44, 45, 52, 55, 56, 57, 58, 62, 64, 65, 66, 68, 70, 72, 73, 74, 77, 78, 81, 83



Chronik

1886–1986 100 Jahre Sandoz

1886–1986 100 Jahre Sandoz

1886 Der Chemiker Dr. Alfred Kern und der Kaufmann Edouard Sandoz gründen am 1. Juli 1886 mit 15 Mitarbeitern die Chemische Fabrik Kern & Sandoz in Basel.

1888 Das erste eigene Sandoz-Produkt, der Gallocyanin-Farbstoff Prune pure, wird patentiert.

1891 Das «Arbeiterhaus» mit Speise- und Aufenthaltsräumen wird gebaut.

1893 Tod Alfred Kerns. Edouard Sandoz führt das Unternehmen als Kommanditgesellschaft Sandoz & Co. weiter.

1895 Umwandlung des Unternehmens in eine Aktiengesellschaft, die Chemische Fabrik vormals Sandoz. Aktienkapital 2 Millionen Franken

1896 Edouard Sandoz stiftet einen Unterstützungsfonds für Arbeiter.

1900 Umsatz 3,2 Millionen Franken
In Deutschland, Italien, Grossbritannien und Belgien werden die ersten Vertretungen eingerichtet.

1901 Eine Betriebsunfallversicherung für Angestellte tritt in Kraft.

1903 Erstmalige Gewährung von bezahlten Ferien: 3 Tage nach 5 Dienstjahren

1910 Umsatz 3,9 Millionen Franken
In New York wird die erste überseeische Vertretung eingerichtet.

1911 Gründung der ersten Tochtergesellschaft, Sandoz Chemical Co. Ltd. in Bradford, Grossbritannien

1912 Kotierung der Sandoz-Aktien an der Basler Börse

1915 Die Sandoz beteiligt sich an der Errichtung der Schweizerischen Sodafabrik in Zurzach.

1916 Erhöhung des Aktienkapitals auf 3 Millionen Franken

1917 Prof. Dr. Arthur Stoll beginnt mit dem Aufbau einer Pharmazeutischen Abteilung.
Die Sandoz beteiligt sich an der Gründung der Säurefabrik Schweizerhalle.
Erhöhung des Aktienkapitals auf 4 Millionen Franken
Kauf des Areals «Rothaus» in Muttenz
Pensionskasse für Angestellte tritt in Kraft.

1918 Prof. Stoll gelingt die Isolierung des Mutterkorn-Alkaloides Ergotamin.
Die Produktion von sauren Anthrachinon-Farbstoffen wird aufgenommen.
Ciba, Geigy und Sandoz schliessen sich zur Basler Interessengemeinschaft zusammen.
Erhöhung des Aktienkapitals auf 5 Millionen Franken
Ein Fabrikarzt wird eingestellt.
Stiftung eines «Ferienfonds»

1919 Gründung einer Tochtergesellschaft in den USA
Beteiligung an der Clayton Aniline Co., Grossbritannien, dem ersten Gemeinschaftswerk der Basler Interessengemeinschaft
Pensionskasse für Arbeiter, Vorarbeiter und Meister tritt in Kraft.
Das neue «Wohlfahrtsgebäude» mit Kantine und Badeeinrichtungen wird gebaut.

1920 Beteiligung an den Cincinnati Chemical Works, Inc. (USA), Gemeinschaftswerk der Basler Interessengemeinschaft
Erhöhung des Aktienkapitals auf 7,5 Millionen Franken
Umsatz 52 Millionen Franken
Gründung des Betriebsangestelltenvereins

1921 Die ersten pharmazeutischen Präparate kommen auf den Markt:
- das Gallensteinmittel «Felamin»,
- das Ergotamin-Präparat «Gynergen», ein Meilenstein in der Geburtshilfe.

1923 Gründung von Tochtergesellschaften in Italien und Frankreich
Das erste Textilhilfsmittel, «Printogen», kommt auf den Markt.
Dr. Hans Leemann trennt erstmals die Forschung von der Produktion.

1924 Gründung der Tochtergesellschaft in Spanien
Kauf eines Ferienhauses für Angestellte in Ponte/GR

1925 Patentierung der ersten Artisil-Farbstoffe
Beteiligung an der Società Bergamasca, Italien, Gemeinschaftswerk der Basler Interessengemeinschaft

1926 Eine Abteilung für Chemische Faserumwandlung wird gegründet.
Gründung der Tochtergesellschaft in Deutschland

1927 Einführung von «Calcium-Sandoz»

1928 Tod von Edouard Sandoz
Einführung von «Optalidon»
Erhöhung des Aktienkapitals auf 10 Millionen Franken

1929 Eine Abteilung für Textilhilfsprodukte, die spätere Abteilung für Chemikalien, wird angegliedert.
Abschluss des Kartellvertrages der Basler Interessengemeinschaft mit der deutschen und französischen Farbstoffindustrie

1930 Umsatz 41,4 Millionen Franken

1932 Die englische Farbstoffindustrie schliesst sich dem Kartell der Farbstoffproduzenten an.

1933 Patentierung der ersten Metomegachrom-Farbstoffe

1934 Einführung von «Bellergal»

1936 50 Jahre Sandoz mit 1158 Mitarbeitern im Stammhaus

1938 Einführung von «Cedilanid»

1939 Namenswechsel in Sandoz AG
Eine Agro-Abteilung wird aufgebaut.
Einführung der Gruppenversicherung für Arbeiter und Angestellte

1940 Umsatz 92,2 Millionen Franken

1941 Gründung der Tochtergesellschaft in Brasilien

1943 Patentierung der ersten Viscofil-Farbstoffe
Dr. A. Hofmann entdeckt die Wirkung von Lysergsäurediaethylamid (LSD).
Gründung der Arbeiterkommission

1945 Erhöhung des Aktienkapitals auf 15 Millionen Franken
Erwerb des Versuchsgutes Klushof
Der erste Gesamt-Arbeits-Vertrag in der chemischen Industrie tritt in Kraft.

1946 Beginn der Bebauung des Areals in Muttenz zur Verlegung der Chemikalien- und Agroproduktion
Einführung von «Dihydergot» und «Methergin»
Gründung des Angestellten-Vereins

1947 Gründung von Tochtergesellschaften in Indien, Irland, Mexiko, den Niederlanden und in Portugal
Erhöhung des Aktienkapitals auf 30 Millionen Franken
Gründung des Vereins der Vorarbeiter und Vorarbeiterinnen

1948 Gründung der Tochtergesellschaft in Kanada

1949 Gründung der Tochtergesellschaft in Venezuela
Einführung von «Hydergin»

1950 Gründung der Tochtergesellschaft in Schweden
Auflösung der Basler Interessengemeinschaft
Erhöhung des Aktienkapitals auf 40 Millionen Franken
Umsatz 282,6 Millionen Franken

1952 Patentierung der ersten Lanasyl-Telasol-Farbstoffe
Der Umsatz des Pharma-Departements übersteigt erstmals den der Farben.

1953 Einführung von «Cafergot»
Erwerb eines Ferienhauses in Valbella/GR

1955 Gründung der Tochtergesellschaft in Argentinien
Patentierung der ersten Foron-Farbstoffe zum Färben von Polyesterfasern
Erhöhung des Aktienkapitals auf 50 Millionen Franken

.957 Gründung der Tochtergesellschaft in Australien
Errichtung eines Gemeinschaftswerkes mit Ciba und Geigy in Resende, Brasilien
Patentierung der ersten Drimaren-Farbstoffe

1958 Einführung von «Melleril»
Beteiligung am Gemeinschaftswerk Mount Royal, Kanada, mit Ciba und Geigy
Erwerb eines 140 000 m^2 grossen Terrains in Huningue, Frankreich

1959 Gründung von Tochtergesellschaften in Belgien und Neuseeland
Erhöhung des Aktienkapitals auf 60 Millionen Franken

1960 Gründung der Tochtergesellschaft in Japan
Errichtung eines Gemeinschaftswerkes mit Ciba und Geigy in Ägypten («Swisspharma»)
Einführung von «Deseril»
Umsatz 633 Millionen Franken

1961 Totalsynthese des Ergotamins
Erhöhung des Aktienkapitals auf 75 Millionen Franken

1962 Gründung von Tochtergesellschaften in Chile, Peru und Kolumbien

1963 Gründung der Tochtergesellschaft in Pakistan
Übernahme der Biochemie Ges.m.b.H. in Kundl (Österreich) und deren Tochter Alpine Chemische A.G. (Kufstein) – Eintritt in das Antibiotika-Gebiet

1964 Eröffnung des neuen Forschungszentrums in East Hanover, N.J., USA

1964 Erhöhung des Aktienkapitals auf 100 Millionen Franken
1966 Gründung der Tochtergesellschaft in Finnland
Eröffnung des neuen Personalrestaurants in Basel
Beginn des sozialen Wohnungsbaus
1967 Gründung von Tochtergesellschaften in Dänemark, Griechenland, Hongkong und Österreich
Zusammenschluss mit Wander AG, Bern – Vorstoss in das Gebiet der Diätetika
Erhöhung des Aktienkapitals auf 130 Millionen Franken
Einführung von «Tavegyl»
1968 Agro-Versuchsstation Witterswil wird gebaut.
Die Sportanlage für Mitarbeiter in Huningue, Frankreich, wird eröffnet.
1969 Gründung der Tochtergesellschaft in Südafrika
Diversifikation in das Gebiet der Hospital Supplies beginnt mit dem Kauf der J. J. Monaghan Co., USA.
Übernahme der Durand & Huguenin AG, Basel (Farben)
Erhöhung des Aktienkapitals auf 150 Millionen Franken
Ausgabe von Mitarbeiteraktien
1970 Eröffnung des Sandoz-Foschungs-Instituts Wien (Pharma)
Einführung von «Visken»
Umsatz 2,751 Milliarden Franken
Gründung der Akademikervereinigung
1972 Erwerb der Delmark Co., USA (Ernährung)
Übernahme der STIA Pratteln (Teerindustrie/Zwischenprodukte)
Erhöhung des Aktienkapitals auf 195 Millionen Franken
1974 Erwerb von Vital Assists Co., USA (Hospital Supplies)
Einführung von «Calcitonin»
1975 Diversifikation in das Saatgutgeschäft beginnt mit dem Erwerb der Rogers Bros. Co., USA.
Erwerb der Lexington Instruments, USA (Hospital Supplies)
Gründung der Sandoz Produkte Schweiz AG
Erhöhung des Aktienkapitals auf 222,857 Millionen Franken
Einführung von «Parlodel»
Das Sandoz-Ausbildungszentrum in Muttenz (SAZM) wird in Betrieb genommen.
1976 Erwerb der Northrup, King Co., USA (Saatgut)
Erwerb der Chicago Dietetics Co., USA (Ernährung)
1977 Zusammenfassung der Hospital Supply-Aktivitäten in einem Joint-Venture mit Rhône-Poulenc
Einführung von «Zaditen»
Eine Konzernstelle für Ökologie und Sicherheit wird eingerichtet.
Erhöhung des Aktienkapitals auf 245,143 Millionen Franken
1978 Erwerb der Leofarin-Gruppe, Schweiz (Ernährung)
1979 Erwerb der K.J. Quinn, BRD, und der Sarma S.p.A., Italien (Farben)
In Martin, S.C., USA, nimmt eine Grossproduktionsanlage des Farben-Departements ihren Betrieb auf.

1980 Übernahme der niederländischen Saatgutfirma Zaadunie B. V. mit Schwergewicht auf Gemüse- und Blumensaatgut
Erwerb der McNair Seed Co., USA (Saatgut)
Erwerb der S. A. Cardoner, Spanien (Farben)
Umsatz 4,9 Milliarden Franken

1981 Erwerb der Ex-Lax Pharmaceuticals-Gruppe, USA (Pharma)
Gründung eines Sandoz-Institutes für Medizinische Forschung auf dem Gelände des University College, London

1982 Erwerb der schwedischen Wasa-Gruppe – Wasa ist der weltgrösste Hersteller von Knäckebrot.
«Sandimmun», ein neuartiges Immunosuppressivum, wird eingeführt.
Die Abwasserkläranlage (ARA) für Sandoz-Basel wird in Huningue, Frankreich, eröffnet.

1983 Erwerb der Sodyeco Inc., USA (Farben), und der Zoecon Corp., USA (Agro)

1985 Erwerb der Master Builders Inc., USA – Einstieg in den Sektor Bauchemikalien

1986 100 Jahre Sandoz mit Tochtergesellschaften, Gemeinschaftswerken und Beteiligungen in 48 Ländern und mehr als 38 000 Mitarbeitern

Philippe Suchard
Daniel Jeanrichard

4e [illegible] Thury,
M. Guipo[illegible]
5f M. Hipp, J. J. Kohler, J. Faillettaz, J. Landry
6f F. Borel, M. Birkigt, L. Chevrolet,
Ch. Schäublin, E. Villeneuve
7f La Convention de Paix dans l'Industrie
Suisse des Machines et Métaux
E. Dübi, K. Ilg
8f Maurice Troillet
9f Charles Veillon

In englischer Sprache:
1e Daniel Jeanrichard
2e The Peace Agreement in the Swiss
Engineering and Metalworking
Industries
E. Dübi, K. Ilg

Die Reihe wird fortgesetzt.

Verein für wirtschaftshistorische Studien
Gegründet 1950

Vorstand:
Marcel Züblin, dipl. Ing. ETH, Winterthur
Präsident
Dr. Hans Rudolf Schmid, Thalwil
Vizepräsident
Prof. Dr. Jean-François Bergier, Zug
Ulrich Bremi, Zollikon
Dr. Walter Günthardt, Gockhausen
Pierre Krafft, dipl. Ing. ETH, Zollikon
Dr. Walter Lüem, Herrliberg
Dr. Fritz Wanner, Kilchberg ZH
Dr. Giovanni Wenner, Küsnacht ZH
Peter Ziegler, Wädenswil

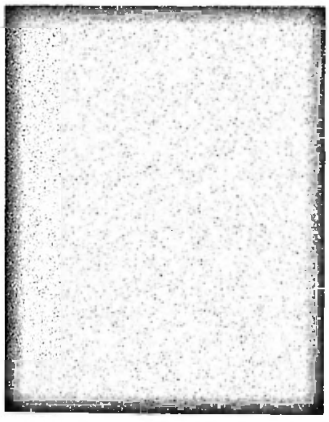
Geschäftsführer:
Fritz Hauswirth, Meilen

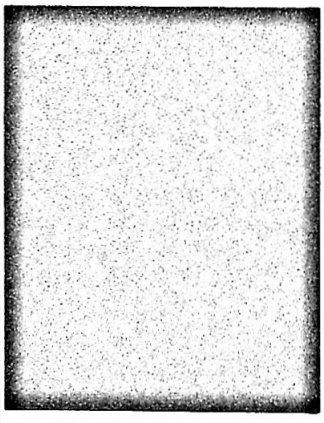
Geschäftsstelle:
Stockerstrasse 8, 8002 Zürich

Umschlag:
Dragier-Abteilung
Mitte der 1920er Jahre

Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik

MAX SCHIESSER
1880–1975





EMIL HAEFELY
1866–1939

30

HERAUSGEBER
VEREIN FÜR WIRTSCHAFTSHISTORISCHE STUDIEN
ZÜRICH

mumu Archiv Museum Muttenz

Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik

ZWEI BASLER PIONIERE

FRITZ HOFFMANN-LA ROCHE 1868-1920

HEINRICH EDUARD GRUNER 1873-1947

24

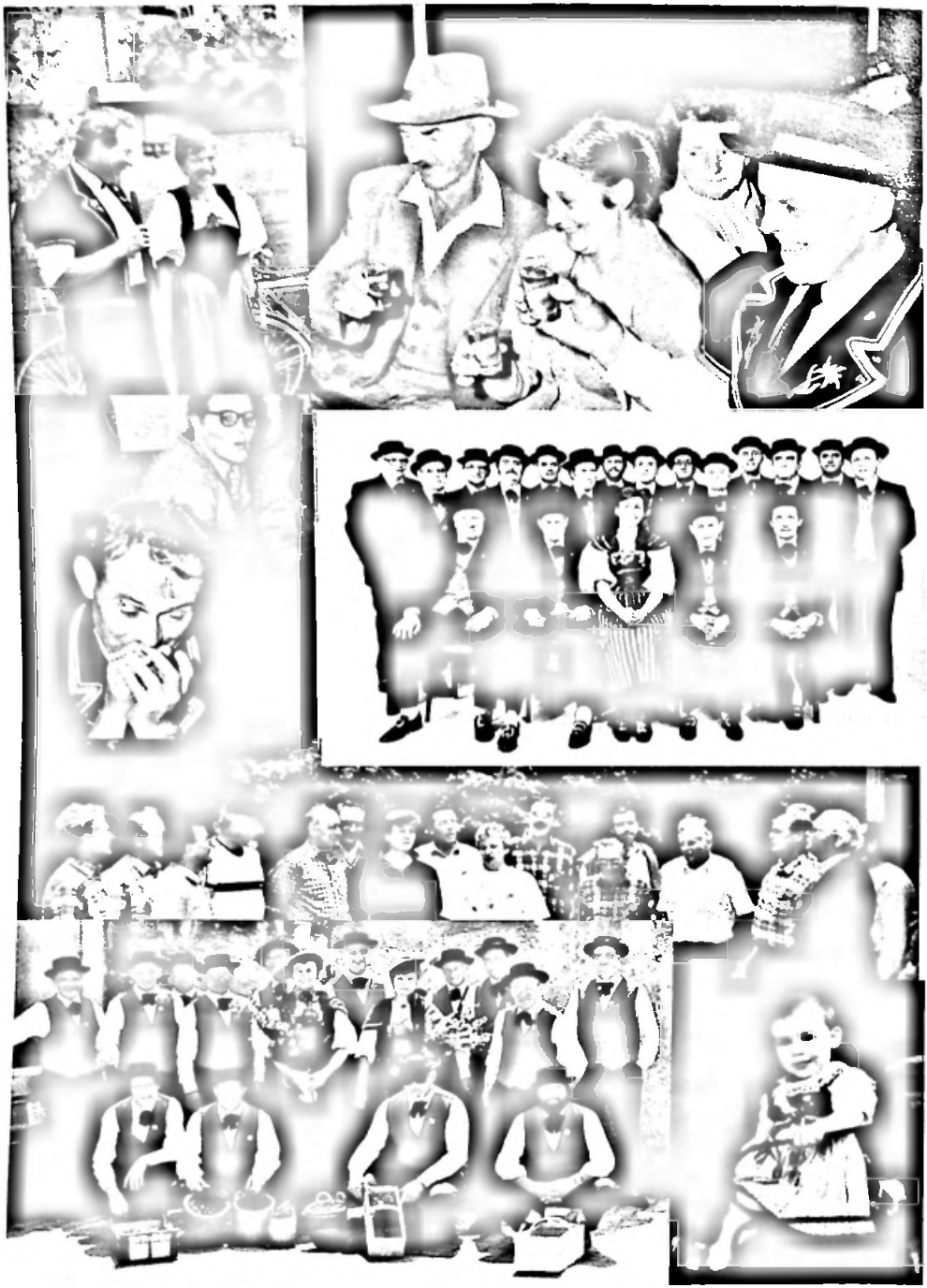
HERAUSGEBER
VEREIN FÜR WIRTSCHAFTSHISTORISCHE STUDIEN
ZÜRICH

mumu Archiv Museum Muttenz

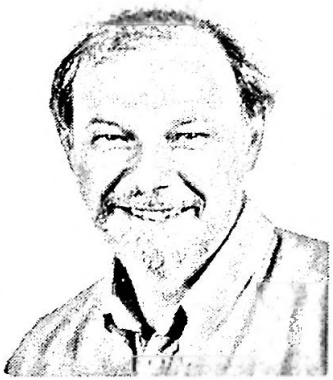
50 Jahre Jodlerklub

Muttenz

mumu Archiv Museum Muttenz



Grusswort des Gemeindepräsidenten Peter Vogt



Zum Jubiläum

Der Jodlerklub Muttenz kann anlässlich des Jodlerabends vom 3. Februar 2001 das Jubiläum seines 50-jährigen Bestehens feiern. Dieser kulturelle Verein ist aus dem Leben unserer Gemeinde nicht wegzudenken. Viele Anlässe und Veranstaltungen in unserem Dorf werden durch den Jodlerklub veranstaltet und auch musikalisch bereichert.

Seit Jahren ist der Vereinsabend jeweils im Februar ein Anziehungspunkt für Menschen von nah und fern. Worauf ist dieser grosse Publikumsaufmarsch zurückzuführen? Vermutlich sehnen sich die Menschen in unserer hektischen Zeit nach einer Beschaulichkeit, wie sie im Volkslied auf schönste Weise zum Ausdruck kommt. Sicher aber pflegt und fördert der Jodlerklub Muttenz mit dem volkstümlichen Gesang unsere Kultur und unsere Lebensart, was viele Menschen anzusprechen vermag und offenbar einem Bedürfnis entspricht. Ich hoffe, dass es dem Jodlerklub Muttenz gelingt, auch die jüngere Generation für die Volksmusik zu begeistern und so einen wichtigen Teil unseres Brauchtums zu erhalten.

Im Namen der Behörden und der ganzen Bevölkerung spreche ich unserem Jodlerklub die herzlichste Gratulation zum runden Jubiläum aus. Möge ein gelungener Jubiläumsabend zu einem weiteren Meilenstein in der Vereinsgeschichte werden.

Peter Vogt, Gemeindepräsident

So wei mer sy!

Werte Ehrengäste und Ehrenmitglieder,
Liebe Jodlerfreunde

Der Jodlerklub Muttenz feiert am 3. Februar 2001 sein 50-jähriges Bestehen. Zu unserem Geburtstag, liebe Jodlerfreunde, heissen wir Sie ganz herzlich willkommen und freuen uns, Sie bei uns begrüssen zu dürfen.

Speziell begrüssen möchten wir unsere Ehrengäste, Ehrenmitglieder und Verbandsdelegierten. Ebenso herzlich begrüssen wir unsere Mitwirkenden, die mit ihren Darbietungen unser Jubiläumsprogramm verschönern helfen.

Allen unseren Sponsoren, Gönnern und Freunden, aber auch allen Helferinnen und Helfern, die uns tatkräftig unterstützten, diese Jubiläumsfeier zu organisieren, danken wir herzlich.

Allen Besuchern wünschen wir ein schönes Fest und freuen uns mit Ihnen zusammen auf die vergangenen 50 Jahre anzustossen.

Karl Rüfenacht
OK Präsident

So wurden wir

Liebe Sängerinnen und Sänger,

Wenn ein Verein seinen fünfzigsten Geburtstag feiern kann, lohnt es sich, einmal auch auf die vergangenen Jahre zurückzublicken.

Trotz einiger Anfangsschwierigkeiten durch Sänger- und Dirigentenwechsel, blieb der "harte Kern" dem Verein treu. Die Freude am Gesang und die Pflege der Kameradschaft verbinden und überdauern alles Ungereimte.
Zahlreiche Jodlerfeste - Nordwestschweizerische und Eidgenössische - wurden dank dem damaligen Dirigenten, Paul Meier, mit Erfolg gekrönt. Das Organisieren und das Durchführen von kleineren und grösseren Veranstaltungen wie Unterhaltungsabenden, Erstaugustfeiern, Schützenplatzchilbi etc. waren von Geselligkeit, Arbeit und Zusammengehörigkeit geprägt.
Besonders stolz waren wir, als erster Baselbieter Jodlerklub die Baselbieter-Tracht angeschafft und auch damit ein überliefertes Brauchtum weitergepflegt zu haben.
Ich wünsche dem Jodlerklub Muttenz weiterhin Freude am Gesang und an einem erspriesslichen Vereinsleben.

Jörg Grollimund
Ehrenpräsident

Chronik (1951)

Als sich am 3. März 1951 8 Mann im Restaurant Wartenberg in Muttenz zusammenfanden, um den Jodlerklub Muttenz aus der Taufe zu heben, glaubte wohl noch niemand so recht daran, dass 50 Jahre später ein Verein mit demselben Namen kräftig gewachsen und stolz sich zum Jubiläum vorstellen würde. Ja, die ersten Jahre waren wirklich nicht leicht gewesen. Wohl gab es immer wieder Idealisten, die sich ungeachtet der Misserfolge für das Jodellied einsetzten. Aber zu sehr krankte der Verein an menschlichen Schwächen einiger Mitglieder. Sänger kamen dazu und mussten kurze Zeit später wieder ausgeschlossen werden. Schlechter Probenbesuch, persönliche Streitereien und unkameradschaftliches Benehmen waren die Gründe. Immerhin fällt in diese Wirren des jungen Vereins seine Gründungsfeier vom 24. Februar 1953 im Restaurant Rössli, Muttenz. Der Jodlerklub Liestal übernahm die Patenschaft.

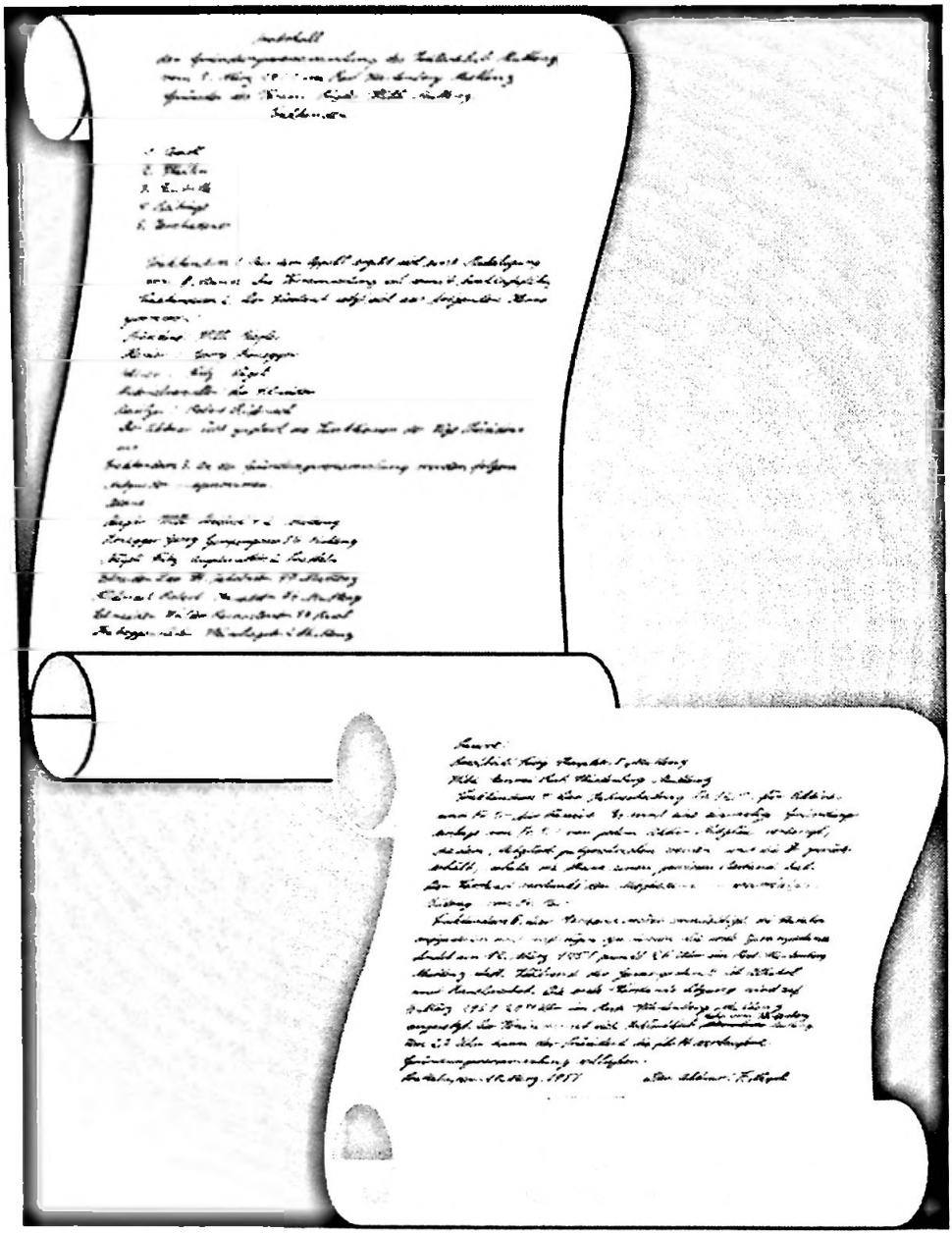
Gründungsfest 1953 im Restaurant Rössli

Von links: Fritz Wenger / Willi Bigler / Peter Habegger / Hans Walther / Walter Burger / Ernst Dubach / Ernst Schwaier / Hans-Ruedi Leupin / Jörg Grollimund / Otto Tschanz / Otto Bucher / Ruedi Baumann / Fritz Nägeli / Paul Bucher / Ernst Thürkauf

Chronik (1953)

Allmählich ging es nun bergauf; die Spreu trennte sich vom Weizen. Aus dem Protokoll der 4. Generalversammlung vom 12. Februar 1955 kann man mit Genugtuung lesen, dass sich die 14 Aktiven für die Teilnahme am Eidg. Jodlerfest in Freiburg entschlossen haben, nachdem sie 1953 in Liestal und 1954 in Rheinfelden die ersten Unterverbandsfeste mit bemerkenswertem Erfolg besucht hatten. Angespornt durch den guten Erfolg an Jodlerfesten, Unterhaltungsabenden und bei dörflichen Vereinsanlässen gedieh der Verein zusehends; er erstarkte von Monat zu Monat, und bald reihte er sich würdig an die übrigen Dorfvereine. Der junge Baum hatte Wurzeln geschlagen, er wuchs.

Die Gründungsschrift von 1951



Die Abschrift:

Protokoll
der Gründungsversammlung des Jodlerklub Muttenz vom 3. März 1951 im Restaurant Wartenberg Muttenz.
Gründer des Vereins:
Bigler Willi Muttenz

Traktanden:
1. Appell
2. Wahlen
3. Eintritte
4. Beiträge
5. Verschiedenes

Traktandum 1.
Aus dem Appell ergibt sich eine Beteiligung von 8 Mann. Die Versammlung ist somit beschlussfähig.

Traktandum 2.
Der Vorstand setzt sich aus folgenden Herren zusammen:

Präsident:	Willi Bigler
Kassier:	Georg Honegger
Aktuar:	Fritz Nägeli
Materialverwalter:	Leo Schneider
Beisitzer:	Robert Rüfenacht

Der Aktuar übt zugleich die Funktionen des Vize Präsidenten aus.

Traktandum 3.
An der Gründungsversammlung werden folgende Mitglieder aufgenommen:

Aktive:
Bigler Willi, Postfach 42, Muttenz
Honegger Georg, Gempengasse 56, Muttenz
Nägeli Fritz, Augstmattstrasse 2, Pratteln
Schneider Leo, St. Jakobstrasse 97, Pratteln
Rüfenacht Robert, Hauptstrasse 76, Muttenz
Schneider Walter, Reinacherstrasse 30, Basel
Habegger Peter, Weinhagstrasse 2, Muttenz

Passive:
Brechbühl Fritz, Hauptstrasse 5, Muttenz
Wild Emmi, Restaurant Wartenberg, Muttenz

Traktandum 4.
Der Jahresbeitrag Fr. 12.–, für Aktive, und Fr. 5.-- für Passive. Es wird eine einmalige Gründungseinlage von Fr. 5.-- von jedem Aktivmitglied verlangt, die dem Mitglied gutgeschrieben werden, und die er zurückerhält, sobald die Kasse einen gewissen Bestand hat. Der Vorstand verdankt den Mitgliedern den freiwilligen Beitrag von Fr. 16.–.

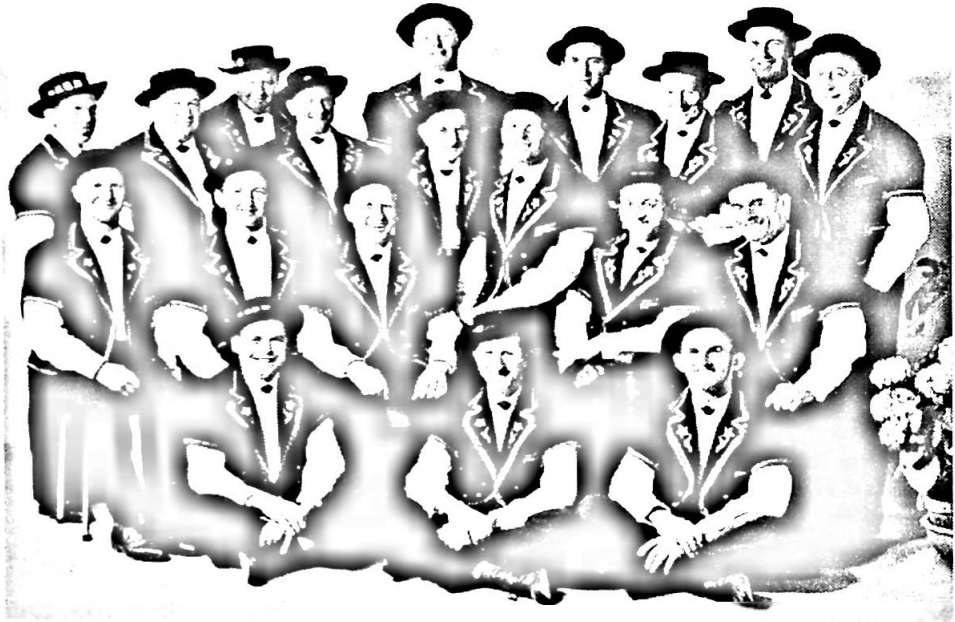
Traktandum 5.
Der Vorstand wird ermächtigt, die Statuten aufzustellen und anfertigen zu lassen. Die erste Gesangsstunde findet am 12. März 1951 punkt 20 Uhr im Restaurant Wartenberg Muttenz statt. Während der Gesangsstunde ist Alkohol- und Rauchverbot. Die erste Vorstands Sitzung wird auf 6. März 1951 20.30 Uhr im Restaurant Wartenberg Muttenz angesetzt. Der Verein nennt sich Jodlerklub Echo vom Wartenberg Muttenz.
Um 23 Uhr kann der Präsident die flott verlaufene Gründungsversammlung schliessen.

Pratteln, den 10. März 1951
Der Aktuar: F. Nägeli

Chronik (1962)

Die Jahre flossen dahin, und wenn wir zurückblicken, sind wir all denen dankbar, die in schweren Zeiten nicht verzagten, sondern den Grundstein legten zu einer jodlerischen Gemeinschaft, die aus unserer Region nicht mehr wegzudenken ist. So dürfen alle, die an diesem Aufbau mitgeholfen haben, mit berechtigtem Stolz auf das verflossene halbe Jahrhundert zurückblicken.

Eidgenössisches Jodlerfest Luzern 1962



Von links hintere Reihe: Hans Megert / Hans Kümmerli / Werner Kern / Hans Walther / Hans Bernhard / Luzi Tscharner / Hans Moser / Jörg Grollimund / Toni Kamber

Von links mittlere Reihe: Rolf Gerber / Peter Habegger / Paul Meier / Fritz Nägeli / Christian Ramseier / Ernst Thürkauf / Rudolf Gammenthaler

Von links untere Reihe: Ernst Dubach / Helmut Bürgin / Toni Limacher

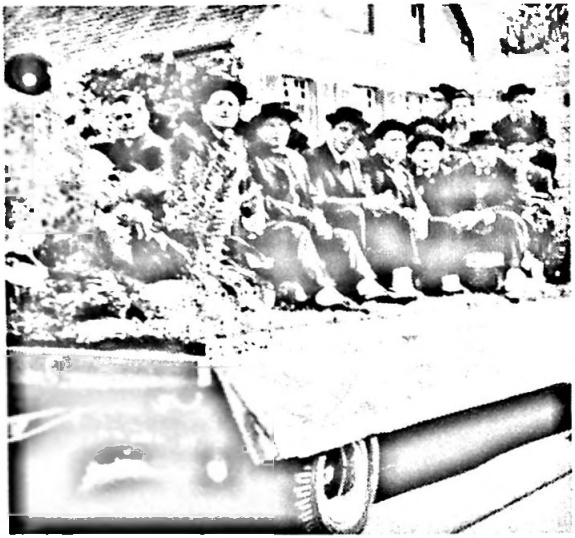
Chronik (1965)

Teilnahme am Peter und Paul-Fest 1965 in Bretten (D)

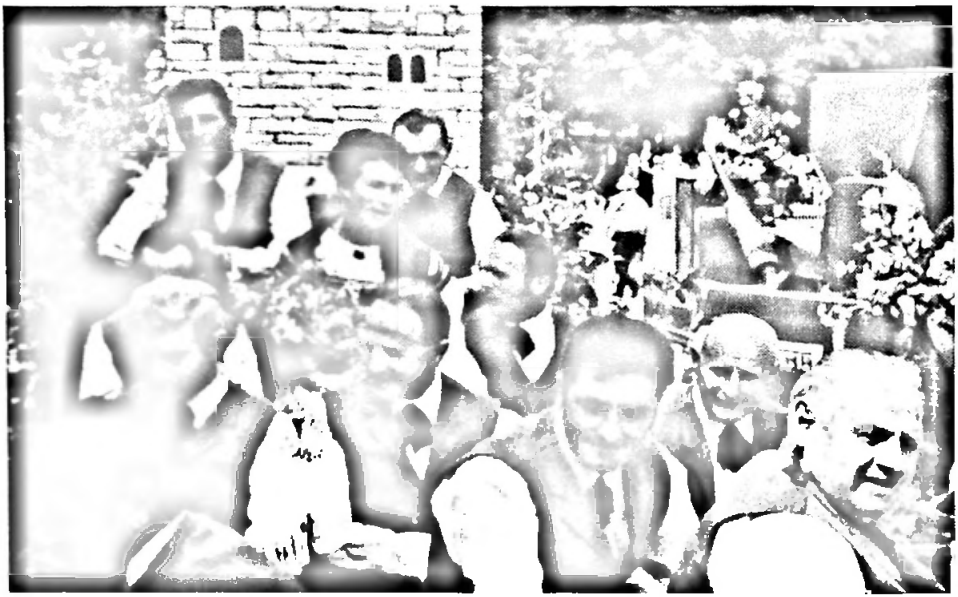
Damals noch in alter Pracht -
Bald schon gibt's die neue Tracht

Chronik (1966/67)

1966 Neueinkleidung
Im Jahre 1966 wurde der Verein neu eingekleidet, und zwar als erste Jodlergruppe im Baselbiet mit der originalen Baselbieter Herrentracht. Damit war der Jodlerklub Muttenz bahnbrechend für eine Entwicklung in unserer Region, die nicht nur durch unser Liedgut die Verbundenheit mit der engeren Heimat dokumentieren will, sondern auch durch die äussere Erscheinung.



Nordwestschweizerisches Jodlerfest in Riehen 1967



Chronik (1974/75)

An vielen Jodlerfesten hat der Jodlerklub Muttenz sein Können unter Beweis gestellt, so achtzehn mal an einem Unterverbandsfest, dreizehnmal an einem „Eidgenössischen". Wenn im Wettkampfbericht vom Eidgenössischen Jodlerfest in Aarau 1975 unter anderem geschrieben steht „ ... ein herrlicher Vortrag, wie ein frischer Blumenstrauss aus den Bergen!" so mag dies auf die hohen gesanglichen Qualitäten der Gruppe hinweisen. Nicht umsonst durfte der Verein bereits1974 am traditionellen Bremgartenkonzert die Nordwestschweiz vertreten.

Dort wurde auch unserem Dirigenten Paul Meier das begehrte Stucker-Legat übergeben. Diese Auszeichnung wird für besondere Verdienste im Sinne unseres Brauchtums und des Jodelliedes verliehen.

Chronik (1975)

Empfang in Muttenz nach dem Eidgenössischen Jodlerfest 1975 in Aarau

So wie der Chorklang über die Jahre hin zu einer Einheit herangereift ist, so hat auch die Verbundenheit unter den Mitgliedern eine erfreuliche Vertiefung erfahren. In vorbildlicher Kameradschaft geht es ans Werk zur Lösung der vielfältigen musikalischen und organisatorischen Aufgaben. Durch seine Aktivität hat der Jodlerklub viele Freunde gewonnen. Im Jahre 1975 waren die Aktiven nebst den 40 Gesangsproben noch 24 mal und im Jahre 1998 nebst Gesangsproben noch 23 mal aufgeboten, um bei Freunden und Bekannten, selbst jenseits der Grenze, mit dem Jodellied Freude zu bereiten. Und alle wissen es: Wer Freude schenken darf, ist selbst am meisten beschenkt. Darum sagen die Muttenzer Jodler nie nein, wenn es gilt, das bodenständige Kulturgut zu pflegen und unseren Nachfahren in unverfälschlicher Weise weiter zu geben. Möge diese vorbildliche Haltung für immer die Devise unseres Jubilars bleiben.

Chronik (1976)

Jubiläumsfeier

JUBILÄUMS-FEIER 1951 - 1976

25 JAHRE JODLERKLUB MUTTENZ

SONNTAGNACHMITTAG, 14.00 UHR IN DER FESTHÜTTE

13. JUNI 1976

MITWIRKENDE:

MUSIKVEREIN MUTTENZ

JODLERKLUB LIESTAL (GÖTTI)

ALPHORNBLÄSER - QUARTETT

JODLERKLUB "ECHO VOM MAYENFELS" PRATTELN

FAHNENSCHWINGER

JODLERKLUB MUTTENZ

Im Jubiläumsjahr 1976 zählt der Jodlerklub Muttenz 21 Aktivmitglieder

Eintritt		Eintritt	
1951	Fritz Nägeli (Gründer)	1958	Luzius Tscharner
1951	Peter Habegger (Gründer)	1959	Werner Kern
1951	Ernst Dubach	1961	Hans Moser
1951	Jörg Grollimund	1963	Erna Schmied
1951	Hans Walther	1964	Hans Kümmerli
1952	Ernst Thürkauf	1965	Karl Schmied
1953	Toni Kamber	1966	Mario Buser
1953	Christian Ramseier	1967	Franz Zwahlen
1956	Paul Meier (Dirigent)	1968	Willi Siegrist
1958	Helmuth Bürgin	1973	Bernhard Küng
1958	Rudolf Gammenthaler	1974	Karl Rüfenacht

25 JAHRE –

JODLERKLUB MUTTENZ

JUBILÄUMSKONZERT

SAMSTAG, 22. MAI 1976, 20 UHR IM HOTEL MITTENZA
MUTTENZ

Mitwirkende: Jodlerklub Dienna Biel
Jodelduett Heidi und Ernst Sommer, Biel
Jodlerklub "Alpenrösli" Freiburg
Jodelduett Gebrüder Boschung, Freiburg
Jodlerklub Giswil/OW
Jodelduett Ruedi Rymann Giswil / Isidor Röösli, Luzern
Jodlerklub Wattwil
Jodlerklub Muttenz

****

GROSSER UNTERHALTUNGSABEND

SAMSTAG, 12. JUNI 1976, BEGINN 20.15 UHR IN DER FESTHÜTTE.

AM LAUFENDEN BAND!!

Besuchen Sie diesen einmaligen Anlass. Ein buntes Non-stop-Programm für Jung und Alt, für Aug und Ohr. Drei Stunden Lachen und Staunen.

Es wirken mit:

Conférencier Fritz Hofmann, Bern
Musikverein Tunsel (Deutschland)
Damenriege Muttenz
Mundharmonika und Schwyzerörgeli Quintett aus dem Emmental (für Stadt und Land)
Mädchenriege Muttenz
Die 3 RUBANIS (Akrobatengruppe)
Dudelsack Gruppe

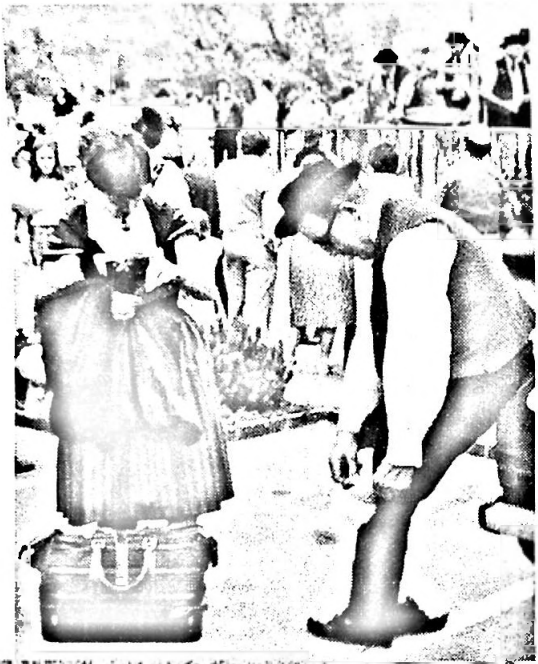
TANZ-ORCHESTER "RHEINDAENDERSPATZEN" 19 Mann

Chronik (1976)

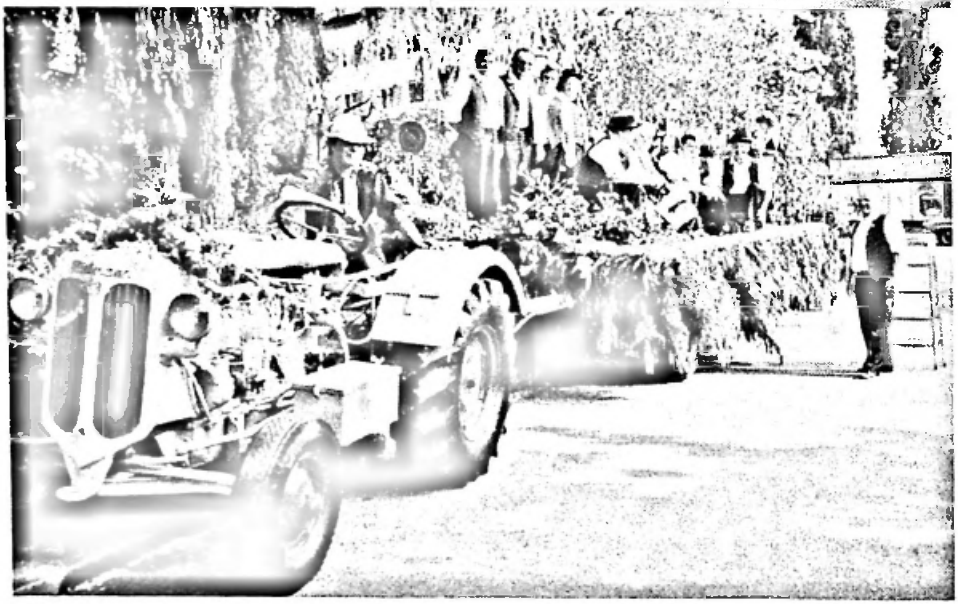
die Jubilare

Chronik (1978/83)

Die Samariterin im Einsatz am eidgenössischen Jodlerfest 1978 in Schwyz



Mit Benzinross und Wagen am nordwestschweizerischen Jodlerfest 1983 in Liestal



Chronik (1985/87)

Junges Blut am nordwestschweizerischen Jodlerfest 1985 in Zofingen

Zum Wohle! Singen macht Durst am eidgenössischen Jodlerfest 1987 in Brig

Chronik (1988/89)

Reiseleiter Luzi Tscharner und Präsident Karl Rüfenacht besprechen sich an der Jodlerreise 1988 in Grindelwald.

"Ohni Lämpe" führt der Herbstbummel 1989 in eine Waldhütte auf dem Lampenberg.

Jodlerfeste (1953/99)

Dabeisein ist alles

Jahr	Art	Ort	Lied	Komponist	Wertung
1953	NW	Liestal	Eigenthalerlied	R.Fellmann	2
1954	NW	Rheinfelden	Dr Hüeterbueb	E.Herzog	2
1955	EIDG	Fribourg	Bärg-Arve	HW.Schneller	2
1957	NW	Allschwil	Im Justisthal	Ad. Stähli	2
1958	EIDG	Olten	Alpabfahrt	S. Düsel	2
1960	NW	Grenchen	In de Edelwyss	HW.Schneller	2
1961	NW	Sissach	In de Berge	HW.Schneller	1
1962	EIDG	Luzern	Mis Hei	HW.Schneller	1
1964	NW	Brugg	Bärgfrüehlig	HW.Schneller	1
1965	EIDG	Thun	Mir Bärnerlüt	Oskar Schmalz	1
1967	NW	Riehen	Mir Schwyzerlüt	Oskar Schmalz	1
1970	NW	Solothurn	Fröhlichs Läbe	Müller-Egger	2
1971	EIDG	Fribourg	Z'Alp	R.Fellmann	1
1973	NW	Reinach BL	Dr Bärgbach	E. Sommer	1
1974	BK	Aarberg	Schwyzervolk	M. Lienert	1
1975	EIDG	Aarau	Ds Ankebälli	Ad.Stähli	1
1977	ZS	Schötz	Wider Deheim	Müller-Egger	2
1978	EIDG	Schwyz	Morge uf de Alp	R.Fellmann	1
1980	NW	Olten	Johry-Johrus	P. Meier	1
1981	EIDG	Burgdorf	Mues Juchzge	P. Meier	1
1983	NW	Liestal	s'Baselbiet	P. Meier	1
1985	NW	Zofingen	Chächi Manne	E. Sommer	2
1987	EIDG	Brig	E Jodler	B. Häner	1
1989	NW	Brugg	Ds'Jodellied	E.Herzog	2
1990	EIDG	Solothurn	I freu mi	P.Meier	1
1992	NW	Sissach	Bärgfrüehlig	R.Fellmann	1
1993	EIDG	Sarnen	Morgenlied	B. Häner	2
1995	NW	Schönenwerd	D'Amsle	A. Schütz	2
1996	EIDG	Thun	My liebsti Freud	P.Meier	2
1998	NW	Bremgarten	Mys Glück	P.Meier	1
1999	EIDG	Frauenfeld	So wei mer sy	P.Meier	1

Geplant:

2001	NW	Pratteln
2002	EIDG	Fribourg

Chronik (1989/92)

Am nordwestschweizerischen Jodlerfest 1989 in Brugg

Am nordwestschweizerischen Jodlerfest 1992 in Sissach

Chronik

Präsidenten , musikalische Leiter, Jodlerinnen und Jodler

Präsidenten

Willi Bigler	1951
Walter Schneider	1951
Fritz Nägeli	1952 - 1954
Ernst Thürkauf	1955 - 1968
Jörg Grollimund	1969 - 1980
Karl Rüfenacht	1981 - 1992
Werner Brunner	1992 - dato

Musikalische Leiter

Paul Simon, Birsfelden	1951
Albert Jost, Basel	1952 - 1956
Paul Meier, Muttenz	1956 - 1983
Sigi Köbelin, Basel	1983 - 1984
Rolf Rindisbacher, Basel	1984 - 1985
Jörg Wüthrich, Basel	1985 - 1987
Peter Dietrich, Basel	1988 - 1996
Ursula Brunner, Muttenz	1997 - dato

Jodlerinnen und Jodler

Leo Schneider	1951 - 1952
Robert Gisin	1953 - 1954
Agnes Kuhn	1954 - 1955
Toni Limacher	1958 - 1962
Jörg Grollimund	1955 - 1997
Erna Schmied	1963 - 1981
Nicole Gutknecht	1980 - 1982
Marthi Bärtschi	1966 - 1970
	1982 - 1998
Ursula Niederberger	1985 - 1991
Karl Rüfenacht	1981 - dato
Elisabeth Vogt	1992 - dato
Eva Bärtschi	1998 - dato

Chronik (1992/93)

Jodlerreise 1992 Bettmeralp

Gesamtchor Jodlerabend 1993 mit dem Jodlerklub Grosswangen

Chronik (1951/2001)

Vorstände /Ehrenmitglieder

Der Vorstand 1951		Gründungsjahr
Präsident	Willi Bigler	
Kassier	Georg Honegger	
Aktuar und Vize-Präsident	Fritz Nägeli	
Materialverwalter	Leo Schneider	
Beisitzer	Robert Rüfenacht	

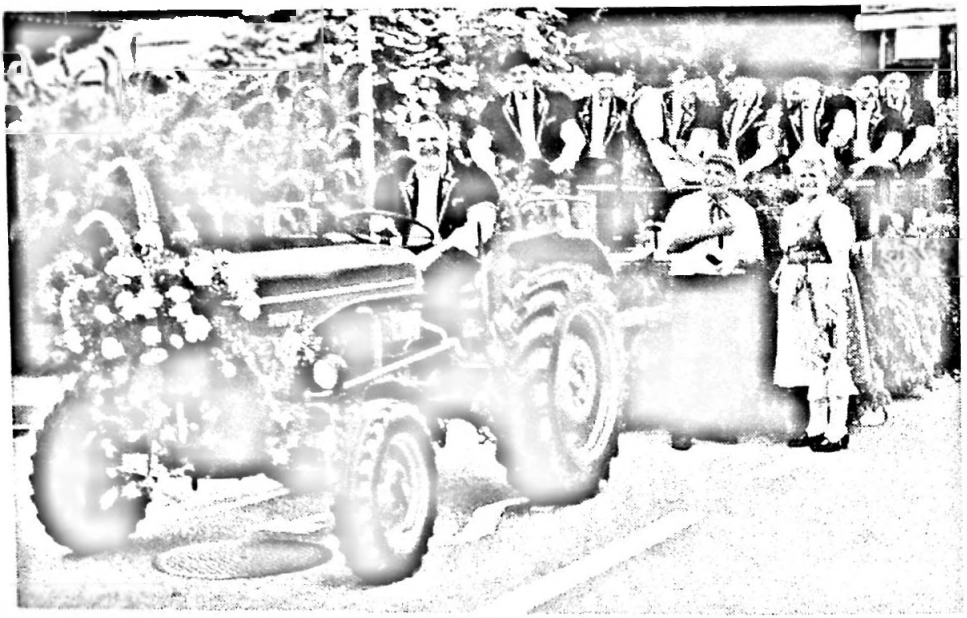
Der Vorstand 1976		25 Jahre Jubiläum
Präsident	Jörg Grollimund	
Kassier	Männi Buser	
Aktuar und Vize-Präsident	Rudolf Gammenthaler	
Materialverwalter	Werner Kern	
Beisitzer	Peter Habegger	

Der Vorstand 2001		50 Jahre Jubiläum
Präsident	Werner Brunner	
Kassier	Jakob Grollimund	
Aktuar und Vize-Präsident	Peter Sonderegger	
Materialverwalter	Peter Wehrli	
Beisitzer	Fritz Sandmeier	

Ehrenmitglieder

Ernst Thürkauf	1969	gestorben 1980
Paul Meier	1971	
Luzi Tscharner	1972	
Jörg Grollimund	1976	Ehrenpräsident 1981
Ernst Dubach	1976	
Peter Habegger	1976	
Fritz Nägeli	1976	
Hans Walther	1976	gestorben 2000
Erna Schmied	1977	
Toni Kamber	1978	
Christian Ramseier	1978	
Rudolf Gammenthaler	1977	gestorben 1997
Werner Kern	1983	gestorben 1998
Karl Rüfenacht	1992	
Marthi Bärtschi	1998	

Chronik (1996/99)



Am Umszug «100 Jahre Musikverein»

Eidgenössisches Jodlerfest 1999 in Frauenfeld

Heute

Aktivmitglieder

Heute zählt der Verein 20 Aktive

1951	Peter Habegger	Gründungsmitglied
1951	Jörg Grollimund	Ehrenpräsident
1953	Toni Kamber	Ehrenmitglied
1958	Luzius Tscharner	Ehrenmitglied
1973	Bernhard Küng	
1974	Karl Rüfenacht	Ehrenmitglied
1982	Werner Brunner	Präsident
1984	Jakob Grollimund	
1987	Otto Wermelinger	
1987	Hansruedi Brunner	
1988	Fritz Hausammann	
1988	Fritz Sandmeier	
1992	Elisabeth Vogt	Jodlerin
1993	Peter Sonderegger	
1993	Hans Berger	
1997	Andreas Küng	
1998	Eva Bärtschi	Jodlerin
1998	Ursula Brunner	Dirigentin
1998	Peter Wehrli	
2000	Christian Berger	

Festprogramm
50 Jahre Jodelklub Muttenz

Jubiläums-Jodlerabend
3. Februar 2001
Im Mittenza

unter dem Motto: **So wei mer sy**

Mitwirkende:

Jodlerklub Liestal (Göttiklub), Dir. Toni Tschudin

Jodlerduett Petra und Peter Hofmann, Biel -Benken

Handorgelbegleitung August Looser, Basel

Alphorn-Quartett Allschwil, Dir. Markus Christen

Kapelle Sonnenberger Nachtjäger

Theatergruppe des Jodlerklubs Muttenz, Regie Rolf Staudenmann

Jodlerklub Muttenz, Dir. Ursula Brunner

Heute

Festprogramm / Unsere Theatergruppe

s'Gala-Diner

Lustspiel in zwei Akten von Peter Schöbi

Personen	Darsteller
Heiri	Rolf Staudenmann
Köbi	Fritz Sandmeier
Chefin	Vrony Grollimund
Katrin	Simone Coigny
Karl-Otto Häberli	Christian Berger
Trudi Häberli	Elisabeth Vogt
Nancy	Janine Vogt
Jenny	Sandra Brunner
Polizist	Hans Wälchli
Souffleuse	Vreni Wälchli
Coiffeuse	Silvia Schwob
Regie	Rolf Staudenmann

Theatergruppe 1995
Von links: Fritz Sandmeier / Corinne Rivas / Vrony Grollimund / Karl Rüfenacht / Vreni Wälchli / Hans Wälchli / Konny Wiesinger / Elisabeth Vogt

Heute

Ehrengäste

Zum Jubiläum geladene Ehrengäste:

Eidgenössischer Jodlerverband	Zentralsekretär	Paul Rudin
Nordwestschweizerischer Jodlerverband	Präsident	Geri Schmid
Verkehrsverein Muttenz	Präsident	Balz Knobel
JG Ortsvereine Muttenz		Hans Hirczy
Landrat Baselland	Präsident	Peter Brunner
Gemeinderäte Muttenz	Präsident	Peter Vogt Kurt Kobi Andreas Meyer Marcus Müller
Bürgerräte Muttenz	Präsident	Hansueli Studer Karl Grollimund Jakob Gutknecht
Ehrenmitglieder	passiv	Fritz Nägeli Ernst Dubach Paul Meier Christian Ramseier Erna Schmid Marthi Bärtschi
	aktiv	Luzi Tscharner Jörg Grollimund Peter Habegger Toni Kamber Karl Rüfenacht

OK 50 Jahre Jodlerklub Muttenz

Präsident	Karl Rüfenacht
Vize-Präsident	Werner Brunner
Finanzen	Jakob Grollimund
Sekretariat / Protokolle	Peter Sonderegger
Empfang / Presse	Werner Brunner
Inserate / Sponsoren	Fritz Hausammann
Wirtschaft	Fritz Sandmeier
Dekoration	Ursula Brunner
Jubiläumsprogramm	Ursula Brunner/Karl Rüfenacht
Beisitzer	Peter Wehrli
Theaterregie	Rolf Staudenmann

Unsere Jodlerinnen: Elisabeth Vogt / Ursula Brunner (Dirigentin) / Eva Bärtschi

Von links: Peter Sonderegger / Werner Brunner / Fritz Hausammann / Peter Habegger / Jörg Grollimund / Peter Wehrli / Andreas Küng / Fritz Sandmeier / Karl Rüfenacht / Elisabeth Vogt / Hans Berger / Ursula Brunner / Otto Wermelinger / Eva Bärtschi / Bernhard Küng / Hansruedi Brunner / Toni Kamber / Jakob Grollimund / Christian Berger / Luzi Tscharner

mumu Archiv Museum Muttenz

Volksfeste im Dreiland

Privatdruck der Basler Zeitung, gesetzt aus der
10/12 Punkt Souvenir und in einer Auflage von
1900 numerierten Exemplaren gedruckt.

Basel, im Dezember 1997

Dieses Exemplar trägt die Nummer

0233

Edith Schweizer-Völker

Volksfeste im Dreiland

Inhalt

Basel: Dyriff-diff-diff –
der Vogel Gryff het s Hemmli styff! 7
Laufenburg D+CH: Fasnacht ohne
Zollschranken 11
Lörrach: Schnäggeässe und Dällerschlägg 13
Weil am Rhein: Narrenbaum, Umzug und
Scheibenfeuer 17
Elzach: Wilde Männer und Bärenfratzen 19
Mulhouse: «Bibbala-Frytig» und Calvacade 23
Sissach: Wo s Hutzgüri umgeht und s Chluri
brennt 27
Liestal: Wenn es funkt und raucht im «Stedtli» ... 31
Basel: Drei Tage Fasnacht total 35
Buschwiller, Karsau und Bärschwil:
Rätselhafte Strohgestalten am Sonntag Laetare 39
Im Dreiland: Eierspiele rund um Ostern 43
Rouffach: Bio-Messe für Lebenslustige 45
Elsass, Baselbiet und Fricktal: Pfingstpflitteri
und Pfingstmohr 47
Gildwiller: Dem Apostel des Sundgaus zu Ehren 51
Hüfingen: Blumenteppiche zum Herrgottstag 53
Soultzbach-les-Bains: Feuriger Sonnenwendkult 57
Thann: Theobaldus-Münster im Feuerschein 59
Folgensbourg: Töpfe und Gugelhopfformen 61
Eichsel: Das Jungfrauenfest am Dinkelberg 63
Hirtzbach: Sommerfest im Schlosspark 65
Staufen: Zu Ehren der Stadtpatronin 67
Rouffach: Heidenfest und Hexenkessel 69
Wentzwiller: Eulenfest im Dorf der «Drei
Jungfrauen» 71
Raich: Ein liebenswertes Stück Gestern 73
Ribeauvillé: Lebendiges Mittelalter am Pfyfferdaj 75
Durmenach: Bauernbrot, Speck und Antiquités 79
Weinregion Oberrhein: Guttere-Fest, Winzer-
chilbi, Fête du vin ... 81
Habsheim: Der grösste Elsässer Jahrmarkt 83
Altkirch: Weihnachtszauber am Kathrinenmarkt 85
Ferrette: «Männele», Santons und wollene Socken 87
Liestal: St. Nikolaus wird eingeläutet 89
Im Dreiland: Bredala-, Niklaus- und Christkind-
markt 91
Geographischer Übersichtsplan 94

Vorwort

Nahezu umgekehrt parallel zum Abwelken der wirtschaftlichen Hochblüte in unserer Region zwischen Strassburg, Bodensee und Jura hat sich seit mehr als einem Jahrzehnt eine Kultur der Volksfeste und volkstümlicher Veranstaltungen entwickelt, die wir in der «Dreiland»-Redaktion der Basler Zeitung gleichermassen mit Überraschung wie auch mit Faszination verfolgen und journalistisch begleiten.

Ein Phänomen, das in einer neugierigen und motivierten Equipe natürlich nach Erklärung suchen muss, zumal die beliebten Anlässe jeglicher Schattierung Woche für Woche in einer Zeitung Raum beanspruchen, der grundsätzlich eingeschränkt ist und stets aufs Neue wie an der Börse neu zugeteilt werden muss.

Wir sind uns in der Diskussion darüber inzwischen insofern nähergekommen, als alle vor Ort arbeitenden Journalisten nach langen Jahren kaltschnäuzigen Karriere- und Profitdenkens in der Bevölkerung ein neu erwachtes Bedürfnis nach zwischenmenschlicher Begegnung beobachten, dem die immer noch boomenden Volksfeste bis hin zu den Weihnachtsmärkten ganz offenbar auf eine sympathische Art Rechnung tragen.

«Grenzen zu überschreiten und durch menschliche Begegnungen zu öffnen ist ihr zum Beruf und Lebensinhalt zugleich geworden», heisst es in der Festschrift zum «Bumperniggel-Preis» 1995 des Schweizerischen Bankvereins an die Volkskundlerin Edith Schweizer-Völker.

Den Nachweis liefert unsere Kollegin stets aufs neue schwarz auf weiss in der Dreiland-Zeitung «3», aber auch, und nun besonders ausgewählt, in diesem traditionsreichen, exklusiven Neujahrsbüchlein des Verlags der Basler Zeitung.

Gérard Wirtz

Dyriff-diff-diff – der Vogel Gryff het s Hemmli styff!

Mit dem magisch anmutenden Ausruf «dr Vogel Gryff» bezeichnen die Kleinbasler ihr höchstes Fest mit dem alljährlichen Umzug der «drei Ehrenzeichen», das im regelmässigen Turnus am Jahrestag der Vorsitzenden Gesellschaft (Rebhaus: 13. Januar; Hären: 20. Januar; Greifen: 27. Januar) stattfindet. An diesem Tag wird damit die «mindere» Stadt rechts vom Rhein wieder zum eigenständigen Gemeinwesen, wie sie das vor 1392 war. Die «Hauptakteure» des Kleinbasler Volksfestes sind die Wappenhalter der drei Gesellschaften: der Vogel Gryff der Gesellschaft zum Greifen, der Wilde Mann der Gesellschaft zur Hären und der Leu (Löwe) der Gesellschaft zum Rebhaus.

Die eigentliche Geschichte Kleinbasels beginnt mit dem Bau der ersten Rheinbrücke durch den Stadtherrn Bischof Heinrich von Thun im Jahre 1225, als aus der dörflichen Siedlung eine Stadt entstand, die durch Mauer und Graben geschützt werden musste. Sie besass eine in Gemeindeangelegenheiten selbständige Bürgerschaft mit Schultheiss, Rat und Gericht, und es ist anzunehmen, dass in dieser Zeit die Anfänge der Kleinbasler Gesellschaften liegen. In beruflichen Belangen mussten sich die Kleinbasler zwar den Zünften anschliessen, denn für rein berufliche Vereinigungen war die mindere Stadt zu klein, jedoch ergab sich wohl die Notwendigkeit von Bürgervereinigungen, um Aufgaben in der Gemeinde gemeinsam zu bewältigen, vor allem was den Wachdienst an der Stadtmauer und den Kriegsdienst zur Verteidigung betraf. Als 1392 Bürgermeister und Rat der Stadt Basel die mindere Stadt zum Preis von 29 800 Gulden dem Bischof von Basel abkauften, waren die drei Gesellschaften bereits organisiert und unterhielten je eine Trinkstube.

In der Gesellschaft zur Hären (die Häre ist ein altes Vogelfanggerät) vereinigten sich vor allem die Fischer und Jäger. Der Gesellschaft zum Rebhaus waren Bauern und Rebleute angeschlossen, und der Gesellschaft zum Greifen gehörten vor allem jene Handwerker an, die für die Kleinbasler Klöster St. Clara und Klingental tätig waren. Bis 1838 hielt jede Gesellschaft ihren eigenen Tag der Zusammenkunft ab; es handelte sich dabei um die Waffeninspektion der militärpflichtigen Mitglie-

der, die ihre Rüstung vorzuführen hatten. Doch der Aufmarsch im Harnisch und mit Fahnen, angeführt von den Ehrenzeichen, artete jeweils zu einem fröhlichen Volksfest aus. 1798 setzte die Helvetik mit ihrer Staatsumwälzung der Herrlichkeit ein Ende, und die Umzüge wurden verboten. Doch schon 1802 hielten die Kleinbasler diesen Zustand nicht mehr aus. Die Rebleute zogen aus mit ihrem Leu, und es kam zu einem gefährlichen Tumult. Dank ihrer Hartnäckigkeit setzten sich die Gesellschaftsbrüder jedoch mit ihren Maskeraden durch, und es ist wohl diesem Umstand zu verdanken, dass auch die Basler Fasnacht in die neue Zeit hinübergerettet wurde.

Nicht nur an den drei Festtagen der Kleinbasler Ehrengesellschaften, auch bei öffentlichen Umzügen und Veranstaltungen, vor allem auch an der Fasnacht, beteiligten sich die drei Ehrenzeichen. So kommt es, dass wir sie auf einem Stich von 1857 am Fischmarkt im Grossbasel tanzen sehen und ausserdem an der Fasnacht 1841, angeführt von Zünftern, Opernfiguren, dem Wilhelm Tell, Bauern und alten Eidgenossen! Ein heute undenkbares Ereignis, machen die Ehrenzeichen doch heute strikte halt am Käppelijoch auf der Mittleren Rheinbrücke, dort, wo früher die Grenze der Kleinbasler Gerichtsbarkeit lag.

Schon am frühen Morgen wehen die Fahnen der Kleinbasler Ehrengesellschaften am Vogel-Gryff-Tag an den Häusern, und aus dem Café Spitz, wo früher das Kleinbasler Rathaus stand, hüpfen kurz nach neun Uhr die vier Ueli, Narren im farbgeteilten Kleid mit weisser Larve, auf die Strasse hinaus und sammeln in ihren Büchsen Geld, das armen Kleinbasler Leuten zugute kommt. Etwa um 10.30 Uhr, je nach Wasserstand des Rheins, tritt dann der Wilde Mann oberhalb der Schwarzwaldbrücke seine von Böllerschüssen begleitete Flossfahrt an. Unter unablässigem Trommelklang vollführt der Wilde Mann seinen Tanz auf dem Floss nach altüberliefertem Ritual, ein entwurzeltes Tännchen drehend und Grossbasel strikt den Rücken zukehrend. Beim Kleinen Klingental, dem ehemaligen Frauenkloster, erwarten ihn Vogel Gryff und Leu. Gemeinsam ziehen sie anschliessend auf die Mittlere

Noch heute rufen die drei Ehrenzeichen Bewunderung und Staunen hervor – hier beim Tanz im Waisenhaus.

Zwei Masken gibt es für den Wilden Mann: die «lachende» und die häufiger getragene «wütende», hier auf dem Bild.

Brücke, wo sie punkt 12 Uhr ihren eindrücklichen Tanz vollführen.

Inzwischen sind, vom Publikum fast unbemerkt, die rund 450 Gesellschaftsbrüder in dunklen Anzügen zur Messe Basel losgezogen, wo sie im Festsaal ihr ausgedehntes «Gryffemöhli» abhalten. Frauen haben dabei nichts zu suchen, es sei denn in Gestalt von Serviererinnen! Doch so ganz einseitig scheinen die Machtverhältnisse nicht zu sein. Den Gesellschaftsbrüdern wird jedenfalls am Abend eine auserlesene Süssigkeit, das «Drachenfutter», mitgegeben, mit dem sie bei der Heimkehr zu vorgerückter Stunde ihre Ehefrauen besänftigen können ...

Die Tänze des «Spiels» dauern indessen den ganzen Nachmittag lang vor den Häusern der Gesellschafts-Vorsitzenden nach einem genauen Zeitplan. Besonders feierlich wird es dann am Abend, wenn die «Tiere», begleitet von den Trommlern und Pfeifern der Fasnachtsclique Olympia, durch Kleinbasels Altstadt ziehen. Da weht dann schon ein Hauch von Fasnacht durch die Luft.

Fasnacht ohne Zollschranken

Bereits am «1. Faisse», dem ersten «Schmutzigen Donnerstag» drei Wochen vor Aschermittwoch, beginnt im Fricktal und am Hochrhein die Fasnacht. In Bad Säckingen werden die Einwohner um sechs Uhr früh mit dem Narrenmarsch geweckt, und in Laufenburg geht um fünf Uhr früh und abends um halb acht Uhr die «Tschättermusig» los. Zusammen mit einer grossen Schar bunt maskierter Gestalten ziehen die Narronen der «Alt-Fischerzunft» mit Trommeln, Pauken, schweren Eisenstücken und allen möglichen und unmöglichen Lärminstrumenten durch die Stadt. Nach der Melodie «d Müllere hät, si hät ...» schreitet der gespenstische Zug mit schwerem Schritt und dumpfem Klang in monotonem Rhythmus durch die engen Gassen. Dasselbe wiederholt sich am «2. Faisse». Am Donnerstag vor Aschermittwoch führt die besonders grosse Tschättermusig abends durch beide Städte, gibt es doch in Laufenburg/Schweiz und Laufenburg/Baden nur eine gemeinsame Narrenzunft wie noch zur Zeit vor der Trennung von 1804. Die Laufenburger sind seit jeher begeisterte Fasnächtler, wurde ihnen doch schon im Jahr 1611 vom Rat ein Verbot auferlegt, das «alles haffenklopffen und ungebeurliche mummereyen genzlich abgeschafft» haben wollte. Und die älteste Holzlarve aus dem südwestdeutschen Raum ist vermutlich ein Laufenburger Narrone mit barocken Gesichtszügen aus dem späten 17. Jahrhundert. Die Narro-Altfischerzunft beruft sich gar auf das Jahr 1386, als der verschuldete Habsburger Graf Hans IV. die Stadt Laufenburg an seinen Vetter Herzog Leopold III. verkaufte. Der Kinderspruch, am Narrolaufen vom Fasnachtsdienstag tausendfach gerufen: «Es hocked drei Narre uf s Hanselis Charre, wie lache die Narre, Narri! Narro!» soll darauf zurückzuführen sein. Die Laufenburger hatten damals ihrem neuen Herrscher eine Delegation mit Vertretern der Fischerzunft nach Brugg gesandt und überbrachten ihm einige mächtige Salme als Huldigung. Zum Dank soll er ihnen «ein sonderlich Kleid aus lauter kleinen, farbigen Lappen zusammengesetzt» zugestellt haben, das sie fortan an Umzügen und in der Fasnachtszeit tragen durften. Die Laufenburger Fischer hatten damals ein hartes Leben. Zwar gab es reichen Ertrag aus dem

Zollfrei über die Rheinbrücke: die Laufenburger Narronen vor dem Narrolaufen am Fasnachtsdienstag nachmittag.

Rhein – bis zu 2800 Salme jährlich neben Forellen, Hechten, Karpfen und Nasen –, aber der Beruf war gefährlich. Die Flösserei durch die Stromschnellen, die «Laufen» genannt, ging vonstatten, indem die Balken einzeln zu Tal glitten und unten wieder zu Flössen gefügt wurden. Dabei gab es oft schwere Unfälle, und da es damals Aufgabe der Zunft war, für Witwen und Waisen zu sorgen, ist möglicherweise das Narrolaufen am Fasnachtsdienstag mit der grossen Bescherung ein Überbleibsel aus jener Zeit.

Unvergesslich bleibt den älteren Einwohnern die erste Fasnacht nach dem Krieg im Jahr 1946, als es keine Möglichkeit zum gemeinsamen Narrolaufen gab. Die Schweizer kamen mit ihren Säcken zur Rheinbrücke und warfen die Brötchen einfach über den Zoll auf die deutsche Seite hinüber. An die tausend Personen von der badischen Seite stürzten sich auf diesen unerwarteten Segen, und als ein Jahr später eine Wiederholung durch die französische Militärverwaltung verboten wurde, stellte die Zunft einen Geldbetrag für eine Suppenaktion im badischen Laufenburg zur Verfügung.

Schnäggeässe und Dällerschlägg

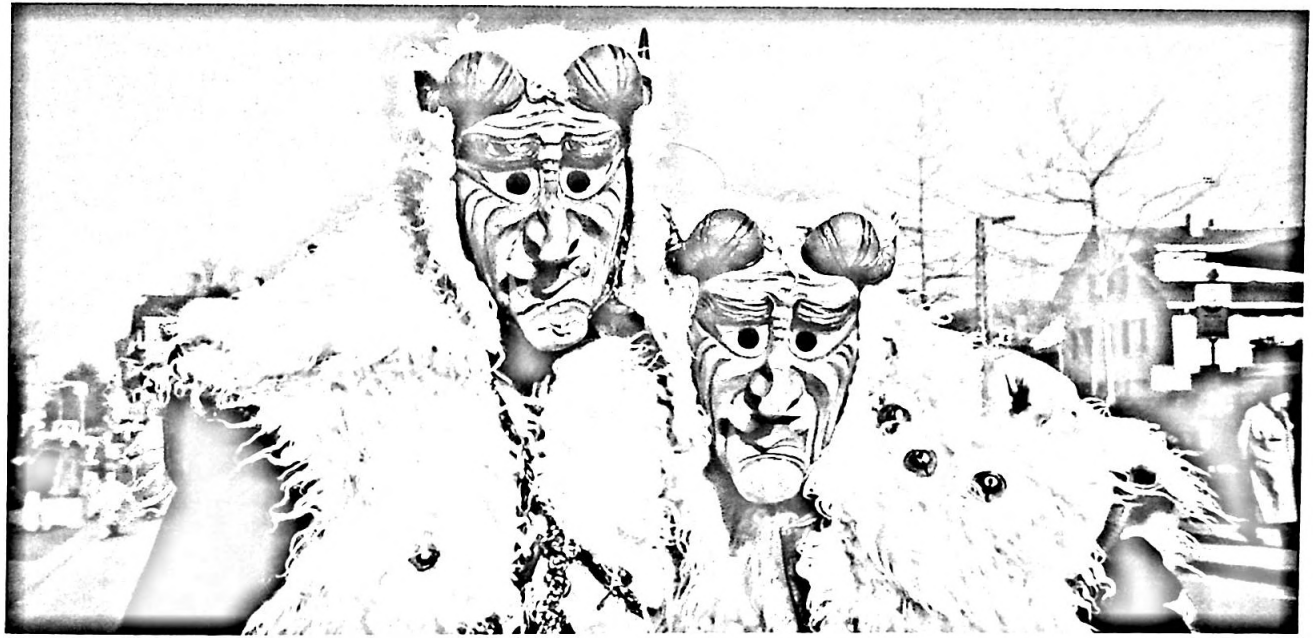
«Friss en ewägg – dr Schnägg» – heisst es in Lörrach am 11.11. beim «Schnäggeässe» der Narrenzunft, denn die Schnecke haben sie hier zu ihrem Fasnachtssymbol erkoren. Dazu kommen ausserdem die «Stettemer Frösch» und die «Tumringer Güggel», die als traditionelle Cliquen an der Fasnacht in Holzlarven erscheinen. Das althergebrachte Häs (Kostüm) der Lörracher ist der «Zundel», benannt nach dem «Zundelheiner und Zundelfrieder» von Johann Peter Hebel. Er trägt ein Blätzlikleid in den Farben Grün, Rot und Gelb. Ihren Hauptauftritt haben die Zundel am Schmutzigen Donnerstag, wenn sie sich abends nach dem Hemdglunkerumzug auf dem Marktplatz einfinden. Nach «alter Überlieferung» führen sie einen Tanz auf um einen grossen Holzteller, auf dem eine grosse Schnecke thront. Darum herum sind kleine Schnecken aus Schlagsahne verteilt. Nach dem Absingen des Zundelheinerliedes und dem Fasnachtsruf «Friss en ewägg – dr Schnägg!» schlecken die Zundel, auf dem Boden liegend, die süssen Tierchen auf. Wer daraus eine goldene Schnecke erwischt, wird für ein Jahr «Zundelkönig».

Wenn hier von «alter Tradition» die Rede ist, so muss man anmerken, dass die Lörracher Narrenzunft 1996 ihr 60-Jahr-Jubiläum feiern konnte. Dass die Fasnacht auch hier natürlich einiges älter ist, lässt sich aus alten Dokumenten ersehen. Im Aktenbestand des Oberamts der Herrschaft Rötteln-Sausenberg gibt es zwei Schriften aus den Jahren 1620 und 1657, die «die Abstellung der Tänze und Lastereien an der Fasnacht» betreffen. Damit ist anzunehmen, dass sich hier Fasnachtsbrauchtum aus vorreformatorischer Zeit erhalten hat. Von Maskenbällen und Umzügen gibt es Berichte aus dem 19. Jahrhundert, als die «Casino-Gesellschaft» und das Comité der «Narrhalla» sich der Organisation annahmen. Dem Fasnachtstreiben waren damals jedoch gewisse Grenzen gesetzt. So durften nach einer Reglementierung des Grossherzoglichen Bezirksamtes Lörrach vom 30. Januar 1861 «keine wirklichen Grossherzoglichen Uniformen, kein geistliches Kleid und keine Grossherzogliche Livree als Maske» getragen werden. Wie es damals allgemein üblich war, ergötzte man sich bei den Umzügen vor allem an exotischen

Mit dem Schnäggeässe am 11.11. im Lasser-Saal wird in Lörrach die Fasnacht eröffnet.

Themen, und als 1895 «Bilder vom Kriegsschauplatz Japan–China» dargeboten wurden, soll das Publikum in Massen aus dem Wiesental und aus Basel hergeströmt sein. Zu Anfang des 20. Jahrhunderts tritt dann Prinz Karneval in Erscheinung, wie das auch in anderen Fasnachtsstädten – Basel inbegriffen – üblich war.

Als man Jahre nach dem Ersten Weltkrieg versuchte, die Fasnacht wieder ins Leben zu rufen, war es vorbei mit der enthusiastischen Begeisterung für internationale und exotische Umzugsthemen. Eine Rückbesinnung auf Tradition und lokale Eigenart war jetzt zu einem allgemeinen Bedürfnis geworden. Da Lörrach aber keinen eigentlichen fasnachtshistorischen Hintergrund besass, versuchte man, wenigstens eine eigenständige Fasnacht auf die Beine zu stellen. Im Zuge dieser Bewegung wurde 1936 ein Elferrat gegründet, der die Organisation in die Hand nahm. Die Figur des «Zundels» wurde geschaffen und die umliegenden Gemeinden aufgefordert, ebenfalls eigene «Traditionsgestalten» für die Fasnacht zu entwickeln. 37 Orte beteiligten sich dann 1937 an der ersten Markgräfler Fasnacht, an der



Kunstvoll geschnitzte Holzlarven sind das Markenzeichen der alemannischen «Fasnet» auch am Lörracher Umzug am Fasnachtssonntag.

Oberzunftmeister Günter Bernhard präsentiert die Protektorin der Jubiläumsfasnacht 1996: Oberbürgermeisterin Gudrun Heute-Bluhm.

auch erstmals der Lörracher Narrenmarsch von Hermann Grom gespielt wurde. Ein Jahr später fand der erste Oberrheinische Narrentag in Lörrach statt – der Verband Oberrheinischer Narrenzünfte war 1936 gegründet worden.

Auch wenn der Zweite Weltkrieg nochmals einen tiefen Einschnitt brachte, war die Lörracher Fasnacht jetzt verankert. Sie hatte ihre Eigenständigkeit gefunden, und die Narrenzunft, der «Freundeskreis zur Brauchtumspflege alemannischer Fasnacht», hält bis heute die Fäden zusammen. Über dreissig Cliquen und Gruppen – die meisten mit Holzlarven – zeigen sich alljährlich am Fasnachtssonntag vor dem Aschermittwoch im grossen Umzug. Eine Woche später, am «Funkensonntag», brennen dann zum Abschluss auf allen Anhöhen rings um Lörrach die traditionellen Fasnachtsfeuer.

Narrenbaum, Umzug und Scheibenfeuer

Eine ganz besondere Fasnacht hat sich in Weil am Rhein entwickelt, «d Wiler Buurefasnacht», die mit dem Narrenbaumsetzen am Samstagnachmittag auf dem Lindenplatz zwölf Tage vor dem Aschermittwoch beginnt und mit dem Scheibenfeuer auf dem Tüllinger Hügel am Sonntag Invocavit (Funkensonntag) am Abend vor dem Basler Morgenstreich endet.

Über Jahrhunderte hinweg ist Weil ein hübsches, verträumtes Rebdorf geblieben mit einem stattlichen Waldgebiet «um Oetikon», dem heutigen Stadtteil Friedlingen. Hier besassen die Nonnen des Basler Klingentalklosters ihren Klosterwald, und es ist überliefert, dass sie der Weiler Jugend gestatteten, «im Hölzly by Malgerstege» jeweils zwölf grosse Holzwellen für das Fasnachtsfeuer zusammenzutragen. Nach 1936 ist ein erster Elferrat aus der Taufe gehoben worden. Die Heimatschriftstellerin Helene Zapf und andere Schreiber stellten sich zur Verfügung und sorgten damals für Programm und Liederhefte. 1938 wurde in Freiburg die Badische Narrenzunft gegründet, die Vorläuferin des heutigen Verbandes Oberrheinischer Narrenzünfte, der u.a. Weil und Lörrach angehören. Urspünglich stand der Hauptredner der Wiler Buurefasnacht bei einer Rebhütte auf einem Pritschenwagen und las vor, was im vergangenen Jahr alles vorgefallen war. Aus dieser alten Tradition leitet sich der heutige Buurefasnachts-Sunntig ab. Dazu gehört auch das Schnitzelbanksingen, das nach dem Zweiten Weltkrieg hier wieder Einzug hielt. 1962 wurde der Zunftrat gebildet, und mit dem Wachstum der Stadt vermehrten sich auch die Fasnachtscliquen, so dass die Narrenzunft heute zwanzig Narrengruppen, darunter mehrere Guggenmusiken, unter sich vereinigt. Dazu gehören u.a. d Wiler Zipfel mit der Symbolfigur der Wiler Fasnacht, dem Bauern mit Hemdzipfel und mit verschmitztem Holzlarvengesicht, die alti Fabriknäscht Clique, d Wiler Rhy Waggis, d Altwiiler Räbbuure, d Rhy-Deufel, d Trochehüler und die 1971 gegründete Frauenclique «Rätschgosche». Letztere kommen vor allem am Aschermittwoch im «Schwanen» zum Zug, wenn das traditionelle Frauenrecht herrscht. Der Termin der «Alten Fasnacht» nach dem Aschermittwoch, wie er allgemein noch mit den

Fasnachtsfeuern und dem Scheibenschlagen gefeiert wird und vor allem auch in Basel, Liestal und Sissach erhalten geblieben ist, hält sich an die Zeit vor dem Jahr 1091, als durch eine päpstliche Order die Sonntage aus der vierzigtägigen Fastenzeit herausgenommen wurden. Damit verschob sich der Fastenbeginn in die Woche nach dem Sonntag Quinquagesima (Herrenfasnacht).

Mit dem Setzen des Narrenbaums auf dem Lindenplatz beginnen am Samstagnachmittag zwölf Tage vor Aschermittwoch die närrischen Tage in Weil am Rhein. An den beiden folgenden Samstagen kann man in den Gaststätten den Schnitzelbänklern begegnen. Gespenstisch geht's dann eine Woche nach dem Schmutzigen Donnerstag zu, wenn in Weil und Haltingen die Hemdglunki-Umzüge stattfinden (Beginn um 19 Uhr). Anderntags, am Freitagabend, findet das grosse Guggenmusik-Monsterkonzert auf dem Rathausplatz statt, und am Samstagabend eröffnet der Zunftmeister auf dem Lindenplatz die eigentliche «Buurefasnacht». Dabei hat es sich in den letzten Jahren eingebürgert, dass ein Dutzend Schweizer des Einschellervereins Höfe aus dem Kanton Schwyz mit knallenden Peitschen und dröhnenden Kuhglocken einmarschieren. Am gleichen Abend findet anschliessend der grosse Buureball in der Jahnhalle statt.

Der Höhepunkt der Wiler Fasnacht folgt dann am Sonntagnachmittag vor dem Basler Morgenstreich, wenn gegen 4000 «Hästräger» (Kostümierte) – die meisten in ausdrucksstarken Holzlarven – durch die Hauptstrasse vom Kaufring bis nach Altweil ziehen. Hexen, Kobolde und Teufel sind da zu sehen – viele der Gruppen sind aus den verschiedensten Narrenorten zu diesem Anlass hergereist. Abends um 19 Uhr trifft man sich dann auf dem Lindenplatz zum gemeinsamen Abmarsch zum Fasnachtsfüür auf dem Tüllinger Berg, wo die glühenden Holzscheibchen wie seit eh und je wie kleine Sonnenrädchen durch den Nachthimmel fliegen unter dem Ruf «Schibi, Schibo – wo wird mi Schibi ane go?»

Wilde Männer und Bärenfratzen

Am Abend des Fasnachtssonntags gehen im kleinen Schwarzwaldstädtchen Elzach um acht Uhr die Lichter aus. Trommelwirbel werden laut – beim Ladhof lodern Flammen auf und hüllen die umliegenden Häuser in gelbroten Feuerschein. Der Schuddigmarsch erklingt, und schlagartig fangen die Lichter an zu tanzen. In zwei langen Ketten nähert sich ein Zug von gespenstischen Gestalten in roten Zottengewändern, deren charaktervolle Holzgesichter im Fackelschein aufleuchten. Teufel, wilde Männer, Bärenfratzen und bleiche Langnasen sind zu erkennen, darunter ein hämisch grinsender Tod. Die Saublasen der unheimlichen Horde knallen in dumpfem Rhythmus auf das Strassenpflaster. Langsam drängt sich der geisterhafte Zug durch das Städtchen hindurch und kehrt anschliessend zurück zum Bärenplatz. Dort fallen die Fackeln auf einen Haufen. Der schwarze Teufel tanzt wild um das Feuer und stösst seinen Dreizack in die Glut, dass die Funken prasselnd in den Nachthimmel aufsteigen.
Zuschauer und Maskierte strömen nun in die zahlreichen Lokale, die bald bis zum Bersten gefüllt sind, denn jetzt ist die Zeit des «Strählens» angebrochen. Es sind vor allem die Elzacher Mädchen und Frauen, die in Gruppen von drei oder vier «Maschkele» ihre Opfer in die Mange nehmen. Das wird nicht nur verbal, sondern öfters auch recht handgreiflich praktiziert, bis die Auserwählten verstruppelt und verschwitzt auf dem Fussboden landen und jeglichen Widerstand aufgeben. Die Maskierung der Schuddige und der Maschkele in den Lokalen wird streng eingehalten. Hier, wo man sich gegenseitig kennt, hat das Intrigieren nur so seinen Reiz. Viele Schuddige besitzen mehrere Larven, um während der ganzen Fasnacht unerkannt bleiben zu können.
Die Eröffnung der tollen Tage findet in Elzach am Fasnachtssonntag zur Mittagsstunde statt, wenn die Schuddige auf die Strasse stürmen und die Zunftmeister in Chaisen durch das Städtle fahren. Um drei Uhr nachmittags setzt sich dann der grosse Zug der Schuddige in Bewegung unter Anführung des Teufels. In kühnen Sprüngen bedroht er Bekannte und Unbekannte unter den Zuschauern. Das riesige Heer der Zottelgestalten

springt hintennach und zwickt das Publikum mit langen Streckscheren. Ihre Anzüge – so nennt man hier das Kostüm – sind alle leuchtend rot und tausendfach geschuppt. Auf dem Kopf tragen sie einen Dreizack aus Stroh, hergestellt aus alten Hüten, wie man sie bei der Landarbeit trug, und mit einer Unzahl von Schneckenhäusern besetzt. An den drei Enden stecken grosse rote Wollbollen, wie sie zur Gutacher Maidletracht gehören. Die Holzlarven haben alle individuelle Gesichtszüge und sind von ausserordentlicher künstlerischer Qualität, werden sie doch von professionellen Larvenschnitzern hergestellt. Da gibt es «Gfrisse», «Langnasen», «Lätsche», «Fratzen», «Mundle» und «Rägemolli» sowie die Teufels- und Bart- oder Wildmännerlarven. Das Bären- und das Fuchsgfriss bestehen aus einer unheimlichen Tierschnauze mit geöffnetem Mund und bleckenden Zähnen.

Unter den Holzlarven haben Frauen bis heute nichts zu suchen: sollte sich je eine im Schuddiggewand zeigen, so würde sie erbarmungslos gepelzt, das heisst bis auf die Haut ausgezogen. Das soll aber auch für Fremde gelten, die scheint's unweigerlich daran zu erkennen seien, dass sie nicht schuddiggerecht «brummeln» können, denn das wird hier von Kindsbeinen an geübt.

Eine ganze Anzahl von anderen überlieferten Bräuchen gehört ausserdem zur vielfältigen Elzacher Fasnacht. Am Fasnachtsmontag findet zum Beispiel um fünf Uhr morgens das Taganrufen statt, bei dem eine Art Narrengericht abgehalten wird. An Plätzen und Brunnen macht der Nachtwächter mit den weissgekleideten Taganrufern halt, und aus einem grossen Narrenbuch werden Skandalgeschichten vom vergangenen Jahr vorgetragen, während die Schuddige bei allen Pointen boshaft und schauererregend brummeln und mit den Saublasen auf den Boden schlagen. Am Nachmittag um drei Uhr auf der Strasse und abends in den Lokalen werden dann Moritaten dargeboten über all das, was sich das Jahr über im Städtchen ereignet hat. Alle sieben Jahre (letztmals 1992) findet am Montagnachmittag ausserdem der alte Brauch des «Bengelereitens» statt.

Auch der Fasnachtsdienstag hat seinen überlieferten Ablauf:

Über 1000 Schuddige im roten Blätzlekleid rumoren in Elzach am «Fasnets»-sunntig: Um 12 Uhr bei der Fasnachts-Eröffnung, um 15 Uhr beim Umzug und um 20 Uhr beim Fackelzug.

Seltsam und unheimlich anmutend: das Elzacher Bärengfriss.

Am Morgen findet das «Latscharifangen» statt, bei dem ein honoriger, in der Stadt anwesender Elzacher eingefangen wird, damit er zum neuen Vorstand des Latscharivereins erkoren werden kann, und am Nachmittag gibt es nochmals einen Umzug, ähnlich wie am Sonntag. Natürlich ist andauernd Betrieb in den Lokalen, bis um Mitternacht vor dem Aschermittwoch die Musik verstummt. Was während der ganzen Fasnacht undenkbar gewesen wäre, wird nun zur Pflicht: ob Schuddig oder Maschkele – alles demaskiert sich mit dem zwölften Glockenschlag, und wer noch immer unerkannt bleiben will, hat sich ganz einfach vorher aus dem Staub zu machen!

«Bibbala-Frytig», Narrenschiff und Calvacade

«Le dernier, le seul et le plus grand des Carnavals rhénans français» – so wird der Karneval in Mülhausen bezeichnet. So wie sie sich heute zeigen, sind die «närrischen Tage» in Mülhausen eine Mischung aus alemannischen Fasnachtsbräuchen und neuzeitlichem Karneval, wie das zur modernen aber nicht minder traditionsreichen Stadt passt. Da gibt es beispielsweise seit bald hundert Jahren, genau seit 1900, den berühmtberüchtigten «Herren-Owe». Er ist aus dem damals gegründeten Elsasser Theater Milhüsa (ETM) hervorgegangen, doch da haben ausschliesslich Mitglieder und geladene Gäste Zutritt, und das auch nur, wenn sie männlichen Geschlechts sind. Im kleinen Saal über dem Café du Théâtre et du Caveau werden dann die grossen und kleinen Bonzen der Lokal- und Weltpolitik genüsslich durch den Kakao gezogen – auf Elsässisch natürlich.

An alte Tradition haben aber auch die Organisatoren des Carnaval de Mulhouse angeknüpft, als sie 1993 erstmals den «Bibbala-Frytig» ins Leben riefen. Das «Frauenrecht» gehört seit alten Zeiten zur Fasnacht, und in Mülhausen feierte «La soirée des dames» jeweils einen Succès fou bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs. «Giggerigii – Bändele dra – d Fräu isch der Meischter und nit der Maa!», lautet dazu ein altüberlieferter Vers. So geht es denn an den beiden Freitagabenden vor Aschermittwoch an der «Nuit des poulettes» in diversen Lokalen der Innerstadt hoch zu und her mit Musik, Gesang und Cabaret, aber ausschliesslich von und mit Frauen, und dazu gehören natürlich auch die Frauen-Guggenmusik und La Reine du Carnaval mit ihren beiden Dauphines. Dieses Trio royal wird jeweils schon an einem Fest am Silvesterabend für den kommenden Karneval erkoren. Eine Woche vor dem Aschermittwoch folgt ausserdem die Wahl eines kleinen Prinzenpaares an einem Kinderanlass im Parc des Expositions, und am Samstag nach Aschermittwoch fährt dann am frühen Nachmittag der echte Prinz Karneval auf seinem Narrenschiff am Port de plaisance bei der Handelskammer, unweit vom Bahnhof, auf dem Kanal ein. Anschliessend führt ein Kinderumzug durch die Strassen der Innerstadt. Am gleichen Abend findet die «Para-

Kein Carnaval de Mulhouse ohne königliche Hoheiten: rechts die Reine mit ihren Dauphines.

Vom Esel angeführt: Le char de l'histoire du Klapperstein, jenes Steins, den Lästermäuler früher durch die Strassen Mülhausens ziehen mussten.

«Prinz Karneval» – hier satirisch dargestellt auf einem der Umzugswagen.

de de la Nef des fous» mit Guggenmusiken im Parcexpo statt, während in den Altstadtgassen das grosse Narrentreiben (La Nuit des Fols) beginnt, wobei in den Restaurants die «Soupe des Voyous» ausgeschenkt wird. Punkt 24 Uhr übergibt dann der Bürgermeister die Stadtschlüssel an die Reine du Carnaval.

Den Höhepunkt bildet am Sonntagnachmittag die Cavalcade internationale mit Gruppen aus ganz Europa, bei der vor allem die spektakulär dekorierten Wagen Furore machen. Ein «bouquet final» mit Spektakel und Improvisationen folgt anschliessend auf der Bühne des Parc des Expositions, das bis in die Nacht hinein andauert.

Wo s Hutzgüri umgeht und s Chluri brennt

Ein seltsames, unheimliches Wesen geht am Donnerstag abend nach Aschermittwoch in Sissach um: das Hutzgüri. Furchterregend ist sein Larvengesicht mit Kuhhörnern, weit aufgerissenen Augen und verzerrtem Mund mit herausragenden Hauern. Vermummt mit Lumpen und wirrem Geäst wird es wie ein Ungeheuer an einer Kette durchs Dorf geführt, begleitet vom «Schärmuser», dem «Vehdokter» und den «Weibelwybern» (Eierwybli). Beim Gang klingen unruhig die Schellen, die das Hutzgüri auf sich trägt. An ein paar Haustüren macht die Horde halt. Den Sissachern werden jetzt «die Kutteln geputzt», und dabei wird auch nach Gaben geheischt. Das Hutzgüri schüttelt sich und gibt fauchende Laute von sich wie ein unheimlicher Dämon – herübergerettet aus einer anderen Zeit. Tatsächlich notierte ein Sissacher Pfarrer bereits im Jahr 1599, dass am Hirsmontag (Montag nach Aschermittwoch) junge Burschen «abgötterey mit einem vermummten schönbart trieben, dem sie sagen der Gutzgyr». Um 1600 wird die Gestalt auch in Tenniken und Wintersingen erwähnt, und eine ganze Reihe von überkom-

Unheimlich und furchterregend: s Chluri von Sissach auf dem abendlichen Dorfrundgang.

menen Heischeliedern zeigt, dass der Brauch bis zur Mitte des letzten Jahrhunderts weit verbreitet war. Das Hutzgüri war auch unter anderem Namen – vor allem an Mittfasten, dem vierten Sonntag nach Aschermittwoch – unterwegs. Von Lausen wissen wir, dass es noch in den 1850er Jahren mit einer Larve herumzog, während seine Begleiter sangen: «Hunz-Güri-Gee, Stock voll Schnee, Eier und Brot – Lueget, wie das Hunz-Güri-Gee do stoht!» Ähnliche Bräuche sind auch im Sundgau und im Markgräflerland erhalten geblieben. Dort heissen diese unheimlichen Gestalten Iltis, Butzimummel, Hisgir und Miesme, und in Bärschwil im Laufental ist es der Willimaa. (S. auch Seite 39 ff.).

Das berühmte «Chluri», das am Fasnachtsende verbrannt wird, ist eigentlich eine traditionelle Fasnachtsgestalt, ein altes Weib – immer vorwitzig und frech, wenn es ums Intrigieren geht. In diesem Aufzug aus alten Frauenkleidern hat man im Baselbiet früher vielfach Fasnacht gemacht, ganz einfach deshalb, weil der armen Landbevölkerung das Geld für Kostüme fehlte.

Fünf Tage lang herrscht in Sissach Fasnachtstreiben: am Sonntag nachmittag der grosse Umzug, bei dem das Chluri die grosse Attraktion bildet, abends um sieben Uhr der Chienbäseumzug, am Montag der Morgenstreich um vier Uhr, nachmittags «Kinderbelustigung» mit Bescherung in den Strassen und abends der grosse Schnitzelbank-Obe. Am Dienstag wird in der Mehrzweckhalle ein grosser Chinderball veranstaltet, während am Mittwoch freies Maskentreiben herrscht. Am Donnerstag abend wird es dann auch für die Sissacher Zeit zum Endstreich.

Gegen Abend erscheinen sie nochmals in ihren Larven, aber alle in weisse Tücher gehüllt. Die Hüülwyber «brüele» herzerweichend ihr «juhuu, juhuu», und da und dort knallt schon ein vorzeitiger Kracher in den Gassen. In einem Umzug mit Guggenmusik, Cliquen und Laternen wird das Chluri – in seiner Form meist anspielend auf eine Lokalgrösse oder ein vergangenes Ereignis – auf einem Wagen durch das Dorf gefahren. Am Strassenrand, besonders bei der Löwenkreuzung, stehen die Zuschauer dicht gedrängt. Beim Richtplatz auf der Allmend endet der Trauerzug. Früher hat man noch auf

Jammernde Klageweiber am Scheiterhaufen: Dem Chluri geht's jetzt an den Kragen.

Fasnachts-Ende in Sissach: Krachend und tosend geht s Chluri in Flammen auf.

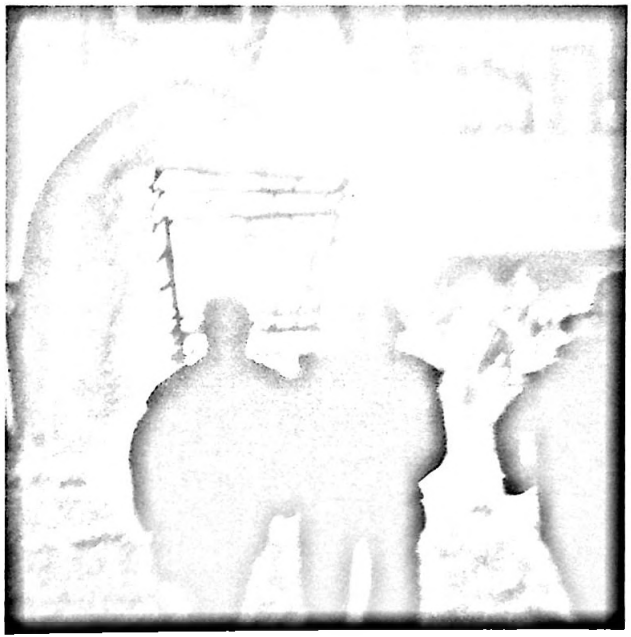
dem Dorfplatz richtige Beerdigungszeremonien mit Sarg und Puppenverbrennung durchgespielt, die dann aber in kirchlichen Kreisen auf Widerstand gestossen sind. Die «Klageweiber» sind noch ein Überbleibsel davon.

Vor rundum versammeltem Volk auf dem Richtplatz hält der Zeremonienmeister per Lautsprecher derb und ohne Umschweife seine Abdankungsrede: Lokalereignisse des vergangenen Jahres werden durch den Kakao gezogen. Dann geht's dem Chluri an den Kragen. Unter dem Trauermarsch der Guggenmusiken, in einem Meer von Flammen und Rauch, Krachern und Raketen, findet die Sissacher Fasnacht ihr tosendes Ende.

Wenn es funkt und raucht im «Stedtli» ...

Wenn es Abend wird am Sonntag Invocavit oder «Funkensonntag» (erster Fastensonntag nach dem Aschermittwoch) strömen gegen sieben Uhr Mengen von Schaulustigen ins «Stedtli». Nicht nur aus der Umgebung und aus Basel stammen die Neugierigen – die Nachricht von der Feuernacht hat sich bereits auch im Ausland herumgesprochen. Das kommt nicht von ungefähr, haben doch die Liestaler ihren Feuerkult in pyromanischem Übermut zu einem Spektakel entwickelt, das kaum zu überbieten ist. Das gleichzeitig auf einsamer Höhe brennende Fasnachtsfeuer wird dabei ganz ins Abseits gedrängt, obwohl es doch eigentlich am Ursprung der Liestaler Feuernacht stand.

Von Fasnachtsfeuern der Bauern in der Basler Gegend ist schon in der Mitte des 16. Jahrhunderts die Rede: «Mit brennenden Fackeln ersteigen sie die Anhöhen und entzünden einen Stoss von zusammengetragenem Holz.» Allerdings wurden die Feuer nach der Reformation während Jahrhunderten als «Heydnisch Werk» verboten, aber nie ganz ausgerottet. Um 1800 heisst es, dass jedes Jahr, einige Wochen vor der Fasnacht, die



Im Trab geht's mit den Feuerwagen durchs Obere Tor – die Balken könnten Feuer fangen!

ganze Liestaler Bubenschaft zum Sammeln von Brennmaterial unterwegs war und damit einen möglichst hohen «Fastnachtma» errichtete. Dabei gab es eine Konkurrenz unter den Quartiergruppen. Die «Stedtlimeier» stellten ihn um 1850 auf der Burg, die «Gstadigmeier» auf der Wysse Flue auf. Es wird berichtet, dass die Buben dann quartiersweise zu den Holzstössen gingen und sie beim ersten Klang der Betzeitglocke in Brand steckten. Dann «zünden sie ihre Kienfackeln an, schwingen sie anfachend über dem Kopf hin und her und ziehen einer hinter dem andern in wohlgeordnetem, geschlossenem Zug» dem Städtchen zu.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich daraus ein Kinderfest, bei dem auch die kleinen Schüler und die Mädchen mit Lampions teilnehmen konnten, während die Burschen vom Feuer, dem sogenannten «Wällemaa», aus weiterhin ihren gesonderten Fackelzug betrieben.

In den dreissiger Jahren hat dann die Idee der Feuerwagen Funken geschlagen: Ein paar übermütige Burschen füllten gegen den Willen des Leiters einen Eisenkessel mit Holz, stellten ihn auf einen metallenen Karren und zündeten an. Mit diesem improvisierten Feuerwagen rannten sie durch die Zuschauer. In den folgenden Jahren erschienen mehr und mehr verbesserte und vergrösserte Exemplare, bis sie der Gemeinderat 1948 verbot.

Als dann am Eidgenössischen Trachtenfest von 1961 in Basel ein nächtlicher Umzug mit der Zurschaustellung von Licht- und Feuerbräuchen stattfand, stellten sich auch die Liestaler Turner mit ihren Feuerbesen ein. Nach den zauberhaften Gruppen mit Räbenlichtern, den Silvesterkläusen, Iffelträgern und den gespenstischen Schnabelgeissen markierten die Baselbieter den überwältigenden Schluss- und Höhepunkt. Natürlich konnten sie es sich nicht verkneifen, mit den in Liestal verpönten Feuerwagen aufzufahren. Es zischte und krachte, und die Funken stoben bis weit über die Dächer der Freien Strasse hinaus. Ein Tross der Basler Feuerwehr folgte ihnen auf den Fersen ...

Die «gewaltige Feuersbrunst der Liestaler Urmenschen» machte auf alle Fälle gewaltigen Eindruck – die Land-

Wuchtig flammend und bis zu 50 kg schwer: Chienbäse in der Liestaler Feuernacht.

«Ende Feuer» nach dem Umzug – für ein Jahr ist der Spuk wieder vorbei.

schäftler hatten den Städtern ein für allemal gezeigt, «wo Gott hockt»! Klar, dass von nun an die Liestaler Behörden ihr Feuerwagenverbot vergessen konnten – schliesslich war jetzt auch ein gehöriges Stück Lokalstolz damit verbunden.

So feuern sie denn Jahr für Jahr, rennen im Trab durchs Obere Tor, damit die alten Balken nicht Feuer fangen, und lassen die Zuschauermengen in der Rathausstrasse vor den Flammen entsetzt zurückweichen. Voraus geht ein von Fackelträgern eskortierter Zug der Fasnachtscliquen mit Laternen, Trommlern und Pfeifern.

Natürlich sind auch hier Schläuche ausgelegt, und die Feuerwehrautos stehen in den Seitengassen auf Pikett, wenn es raucht und zischt im «Stedtli». Immer mehr Stadtbaslerinnen und -basler kommen her, um sich am Vorabend des Morgenstreichs auf die Fasnacht einzustimmen und im wahrsten Sinne des Wortes «anzünden» zu lassen.

Drei Tage Fasnacht total

Wenn Cliquen und Gruppen in gemessenem Schritt trommelnd und pfeifend wie traumverloren durch Basels Gassen ziehen, weht vor allem nachts bis in den frühen Morgen hinein ein Hauch von Melancholie durch die kalte Luft. Gelegentlich zwar unterbrochen vom Lärmen einer Guggenmusik – doch nichts kann die Cliquen abhalten vom Zelebrieren ihres Rituals. Eine Art kollektive Meditation scheint überhandzunehmen, bei der der Blick einzig nach innen gerichtet ist. Das unterscheidet Basel wohl am bedeutendsten von anderen Fasnachtsstädten. Den künstlerisch eigenständigen Charakter hat die Basler Fasnacht aber erst nach der letzten Jahrhundertwende entwickelt. Bis dahin gab es auch hier den heute absolut verpönten Prinz Karneval, es gab Trachten und Uniformen, Blasmusiken und Handharmonikagruppen. Die Larven waren meist importierte Billigware und die Kostüme – vor allem für die beliebten, grossen Maskenbälle – konnte man mieten. Erst nach dem Ersten Weltkrieg begann man sich, wie an anderen Orten auch, auf die lokale Kultur zu besinnen. 1919 wurde das Fasnachts-Comité gegründet, das seither für die Organisation zuständig ist, und 1925 schrieb der Basler Kunstkredit einen Wettbewerb aus für Larvenentwürfe, der den Impuls gab zu einer künstlerischen Entwicklung der Fasnacht, wie sie in Europa einmalig ist. Massgeblich daran beteiligt war die Künstlergruppe 33 – benannt nach ihrem Gründungsjahr –, deren Maskenball in der Kunsthalle jeweils den Höhepunkt am Fasnachtsdienstagabend bildete. Viele Züge der grossen Cliquen werden seither mit Larven und Kostümen alle Jahre neu als eine Art Gesamtkunstwerk entworfen, im Zentrum davon die grossen Laternen, die noch heute den Morgenstreich prägen, und die vor allem auch an der Laternenausstellung am Fasnachtsdienstag auf dem Münsterplatz ein zahlreiches Publikum anziehen.

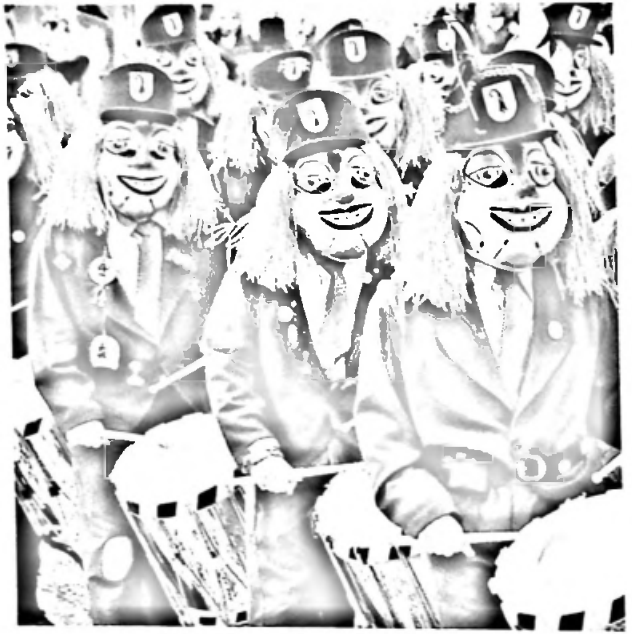
Bis zum Zweiten Weltkrieg waren an der Strassenfasnacht nur Männer-Cliquen und «Buebezygli» beteiligt, während die Frauen sich vor allem an den Maskenbällen tummelten. Mädchen, die trommeln und pfeifen lernten, hat es jedoch immer gegeben, und so war es eine Frage der Zeit, bis sich 1938 die erste Frauencli-

Laternenzauber am Morgenstreich: Anfang und Höhepunkt der Basler Fasnacht.

que bildete. Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte dann eine stürmische Entwicklung ein, die die Fasnacht bald zu einem Massenphänomen mit rund 20 000 Aktiven werden liess. Immer mehr inoffizielle Gruppen («Schyssdräggzygli») entstanden, einzelne Stammcliquen öffneten sich jetzt auch für Frauen, und in diese Entwicklung kommt auch das Aufkommen der Guggenmusiken, denen heute der Dienstagabend auf den Plätzen der Innerstadt reserviert ist. Den Höhepunkt bildet aber seit eh und je der Morgenstreich am Montagmorgen (nach Aschermittwoch) um vier Uhr, wenn unter Trommel- und Piccoloklängen die bunten und fahlen, gespenstischen und verrückten, witzigen und melancholischen Gestalten im warmen Schein der Laternen und Laternchen durch die Gassen ziehen.

Die älteste Nachricht über die Basler Fasnacht stammt aus dem Jahr 1376, als Herzog Leopold III. als damaliger Herr über die Stadt am Tag vor Aschermittwoch auf dem Münsterplatz ein Turnier veranstaltete. Durch provozierendes Verhalten der Ritter entstand ein Tumult, bei dem vier Adlige umkamen, während Herzog Leopold mit einem Kahn ins Kleinbasel fliehen konnte. Es gibt Berichte von weiteren Turnieren auf dem Münsterplatz zur Fasnachtszeit. Da das Münster und seine Umgebung ein wichtiger Begräbnisplatz des Adels war, vermutet man, dass das Abhalten von Turnieren an diesem Ort dem brauchtümlichen Rest eines urzeitlichen Ahnenkults entspricht.

Für die Theologen des Mittelalters, die um die Moral der Bevölkerung bangten, waren Verkleidungen und Maskierungen verdammungswürdige Überreste des Heidentums, das es zu bekämpfen galt. Mit unzähligen Verboten versuchte man deshalb, die Fasnacht zu verbieten, die auch revolutionären Bewegungen Auftrieb gab wie beispielsweise am Fasnachtsdienstag 1529, als mit dem Bildersturm in Basel die Reformation losbrach. Auch nach dem Umsturz von 1798 verboten die helvetischen Behörden aus Angst vor Unruhen Umzüge in der Stadt, doch es waren vor allem die Kleinbasler Ehrengesellschaften, die sich darüber hinwegsetzten und damit möglicherweise auch die Fasnacht in die neue Zeit hinübergerettet haben. Zur Zeit der Kantons-



Tambouren am Cortege – einer satirischen Basler Nabelschau.

trennung 1833 und 1834, als wieder Verbote ausgesprochen wurden, war es der Metzgermeister und Wirt Samuel Bell mit seinen trommelnden Gesellen, die einen Morgenstreich ertrotzten. Das führte 1835 dazu, dass eine neue, freiheitliche Fasnachtsverordnung herauskam, in der der Morgenstreich um vier Uhr offiziell festgesetzt wurde. Ein Verbot von 1845, bei dem die Verwendung offener Fackeln wegen Feuergefahr untersagt wurde, hat zur Entwicklung der heutigen Fasnachtslaternen geführt.

Der heutige Cortège, wie er am Montag- und Mittwochnachmittag stattfindet, ist den Cliquen im Grunde ein Dorn im Auge, denn im Prinzip geht jede Gesellschaft ihren eigenen Weg. Manche verzichten auf die Subvention des Fasnachtscomités und ziehen erst los, wenn es wirklich schön, nämlich dunkel ist draussen, denn die herrlichsten Stunden brechen dann an, wenn die Zuschauer verschwunden sind und die Fasnacht jenen gespenstischen Anhauch bekommt, bei dem es den Kostümierten erst so richtig wohl wird unter der Larve.

Rätselhafte Strohgestalten am Sonntag Laetare

Am Sonntag Laetare, drei Wochen vor Ostern, gehen im Dreiland urtümliche Strohgestalten um. Während die Basler Fasnächtlerinnen und Fasnächtler den letzten Bummelsonntag geniessen und die Städte und Dörfer der Regio mit ihrer Fasnachtsmusik mehr oder weniger beglücken, werden die Strohmänner heimlich auf ihren Umgang vorbereitet.

Kaum hat es in Buschwiller bei Hegenheim vom Kirchturm zwei Uhr geschlagen, tritt eine fast vier Meter hohe Strohgestalt ins Freie, einen langen Schwanz hinter sich herziehend. Es ist der «Iltis», der von den Conscrits, den neu ausgehobenen Rekruten, an schweren Ketten durchs Dorf geführt wird. Sein Gesicht ist mit einer Larve bedeckt oder zumindest geschwärzt, denn er soll unerkannt bleiben. Die jungen Begleiter haben sich zur Feier des Tages einheitliche Blusen zugelegt und tragen Hüte mit bunten Bändern. Zwei von ihnen bringen einen grossen Korb und eine Sammelbüchse mit, die anderen sind mit schweren, knorrigen Stöcken bewaffnet und treiben den Strohmann vorerst auf den Traktor, weil die Aussenquartiere zu weitläufig geworden sind, als dass der steife Iltis sie mit seinem mühsam staksenden Gang noch zu Fuss abwandern könnte. Doch dann wird er auf die Strasse gestellt. Mühevoll bewegt er sich vorwärts, von einem Bein aufs andere fallend, und die Conscrits singen ihr alt überliefertes Heischelied, mit dem sie die Gabe von Eiern oder Geld fordern mit der Drohung, dass sonst der Iltis die Hühner hole.

«Hitt in drey Wuche ässe mer Aier und Fleisch», heisst es im letzten Vers des Buschwiller Heischelieds. Diese Bemerkung gibt einen Hinweis darauf, dass sich dieser Brauch durch Jahrhunderte gehalten hat und dass das Lied aus der Zeit vor 1618 stammen muss. In diesem Jahr hat nämlich der Basler Bischof, dem damals auch der Sundgau unterstellt war, das Fastengebot für Milchprodukte und Eier aufgehoben. Auch die Melodie des Liedes, die an die Monotonie gregorianischer Choräle erinnert, weist auf alte Herkunft hin.

Doch die unbeschwerte Art, in der sich der Brauch heute zeigt, stammt vielleicht von einer düsteren, unheimlichen Form ab, wie sie aus Deutschland

In Stroh vermummt und an einer Kette geführt: Der Iltis von Buschwiller macht sich auf den Weg.

bekannt ist. Dort gibt es Berichte vom «Todaustragen» zur Mittfastenzeit, bei dem ebenfalls eine Strohfigur durchs Dorf geführt wurde, die dann am Ende des Ortes gesteinigt, begraben oder durch Wasser oder Feuer vernichtet wurde. Doch die Begegnung mit der Gestalt war gefürchtet, und nach dem Ertränken war grosse Eile geboten, denn den Letzten holte nach altem Glauben der Tod. In Schlesien hiess der Sonntag Laetare denn auch Totensonntag oder Schwarzer Sonntag.

Im Baselbiet nannte man die vermummte Gestalt «Hutzgür», «Gutzgyr» oder «Hunz-Güri-Gee», sie ging auch zur Fasnachtszeit um und war meist ohne Stroh verkleidet, dafür aber mit Geschell versehen. Seit ein paar Jahren kann man dem unheimlichen Wesen wieder in Sissach begegnen. (s. S. 27).

Zum gleichen Brauch gehört auch der mit Papierblumen geschmückte Butzimummel von Attenschwiller und der Willimaa von Bärschwil im Laufental, eine mit Stroh gestopfte Puppe, die am Sonntag Laetare von Haus zu Haus geführt wird.

Einen Lederriemen voller Glöcklein trägt der «Hisgir»

von Vögisheim bei Müllheim, wenn er am Mittfastensonntag seinen Umgang macht. Auch er ist in eine lange Strohborte gewickelt, und sein Gesicht ist mit einer Stofflarve verhüllt. Auf dem Kopf trägt er einen Tschako (hohe Schildmütze) mit einem schwarzen Pferdeschweif. Unweit davon gibt es noch den «Hisgir» von Seefelden. Er gleicht in seiner Vermummung eher dem Iltis von Buschwiller. Zu seinem Erscheinen gehört jedoch eine Mädchengruppe mit der «Uffertbrut», die als Verkörperung des Frühlings ein Kleid mit bunten Bändern trägt und in einen weissen Schleier gehüllt ist. Damit aber nicht genug. Einer sonderbaren Gestalt kann man am Sonntag Laetare auch in Karsau bei Rheinfelden (D) begegnen. Es ist der überlebensgrosse «Miesme». Trotz seines Namens trägt er einen riesigen Rock aus Stroh. Sein Oberkörper ist in Buchsbaum gebunden und auf dem hohen Gestell, das von einem Jüngling getragen wird, ist ein Kopf mit Hörnerhaube (Markgräfler Trachtenhaube) befestigt. An einem Strohseil wird er durch die Ortschaft geführt, und sein Kleid wird abends auf der Burstel, einer Anhöhe bei

Im Rock aus Stroh, mit Buchsbaum begrünt und auf dem Kopf die Hörnerhaube – so zeigt sich der seltsame «Miesme» von Karsau.

Was früher den jungen Männern vorbehalten war, gilt heute auch fürs weibliche Geschlecht: Spass beim Umzug in Karsau.

Beuggen, zusammen mit den Haselstöcken seiner Begleiter verbrannt. Auch sie sammeln Eier ein und verzehren abends – heute sind auch Mädchen dabei – den grossen «Eierdätsch».

Eierspiele rund um Ostern

Ein altes Spiel zur Osterzeit, der Eierlauf oder Eierleset, findet in den letzten Jahren zu immer grösserer Beliebtheit. Der Kanton Baselland in der Nordwestschweiz steht damit an der Spitze: In über 30 Gemeinden (von insgesamt 73!) findet am Nachmittag des Weissen Sonntags (Sonntag nach Ostern) ein solcher Wettlauf rund ums Ei statt.
Meist sind es die Turnvereine und Veloclubs, die für originelle Spiele mit rohen und gekochten Eiern sorgen. Dabei werden auch Rollbrettfahrer, Stelzenläufer, Sackhüpfer und Clowns in den Stafetten eingesetzt. Zum Abschluss gibt's dann für alle den unentgeltlichen «Eierdätsch» oder Eiersalat. Der alte Brauch wird aber seit jeher auch im Aargau, und da besonders im Fricktal gepflegt; mit seinen derben Maskeraden ist der alle zwei Jahre stattfindende Eierleset (bei gerader Jahreszahl) von Effingen wohl der spektakulärste.
Eines der ältesten Dokumente zu diesem Brauch stammt aus der Stadt Basel, wo im Jahr 1556 zwei Stadtoriginale einen solchen Wettlauf auf dem Petersplatz austrugen. Aus Strassburg erwähnt auch der Humanist Johannes Fischart einen Eierlauf aus dem Jahr 1575. Das Ei als Symbol der Fruchtbarkeit und damit auch der zum Leben erwachenden Natur stand schon 2000 Jahre vor Christus im Zentrum eines chinesischen Frühlingsfestes, aber auch im alten Rom gab es Anklänge daran: Wagenrennen in elliptischen Stadien – den Himmelsbahnen der Planeten nachgebildet –, bei denen nach jeder Runde vom wettfahrenden Wagen aus an einer bestimmten Kurve, der Meta, ausgelegte Eier aufgenommen werden mussten.
Der Basler Sporthistoriker F.K. Mathys hat die Theorie vertreten, dass Wettläufe, wie sie auch heute auf Aschenbahnen ausgetragen werden, dem Sonnenlauf folgend in elliptischer Form ursprünglich ein Abbild kosmischer Vorgänge bilden sollten.
Von solch alten Mysterien ist in der heutigen Zeit kaum noch etwas zu verspüren, doch ein Stück Aberglaube spielt interessanterweise noch bei einzelnen Eierläufen mit: In Effingen zum Beispiel lässt man in jedem Fall den Eierleser, der den Frühling verkörpert, den Sieg erringen! Auch gesellschaftskritische Elemente ge-

Ein Masken-Spektakel besonderer Art: der Eierleset von Effingen.

hören da und dort dazu: in Effingen mit der «Eierpredigt» am Schluss des Wettlaufs und in Dintikon, wo ebenfalls Maskierte im Spiel sind, mit einem «Schnitzelbank», hier jedoch am «roten Sonntag», zwei Wochen nach Ostern. Nur ganz vereinzelt sind diese Osterbräuche noch im Elsass und im Markgräflerland zu finden, und hier an den Ostertagen selbst.

In Neuwiller, unweit von Basel, wird am Ostersonntag nachmittag das «Osterkegele», ein Wurfspiel mit rot und blau bemalten Steinen, durchgeführt. Organisatoren sind die Conscrits, die jungen Stellungspflichtigen, wie auch in Rixheim oder Habsheim bei Mülhausen, wo die «Course aux œufs» seit ein paar Jahren abwechslungsweise ähnlich wie im Baselbiet abgehalten wird. Als Datum gilt der Ostermontag gleich wie im Markgräflerland, wo es beispielsweise in Schopfheim ein Eierspringen gibt, während jenes von Grenzach-Wyhlen auch schon wegen mangelnder Beteiligung abgesagt werden musste. Besonders witzig geht es in Karsau bei Rheinfelden zu, wo Kaminfeger mitspielen, die allzu vorwitzige Zuschauer mit Russ schwärzen.

Bio-Messe für Lebenslustige

Es hat sich längst herumgesprochen: An Auffahrt und den vier darauffolgenden Tagen pilgert man nach Rouffach an die Öko-Messe, die Foire européenne du pain, vin et fromage éco-biologiques. Was hier vor 14 Jahren klein begonnen hat, ist heute zu einem Treffpunkt der Region mit Ausstrahlung auf ganz Frankreich geworden. Zum Erfolg trägt nicht zuletzt der hübsche Rahmen bei, in dem der Markt abgehalten wird: im alten Rathaus, auf dem Platz vor dem Münster und unter den alten Bäumen des Jardin presbytère. Dazu gehört die fröhliche Stimmung, die hier jedesmal aufkommt.

Ein eigentliches Volksfest ist der Anlass geworden, zu dem auch Kinder willkommen sind. Die Aussteller kommen aus ganz Frankreich und zu einem guten Teil auch aus Deutschland. Die Schweiz ist selten vertreten; der Bedarf ist bei diesen Produzenten seit jeher gering, da sie ihre Erzeugnisse im eigenen Land zu guten Preisen absetzen können.

Seit der Gründung der Rouffacher Öko-Messe – sie ist von drei oberelsässischen Wein- und Biobauern 1981 ins Leben gerufen worden – spielt der Weinmarkt eine wichtige Rolle. Viele französische Winzer aus allen bedeutenden Gegenden sind dabei, seltener solche aus dem Markgräflerland und Italien.

Im übrigen ist an der Öko-Messe alles zu finden, was mit umweltfreundlichen Methoden hergestellt und gewonnen wird: Obst und Gemüse natürlich, Fleisch, Charcuterie- und Traiteurprodukte, Säfte und Honig, Brot und Getreide, Pflanzensetzlinge, Kosmetik- und Heilmittel, Handwerkserzeugnisse und vieles andere mehr. Doch den Organisatoren Pierre und Chantal Frick und Henri Bannwarth liegt vor allem auch der ideelle Wert der Messe am Herzen. Mit diesem populären Anlass will man Anstoss geben zu einem Umweltbewusstsein, das sich früher oder später im Alltagsverhalten der Bevölkerung auswirken wird. Vor allem auch die junge Generation will man jetzt vermehrt ansprechen. Der immer stärker aufkommenden Normierung von Lebensmitteln will man den Kampf ansagen zur Erhaltung einer Lebenskultur, die diesen Namen verdient. So gibt es während der Messe auch

Duftendes Bauernbrot, hübsch präsentiert vom Produzenten.

täglich eine Reihe von Vorträgen zu aktuellen Themen wie alternative Medizin, Psychologie, Ernährung und globale Umweltprobleme, und auch verschiedene humanitäre und Umweltorganisationen sind daran beteiligt. Buchhandlungen präsentieren dazu die aktuelle Literatur.

Nicht zuletzt haben hier aber auch Unterhaltung und Vergnügen ihren Platz. Volksmusikgruppen spielen auf dem Messegelände, und im Chapiteau werden täglich um 11 Uhr, dazu nachmittags und abends, populäre Konzerte geboten; am Samstag mit einem «Bal Folk». Für den Nachwuchs gibt es ein eigenes Programm mit viel Unterhaltung, Ateliers zum Werken, und für die ganz kleinen einen Kindergarten.

Nicht versäumen sollte man einen Rundgang durch die Stadt, zu Fuss oder mit den bereitstehenden Pferdewagen – es gibt hier noch viele verborgene Kostbarkeiten zu entdecken.

Pfingstpflitteri und Pfingstmohr

Wer an Pfingsten in unserer Region über Land fährt, kann da und dort auf seltsame Gestalten stossen; auf junge Männer beispielsweise, die, in Buchenlaub gehüllt oder mit geschwärztem Gesicht, Passanten um eine Gabe bitten, sie mit Wasser bespritzen oder gleich ganz in den Brunnen werfen. Seltsam klingen ihre Namen: Den Pfingstpflitteri und Pfingstmohr trifft man im Elsass an, den Pfingstblütter im Leimental, den Pfingstsprützlig im aargauischen Sulz und Gansingen, und im Schwäbischen gibt's in Schömberg und Balingen bei Rottweil einen Allebär und einen Pfingstbutz.

Eigentlich wird an Pfingsten, dem Fest am 50. Tag nach Ostern (griech. pentekoste, der Fünfzigste), in der christlichen Tradition der Herabkunft des Heiligen Geistes gedacht. Seit dem 3. Jahrhundert ist diese Feier bezeugt. So wie an Weihnachten ein im Grunde gänzlich unchristlicher Lichter- und Flitterzauber überhandnimmt oder an Ostern der Hasen- und Eierkult neben dem Gedenken an Christi Auferstehung wie selbstverständlich einhergeht, so ist auch das Pfingstfest seit jeher ein Sammelbecken für Frühlingsbräuche, die mit der Herabkunft des Heiligen Geistes schwerlich in Beziehung zu bringen sind. Diese Feste wurden denn auch von der Kirche immer wieder bekämpft.

Der Humanist und Theologe Geiler von Kaysersberg hat um 1500 den Rat von Strassburg aufgefordert, den Pfingstbrauch der «Wilden Frau» von Geispolsheim zu untersagen. Die Bauern der Umgebung zogen nämlich am Pfingstmontag umher, angeführt von einem nur mit Moos und Flechten bedeckten «Wyp», das manchmal auch mit einem Hirschgeweih gekrönt und von einem Wilden Mann begleitet war. Der Rat von Strassburg berief sich aber darauf, dass es sich da um ein altes Volksrecht handle, das nicht zu verbieten sei.

Dass solche Bräuche einmal weit verbreitet waren, zeigen die vielen überlieferten Namen dieser an Pfingsten auftauchenden Gestalten. Allein aus dem Elsass kennt man den Pfingstpflitteri, Pfingstmorsch, Pfingstmohr, Pfingstnickel, Pfingstquack, Pfingstdrack, Pfingstklotz, Pfingstnarr und viele andere. «Valets de la Pentecôte» heissen sie ganz einfach auf französisch.

In Soultzbach-les-Bains, dem Städtchen unweit von Münster, kann man heute noch am Pfingstmontag dem «Pfingschtpflidderi» begegnen. Die jungen Burschen bauen im Wald ein Gehäuse aus Laub, in dem einer ihrer Kameraden durch die Strassen getragen wird. Mit einem Zweig, den er heraushält, gibt er Lebenszeichen. Am Abend wird die Laubhülle, aus der der Gefangene im letzten Augenblick hinausschlüpft, in den Krebsbach geworfen. In der Volkskunde wird zum Teil die Vermutung geäussert, es könnte sich dabei um das Überbleibsel eines ursprünglichen Menschenopfers handeln, dem der Betroffene auf diese Weise entgehen konnte.
Zu den «Valets de la Pentecôte» gehört auch der Pfingstmohr mit geschwärztem Gesicht, der am Pfingstmontag morgen in Grentzingen mit einer Gruppe von Schulbuben, die einen laubbedeckten Leiterwagen mit sich führen, umherzieht. «Le Morli» nennen sie ihn im Diminutiv und halten mit der Trikolore vorbeifahrende Autos an, damit etwas in die Sammelbüchse fällt.
In Strueth im Largtal sind die «Pfingstmöhrli» noch kleinere Kinder, die zum gleichen Zeitpunkt die Häuser nach Gaben abklopfen. Unweit davon wird, ebenfalls am Pfingstmontag morgen, der «Pfingstblibbel» herumgeführt. Mit grossem Gefolge ist jeweils der in Laub gehüllte und einen Maibaum tragende Pfingstpflitteri von Baldenheim bei Schlettstadt unterwegs. Er wird hoch zu Ross vom «Riffezenner» und «Schneckebeller» begleitet – hier allerdings erst am ersten Sonntag im September, seit der Brauch vor ein paar Jahren wieder belebt worden ist.
In Ettingen im Leimental warten die in dichtes Buchenlaub gehüllten Pfingstblütter am Pfingstsonntag morgen auf die Kirchgänger- und gängerinnen nach der Messe. Ein Warnglöcklein tragen sie immerhin auf dem Bauch, denn wer sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringt, wird hier erbarmungslos in den Brunnen geschmissen. Das gilt vor allem für junge Mädchen und Frauen, die ahnungslos des Weges kommen, denn auf sie haben es die Pfingstblütter besonders abgesehen. Das Sonntagskleid und die neue Frisur sind schnell dahin, wenn die Vegetationsdämonen über sie herfallen – da helfen höchstens schnelle Beine zur Flucht. Die

Autos anhalten und Geld sammeln – ein Vergnügen für die Pfingstmohren von Grentzingen.

Zum Überfall bereit: die Pfingstblütter von Ettingen.

Pfingstblütter sind nicht zimperlich und werfen sich nach getaner Schlacht gleich selbst ins kühle Nass.
Am Pfingstsonntag nachmittag wird auch in Sulz und Gansingen bei Laufenburg aus den Dorfbrunnen wild herumgespritzt, wobei es der «Pfeischtsprützlig» vor allem auf die jungen Frauen abgesehen hat.
In der Volkskunde nimmt man an, dass es sich dabei ursprünglich um Fruchtbarkeitsrituale gehandelt hat. Das Bespritzen mit Wasser war früher ein gängiges Mittel vor allem zur Verleihung von Segen und Fruchtbarkeit, und auch die Vermummung mit frischem Grün im Frühjahr deutet auf alte Vegetationskulte hin. Auch wenn der Gedanke an solche Hintergründe längst vergessen ist – was unvermindert bleibt, ist der Spass am Spiel und Schabernack.

Dem Apostel des Sundgaus zu Ehren

Im Monat Juni wird alle Jahre in Gildwiller, einem kleinen Dorf im Soultzbachtal unweit von Altkirch, das Andenken an den «Apostel des Sundgaus», den heiligen Morandus gefeiert, der am 3. Juni 1115 in hohem Alter verstorben ist. Er war von 1105–1115 Abt des Klosters von Altkirch, und in seiner Legende heisst es, dass sich der fromme Mönch jeden Freitag zu Fuss auf den «Heiligen Berg» begab, um zu Maria zu beten. Auf dem Nachhauseweg hielt er unweit der Kirche «Maria zu den sieben Schmerzen» inne an einer Quelle, die noch heute fliesst und die 1905 in Stein gefasst und mit der Statue des Heiligen versehen wurde. Das «St. Morand's Brennla» ist später in Vergessenheit geraten, und die Skulptur verschwand, bis 1987 eine Gruppe von Freiwilligen beschloss, den Ort zu restaurieren. Dabei kam auch die Statue wieder zum Vorschein, die ganz einfach in die Tiefe des Brunnens gefallen war.

Die Kirche von Gildwiller, die aus fränkischer Zeit stammt, ist noch heute ein vielbesuchter Marien-Wallfahrtsort. An einem Sonntag im Juni wird dort die Journée St. Morand mit einer konzertanten Messe gefeiert. Angeführt vom «Kerchaschwitzer» führt die Prozession anschliessend in den Wald zum nahen Morands-Brünnlein, wo weiterhin musiziert und gesungen wird.

Die Herkunft des Heiligen ist bis heute nie ganz geklärt worden; vermutlich stammte er aus einer adligen Familie und ist um 1050 in Worms aufgewachsen, wo er die berühmte Liebfrauen-Stiftsschule besuchte und Priester wurde. Auf einer Wallfahrt nach Santiago de Compostela machte er Halt in Cluny, wo es eine grosse Pilgerherberge gab. Das weltberühmte Kloster, das damals gegen 400 Mönche umfasste, beindruckte ihn so sehr, dass er nach der Wallfahrt dort eintrat. Er wurde bald berühmt durch seine Wundertätigkeit und übernahm ein Priorat in der Auvergne. Im Jahr 1105 trat Frédéric, der Sohn des Grafen von Montbéliard die Christophoruskirche von Altkirch an Cluny ab, und weil die Cluniazenser die alemannische Sprache nicht beherrschten, schickte der Prior Hugo von Semur Morandus nach Altkirch. Neun Jahre verblieben ihm hier. Es heisst, er sei ein grossherziger und feinfühliger

Auch werktags pilgern Menschen zum St. Morands-Brünnlein in Gildwiller.

Abt gewesen und zugleich von fröhlicher Lebensart. Mehrere Wundertaten werden ihm zugeschrieben; so soll er auch eine Feuersbrunst im Kloster mit dem Kreuzzeichen gebannt haben. Am 3. Juni 1115 starb Morandus in Altkirch. Seine Überreste wurden in einen steinernen Sarkophag gelegt, dessen Deckplatte mit dem Abbild des Heiligen bis heute erhalten geblieben ist. Man findet das Grab in der Kirche beim Hôpital St-Morand an der Strasse nach Walheim. Am selben Ort wird auch eine vergoldete Reliquiar-Büste des Heiligen aufbewahrt. Von vielen Wunderheilungen an dieser Grabstätte wird erzählt, und die Sundgauer Weinbauern erklärten St. Morand zu ihrem Schutzpatron. Noch bis zur letzten Jahrhundertwende ist man zu ihm hierher gepilgert und hat seinen Jahrestag gross gefeiert. Die romanische Kirche ist 1886 durch einen Neubau ersetzt worden, den man kürzlich renoviert hat. In der Kapelle, die sich im Spital befindet, gibt es übrigens ein entzückendes Gemälde von Giuseppe Appiani, dem Maler des Arlesheimer Doms, in dem St. Morand beschützend über der Stadt Altkirch schwebt.

Blumenteppiche zum Herrgottstag

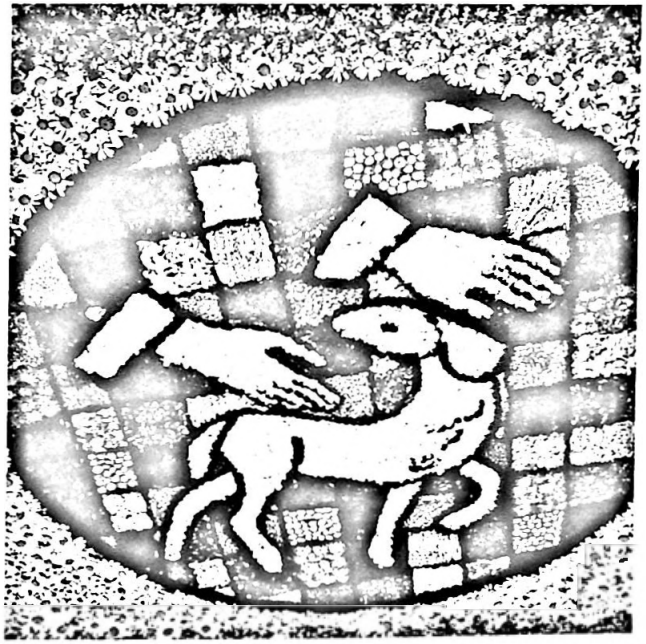
Mit frischen Zweigen und bunten Blumen werden am Fronleichnamstag viele katholische Orte geschmückt. Mit der Fronleichnamsfeier wird der Leib des Herrn verehrt (fron lichnam = Herrenleib), dargestellt als Altarsakrament in der Monstranz. Das Fest wurde nach einer Vision der Lütticher Nonne Juliane von 1246 im Jahr 1264 von Papst Urban für die ganze katholische Kirche angeordnet.

Ein eigentliches Blütenwunder entsteht in der kleinen Stadt Hüfingen am Rand des Schwarzwaldes unweit von Donaueschingen. Rund sechshundert Meter lang ist der leuchtende Blumenteppich beidseits der Hauptstrasse (Bild), der von den Stufen der Stadtkirche bis zum Tor des fürstlichen Landheims und auf der Seite des Stadtbächleins wieder zurück zum Kirchenportal führt. Stundenlang könnte man hier verweilen, um all die eindrücklichen Bilder, Symbole und Ornamente zu bewundern. Das ganze Werk entsteht als Gemeinschaftsarbeit der Hüfinger Bevölkerung – die Vereine übernehmen jeweils einen Teil davon. Jede Gemeinschaft hütet das Geheimnis ihres Entwurfs bis zum letz-

Rund sechshundert Meter lang ist der leuchtende Blumenteppich beidseits der Hauptstrasse von Hüfingen.

Von Anwohnern und Vereinen Hüfingens werden die zauberhaften Blütenbilder geschaffen.

ten Augenblick, und doch fügt sich das Ganze am Schluss in harmonischer Form zusammen.
Natürlich müssen schon Tage zuvor unzählige Körbe voll Blumen und Gräser gesammelt werden, und in seltenen Ausnahmen kommt es vor, dass wegen des Rückstandes der Vegetation auf den Teppich verzichtet werden muss. Manchmal kann auch der Wind Schwierigkeiten machen, wenn er die Blumen kunterbunt zusammenwirbelt.
Doch die Hüfinger halten eisern an ihrer Tradition fest, die nun bald hundertfünfzig Jahre alt ist und von einem einheimischen Bildhauer aus Italien eingeführt wurde.
Schon in der frühen Morgendämmerung des Herrgottstags muss mit dem Streuen der Blumen und Gräser begonnen werden, damit das Werk beizeiten vollendet ist. Um halb neun Uhr versammeln sich die Gläubigen zur Prozession, das Festamt in der Verenakirche beginnt rund eine Stunde später. Nur der Priester mit der Monstranz schreitet unter dem Baldachin über die Blumen am Boden hinweg.
Kleinere Blumenteppiche und liebevoll hergerichtete



Patchwork aus Blüten: ein Lob Gottes ganz besonderer Art.

Liebevoll hergerichtete Altäre sind an Fronleichnam vielfach im Markgräflerland zu entdecken.

Blumenaltäre im Freien kann man aber auch in unzähligen Dörfern im Markgräflerland entdecken, etwa in Herten, Degerfelden und Maulburg. Auch in Freiburg i. Br. werden für Fronleichnam jeweils der Münsterplatz und die Prozessionsstrecke geschmückt.

Im Sundgau wird das Fest am darauffolgenden Sonntag noch an wenigen Orten mit einer Prozession im Freien begangen, in Stetten (westlich von Bartenheim), im idyllischen Städtchen Soultzbach-les-Bains im Münstertal, in Wintzenheim bei Colmar, wo die Prozession durch den Rebberg führt oder – besonders berühmt durch seinen Blumenschmuck – in Geispolsheim bei Strassburg im Bas-Rhin.

Feuriger Sonnenwendkult

An den Wochenenden ab Mitte Juni, zum Teil bis Anfang Juli, werden an unzähligen Orten im Elsass die grandiosen Johannisfeuer entzündet, immer natürlich in Verbindung mit einem anschliessenden Volksfest.

Bis zu zwanzig Meter hoch sind die kunstvoll aus Holzbalken viereckig aufgetürmten «Fackeln»; berühmt sind vor allem jene auf den Höhen des Amarin-Tales zwischen Moosch und Kruth. Sie sind die Überbleibsel eines alten Sonnenwendkultes, der in ganz Europa verbreitet war. In der Schweiz ist das Johannisfeuer beispielsweise durch die 1890 eingeführten Höhenfeuer zum 1. August verdrängt worden.

Weil es der Kirche nicht gelang, diese heidnischen Feste abzuschaffen, verlegte man sie im frühen Mittelalter auf den wichtigsten christlichen Feiertag in dieser Zeit, den 24. Juni, den Geburtstag Johannes des Täufers.

Ein Fest ganz besonderer Art wird in Soultzbach-les-Bains, dem schmucken Städtchen im Münstertal, gefeiert. Das ist nicht verwunderlich, ist doch der Schutzpatron des Orts der heilige Johannes der Täufer. Die Johanneskirche steht etwas ausserhalb auf dem erhöhten Friedhof, vermutlich steht das Patrozinium mit der Taufstätte und den Quellen Soultzbachs in Beziehung. Der ehemalige Badeort produziert das Mineralwasser «Carola» und ist mit seinen gut erhaltenen Stadtmauern, dem Schloss und den schmucken Fachwerkhäusern ein Bijou des Münstertals.

Kommt man am Festtag, immer Samstag nach dem 24. Juni, gegen Abend ins Städtchen, herrscht die berühmte Stille vor dem Sturm. Dabei ist es am Nachmittag im Ort zugegangen wie in einem Bienenhaus. Die Conscrits – die neu ausgehobenen Rekruten –, hier «Melisse» (möglicherweise abgeleitet von «Milizen») genannt, haben Körbe voller roter Rosen in den Gärten geerntet, und die gleichaltrigen Mädchen haben Stunden damit verbracht, Blüte an Blüte auf grosse Hüte zu applizieren.

Spät in der Nacht werden diese Hüte die Köpfe ihrer Liebsten vor der Hitze schützen, wenn sie nach altem Brauch durchs Feuer springen.

Sprung durchs Feuer: Mutprobe für die Conscrits von Soultzbach-les-Bains.

Der Holzstoss auf der Anhöhe steht bereit; rund sieben Meter hoch ist der mit grünem Tannenreis abgedeckte Haufen aus reinem Rebholz. Bald ist jedoch Musik zu hören, und ein kleiner Umzug mit den Honoratioren des Orts, den Sapeurs-pompiers, den «Melisse» und ihren Begleiterinnen zieht durch die Altstadt und führt hinauf zum Hügel. Aus einem kleinen Vorfeuer trägt eines der Mädchen dann die Flammen zum grossen Holzstoss hinüber. Währenddessen lassen die Conscrits ihre Fackeln auflodern und vollführen in einer langen Reihe einen wilden Reigen, als ob sie ihren Mut anfachen wollten. Sobald das Hauptfeuer etwas zurückgeht, bahnen die Feuerwehrleute mit einem Balken einen Weg durch die Glut, über den die «Melissen» schreiten. Der Älteste mit wehender Trikolore springt voraus, sein Halstuch übers Gesicht gezogen, die andern mutig hintennach. Dreimal wird die Mutprobe vollzogen; wer sie besteht, gilt künftig als Erwachsener.

Theobaldus-Münster im Feuerschein

Nicht weniger als drei mächtige Feuer lodern beim «Tanneverbrenne» alle Jahre am 30. Juni vor dem Theobaldus-Münster in Thann. Wenn man sie volkskundlich auch zu den Johannisfeuern zählt, so rankt sich hier jedoch eine spezielle Legende um ihre Erscheinung. Eine Tanne steht bereits auf dem ältesten noch erhaltenen Siegel von Thann aus dem Jahre 1296, und trotz allen politischen Wirren im Lauf der Jahrhunderte hat sich der grüne Baum auf dem Stadtwappen bis heute erhalten.

Von der Legende haben sich verschiedene Versionen überliefert, die älteste stammt aus der Schenkschen Chronik aus dem Jahr 1628. So soll am 16. Mai 1160 der Bischof Theobaldus von Gubbio (im italienischen Umbrien gelegen) gestorben sein. Sein treuer Diener, der aus den Niederlanden stammte, blieb mittellos zurück und machte sich daran, ihm den Bischofsring vom Daumen abzustreifen. Ein Stück des Fingers soll dabei hängengeblieben sein, und der Diener versteckte die kostbare Reliquie im Knauf seines Pilgerstabs. Er machte sich auf den Weg in sein Heimatland und soll am 1. Juli, unterwegs nach Lothringen, in der Gegend des heutigen Thann angekommen sein.

In einem Wald machte er einen Halt und lehnte seinen Stab an eine Tanne, während er ein Nickerchen machte. Als er seine Reise fortsetzen wollte, musste er feststellen, dass der Stock im Boden angewachsen war. Selbst mit Hilfe der herbeigerufenen Bewohner des nächsten Dorfes war dieser nicht mehr loszureissen, doch auf dem Tannenbaum «flammten drey hellglänzende Lichter auf».

Von der Engelsburg herab sah der Graf von Pfirt das Wunder, eilte herbei und gelobte, hier eine Kapelle erbauen zu lassen. Sogleich löste sich der Stab, und der Diener konnte weiterziehen. Die Kapelle mit der Reliquie des heiligen Theobald, die noch unzählige Wunder bewirkte, lockte in der Folge immer mehr Pilger und Krämer an, so dass der Wald gerodet werden musste und die Stadt Thann entstand. Die Kapelle wurde durch eine Kirche ersetzt, bis im späten 15. Jahrhundert der berühmte gotische Bau des Theobaldus-Münsters mit dem fein ziselierten Turm entstand, der übrigens unter

Schluss- und Höhepunkt des «Tanneverbrenne»: Das Feuerwerk am Thanner Münster.

der Hand des Basler Baumeisters Remigius Faesch vollendet wurde. Der Mörtel, lautet die Überlieferung, sei mit dem Wein des Jahres 1500, einem besonders wohlgelungenen Jahrgang, gemischt worden.

Es ist bereits Nacht, wenn die Gläubigen aus der Kirche strömen und sich die Prozession in Bewegung setzt mit Fackeln und der vergoldeten Statue des heiligen Theobald, die auf den Schultern der Sapeurs-pompiers ruht. Vor dem Münster stehen die drei Tannen bereit, vermummt und gestopft mit Sägespänen und Petarden. Unter Musik und Trommelklängen werden sie, eine nach der andern, entzündet. Im mächtigen Feuerschein leuchtet die Münsterfassade hell auf, und die Menge weicht vor der plötzlichen Hitze zurück. Kaum ist der letzte Funke verglüht, machen sich einzelne daran, Holzkohlenreste einzusammeln. Zu Hause verwahrt, sollen sie vor Feuersbrunst schützen. Doch dann donnert und blitzt es vom Münster herab: auf der Balustrade zischt ein Feuerwerk los, das den Zuschauern nur so um die Ohren braust.

Töpfe, Tassen und Gugelhopfformen

Kaum haben die Kirchenglocken am zweiten Sonntag im Juli in Folgensbourg ausgeläutet, schon wimmelt es in den Strassen von Neugierigen und Kauflustigen, von Elsass-Fans und Gewürztraminer-Liebhabern, die alle zum Haffalemärt herkommen.
Folgensbourg war um die Mitte des letzten Jahrhunderts ein eigentliches Zentrum der Töpferei: Drei Ziegeleien und neun Töpfereien verarbeiteten hier die gelbe und blaue Tonerde («Lätte») zu vielfältigen Produkten. Beliebt waren vor allem die einfachen Töpfe mit der blau schimmernden Glasur und die bemalten und verzierten Kacheln für die Öfen. Mit der Industrialisierung ist das Handwerk später unrentabel geworden und verschwand so nach und nach. Einwohner erinnern sich noch mit Schmunzeln an den letzten Ziegler in den dreissiger Jahren, der jeweils mit handfesten Flüchen seinem Ärger Luft machte über die zahlreichen Schwalben, die ihm laufend den frischen Lehm von den noch ungetrockneten Backsteinen wegpickten!
Nach den beiden Weltkriegen war auch der jährliche Rachemärt in Vergessenheit geraten, der am St.-Mag-

Wer die Wahl hat, hat die Qual: Soufflenheimer Geschirr am Haffalemärt.

Töpfe, Vasen, Lampen – ohne Errungenschaft kommt man vom Haffelemärt nicht nach Hause.

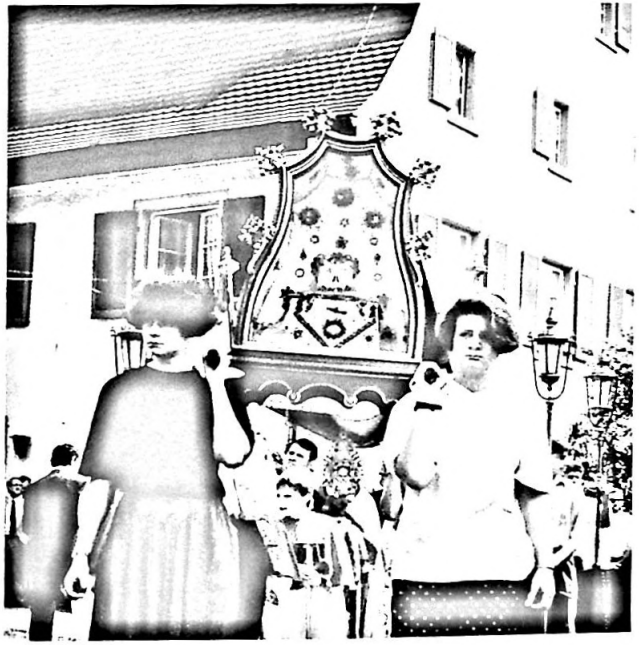
dalenen-Tag am 22. Juli jeweils abgehalten wurde. Er ging auf ein Privileg des nahegelegenen Klosters Apollinaris zurück, das die Mönche einst vom Basler Bischof erhalten hatten. Als man nun 1976 das 200jährige Bestehen der Kirche feierte und dazu einen Jahrmarkt auf die Beine stellte, tauchten auch wieder Krüge, Schalen und Puppengeschirr aus Folgensbourger Lätte auf. Aus dem kleinen Märt von damals ist inzwischen ein gewaltiges Volksfest herangewachsen, das bereits am Samstag abend mit Tanz und Lustbarkeiten beginnt. Am Sonntag pilgert man dann in Scharen die langgezogene Hauptstrasse hinauf und hinunter, kühlt sich die Kehle in einem schattigen Gartenbeizlein oder lässt sich von den «Attractions» überraschen, die auf der Freiluftbühne geboten werden.

Wer Bedarf hat nach neuen Töpfen, Tassen oder Gugelhopfformen hat die Qual der Wahl. Vor allem kann man hier mit den Keramikerinnen und Kunsthandwerkern persönlich in Kontakt kommen, und manchmal gibt es auch Gelegenheit, ihnen bei der Arbeit über die Schulter zu gucken.

Das Jungfrauenfest am Dinkelberg

Das Dorf Eichsel am Dinkelberg war schon zur Römerzeit besiedelt, und es ist anzunehmen, dass sich an der Stelle der heutigen Kirche bereits eine vorchristliche Kultstätte befand. Der Name Eichsel soll aus dem Begriff «Eiche des Heils» hervorgegangen sein. Am dritten Sonntag im Juli wird der Ort zum Mittelpunkt eines altüberlieferten Festes zu Ehren der heiligen Jungfrauen Wibrandis, Kunigundis und Mechtundis, deren Reliquienschreine dann in einer Prozession ums Dorf geführt werden.

Nach der Legende waren die drei Jungfrauen Wibrandis, Kunigundis und Mechtundis Gefährtinnen der heiligen Ursula, deren Kopfreliquiar zum Basler Münsterschatz gehört. Sankt Ursula soll eine englische Königstochter gewesen sein, die vor ihrer Verheiratung im 5. Jahrhundert eine Wallfahrt nach Rom unternahm, begleitet von ihren legendären 11000 Hofdamen. Das «Elftausendjungferngässlein» am Basler Rheinsprung erinnert daran. Nach der Rückkehr von Rom verkaufte die fromme Pilgerinnenschar ihre Reit- und Lasttiere in Basel und erwarb sich Schiffe, um die



Die Wallfahrt zu den «drei Jungfrauen» in Eichsel für Menschen in Not ist nie ganz versiegt. Mit dem Umgang am dritten Julisonntag wird sie alle Jahre wiederbelebt.

Reise auf dem Rhein fortzusetzen, wie das damals üblich war. In Köln wurden die Frauen dann von den heidnischen Ungarn überfallen und erlitten den Märtyrertod. Nach der Überlieferung sollen jedoch einige von Ursulas Begleiterinnen in Basel zurückgeblieben sein. Da waren die drei Klausnerinnen Margarethe, Ottilie und Chrischona, die sich auf den Hügeln im Süden und Norden der Stadt ihre Einsiedeleien errichteten. Noch vor der Ankunft in Basel, nämlich in Augst, soll Kunigundis, Mechtundis und Christiana zusammen mit ihrer Dienerin Wibrandis die Reise wegen schwerer Erkrankung unterbrochen haben. Christiana starb bald darauf, während die übrigen Frauen das Rheinbett überquerten und zum Hof Roppersweiler am Dinkelberg kamen. Dem Ende nahe, erbaten sie als Christinnen die kirchlichen Sakramente und ein Begräbnis an jenem Ort, wo ein mit Kälbern bespannter Wagen ihre Leichname von selbst hinführen würde. Das geschah bei einer alten Eiche. Am Grab der Jungfrauen sollen sich im Lauf der Zeit unzählige Wunder zugetragen haben. Die älteste Nachricht über die Verehrung der drei Heiligen stammt aus dem Jahr 1192. Unter Papst Julius II. wurde 1504 ein Prozess zur Heiligsprechung angestrengt. Vierzig Zeugen sind damals einvernommen worden. Sie gaben zum Teil übereinstimmende Aussagen über den wundertätig entsprungenen «Mägdebrunnen» und ungewöhnliche Heilungen. Die Gräber der Heiligen wurden geöffnet und ihre sorgsam präparierten Reliquien am 16. Juni 1504 auf den Altar der Kirche erhoben. 5000 Menschen sollen zu dieser Feier auf den Dinkelberg gekommen sein. Trotz der Reformation Basels 1529 und der Markgrafschaft Baden 1556 und dem rigorosen Verbot durch Kaiser Joseph II. von 1783 lebte die Jungfrauenverehrung weiter. Die Wallfahrt versiegte zwar, dafür entstand 1862 der Brauch des «Eichsler Umgangs». Die Verbindung der drei Heiligen mit dem Ursulinenzug wird heute angezweifelt. Man vermutet, dass das Wirken der drei Jungfrauen in die Karolingerzeit fällt und in Zusammenhang mit der Missionierung des Dinkelbergs steht. Die Dreizahl der heiligen Frauen an den verschiedenen Wallfahrtsorten deutet jedoch auf vorchristliche Kultstätten hin.

Sommerfest im Schlosspark

Seit einigen Jahren gibt es nun schon das «Fascht unter da Linda» in Hirtzbach unweit von Altkirch am ersten oder zweiten August-Wochenende, und immer wieder werden dabei neue Ideen verwirklicht. Was gleich bleibt, sind die Verkaufsstände unter den schattigen Bäumen dem Bach entlang, die vor allem Kunsthandwerkliches wie Schnitzereien und Kleinmöbel aus Holz, Lederarbeiten, Keramik, Schmuck, Spielsachen und viele andere Dinge feilbieten. Irgendwie steht das Motto des Fests immer in Beziehung zur Natur. Das ist kein Zufall, steht dafür doch der grosse, romantische Schlosspark zur Verfügung. Er wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts von Charles de Reinach als englischer Garten angelegt und mit Pinien, Buchen und Eschen bepflanzt. Ein Bächlein und drei Teiche beleben diese grüne Oase, und da gibt es sogar eine kleine Insel. Diese sollte für den überzeugten Bonapartisten Charles de Reinach die Insel St. Helena, auf der Napoleon starb, darstellen. 1982 übergab die Familie de Reinach, der das mächtige Schloss aus dem 18. Jahrhundert noch immer gehört, den Park der Gemeinde Hirtzbach,

Musik, Folklore, Kunst und Natur im romantischen Schlosspark von Hirtzbach.

Selbst die Wegweiser passen zur «Fête de la Nature ...»

die ihn für die Allgemeinheit öffnete. Bei einem Spaziergang kann man das mit Reben überwachsene, nostalgische Chalet bewundern und das letzte Eishaus des Sundgaus entdecken. In einer Art Keller, der von einer perfekt isolierten Kuppel überdacht ist, bewahrte man hier das im Winter aus den Weihern gebrochene Eis bis in den Herbst hinein auf zu einer Zeit, als es noch keine Kühlschränke gab.

Dem zahlreichen Publikum wird hier am Fest immer wieder etwas Besonderes geboten. Da gab es beispielsweise schon eine herrliche Blumenschau zu bewundern, es wurden Aktionen zum Thema Naturschutz unternommen, oder der Park wurde zum Skulpturengarten mit faszinierenden Objekten aus Holz umfunktioniert. Der «Baumverein» von Hirtzbach und die Brigade Verte machen es möglich. Vor allem aber sitzt man hier gerne unter den alten Bäumen zusammen und geniesst die herrliche Stimmung.

Zu Ehren der Stadtpatronin

Seit bald 500 Jahren schon wird in Staufen das St.-Anna-Fest zu Ehren der Schutzpatronin der Stadt gefeiert. Ihr Jahrestag fällt auf den 26. Juli; das Fest wird deshalb üblicherweise am Sonntag davor abgehalten. Aus dem ursprünglichen Kirchenfest der katholischen Pfarrei ist hier aber längst ein grosses Volksfest geworden, zu dem auch viele Auswärtige herkommen. Auch der Montag danach gehört dazu mit einem fröhlichen Kinderfest am Nachmittag und Musik mit Tanz am Abend.

Eigentlich kennt man die hübsche kleine Stadt im Markgräfler Weinland vor allem wegen ihrer berühmten Legende um Doktor Faustus. Hier soll dieser nämlich im Jahr 1539 im Auftrag der Grafen von Staufen nach einer Formel geforscht haben, die es erlauben sollte, Gold zu produzieren. Als ihm dann der Teufel erschien, dem Dr. Faustus in seinem unstillbaren Bedürfnis nach Erkenntnis erlag, kam es zu einem Bündnis, doch im gleichen Augenblick soll es einen Knall gegeben haben, und Dr. Faustus war auf der Stelle tot. An der Fassade des Gasthauses zum Löwen ist ein Bild aus dieser

Sixt von Staufen, ein berühmter Bildhauer aus der Dürerzeit, ist der Schöpfer der «hl. Anna selbdritt», der Prozessionsfigur aus der Martinskirche.

Staufen mit seinem spätgotischen Rathaus (Bild), dem Stadtschloss und dem drittältesten Gasthaus Deutschlands («zum Löwen») ist auch sonst eine Reise wert.

Legende dargestellt, denn hier soll der historische Faust ums Leben gekommen sein. Der Festtag für St. Anna kündigt sich bereits in aller Frühe durch Böllerschüsse vom Schlossberg herab lautstark an, und kurz vor neun Uhr lädt das Geläut vom Turm der St. Martinskirche zum Festgottesdienst auf dem Marktplatz ein. Anschliessend wird in einer Prozession, angeführt vom Reiterverein St. Martin, mit Musik und Trachtenleuten die Statue der Stadtpatronin St. Anna mit Maria und dem Jesuskind («Hl. Anna selbdritt») durch die fahnengeschmückten Strassen der Altstadt getragen. Anschliessend trifft man sich auf dem Alfred-Schladerer-Platz unter den schattigen Platanen zu einem herrlichen Volksfest, das bis zum Abend dauert. Manchmal weht hier trotz Sommerhitze ein frischer Belchen-Wind; man geniesst sein «Viertele» oder macht noch einen Spaziergang durch die historische Altstadt, auf den Schlossberg zur Burg Staufen oder zum Keramik-Museum, das Einblick gibt in die Geschichte des Staufener Hafnerhandwerks und der Kunstkeramik, die hier in den letzten hundert Jahren grosse Bedeutung erlangten.

Heidenfest und Hexenkessel

Nach alter Überlieferung soll es im Elsass unzählige Orte gegeben haben, an denen Hexen, «Erdmannala» und andere «heidnische Wesen» ihre Zusammenkünfte abhielten. Meist sind es alte Kultstätten oder Hinrichtungsplätze, von denen solche Sagen ausgehen. Der Bollenberg bei Rufach steht in diesem Ruf, und es ist anzunehmen, dass sich dort zur Zeit der Kelten eine druidische Opferstätte befand. Nach altem Aberglauben kamen die Hexen auf Besen, Heugabeln und Stecken angeflogen, auf Böcken und roten Katzen, auf Mutterschweinen, Hunden und Füllen – und beim Ehemann soll jeweils im Bett bloss ein mit einem Hemd bedecktes Holzscheit zurückgeblieben sein! Auf dem Bollenberg feiert die Gemeinde Orschwihr alle Jahre im August ein Fest mit einem grossen Hexenfeuer.
Die Stadt Rufach hat mit ihrer Fête de la Sorcière an solch alte Sagen angeknüpft, als sie 1994 erstmals ihr Hexenfest ins Leben rief. Seither wird dort die stimmungsvolle Altstadt alle Jahre an einem Samstag im Juli zu einem Ort der Magie und des fröhlichen Ausgelassenseins. Zu Beginn sind auch kritische Stimmen laut

Schrill und frech, fantasievoll und witzig zeigt Frau sich am Hexenfest in Rufach.

Das Maskenspektakel steht im Vordergrund – thematisiert wird aber auch die Tatsache, dass es in Rufach über fünfzig Hexenprozesse gegeben hat.

geworden, die die Darstellung von Marterstätten am «Sentier de l'Etrange» anprangerten, gab es in Rufach im 16. und 17. Jahrhundert doch tatsächlich über fünfzig Hexenprozesse. Der Hexenturm beim Rathaus, auf dessen Dach heute regelmässig Störche nisten, zeugt noch heute davon. Seither achtet man besonders darauf, das Fest als unbeschwertes, fantasievolles Spektakel ablaufen zu lassen mit einem kleinen Umzug um 16 Uhr, einem Hexenmarkt, Kinderspielen wie z.B. Besenrennen auf dem Rathausplatz, mit Musik und diversen Kneipen und Hexenkesseln, bei denen man unter vielen Spezialitäten immer auch «L'Elixir de la Sorcière» mit Waldmeisterduft degustieren kann. Ein Theaterspektakel, das auch historische Themen aufgreift, folgt am Abend, und wenn es dunkel wird, gibt es Gelegenheit, dem «Sentier Etrange» – dem seltsamen Pfad durch die Altstadtgassen zu folgen, wo man sich von Magie und Zauber überraschen lassen kann.

Eulenfest im Dorf der «Drei Jungfrauen»

An einem der Sonntage im August feiert man in Wentzwiller, dem hübschen Dorf unweit von Folgensbourg, das «Heilafascht» – la Fête des Hiboux. «Heila» heisst Eule auf elsässisch, und das ist der Spitzname für die Einwohner des Orts. Wie üblich liegt die Organisation des Fests in den Händen der verschiedenen Vereine, allen voran natürlich der Sapeurs-Pompiers, der Aviculteurs, Footballeurs, Chanteurs de la Chorale und wie sie alle heissen. Sie sorgen für Musik und Unterhaltung und für gemütliche Beizlein draussen oder unter Dach und für ein ansprechendes kulinarisches Angebot.

Gefeiert wird hier aber nicht nur im Dorf, sondern auch in einer idyllischen Lichtung auf einer kleinen Anhöhe im Wald. Ein bekränzter Wagen führt die Gäste an diesen reizvollen Ort, der mit einer Legende verwoben ist. Hier befinden sich nämlich die Grabstätten der drei wundertätigen Jungfrauen Vilbetta, Vorbetta und Einbetta.

Über die Herkunft der drei Frauen ist nichts Genaues bekannt; nach der Überlieferung sollen sie hier in der

Das sonst stille Dorf blüht auf beim kleinen «Heilafascht» im August.

Auch die Grabkapelle der «drei Jungfrauen» wird zum Festplatz umgestaltet.

Einsamkeit fromm gelebt und den Leuten Gutes getan haben. Von Unbekannten sollen sie ermordet worden sein. Der von ihrem Blut gerötete Wallbach verriet den Bewohnern von Wentzwiller die Untat. Sie bestatteten die drei Frauen mit allen Ehren im Wald, und im Lauf der Zeit entwickelte sich am Ort eine Wallfahrt. Votivgaben und Bilder, die in alten Schriften beschrieben sind, zeugen von Hilfe bei Gehbehinderungen und Zahnschmerzen, aber auch Wöchnerinnen suchten hier Beistand. Im 19. Jahrhundert wollte der Pfarrer von Wentzwiller mit der Legende aufräumen. Er liess die Gräber unter den Linden öffnen und fand zu seinem Erstaunen drei Skelette. Diese liess er auf den Friedhof überführen. Nach der Bestattung begann es sintflutartig zu regnen, und es soll erst aufgehört haben, als die drei Eremitinnen wieder an ihrem alten Platz im Wald lagen.

Ein liebenswertes Stück Gestern

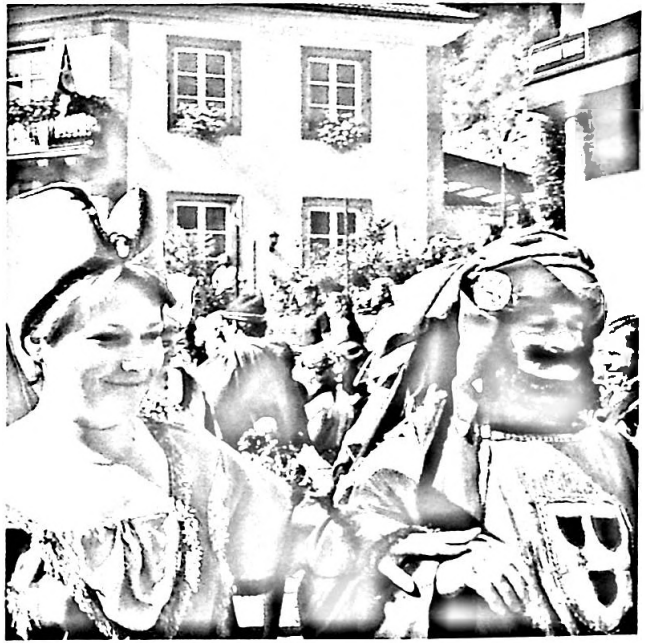
Im Kleinen Wiesental gibt es ein Dorf, das alle zwei Jahre (bei gerader Jahreszahl) zum Mittelpunkt der ganzen Gegend wird. Es ist die kleine Ortschaft Raich. Klein, aber fein, muss man anfügen, hat sie doch dank ihrem schmucken Äusseren 1985 eine Goldmedaille vom Landesministerium für Landwirtschaft und 1986 eine Goldplakette vom Bundesministerium erhalten. Aber ein Dorfbild, das nur nach aussen stimmt, wäre eine halbe Sache. Wie sehr sich die Raicher und Raicherinnen gemeinsam für etwas engagieren können, zeigt sich, wenn sie wieder ihr traditionelles Brauchtumsfest auf die Beine stellen. Begonnen hatte es ursprünglich mit dem Projekt eines Weideschuppens, einer Halle zum Einstellen der Landwirtschaftsmaschinen und -geräte. Weil die Männer, die das Gebäude in Gemeinschaftsarbeit erstellt hatten, fast alle im Gesangverein waren, haben sie auch gleich eine Bühne mit eingebaut und eine kleine Küche, damit der Schuppen leicht zu einem Festraum umgewandelt werden konnte. Juli Kibiger, der bekannte Maler im Markgräflerland, hat ihnen ein Wandgemälde gemacht, und nach und nach hat man altes Gerät zusammengetragen: Dreschflegel, Heugabeln, Sestermasse, Zainen, Gertel und «Beeristriegel». Als alles beisammen war, wollte man die Halle einweihen mit einem grossen Fest. Und weil das Gebäude kein Museum sein sollte, kam man auf die Idee, die alten Geräte hervorzunehmen und den Leuten zu zeigen, zu welchen Arbeiten sie früher dienlich waren. So entstand 1976 das erste Raicher Brauchtumsfest. Auf dem Hügel mit den ehrwürdigen alten Linden kann man zusehen, wie früher auf dem Land gearbeitet wurde, und dabei handgreiflich miterleben, wie mühevoll und hart das Leben in der «guten alten Zeit» war.

Da gibt es beispielweise eine grosse Rarität, eine Sechser-Runde beim «Pflegeldrösche». Dazu das Maschinendreschen von Hand und mit Göppel-Antrieb, betrieben mit Pferdegespann.

Daneben werden Strohbuden aus gedroschenem Roggenstroh angefertigt und damit fachgerecht ein Dach gedeckt. Feldsteine werden zu Strassenschotter geklopft («Griä chlopfe»), und Obst wird mit einem alten

den Mitgliedern die Möglichkeit, ihr Gewerbe zunftähnlich zu organisieren und ihnen das Monopol der Tätigkeit in der umschriebenen Region zu sichern.
Aufgenommen wurden nur vollberuflich tätige Spielleute, die ihr Gewerbe «um Lohn, Geschenk oder Gabe» ausübten. Sie zogen von Stadt zu Stadt und spielten bei Volksfesten und Familienfeiern auf, wie Taufen und Hochzeiten, und konnten dabei auch Lieder zum besten geben, «pfiffen oder ander spil triben». Als Gaukler und Unterhalter waren sie zwar begehrte Leute; als Nicht-Sesshafte galten sie jedoch als ehrlos und waren von den bürgerlichen Rechten ausgeschlossen. In der Kirche war ihnen der Empfang der Sakramente – im Elsass nicht weniger als in vielen anderen Teilen Europas – verwehrt, bis ihnen im Jahr 1461 der Bischof von Basel auf die Bitte von Wilhelm I. von Rappoltstein das Recht zur Kommunion zugestand. Für den Beitritt zur Gesellschaft gab es nur wenige Bedingungen. Die Qualität des «Handwerks» wurde nicht, wie das sonst bei Zünften üblich war, überprüft. Dafür gab es eine Anzahl von Vorschriften und Regeln, die der Hebung des Ansehens des Berufsstandes dienten und mit der Festlegung von Minimallöhnen die Konkurrenz eindämmten.
Die Mitglieder des Berufsverbandes waren Männer, aber die Spielleute waren keineswegs alle männlich. In Einzelfällen wurden auch Frauen in die Zunft aufgenommen. 1625 sind beispielsweise vier, 1746 fünf Musikantinnen vermerkt. Die gebräuchlichsten Instrumente der Spielleute waren Saiteninstrumente, Flöten, Trompeten und Trommeln. Im 18. Jahrhundert werden ausserdem Drehleier, Oboe, Klarinette und Jagdhorn erwähnt. Dass die Herren von Rappoltstein sich der Spielleute annahmen, war nicht reine Freude am Mäzenatentum. Kaiser Friedrich III. hatte den Söhnen von Maximinus I. von Rappoltstein – Wilhelm I. und Maximinus II. – 1481 das traditionelle Recht zur Herrschaft über die Musikanten bestätigt, und das hiess in erster Linie auch das Recht zur Besteuerung. Andererseits waren die Gesellschaftsbrüder ihren Herren gegenüber zur Treue verpflichtet und hatten alle Nachrichten an sie weiterzugeben, die ihnen dienlich sein konnten. Weil die Fahrenden ständig unterwegs waren und mit

unterschiedlichsten Kreisen in Kontakt kamen, war diese Verpflichtung für die Lehensherren von besonderem Interesse.
Die Herren von Rappoltstein ernannten einen «Pfifferkunig», dem sie die Rechte zur Aufsicht über die Gesellschaft übertrugen. Er hatte die Einhaltung der Statuten zu überwachen und als Richter in Gesellschaftsangelegenheiten zu fungieren. Am Pfeifertag trug er eine Krone aus vergoldetem Kupfer. François Joseph Wuhrer von Ribeauvillé, Musiker in der Gendarmerie de France in Lunéville, wurde 1787 als letzter zum Pfeiferkönig gewählt – mit der Revolution kam das Ende der Zünfte und damit auch das Ende der Elsässer-Spielleute-Bruderschaft. 1789 wurde der Pfeifertag verboten. Aber die Rappoltsweiler Bürger mochten nicht auf die vergnüglichen Tage mit Tanz und Jahrmarkt verzichten, das Zunfttreffen wandelte sich zum Volksfest.
Um 1890, also in der preussischen Zeit, erhielt der Pfyfferdaj von Rappoltsweiler die Form, in der er heute noch gefeiert wird; die Musikgesellschaften, die «Fanfare», die Sapeurs-Pompiers, die Vereine «Vogésia» und



Szenen aus dem mittelalterlichen Leben bilden die grosse Attraktion am Pfyfferdaj.

Zum Fest der fahrenden Musikanten gehört auch der Erntedank mit Blumen und Wein «à discretion» aus dem Rathausbrunnen.

«Concordia» ergriffen damals die Initiative, und bei dieser Trägerschaft ist es nun seit einem Jahrhundert geblieben. Man staunt über den ungeheuren Aufwand, mit dem hier Jahr für Jahr der Cortège für die «Grande Fête du Moyen Age Vivant» auf die Beine gestellt wird. Unter den Klängen des Pfeifermarsches von Gantz zieht jeweils der Pfeiferkönig mit seinen Gesellschaftsbrüdern (vom Club Vosgien) von der Place de la République aus durch die Stadt. Ihm folgen die «Seigneurs de Ribeaupierre», die Herren von Rappoltstein, und der Stadtrat, ebenfalls in historische Tracht gewandet. Eine grosse Zahl von Wagen, die bis ins Detail Szenen aus dem mittelalterlichen Leben zur Darstellung bringen, bilden die grosse Attraktion. Es sind nicht nur Vereine und private Gruppen, die sich daran beteiligen, auch Firmen und Berufsverbände sind aktiv dabei; Auszeichnungen durch eine Jury spornen zum Wettbewerb an. Am Brunnen vor dem Rathaus fliesst schliesslich Wein aus der Röhre, gratis notabene, und Hunderte stellen sich an.

Bauernbrot, Speck und Antiquités

Kenner fahren schon frühmorgens hin. Geheimtip: der Flohmarkt rund um den Foyer St-Georges im Herzen von «Dürmene». Wer beizeiten anrückt, kann hier im «Coin brocante», der sich von Jahr zu Jahr weiter ausbreitet, wahre Trouvaillen machen.

Der Sundgauer Büramärt, der üblicherweise an einem Septembersonntag in der zweiten Monatshälfte stattfindet, reicht weit über das Dorf hinaus. Stundenlang kann man den Ständlein entlang flanieren und sich nach Lust und Laune mit all dem ausstaffieren, was man in der kommenden Winterzeit alles brauchen kann: Werkzeug für Haus und Garten, bunte Kleider, blumige Bettwäsche, Küchenutensilien und Töpferwaren, auch lebende Küngel und Hühner. Handwerklich gefertigte Möbel sind ebenso wohlfeil wie Elektro- und andere Automobile, Landmaschinen und Bauteile fürs Eigenheim. Eine besondere Attraktion bilden aber vor allem die Produkte frisch ab Bauernhof: herrliches Obst und Gemüse – vom Knoblauch bis zum Kürbis ist alles zu haben. Die Sapeurs-pompiers und die «Amicale des donneurs de sang» von Durmenach bewirten die Gäste

Nur frische Ware gibt's auf dem Büramärt – selbst der Kougelhopf wird am Stand gebacken.

Vorräte für den kommenden Winter, von Bauersleuten bereitgestellt.

in ihren gemütlichen Buvettes, und in unzähligen weiteren Beizlein wird gekocht, grilliert und fritiert. Bauernbrot und Speck, Käse und Kiriwurst kann man natürlich auch «sur le pouce» goutieren oder als Vorrat mit nach Hause nehmen. Von weither strömt das zahlreiche Publikum zusammen, denn für die Bauersleute aus der Umgebung ist der Sundgauer Büramärt das, was für die Städter das Warenhaus.

Ebenso berühmt ist aber auch der Heumärt in Durmenach, der jeweils am Sonntag vor Auffahrt stattfindet und bei dem man sich vor allem mit Setzlingen für den Garten eindeckt.

Hat man vom Trubel des Markttreibens genug, so spaziert man einfach ein paar Schritte zum Dorf hinaus bis zum nächsten Fischweiher, wo die Frösche quaken, oder in den nahen Wald, wo sich Fuchs und Hase – und nicht selten auch Wildschweine – gute Nacht sagen.

Guttere-Fest, Winzerchilbi, Fête du vin...

«Reben wuchsen im Dreyeckland schon zu Urzeiten, als Höhlenbären, Nashörner und anderes seltsames Getier ihre einzigen Geniesser waren» schreibt Hanns U. Christen in seinem Band «Weinparadies am Oberrhein», der ebenfalls in dieser Buchreihe erschienen ist, und es ist daraus zu entnehmen, dass die frühesten Spuren des Rebbaus in unserer Region aus dem dritten Jahrhundert nach Christus stammen. Sie fanden sich auf einem Rebberg bei der Aescher Klus, wo noch heute Weinstöcke gepflegt werden. «Vo Aesch bigott!» ruft man hier denn auch aus, wenn der Wein gut gelungen ist. Bei einem minderwertigen Jahrgang heisst's allerdings «oh jehre – vo Aesch!» Gut oder weniger gut – im Oktober feiert man hier in jedem Fall «d Winzerchilbi».

Nicht nur im Elsass und im Markgräflerland hat der Weinanbau Tradition, auch im Baselbiet und selbst in der Stadt Basel hatte der Rebbau im Mittelalter grosse Bedeutung, war der Wein doch ein wichtiges Lebensmittel. Im Kleinbasel besteht noch heute die Gesellschaft zu Rebleuten mit dem Löwen als Ehrenzeichen, der mit Vogel Gryff und Wild Ma im Januar seine Tänze aufführt (s. Seite 7). Ein Winzerfest gibt's allerdings nicht in Basel, auch wenn in Gärten und Hinterhöfen noch liebevoll Weinstöcke gepflegt werden – Feste mit Wein aber zuhauf! Eine echte Suserchilbi wird dafür im Herbst regelmässig in Pratteln gefeiert und zwar mit dem eigenen, naturreinen roten Sauser, und wie sich's gehört mit Ländlermusik und Jodlerklängen.

Nicht zu zählen sind die Winzerfeste im Elsass entlang der Weinstrasse. Da wird bereits Ende Juni in Balbronn (Bas-Rhin) die traditionelle «Winzerhochtzitt» gefeiert, und im Juli lädt Barr schon seit bald hundert Jahren zum Weinfest ein. In Orschwihr gibt's im Juli eine « Nuit du Crémant», in Pfaffenheim eine «Fête des Caves», in Beblenheim «La Fête du Sonnenglanz» und Anfang August in Turckheim die «Fête du Vin au Pays du Brand». Einen Höhepunkt in dieser Festreihe bildet der «Pfyfferdaj» in Ribeauvillé (s. Seite 75), bei dem zum Abschluss der Wein in Strömen aus dem Rathausbrunnen fliesst. Die genauen Daten entnimmt man dem offiziellen Veranstaltungskalender, der vom Office du

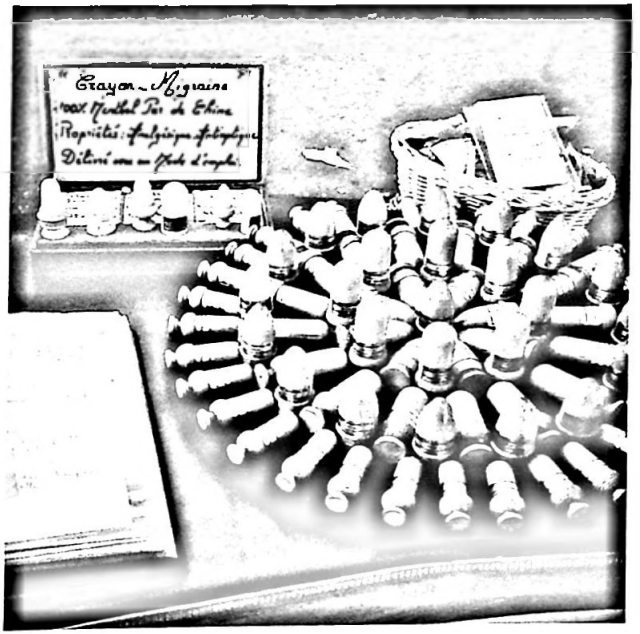
Weinlese in Müllheim. Stich aus «Das Grossherzogtum Baden in 12 malerischen Darstellungen» von 1824.

Tourisme in Strassburg und Colmar herausgegeben wird und in den Verkehrsbüros allgemein aufliegt.
Den Festrekord schlägt allerdings das Weinland Baden. Allein am Kaiserstuhl und am Tuniberg werden jährlich über fünfzig Weinfeste gefeiert; in der Ortenau noch einmal soviele, und das Markgräflerland folgt mit dreissig an der Zahl. Wer die Wahl hat, hat die Qual! Der badische Weinbauverband (Postfach 275 in D-79001 Freiburg) gibt alle Jahre ein Heft «Weinland Baden» heraus, das nicht nur alle Feste auflistet, sondern auch noch einen kurzen Überblick über die badischen Rebsorten gibt – ein Geheimtip für alle, die neben den vielfältigen Weinsorten auch Land und Leute auf vergnügliche Art kennenlernen möchten.

Der grösste Elsässer Jahrmarkt

Seit vierhundert Jahren schon gibt es das Simon-et-Jude-Fest in Habsheim unweit von Mülhausen. An einem Sonntag und Montag Ende Oktober findet es statt. Der Zustrom von Neugierigen und Kunden ist hier enorm. Als «grösster Jahrmarkt des Elsass» wird er angepriesen; sicher ist, dass er dem Kathrinenmarkt in Altkirch keineswegs nachsteht.

Seit jeher werden die beiden Apostel Simon und Judas, nach denen der Markt benannt ist, am 28. Oktober gefeiert. Auch die Basler Mäss richtet sich übrigens nach Simon und Judas. Am Vortag ihres Festes (Sabinentag) nahm die erste Basler Messe 1471 «ihren Anfang in dem namen gottes». Die beiden Apostel sollen zusammen in Persien gewirkt haben, wo Judas Thaddäus den Märtyrertod durch Zersägtwerden erlitt. Im Volksglauben hat letzterer besonders grosse Beliebtheit erlangt, wurde er doch seit dem Mittelalter als Helfer in aussichtslosen Angelegenheiten angerufen. Auch noch in neuerer Zeit, vor allem während den Jahren der Weltwirtschaftskrise vor dem Zweiten Weltkrieg, wurden in vielen katholischen Kirchen – auch in der



Auch Quacksalber preisen ihre geheimnisvollen Pulver und Tinkturen gegen allerlei Gebresten an.

Schweiz – Statuen des Heiligen aufgestellt. Dass seine Popularität bis heute nicht nachgelassen hat, zeigt die Verbreitung einer kleinen Schrift mit seiner Biographie, die 1980 die 153. Auflage mit insgesamt über einer Million Exemplaren erreichte!

Doch am Jahrmarkt sind Simon und Judas «so wenig» wie an der Basler Herbstmesse präsent. In Habsheim decken sich jetzt vor allem die Leute aus den umliegenden Dörfern für den Winter ein. Dichtgedrängt stehen die Buden und Stände auf einer Strecke von rund vier Kilometern Länge. Der zugehörige Viehmarkt, der nur am Montag vormittag stattfindet, hat in den letzten Jahren an Bedeutung eingebüsst und wird mehr und mehr von den Produkten der landwirtschaftlichen Technik verdrängt. Vom beliebten kleinen Elektromobil, das man hier ohne Führerschein steuern darf, bis zum mächtigen Traktor kann man alles betasten, prüfen und ausprobieren.

Ein Grossteil des Publikums kommt natürlich vor allem her. um alte Bekannte zu treffen und sich von den süssen und würzigen Jahrmarktdüften verführen zu lassen.

Bei einem Viertele Edelzwicker kommt man auch schnell einmal mit den Einheimischen ins Gespräch. Unterwegs steigen die Räuchlein von Merguez und Vin chaud, Crêpes und Pommes frites vereint in die Lüfte. Aus ganz Frankreich werden kulinarische Spezialitäten angeboten, und die geschäftigen Quacksalber preisen ihre geheimnisvollen Pulver und Tinkturen gegen allerlei Gebresten an.

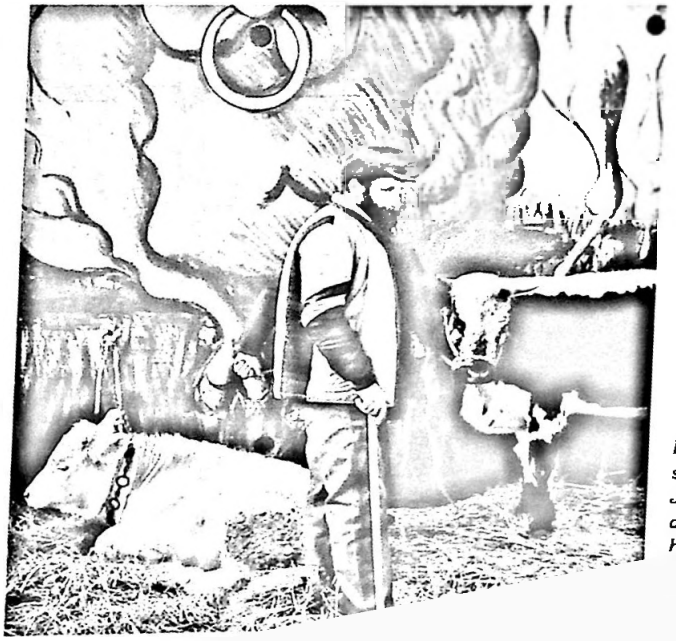
Zwischen den Türmen von warmen Finken, Holzschuhen und Winterkleidern warten auch Grabschmuck und Windlichter auf Käufer, denn auf den Jahrestag von Simon und Judas folgen bald schon die besinnlicheren Tage von Allerheiligen und Allerseelen.

Weihnachtszauber am Kathrinenmarkt

Ein Hauch von Weihnachtszauber weht durch Altkirchs Gassen, wenn am Donnerstag vor oder nach dem 25. November sich Stand an Ständlein reiht. Besonders dann, wenn die Altstadtdächer schon mit einer zarten Schneeschicht überzuckert sind.

Früher bot der Kathrinenmarkt die letzte Gelegenheit im Jahr zu Geselligkeit und Tanz, bevor der Advent Einzug hielt und Lustbarkeiten nicht mehr schicklich waren. Zwar ist der Gedenktag der Heiligen wegen der historischen Fragwürdigkeit bei der Kalenderreform von den kirchlichen Festtagen gestrichen worden, aber weder in Frankreich noch in der Schweiz (vor allem in Fribourg und im Wallis) hat man je daran gedacht, die heilige Katharina deshalb zu vergessen.

Die Märtyrerin aus dem 4. Jahrhundert gehörte im Mittelalter zu den beliebtesten Heiligen und zusammen mit St. Barbara und St. Margaretha zu den drei «grossen Jungfrauen», die später den «vierzehn Nothelfern» zugezählt wurden. In der französischen Schweiz und in Frankreich gilt St. Katharina als Beschützerin der Mädchen, und so gab man ihnen früher an diesem Tag



Der Viehmarkt schrumpft zwar Jahr für Jahr, aber noch immer hat ...

Gelegenheit, unbeaufsichtigt auszugehen. Bei den Midinettes in Paris, den jungen Schneiderinnen, Näherinnen und Hutmacherinnen hat sich bis heute ein alter Brauch gehalten: wer jetzt schon fünfundzwanzig Jahre alt und noch nicht «unter der Haube» ist, wird von den Kolleginnen mit einem bunt geschmückten Hut ausstaffiert und zum «Bal des Catherinettes» geladen, wo die schönste Kreation prämiert wird.

Auch in den alten Basler Couture-Salons feierte man Ste Catherine mit Mannequins und Schneiderinnen bei einem festlichen Mahl. In manchen Betrieben im Elsass hält man noch da und dort an diesem Brauch fest, und in Altkirch gibt es abends den traditionellen «Bal des Catherinettes».

Für die Sundgauer Bauersleute aus der Umgebung ist der Kathrinenmarkt was für die Basler die «Mäss». Wer auch nur einigermassen noch auf den Beinen gehen kann, pilgert jetzt nach Altkirch. Man drückt sich frohgemut durch die Menschenmenge in den engen und endlosen Budenstrassen, trifft auf Freunde und Bekannte und wärmt sich zwischendurch bei einem «Vin chaud» auf. Was in Haus und Stall noch fehlt, wird jetzt ergänzt, und nach den neusten Modellen der Landwirtschaftsmaschinen wird Ausschau gehalten. Der Viehmarkt schrumpft zwar von Jahr zu Jahr, dafür werden die Taschen mit Weihnachtsgeschenken gefüllt, mit buntem Zuckerzeug und farbenprächtigen Lebkuchen. Die kleinen «Männele» aus Hefeteig kauft man jetzt gleich im Dutzend für die Familie ein – St. Nikolaus steht vor der Tür. Da und dort ist er auch schon im Marktgetümmel zu entdecken, wenn auch nur als lebendes Requisit für den Porträtfotografen, als Schokoladenmann oder – warum auch nicht – als roter Luftballon, der irritiert im Herbstwind baumelt.

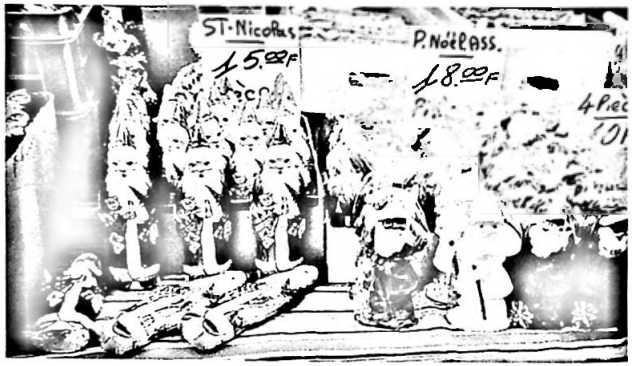
«Männele», Santons und wollene Socken

Fast wie im Märchen erscheint das mittelalterliche Städtchen Ferrette – elsässisch Pfirt genannt – wenn am 1. Samstag im Dezember der Klausmärt Leben in das sonst so verschlafene Örtchen trägt. Unter den bunt gestreiften Schirmen der Marktstände locken herrliche Süssigkeiten und frisch duftende «Männele», aber auch pralle Knoblauchzöpfe und Zwiebelsäcke warten auf Abnehmer. Wer Glück hat, entdeckt vielleicht noch handgemachte Krippen mit den «Santons», den bemalten Tonfigürchen aus der Provence. Herrliche Körbe und handwerkliche Holzwaren gehören auf alle Fälle um bunten Angebot, das wie auf allen Bauernmärkten n der Schlagerkassette bis zu den wollenen Socken cht. Dazwischen flackern ungestüm und in unerndlichem Rhythmus die hier so beliebten elektrin Kerzengirlanden für Weihnachtsbäume – Roik des Plastikzeitalters. Am Nachmittag zeigt sich St. Nikolaus persönlich in der Menge, begleitet inem «Père fouettard».

war einst die Hauptstadt des Sundgaus und d Stadt in Frankreich. Hoch über

St-Nicolas taucht immer auch persönlich auf an seinem Festtag in Pfirt.

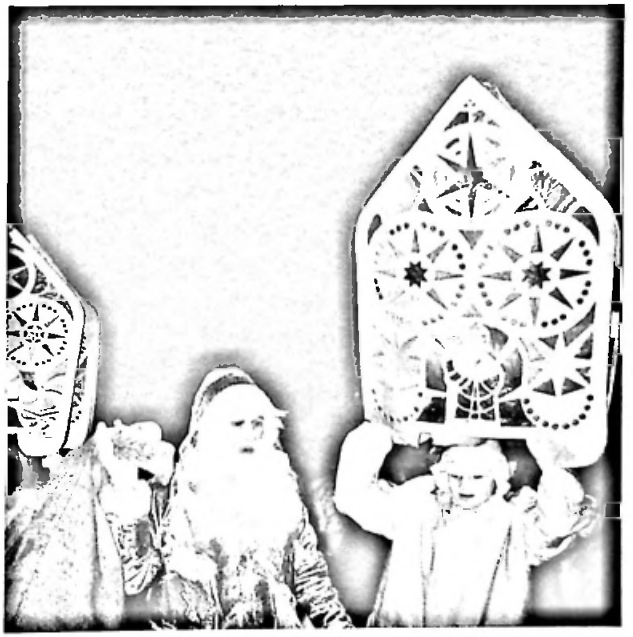
lenden mittelalterlichen Häuserzeile der Oberstadt ragt die Schlossruine der Grafen von Pfirt hervor. Wenn der Wind nicht allzu eisig um die Anhöhe pfeift, lohnt sich ein Spaziergang zu dem romantischen Ort, der einen herrlich weiten Blick auf die Sundgauer Hügellandschaft freigibt.



St. Nikolaus wird eingeläutet

Von den wilden Horden, die früher am Abend des 6. Dezember die Gegend unsicher machten, ist heute kaum mehr etwas zu ahnen, wenn der wohlgeordnete Kinderzug beim «Santichlaus-Ylüte» durch Liestals Gassen zieht. Noch um die Jahrhundertwende stürmten Scharen von Jugendlichen mit Kuhglocken und «Rossgschäll» durch die Strassen und machten den «Santichläusen» das Leben schwer.

In den zwanziger Jahren hat dann der Jugendfestverein einen Umzug organisiert und kleinere Kinder und Mädchen miteinbezogen. Nach und nach hat sich so diese Form des «Santichlaus-Ylüte» eingebürgert. Gegen fünf Uhr abends besammeln sie sich, alle mit umgehängten Glocken. Dem Zug geht ein «Santichlaus» voraus, der mit seinem himmelblauen Kapuzenmantel dem modernen Weihnachtsmann entspricht. Ihm folgen zwei Knaben mit einer riesigen Treichel und ein paar weitere mit hohen, von innen beleuchteten Yffeln (Bischofsmützen) – ein aus der Innerschweiz stammender Lehrer hat den Lichterbrauch in den sechziger Jahren hier eingeführt.



Seit den sechziger Jahren hat sich der Brauch mit den leuchtenden Yffeln (Bischofsmützen) von der Innerschweiz her eingebürgert.

Die grosse Treichel, obwohl im Baselbiet kaum heimisch, wird vorne im Zug mitgetragen.

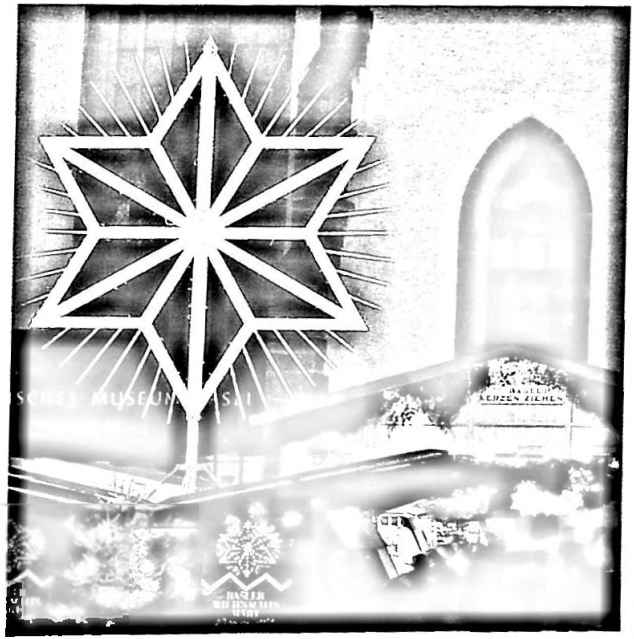
Als Gabenbringer ist Sankt Nikolaus im Baselbiet erst im letzten Jahrhundert aufgetaucht. An seiner Stelle stand der unheimliche «Nüünichlingler», der am Heiligen Abend mit oder ohne «Wiehnechtchindli» erschien. Um 1900 ist dieser Brauch dann fast überall verloren gegangen, zur Befriedigung der Pfarrer, denen dieses «Zerrbild des Nikolaus in schwarzer Gestalt als Teufel» nie geheuer war.

Heute gehen auch diese düsteren Gesellen in einem Umzug durch die Gassen – am 24. Dezember um 19 Uhr, von alters her in Ziefen mit hohen Zylindern, und seit kurzem auch wieder in Sissach und Arboldswil.

Bredala-, Niklaus- und Christkindmarkt

Düfte, Christbaumschmuck, Krippenfiguren und Sterne, Glühwein, Tee und Holzspielsachen, das sind die so unnützen und doch notwendigen Dinge fürs Gemüt, wenn die Tage kalt und die Nächte immer länger werden. Jahr für Jahr mehren sich die Weihnachtsmärkte, wo das alles in Hülle und Fülle angeboten wird. Im Elsass gibt es mittlerweile gegen fünfzig Christkindmärkte, die vom Office de Tourisme in Colmar und Strassburg alle Jahre in einer ausführlichen Broschüre aufgeführt werden mit allen Weihnachtsveranstaltungen darum herum im Haut- und Bas-Rhin.
Der Basler Weihnachtsmarkt auf dem Barfüsser- und Claraplatz ist 1981 ins Leben gerufen worden; er knüpft an den noch im letzten Jahrhundert aktuellen Fronfastenmarkt an, der jeweils in der dritten Adventswoche stattfand. Was früher Notwendigkeit war, ist heute jedoch reines Vergnügen – die nostalgische Stimmung auf diesen Märkten mit den vielen Glitzerdingen kann eben auch das bestdekorierte Warenhaus nicht bieten. Die ältesten Weihnachtsmärkte kennt man aus Deutschland; in Nürnberg ist aus dieser jahrhundertealten Tradition eine blühende Spielzeugindustrie hervorgegangen. Ursprünglich handelte es sich vor allem um Nikolausmärkte, denn die Kinder wurden am Tag dieses Heiligen beschert. Unter dem Einfluss der Reformation wurde das Christkind zum Gabenbringer und die Märkte auch nach ihm benannt, doch Sankt Nikolaus hat sich bis heute seinen Platz in der Vorweihnachtszeit bewahrt. In Pfirt (Ferrette) gibt es noch heute den Klausmärt (s. S. 87), und dabei ist natürlich der Heilige im Bischofsgewand anzutreffen. Auch auf dem über 400 Jahre alten «Christkindlsmärik» in Strassburg, aber auch in Mülhausen, Kaysersberg und Thann beschert er die Kinder auf dem Marché de Noël mit «Mannala» und Süssigkeiten. Besonders reizvoll inmitten der Altstadt gelegen sind die Weihnachtsmärkte von Colmar und Freiburg im Breisgau – eine Reise wert sind sie eigentlich alle.

Basel als Weihnachtsstadt. Seit 1981 gibt es den Weihnachtsmarkt: Auf dem Barfüsserplatz und einige Jahre später auch auf dem Claraplatz.



Christbaumschmuck und Holzspielsachen, Sterne, Glühwein und Kerzen sind die begehrten Dinge, wenn die Tage kalt und die Nächte immer länger werden.

Ribeauville
Elzach
Deutschland
Frankreich
Soultzbach-les-Bains
Freiburg i. Br.
Rouffach
Thann
Hüfingen
Mulhouse
Staufen
Seefelden
Habsheim
Gildwiller
Raich
Kandern
Altkirch
Schopfheim
Hirtzbach
Attenschwiller
Weil
Lörrach
Eichsel
Laufenburg (Baden)
Folgensbourg
Karsau
Buschwiller
Durmenach
Wentzwiller
Basel
Bad Säckingen
Laufenburg
Ferrette
Allschwil
Rheinfelden (Baden)
Rheinfelden
Ettingen
Liestal
Sissach
Bärschwil
Schweiz

Edith Schweizer-Völker mit dem Kürzel «esv» ist Baslerin und aktive Fasnächtlerin. Grenzen zu überschreiten und durch menschliche Begegnungen zu öffnen ist ihr zum Beruf und Lebensinhalt zugleich geworden. Als Volkskundlerin hat sie während Jahrzehnten das Dreiland nach alten und neu entstandenen Traditionen durchforscht und ihre Entdeckungen im Buch Butzimummel – Narro – Chluri: Bräuche in der Regio (Buchverlag Basler Zeitung) festgehalten.

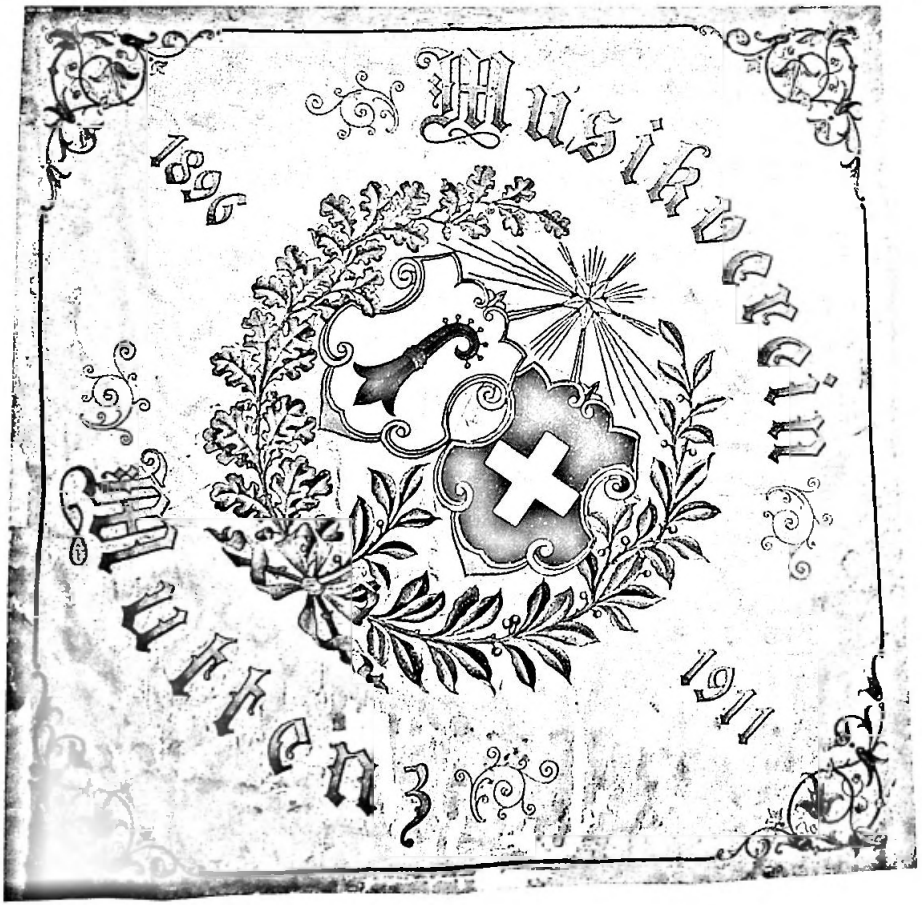
Als Journalistin – vor allem auf dem Gebiet der Volkskultur – ist sie für die Basler Zeitung/Dreilandzeitung, B wie Basel und andere tätig. Am Schweizer Lexikon 91 hat sie im Ressort Volkskunde mitgearbeitet und 1995 im Mondo-Verlag das Buch Schweizer Volksfeste herausgebracht. Am meisten liegt ihr jedoch unsere an Kulturschätzen reiche Region mit Elsass und Schwarzwald am Herzen, für die sie mit Zeitungsartikeln, Führungen und Vorträgen ein breites Publikum zu begeistern vermag. Sie wurde dafür mit dem Bumperniggel-Preis 1995 des Schweizerischen Bankvereins ausgezeichnet.

Fotonachweis

Titelbild
André Muelhaupt, Edith Schweizer-Völker, Felix Schweizer

Inhalt
Jacques Gardin: S. 24, 25, 26
Leif Geiger: S. 68
André Muelhaupt: S. 9, 10, 31, 33, 34, 44, 61, 62
Martin Schulte-Kellinghaus: S. 52, 58
Felix Schweizer: S. 50, 60
Edith Schweizer-Völker: S. 12, 14, 15, 16, 21, 22, 27, 29, 30, 40, 41, 42, 46, 49, 53, 54, 55, 56, 63, 65, 66, 67, 69, 70, 71, 72, 74, 77, 78, 79, 80, 83, 85, 87, 88, 89, 90, 93 links
Walter Sütterlin: S. 36, 38, 92, 93 rechts
Kurt Wyss: S. 95

100 Jahre
Musikverein Muttenz
1896-1996



mumu Archiv Museum Muttenz

50 Jahre Wasserfahrverein Muttenz – ein halbes Jahrhundert, 1929–1979

Vorwort des Verfassers

Den Lebenslauf eines Vereins über fünfzig Jahre zu schildern, dürfte nicht einfach sein. Was möchten die Leser erfahren, und was ist weniger wichtig? Welche Ereignisse sollen hervorgehoben werden, welche, die einmal Wichtigkeit hatten, interessieren heute nicht mehr? Fragen über Fragen. Vor allem dürfte es darauf ankommen, die wichtigsten Ereignisse festzuhalten, anhand des im Archiv noch vorhandenen Materials. Da die Wasserfahrer nicht unbedingt schreibfreudig sind, ist die Ausbeute auf diesem Gebiet nicht allzu gross. Meine eigenen 49 Mitgliederjahre dürften mir noch helfen, dies und jenes in Gedanken hervorzuholen, das sonst wohl verschollen bleiben dürfte. Das Glück, immer noch eine Anzahl Gründungsmitglieder unter uns zu haben, erleichtert wesentlich die Festhaltung der Anfangsjahre. Allen denjenigen, die mir geholfen haben, das halbe Jahrhundert am geistigen Auge vorbeiziehen zu lassen, danke ich recht herzlich. So möchte ich also versuchen, meiner Aufgaben gerecht zu werden und die wesentlichen Begebenheiten hier aufzuzeichnen.

Der Verfasser: Werner Schneider E. P.

Kleine Vorgeschichte

Im ehemaligen Au-Boden, dem Anlegeplatz der Fähre nach Grenzach, wurden in den zwanziger Jahren schon im Sommer regelmässig Waldfeste abgehalten. Diese, von Basler Wasserfahrvereinen durchgeführten ‹Beefsteakfahrten›, zogen auch Muttenzer Einwohner an den Rhein.

Einige dieser jungen Muttenzer, die dort im Rheine badeten, wurden so zum Weidlingsfahren angeregt. Lassen wir das Wort einem der Beteiligten.

Er schreibt: So begann es:

Im Sommer war fast jeden Sonntag bei der Au-Fähre ein Waldfest, von irgend einem Wasserfahrverein aus Basel durchgeführt. Da wir eben daselbst immer badeten, gelüstete es uns, auch einmal Weidling zu fahren.

Viktor Börlin verkehrte viel im nahe gelegenen Au-Hof. Durch ihn erfuhren wir, dass Jean Schwörer gerne einen Weidling zum Fischen hätte; das war der Startschuss zum Planen. Da Jean einige Kenntnisse vom Weidlingsbau hatte, entschlossen wir uns, mit ihm ein solches Wasserfahrzeug zu bauen. Die Bretter kauften wir bei Schiffbauer Reimann in der Breite. Die Rungen schnitten wir ab den Bäumen am Rheinbord. Gebaut wurde das Schiff in der Scheune im Au-Hof. Die Kosten betrugen ca. 100 Franken. Wir gründeten eine Gemeinschaft mit Beiträgen. Durch diese Lösung hatte Jean Schwörer einen Weidling zum Fischen, und wir fünf einen zum Fahren. Wir fünf das waren: Viktor Börlin, Paul Jauslin, Fritz Brodbeck, Emil Wöhrle und Walter Pierrehumbert.

Bald stachelten wir jeden schönen Sonntag nach Augst oder Rheinfelden. Bei diesen Fahrten wurden wir natürlich auch gesehen. Die Abende verbrachten wir oft in der Wagnerei Zeller bei einem gemütlichen Hock. Eines Abends erhielten wir daselbst Besuch von Adolf Stohler, Werner und Paul Schöpfer, Konrad Früh und Karl Gysin. Bei dieser Begegnung wurde über die Gründung eines Wasserfahrvereins gesprochen. Zu diesem Vorschlag baten wir uns noch einige Bedenkzeit aus. Die Gründung fand am 31. Januar 1929 im Rest. z. Schützenhaus statt.

Soweit reichen noch meine Erinnerungen aus der Zeit vor der eigentlichen Gründung des Wasserfahrvereins Muttenz.

Walter Pierrehumbert

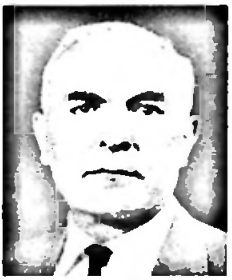
Wer...? Was...? Wann...? Wo...? Warum...?

Fünf Fragen auf einmal. Diese fünf Fragen, die am Anfang jeder Vereinsgründung stehen dürften, möchte ich der 50jährigen Vereinsgeschichte des Wasserfahrvereins Muttenz voranstellen.

Erfreulicherweise ist uns die Namenliste der 16 wassersportbegeisterten Mannen, die die Gründung des Wasserfahrvereins Muttenz beschlossen, erhalten geblieben.
Das Ereignis fand im Restaurant zum Schützenhaus in Muttenz am 31. Januar 1929 statt. Mag das Winterdatum auch etwas sonderlich erscheinen, so zeugt es doch davon, dass die Gründer von allem Anfang an vor nichts zurückschreckten. Über den Geist, der diese Mannen beseelte, gibt das Gründungsprotokoll auf Seite 5 Auskunft.
Die Gemeinde Muttenz, die auf eine Strecke von ca. 3,5 Kilometer das Rheinufer berührt, hatte zu jener Zeit nicht allzuviel Interesse an den damals noch sauberen Fluten des Rheines. Anders die 16 Wasserratten, die sich oft selbst so nannten, sie kannten das schöne Naturerlebnis an den Ufern des Stromes zum grössten Teil aus eigener Erfahrung. Die Bezwingung der Wellen – damals hatte es noch Wellen – bringt ganz besondere Reize mit sich.
Bald war man sich einig, den gegründeten Verein ‹Wasserfahrverein Muttenz› zu nennen. Schon zwei Wochen nach der erfolgten Gründung am 14. Februar 1929 wurde beschlossen, von verschiedenen Orten Offerten für Weidlinge zu verlangen. Wenig später wurde zum Preise von 260 Franken ein solches Schiff in Rheinfelden bestellt.
Am 7. März wurden die ersten Statuten genehmigt. Nachdem schon am 21. Februar 1929 dem Zentralverband Schweizerischer Wasserfahrvereine die Existenz des WFV Muttenz mitgeteilt worden war, wurde die Anmeldung zur Mitgliedschaft eingereicht. Dieses Dokument wurde von sämtlichen Vorstandsmitgliedern unterzeichnet (Originaltext vorhanden Seite 7). Es sollte dann allerdings noch 2 Jahre dauern, bis am 1. März 1931 der Beitritt zum Verbande vollzogen wurde. Die Gründe zu dieser Verzögerung sind ebenfalls im Originaltext vorhanden Seite 7.
Was jetzt noch fehlte waren die Vereinsfarben. Von altersher hat jeder Wasserfahrverein seine Schiffe in eigenen Vereinsfarben bemalt. Auch wird zum Fahrhemd ein Aufnähwappen in der gleichen Farbzusammenstellung getragen. Da die erfahrenen Mitglieder des jungen Vereins aus zwei schon bestehenden Wasserfahrvereinen stammten, so wurden deren Farben kombiniert. Daher wurde aus grün/weiss (Horburg) und rot/weiss (Birsfelden) grün/weiss/rot Wasserfahrverein Muttenz.
Damit war das Jahr soweit vorgeschritten, dass am und auf dem Rhein das Training aufgenommen werden konnte. Dank günstiger Beziehungen überliess das Eidg. Militärdepartement dem jungen Verein zu günstigen Bedingungen 2 gebrauchte Weidlinge, die auf dem Wasserwege mit viel Begeisterung in Brugg abgeholt wurden.

Die Gründer des Wasserfahrvereins Muttenz in alphabetischer Reihenfolge, 31. Januar 1929

Börlin Viktor


Brodbeck Fritz

Früh Konrad †

Gisin Karl

Hunziker Emil †

Hunziker Rudolf †

Jauslin Paul

Lüdin Fritz †

Pierrehumbert Walter

Schöpfer Fernand †

Schöpfer Paul

Schöpfer Walter †

Schöpfer Werner

Schwander Fritz †

Stohler Adolf †

Wöhrle Emil

Protokoll der Gründung des Wasserfahrvereins Muttenz, 31. Januar 1929

Durch mündliche Abmachung sammelten sich 16 Kameraden zu einer Zusammenkunft im Restaurant Schützenhaus.
Zum Tagespräsidenten wurde Früh Konrad gewählt. Dieser gab alsdann den Zweck vom Verein bekannt. Stohler Adolf stellte den Antrag mit der Gründung zu beginnen. Die Gründung wurde einstimmig angenommen.
Unser Tagespräsident sprach über das Finanzielle. Er stellte den Antrag, den Eintritt eines Aktivmitglieds auf 2 Franken anzusetzen, dasselbe wurde durch einen Gesamtantrag von Jauslin Paul auf 3 Franken erhöht und das Letztere durch Abstimmung festgelegt. Der Monatsbeitrag wurde auf 70 Rappen angesetzt. Weiter sollen numerierte Anteilscheine à Fr. 5.– vom Verein ausgegeben werden für Schiff und Geschirr. Letztere werden wieder den Nummern nach zurückbezahlt, wenn ein Weidling bezahlt ist und 50 Franken netto in der Kasse ist. Auch betreffs Anteilscheine waren alle einverstanden. Ein Wunsch wurde auch geäussert, dass der Verein ordnungshalber beim Regierungsrat und dem Gemeinderat angemeldet wird. Auch wurde gewünscht, dass in den Statuten bemerkt wird, dass der Verein zu wohltätigen Zwecken diene. Dann schritten wir zur Wahl des Vorstandes, welcher wie folgt gewählt wurde:

Präsident:	Stohler Adolf	Fahrchef:	Schöpfer Walter
Vicepräsident:	Früh Konrad	Materialverwalter:	Wöhrle Emil
Kassier:	Jauslin Paul	Passiv-Beisitzer:	Schwander Fritz
Aktuar:	Schöpfer Paul		

Schluss der Sitzung 10.45 Uhr.

Der Präsident:	Adolf Stohler	Der Tagesaktuar:	Schöpfer Paul

Bericht über Gründung und Vereinsjahr des Wasserfahrvereins Muttenz, pro 1929

Anfangs des Jahres 1929 tauchte in unserem Dorfe der Gedanke auf, einen Wasserfahrverein Muttenz zu gründen. Ganz unerwartet rasch sollte der Gedanke Wirklichkeit werden und bereits am 24. Januar fand im Schützenhaus die erste grundlegende Versammlung statt. Erfreulicherweise fanden sich zwölf Interessenten ein, darunter auch einige bewährte Wasserratten aus Birsfelden. Kollege Konrad Früh präsidierte die Versammlung und nach eingehender Diskussion wurde einstimmig beschlossen, am 31. Januar die Gründungsversammlung abzuhalten. Unter der Leitung von Kollege Früh war die Gründung bald vollzogen und als erster Vorstand beliebten:

Als Präsident:	Adolf Stohler-Meyer
Als Vice-Präsident:	Konrad Früh, Birsfelden
Als Kassier:	Paul Jauslin
Als Aktuar:	Paul Schöpfer
Als Fahrchef:	Walter Schöpfer
Als Materialverwalter:	Emil Wöhrle
Als Beisitzer:	Fritz Schwander

Im Laufe des Februars fand eine Versammlung zur Beratung der Statuten statt. Dieselben wurden genehmigt. Damit war der ‹Wasserfahrverein-Muttenz› gegründet und nun konnte dem Sporte gehuldigt werden. Zu Beginn der Übungen mussten wir ein Schiff nebst kompletter Ausrüstung kaufen. Lobend zu erwähnen ist, dass wir bei der Beschaffung fast keine Schulden machen mussten. Durch Ausgabe von Anteilscheinen von Fr. 5.–, welche nebst dem Jahresbeitrag fast durchwegs bar einbezahlt wurde, war es uns möglich, die Anschaffungen in kurzer Zeit zu begleichen. Der Besuch der Übungen war immer ein guter und bald vermehrte sich die Zahl der Mitglieder. Infolgedessen waren wir gezwungen, zwei weitere Waidlinge anzuschaffen. Dieselben wurden uns von Kollege Werner Schöpfer, welcher in Brugg eine Unteroffiziersschule absolvierte, zum Preise von Fr. 50.– besorgt, wie die zwei weiteren. Es waren zwei ausrangierte Bundeswaidlinge. Sowohl das erste, wie die zwei weiteren Schiffe wurden gemeinsam in Rheinfelden und Brugg abgeholt. Beide Anlässe waren ein kameradschaftlicher Anlass und die Weidlinge wurden jeweils nach alter Wasserrattenart mit Kanonenschüssen begrüsst. Auch wurden sie jeweils im Rest. z. Schützenhaus wasserdicht gemacht.
Das Geschäftliche wurde in 11 Sitzungen, welche teilweise drunten am Rhein stattfanden, erledigt. Bei der Gründung zählte der Verein 14 Aktiv- und zwei Passivmitglieder. Der Mitgliederstand hat im Laufe des Jahres um 14 Aktiv- und 16 Passivmitglieder zugenommen, so dass am 31. Dezember 30 Aktiv- und 18 Passivmitglieder unserem Verein angehörten. Als erster Vereinsanlass verzeichnen wir die Teilnahme am Einzelwettfahren des Wasserfahrvereins Horburg Basel, welches am 3. und 4. August 1929 stattfand. 19 Mitglieder nahmen an diesem Anlass teil und Werner Schöpfer ist es gelungen, den 2. Lorbeerkranz zu erringen. Das 1. Endfahren hielten wir bei strömendem Regen am 20. Oktober ab. Damit sämtliche Mitglieder mit gleichartigen Schiffen fahren konnten, wurden uns vom Wasserfahrverein Horburg zwei Weidlinge zur Verfügung gestellt.

Am Endfahren nahmen fast alle Mitglieder teil und die Preisverteilung fand anlässlich der Jahresfeier am 26. Oktober statt. Dieselbe wurde im Rest. z. Rebstock abgehalten. Sie gestaltete sich zu einem schönen Familienabend. Ganz besonders hat uns gefreut, dass ca. 20 Mitglieder des Wasserfahrvereins Horburg uns mit ihrer Teilnahme beehrten.
Das erste Vereinsjahr darf als ein glückliches bezeichnet werden. Möge das Jahr 1930 uns allen wiederum einen edlen, gesundheitsfördernden Wassersport und gute Kameradschaft bringen. Noch darf ich nicht unterlassen, allen denjenigen, die zum guten Gelingen ihr Bestes beigetragen haben zu danken. Besonderen Dank gehört den alten Kämpen Vater Paul Schöpfer, Leonhard Jegge und Albert Mosimann sen., welche sich am Endfahren als Kampfrichter zur Verfügung stellten.

Ich schliesse meinen ersten Jahresbericht mit einem frohen:
‹Glückauf zum zweiten Vereinsjahr des Wasserfahrvereins Muttenz›.

Der Berichterstatter: Adolf Stohler

Erste Korrespondenz

Wasserfahr-Verein
Muttenz

Muttenz, den 21. Feb. 1929

An Herrn
Alfried Wanner
Präsident des Centralverband
der schweizerischen Wasserfahrvereine

Teile Ihnen mit, dass am 31. Jan. 1929 hier ein Wasserfahr-Verein gegründet worden ist. An der letzten Sitzung wurde gewünscht, eventuell dem schweizerischen Centralverband beizutreten. Ich bitte Sie daher, mir umgehend über die Formel zum Eintritt Aufschluss zu geben.

Der Aktuar:
Paul Schöpfer-Gisin
Burggasse Nr. 9
Muttenz

Der Präsident:
Adolf Stohler

Wasserfahrverein
Muttenz

Muttenz, den 7. März 1929

Anmeldung

Der Wasserfahr-Verein Muttenz wünscht in den Zentral-Verband schweizerischer Wasserfahrvereine einzutreten und verpflichtet sich allen erforderlichen Bedingungen nachzukommen.

Der Präsident:	Adolf Stohler
Der Vicepräsident:	Konrad Früh
Der Kassier:	Paul Jauslin
Der Aktuar:	Paul Schöpfer
Der 1. Fahrchef:	Walter Schöpfer
Der 2. Fahrchef:	Fernand Schöpfer
Der Materialverwalter:	Emil Wöhrle
Aktivbeisitzer:	Walter Pierrehumbert
Passivbeisitzer:	Fr. Schwander

Wasserfahrverein
Muttenz

Birsfelden, den 25. Mai 1929

z. H. Präsident Herrn Ad. Stohler

Höflichst bezugnehmend auf Ihre Anmeldung vom 7. März a. c. teilen wir Ihnen mit, dass wir das Aufnahmegesuch auf dem Zirkularwege den Vereinen unterbreitet haben. Von seiten eines Vereines wurde gegen die Aufnahme Ihres Vereines in den Zentralverband Schweizerischen Wasserfahrvereine Einsprache erhoben. Laut Art. 20 unserer Verbandsstatuten hat nun die nächste Delegiertenversammlung darüber zu entscheiden, ob Sie in unseren Verband aufgenommen werden.

Hochachtungsvoll
für den
Zentralverband schweizerischer
Wasserfahrvereine

Der Präsident — Der Sekretär

Wasserfahrverein Muttenz

Rangliste über das Endfahren vom 20. Oktober 1929

Sektionsfahren

Rang	Steuermann		Vordermann	Zeit
1.	Schöpfer Werner	und	Hunziker Emil	5.43
2.	Gisin Karl	und	Jauslin Fritz	5.51
3.	Schöpfer Walter	und	Mosimann Hans	6.04
4.	Schöpfer Paul	und	Stingelin Rudolf	6.14
5.	Uebersax Franz	und	Stingelin Wilhelm	6.24
6.	Brodbeck Fritz	und	Lüdin Karl	6.27
7.	Früh Konrad	und	Fawer Otto	6.33
8.	Stohler Adolf	und	Tschudin Fritz	6.43
9.	(Kerner Karl)	und	Lüdin Hans	6.58
10.	Pierrehumbert Walter	und	Schenk Wilhelm	7.48

Die Kampfrichter: Jäggi Leopold, Mosimann Albert (sen.), Schöpfer Paul (sen.)

Rangliste über das Endfahren vom 20. Oktober 1929

Einzelfahren

Rang	Fahrer	Zeit
1.	Gisin Karl	5.17
2.	Schöpfer Werner	5.53
3.	Schöpfer Walter	6.04
4.	Stohler Adolf	6.25
5.	Schöpfer Paul	6.40
6.	Früh Konrad	6.51
7.	Brodbeck Fritz	7.10
8.	Uebersax Franz	7.10
9.	Pierrehumbert Walter	7.13
10.	Stingelin Wilhelm	8.25
11.	Lüdin Karl	8.27
12.	Stingelin Rudolf	8.45
13.	Schenk Wilhelm	8.50
14.	Fawer Otto	8.54
15.	Lüdin Hans	8.60
16.	Jauslin Fritz	9.50
17.	Mosimann Hans	11.36
18.	Tschudi Fritz	13.15
19.	Hunziker Emil	Ausser Konkurrenz

Die Kampfrichter: Jäggi Leopold, Mosimann Albert (sen.), Schöpfer Paul (sen.)

Protokoll der ersten Jahressitzung am 25. Januar 1930

Beginn der Sitzung 8.25 Uhr. 31 Mitglieder anwesend.

1. Protokoll:
Es wurde verlangt, dass das Gründungsprotokoll und das Protokoll vom 28. Nov. 29 verlesen wurde. Beide wurden mir bestens verdankt.

2. Mutationen:
Es wurden neu aufgenommen:
Schneider Willy, Muttenz, geb. 1912, aktiv
Pfeiffer Werner, Muttenz, geb. 1910, aktiv
Theurer Julius, Schweizerhalle, geb. 1912, aktiv
Gut Adolf, Schweizerhalle, geb. 1913, aktiv
Schaub Heinerich, passiv
Meier Berta, Jägerstübli, passiv

3. Jahresbericht
4. Fahrbericht
5. Kassabericht
6. Materialbericht

Alle Berichte waren sehr gut gefasst und hauptsächlich aus dem Jahresbericht der von Präsident Stohler aufgesetzt und verlesen wurde konnten wir sehen, dass wir ein schönes Vereinsjahr hinter uns haben.

7. Wahlen:
Es wurde wie üblich ein Wahlbüro gewählt. Jegge Leopold als Präsident mit Lüdin Fritz und Stingelin Karl.
Es wurde neu gewählt zum:
Aktuar: Pierrehumbert Walter
2. Fahrchef: Schöpfer Paul
Aktiv-Beisitzer: Mosimann Hans. Und dem Kassier zur Erleichterung den Einzüger: Uebersax Franz.
Die übrigen Vorstandsmitglieder wurden in ihrem Amte wieder bestätigt.

Der Vorstand für Vereinsjahr 1930 stellt sich wie folgt zusammen:

Präsident:	Stohler Adolf
Vizepräsident:	Früh Konrad
Kassier:	Jauslin Paul
Aktuar:	Pierrehumbert Walter
1. Fahrchef:	Schöpfer Werner
2. Fahrchef:	Schöpfer Paul
Materialverwalter:	Wöhrle Emil
Passiv-Beisitzer:	Schwander Fritz
Aktiv-Beisitzer:	Mosimann Hans

Als Rechnungsrevisoren wurden:
Vater Mosimann und
Schneider Willy gewählt.

8. Verschiedenes:
Präsident Stohler gibt dem Musikverein seine Forderung bekannt, in 2 Waldfesten. Das Waldfest der Musik am 22. Juni und das Waldfest von uns am 4. August der Gewinn zusammengezählt geteilt für den Musikverein 3/5 und für uns 2/5. Es wurden verschiedene Meinungen geäussert. Gisin Karl glaubt so sei nicht geteilt, wenn 2 Vereine zusammen einen Anlass durchführen, soll halb und halb geteilt werden. Hunziker Emil und Stingelin Karl sind wohl einverstanden mit der Musik, mit der Begründung, dass der Musikverein einen grösseren Anhang haben als wir und die Unterhaltung doch in ihren Händen liegt. Präsident greift noch eine Frage auf. Soll das Jungmitglied beim Eintritt in den Verein das Eintrittsgeld Fr. 3.– entrichten oder erst beim Antritt des 18. Altersjahr? Er erteilt die Diskussion darüber. Schöpfer Walter stellt den Antrag, dass jedes Mitglied (Passiv ausgenommen) beim Eintritt in den Verein das Eintrittsgeld von Fr. 3.– zu entrichten haben. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Jegge Leopold hatte noch ein Anliegen, wir haben ihm beim Endfahren Anker entlehnt und davon einer im Rhein verloren. Er wünscht, dass man ihn wieder ersetzt, was natürlich auch kommen wird.
Früh Konrad hat uns als Andenken an die erste Fernfahrt Brugg–Sisseln–Muttenz einen sehr schönen Reisebericht einbinden lassen und uns geschenkt, was ihm bestens verdankt wurde.

Schluss der Sitzung 10.30 Uhr.

Der Präsident:	Der Aktuar:
Adolf Stohler	Paul Schöpfer

Mit diesem Protokoll von der Jahressitzung war das erste Vereinsjahr abgeschlossen, und die Fahrt ins weitere Vereinsleben konnte beginnen. In diesem Rückblick dürfte dem Start des Wasserfahrvereins Muttenz wohl nichts mehr beigefügt werden. Also, lasst uns sehen, wie es weiter ging.
W. Sch.

Die Vorkriegsjahre 1929–1939

Der Weg zum ersten Depot

Dem jungen quicklebendigen Verein lag es nun vor allem daran, sich an seinem Ankerplatz heimisch einzurichten. Um dieses Ziel zu erreichen, musste ein Ort gefunden werden für Schiff und Geschirr. Nördlich des Au-Hofes stand auf dem überhöhten Rheinbord eine einsame, rücklehnenlose rohe Bank. Diese Bank bildete bei Fahrübungen das Zentrum. An dieser Stelle besammelte der Fahrchef seine Schäfchen. Das wenige vorhandene Fahrgeschirr konnte dank dem Entgegenkommen der Familie Schwörer nahe beim Au-Hof in einem ‹Durlipskeller› deponiert werden, rund 200 Meter vom Rheinufer entfernt. Was jetzt folgt, entnehmen wir einer Ansprache, die vom damaligen Vereinspräsidenten vor dreissig Jahren gehalten wurde.

Von der Wildnis zum eigenen Heim

Mit dem Jahre 1931 begann das grosse Werk zur Schaffung eines eigenen Heimes. Dort wo heute das stolze Depot steht (seit Jahrzehnten unter den Hafenbauten verschwunden), war zu jener Zeit noch eine richtige Wildnis. Das vom damals noch ziemlich wilden Rheine unterspülte Ufer war mit Akazien und Gesträuch überwuchert. Neben den vielen Trainingsstunden fanden die Mitglieder noch Zeit zu roden und zu bauen. Aus Sparsamkeitsgründen wurde zur Zeit des niedern Wasserstandes etwas oberhalb des Ankerplatzes Steinplatten aus dem Rheinbett gebrochen und auf echte Wasserfahrerart mittelst der Weidlinge zur Baustelle geführt. Jene Stunden und Tage, obwohl ausgefüllt mit harter Arbeit, zählen wohl zu den schönsten, die ein Mitglied im Schosse eines Vereins erleben kann. (Noch heute nach fünfzig Jahren schwelgen die alten Füchse, die damals dabei waren, in seeliger Erinnerung.) Das waren jene Zeiten, wo der Idealismus und die Liebe zum Verein so richtig zum Ausdruck kamen. Eine kleine Episode aus jener Zeit sei hier noch kurz festgehalten. Es war im Januar; das Thermometer zeigte –15 Grad. Ein alter Weidling war voll geladen mit schweren Steinplatten unterwegs zum Ankerplatz. Am Steuer der unermüdliche Fernand, am Vorderriemen unser Bibi. Etwa 3 Meter vom Ufer entfernt eine Eisenschiene im Flussbett eingerammt, das Ende knapp unter dem Wasserspiegel. Ein Krachen und Splittern, die vordere Schohr war eingedrückt, langsam füllte sich das Schiff mit Wasser und versank mit Mannschaft und Ladung in den sicher kühlen Fluten. Tropfendnass kamen die Fahrer ans Ufer und ein Schnaps musste Ofen und trockene Kleider ersetzen. Die Arbeit wurde deshalb nicht unterbrochen; als störend wurde einzig das Knacken der steif gefrorenen Hosen empfunden.
Doch wieder zum Thema. Die so gewonnenen Steinplatten wurden aufgemauert bis zur Höhe von 5 Metern um einen richtigen Standort für das noch in der Ferne schwebende Depot zu schaffen. Ziehen wir nun in Betracht, dass der Verein noch Zeit fand sich während der Saison an Wettfahren zu beteiligen, eine Fernfahrt durchzuführen, Waldfeste abzuhalten, ja sogar im gleichen Jahre noch das Festspiel am Rayonwettfahren in Sisseln zu übernehmen, sich am Altersfest in Muttenz beteiligte, ein Endfahren und einen Herrenbummel durchführte. Da, verehrte Leser, gibt es nur noch ein Wort und das heisst Idealismus. Dieser Idealismus nun war es, der dem Wasserfahrverein Muttenz zu seiner heutigen Grösse verholfen hat. Das Jahr 1931 verzeichnet noch den Eintritt des Vereins in den Zentralverband. Das Jahr 1932 weist auch kein kleineres Arbeitspensum auf.

Zentralverband Schweiz. Wasserfahrvereine

Birsfelden, den 25. Mai 1929

Tit.
Wasserfahrverein
Muttenz

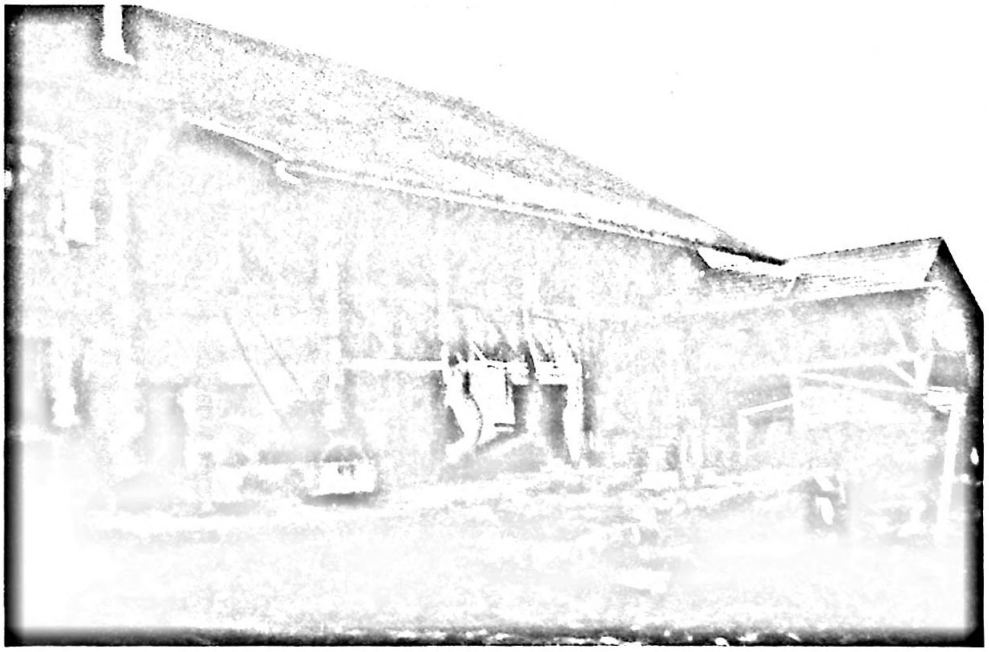
z.H. Präs. Herrn Ad. Stohler

Höflichst bezugnehmend auf Ihre Anmeldung vom 7. März a.c. teilen wir Ihnen mit, dass wir das Aufnahmegesuch auf dem Circularwege den Vereinen unterbreitet haben. Von seiten eines Vereines wurde gegen die Aufnahme Ihres Vereines in den Zentralverband Schweizerischen Wasserfahrvereine Einsprache erhoben. Laut Art. 20 unserer Verbandsstatuten hat nun die nächste Delegiertenversammlung darüber zu entscheiden ob Sie in unseren Verbande aufgenommen werden.

Hochachtungvoll
für den
Zentralverband schweizerischer
Wasserfahrvereine

Der Präsident. Der Sekretär.

Wir finden hier in der Chronik verzeichnet:
Kauf zweier neuer Weidlinge in Mumpf, Beteiligung an Wettfahren in Birsfelden und beim Wasserfahrverein Horburg. Waldfest im Au-Boden, Gründung der Gesangssektion, Wintertraining im alten Bärensaal, Endfahren und Jahresfeier. Auch befasste sich der Verein in diesem Jahre zum erstenmal ernstlich mit dem Kauf eines Depots. Im Winter 1932/33 noch wurde mit bescheidenen Mitteln etwas Holz gekauft und eine einfache Hütte am Ankerplatz aufgestellt. Das Ansehen, das der W.F.V. Muttenz in Wasserfahrerkreisen bereits gewonnen hatte, wird dadurch am besten gekennzeichnet, dass der Zentralverband den vierjährigen Verein mit der Durchführung der Delegiertenversammlung 1933 betraute. Diese Aufgabe konnte zur vollsten Zufriedenheit aller Beteiligten gelöst werden. Dreimal trat der Verein in diesem Jahre zur Konkurrenz mit anderen Vereinen an Wettfahren an. Es war das in Birsfelden, beim Rhein-Club Basel und beim Wasserfahrverein Horburg. Statutenrevision, Waldfest und Endfahren sowie eine Abendunterhaltung sorgten dafür, dass die Arbeit nicht ausging.
In das Jahr 1934 fällt die erste Beteiligung an einem Eidgenössischen Wettfahren, es fand in Basel statt. Das aber konnte die Muttenzer nicht davon abhalten, im gleichen Jahre noch ihre Kräfte in Riburg und in Birsfelden zu messen. Auch das obligate Endfahren, die Abendunterhaltung und ein Herrenbummel fehlen nicht im Jahresprogramm. Im Herbst dieses Jahres ging der lang gehegte Wunsch eines eigenen, richtigen Depots in Erfüllung. Der engbefreundete Wasserfahrverein Horburg Basel erklärte sich bereit, uns das ihm gehörende Depot bei der damals neu gebauten Dreirosenbrücke zu erschwinglichem Preise zu überlassen. Nun stellte sich das Problem, wie können wir das ziemlich grosse, schöne Holzhaus vom untersten Zipfel Basels nach unserem Ankerplatz transportieren. Aber wo



Au-Hof mit ‹Durlips-Keller›

Startprogramm für Sonntag

Antritt 6.45 Uhr

5. Wasserfahrverein Muttenz

Kampfrichter: Jegge Leopold, Stohler Adolf

44.	Schöpfer Werner	Andry Hans
45.	Schöpfer Fernand	Stingelin Wilhelm
46.	Stingelin Rudolf	Faver Otto
47.	Mosimann Hans	Schneider Wilhelm
48.	Gisin Karl	Faver Curt
49.	Schohler Wilhelm	Degen Paul
50.	Pierrehumbert Walter	Schneider Werner
51	Lüdin Hans	Aebi Hans
52.	Theurer Julius	Weisskopf Ernst
53.	Theurer Ernst	Keller Hermann
54.	Schöpfer Paul	Lüdin Fritz
55.	Schöpfer Walter	Jauslin Werner
56	Uebersax Franz	Uebersax Hans
57.	Schenk Wilhelm	Stingelin Hans

JOHANN WALDMEIER, MUMPF (AARG.)

vorm. Eug. Hurt

BOOTBAUEREI

FLUSSWAIDLINGE FLACHGONDELN VEREINSBOOTE FÄHRENSCHIFFE

MUMPF, den 28.Dezember 1933.

Tit.
Wasserfahr-Verein,
M u t t e n z .

Mit diesem Schreiben bestätige ich Ihnen bestens dankend,den mir unter 23.Dez.erteilten Auftrag über die Lieferung eines Vereinsweidling,mit herzgetrenntem Boden Naturwrangen zum Preise von Fr.280.-,mit 3 Ruder 2 Rudernägel und 1 Sasse,und ein 1 mal.Anstrich mit Karbolineum.Lieferbar anfangs April 1934.Prompte und fachmännische Bedienung Ihnen zusichernd,zeichnet mit vorzüglicher

Hochachtung

Joh. Waldmeier

Kontr.-Nr. 44.

Kanton Basel-Landschaft. **Gesetz vom 18. März 1889.**

Patent

zur Betreibung einer Gelegenheits-Wirtschaft

für den Wasserfahrverein Muttenz.

Der Patentierte hat für diese Wirtschaft, welche er aus Anlaß des Waldfestes im Auboden während [redacted] 9. Sep. 1934 zu führen berechtigt ist, Fr. 60.- bei Empfang des Patentes zu bezahlen.

Liestal, den 24. Mai 1934.

Der Finanzdirektor:
Finanzkontrolle
des Kantons Basellandschaft

FAHR-AUSWEIS

für

Werner Schneider

Mitglied des W. F. V. Muttenz

Fahrchef: [signature]

Präsident: [signature]

Vereinigte Schweizerische Rheinsalinen

SCHWEIZERHALLE-RHEINFELDEN-RYBURG

TECHNISCHE ABTEILUNG:
SCHWEIZERHALLE (BASELLAND)

RHEINSALINEN SCHWEIZERHALLE

TELEPHON No. 131 PRATTELN

KOMMERZIELLE ABTEILUNG:
BASEL - ST. JAKOBSTRASSE 1

RHEINSALINEN BASEL

TELEPHON BASPRAN 8472

M. No. D S.

Schreiben vom ----

Schweizerhalle, den 16. Januar 1933
Bahnstation Pratteln

Herrn Adolf S t o h l e r
Präsident des Wasserfahrvereins Muttenz
M u t t e n z
Baselgasse

Für die Ueberlassung von 3 Booten während 6 Tagen vom 11. - 16. de. danken wir Ihnen bestens. Wir legen unserem Schreiben 3 Quittungen bei und zwar:

Mietgebühr für 3 Boote an den Wasserfahrverein Muttenz	Fr. 60.--
Arbeitslohn an den Gehilfen Schneider Werner	" 70.--
do. " " " Pierre-Humbert Walter	" 7.--
Den Totalbetrag von	Fr. 137.--

lassen wir per Postanweisung an Sie abgehen mit der Bitte, die Beträge auszahlen zu wollen und die Quittungen nach Unterzeichnung an uns zurückzusenden.

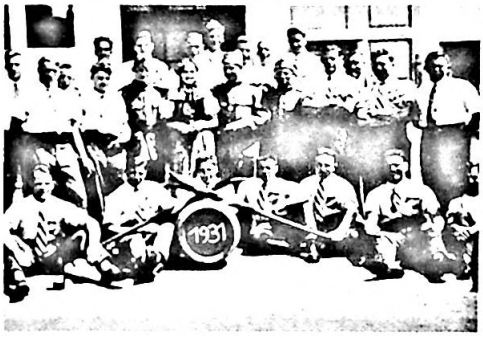
Hochachtungsvoll

Vereinigte Schweizerische Rheins...
Der technische Direktor:

3 Quittungen
1 Franko-Couvert.

Kampfgericht am 1.Endfahren (1929)

Altersfest am Festzug (1931)



Altersfest ‹Durstlöschen› (1931)

Festspiel in Sisseln z. Strassburg auf der Schanz (1930)

ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Findige Köpfe hatten bald herausgefunden, dass uns als Wasserfahrer der Wasserweg am billigsten zu stehen komme. Frisch gewagt ist halb gewonnen. So wurde denn an einem Samstagnachmittag mit eigenen Leuten unter Mithilfe der Mitglieder des Wasserfahrvereins Horburg das Depot abgebrochen, auf zwei Weidlinge verladen und mit einem Motorboot an seinen neuen Standort gebracht. Dieser einmalige Transport wurde auf dem Wege durch die Stadt Basel von vielen Schaulustigen bestaunt.

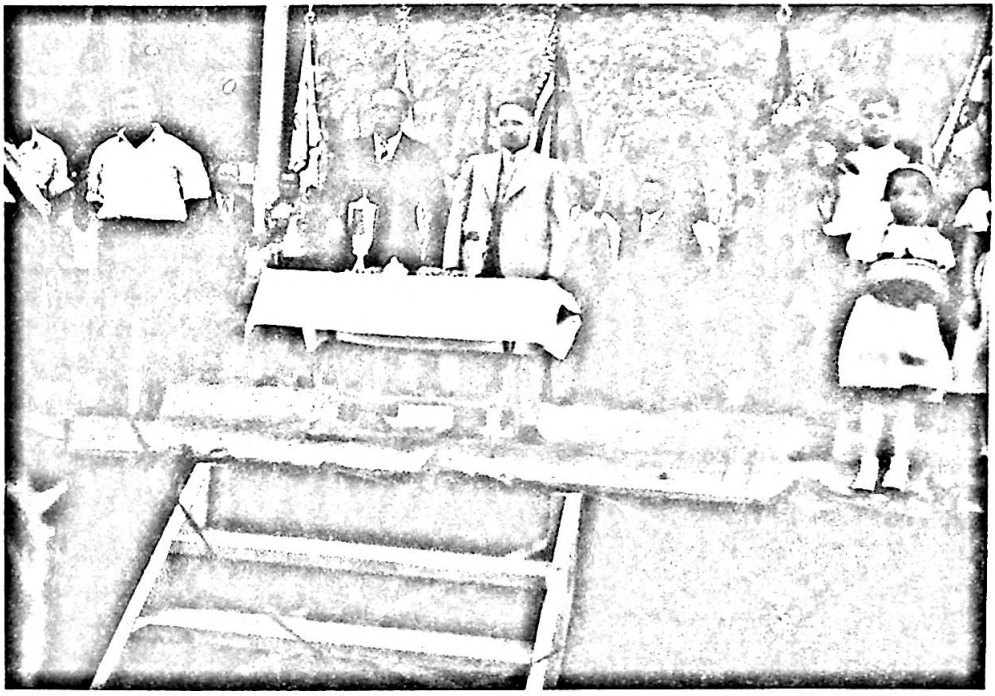
Die grosse Freude und der Besitzerstolz brachten es fertig, dass am folgenden Tage das Depot am neuen Standort aufgestellt und unter Dach gebracht wurde.

Es sei hier noch lobend festgehalten, dass der Wasserfahrverein Horburg es sich nicht nehmen liess, trotz dem für uns günstigen Kaufpreis, die Muttenzer noch mit einer Schenkungsurkunde über einen ansehnlichen Betrag zu überraschen.

Als stolzer Besitzer eines eigenen Heimes ging dann der Wasserfahrverein Muttenz in sein siebtes Vereinsjahr. Nach einer im April durchgeführten Mumpferfahrt erfolgte am 9. Juni 1935 der Start zu jener denkwürdigen Verbandsfernfahrt Luzern–Basel. Diese in allen Teilen geglückte mit 14 Verbandsvereinen durchgeführte Fahrt stand unter der Leitung unseres damaligen Fahrchefs und heutigen Ehrenmitgliedes Werner Schöpfer. Grosses Vertrauen setzte der verantwortliche Organisator in seinen eigenen Verein, in dem er die ganze Reise von Luzern bis Basel durch den Wasserfahrverein Muttenz anführen liess. Stolz waren die Muttenzer auf ihre grosse Aufgabe, als Erste jedes Hindernis auf dem langen

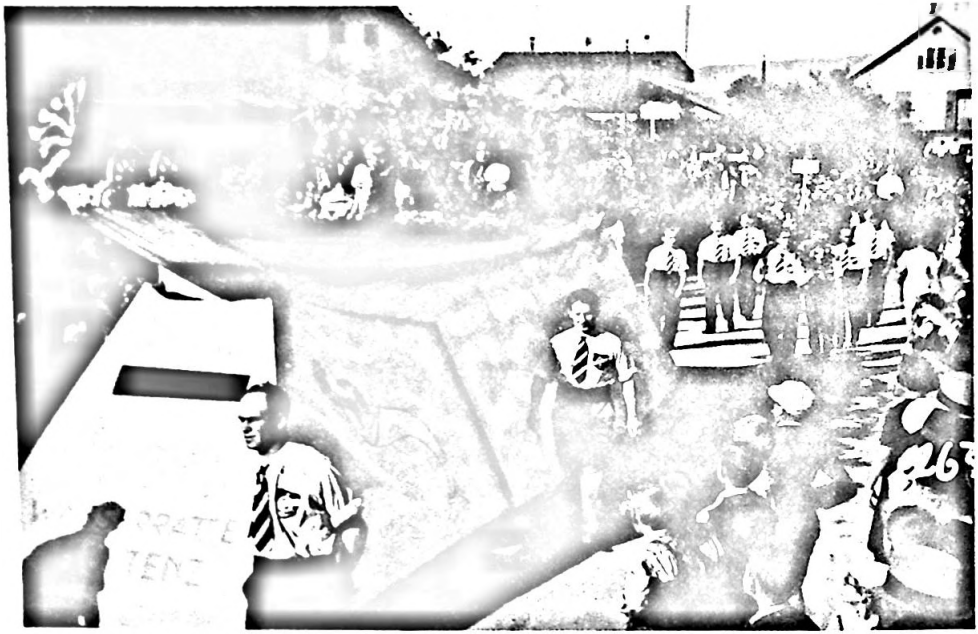
Depoteinweihung (1935) – Empfang der Gäste

Die Kranzträger des WFV Muttenz (1935)



Fahnenweihe (1938)

Wasserwege zu bezwingen, aber auch stolz waren sie, dass der verantwortliche Leiter der ganzen Reise einer der ihrigen war.
Als weiterer Markstein in der Geschichte des Wasserfahrvereins Muttenz ist im gleichen Jahre das durchgeführte Becherwettfahren verbunden mit Depot-Einweihung zu vermerken. Als Organisationspräsident dieses in allen Teilen gelungenen Anlasses zeichnete Herr Dr. E. Strub, Basel. Durch das Wohlwollen der Gemeindebehörden von Muttenz, durch die Mithilfe der Ortsvereine, durch die Sympathie der Einwohnerschaft sowie durch den Arbeitsgeist der Vereinsmitglieder mit Unterstützung sämtlicher Verbandsvereine konnte dieses Fest als wirklich schön bezeichnet werden. Zur Freude am eigenen Heim gesellte sich nun noch das Bewusstsein, dasselbe würdig eingeweiht zu haben. Im gleichen Jahre beteiligte sich der Verein noch am kantonalen Wettfahren in Basel. Auch das Endfahren und die Jahresfeier wurden nach Programm durchgeführt. Somit wäre das Kapitel ‹Von der Wildnis zum eigenen Heim› abgeschlossen, doch zeigten sich schon wieder andere Probleme, die ihrer Lösung harrten.
Das Jahr 1936 verlief etwas ruhiger als seine Vorgänger, immerhin beteiligte sich der Verein an drei Wettfahren, zweimal in Basel und einmal in Birsfelden. Auch Endfahren, Abendunterhaltung und Herrenbummel wurden nicht vergessen.
Schon des öfteren waren Anregungen gemacht worden, an den vielen Festen die der Wasserfahrverein besuchte, eine Fahne mitzutragen. Die Mehrheit der Vereinsmitglieder weigerte sich jedoch mit einer Fahne auszurücken, nicht ehe der Verein im Stande sei, ein eigenes Banner anzuschaffen. An Stelle einer fremden Fahne wurde an den Festen der Wasser-



Winzerfest in Muttenz (1938)

Eidgenössisches Wettfahren Zürich (1939)

fahrer immer eine Krucke mitgetragen, dem Wahrzeichen von Muttenz. Schon seit Bestehen des Vereins zirkulierte an allen Fahrübungen und Sitzungen ein ‹Fahnenkässeli›. In demselben wurde Batzen für Batzen zusammengetragen und auf ein Bankbüchlein angelegt. Im Jahre 1937 war nun der Betrag soweit angewachsen, dass das Fahnenproblem in Angriff genommen werden konnte. Auf Anregung des damaligen Präsidenten Werner Schöpfer wurden die Mitglieder aufgefordert, nach Können eines jeden selbst Fahnenentwürfe zu schaffen und dann den geeignetsten zu verwenden. Dieser Aufforderung wurde entsprochen.

Von den 16 eingegangenen Entwürfen wurde einer als brauchbar erkannt und zur Vorlage erhoben. Die Anfertigung der Fahne wurde der Firma Churer und Schädler in St. Gallen übertragen. Im weiteren verzeichnet das Jahr 1937 eine Pfingstfahrt Koblenz–Muttenz, ein Wettfahren in Birsfelden und zwei Wettfahren in Basel. Auch Endfahren und Jahresfeier kamen zu ihrem Rechte.

Das Jahr 1938 stand von Anfang an im Zeichen der Fahnenweihe. Im Frühjahr wurde das Organisationskommite bestellt. Wiederum konnte Herr Dr. Emil Strub aus Basel als OK-Präsident gewonnen werden. Der Anlass selbst wurde am 18./19. Juni bei herrlichem Festwetter beim Breite-Schulhaus durchgeführt. Das ganze Dorf war am Fest beteiligt. Als Patenverein konnte der Wasserfahrverein Horburg gewonnen werden. Jenen erhebenden Anblick, den die Enthüllung des neuen Banners bot, dürfte wohl keinem Wasserfahrer aus dem Gedächtnis entschwunden sein. Nun war es also so weit und die ganze Aktivmannschaft fieberte danach, am nächsten Feste hinter dem stolzen Banner auszurücken. Dazu wurde noch reichlich Gelegenheit geboten, wurden doch noch im gleichen Jahre mit der neuen Fahne ein Wettfahren in Birsfelden und eines in Bern besucht. Neben dem zur Tradition gewordenen Endfahren und der Jahresfeier fällt auch noch die Gründung der Jugendriege ins Jahr 1938.

Das Jahr 1939 begann vielversprechend, stand doch das eidgen. Wettfahren in Zürich bevor. Dieses im Zeichen der unvergesslichen ‹Landi› stehende Fest darf als eines der schönsten bezeichnet werden. Bereits standen schwarze Wolken am europäischen Himmel, was dann auch am 29. August die Entfachung des Weltbrandes auslöste. Nun kam eine schwere Zeit für den heutigen Jubilaren. Die gesamte Aktivmannschaft und ein grosser Teil der Passiven wurden in den Aktivdienst einberufen. Bald nach Kriegsausbruch wurde unser Ankerplatz sowie jeder Verkehr auf dem Rheine gesperrt. Jede Vereinstätigkeit war durch diese Massnahmen eingestellt. Das war der brutale Abschluss der ersten zehn Vereinsjahre des Wasserfahrvereins Muttenz.

Die Kriegsjahre 1940–1945

Das Jahr 1940 wird sicher am besten dargestellt, wenn ich hier aus dem Jahresbericht des damaligen Präsidenten, Werner Schöpfer, 1–2 Abschnitte zitiere. Er schreibt unter anderem:

Seit der ersten Mobilmachung, im September 1939, wurde der Schiffsverkehr auf dem ganzen Rhein für unbestimmte Zeit unterbunden. Nicht allein der rauhe Winter hatte uns Wasserfahrer für lange Zeit von unserem Übungsplatz in der Au ferngehalten, sondern dazu kam die unumstössliche Tatsache, dass auch uns der bestehende Kriegszustand die Ausübung des Wasserfahrens vereitelte. Die ganze untere Hard wurde militärisch gesperrt. Was half da die grosse Sehnsucht nach unserem lieben Wasser? Auch wir mussten unsern Teil an den Uneinigkeiten grosser Völker erleiden.

Am 1. April 1940 hatten sich der Präsident und der Sekretär mit dem Divisionsstab in Sissach persönlich in Verbindung gesetzt, aber die Bemühungen blieben erfolglos. Wir haben aber keine Mühe und erfolglose Abfertigungen gescheut und sind von einem Abteilungsbureau zum andern gewandert, aber das Resultat war immer ein definitives: NEIN. Es wurde uns damals auch ein grosses Truppenaufgebot in Aussicht gestellt und dies hat sich am 15. April 1940 bestätigt. Der grösste Teil unserer Aktivmannschaft musste wieder ins Wehrkleid ‹schlüpfen› und fürs liebe Vaterland wachen. Kaum 3 Wochen später ordnete unser Herr General die 2. Mobilmachung an. Damit hat die Tätigkeit des Vereins einen dicken Strich bekommen und war für unbestimmte Zeit erledigt.

Nach dem erschütternden Zusammenbruch Frankreichs schien sich die Lage für uns etwas gebessert zu haben, allerdings nur vorübergehend, es konnte ein grosser Teil der Aktivmannschaft wieder aus dem Dienst entlassen werden.

Wir unternahmen neuerdings einen Versuch bei der Grenzwacht und schlussendlich bei der Grenzbrigade 4 in Liestal, uns eine Fahrmöglichkeit zu erobern, aber wiederum ohne Erfolg. Damit sind die schönen Sommer- und Herbsttage vergangen, ohne dass eine aktive Tätigkeit auf dem Rheine möglich war. Soweit die Ausführungen des damaligen Präsidenten.

Das Jahr 1941 brachte nach regem Briefwechsel mit dem Ter. Kommando 4 endlich die befristete Bewilligung zu beschränktem Fahrverkehr auf dem Rheine. Die Bewilligung galt vom 16. Juni bis 31. Dezember 1941. Das Betreten des Sperrgebietes beschränkte sich auf die Strecke zwischen Au-Boden und Augst. Dank dem grossen Einsatz zweier Mitglieder, die vom Aktivdienst befreit waren, gelang es, den Verein über diese Durststrecke zu bringen. Verdient gemacht haben sich Albert Miesch (später Ehrenmitglied) und Hans Lüdin (später Freimitglied). Dieser eingeschränkte Fahrbetrieb hat dem Verein soviel Auftrieb gegeben, dass am 19. Oktober ein Endfahren und sogar eine Abendunterhaltung durchgeführt werden konnten. Erfreulicherweise hat sich der Mitgliederbestand in diesem Jahre um 13 von 115 auf 128 erhöht.

Das 13. Vereinsjahr 1942 wurde unter der Leitung des jungen Präsidenten Hans Hauser gestartet. Zum erstenmal taucht im Jahresbericht neben dem Aktivdienst ein weiteres Hindernis im Vereinsleben auf: die Anbauschlacht. Auch sie belegte viel Zeit, die sonst dem Wasserfahren gewidmet worden wäre. Immerhin gelang es dem Verein, am 23. August 1942 am Wettfahren in Zürich den 4. Rang zu erobern.

Dem Jahresbericht 1943 ist zu entnehmen, dass neben der sportlichen Tätigkeit auch am Ankerplatz durch den Bau einer neuen Treppe harte Arbeit geleistet wurde. Am Jubiläums-Wettfahren des Rhein-Clubs Basel gelang es diesmal nur den 6. Rang zu erreichen. Überschattet ist die zweite Jahreshälfte durch jenen tragischen Unglücksfall, der den

Wasserfahr-Verein Muttenz

GEGRÜNDET 1929 • POSTCHECK-KONTO V 15394

MONATSBULLETIN

JANUAR Nr. 1 1944

Herzliche Glückwünsche

für das

1944

entbiete ich allen unsern Mitgliedern, Bekannten und Gönnern des W.F.V.M.

Einer kleinen Friedensinsel gleich, konnte sich unser liebes Vaterland bis heute die Freiheit bewahren. Immer noch stehen wir mitten in dem unheilvollen Weltkriege und unsere Grenzen müssen weiter durch die Armee geschützt werden.

Mit fester Zuversicht wollen wir Wasserfahrer dem 1944 entgegen sehen und hoffen, dass gerade dieses Jahr der ganzen schwergeprüften Welt den langersehnten Frieden bringe.

Allen meinen Kameraden wünsche ich gute Gesundheit und Beschäftigung, damit jeder den schweren Kampf der heutigen Zeit tapfer und ungebrochen überstehe.

Der Präsident:
Albert Miesch.

befreundeten Limmatclub Zürich traf und demselben 6 Mitglieder durch den Ertrinkungstot entriss.
Der Mitgliederstand hatte sich wiederum erhöht und setzte sich am 11. Dezember 1943 wie folgt zusammen:
Ehrenmitglieder 2, Freimitglieder 1, Jungmitglieder 2, Aktivmitglieder 21, Passivmitglieder 112, Total 138 Mitglieder.
Das Jahr 1944 stand immer noch unter der Kriegsfuchtel. Sowohl der Fahrchef als auch der Präsident beklagen sich in ihren Berichten, dass durch den vielen Aktivdienst der Mitglieder ein geregeltes Vereinsleben nur schwer aufrecht zu erhalten sei. Obwohl sämtliche Aktivmitglieder in der Uniform am Wettfahren um den ‹silbernen Weidling› in Zürich antreten mussten, gelang es dem Verein in den 5. Rang vorzustossen. Laut Fahrchefbericht war es das grösste Missgeschick, dass wir auf unserem Ankerplatz nur linksufrig trainieren konnten, in Zürich aber lag die Hauptlast auf dem rechten Limmatufer. Das Endfahren konnte nicht durchgeführt werden wegen Militärdienst der Aktivmitglieder. Aus dem gleichen Grunde musste die Generalversammlung auf den 16. Dezember hinausgeschoben werden. Die Einladung zur Generalversammlung wurde das erstemal durch das eigene Vereinsorgan ‹der Stachel› den Mitgliedern übermittelt. Die Redaktion meldete einen Reingewinn des Stachels von 25 Franken. Der Mitgliederbestand erhöhte sich auf total 144.

1945

Mit 23 Aktiven nahm der Verein seine sportliche Tätigkeit in Angriff. Da in diesem Jahr das eidgenössische Wettfahren in Basel ausgeschrieben war, wurden die Fahrübungen recht rege besucht.
Ein besonderes Geschehen sei hier mit den Worten des damaligen Präsidenten, wie sie im Jahresbericht stehen, festgehalten.
Der 8.5.45 war für uns alle ein grosser Festtag, denn hier nahm das gewaltige Völkerringe, das 5½ Jahre gedauert hat, sein Ende, und wir wollen hoffen, dass nun endlich für alle Zeiten ein dauerhafter Friede werde. (Zitat-Ende)
Als Neuerung wurde in diesem Jahre die Vereinsmeisterschaft eingeführt, was bei den Aktiven grossen Anklang fand. Als erster Vereinsmeister wurde unser späterer Fahrchef Fritz Gschwind erkoren, knapp gefolgt von Eugen Pontius.
Am 28. Juli fand das eidgenössische Wettfahren in Basel statt. Laut Fahrchefbericht wurden in den Monaten Mai, Juni und Juli insgesamt 3098 freiwillige und obligatorische Trainingsstunden durchgeführt. Die Belohnung für diesen grossen Zeitaufwand, war den auch der 2. Vereinsrang. Dieser Anlass wurde von General Guisan besucht, der mit dem Löschboot Florian die Wettkampfstrecke inspizierte. Im September fand das zur Tradition gewordene Endfahren statt. Zum ersten Mal finden wir hier in den Vereinsakten komplette Ranglisten. Die ersten 3 Fahrer möchten wir unseren Lesern nicht vorenthalten.

Auszug aus der Rangliste des 5. Eid. Wettfahrens in Basel 28./29. Juli 1945

Sektionsfahren der Verbandsvereine

1. 6.15.1 Fischer-Club Basel
2. 6.16.8 W.F.V. Muttenz
3. 6.22.8 W.F.V. Birsfelden

Total 12 Vereine

Sektionsfahren Total 123 Sektionen

Rang:

4. 6.02.8 Schöpfer Werner – Stingelin Karl
10. 6.11.2 Weisskopf Emil – Weisskopf Ernst
11. 6.11.2 Schöpfer Fernand – Gschwind Fritz

Einzelfahren Total 169 Fahrer

Rang:

2. 4.44.4 Schöpfer Werner
5. 4.53.0 Weisskopf Emil
9. 4.57.4 Schöpfer Fernand

Rangliste vom Meisterschaftsfahren 1945

1. 16.15.1 298 Pkt. Gschwind Fritz
2. 16.23.3 298 Pkt. Pontius Eugen
3. 16.01.3 296 Pkt. Schöpfer Walter

Endfahren 1945 Einzel 16 Fahrer

1. 3.29.1 Schöpfer Werner
2. 3.31.4 Weisskopf Emil
3. 3.39.4 Schöpfer Fernand

Soviel zum Jahre 1945

Ehrenpräsidenten

Stohler Adolf
1937 Ehrenmitglied, 1954 Ehrenpräsident

Schneider Werner
1948 Ehrenmitglied, 1967 Ehrenpräsident

Die Nachkriegsjahre 1946–1950

1946 begann mit der Bewilligung der Oberzolldirektion für die Überquerung des Rheines. Am 5. Mai konnten wir 3 neue Schiffe abholen in Mumpf. Diese Talfahrt gab uns Gelegenheit den Gesamtgemeinderat von Muttenz zur Teilnahme einzuladen. Die Einladung erfolgte, um das Wohlwollen, das uns von den Behörden entgegengebracht wurde, einmal auf bescheidene Art zu honorieren.

Der Gemeinderat von Muttenz begleitet den Wasserfahrverein auf einer Talfahrt mit neuen Weidlingen von Mumpf nach Muttenz (1946)

Am 26. Mai weihten wir die im Depot gebaute Klause ein. Der Name war St. Arbogastklause und sie wurde vom damaligen Präsidenten mit Rheinwasser getauft. Eine Pfingstfahrt von Luzern nach Muttenz half den neuen Schiffen zu ansehnlicher Kilometerzahl im ersten Jahre.
Drei Wettfahren gaben Gelegenheit, sich mit anderen Sportkameraden zu messen. Drei Meisterschaftsfahren, ein Endfahren, ein Gartenfest und die Abendunterhaltung vervollständigten das Jahresprogramm.
Zum ersten Male wurden am Endfahren allen Fahrern die gleiche Gabe, ein geschnitzter Holzteller, abgegeben. In dieses Jahr fiel auch die Gründung der I. G. Ortsvereine bei der die Wasserfahrer von Anfang an dabei waren. Das Kriegsende hatte es also fertig gebracht, das Vereinsleben wieder auf Hochtouren zu bringen. Der Mitgliederbestand hatte sich um 13 auf 163 erhöht.
Das für das Jahr 1947 aufgestellte Jahresprogramm konnte mit Ausnahme des 3. Meisterschaftsfahren restlos durchgeführt werden. Am 26. Januar wurde ein vom Vorstand orga-

Herrenbummel: Stimmungsbilder, eines für viele

nisierter Herrenbummel mit Erfolg durchgeführt. Die ersten Schritte zur Bildung eines Organisationskomitees für das bevorstehende Wettfahren auf eigenem Ankerplatz wurden auch schon im Januar getan.
Der leider stark verregnete März brachte die Arbeiten am Rheine etwas in Rückstand. Das O.K. für das Wettfahren in Muttenz wurde definitiv bestimmt. Als erste Anschaffung für das Wettfahren wurden 10 Schaltenholme in Auftrag gegeben. Im April fand neben diversen Fahrübungen das erste Meisterschaftsfahren statt. Auch der Kauf einer Armeebaracke wurde in diesem Monat noch abgeschlossen.
Der Mai stand ganz im Zeichen der Pfingstfahrt Luzern–Muttenz. Vereinsgeschäfte wurden hauptsächlich im Hinblick auf das Wettfahren vom 12./13. Juli getätigt.
Im Juni fand in Basel das Kantonale Wettfahren statt, wo es dem W. F. V. M. gelang den 2. Rang zu erringen. Bereits 14 Tage später gelang es unseren Aktiven den silbernen Weidling vom Zürichsee zu erobern. Es war dies das erstemal, dass ein auswärtiger Verein, diese Trophäe erringen konnte.
Am 12./13. Juli wurde bei denkbar bestem Festwetter das Interkantonale Wettfahren in Muttenz gestartet. Als voller Erfolg ist es in die Analen der Vereinsgeschichte eingegangen. Die gezeigte Kameradschaft unserer Vereinsmitglieder sowie der riesige Arbeitswille aller haben diesen moralischen sowie finanziellen Erfolg zustande gebracht. Dass zu dem vollgerüttelten Mass von Arbeit unsere Aktiven noch den 2. Rang erreichten, ist doppelt zu bewerten. Bereits 14 Tage später wurde noch das 2. Meisterschaftsfahren unter Dach gebracht.
Im September zeigte sich bei den Aktivmitgliedern eine grosse Vereinsmüdigkeit. Einige entstandene Missverständnisse mussten geregelt werden. Das verschobene 3. Meisterschaftsfahren wurde gleichzeitig mit dem Endfahren am 5. Oktober durchgeführt. Dieser

Anlass zeigte dann, dass der alte Wasserfahrergeist immer noch vorhanden war. Anlässlich der Preisverteilung im Oktober, verbunden mit einem gemütlichen Hock, herrschte dann wieder die alte Kameradschaft.
Der November diente dazu, den Abschluss des Wettfahrens ins Reine zu bringen. Der Mitgliederbestand hatte sich von 163 auf 177 erhöht.

1948

Dass der Wasserfahrverein Muttenz nicht von Krisen verschont blieb, können wir dem Jahresbericht 1948 entnehmen. Es dürfte kaum schaden, jetzt 30 Jahre später auch jüngeren Mitgliedern diese damaligen Sorgen vor Augen zu führen.

Wir zitieren:
Das Jahr 1948 ist das 20. Vereinsjahr des W. F. V. Muttenz. Vom Standpunkt des Vereinspräsidenten aus darf es wohl als das schwierigste angesprochen werden. Braucht es schon in normalen Zeiten Hingabe an die Sache und Aufopferung, um einen Verein in angemessenem Rahmen zu leiten, wieviel komplizierter ist es erst dann, wenn schon zu Beginn des Vereinsjahres 2 verschiedene Lager bestehen. Dass diese Tatsache im W. F. V. Muttenz im vergangenen Jahre bestanden hat, lässt sich wohl kaum leugnen. Wenn nun auf der einen Seite verdiente Ehren- und Freimitglieder sind, auf der anderen aber junge Kräfte, die ihr Möglichstes tun zum Wohle und Gedeihen des Vereins, so ist es fast unmöglich, ohne eine Seite vor den Kopf zu stossen, die ganze Gemeinschaft aufrecht zu erhalten. Ich habe es als meine Pflicht erachtet, den oben angeführten Graben nach Möglichkeit zu verengern, aber ich darf Euch, liebe Mitglieder, schon versichern, es war schwer. Persönlich Stellung zu beziehen auf die eine oder andere Seite wäre in meinen Augen ungerecht gewesen gegen alle unsere Mitglieder, die der Sache fernstanden aber treu zur Vereinsfahne hielten. Dass wir nun heute wieder in allem geeint am gleichen Tische sitzen, das, Kameraden ist wohl der grösste Erfolg den wir im 20. Vereinsjahr aufweisen können. Darum sei es mir erlaubt, allen, die irgend wie am beschriebenen Misstand beteiligt waren meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Dank dafür, dass bei jedem der Idealismus gesiegt hat über persönliches Empfinden, und dass sich jeder der Beteiligten bereit erklärt hat, die Sache zu begraben, um, wie früher, unserer alten Parole treu, zur grün, weiss, roten Farbe zu stehen. Ende des Zitats.

Der Jahresablauf 1948 wurde eröffnet mit der Delegiertenversammlung am 14. März. Hartes Training auf das 6. Eidgenössische Wettfahren in Riburg wechselte mit Arbeiten im und um das Depot. Der Erfolg in Riburg war der 5. Vereinsrang. Ferner beteiligte sich der Verein an zwei Wettfahren in Basel. Dem Wassersportclub Bern konnten wir anlässlich ihrer Fahrt von Bern nach Rotterdam an unserem Ankerplatz eine kleine Aufmerksamkeit erweisen. Die Jugendwanderfahrt des Verbandes durften wir ebenfalls kurze Zeit in unserem Depot beherbergen. An Bauarbeiten war auch kein Mangel, rheinseitig wurde eine Terrasse am Depot angebaut. Die Reparaturen an den Garnituren nahmen auch viele Stunden in Anspruch.
An der Vorstandssitzung vom 23. September 1948 finden wir im Protokollbuch den Eintrag: ‹Dislokation des Depots›. Da begann die lange, heimatlose Zeit für den Wasserfahrverein Muttenz, die erst 1963 ihren Abschluss fand.
Meisterschafts- und Endfahren beschlossen das Jahr 1948. An der Jahressitzung erfolgte die Ernennung des damaligen Präsidenten Werner Schneider zum Ehrenmitglied. 4½ Stunden hat der Verein getagt. Mit dem Eindruck, dass alles aufs beste geregelt sei, trennte man sich. Der Mitgliederbestand hatte sich um eine Person auf 178 erhöht.

1949

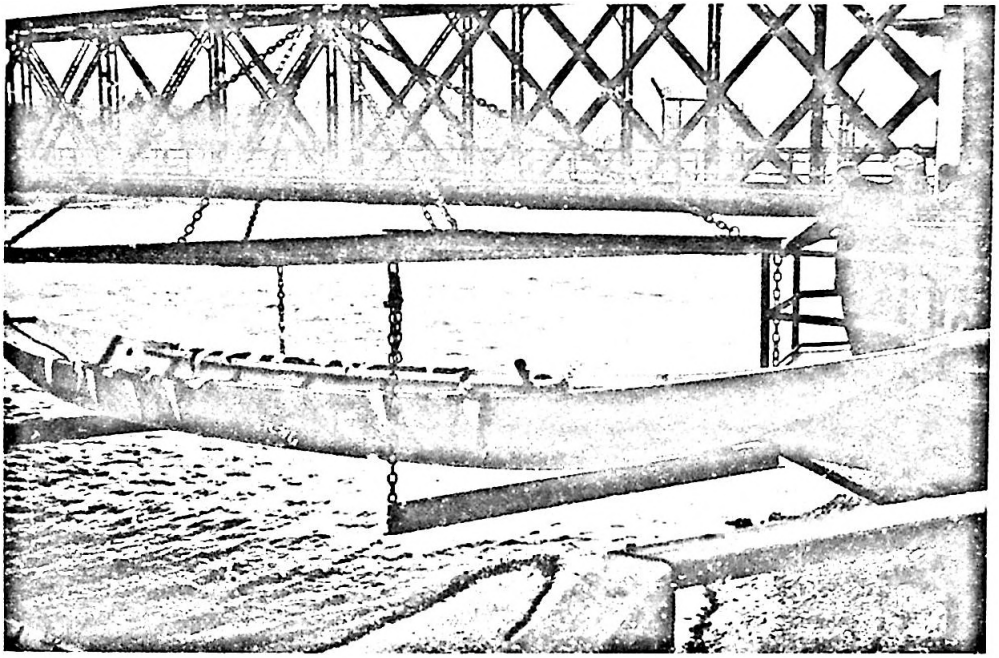
Das 21. Vereinsjahr begann mit dem frohen Feste der Einweihung der Stammtischlampe. Diese Lampe wurde von Künstlern angefertigt und von den Wasserfahrerfrauen dem Vereine zum Geschenk gemacht. Die Einweihung fand am 5. März 1949 statt und wurde mit einem kleinen Imbiss besiegelt. Seit diesem 5. März 1949 hat diese Lampe wohl schon manchem auf den Heimweg geleuchtet. Drei Wettfahren bestritt der Verein in diesem Jahre, wobei er mit folgenden Rängen abschnitt:
In Zürich 2. Rang, in Birsfelden 5. Rang und in Bern 1. Rang.
Drei Meisterschaftsfahren, ein Prüfungsfahren und das Endfahren waren die weiteren sportlichen Anlässe. Im Wassersportclub Bern übernahmen wir die Patenschaft für ihr neues Vereinsbanner. Eine Fünfer-Delegation hat den WFV Muttenz in Bern würdig vertreten. Ein ‹Gemsfrass› mitte September brachte vor dem Endfahren die Aktivmannschaft nochmals im Depot zusammen. Am 5. November fand die Preisverteilung vom Endfahren statt, mit der Jahressitzung vom 10. Dezember wurde das 21. Vereinsjahr abgeschlossen.

1950

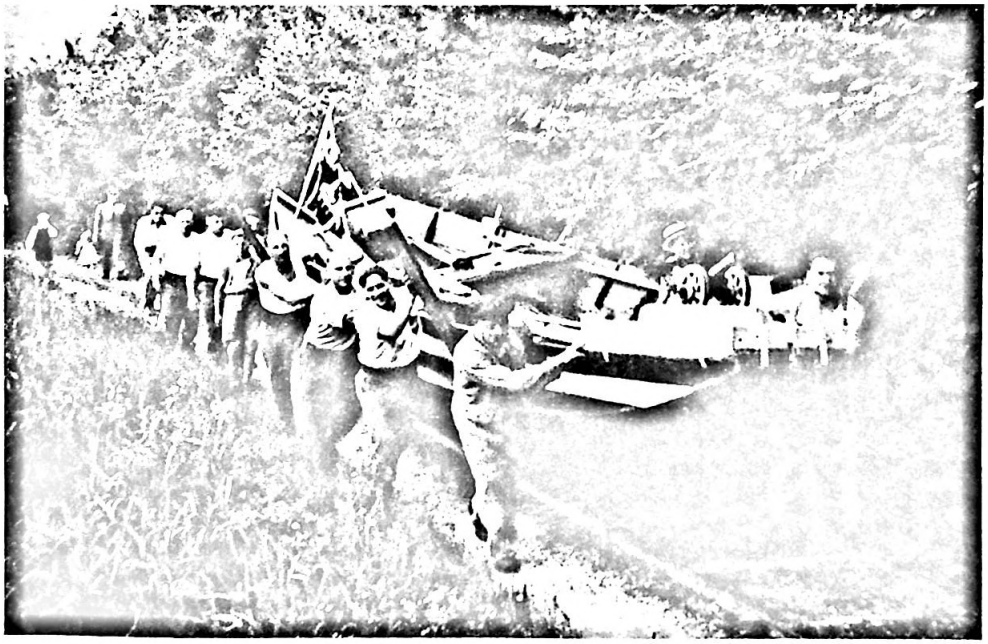
Das Jahr 1950 darf zu den ruhigeren gezählt werden. Am 12. 1. bewarb sich der WFV Muttenz um eine Vertretung im Vorstande des Zentralverbandes. Am 12. 3. 1950 wählten die Delegierten des Zentralverbandes einstimmig Werner Schneider vom WFV Muttenz zu ihrem Vice-Präsidenten und Sekretär.
In der Februarsitzung wird der Vorschlag gemacht, eine Pfingstfahrt durchzuführen. Zum erstenmal taucht die Idee auf, einen Aussenbordmotor zu leihen und motorisiert auf Kurs zu gehen.
Neben der Vereinsmeisterschaft und dem Endfahren beteiligte sich der Verein an einem Wettfahren in Bern sowie am Einzelwettfahren des Fischer-Clubs in Basel.
Von der Fernfahrt mit Motor finden wir noch eine Aktennotiz unter dem Titel Zusammenzug. Sie lautet:
17 Kraftwerke haben wir passiert. Nahezu 60 Brücken wurden durchfahren. 56 Schüsse aus der Bordkanone abgefeuert. 229 Schwäne in freier Wildbahn haben wir gezählt, dazu eine grosse Anzahl von Fischreihern und Wildenten. Die Fahrt war schön, romantisch und erlebnisreich. Das Wetter am Samstag mässig, am Sonntag ‹saumässig›, während der Montag dann mit andauerndem Sonnenschein alles wieder gut gemacht hat. Der Wind war von leisem Säuseln an bis zum Orkan in allen Variationen anzutreffen. Teilweise Windstärke 11, Abwehen der Hüte. Und jetzt von der Erinnerung zehren bis – ja bis zur nächsten Fernfahrt gestartet wird. Dann aber wieder kräftig drauflos. Es lebe der schöne Wassersport. (Beni).
Soweit der damalige Berichterstatter.

1951

Nun begannen sich die Folgen des Kraftwerkbaues und die Vergrösserung des Au-Hafens auf das Vereinsleben abzufärben. Nach anfänglich für den Verein günstigen Zusicherungen sah nun die ganze Angelegenheit auf einmal schwarz aus. Unzählige Verhandlungen führten schliesslich zur provisorischen Verlegung unseres so unentbehrlichen Depots.
Aus dem Landrat:
Prof. Dr. K. Leupin ersucht um eine Subvention an den WFV Muttenz, der durch den Kraftwerkbau Nachteile erleidet. Regierungsrat H. Abegg orientiert über diese Angelegen-



Kraftwerkübergänge



heit. Der Verein wusste schon zur Zeit, da er sein Bootshaus errichtete, dass er mit Beginn des Kraftwerkbaus weichen müsse. H. Vögtlin votiert für die Bedürfnisse von Muttenz und erinnert vor allem an die Versprechungen hinsichtlich Wanderwege und Badeangelegenheiten. Regierungsrat M. Kaufmann stellt fest, dass ein Meter Quailänge dem Kanton jährlich Fr. 400.– einbringt. Dieser Zahl muss man sich bewusst sein wenn man Ansprüche für ideale Zwecke stellt. Prof. Leupin ist mit dieser Auskunft nicht zufrieden. Wenn dem Begehren nicht entsprochen wird starten wir eine Initiative, ruft er aus. Es darf nicht das ganze Ufer der Industrie ausgeliefert werden, ein Stück muss dem Volk erhalten bleiben. H. Jeger pflichtet Prof. Leupin in jeder Hinsicht bei. Beide Interessen, erklärt Dr. von Blarer müssen berücksichtigt werden. Wir können nicht den Hafen beeinträchtigen, anderseits muss auch den Bedürfnissen des Volkes Rechnung getragen werden. Eine andere Lösung gibt es nicht. Mit 36 gegen 7 Stimmen wird darauf beschlossen, das Begehren auf eine Subvention von 5000 Franken an den WFV Muttenz an den Regierungsrat zu überweisen.

Nach diesem erfreulichen Bericht erfolgte die kalte Dusche umgehend.
Monatssitzung vom 1.März 1951:
Die Direktion des Innern teilt mit, dass unser Depotplatz bis 31.August geräumt sein muss. Laut einer Abmachung mit der Regierung beim Bau des Depots hat der W. F. V. Muttenz kein Anrecht auf Entschädigung. Es wird eine Kommission unter der Leitung von Gemeinderat Fritz Durtschi gewählt um mit der Regierung zu verhandeln.
Im gleichen Jahre noch wird am Waldrand ein Fundament für ein provisorisches Depot errichtet. Laut Mitteilung der Regierung soll dieser Standort nach drei Jahren wieder geräumt werden, wegen Gelände-Beanspruchung durch den geplanten Au-Hafen.
Trotz all dieser Widerwärtigkeiten wurde das Wasserfahren nicht vernachlässigt. Am Eidgenössischen Wettfahren in Basel (6.Rang) sowie am interkantonalen Wettfahren in Bremgarten (4.Rang) wurden die Kräfte mit andern Vereinen gemessen. Die Vereinsmeisterschaft und das Endfahren wurden ebenfalls durchgeführt. Mit der 23.Generalversammlung wurde das Jahr abgeschlossen. Deutlich trägt das Traktandum Wahlen den Stempel der ruhelosen, depotgefährdeten Zeit. Aus allem heraus entstand jedoch wiederum ein aktionsfähiger Vorstand.

1952

Das Jahr 1952, das eigentlich als Beginn der depotlosen Zeit bezeichnet werden muss, brachte viele Sorgen. Vor allem war es die provisorische Depotverlegung, die den Mitgliedern schwer zu schaffen machte. Zitieren wir wieder einmal den Stachel vom Januar 1952.

Depotverlegung

Endlich ist es uns möglich, wieder einmal etwas Erfreuliches von unserer Klause zu berichten, denn seit letzten Sonntag sind die Bauarbeiten in ein Stadium gerückt, das uns erlaubt, rund um unser Areal wieder etwas mehr Ordnung zu halten, denn nachdem die Klause schon seit einiger Zeit wieder benützungsfähig ist, steht nun auch die Materialbaracke wieder zur Verfügung. Somit ist es auch wieder möglich, unser sehr zahlreiches Material in den eigenen Räumlichkeiten unterzubringen.
Da es einem Aussenstehenden kaum möglich ist, die ganze Arbeit zu übersehen, möchte ich es nicht unterlassen, hierüber einige wenige Worte zu schreiben, denn die Leistung der wenigen Aktiven, die nun schon seit Saisonende Sonntag für Sonntag dazu benützten, unser zweites Heim so herzurichten, dass jedermann sich daran wieder freuen kann, ist in

Anbetracht der Umstände sehr gross, da der Wiederaufbau von Bauten, die schon vor dem Abbruch in mehr oder weniger baufälligem Zustand waren, einen sehr viel grösseren Zeitaufwand bedingen, als irgend ein noch gut erhaltenes Holzhaus. Zudem war es trotz äusserster Vorsicht nicht zu vermeiden, dass gewisse Details, die den Unbillen der Witterung besonders stark ausgesetzt waren und infolgedessen auch stärker gelitten haben, durch neue ersetzt werden mussten.
Wenn nun auch die wichtigsten Arbeiten beendet sind, bleiben immer noch viele Kleinarbeiten übrig, die aber bei etwas gutem Willen unserer Mitarbeiter bald einmal gemacht sind, sodass wir uns ohne Verzögerung hinter unsere sportliche Aufgabe machen können. Um all denen die guten Willens sind, Gelegenheit zu geben, uns Aktiven etwas unter die Arme zu greifen, werden sich unsere Materialverwalter in Verbindung mit dem Fahrchef bemühen, die weiteren Arbeiten so einzuteilen, dass es jedem, der sich an einem der nächsten Sonntagmorgen an den Rhein bemüht, möglich ist, sich irgendwie nützlich zu betätigen. (Red).
Am 3. Februar 1952 gelungener Herrenbummel bei reichlich Schnee. Am 16. März Delegiertenversammlung in Rheinfelden. Am 23. März Prüfungsfahren und am 30. März Fahrübungsbeginn. Vom 31. Mai bis 2. Juni Pfingstfahrt Luzern–Muttenz, 147,5 km auf dem Wasserwege. Es war die 7. Talfahrt und die 3. ab Luzern. Am 28./29. Juni Teilnahme am Kantonalen Wettfahren in Basel, wobei sich der WFV Muttenz den 4. Rang eroberte. Neben 3 Meisterschaftsfahren fand auch noch ein Endfahren statt. Das ganze Jahr wurde intensiv an der Verlegung des Depots gearbeitet.

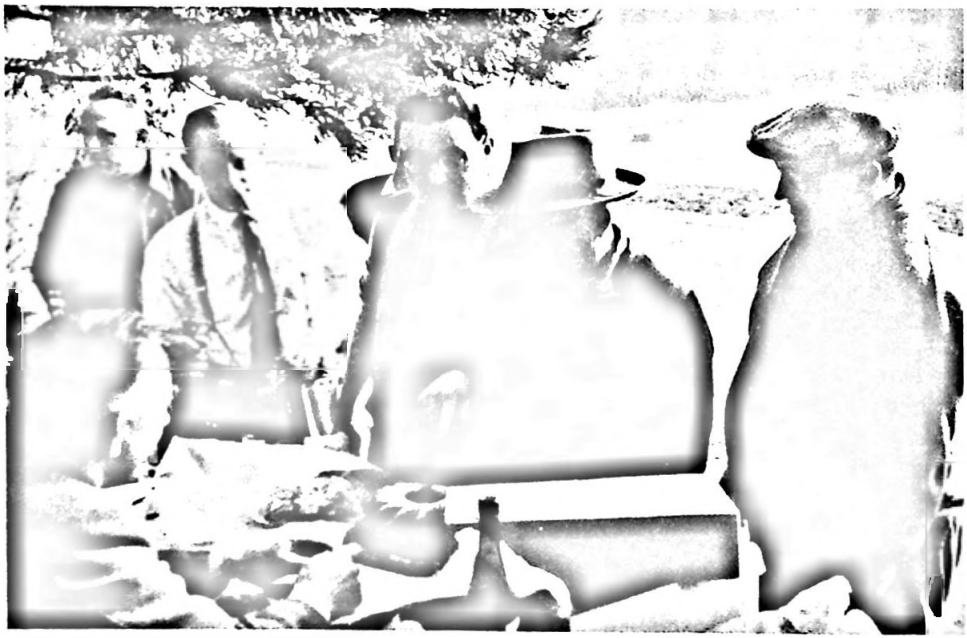
1953

Herrenbummel am 1. Februar 1953 (36 Teilnehmer, Rekordbeteiligung). 22. März Prüfungsfahren. Ab 12. April obligatorische Fahrübung. Am 8. März 1953 wählt die Delegiertenversammlung des Zentralverbandes schweiz. Wasserfahrvereine den Muttenzer Werner Schneider zu seinem Zentralpräsidenten. Am 17. Mai 1. Meisterschaftsfahren. (Nur 8 Konkurrenten). 14. Juni Wettfahren um den silbernen Weidling vom Zürichsee; der Verein beteiligte sich mit sechs Sektionen. Resultat WFV Muttenz im 6. Rang. 4./5. Juli Teilnahme am Grümpelturnier des Sportvereins Muttenz. Teilnahme am kantonalen Wettfahren in Basel, Ergebnis 7. Rang. 15./16. August Wettfahren des Rhein-Clubs Basel. WFV Muttenz im 3. Rang. 13. September 3. Meisterschaftsfahren und Endfahren. Das Jahr 1953 ist als Jahr der gebrochenen Beine in die Vereinsgeschichte eingegangen, haben doch nicht weniger als 3 Funktionäre in diesem Jahr ein Bein gebrochen.
Ein kleines Stimmungsbild über das Jahr 1953 entnehmen wir dem Dezember-Stachel. Unter dem Titel Jahreswechsel finden wir folgende Zeilen:
‹Das vergangene Jahr hat uns Wasserfahrern viel Unangenehmes, aber auch sehr viel Erfreuliches gebracht. In der ungefreuten Sache steht sicher unser Depotbau an erster Stelle. Da sind wir immer noch am gleichen Punkt, wie anno 1952. Noch keinen Schritt sind wir weiter gekommen, denn es liegt in den Händen der Herren in Liestal. Aber denen pressiert solch eine Angelegenheit des kleinen Mannes wenig. Hoffen wir gerne, dass endlich dieses Sorgenkind des WFV Muttenz einen Götti findet.› Soweit der Stachel-Schreiber.

Die zweiten 25 Jahre

1954 bildet der Depotbau die Hauptsorge. Die Regierung verhält sich ablehnend. Herr Regierungsrat Kaufmann weicht allen Anfragen, sowohl den schriftlichen als auch den mündlichen, aus, auch im Landrat. Nochmaliger Versuch durch unser Passivmitglied Herrn Prof. K. Leupin im Landrat etwas zu erreichen.

Schiffunterhalt beim alten Depot



‹Chuecheteilet› am Herrenbummel

Der WFV Muttenz entschliesst sich, neben dem Verbandspräsidenten auch den Posten des Zentralsekretärs zu übernehmen. Damit wurde der WFV Muttenz zum Vorort des Verbandes Schweiz. Wasserfahrvereine.
Am 3. März 1954 Augenschein in der Depotfrage. Von seiten der Regierung: Die Herren Regierungsrat Kaufmann und kant. Bauverwalter Hegner. Von seiten des WFV Präsident Ad. Stohler, Landrat Rud. Rahm, EM Werner Schöpfer und Fahrchef Max Müller. Dieser Augenschein erweckte grosse Hoffnungen im Schosse des Vereins. Laut Aussage von Herrn Hegner soll in der nächsten Landratssitzung ein Landabtausch mit der Fa. Sandoz getätigt werden, um Platz für ein Wasserfahrerdepot zu schaffen. Provisorische Bewilligung zum Erstellen einer Baracke erfolgte am 6. Mai.
Die Delegiertenversammlung des Verbandes ernennt Werner Schöpfer zu ihrem Ehrenmitglied.
30. Mai 1. Meisterschaftsfahren. 12./13. Juni eidgenössisches Wettfahren in Bern.
Im Vereinsbulletin ‹Der Stachel› wird dem Zentralverband Platz für seine Mitteilungen eingeräumt. Der WFV Muttenz beantragt eine Verbandsfernfahrt.
Am 25. Juli 1. Meisterschaftsfahren
8. August 2. Meisterschaftsfahren
29. August 3. Meisterschaftsfahren und Endfahren.
Im September wird uns ein Depotplatz auf der Kraftwerkinsel in Birsfelden offeriert. Dieser Vorschlag löst keine Begeisterung aus. In der Depotfrage wird beschlossen, den Gemeinderat zu veranlassen, eine Sitzung einzuberufen mit Einladung an den Gesamt-Gemeinderat, sämtliche Muttenzer Landräte und den Vorstand des Wasserfahrvereins zwecks gemeinsamer Aussprachen. Der Gemeinderat lädt zu einem Augenscheine am Rhein ein. Herr Prof. Leupin erklärt sich bereit, sich im Landrat dafür einzusetzen, dass für die Gemeinde Muttenz definitiv ein Landstreifen am Rheinufer reserviert wird, um nachher mit einem Landabtausch mit der Fa. Sandoz AG im Gebiete der Schweizerhalle einen geeigneten Depotplatz zu finden.

1955

Im März wird der Verein orientiert, dass der Kanton Baselland nördlich des ‹Rothauses› Land von 165 Meter Länge kaufen werde, um es der Bevölkerung als Tummel- und Badeplatz zu überlassen. Da der Wasserfahrverein Muttenz als Initiant zu betrachten ist, dürfte ihm auf diesem Landstreifen eine Bau-Parzelle zur Verfügung gestellt werden.
11./12. Juni Interkantonales Wettfahren in Basel
25./26. Juni Kantonales Wettfahren in Basel
22. 5. und 19. 6. 1. und 2. Meisterschaftsfahren
Für die Ortsvereine, die am Jubiläum 25 Jahre WFV mitgewirkt haben, wird eine Ausfahrt mit Langschiffen organisiert.
2./3. Juli Wettfahren in Riburg
16./17. Juli Wettfahren in Bern
Die Gemeindeversammlung der Gemeinde Muttenz genehmigt den Landabtausch mit der Fa. Sandoz in Schweizerhalle.
7. 8. 1955 3. Meisterschaftsfahren
10. 9. 1955 Endfahren
11. 11. 1955 wird der Sekretär beauftragt, auf Anregung von Gemeindeverwalter Moser eine Eingabe an die Direktion d. Innern Kanton Baselland zu richten für ein Depot. Beanspruchter Platz 30 x 50 Meter. Der 1. Kostenvoranschlag erscheint im Protokollbuch Fr. 41376.– für ein Depot mit Schiffschopf. Es wurde eine Baukommission beantragt.

1956

Die Delegiertenversammlung des Verbandes Schweiz. Wasserfahr-Vereine wählt Jos. Eichmann WFV Muttenz zu ihrem Sekretär. Mit dieser ehrenvollen Wahl wird Muttenz mit Präsident und Sekretär Vorort des Verbandes.
24. März Die Firma Sandoz ist mit dem Landabtausch in Schweizerhalle einverstanden, damit wird der Standort für das Depot definitiv.
3. Mai Die Teilnahme an der Verbandsfernfahrt wird beschlossen. Die Reisekasse soll wieder eröffnet werden.
16./17. Juni Wettfahren in Basel
Am 3. Juli orientiert Gemeinde-Verwalter Moser den Vereins-Vorstand über die Bewilligung zum Depotbau. Es wurden recht ausgiebig Instanzen gesucht, die sich mit Subventionen am uns aufgezwungenen Standortwechsel beteiligen sollen.
Die Regierung teilt mit, dass das alte Depot sofort weg müsse, da das Land für Geleisebau gebraucht würde.
Dem Dep. des Innern wird mitgeteilt, dass sich der WFV die nordwestliche Ecke des Tummelplatzes in Schweizerhalle für sein neues Depot wünsche. Dem wurde später stattgegeben. Herr Hegner von der Baudirektion und der Gemeinderat von Muttenz wurden zur Bestimmung der Führung der Zufahrtsstrasse eingeladen. Das Dep. d. Innern stellt Fr. 300.– zur Verfügung, um das alte Depot sofort zu zügeln. Es konnte für Fr. 300.– nach Liestal verkauft werden.
Am 23. September findet ein Endfahren statt.
Es wird eine 10köpfige Baukommission gewählt. Die Vorarbeiten für den Depotbau, von der zeichnerisch, technischen Seite her sind in den Händen von Fritz Steinmann und Peter Rebmann. Die erste Baukommissionssitzung fand am 4. Dezember 1956 statt. Die Generalversammlung ist mit den Arbeiten der Baukommission sehr zufrieden und dankt durch Applaus.

1957

10. Januar Der Gemeinderat von Muttenz erklärt sich einverstanden mit dem Wasserfahrverein gemeinsam ein Toilettengebäude auf dem Tummelplatz zu erstellen.
7. Februar Die kantonale Sporttotokommission teilt mit, dass sie nicht Fr. 12 000.–, sondern nur Fr. 4000.– Subvention für das neue Depot bezahlen könne.
Willy Weymuth, der amtierende Vereinspräsident, wird von der Delegiertenversammlung in den technischen Ausschuss des Verbandes gewählt.
19. Mai 1. Meisterschaftsfahren
23. Juni 2. Meisterschaftsfahren. Eidg. Wettfahren in Basel. Wettfahren in Basel
2. September Unser verdienter Ehrenpräsident Adolf Stohler wird im Alter von 64 Jahren zu Grabe getragen. Es seien hier noch einige seiner grossen Taten, mit denen er den Wasserfahrverein massgeblich beeinflusst hat, angeführt.
1933 Bau des ersten Depots
1938 Anschaffung der Vereinsfahne
1944 Gründung des Monatsbulletins. Durchführung von drei Wettfahren in Muttenz.
Nicht zu vergessen die vielen Vorarbeiten zum Bau des jetzigen Depots.
Es seien hier noch einige Sätze aus seinem Nachruf erwähnt:
‹Seine wahre Grösse aber lag in seiner Persönlichkeit. Als Freund und Kamerad war er ein leuchtendes Beispiel für uns alle. Er war mehr als nur Vereinsfunktionär. Seine Fröhlichkeit und Menschenliebe machten ihn so richtig zum väterlichen Freund.›
9. November Fussballturnier unter 6 Wasserfahrvereinen, durchgeführt in Muttenz.

Der Gemeinderat stimmt dem Depotneubau zu und setzt 50% der Bausumme in das Budget 1958 ein.

1958

Die Budgetgemeinde von Muttenz hat die 50% der Bausumme, in Franken ausgedrückt 27000, für unser Depot bewilligt.
Die Vereinsversammlung vom Februar 1958 beschliesst in Anbetracht des Depotneubaus eine rege Werbung für Jungfahrer durchzuführen.
6. März Orientierung über Depotbau und Toilettenanlage am Ankerplatz
27. April 1. Meisterschaftsfahren
22. Juni 2. Meisterschaftsfahren
28. Sept. 3. Meisterschaftsfahren
12./13. Juli Wettfahren in Bern. Wettfahren in Basel. Wettfahren in Rheinfelden
25. Oktober Abendunterhaltung
6. Dezember Jahressitzung
Pfeiffer Werner wird zum Ehrenmitglied ernannt.

1959

Aus den Jahren 1959/1960 lassen sich keinerlei Unterlagen finden aus den Protokollbüchern lassen sich einige Daten belegen.
7. März 1959 a. o. Generalversammlung zwecks Statutenrevision. Die neuen Statuten werden einstimmig genehmigt und am 8. März 1959 in Kraft gesetzt.
Die bei Waldmeier in Mumpf bestellten Weidlinge werden anlässlich der Taufe folgenden Namen erhalten:
Schiff 1: St. Arbogast, Pate Gemeindepräsident P. Stohler
Schiff 2: Au-Boden, Pate Gemeindekommissionspräsident W. Henke
Schiff 3: Neptun, Pate Gemeinderatrat H. Vögtlin
20./21. Juni Jubiläumswettfahren in Birsfelden
4./5. Juli Einzelwettfahren in Rheinfelden
Abt. für Genie und Festungswesen übernimmt die Kosten für sportärztliche Untersuchung.
6. August provisorische Baubewilligung für Depot
6. September 3. Meisterschaftsfahren und Endfahren
10. Oktober Preisverteilung mit Familienhock
1. Oktober die Zolldirektion gibt ihr Einverständnis mit dem Depotbau bekannt. Die Aushubarbeiten werden sofort begonnen.

1960

Aufruf an die Mitglieder, sich mehr beim Depotbau zu beteiligen.
16./17. Juli Wettfahren in Birsfelden
25./26. Juni Eidg. Wettfahren in Rheinfelden
20./21. August Wettfahren in Zürich
Es wurde ein Endfahren durchgeführt.

1961

Fertigstellung des Depots und Übergabe an den Verein.
5. Februar Herrenbummel

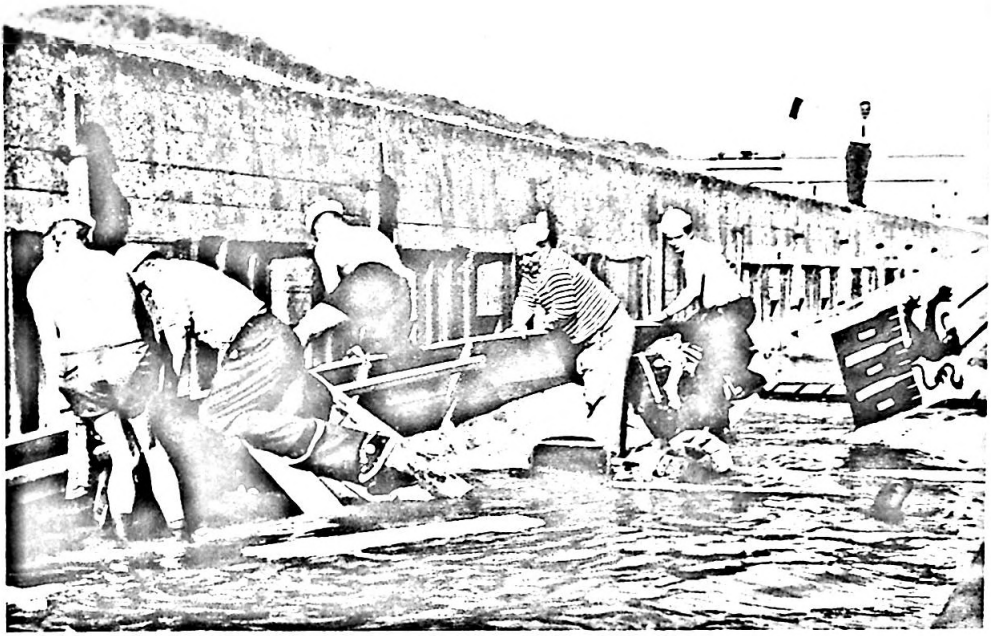
10./11. Juni Wettfahren in Basel Einzelfahren
7. Mai Verbandsfahrchefkurs auf unserem neuen Ankerplatz
Die Wasserfahrerfrauen übernehmen in verdankenswerterweise die Herstellung der Vorhänge für das neue Depot.
Am 17. Juni findet eine schlichte Depoteinweihung statt.
Auf 20. Juli wird eine erweiterte Vorstandssitzung einberufen zur Beratung des Baurechtsvertrages.
30. Juli Einzelwettfahren in Basel
28. Oktober Preisverteilung vom Endfahren
Die Generalversammlung vom 9. Dezember 1961 beschliesst am 7./8. Juli 1962 ein Wettfahren beim neuen Ankerplatz durchzuführen.
Der Vereinsvorstand wird ermächtigt, das Reglement zwischen dem Kanton Baselland und dem Wasserfahrverein Muttenz über den Tummelplatz auszufertigen und zu unterschreiben.
Eine Fernfahrt Luzern–Muttenz, gemeinsam mit dem Wasserfahrverein Birsfelden, im Jahre 1962 wird beschlossen.
Adolf Gschwind und Hans Schwörer werden zu Ehrenmitgliedern des Wasserfahrvereins Muttenz ernannt.

1962

4. Februar Herrenbummel. 6. und 18. Mai Meisterschaftsfahren
16./17. Juni Wettfahren in Basel
7./8. Juli Wettfahren in Muttenz. Beteiligung: 16 Vereine mit total 117 Sektionen sowie 78 Jungfahrern.
23. September Endfahren
3. November Fussballturnier unter Wasserfahrern, Preisverteilung und Familienhock
23 Jungfahrer bestehen die schweizerische Leistungsprüfung.
Der Mitgliederbestand beträgt am 31. Dezember 275 Mitglieder total.

1963

3. Februar Herrenbummel
5. März 1. Meisterschaftsfahren
30. März Filmnachmittag zur Werbung von Jungfahrern
5. Mai 2. Meisterschaftsfahren
Eidgenössisches Wettfahren in Basel
Einzel-Wettfahren in Basel
Sektions-Wettfahren GBO Basel
26. Oktober Preisverteilung
7. Dezember Jahressitzung. Die Versammlung beschliesst den Ankauf eines Aussenbordmotors.
Aus dem Jahresbericht des Präsidenten zitieren wir einen Abschnitt über die Depotabrechnung:
‹Die Abrechnung für unseren Depotneubau konnte ebenfalls zu einem guten Abschluss gebracht werden. Bei einer Bausumme von Fr. 76 210.35 verbleibt uns eine Restschuld von ca. Fr. 10 000.00, die Anteilscheine inbegriffen. Wir möchten es nicht versäumen an dieser Stelle nochmals der Baukommission mit Herrn W. Weymuth als Präsident unseren verbindlichsten Dank im Namen des Vereins auszusprechen›! (Ende des Zitats).



Stein am Rhein–Muttenz mit Fussbad in Reckingen (1964)

1964

1. Meisterschaftsfahren
6./ 7. Juni Wettfahren in Basel
20./21. Juni Wettfahren in Rheinfelden
27./28. Juni Wettfahren in Basel
4./ 5. Juli Wettfahren in Birsfelden
Pfingstfahrt
1. August Bundesfeier im Depot
6. September 2. Meisterschaftsfahren
19. September 3. Meisterschaftsfahren
27. September Endfahren
31. Oktober Familienhock
5. Dezember 36. Generalversammlung

1965

25. April 1. Meisterschaftsfahren
2. Mai Samariterkurs für 1. Hilfe. Vom Sanitätsverein im Depot durchgeführt.
17.–22. Mai Fernfahrt Muttenz–Köln
19./20. Juni Wettfahren in Bern
10./11. Juli Wettfahren in Riburg
1. August Wettfahren in Basel
12. 9. 1965 2. Meisterschaftsfahren
25. 9. 1965 3. Meisterschaftsfahren

Nach diesen eher trockenen Ausführungen zitieren wir einen Abschnitt aus dem Jahresbericht des damaligen Präsidenten.
‹Nehmen wir das sportliche vorweg: Wohl kaum ein Vereinsjahr hat dem Wasserfahrverein Muttenz soviele Erfolge gebracht wie 1965. Dreimal war es möglich einen ersten Rang von einem Wettfahren heimzubringen. Der dritte Rang im Bernerwettfahren, als erster VSWV Verein darf sich auch sehen lassen. Ungefähr im gleichen Rahmen haben sich unsere Jungfahrer geschlagen. Es soll nun nicht an mir sein, auf die einzelnen Wettfahren einzugehen, überlassen wir das ruhig unserem 1. Fahrchef Walter Bernhard, der unermüd-

lich für den Sportbetrieb gesorgt hat. Zur Fernfahrt Muttenz–Köln, die ja auf halbem Wege buchstäblich ins Wasser gefallen ist, möchte ich nur bemerken, dass es unbedingt mehr Mut gebraucht hat die Fahrt zu unterbrechen, als das Risiko einer Katastrophe auf sich zu nehmen. Darum können wir der Reiseleitung auch hier zurufen: Ihr habt recht und mutig gehandelt. (Ende des Zitats).

4. 12. 1965 An der Jahressitzung werden zu Ehrenmitgliedern ernannt: Ernst Hofer, Max Müller und Willy Weymuth.

1966

Der Auftakt bildete wiederum der Herrenbummel am 6. Februar.

6. 3. 1966 Delegiertenversammlung in Bremgarten. Diese DV gab den Weg frei für 5 (fünf) Wettfahren. Das reich befrachtete Sportprogramm wurde am 17. 3. mit dem ersten Meisterschaftsfahren eröffnet. Neben den üblichen Arbeiten an Schiff und Geschirr fand ein intensives Training statt. Die Früchte davon zeigten sich an den einzelnen Wettfahren.

25./26. Juni	Eidg. Wettfahren in Bremgarten	3. Rang
14./15. Juli	Einzelwettfahren in Basel RCB	4. Rang
30./31. Juli	Einzelwettfahren in Basel FCB	3. Rang
	Satuswettfahren in Birsfelden	2. Rang
	Int. Kant. Wettfahren in Bern	1. Rang

Am 1. August fand eine Bundesfeier beim Depot statt. Am 4. August bewilligte die Vereinsversammlung einen Kredit von Fr. 1200.– für Fahrgeschirr.

11. 9. 3. Meisterschaftsfahren und Endfahren.

12. 11. Preisverteilung im Rössli.

3. 12. Generalversammlung. Willy Schneider, sen. wird zum Ehrenmitglied ernannt.

1967

2. 2. 1967 1. Offerte für einen Weidling, Betrag Fr. 1300.–

5. 2. 1967 Herrenbummel

2. 3. 1967 2. Offerte für einen Weidling, Betrag Fr. 1555.–

Der Verein beschliesst die Bürgergemeinde anzufragen für Tannenstämme zum Bau von Weidlingen.

23. 4. 1. Meisterschaftsfahren. Beschluss eine Fernfahrt von Stein am Rhein nach Muttenz durchzuführen.

1. Juni 1967 Die Bürgergemeinde fordert den Verein auf mit dem Förster eine geeignete Tanne zum Schiffbau auszusuchen.

24./25. 6. Wettfahren in Birsfelden. Der Kauf eines Langschiffs wird beschlossen.

1./ 2. 7.	Wettfahren in Zürich	5. Rang
15./16. 7.	Wettfahren in Riburg	2. Rang
29./30. 7.	Wettfahren in Basel	4. Rang
26. 8.	Wettfahren in Basel	3. rang

Am 20. August wird ein Sommernachtsfest auf dem Ankerplatz durchgeführt. Der Reingewinn soll für den Kauf des Langschiffes verwendet werden.

17. 9. 3. Meisterschaftsfahren

1. 10. Endfahren, 5. 10. wurde das O.K. für das Wettfahren bestimmt.

18. 11. Unterhaltungsabend

2. 12. Offerte für das Langschiff, Fr. 6390.–.
Werner Schneider wird zum Ehrenpräsidenten ernannt.
Georg Weymuth wird Ehrenmitglied.

1968

4. Februar Herrenbummel über 30 Teilnehmer
14.3. Das Langschiff wird bestellt
21.4. 1. Meisterschaftsfahren
11.5. 2. Meisterschaftsfahren
2.5. Die Renovation des Depots wird beschlossen. Die Bau-Direktion in Liestal ist einverstanden mit der Renovation des öffentlichen Teils.
Die 3 neuen Weidlinge werden in Mumpf abgeholt und auf der Strasse nach Schweizerhalle transportiert.
19. Mai Schiedsrichter- und Kampfrichterkurs in unserem Depot
7./8./9. Juni Dorffest in Muttenz zu Gunsten des Altersheims. Der Wasserfahrverein führt eine ‹Fischbeiz› in der Liegenschaft Spähnhauer Baselgasse.

18. Mai Freundschaftsfahren in Basel	15. Rang
8./9. Juni Wettfahren in Basel	4. Rang
15./16.6. Einzelwettfahren in Basel	2. Rang
22./23.6. Verbandswettfahren Basel	1. Rang
29./30.6. Interkantonales W.F. Bern	2. Rang
3./ 4.8. Einzelwettfahren in Basel	6. Rang
17./18.8. Int. Kant. Wettfahren in Muttenz	1. Rang

Die Vereinsehrenmitglieder schenken den ersten Satz Schlagruder zum Langschiff.
3. Meisterschaftsfahren am 14. September.
Im weiteren fand noch eine Pfingstfahrt von Thun nach Solothurn statt.
Am 5. Oktober wurde in Mumpf das Langschiff abgeholt.
20. Oktober Endfahren
16. November Familienhock und Preisverteilung
12. Dezember Jahressitzung

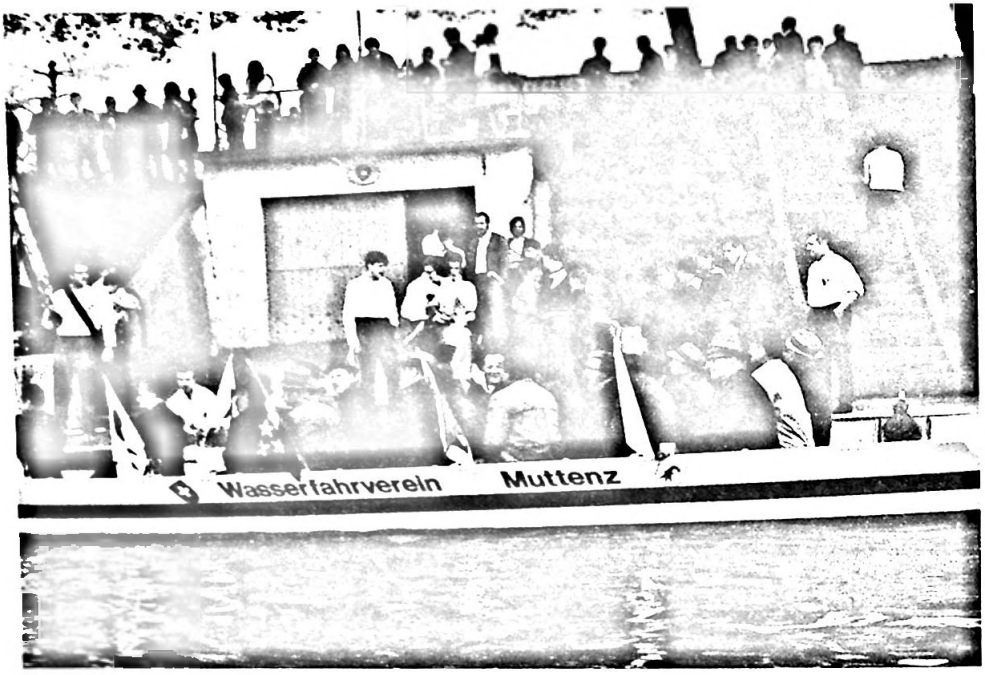
1969

9. Januar Die Übernahme der Patenschaft für die Fahne des Wasserfahrvereins Birsfelden wird beschlossen.
2. Februar Herrenbummel
6. Februar Das Organisationskomitee für das Mattenfest wird gewählt

Die Wettfahren im Jahre 1969:

31.5./1.6. Interkantonales Wettfahren Basel	3. Rang
7./ 8.6. Interkantonales Wettfahren Birsfelden	3. Rang
14./15.6. Eidg. Wettfahren Zürich	2. Rang
28./29.6. Interkantonales Wettfahren Bern	3. Rang
2./ 3.8. Einzelwettfahren Basel	4. Rang
9./10.8. Einzelwettfahren RCB Basel	2. Rang
16./17.8. Sektionswettfahren Riburg	2. Rang
23./24.8. Sektionswettfahren Basel	1. Rang

10. Mai Langschiffeinweihung. Um jene gehobene Stimmung, die am Weiheakt existierte, nochmals heraufzubeschwören, zitieren wir einige Abschnitte des von Fred Spahn verfassten Artikels im Stachel Nr. 6 vom Juni 1969:
‹Hurra – wir haben ein Langschiff! Unser lang gehegter Wunsch ging nun, dank grosszügigen Gönnerbeiträgen, in Erfüllung. Im 40. Vereinsjahr konnten wir uns als schönstes Jubiläumsgeschenk ein Langschiff anschaffen! Unvergesslich für uns alle bleibt der 10. Mai



Langschifftaufe (10. Mai 1969)

1969. An diesem Samstagnachmittag fand sich eine grosse Gästeschar, bei starkem Regen, bei unserem Depot ein, um dem Taufakt beizuwohnen. Unser Ehrenpräsident, Werner Schneider, begrüsste die stattliche Zahl Ehrengäste aufs herzlichste.
Als Taufpate stellte sich Fritz Durtschi, Vicepräsident des Gemeinderates und Kommandant einer Genietruppe, zur Verfügung. Gerne hätten wir diesen Akt unserem Gönner Gottlieb Sutter übertragen; leider mussten wir ihn vor einiger Zeit zur letzten Ruhe geleiten. Als altem Pontonier ist Fritz Durtschi nun diese grosse Ehre zuteil geworden. Er dankt in erster Linie allen Gönnern für ihre grosszügigen Spenden.
– Nun kam der grosse Moment: Unser Schiffsgötti besorgte eine Flasche besten Champagners und zerschellte sie an der Bordwand des Schiffes und begleitete diesen Akt mit den Worten: ‹So taufe ich dich auf den Namen Wartenberg›.
– Unser Fahrchef, Walter Bernhard, übernahm das Langschiff und versprach zu ihm Sorge zu tragen.
Unser Präsident ehrte sodann den Initianten und Chef der Langschiffkommission Max Bürgin. Er übergab ihm für seine erfolgreichen Bemühungen eine Zinnkanne. Mit einem kräftigen ‹Ho Ruck› lief das mit Fahnen geschmückte Langschiff unter dem Kommando des Fahrchefs von Stapel.›
Soviel aus dem zitierten Artikel von Fred Spahn.
Am 7. August beschloss der Verein, sich an der Erhaltung des Reusstals zu beteiligen.
Am 7. September Endfahren.
Am 2. Oktober erste Diskussion über den Kauf von Kunststoffweidlingen.
Am 18. November Familienhock.

6. Dezember Generalversammlung. Der Verein beschliesst sich mit Fr. 500.– am Muttenzer Hallenbad zu beteiligen.
Im August 1970 soll eine Auslandfernfahrt auf der Mosel durchgeführt werden.

1970

10. 1. 1970 ausserordentliche Generalversammlung. Neben der Abnahme des Kassaberichtes 1969, stand die Beschaffung von Kunststoffweidlingen als wichtigste Frage auf der Traktandenliste. Preis pro Weidling Fr. 4400.–. Die Versammlung beschliesst auf 1971 3 Kunststoffweidlinge in Auftrag zu geben.
1. Februar Herrenbummel
5. Februar Der Verein bewirbt sich um die Durchführung des Verbandswettfahrens 1971.
5. März Es wird beschlossen die Vereinfahne restaurieren zu lassen. Der Verband überträgt dem Verein die Durchführung der Delegiertenversammlung 1971. Gleichzeitig betraut der Verband den Verein mit der Durchführung des Verbandswettfahrens 1971.
31. 4. Unsere langjährige Stammlokalwirtin, Liseli Reize, tritt in den Ruhestand. Der WFV Muttenz bedankt sich herzlich für das viele Gute, das Frau Reize für den Verein getan hat.
Die Wettfahren im Jahre 1970:

6./ 7. Juni	Kant. Wettfahren in Basel	4. Rang
13./14. Juni	Jub.-Wettfahren RC Breite Basel	1. Rang
20./21. Juni	Verbandswettfahren Bern	2. Rang
4./ 5. Juli	Stausee-Cup Birsfelden	1. Rang
1./ 2. August	Einzelwettfahren FC Basel	2. Rang
15./16. August	Int. Kant. Wettfahren Basel	4. Rang
	Einzelwettfahren GBO Basel	2. Rang

18./19. Juli Mattenfest in der Schweizerhalle
2. 8.–8. 8. Fernfahrt mit dem Langschiff ‹Wartenberg› Saar–Mosel
10. September Das Komitee für das Verbandswettfahren 1971 wird gewählt
19. September Ausfahrt der Vereinsehrenmitglieder mit dem Langschiff
27. September Endfahren
10. Oktober Die längst versprochene Langschiffahrt mit der Firma Senglet wird durchgeführt
21. November Familienhock mit Preisverteilung
27./29. November Mithilfe bei der Einweihung des Gemeindezentrums
5. Dezember Generalversammlung. Der Gemeinderat teilt mit, dass die Gemeinde Muttenz die Kosten für einen Kunststoffweidling in der Höhe von Fr. 4000.– übernehmen werde. (Freudentaummel an der Generalversammlung). Willy Vögtlin wird zum Vereinsehrenmitglied ernannt.
19. Dezember Lieferung der Kunststoffweidlinge an den Verein

1971

7. Februar Herrenbummel
13. Februar Delegiertenversammlung des VSWV im Mittenza in Muttenz. Der Gemeinderat offeriert den Apéro. Gemeinderat F. Durtschi führt die Delegierten durch das neue Gemeindezentrum. Werner Schneider vom WFV Muttenz wird von der Delegiertenversammlung zum Ehrenpräsidenten des Verbandes Schweizerischer Wasserfahrvereine ernannt.
13. März Schiffe ins Wasser setzen

Im April wird zum erstenmal die Idee einer Verbandsfahne in die Reihen der Verbandsvereine getragen.

8. Mai Taufe der ersten Kunststoffweidlinge
1. Schiff ‹St. Arbogast› Taufpate Gemeindepräsident Fritz Brunner. 2. Schiff ‹Au-Boden› Taufpate Ehrenpräsident Werner Schneider. 3. Schiff ‹Neptun› Taufpate Ehrenmitglied Willy Vögtlin.

20. Mai Banntag. Zum erstenmal wird die Banngrenze in der Rheinmitte mit dem Langschiff abgefahren, wie es sich geziemt für eine Gemeinde, die an einen Strom grenzt.

Die Wettfahren im Jahre 1971:

5. Juni	Freundschaftsfahren Horburg Basel	
12./13. Juni	Verbandswettfahren VSWV Muttenz	1. Rang
19./20. Juni	Berner Wassersporttage Bern	2. Rang
26./27. Juni	Kant. Wettfahren in Basel	1. Rang
10./11. Juli	Stauseewettfahren in Riburg	2. Rang
31./ 1. August	Einzelwettfahren FC Basel	2. Rang
28./29. August	Satus KW Basel	2. Rang

31. Juli Das Langschiff Wartenberg erweist seiner Schwester Sternenfeld WFV Birsfelden die Ehre bei der Einweihung.

21. August Der Gemeinderat von Muttenz mit den Ehrenmitgliedern des WFV Muttenz auf gemeinsamer Reise. Lassen wir den damaligen Berichterstatter zu Worte kommen.

Der Gemeinderat als Gast bei unseren Ehrenmitgliedern.

Die Gemeindeväter von Muttenz haben sich für unsere Anliegen seit Jahren immer wieder erkenntlich gezeigt. So war es nun ein Bedürfnis des Vereinsvorstandes, als kleine Anerkennung, den Herrn Gemeindepräsidenten sowie seine Ratskollegen zu einer Ausfahrt mit der Wartenberg einzuladen. Da sich anderseits die Ehrenmitglieder jährlich zu einer Ausfahrt treffen, lag es nahe, die beiden Anlässe zu koordinieren. Man traf sich am 21. August am frühen Nachmittag am Ankerplatz in der Schweizerhalle. Der Fahrchef mit seinen Gehilfen hatte das Flaggschiff prächtig bereitet, die Bordkanone geladen, so dass das erste Ziel, Kraftwerk Augst, angepeilt werden konnte. Der Schleusenwart war diesmal genau informiert, die Einfahrt wurde ohne Hindernis gemeistert und schon nach einer Viertelstunde lagen wir im Oberwasser. Nachdem sich unser Altkassier auch unter die Gästeschar gereiht hatte, wurde die Fahrt Richtung Rheinfelden fortgesetzt. Inzwischen hatte sich ein kleines Gewitter eingestellt, das soll aber zu einer Wasserfahrt gehören. Nachdem wir auf der Insel unterhalb der Rheinbrücke Anker geworfen hatte, konnte unser Präsident die geladenen Gäste begrüssen und ihnen aus dem mitgeführten Proviant den Apéro offerieren. Dann gings zum Kraftwerk Rheinfelden, der Anblick einer Stadt vom Wasser her, soll bei unseren Gästen einen sehr nachhaltigen Eindruck hinterlassen haben. Der Fahrchef liess sein stolzes Schiff wenden, die Talfahrt mit gedrosseltem Motor konnte begonnen werden. Etwas unterhalb vom Strandbad Rheinfelden wurden die Anker nochmals geworfen, das mitgeführte Brennholz zu einem Feuer bereitgestellt und Speise und Trank an Land gebracht. Bis eine gute Glut im Feuer war, wurden Stöcke eigenhändig vorbereitet und dann konnte Werner Schöpfer seines Amtes walten und jedem Spiess ein gutes Häppchen anheften. Max Bürgin als Vereinspräsident, liess sich nicht entgehen, ein kleines Fässchen Bier anzustechen, doch schien mir, er habe in diesem Fach auch schon bessere Übung gehabt. Mit der Zeit wurden die Platten leer, Worte des Dankes wurden gewechselt und der Platz gereinigt. Dann konnte zur Weiterfahrt gestartet werden. Mit einem Abstecher in die

Ergolz wurde die Zeit bis zum Schleusen überbrückt und hier zeigte sich, dass das An-Land-Gehen auch für einen ehemaligen Wasserfahrer nicht einfach ist. (Diese Freude hättest Du uns ja machen können)! Auf dem letzten Stück der Heimfahrt wurden alte Erinnerungen ausgetauscht und die Schönheiten der Natur gelobt. In Augst verzichteten die hohen Gäste auf den bestellten Privatchauffeur und mit dem Baselbieterlied bedankte sich die muntere Mannschaft bei der Wartenberg, die sie sicher zum Ankerplatz zurückbrachte. In der Klause wurde dann Abschied gefeiert.

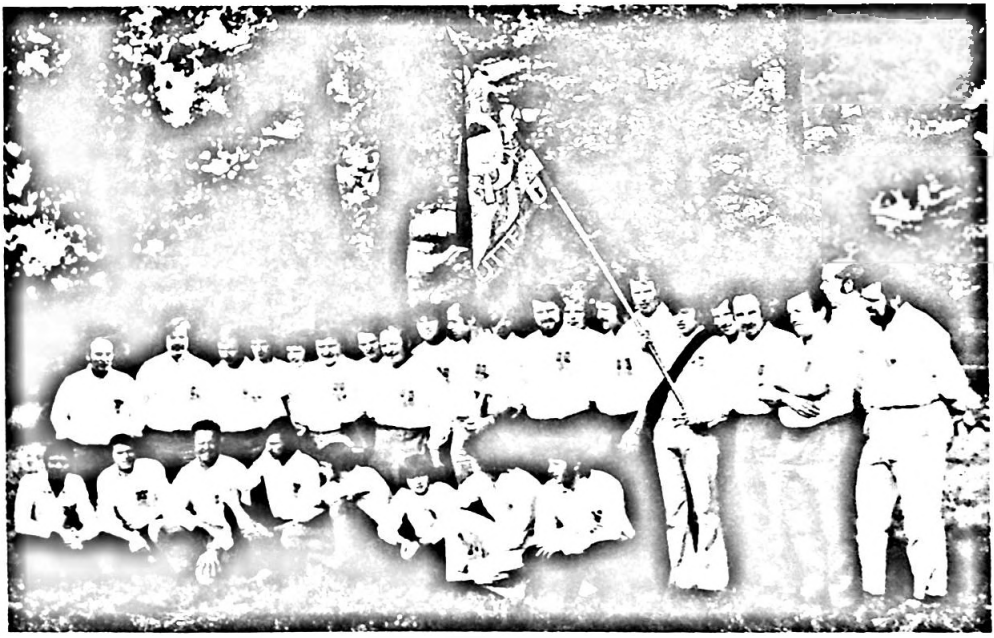
Max Müller

Soweit der Berichterstatter.

12. September Endfahren
16. Oktober Schiffe reinigen und versorgen
6. November Familienhock und Preisverteilung
4. Dezember 43. Generalversammlung

1972

6. Februar Herrenbummel
6. Mai Langschiffrundfahrt mit der Feuerwehr von St. Blasien
6. Mai Ehrenmitglieder Ausfahrt
11. Mai Auffahrtstag. Anlässlich des Banntages 1972 wird dem WFV Muttenz der Wirtschaftsbetrieb auf dem Sulzkopf übertragen



Eidgenössisches Wettfahren in Birsfelden 1972, WFV Muttenz Sieger

10./11. Juni	Int. Kant. Wettfahren in Bern	1. Rang
24./25. Juni	Eidg. Wettfahren in Birsfelden	1. Rang
1./ 2. Juli	Sat. Kant. Wettfahren Birsfelden	1. Rang
8./ 9. Juli	Int. Kant. Wettfahren Rheinfelden	1. Rang
29./30. Juli	Kant. Wettfahren Basel	1. Rang
29./30. Juli	Einzelwettfahren Basel	1. Rang
26./27. August	Einzelwettfahren Basel Satus	1. Rang

10. September Endfahren

Der WFV Muttenz errang im Jahre 1972:
7 Wanderpreise, 83 Aktivkränze, 7 Seniorenkränze, 17 Juniorenauszeichnungen und 2 Jungfahrerauszeichnungen. Wahrlich ein guter Herbst.

18. November Familienabend mit Preisverteilung

2. Dezember Jahressitzung

Mitgliederzuwachs pro 1972: 58 Mitglieder. Bestand am Jahresende: 420 Mitglieder. Mit diesem Erfolgspolster im Rücken wurde voll Zuversicht das 45. Vereinsjahr in Angriff genommen.

1973

4. Januar Das neue Reglement für die Vereinsmeisterschaft tritt in Kraft

3. Februar Herrenbummel erstmals an einem Samstag

17./18. Februar Skiwochenende in Obersaxen

19. März Ehrenmitglied Georg Weymuth gestorben

5. Mai Ehrenmitglieder-Ausfahrt

2. Fernfahrt mit Langschiff ‹Wartenberg› Ulm–Wien (3.–11. August 1973)

Die besuchten Wettfahren im Jahre 1973:

2./ 3. Juni Sektionswettfahren Naut. Zürich	3. Rang
16./17. Juni Stauseefahren Riburg	2. Rang
30. Juni/1. Juli Verbandswettfahren Bremgarten	1. Rang
18./19. August Kant. Wettfahren Basel Horburg	3. Rang
8./ 9. September Einzelwettfahren Rhein-Club Breite	1. Rang

14. Juli Vereinsmeisterschaft, zum erstenmal nach dem neuen Reglement
28./29. Juli Mattenfest
3.–12. August Fernfahrt Ulm–Wien. 659 km Langschiffahrt auf der Donau
30. September Endfahren
17. November Familienabend mit Preisverteilung
1. Dezember Generalversammlung. Mitgliederbestand 451

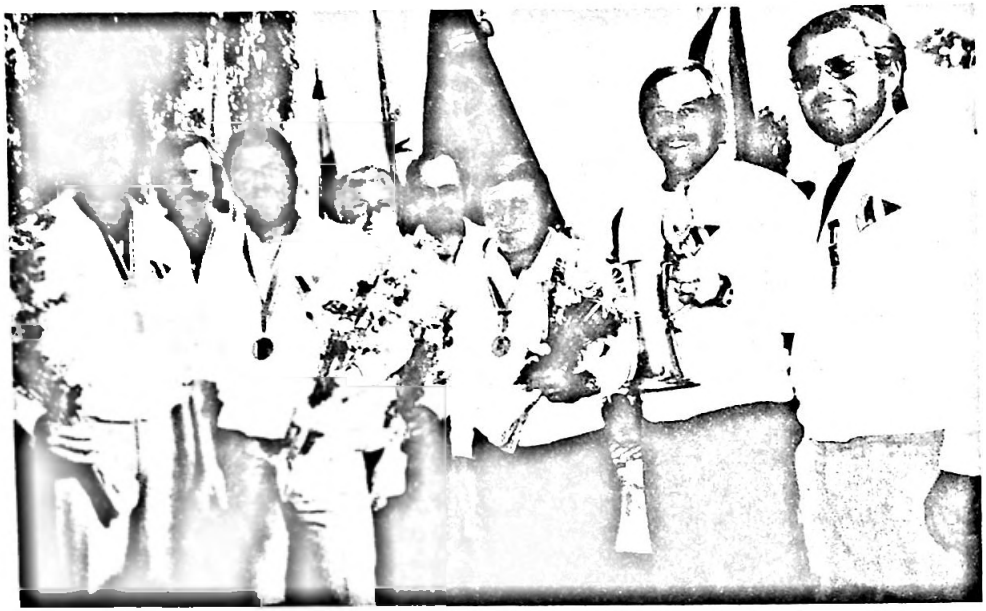
1974

2. Februar Herrenbummel
9./10. Februar Ski-Wochenende Gails-Adelboden
16. März Schiffe einsetzen, Beginn der Fahrübungen
2. Mai Der WFV Muttenz bewirbt sich beim Verband für ein Wettfahren im Jahre 1975
4. Mai Ehrenmitgliederausfahrt
18. Mai 1. Meisterschaftsfahren

Die Wettfahren im Jahre 1974:

8. Juni Freundschaftsfahren Horburg	4. Rang
15./16. Juni Stauseecup AWS Birsfelden	2. Rang
22./23. Juni Interk. Wettfahren WSC Bern	1. Rang
6./ 7. Juli Interk. Wettfahren RC Rheinfelden	1. Rang
3./ 4. August Einzelwettfahren FC Basel	1. Rang
16./17. August Verbandswettfahren St. Alban Basel	1. Rang

1.–3. Juni Pfingstfahrt Zürich–Muttenz. Die Fahrt wurde mit 4 Kunststoffweidlingen durchgeführt. Teilnehmer 27. Es wurde ohne Motor alles mit Ruder gefahren.
5. Juni Dank der Vermittlung und des Einsatzes unseres Ehrenmitgliedes Fritz Durtschi, setzt ein Rammzug der Genietruppen am Ankerplatz vier Eisenbahnschienen zur Verankerung der Schiffe (Genieoffiziere muss man als Vereinsmitglieder haben).
14. September Endfahren
4. Oktober Für das bewilligte Wettfahren 1975 wird das Organisationskommitee unter dem Präsidium von Ehrenpräsident W. Schneider bestellt. Der Kauf eines 4. Kunststoffweidlings wird beschlossen.
16. November Familienabend mit Preisverteilung
7. Dezember Generalversammlung. Die Erfolge des Jahres 1974 laut Fahrchefbericht: 5mal 1. Rang, 1mal 2. Rang, 1mal 4. Rang.
32 Kranzpaare Aktiv, 7 Einzelkränze, 6 Kranzpaare Junioren, 5 Kranzpaare Jungfahrer, 1 Kranzpaar Senioren.
In der Kategorie Aktiv wurde jedes Wettfahren von einem Muttenzer Wasserfahrer gewonnen. Soweit der Fahrchefbericht.
Mitgliederbestand am 31. Dezember 1974: 465 Mitglieder.



Sektions-Wettfahren NC Zürich. Die vier ersten Paare des WFV Muttenz (1975)

1975

1. Februar Herrenbummel
26. Februar Es wird für das Jahr 1976 eine Fernfahrt ins Ausland beschlossen
1./2. März Ski-Wochenende auf Pizol
15. März Schiffe einsetzen
19. April Kampfrichter- und Fahrchefkurs in Riburg
26. April Motorbootfahrer-Kurs in Birsfelden
3. Mai Ehrenmitgliederausfahrt
17./18./19. Mai Pfingstfahrt Wangen a. Aare–Muttenz
5. Juni Es wird beschlossen, im Jahre 1976 eine Fernfahrt von Hann. Münden nach Bremen auf der Weser durchzuführen
13. September Endfahren
9. November Der Verein beschliesst zum 50. Jubiläum eine neue Fahne anzuschaffen
15. November Familienabend mit Preisverteilung
6. Dezember Generalversammlung
31. Dezember Der Mitgliederbestand beträgt 476 Mitglieder

1976

7. Februar Abholen der neuen Schiffe per Camion
14. Februar Herrenbummel
3. April Schiffstaufe. Die drei neuen Weidlinge, von denen einer durch unser Passivmitglied Franz Stebler geschenkt wurde, erhielten die Namen:
‹Roothus› – ‹Sulzkopf› – ‹Saline›, die Taufpaten waren in gleicher Reihenfolge Franz Stebler, Werner Pfeiffer und Sepp Eichmann.

Die Taufpaten bei der ‹Jungfernfahrt› (1976)

3. Fernfahrt mit Langschiff ‹Wartenberg› Hann. Münden–Bremen (13.–21. August 1976)

Nach der schlichten Tauffeier fand noch ein gemütliches Beisammensein im und um das Depot statt.

8. Mai Ehrenmitglieder-Ausfahrt

Die Wettfahren des Jahres:

22./23. Mai Interkant. Wettfahren Basel	1. Rang
12./13. Juni Stauseecup AWS Birsfelden	2. Rang
19./20. Juni Kant. Wettfahren Basel	1. Rang
17./18. Juli Verbandswettfahren Rheinfelden	2. Rang
31./ 1. August Einzelwettfahren FC Basel	4. Rang
14./15. August Nationales Wettfahren Bern	3. Rang

23.–25. Juli Mattenfest

13.–21. August Fernfahrt Hann. Münden–Bremen.

11. September 3. Meisterschaftsfahren

18. September Endfahren

In diesem Jahre wurde das neue Reglement für die Vereinsmeisterschaft in Kraft gesetzt.

13. November Familienabend mit Preisverteilung

4. Dezember Generalversammlung

1977

29./30. Januar Ski-Wochenende Pizol

5. Februar Herrenbummel (52 Teilnehmer)

12. März Schiffe einsetzen

7. Mai Ehrenmitgliederausfahrt

28.–30. Mai Pfingstfahrt Chur–Muttenz. Dazu einen Auszug aus dem Jahresbericht des Fahrchefs.

Die Pfingstfahrt vom 27. bis 30. Mai von Chur nach Muttenz war für die 22 Teilnehmer Neuland. War es doch das erste Mal in der Vereinsgeschichte, dass der Oberrhein befahren wurde. Was uns der Vater Rhein von Chur bis zum Bodensee zu bieten hatte, dürfte für alle von bleibender Erinnerung sein. Einmal mehr erwies sich Ruedi Bürgin als guter Organisator, klappte es doch bestens bei Unterkunft und Verpflegung, was ihm bestens verdankt sei. Auch besten Dank an unseren Begleitfahrer Felix Hartmann, welcher uns 4 Tage stehts unser Gepäck nachführte.

Die Wettfahren im Jahre 1977:

4./ 5. Juni Silb. Weidling Zürichsee	1. Rang
18./19. Juni Verbandswettfahren Basel	1. Rang
2./ 3. Juli Stauseewettfahren Riburg	1. Rang
9./10. Juli Satus Kant. Wettfahren Basel	2. Rang
30./31. Juli Einzelwettfahren FC Basel	1. Rang
27./28. August Kant. Wettfahren RC Basel	1. Rang

10.–12. Juni Dorffest. Der Wasserfahrverein führte eine Fischbeiz in der Liegenschaft Jauslin an der Hauptstrasse. Grosser Erfolg.

Im September-Stachel erfolgte ein Aufruf zur Einreichung von Entwürfen für eine neue Vereinsfahne.

3. September 3. Meisterschaftsfahren

10. September Endfahren

Im Oktober 1977 bestehen sämtliche Jungfahrer des WFV Muttenz die Leistungsprüfung.

12. November Familienabend mit Preisverteilung

1978

Das 50. Vereinsjahr möchte ich hier auf folgende Art festhalten. Wir verzeichnen die Wettfahren und anschliessend den Jahresbericht des Präsidenten.

27./28. Mai Stauseecup AWS Birsfelden	2. Rang
3./ 4. Juni Nat. Wettfahren Schlieren	1. Rang
24./25. Juni Eidg. Wettfahren Basel	1. Rang
1./ 2. Juli Kant. Wettfahren Basel	1. Rang
29./30. Juli Einzelwettfahren FC Basel	1. Rang

Siegerfahrt am Wettfahren in Muttenz 1975

50. Jahresbericht des Präsidenten

Sehr geehrter Herr Ehrenpräsident,
Sehr geehrte Mitglieder,

Schon wieder ist es so weit, dass wir auf ein weiteres erfolgreiches Jahr zurückblicken können. Wie schon seit einigen Jahren begann auch dieses Jahr für den WFV Muttenz mit dem Skiwochenende. Bestens organisiert von Max Bürgin wurde es in Obersaxen durchgeführt. Trotz der langen Car-Fahrt hatten alle den Plausch an diesen 2 Tagen.
Für den 4. Februar wurde von René Müller und Hans Bürgin der Herrenbummel organisiert. Ich konnte leider nicht dabei sein, hatte aber im Vice Ruedi Bürgin sicherlich eine gute Vertretung. Wie ich erfahren habe, war sogar ein Eishockeymatch auf dem Programm, was sicher viel zu lachen gab. Am Abend waren aber sicher alle zufrieden mit dem diesjährigen Herrenbummel, und es war wie jedes Jahr ein schönes Erlebnis.
Am 11. März wurden die Schiffe eingesetzt und somit konnte auch wieder mit dem Training auf dem Wasser begonnen werden. Das Wintertraining in der Turnhalle wurde von Dieter Rist und Werner Sommerhalder geleitet.
Die Ehrenmitgliederausfahrt wurde auf den 11. Mai von Ehrenpräsident Werner Schneider hervorragend organisiert. Hoffen wir, dass er sich noch einige Jahre zur Verfügung stellt um diesen originellen und tollen Anlass nicht in Frage zu stellen.
Die Pfingstfahrt führte unsere Aktivmannschaft von Luzern nach Muttenz. Es soll eine interessante und schöne Fahrt gewesen sein. Dass es nun Aktive gibt, die nach bestimmten Durchfahrten von Wehren unter anderem die Turnschuhe wechseln, sollte bei den nächsten Fahrten nicht mehr vorkommen. Bestens organisiert wurde diese Fahrt von Walter Bernhard, Ruedi Bürgin und Werner Eichenberger. Dass eine Pfingstfahrt einiges bringt für die kommende Saison zeigte sich auch dieses Jahr wieder. Ich will nicht auf die einzelnen Wettfahren eingehen, diese werden im Fahrchefbericht ausführlich beschrieben. An dieser Stelle möchte ich mich bei allen Jungfahrern, Junioren, Aktiven und Senioren für ihren Einsatz recht herzlich bedanken. Es ist nicht selbstverständlich für mich, dass sich ein Familienvater während der Saison die Zeit nimmt, drei- bis viermal in der Woche zu trainieren um am kommenden Wettfahren für den Verein Ehre einzulegen. Ich möchte mich an dieser Stelle bei allen Frauen und Freundinnen bedanken für ihr Verständnis, das sie dem Verein und dem gesamten Wasserfahrsport entgegenbringen. Das gleiche gilt für die Kampfrichter, die häufig ihre Wochenenden opfern, um dem Verein zu helfen.
Das Eidgen. Weidlingswettfahren vom 24./25. Juni wurde vom Wasserfahrverein Horburg bestens organisiert. Es war auch das erstemal in der Geschichte des Wasserfahrsportes, dass der Satus ebenfalls eingeladen wurde, an einem Eidgenössischen teilzunehmen. Dadurch auch der Untertitel 1. Schweizermeisterschaft im Wasserfahren.
Hoffen wir, dass es nicht das letztemal war, dass ein solcher Anlass durchgeführt wurde. Wir müssen klar sehen, dass es nichts mit einem Zusammenschluss der beiden Vereine zu tun hat, sondern man ist bemüht einen Turnus zu finden, um die Schweizermeisterschaft weiterhin durchzuführen.
Die drei Tage vom 4.–6. August waren für das Mattenfest bestimmt. Es war wieder ein voller Erfolg. Wobei zu erwähnen ist, dass auch wir eingesehen haben, dass die Wartezeiten um einen gebackenen Fisch zu kaufen viel zu lang waren. Man ist darum bemüht bis nächstes Jahr eine andere Lösung zu finden, um die Wartezeiten abzukürzen. An dieser Stelle möchte ich mich bei allen bedanken, die immer wieder mit ihrem Besuch ihre Sympathie zum Verein kundtun. Ebenfalls gedankt sei allen Helferinnen und Helfern.

Nach diesem Anlass wurde nun wieder kräftig trainiert im Einzelfahren, fand doch am 16. September das Endfahren statt. Mit einer grossen Zahl von Senioren, Aktiven, Junioren und Jungfahrern wurde dieses Wettfahren über die Bühne geschickt. Es hat sich auch dieses Jahr wieder gezeigt, dass neben dem Wettkampf auch das gesellige Beisammensein gepflegt wird.

Der 14. Oktober war der Tag, an dem uns die beiden Materialverwalter Harry Senften und Willy Weymuth mit Bürsten und Reinigungsmitteln empfingen, war doch der Tag angebrochen, an dem die Schiffe versorgt wurden. An einem solchen Tag wird nicht nur gereinigt, sondern auch repariert. Es können an einem solchen Nachmittag nicht alle Reparaturen an Geschirr und Schiffen vorgenommen werden. Dafür opfern unsere beiden Materialverwalter einige Stunden ihrer Freizeit, die an dieser Stelle herzlich verdankt werden.

Mit dem Familienabend und der GV geht nun wieder ein erfolgreiches Jahr zu Ende. Stolz blicke ich auf die verschiedenen gewonnenen Wettfahren zurück, und stelle die Frage, wie lange kann das noch gehen? Ich glaube es kommt der Moment, wo einige unserer Spitzenfahrer den Sport nicht mehr so intensiv betreiben und dann wird der Erfolg nachlassen. Vielleicht sind dann die Nachwuchsfahrer soweit, damit sie die Lücke, der ins 2. Glied zurückgetretenen, ausfüllen. Haben wir so viele gute Nachwuchsfahrer? Es soll nicht Schwarzmalerei sein, aber wir müssen uns mit solchen Gedanken auch befassen. Zeigt sich doch erst in der Niederlage der wahre Sportsmann. Hoffen wir doch, auch wenn die Erfolge nicht mehr so häufig sind, dass der kameradschaftliche Geist trotz allem erhalten bleibt.

Wie Sie schon an diversen Sitzungen und auch im ‹Stachel› vernehmen und lesen konnten, wird der Wasserfahrverein Muttenz im nächsten Jahr stolzer Besitzer einer neuen Fahne. Ich möchte mich an dieser Stelle bei allen bisherigen und neuen Spendern herzlich bedanken für ihre Einzahlungen in den Fahnenfond. In einigen Fahnenkommissionssitzungen wurden drei Entwürfe erarbeitet, die dann der Vereinsversammlung vorgelegt wurden, die sich dann spontan für einen Entwurf entschloss.
Damit der Verein die laufenden Unkosten begleichen kann, braucht er auch Einnahmen, z. B. durch Mitgliederbeiträge.

Damit diese Beiträge in die Vereinskasse fliessen, sind Brigitte und Kurt Salathé verantwortlich. Dass dies eine zeitaufwendige Arbeit ist, können sie sich leicht vorstellen. Es bleibt mir nur beiden herzlich zu danken. Eine weitere Einnahmequelle sind die Garnituren. Dies besorgt haben Rolf Steinmann und Karl Salathé. Wie ich aus zuverlässiger Quelle erfahren habe, hatten die beiden Garniturenverwalter noch eine Angestellte, die ihnen einen grossen Teil der Arbeit abgenommen hat. Ich möchte mich bei Ihnen Frau Steinmann recht herzlich bedanken. Aus beruflichen Gründen hat Rolf Steinmann auf die GV demissioniert. Ich danke Dir Rolf für die geleistete Arbeit, ebenfalls danken möchte ich Karl Salathé und hoffe auf eine gute Zusammenarbeit mit dem neuen Garnituren-Verwalter. Nach sechsjähriger Tätigkeit als Klausenwirt hat René Müller demissioniert. Es sind berufliche Gründe, die ihn dazu bewogen haben, das Amt auf Ende dieses Jahres niederzulegen. Ich möchte ihm und Esthi für die geleistete Arbeit herzlich danken.
Am Ende meines Berichtes noch einige Zahlen über Sitzungen und Mutationen.

Die Vereinsgeschäfte wurden wie folgt erledigt:
1 Generalversammlung
11 Vorstandssitzungen
10 Vereinssitzungen
4 OK-Sitzungen

Die Mitgliederbewegung sieht wie folgt aus:

Bestand	1977	1978
Ehrenmitglieder	17	17
Freimitglieder	76	78
Aktive	35	39
Jungfahrer	19	18
Passivmitglieder	406	411
Vorstand	12	12
Neueintritte Passiv	47	23
Austritte und gestrichen	9	13
Verstorbene Freimitglieder	2	5
Verstorbene Passivmitglieder		5
Mitgliederbestand GV	544	547

Leider sind uns dieses Jahr zehn Mitglieder durch den Tod entrissen worden, es sind dies fünf Frei- und fünf Passivmitglieder, wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren. Am Ende meines Berichtes möchte ich es nicht versäumen, allen meinen Vorstandskollegen den besten Dank für ihre Unterstützung das ganze Jahr hindurch auszusprechen. Ich hoffe auf eine gutverlaufende GV und wünsche allen gute Gesundheit, schöne Festtage und ein glückliches neues Jahr.

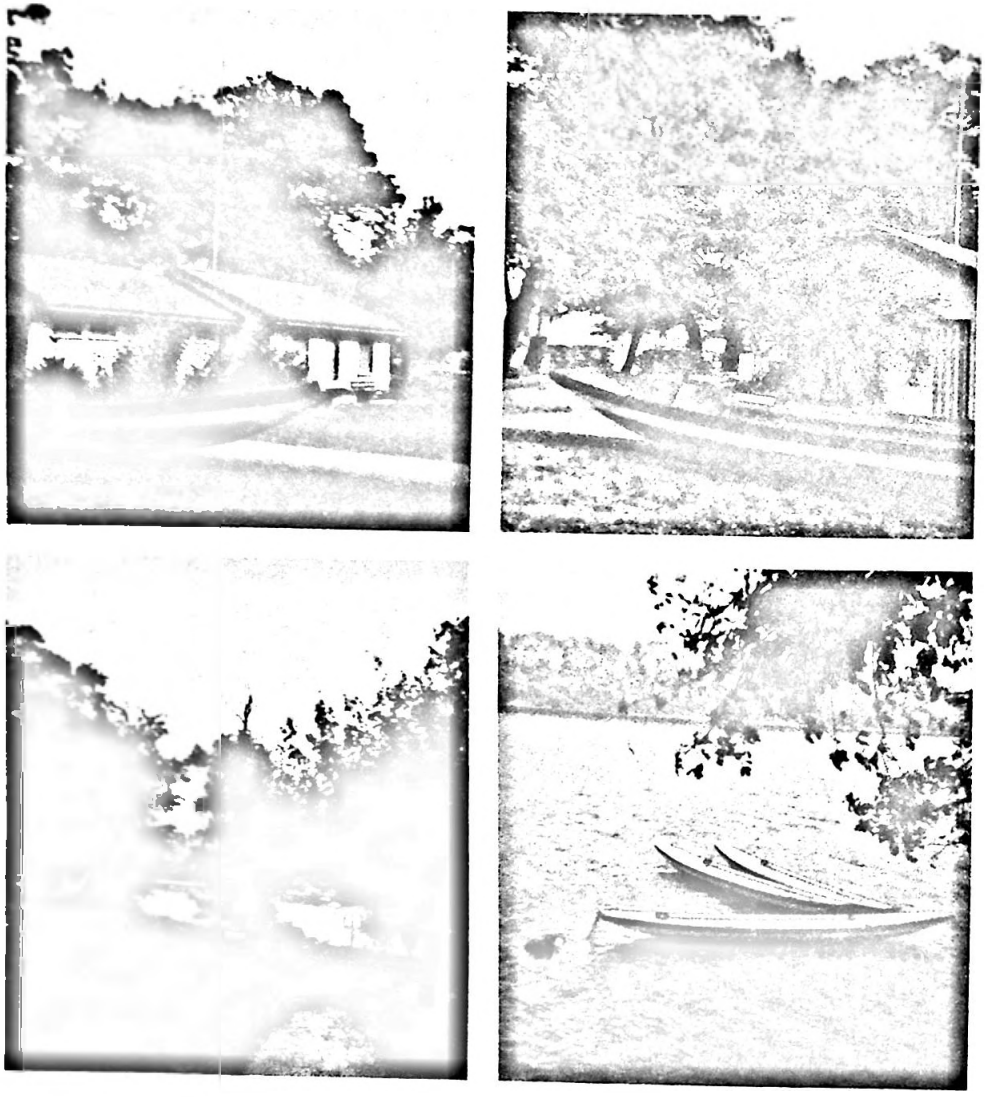
Euer Präsident: René Schöpfer

Siegermannschaft beim Langschiffrennen Fischer-Club 1978

Schlusswort des Verfassers

Vorliegender Rückblick auf fünfzig Jahre Vereinsgeschehen erhebt keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit. Ich habe lediglich versucht, das festzuhalten, was irgend wie interessieren dürfte. Dazu sei vermerkt, dass dem einen das und dem andern jenes als berichtenswert erscheint. Aus diesen Gründen möchte ich den geneigten Leser bitten, Nachsicht zu üben und nicht allzu streng mit dem Verfasser ins Gericht zu gehen. Allen jenen Freunden und Bekannten, die mir geholfen haben, sei es mit Bildern oder Erinnerungen, möchte ich an dieser Stelle recht herzlich danken. Die Schrift 50 Jahre Wasserfahrverein Muttenz empfehle ich dem Wohlwollen der Leserschaft, sie soll eine Erinnerung sein an zum Teil längst Vergessenes.

Münchenstein, im Juli 1979 Der Verfasser: W. Schneider EP



Ruhe um das Depot
mit Langschiff und Weidlingen

Da Präsident und Fahrchef das Ansehen des Vereins in der Öffentlichkeit prägen, so sollen ihre Namen bei der jeweiligen Epoche festgehalten sein.

Präsident:	Jahr:	Fahrchef:
Stohler Adolf	1929	Schöpfer Walter
Stohler Adolf	1930	Schöpfer Werner
Stohler Adolf	1931	Schöpfer Werner
Stohler Adolf	1932	Schöpfer Werner
Stohler Adolf	1933	Schöpfer Werner
Stohler Adolf	1934	Schöpfer Werner
Stohler Adolf	1935	Schöpfer Werner
Stohler Adolf	1936	Schöpfer Walter
Stohler Adolf	1937	Schöpfer Werner
Schöpfer Werner	1938	Fawer Kurt
Schöpfer Werner	1939	Schöpfer Walter
Die Kriegsjahre		
Schöpfer Werner	1940	Schöpfer Walter
Schöpfer Werner	1941	Schöpfer Walter
Hauser Hans	1942	Lüdin Hans
Miesch Albert	1943	Lüdin Hans
Miesch Albert	1944	Schöpfer Werner
Miesch Albert	1945	Schöpfer Werner
Die Nachkriegsjahre		
Schneider Werner	1946	Schöpfer Werner
Schneider Werner	1947	Gschwind Fritz
Schneider Werner	1948	Gschwind Fritz
Schneider Werner	1949	Gschwind Fritz
Schneider Werner	1950	Weisskopf Emil
Ankerplatz- und Depot-Probleme		
Stich Fritz	1951	Müller Max
Schneider Werner	1952	Müller Max
Eichmann Josef	1953	Müller Max
Stohler Adolf	1954	Müller Max
Stohler Adolf	1955	Müller Max
Stohler Adolf	1956	Gschwind Adolf
Weymuth Willy	1957	Schwörer Hans
Weymuth Willy	1958	Schwörer Hans
Weymuth Willy	1959	Schwörer Hans
Weymuth Willy	1960	Schwörer Hans
Miesch Albert	1961	Müller Max
Eichmann Josef	1962	Müller Max

Mit dem Einzug ins neue Depot begann der Weg zum Grossverein. Mitglieder und Freunde fühlten sich hingezogen zum neuen Heim am Rheine. Langsam begannen sich die Reihen der einzelnen Mitgliederkategorien zu füllen, davon mehr an anderer Stelle.

Präsidenten und Fahrchefs im neuen Heim ab 1963

Präsident:	Jahr:	Fahrchef:
Eichmann Josef	1963	Müller Max
Eichmann Josef	1964	Bernhard Walter
Schneider Werner	1965	Bernhard Walter
Schneider Werner	1966	Bernhard Walter
Schneider Werner	1967	Bernhard Walter
Seiler Marcel	1968	Bernhard Walter
Seiler Marcel	1969	Bernhard Walter
Bürgin Max	1970	Bernhard Walter
Bürgin Max	1971	Bernhard Walter
Bürgin Max	1972	Bernhard Walter
Schöpfer René	1973	Bernhard Walter
Schöpfer René	1974	Bernhard Walter
Schöpfer René	1975	Bernhard Walter
Schöpfer René	1976	Bernhard Walter
Schöpfer René	1977	Bernhard Walter
Schöpfer René	1978	Bernhard Walter

Der Vereinsvorstand im 50. Vereinsjahr:

Ehrenpräsident	Werner Schneider
Präsident	René Schöpfer
Vice-Präsident	Ruedi Bürgin
Sekretär	René Sommerhalder
Kassier	Robert Sommerhalder
1. Fahrchef	Walter Bernhard
2. Fahrchef	Werner Eichenberger
Jugendriegeleiter	Walter Schöpfer
1. Materialverwalter	Harry Senften
2. Materialverwalter	Willy Weymuth
Protokoll	René Müller
Passivbeisitzer	Hans Häuptli

Ehrenmitglieder des Wasserfahrvereins Muttenz

Name:		Ernennung:
Schöpfer Werner		1937
Stohler Adolf †		1937
	Ehrenpräsident ab	1954
Miesch Albert †		1945
Pfister Hans		1945
Schneider Werner		1948
	Ehrenpräsident ab	1967
Pfeiffer Fritz		1955
Pfeiffer Werner		1958
Gschwind Adolf		1961
Schwörer Hans		1961
Eichmann Josef		1964
Hofer Ernst		1965
Müller Max		1965
Weymuth Willy		1965
Schneider Willy		1966
Weymuth Georg †		1967
Vögtlin Willy		1970
Durtschi Fritz		1974
Bernhard Walter		1975
Bürgin Max		1975
Schneider Walter		1975

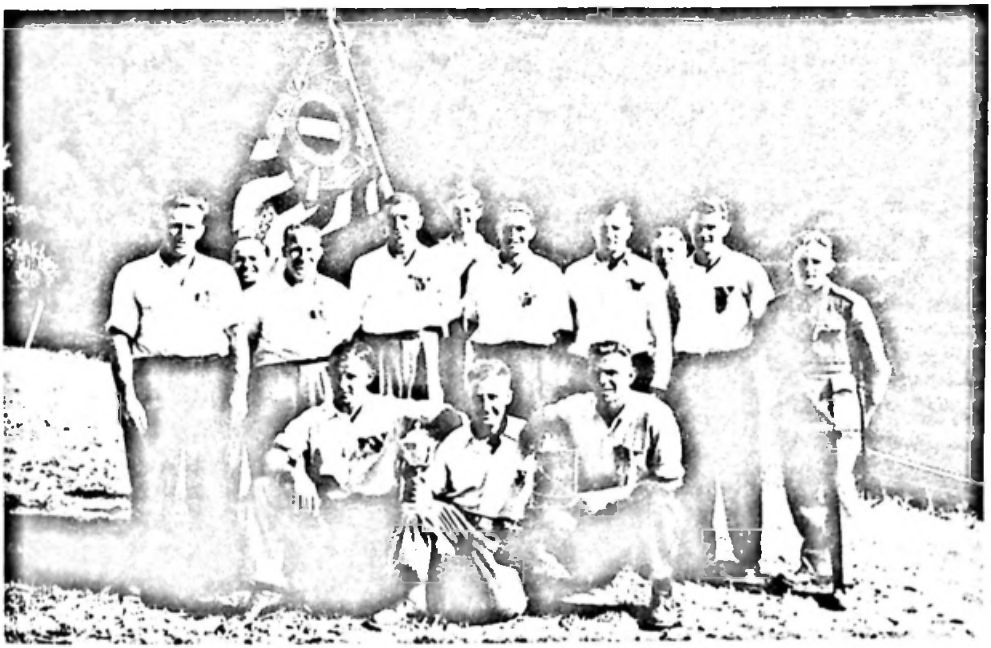
Ehrenmitglieder des Verbandes schweizerischer Wasserfahrvereine aus den Reihen des Wasserfahrvereins Muttenz

Schneider Werner	Ehrenpräsident des Verbandes
Schöpfer Werner	Ehrenmitglied des Verbandes
Eichmann Josef	Ehrenmitglied des Verbandes

Wettfahren, an denen der WFV Muttenz teilgenommen hat

Bei Einzelwettfahren wurde nicht immer eine Vereins-Rangliste erstellt.

Jahr:	Art des Fahrens:	Rang:
1929	Einzelwettfahren Horburg Basel	0. Rang
1930	Sektionswettfahren St. Alban Basel	Lorbeerkranz
1932	Jub.-Wettfahren Horburg Basel	4. Rang
1933	Kant. Wettfahren Horburg Basel	3. Rang
1933	Jub.-Wettfahren Rhein Club Basel	6. Rang
1934	3. Eidg. Wettfahren FC Basel	2. Rang
1934	Sek.-Wettfahren Birsfelden	1. Rang
1935	Sek.-Wettfahren Muttenz	1. Rang
1935	Sek.-Wettfahren Birsfelden	2. Rang
1935	Kant. Wettfahren Basel	2. Rang
1936	Sek.-Wettfahren Basel	0. Rang
1936	Jub.-Wettfahren Naut. Club Basel	2. Rang
1937	Kant. Wettfahren Basel	1. Rang
1937	Sek.-Wettfahren Rhywälle Basel	1. Rang
1937	Becherwettfahren Birsfelden	3. Rang
1938	Sek.-Wettfahren W. Sp. Cl. Bern	2. Rang
1938	Sek.-Wettfahren Birsfelden	5. Rang
1939	4. Eidg. Wettfahren Zürich	2. Rang
1939	Sek.-Wettfahren Birsfelden	5. Rang
1940	Wegen des Weltkrieges keine Wettfahren	
1941	Sek.-Wettfahren Birsfelden	4. Rang
1941	Kant. Wettfahren FC Basel	2. Rang
1942	Sek.-Wettfahren silb. Weidling Zürich	4. Rang
1943	Sek.-Wettfahren Basel	6. Rang
1944	Sek.-Wettfahren silb. Weidling Zürich	5. Rang
1945	5. Eidg. Wettfahren Rhenania Basel	2. Rang
1946	Jub.-Wettfahren WFV Riburg	3. Rang
1946	Sek.-Wettfahren Zürich	0. Rang
1946	Sek.-Wettfahren Basel	0. Rang
1946	Sek.-Wettfahren Birsfelden	0. Rang
1947	Sek.-Wettfahren Muttenz	2. Rang
1947	Kant. Wettfahren Horburg Basel	2. Rang
1947	Sek.-Wettfahren silb. Weidling Zürich	1. Rang
1947	Einzelwettfahren FC Basel	5. Rang
1948	6. Eidg. Wettfahren Riburg	5. Rang
1948	Sek.-Wettfahren Basel	0. Rang
1948	Einzelwettfahren Basel	0. Rang



Sektions-Wettfahren Bern, 1949, 1.Rang

1949	Sek.-Wettfahren Zürich	2. Rang
1949	Sek.-Wettfahren Birsfelden	5. Rang
1949	Sek.-Wettfahren Bern	1. Rang
1950	Sek.-Wettfahren Bern	4. Rang
1950	Einzelwettfahren Basel	0. Rang
1951	7. Eidg. Wettfahren Horburg Basel	6. Rang
1951	Interk. Wettfahren Bremgarten	4. Rang
1952	Kant. Wettfahren Basel	4. Rang
1952	Einzelwettfahren Basel	0. Rang
1952	Wassersporttage NC Bern	5. Rang
1953	Sek.-Wettfahren Zürich	6. Rang
1953	Kant. Wettfahren Basel	7. Rang
1953	Interk. Wettfahren RC Basel	3. Rang
1954	8. Eidg. Weidlingswettfahren NC Bern	7. Rang
1955	Interk. Wettfahren St. Alban Basel	10. Rang
1955	Kant. Wettfahren Horburg Basel	5. Rang
1955	Sek.-Wettfahren Riburg	5. Rang
1956	Kant. Wettfahren St. Alban Basel	4. Rang
1956	Einzelwettfahren Basel	0. Rang
1956	Jub.-Wettfahren Rheinfelden	7. Rang
1957	9. Eidg. Wettfahren FC Basel	10. Rang
1957	Sek.-Wettfahren Horburg Basel	6. Rang

1958	Sek.-Wettfahren WSC Bern	8. Rang
1958	Sek.-Wettfahren RC Basel	7. Rang
1958	Sek.-Wettfahren Rheinfelden	0. Rang
1959	Sek.-Wettfahren Birsfelden	3. Rang
1959	Einzelwettfahren FC Basel	5. Rang
1959	Einzelwettfahren RC Breite	3. Rang
1960	Sek.-Wettfahren NC Zürich	3. Rang
1960	Sek.-Wettfahren AWS Birsfelden	5. Rang
1960	10. Eidg. Weidlingswettfahren Rheinfelden	5. Rang
1960	Einzelwettfahren RC Breite Basel	4. Rang
1960	Sek.-Wettfahren WSC Bern	5. Rang
1961	Einzelwettfahren FC Basel	2. Rang
1961	Kant. Wettfahren Basel	5. Rang
1961	Jub.-Wettfahren Bremgarten	6. Rang
1962	Sek.-Wettfahren Muttenz	2. Rang
1962	Kant. Wettfahren FC Basel	6. Rang
1962	Sek.-Wettfahren Satus AWS Birsfelden	6. Rang
1963	11. Eidg. Weidlingswettfahren Basel	4. Rang
1963	Sek.-Wettfahren Satus GBO Basel	8. Rang
1963	Einzelwettfahren FC Basel	5. Rang
1964	Satus Wettfahren GBO Basel	5. Rang
1964	Sek.-Wettfahren Rheinfelden	2. Rang
1964	Kant. Wettfahren Horburg Basel	4. Rang
1964	Sek.-Wettfahren Birsfelden	5. Rang
1964	Einzelwettfahren FC Basel	5. Rang
1964	Einzelwettfahren Rh Cl Breite Basel	6. Rang
1965	Sek.-Wettfahren Bern	3. Rang
1965	Sek.-Wettfahren Riburg	1. Rang
1965	Sek.-Wettfahren Muttenz	1. Rang
1965	Sek.-Wettfahren Basel	1. Rang
1965	Einzelwettfahren FC Basel	7. Rang
1965	Einzelwettfahren RC Breite Basel	1. Rang
1966	12. Eidg. Wettfahren Bremgarten	3. Rang
1966	Einzelwettfahren RC Breite Basel	4. Rang
1966	Einzelwettfahren FC Basel	3. Rang
1966	Sek.-Wettfahren AWS Birsfelden	2. Rang
1966	12. Eidg. Einzelwettfahren Bremgarten	5. Rang
1966	Interk. Wettfahren Bern	1. Rang
1967	Sek.-Wettfahren Zürich	5. Rang
1967	Verbandswettfahren VSWV Birsfelden	1. Rang
1967	Sek.-Wettfahren Riburg	2. Rang
1967	Einzelwettfahren FC Basel	4. Rang
1967	Freundschaftsfahren Horburg Basel	3. Rang
1967	Kant. Wettfahren Rhywälle Basel	4. Rang
1967	Einzelwettfahren RhC Breite Basel	1. Rang

1968	Kant. Wettfahren Rhenania Basel	4. Rang
1968	Einzelwettfahren RC Breite Basel	2. Rang
1968	Verbandswettfahren RhC Basel	1. Rang
1968	Interk. Wettfahren Bern	2. Rang
1968	Freundschaftsfahren Horburg Basel	5. Rang
1968	Einzelwettfahren FC Basel	6. Rang
1968	Interk. Wettfahren Muttenz	1. Rang
1969	Einzelwettfahren FC Basel	4. Rang
1969	Einzelwettfahren RC Breite Basel	2. Rang
1969	Sektionswettfahren Riburg	2. Rang
1969	Sektionswettfahren Rhywälle Basel	1. Rang
1969	13. Eidg. Wettfahren Sektion Zürich	2. Rang
1969	13. Eidg. Wettfahren Einzel Zürich	1. Rang
1969	Interk. Wettfahren Horburg Basel	3. Rang
1969	Interk. Wettfahren Birsfelden	3. Rang
1969	Interk. Wettfahren Bern	3. Rang
1970	Verbandswettfahren Bern	2. Rang
1970	Sek.-Wettfahren RC Breite Basel	1. Rang
1970	Kant. Wettfahren RCB Basel	4. Rang
1970	Sek.-Wettfahren AWS Birsfelden	1. Rang
1970	Einzelwettfahren FC Basel	2. Rang
1970	Sek.-Wettfahren St. Alban Basel	4. Rang
1970	Einzelwettfahren GBO Basel	2. Rang
1971	Verbandswettfahren Muttenz	1. Rang
1971	Sek.-Wettfahren Bern	2. Rang
1971	Kant. Wettfahren St. Alban Basel	1. Rang
1971	Stauseewettfahren Riburg	2. Rang
1971	Einzelwettfahren FC Basel	2. Rang
1971	Kant. Wettfahren Satus GBO Basel	2. Rang
1972	Interk. Wettfahren Bern	1. Rang
1972	14. Eidg. Wettfahren Sek. Birsfelden	1. Rang
1972	14. Eidg. Wettfahren Einzel Birsfelden	1. Rang
1972	Kant. Wettfahren Satus Birsfelden	1. Rang
1972	Interk. Wettfahren Rheinfelden	1. Rang
1972	Kant. Wettfahren FC Basel	1. Rang
1972	Einzelwettfahren FC Basel	2. Rang
1972	Einzelwettfahren RC Breite Basel	1. Rang
1973	Sek.-Wettfahren NC Zürich	3. Rang
1973	Stauseewettfahren Riburg	2. Rang
1973	Verbandswettfahren Bremgarten	1. Rang
1973	Kant. Wettfahren Horburg Basel	3. Rang
1973	Einzelwettfahren RC Breite Basel	1. Rang
1974	Freundschaftsfahren Horburg Basel	4. Rang
1974	Stausee-Cup AWS Birsfelden	2. Rang
1974	Sektionswettfahren Bern	1. Rang
1974	Interk. Wettfahren Rheinfelden	1. Rang
1974	Kant. Wettfahren Sek. Basel	1. Rang

1974	Kant. Wettfahren Einzel Basel	1. Rang
1974	Verbandswettfahren St. Alban Basel	1. Rang
1975	Sek.-Wettfahren NC Zürich	1. Rang
1975	15. Eidg. Wettfahren Sektion Riburg	2. Rang
1975	15. Eidg. Wettfahren Einzel Riburg	1. Rang
1975	Kant. Wettfahren Rhywälle Basel	1. Rang
1975	Einzelwettfahren FC Basel	1. Rang
1975	Nationales Wettfahren Muttenz	1. Rang
1975	Nationales Wettfahren Rhenania Basel	1. Rang
1975	Einzelwettfahren RC Breite Basel	1. Rang
1976	Interk. Wettfahren Horburg Basel	1. Rang
1976	Stausee-Cup AWS Birsfelden	2. Rang
1976	Kant. Wettfahren Rhenania Basel	1. Rang
1976	Verbandswettfahren 100 J. RC Rheinfelden	2. Rang
1976	Einzelwettfahren FC Basel	4. Rang
1976	Nationales Wettfahren Bern	3. Rang
1977	Sek.-Wettfahren silb. Weidling Zürich	1. Rang
1977	Verbandswettfahren Rhywälle Basel	1. Rang
1977	Stauseewettfahren Riburg	1. Rang
1977	Status Kant. Wettfahren RC Breite Basel	2. Rang
1977	Einzelwettfahren FC Basel	1. Rang
1977	Kant. Wettfahren RC Basel	1. Rang
1978	Stausee-Cup AWS Birsfelden	2. Rang
1978	Nationales Paarfahren Schlieren	1. Rang
1978	16. Eidg. Wettfahren Sek. Horburg Basel	1. Rang
1978	16. Eidg. Wettfahren Einzel Horburg Basel	2. Rang
1978	Kant. Weidlingswettfahren Rhywälle Basel	1. Rang
1978	Einzelwettfahren FC Basel	1. Rang
1978	Langschiffrennen FC Basel	1. Rang

Druck: Hochuli AG, Muttenz

100 JAHRE

VVM

Verkehrsverein Muttenz

1901

26. Mai 2001

Jubiläumsfeier

Samstag, 26. Mai 2001
im Festsaal des Kongresszentrums Mittenza,
Muttenz

mumu Archiv Museum Muttenz

Bauhaus Muttenz

SCHREINEREI / INNENAUSBAU
F. Münch + R. Hochuli

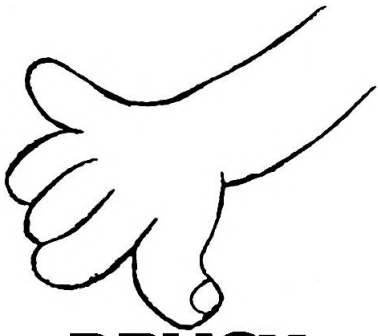
Bizenenstrasse 3 b

4132 Muttenz

Tel. 467 9 467

Beratung, Planung und Ausführung:

- Einbauküchen
- Möbel
- Einbauschränke
- Haus- und Zimmertüren
- Dachraumausbauten
- Velux-Dachfenster
- Reparaturen



DRUCK SACHEN

FSD

FREDI SOMMERHALDER
BUCH- UND OFFSETDRUCK
4132 MUTTENZ

Programm der Jubiläumsfeier

Samstag, 26. Mai 2001 im Kongresszentrum Mittenza

17.45 Besammlung beim Hotel Baslertor

18.00 **Festzug zum Mittenza**
Hotel Baslertor – Hauptstrasse – um die Kirche zum Mittenza

Teilnehmer:

Musikverein Muttenz – Jugendmusik Muttenz – Ehrendamen
Fahnendelegationen der Ortsvereine
Ehrengäste
OK, Vorstand, angemeldete Mitglieder des VVM

Apéro im Mittenza

19.00 **Nachtessen**

Festakt

Unterhaltungsprogramm

Motto: «100 Jahre mit Mut und Kraft zum Ziel»

Tanz bis 02.00 Uhr mit dem
Duo Hermannos, Musik, Unterhaltung, Magie aus Wauwil

Das OK dankt
- allen Mitwirkenden am Festzug und am Unterhaltungsprogramm,
- dem Atelier des Fleurs, Muttenz, für die Ehrendamen-Bouquets,
- Marco Zanini (Henniez AG) für die Unterstützung beim Apéro,
- dem Gartenbauverein Muttenz für den Blumenschmuck im Saal.

SPIELWAREN UND MODELLEISENBAHNEN
BABY-SHOP

P. Metzger Hauptstrasse 3 4132 Muttenz Tel. 061 461 96 23 Fax 462 26 23

Ihr Fachgeschäft in Muttenz

Öffnungszeiten: Di–Fr 09.00–12.00 / 14.00–18.30
Sa 09.00–12.00 / 14.00–16.00
Montag geschlossen

Café · Apéro-Bar

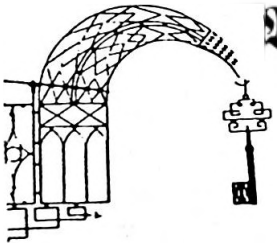
BAJAZZO

Heidi & Jimmy Frischknecht
Hauptstrasse 34
4132 Muttenz
Tel.+ Fax 061 · 462 11 44

Glarner Spezialitäten

Birnbrot, Pastetenbeggeli, Zigerchäsli, Streuziger und Schabziger verkaufen wir am Glarner-Stand am Frühlings- und Herbstmärt in Muttenz vor dem Hotel Mittenza. Pasteten auf Vorbestellung (Tel. 461 39 46).

Auf Ihren Besuch freuen sich Nelly und Balz Knobel, Mitglieder des Glarner-Vereins Basel



Wirtshaus zum Schlüssel

Dienstag und Mittwoch geschlossen

Wotsch ein go schnappe oder e Chleinikeit go ässe denn darfsch dr Schlüssel nie vergässe

Vrony Leutwiler + Werni Eichenberger
Burggasse 2, 4132 Muttenz
Tel. 061 461 90 41

Willkomm und Dank

Vor hundert Jahren haben sechs Männer den mutigen Schritt gewagt, den heute noch aktiven Verkehrsverein Muttenz aus der Taufe zu heben. In diesen Jahren erlebte der VVM manches Hoch und Tief. Insbesondere überlebte er zwei Weltkriege. Da dürfen wir unseren Vorgängern danken, dass wir heute das Jubiläum des 100jährigen Bestehens feiern dürfen.

Als Präsident des VVM und Präsident des OK für die Jubiläumsaktivitäten ist es mir ein grosses Bedürfnis, Sie liebe Mitglieder, Behördenvertreter, Gönner und Gäste zu dieser schlichten Feier willkommen heissen zu dürfen.

An diesem für unseren Verein denkwürdigen Tag habe ich zu danken. Den Mitgliedern des OK 100 Jahre VVM für ihre ehrenamtliche Arbeit, die sie im Hinblick auf dieses Jubiläum geleistet haben. Ein ganz spezieller Dank gilt unserem Chronisten Alphonse Masson, der das vergangene Jahrhundert in einer gefälligen Broschüre nochmals in Wort und Bild zusammenfasste. Herzlich danken möchte ich dem Gemeinderat und dem Bürgerrat, die uns in den vergangenen Jahren ideell und finanziell unterstützten. In diesen Dank eingeschlossen ist der Lotteriefonds des Kantons Basel-Landschaft für den willkommenen Beitrag an die Druckkosten der Chronik. Schliesslich möchte ich Ihnen, sehr geehrte Damen und Herren, für die unserem Verein stets gewährte Unterstützung herzlich danken. Mit Ihrem Jahresbeitrag schaffen Sie die materiellen Voraussetzungen für die vielfältigen Aktivitäten des Vorstandes und einiger Helferinnen und Helfer – der VVM kennt ja keine Aktivmitglieder. Ebenso wichtig ist aber auch die Verbundenheit mit unserer Gemeinde, die Sie durch die Mitgliedschaft im VVM zum Ausdruck bringen. Nicht unerwähnt bleiben soll die wertvolle Unterstützung der Mitglieder, Gönner, Ortsvereine und Inserenten, welche durch ihre finanziellen Zuwendungen die Chronik und die vorliegende Festschrift ermöglicht haben. Die Inserenten möchte ich gerne Ihrer geschätzten Aufmerksamkeit empfehlen.

Abschliessend wünsche ich dem Verkehrsverein Muttenz ein ebenso erfolgreiches Wirken im zweiten Jahrhundert, und Ihnen, geschätzte Damen und Herren, einen unbeschwerten Jubiläums-Abend.

B. Knobel

Balz Knobel, Präsident

Tief- und Werkleitungsbau
Umgebungsarbeiten und Regenwassernutzung

Durtschi AG
Bauunternehmung
Hardstrasse 6
4132 Muttenz
Tel. 461 39 39 Fax 461 39 31

seit 1920

Restaurant Wartenberg

Pächter:
Herbert und Pia Zengaffinen

DI und MI geschlossen
für Spezial-Anlässe
auf Anfrage geöffnet

Kirchplatz 14
4132 Muttenz
Telefon 061 - 461 61 13

HEIZ-ÖL
461 35 35
E. Schenk AG
Muttenz

Dem jubilierenden Verkehrsverein zum Gruss

Am 29. Januar 1901 ergriffen sechs weitsichtige Männer die Initiative zur Gründung des Verkehrs- und Verschönerungsverein Muttenz. Noch vor der eigentlichen Vereinsgründung – diese erfolgte am 17. Februar 1901 – wurde eine rege Aktivität entwickelt. Einen Politiker unserer Zeit überrascht nicht nur, dass der Vorstand im ersten Vereinsjahr zu 29 Sitzungen zusammentrat, sondern vor allem die Kürze der Entscheidungswege. Bereits im Juni 1901 eröffnete der Verkehrsverein eine öffentliche Bibliothek, und am 8. August des selben Jahres konnte die überdachte Aussichtsterrasse auf der hinteren Ruine eingeweiht werden.

Ein Blick in die Vereinsgeschichte zeigt, dass vom Verkehrsverein viele Initiativen ausgingen, welche das Dorfbild nachhaltig prägten. Erwähnen möchte ich die erste Restaurierung der Beinhauskapelle im Jahre 1908, den Blumenschmuck der Dorfbrunnen, das Pflanzen von Lindenbäumen bei der Breite-Turnhalle und auf dem Schützenplatz, das Setzen und den Unterhalt von Ruhebänken im Naherholungsgebiet, das Pflanzen von Platanen in der Hauptstrasse, den Wiederaufbau der mittleren Ruine im Jahre 1934, um nur einige zu nennen.

Als keineswegs selbstverständlich werte ich die Tatsache, dass der Verkehrsverein seit nunmehr 100 Jahren zwei im Jahresablauf wichtige Veranstaltungen durchführt: den Fackelzug am Fasnachtssonntag und die Bundesfeier. Unvergesslich bleibt das erste Dorffest «Für e Sunneplatz»; der Anstoss hierzu kam aus dem Vorstand des Verkehrsvereins.

Vieles hat sich in den vergangenen hundert Jahren verändert, manches ist vielleicht sogar besser geworden. Geblieben sind die Einsatzbereitschaft und die Verfügbarkeit der Vorstandsmitglieder des Verkehrsvereins Muttenz. Gerade in unserer Zeit ist der freiwillige und ehrenamtliche Einsatz zugunsten der Allgemeinheit keine Selbstverständlichkeit. Diese Geisteshaltung kann nicht hoch genug eingeschätzt und gewürdigt werden.

Im Namen der Behörden danke ich allen Männern und Frauen, die sich im vergangenen Jahrhundert für die Verschönerung des Ortsbildes und die Verbesserung der Lebensqualität in unserer Gemeinde eingesetzt haben und dies auch heute noch tun.

Dem Verkehrsverein Muttenz wünsche ich eine rege Beteiligung an der Jubiläumsfeier und auch im zweiten Jahrhundert der Vereinsgeschichte gutes Gelingen.

Peter Vogt, Gemeindepräsident

Restaurant Schützenhaus

Das Restaurant mit der gutbürgerlichen Küche
Gartenrestaurant – Säli mit 30 Plätzen

Familie Aeberhard

Baselstrasse 87
4132 Muttenz

Telefon 061-461 12 54
Samstag & Sonntag geschlossen

Jakob Gutknecht AG

4132 Muttenz
Telefon 465 90 10
e-mail gutknecht.metallbau@magnet.ch

- **Metallbau und Schlosserarbeiten**
  - Treppen, Treppengeländer
  - Fenstergitter, Türen, Tore
  - Normbauteile
- **Kunstschmiedearbeiten**
  - Fenstergitter, Tore
  - Planung und Ausführung
- **Wintergärten**
  - Glasfaltwände
  - Planung und Ausführung
- **Sicherheitsvorrichtungen**
- **Reparaturarbeiten aller Art**
- **Stahlkonstruktionen**
- **Dilag Dilatations-Fugenprofile**

Zum 100-jährigen Bestehen des VVM

Sehr geehrter Herr Präsident
Sehr geehrte Mitglieder

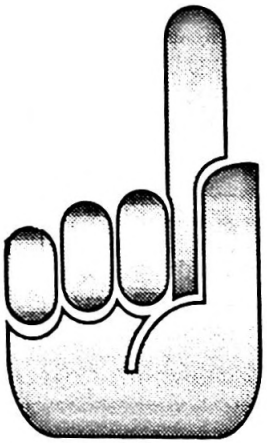
Im Namen der Bürgergemeinde Muttenz möchte ich Ihnen zum 100-jährigen Vereinsjubiläum recht herzliche Gratulationswünsche überbringen. Dass ein Verein 100 Jahre bestehen kann, ist ein Verdienst seiner Mitglieder. Was hat wohl die Gründer veranlasst, einen solchen Verein ins Leben zu rufen? War das wohl eine Vision, wie man heute zu sagen pflegt, oder gegebenenfalls eine Weitsicht seiner damaligen Gründer? Ahnte man wohl damals schon, wie sich unsere Gemeinde von einem Bauerndorf zu einem Industriestandort entwickeln würde?

Viele Fragen mit offenen Antworten. Wie dem auch sei, der Verkehrsverein hat es auf alle Fälle verstanden, viele Traditionen in unserem Dorf zu erhalten. So unter anderem den Fasnachtsbrauch mit dem Ziggi-Zaggi und die Bundesfeier, um nur einige zu nennen. Dass diese Bräuche heute noch bestehen, ist sicher ein Verdienst dieses Vereins. Auch die Bürgergemeinde hat enge Berührungspunkte. Als grosser Waldbesitzer sind wir froh, dass sich die Nutzniesser dieser Anlagen auf den schönen «Bänkli», welche mit viel Liebe gepflegt werden, niederlassen können. An den schönsten Aussichtspunkten können wir die Landschaft von den Vogesen bis hin in den Schwarzwald geniessen. Leider werden diese Anlagen auch des öfteren zerstört, welche dann in mühevoller Arbeit wieder restauriert werden müssen.

Weiter durfte der VVM unter seinem heutigen Präsidenten einen starken Zuwachs auf über 1000 Mitglieder verzeichnen. Das zeugt auch von der Verbundenheit der Bevölkerung gegenüber dem VVM. Der Verein darf stolz sein auf das, was er in den vergangenen Jahren erreicht hat. Die bisher erbrachten Leistungen sind sicher Grund genug, um selbst einmal auf einem der VVM-Bänklein Platz zu nehmen, sich über das Vergangene bewusst zu werden und neue Kraft zu schöpfen, um auch in Zukunft mit ihren wertvollen Aktivitäten für das Gemeinwohl einstehen zu können. In diesem Sinn wünsche ich dem VVM weiterhin ein gutes Gedeihen und möge das Vereinsschiff noch lange auf Kurs bleiben.

Hans-Ulrich Studer, Bürgerratspräsident

alles aus einer Hand



DruckereiHochuliAG

- Entwurf/Satz/DTP
- Fotolithos
- Belichtungen
- Offsetdruck
- Weiterverarbeitung
- Versand

4132 Muttenz
St. Jakob-Strasse 8
Telefon 061/461 55 00
Telefax 061/461 55 91

Von Grund auf natürlicher
zartes Fleisch und Goldwürscht
in Schweizer Natura Qualität

Jenzer Fleisch und Feinkost
in Arlesheim + Reinach + neu Muttenz

Zum 100jährigen Jubiläum des Verkehrsvereins Muttenz

Sehr geehrter Herr Präsident
Sehr geehrte Damen und Herren

Im Namen der Interessengemeinschaft der Ortsvereine Muttenz IGOM gratuliere ich Ihnen ganz herzlich zu Ihrem Jubiläum.

Die IGOM ist stolz, einen so aktiven Verein zu ihrem Mitgliederkreis zählen zu dürfen. Einen Verein, der unserer Bevölkerung sehr viel bietet, sei dies mit der Bundesfeier, dem Ziggi-Zaggi an der Fasnacht, oder weiteren Anlässen. Nicht zu vergessen sind die vielen Bänkli im und um den Wald, welche der Verkehrsverein aufstellt und unterhält.

Der Erfolg Ihres Vereins ist nicht zuletzt dem unermüdlichen Einsatz des Vorstandes und des Präsidenten zuzuschreiben. Ich danke Ihnen hiermit für alles, was Sie für Muttenz bisher getan haben und noch tun werden und hoffe, dass Sie weiterhin so aktiv bleiben.

P. Gaugler

Peter Gaugler,
Präsident IGOM

Wir bedienen Sie mit köstlichen Brotspezialitäten. Als unsere Spezialität empfehlen wir:

ZIEGLER

Holzofenbrot

Dunkel oder Halbweiss

ZIEGLER

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Öffnungszeiten Montag–Freitag 06.00–12.30 Uhr / 14.00–18.30 Uhr
Samstag 07.00 durchgehend bis 16.00 Uhr

Ziegler Brot AG – Hauptstrasse 75 – 4132 Muttenz – Telefon 461 22 02

DOBLER GÄRTNEREI AG

Blumen und Palmen
Raumbegrünung
Pflegeservice

Langjurtenstrasse 10, CH-4132 Muttenz / Schweiz
Telefon 061 / 461 42 22 Telefax 061 / 461 42 30
www.dobler-gaertnerei.ch chdobler@datacomm.ch

H.+P. WALDBURGER AG

BEDACHUNGEN ISOLATIONEN

Hardstrasse 9 · 4132 Muttenz · Tel. 061 461 27 06

Lagerverkauf
Hofackerstrasse 75
Mo–Fr 14.00–18.00 Uhr
Sa 9.00–12.00 Uhr

Hauslieferdienst
Verkauf ab Rampe
Mineralwasser
Bier
Wein
Spirituosen

Ihr Partner für Getränke

M.+M. Thommen

Grenzacherstrasse 5
Mo–Fr 7.30–12.30 Uhr
beim Bahnhof
4132 Muttenz
Telefon 061/461 23 42

Vorverkaufspunkte für Theaterbillette.

KULTUR PUNKT

Basellandschaftliche Kantonalbank

Flachbedachungen
Dachbegrünungen
Bautenschutz

FLADAG
Abdichtungsbau

FLADAG AG
Hardstrasse 50
4132 Muttenz

Tel. 061 465 95 00
Fax. 061 465 95 05

Verstopfte Abläufe **Telefon 061 / 971 38 17**

Wir helfen sofort, sonn- und feiertags, 24 Stunden!
Berechnung nur bei Erfolg! Kein Schmutz, kein Ärger!

Dolensaug- und Hochdruckspülfahrzeuge
Kanalfernsehen Rohrsanierungen

25 Jahre RRS

Rohr-Reinigungs-Service AG, 4450 Sissach-Basel
Telefon 061 / 692 68 66

Papeterie Rössligass
Hauptstrasse 52 4132 Muttenz

Wir rücken Ihr Unternehmen oder Ihr Produkt ins beste Licht – mit allem Drum und Dran, was es für einen erfolgreichen Werbeauftritt braucht.

Eugen Spitteler, Werbung und Grafik SGD
Geispelgasse 4, 4132 Muttenz
Tel. 061/461 49 20, Fax 061/461 49 63

esp

INNOVATION FÜR IHRE GESUNDHEIT.

Roche erforscht, entwickelt und produziert hochwertige Arzneimittel und diagnostische Verfahren und setzt sich dafür ein, dass Krankheiten erfolgreich bekämpft und die Gesundheit erhalten werden kann. Unser innovatives Denken und Handeln führt zu einer vollumfänglichen und individualisierten Gesundheitsfürsorge für alle.

Roche

Innovation für die Gesundheit

kongresszentrum hotel restaurant

mittenza

muttenz bei basel

Gepflegte Gastlichkeit in angenehmer Atmosphäre

Das ganze «mittenza-Team» freut sich Sie mit Köstlichkeiten aus unserem reichhaltigen Angebot zu verwöhnen - täglich von 07 bis 24 Uhr, sonntags von 08 bis 22 Uhr.

Für jeden Anlass die passende Lokalität. Bankett- und Konferenzräume für 10-700 Personen.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.
Ihre Gastgeber: **Kurt & Esther Jenni**

4132 Muttenz bei Basel
Hauptstrasse 4, Tel. 061/461 06 06
Fax 061/461 10 42

Im historischen Zentrum von Muttenz

esp

Vereinsfunktionäre seit 1901

Präsidenten

Albert Eglin	1901–1902
Emil Ramstein	1902–1906
Albert Schaub	1906–1910
Johann Niederer	1910–1926
Adolf Bauer-Seiler	1926–1928
Gottfried Jauslin-Iselin	1928–1943
Karl Honegger-Mesmer	1943–1946
H. E. Dändliker	1946–1947
Karl Honegger-Mesmer	1947–1952
Jacques Merz-Eckhardt	1952–1965
Walter Dürr-Rubli	1965–1989
Balthasar Knobel	1989

Aktuare

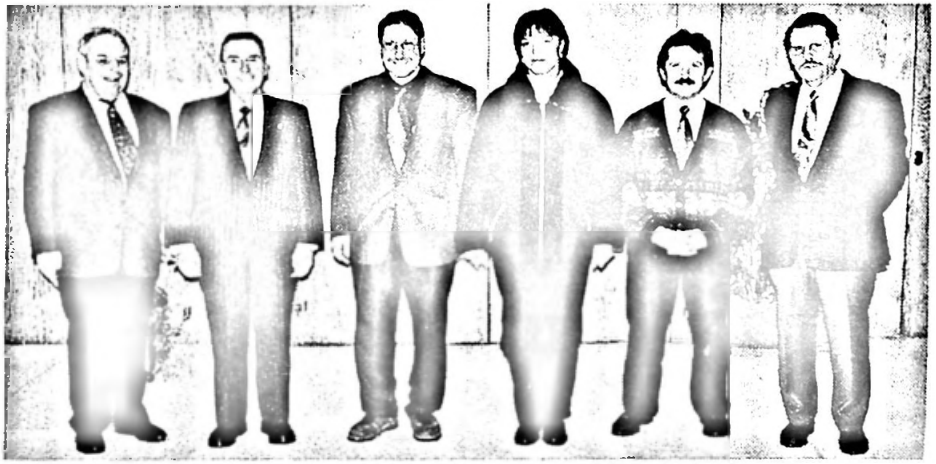
Eduard Leupin-Rauscher	1901–1902
Jakob Eglin-Kübler	1902–1926
Johann Niederer	1926–1943
Dr. Fritz Ramstein	1943–1945
Ernst Stingelin-Schmid	1945–1949
Emil Schorr-Hänzi	1949–1965
Edith Aenishänslin	1965–1993
Annelies Quenzer	1993–1996
Fabiola Stortz	1996

Kassiere

Jakob Eglin-Kübler	1901–1902
Fritz Läuchli-Lüdin	1902–1926
Jakob Meyer-Keller	1926–1928
Karl Meyer-Iselin	1928–1943
A. Jurt-Urfer	1943–1945
Heinrich Dürr-Mohler	1945–1952
Karl Wild-Keller	1952–1963
Georges Brudsche	1964–1973
Rudolf Oberer	1973–1983
Walter Brönnimann	1983–1986
Hanspeter Frey	1986–1991
Claudia Bühler	1991–1992
Werner Grieder	1993–1999
Ella Moser	1999

OK 100 Jahre Verkehrsverein Muttenz

Balz Knobel	Präsident
Fritz Frey	Vize-Präsident
Daniel Schoellkopf	Kassier
Fabiola Stortz	Sekretärin
Rolf Staudenmann	Unterhaltung
Alphonse Masson	Chronik



Das OK «100 Jahre Verkehrsverein Muttenz» im Bild: Alphonse Masson, Balz Knobel, Daniel Schoellkopf, Fabiola Stortz, Rolf Staudenmann, Fritz Frey (von links).

peter kern
dipl. malermeister

Ihr Fachmann für
sämtliche maler- und tapezierarbeiten

peter kern
burggasse 1
4132 muttenz
tel. 461 63 34

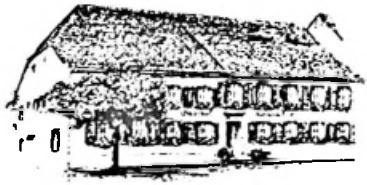
Brillen
Kontaktlinsen

OPTICUS
ramstein
Muttenz
Hauptstrasse 79 Telefon 061/461 74 40

HONDA
POWER PRODUCTS

Leistungsfähig, dauerhaft und verlässlich, die Honda Produkte sind da, um Ihnen die Aufgabe zu erleichtern. Auf die talentierten Honda Produkte können Sie zählen.
Bei Ihrem Honda Vertreter.

Ihr HONDA-Fachhändler:
Erwin Naldi
Motor-Gartengeräte-Rasenpflegemaschinen
St. Jakobstrasse 13
CH-4132 Muttenz
Tel. (061) 461 33 16
Fax (061) 461 33 25
Natel (079) 320 21 02



Gasthof zum Rebstock

Wenn Du Hunger hesch - ä guetä Rot
Sig's Chateaubriand, ä Fischgricht oder au nur Wurscht mit Brot
** BI UNS CHASCH EIFACH ALLES HA **
Und ganz b'sunders zum empfehlä - s'isch kei Witz
isch unserä Desserteller „Vo allem ä Bitz"

Familien Burger *4132 Muttenz* *Tel/Fax 061/ 461 04 60*
Montag und Dienstag geschlossen
www.rebstockmuttenz.ch

GARAGE WINTER AG

TOYOTA Vertretung

4132 MUTTENZ

Auch Ihr Wagen träumt vom vorbildlichen Service

Neuwagen
Occasionen
Reparaturen
Leasing

Roller-Vertretung Herchee + Hyosung inkl. Reparaturen aller Marken

St. Jakobstrasse 26 Tel. 061 461 15 29

Restaurant Drehscheibe Muttenz

Stegackerstrasse 20, 4132 Muttenz
Tel. 061-461 41 41
Fax 061-461 41 43

Geöffnet Montag–Freitag 7.00–24.00 Uhr

Chönte Bilder Rahme chaufe
sie würde grad zum Erni laufe
Z Muttenz an der St. Jakobs-Stross 116

ERNI AG Einrahmungen, Galerie
St. Jakobs-Strasse 116
***Muttenz,** Tel. 461 64 52*

P vorhanden

Stempel
Beschriftungen
Baugrafik
Schilderdesign

Grafe-Gravuren

Brückenstrasse 20
4102 Binningen 2
Tel. 421 23 23
Fax 421 23 22

Gerbergasse 54
4001 Basel
Tel/Fax 261 98 89
info@grafe.ch

☑ Planung und Ausführung sämtlicher
Stark- und Schwachstrominstallationen

☑ Beratung und Verkauf verschiedener
Haushaltgeräte

ISO 9001:2000 zertifiziert

diAx
The smart choice.

Elektro Schmidlin AG

Wir danken den nachstehenden Spendern

Advokaturbüro Völlmin, Ruff, Seiler, Wirth, Ramseier & Breitenmoser, Kirchplatz 16, Muttenz
Aebin Velos-Motos, Hauptstrasse 55, Muttenz
Arbeiterschützenbund Muttenz-Freidorf, Muttenz
Arbogast-Apotheke, St. Jakobstrasse 1a, Muttenz
Basler Versicherungsgesellschaft, Generalagentur Muttenz, Hauptstrasse 52, Muttenz
Bauhaus Muttenz, Schreinerei, Bizenenstrasse 3b, Muttenz
Beton Christen AG, Hagnaustrasse 14, Muttenz
Blatter Marcel, Heizungen, Reparatur-Service, Hardstrasse 13, Muttenz
Blum-Walker Jürgen, Autospenglerei & Malerei, Brügglimattstrasse 2, Muttenz
Bucher Bernhard, Architekturbüro, Gruthweg 5, Muttenz
Bürgergemeinde Muttenz
Dürrenberger, Uhren-Bijouterie, Hauptstrasse 62, Muttenz
Edmund Jourdan AG, Bauunternehmung, Tramstrasse 3, Muttenz
Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Muttenz
Familiengarten-Verein Muttenz
Feuerwehr-Verein Muttenz
Frauenchor Muttenz
Frauenturnverein Muttenz-Freidorf
Freischützen Muttenz
Gänzle-Neubauer Siegfried, Heizungs- & Ölfeuerungs-Service, Baselstrasse 59, Muttenz
Gemeinde Muttenz
Gebrüder F. + P. Allemann, Rosenkulturen, Gartenstrasse 71, Muttenz
Gesellschaft für Natur- & Heimatkunde Muttenz
Gesellschaft pro Wartenberg Muttenz
Gewerbeverein Muttenz
Grollimund AG, Transporte, Junkermattstrasse 10, Muttenz
Henschen AG, Möbeltransporte & Umzüge, Marschalkenstrasse 8, Muttenz
Heuwänder Muttenz
IGOM, Interessengemeinschaft der Ortsvereine Muttenz
Jauslin Urs, Weinbau, Oberdorf 26, Muttenz
Jauslin + Stebler Ingenieure AG, Ingenieurbüro, Gartenstrasse 15, Muttenz
Jauslin Holding AG, Hauptstrasse 64, Muttenz
Jauslin-Graf Ulrich, Bäckerei-Konditorei, Hauptstrasse 57, Muttenz
Jodlerklub Muttenz
JVG Jourdan Verwaltungs AG, Postfach 443, Muttenz
Kantorei St. Arbogast Muttenz
Kegelklub National Muttenz
Kriegel & Co. Inh. Th. Müller AG, Elektroanlagen, St. Jakobstrasse 40, Muttenz
KTV Muttenz
Lotteriefonds Baselland
Löw & Co. Gartenbau, Gwidemstrasse 7, Muttenz
M. Prescha & Sohn AG, Autosattlerei & Polsterei, Fasanenstrasse 8, Muttenz

Reisebüro TransAm

Offizielle Verkaufsstelle für:

Birsfelden	Hauptstrasse	75	319 77 00
Muttenz	Hauptstrasse	97	465 77 00
Pratteln	Bahnhofstrasse	11	821 11 77
Sissach	Hauptstrasse	74	971 55 55

ESCO REISEN

Imholz

Hotelplan

universal

Christian Schütz

- Schmiede
- Schlosserei
- Hufbeschlag
- Kunstschmiede

Hauptstrasse
4132 Muttenz

Tel. 061 461 15 28
Fax 061 461 15 28

Herrensalon

F. Jakob

Hauptstrasse 23
4132 Muttenz
Telefon 061 / 461 80 16

imhof
UHREN bijouterie optik
MUTTENZ

95 4132 Muttenz

Wir dar

Männerch
Meister S
Mutte
Meyer F
Meyer
Meye
Müll
Mü

M

ıken den nachste..

or Muttenz
anitär AG, Sanitäre Installationen & Planungen, Hen..
ız
Reinhold, Im Tenn 20, Hauptstrasse 20, Muttenz
-Thommen Alfred, Malergeschäft, Burggasse 25, Muttenz
r-Zürcher Reinhard, Zimmerei, Hauptstrasse 33, Muttenz
er Zumsteg Katrin, Architekturbüro, Kirchplatz 12, Muttenz
ler-Hartmann Fritz AG, Gemüse küchenfertig en gros, Hofackerstrasse 79, Muttenz
ıusica Sacra Muttenz
Näf Franz, Schumacherei, Fuss-Orthopädie, Baselstrasse 7, Muttenz
Naturfreunde CH, Sektion Muttenz-Birsfelden, Muttenz
P. Mesmer AG, Bildhaueratelier, Burggasse 7, Muttenz
Pfadi Herzberg, Muttenz
Pflugi-Fässler Franz, Holz- & Plattenhandel, St. Jakobstrasse 42, Muttenz
Photolitho Sturm AG, Fichtenhagstrasse 2, Muttenz
Pistolenschützen Muttenz
Reinhard Ott AG, Keramische Beläge, Fabrikmattenweg 13, Arlesheim
Reize Erwin, Weinstube, Kegel- und Bowling-Center, Rössligasse 1, Muttenz
Ries Hermann, Herrensalon, Hauptstrasse 9, Muttenz
Robert Blum AG, Garage, St. Jakobstrasse 100, Muttenz
Römisch-katholische Kirchgemeinde Muttenz
Schultheiss Jacques, Zahnarzt, Bahnhofstrasse 12, Muttenz
Schwingclub Muttenz
Skiclub Muttenz
Spahr Pierre und Iris, PETEC Consulting, Geispelgasse 22, Muttenz
Stebler Franz, Transporte, Bizenenstrasse 12, Muttenz
Suter Metallhandwerk AG, Herrenmattstrasse 26, Muttenz
Tennisclub Muttenz
Trachtengruppe Muttenz
Tschannen AG, Metzgerei & Wursterei, Hauptstrasse 19, Magden AG
UBS AG United Bank of Switzerland, Hauptstrasse 68, Muttenz
Umiker Max AG, Garage, Subaru-Vertretung, St. Jakobstrasse 16, Muttenz
Urfer & Co., Malergeschäft, Bündtenweg 6, Muttenz
Vereinigung «Kind in der Freizeit» Muttenz
Vereinigung pro Augst, Augst
Vögtli-Saladin Annemarie, Restaurant Schönmatt, Gempen
Von Rohr Armaturen AG, Fichtenhagstrasse 4, Muttenz
Weber AG, Gleis- & Tiefbau, Hofackerstrasse 48, Muttenz
Weinbauverein Muttenz
Weller AG, Herrenmode, Hauptstrasse 72, Muttenz
Werner Sutter Architekt & Co., Architekturbüro, Lutzertstrasse 33, Mut'
Wirtschaftskammer der KMU, Altmarktstrasse 96, Liestal
Zeller Bruno, Zelgerm Management AG, Lohagstrasse 15, Pratteln
Ziegelhof Brauerei, Gerberstrasse 4, Liestal

STUKKATUREN
LEICHTBAUWÄNDE
DECKENVERKLEIDUNGEN
BRANDABSCHOTTUNGEN
FASSADENISOLATIONEN
SCHALLSCHUTZWÄNDE
FASSADENVERPUTZE
UNTERLAGSBÖDEN

Spänhauer Gipsergeschäft

SPÄNHAUER AG
4132 MUTTENZ
TEL.061 461 19 38

Copy Land
DIGITAL PRINTING

▼ Schnelloffset
▼ Ausrüsten
▼ Repro
▼ Satz
▼ Digital Print
▼ Schnelldruck
▼ Fotokopien
▼ Farbkopien

Gründenstr. 20, 4132 Muttenz, Tel. 461 84 94 Fax 461 84 91

BAUMANN & CO., Inhaber A. Flückiger
Schreinerei • Innenausbau • Glaserei

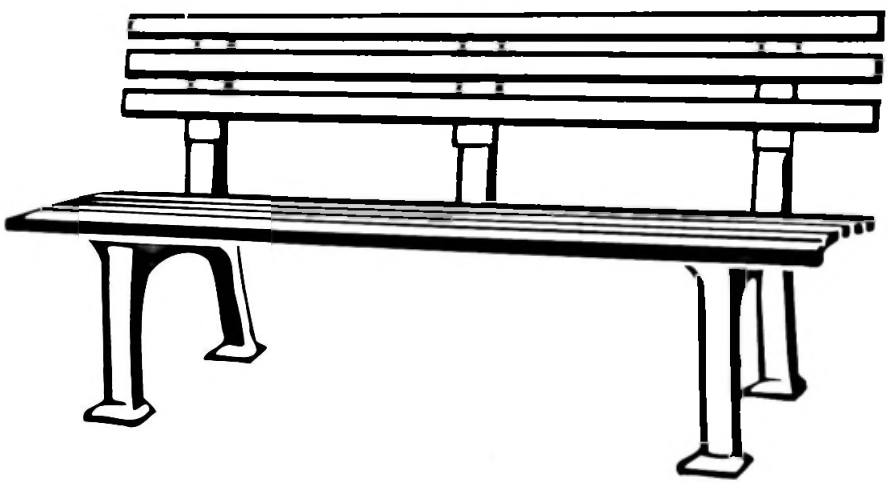
Baselstrasse 19
4132 Muttenz
Telefon 061/461 13 54
Fax 061/461 13 66

- Planung und Beratung
- Küchenbau
- Innenausbau
- Deckentäfer
- Wandschränke
- Einbruchsicherung
- Glasreparaturen
- Reparatur-Service
- Schliessanlagen
- Sanierungen aller Art von Fenstern

Damentaschen
Schirme
Damen- und Herrengürtel
Rucksäcke
Akten- und Reisekoffer
Portemonnaie
Schulsäcke
Sport- und Reisetaschen
Geschenkartikel

Hauptstrasse 26, 4132 Muttenz
stöcklin lederwaren

Jetzt fehlt nur noch eine Zeitung!



Der Muttenzer Anzeiger gratuliert dem Verkehrsverein Muttenz zu seinem 100-jährigen Bestehen.

Ein Abonnement können Sie unter Telefon 461 55 04 bestellen.

Soll Ihr Garten ein neues «Gesicht» erhalten?
Wir haben Ideen! Telefon 461 10 08

fisch

Fisch Gartenbau AG Muttenz Planen • Bauen • Pflegen

CARROSSERIE
W. STÜCKLIN

Willy Stücklin
Hofackerstrasse 51
4132 Muttenz
Tel. 061 / 461 73 71
Fax 061 / 463 89 80

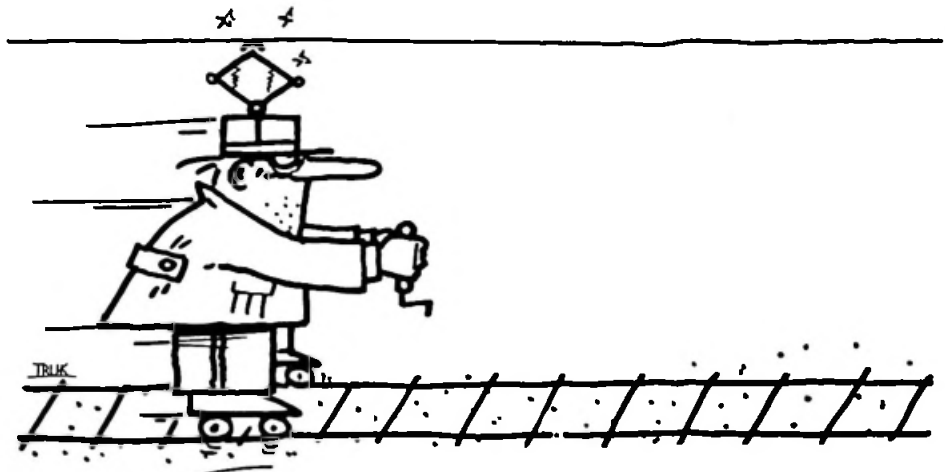
Restaurant
SALMEN

Hauptstrasse 21, 4132 Muttenz
Tel. 061/461 10 27

7 Tage geöffnet

Samstag und Sonntag
von 11.00-22.00
durchgehend warme Küche

Aktuell
verschiedene Walliser Spezialitäten
und der beliebte Salmen-Grill



EBM
Elektra Birseck

Strom macht mobil

Restaurant zur Eintracht

Stammlokal des Wasserfahrvereins

Das gemütliche Dorfrestaurant in Muttenz
für kleine Anlässe und Zwischendurch

Lisbeth und Walter Gallati
Tel. 461 10 18

Jauslin + Sohn AG

Sanitärinstallationen
Spenglerarbeiten
Blitzschutzanlagen

Schulstrasse 25 4132 Muttenz
Tel. 061 463 72 00 Fax 061 463 72 20
E-Mail: haustechnik@jauslin.ch
Internet: www.jauslin.ch

E. WOEHRLE

& SOHN

4132 MUTTENZ

SCHREINEREI & PARKETTGESCHÄFT

✆ 461 14 34

Liebe Gäste.
Geschätzte Mitglieder.

Denken Sie bitte bei Ihren Einkäufen und Aufträgen an die Inserenten in diesem Programm und an unsere Sponsoren. Handel, Gewerbe und Dienstleistungen gehören unverzichtbar zu einer lebendigen Dorfgemeinschaft.

In unserer Gemeinde blüht ein reiches kulturelles, sportliches und gesellschaftliches Vereinsleben. Unterstützen Sie bitte – aktiv oder passiv – unsere Ortsvereine.

Eine letzte Bitte: Tragen Sie Sorge zum Naherholungsgebiet.

Das OK 100 Jahre Verkehrsverein Muttenz dankt Ihnen.

Henschen AG

Ihr Umzug –
dem Fachmann!

Basel/
Muttenz
Marschalkenstrasse 8

Tel. 061 463 80 90
Fax 061 463 80 93

- Privat- und Geschäftsumzüge
- Int. Möbel- und Kunsttransporte
- Möbellagerhaus
- Möbellift bis 7. Stock
- Verkauf von Verpackungsmaterial

garage r.kradolfer

Offizielle
MITSUBISHI-Vertretung
CITROEN spez. Werkstatt

Marschalkenstrasse 10
4132 Muttenz

Tel. 061/461 73 61

MITSUBISHI MOTORS

Ihr Partner für professionelle Audio- und Videotechnik.

EOTEC
VIDEOTECHNIK AG

Prattelerstrasse 35, CH-4132 Muttenz, Telefon 061/467 90 90
Telefax 061/467 90 99, www.eotec.ch

fruitastic
hohes C
Erfolgsprodukte
granini®
HENNIEZ

Kompetenz und Partnerschaft für Unternehmer.

WIRTSCHAFTSKAMMER
BASELLAND

Haus der Wirtschaft ♦ Kompetenzzentrum für KMU aus Gewerbe, Handel, Dienstleistung und Industrie

Altmarktstrasse 96 4410 Liestal
Tel. 061/927 64 64 Fax 061/927 65 50
E-Mail wirtschaftskammer@kmu.org
Internet www.wirtschaftskammer.org

75 Jahre
Sportverein Muttenz
1921–1996

mumu Archiv Museum Muttenz

Jubiläumsschrift zum fünfundsiebzigsten Geburtstag des SV Muttenz

Autor: Walter Marti
Gestaltung und Druck: Druckerei Krebs AG, Basel
Lithos: Litho 2000, Basel
Buchbinder: Buchbinderei Hämmerli, Pratteln

Für die grosszügige finanzielle Unterstützung danken wir ganz herzlich Herrn Gusti Thüring und den obenerwähnten Firmen.

Inhaltsverzeichnis

Editorial	5
Das Wort hat der Präsident des SV Muttenz	6
Glückwünsche und Gratulationen	7
11. Januar 1921: die Gründung des Sportverein Muttenz	11
Aller Anfang ist schwer: die ersten 25 Jahre	13
Die Qual der Wahl: der Vorstand	15
Basis des Vereins: die Mitglieder und die Supporter/Gönner	17
Was Hänschen nicht lernt, ...: die Junioren	19
Das Aushängeschild des Vereins: die 1. Mannschaft	28
Geschichten im Basler-Cup	45
Das grosse Los: Cupspiel gegen den FC Zürich	46
Das Leben im Schatten des Fanionteams: die 2. Mannschaft	48
Die «Feierabend-Kicker» der 4. Liga	51
Der «unbekannte» Aktive: Schiedsrichter beim SVM	56
Die «Nimmermüden»: Senioren und Veteranen	57
Tummelplatz der Fussballer: die Turniere	61
Ort der Begegnungen: der Sportplatz	63
Gesellschaftliche Anlässe: der andere SVM-Kalender	68
Buntgemischtes rund um den SV Muttenz	69
Der SVM in fremden Gefilden	74
Von singenden Aktiven zu aktiven Sängern	75
Schlussbetrachtungen des Verfassers	77
Der SV Muttenz in Zahlen und Worten	78

Editorial

Werte Leserschaft

Am 11. Januar 1996 feierte der Sportverein Muttenz seinen 75jährigen Geburtstag. Der Verein hatte viele Höhen und Tiefen zu durchlaufen, bis er schliesslich dieses stolze Jubiläum feiern durfte. Um diese Ereignisse festzuhalten, trat HB. Rohr, seines Zeichens Vize-Präsident, im Herbst 1995 mit der Bitte an mich, eine Jubiläumsschrift für den SVM zusammenzustellen. «Gebauchpinselt» durch das mir entgegengebrachte Vertrauen und die Wahl meiner Person für eine solch ehrenvolle Tätigkeit, konnte ich den Wunsch nicht ausschlagen und habe mich dieser Aufgabe angenommen.
Die Jubiläumsschrift soll die geschätzten Leserinnen und Leser über den Werdegang des Vereins und seiner Aktivmannschaften, über die Juniorenabteilung und ihre Ziele sowie über Turniere und gesellschaftliche Anlässe informieren. Es wurde versucht, möglichst viele Bereiche des Vereinslebens mitzuberücksichtigen. Das Hauptgewicht liegt dabei auf den letzten 25 Jahren. Wünschen Sie detailliertere Angaben zu den ersten 50 Jahren des SV Muttenz, so kann ich die Festschrift von Iwan Meyer bestens empfehlen - sie kann übrigens beim SVM-Sekretariat bezogen werden. Einige Ausführungen Iwan Meyers wurden auch für diese Schrift übernommen, nicht weil ich gerne abschreibe, sondern um Ihnen die damalige Berichterstattung unverfälscht zu vermitteln.

Bitte berücksichtigen Sie jedoch beim Durchlesen der Schrift, dass es sich sowohl beim Verfasser als auch bei den anderen Personen, welche sich für einen Textbeitrag zur Verfügung stellten, um Laien handelt. Ebenso ist festzuhalten, dass das vorliegende Werk keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, sei dies bezüglich der Ereignisse noch der Erwähnung von Personen. Daher bitten wir um Verständnis und Nachsicht!

Zum Schluss sei allen Mithelfern, welche mich mit Unterlagen, Informationen und Texten versorgten, gedankt. Ein spezieller Dank für die tolle Zusammenarbeit geht an Hans-Beat Rohr und Marcel Hottiger.

Walter Marti

Der Verfasser

Walter Marti trat im Jahre 1974 als Junior dem SV Muttenz bei. Er durchlief alle Juniorenkategorien und zählte danach zu den «Urviechern» respektive Spielern der ersten Stunde unserer dritten Mannschaft. Dieser blieb er mehr als ein Jahrzehnt lang treu, ehe er vor zwei Jahren zu den Senioren wechselte.
Im Verein hat er sich vor allem mit seinen humorvollen Beiträgen im Cluborgan einen Namen gemacht. Seine Anekdoten aus dem Trainingsalltag oder Spielbetrieb, unterzeichnet mit seinem Pseudonym «Der Schreiberling», erfreuen sich bei den Lesern grösster Beliebtheit.
Im Namen aller Mitglieder geht unser Dank an Ihn, für die grosse Arbeit und Mühe, die er sich mit der Verfassung dieser Jubiläumsschrift gemacht hat.
Merci Walti !

Für den Vorstand und das OK 75 JOOR SVM:
Der Vizepräsident
HB. Rohr

Das Wort hat der Präsident des SV Muttenz

Thomas Manger

Es ist vor allem das Interesse an der Sache, das mich bewog, vor fünf Jahren das Amt des Präsidenten des SV Muttenz anzunehmen. Sich in den Dienst eines Vereins zu stellen, ist eine achtbare und befriedigende Aufgabe.
Einerseits gilt es, das Aushängeschild, die 1. Mannschaft, des Vereins zu bewahren, andererseits den Anliegen aller Mitglieder Aufmerksamkeit zu schenken und im speziellen dem Juniorenbereich Rechnung zu tragen.

Solch ein umfassendes Aufgabengebiet kann ein Präsident nicht alleine bewältigen. Deshalb braucht es einen aktiven Vorstand und in Zukunft eine Geschäftsstelle sowie die Unterstützung von allen Mitgliedern. Nur durch eine koordinierte Aufgabenverteilung, vor allem im grossen Juniorenbereich, können die anstehenden Aufgaben optimal bewältigt werden.

Mit der Betreuung von über 300 Junioren leistet der SV Muttenz einen sehr grossen Beitrag zur sozialen Unterstützung der Gemeinde Muttenz.
All dieses Engagement und die erfreuliche Tatsache, dass der SV Muttenz mit 24 Mannschaften der grösste Verein der Nordwestschweiz ist, darf alle SVMler mit Stolz erfüllen.

Die seit Jahren düstere Wirtschaftslage erschwert es auch dem SV Muttenz, für die stetig steigenden Kosten die benötigten finanziellen Mittel aufbringen zu können. Ich wünsche mir, dass sich alle der Wichtigkeit des SV Muttenz bewusst sind.

Daher hoffe ich, dass die Öffentlichkeit weiterhin und noch etwas vermehrt einen derart engagierten Verein unterstützt.

Thomas Manger, Präsident

Glückwünsche und Gratulationen

Eros Toscanelli

Der Gemeindepräsident von Muttenz

Die mutige Tat der 15 begeisterten Fussballfreunde, welche am 11. Januar 1921 den Sportverein Muttenz gegründet haben, war der Start zu einer erfolgreichen und bemerkenswerten Vereinsgeschichte.
Heute, nach 75 Jahren, gehört der Sportverein mit 24 Mannschaften, über 1'000 Mitgliedern und ca. 300 Junioren zu den wichtigsten Institutionen unserer Gemeinde und zählt zu den grössten Fussballclubs der Region. Grund genug, ein solches Ereignis gebührend zu feiern.
Ich möchte im Namen der Behörden und der ganzen Bevölkerung die herzlichsten Gratulationen zum Jubiläum aussprechen.
Durch die Überwindung von Schwierigkeiten wird man bekanntlich stark und beharrlich. Der Sportverein hat in seiner Geschichte Höhen und Tiefen erlebt und war dennoch stets in der Lage, Verantwortung zu übernehmen und mit Zuversicht nach vorne zu blicken.

Wir dürfen mit grosser Dankbarkeit auf die jahrelange, uneigennützige und fruchtbare Arbeit zu Gunsten unserer Jugend zurückblicken. Den zahlreichen Persönlichkeiten, welche sich dieser Arbeit mit Herz und Seele gewidmet haben, gebührt unsere Anerkennung. Mit Genugtuung darf festgestellt werden, dass neben den sportlichen Zielen nach wie vor die Pflege der Juniorenfussballbewegung zu den Hauptanliegen der heutigen Vereinsphilosophie gehört.
Wir wünschen dem Sportverein Muttenz eine weiterhin erfolgreiche Aktivität, welche getragen sein soll von der Begeisterung aller Mitglieder sowie durch die volle Unterstützung der ganzen Bevölkerung.

Eros Toscanelli, Gemeindepräsident

Der Verbandspräsident

Hans-Jürg Ringgenberg

Sehr verehrte Damen und Herren, liebe Fussballfreunde

Ich freue mich einem weiteren grossen Verein unserer Region, dem SV Muttenz, im Namen des Fussballverbandes Nordwestschweiz zu seinem 75-jährigen Vereinsbestehen gratulieren zu können. Bereits im letzten Jahr durfte ich mehreren Vereinen zum gleichen Jubiläum meine Glückwünsche überbringen. Auch 1996 werden nebst dem SV Muttenz u.a. mit dem FC Reinach und dem FC Aesch noch weitere folgen. Die Zeit nach dem ersten Weltkrieg, welche durch eine grosse Aufbruchsstimmung geprägt war, schien offensichtlich Vereinsgründungen, speziell in der nahen Agglomeration von Basel, sehr förderlich zu sein. Interessant ist, dass alle in dieser Zeitepoche entstandenen Vereine noch heute zum harten Kern unseres regionalen Fussballs gehören. Man darf sagen, die 1920 und 1921 gesähten Vereinskörner fielen auf äusserst fruchtbaren Boden.

Dass der SV Muttenz eine tragende Säule in unserem nordwestschweizerischen Fussballgebilde darstellt, braucht man wohl kaum speziell zu erwähnen. Wie oft haben sich Mannschaften dieses Vereins durch den Gewinn von Meistertiteln oder guten Plazierungen Aufmerksamkeit verschafft. Gerade in jüngerer Zeit war dies durch den Gewinn des Basler-Cups 1995 durch das Fanionteam wieder der Fall. Anerkennung und Lob verdient aber auch die aufopfernde Arbeit, die im Nachwuchsbereich geleistet wird. In dieser Hinsicht darf der SV Muttenz zu den Vorbildern und Aushängeschildern unserer ganzen Region gezählt werden.

Ich möchte es deshalb nicht unterlassen, den Verantwortlichen des SV Muttenz für Ihren Einsatz zum Wohle des gesamten Fussballsports meinen aufrichtigen Dank und meine Wertschätzung auszusprechen.

Ich wünsche dem SV Muttenz für die Zukunft alles Gute und weiterhin sportlichen Erfolg. Seinen Mitgliedern und Anhängern wünsche ich Geborgenheit im Vereinsleben und manche gesellige Stunde unter Fussballkameraden. Möge auch die Vereinsführung bei der Ausübung ihres nicht immer einfachen Amtes die notwendige Unterstützung und das Verständnis bei allen Beteiligten finden.

Hans-Jürg Ringgenberg
Verbandspräsident

Der Schirmherr des OK «75 Joor SVM»

Rolf Kilchenmann

Mit vielen unentgeltlich geleisteten Arbeitsstunden und politischem Engagement konnte der erste Margelacker-Fussballplatz verwirklicht und am 13. August 1950 vom Sportverein übernommen werden. Ein schmuckes Werk, das für heutige Verhältnisse mit gut Fr. 200'000.- unglaublich günstig zu stehen kam. Die solide Vereinsführung, die einsatzfreudigen Trainer und Betreuer, die es verstanden, die Spielfreude auf die vielen Jugendlichen zu übertragen, führte dazu, dass nach 30 Jahren die Anlage, die Garderoben, kurz die Infrastruktur nicht mehr genügte.
Es war nicht leicht, die Fussballer davon zu überzeugen, «Ihren Platz» aufzugeben, sich mit den Leichtathleten an einen Tisch zu setzen und eine gemeinsame Grossanlage zu diskutieren. Nur durch Geschlossenheit der Hauptbenützer Schule, Sportverein und Turnverein konnte die Gemeindeversammlung vom 29. November 1982 vom Projekt und dem damit verbundenen Investitionskredit von ca. 8 Millionen Franken überzeugt werden. Seit August 1986 ist die Sportanlage in Betrieb und dient vielen jungen und älteren Menschen als Treffpunkt, um Wettkämpfe auszutragen und Kameradschaft zu pflegen.

Ich gratuliere dem SV Muttenz zum 75jährigen Jubiläum und danke den Verantwortlichen für die sinnvolle Beschäftigung der vielen Juniorenmannschaften und deren Integration in das sportliche Fussballgeschehen in Muttenz und der Region.

Rolf Kilchenmann
alt Gemeinderat, Departement Bildung und Sport

11. Januar 1921: die Gründung des Sportverein Muttenz

Carl Thalmann, Erster Präsident

Auszug aus: Muttenzer Anzeiger vom 29. November 1946)

Der Fussballsport in der Gemeinde Muttenz ist bedeutend älter als heute allgemein angenommen wird. Schon um die Jahrhundertwende wurde bei uns Fussball gespielt, und es fanden verschiedentlich Fussballtreffen zwischen den Jungmannschaften der benachbarten Gemeinden statt, ohne dass aber diese Mannschaften den Charakter eines Vereins hatten. Es war zu jener Zeit selten möglich, eine komplette Elfer-Mannschaft zusammenzubringen. So wurde respektive musste meistens mit Sechser- oder Neuner-Teams gespielt werden. Als Kuriosum sei erwähnt, dass bei diesen Treffen meistens um ein Fass Bier gespielt wurde. In der Regel hatten so beide Parteien etwas davon, nur war der Verlierer der Leidtragende, da dieser die ganze Zeche bezahlen musste. Naturgemäss war jedoch diesem Sportbetrieb ein recht bescheidenes Dasein beschieden, doch jeder ältere Fussballer erinnert sich noch gerne an diese köstliche Wald-, Flur- und Wiesenfussballzeit.

(Auszüge aus: Sportverein Muttenz 1921 – 71 verfasst von Iwan Meyer)

«Im Jahre 1911 gelang es dann in unserer damals fast ausschliesslich bäuerlichen Gemeinde, einen Verein mit dem bezaubernden Namen «FC Fortuna» zu gründen. Gespielt wurde nach dem Motto: Drauf, hoch, höher, am höchsten. Auch des Spielers Schien- oder Nasenbein war ein ausgesuchtes Angriffsziel.
Diesem FC Nummer eins war allerdings kein Glück beschieden. Die Gegnerschaft war zu stark und die internen Schwierigkeiten vorerst unüberwindbar. In der Folge löste sich der Verein wieder auf, ohne dass die Idee eines nochmaligen Starts aufgegeben wurde. 1919 – 1921 nahm

Hans Bär

Albert Börlin

Hermann Merz

Karl Schenk

Fritz Spahr

Fritz Thalmann

SPORTVEREIN MUTTENZ

Beitrittserklärung

Unterzeichneter wünscht in den Sportverein Muttenz

als ~~Aktiv~~ ~~Passiv~~ Mitglied aufgenommen zu werden.

Name: Thalmann Carl

Beruf: Kaufmann

Wohnort: Muttenz *Strasse:*

ausgefertigt, den 11. January 1921

Bitte wenden.

Auszug aus den Statuten des Sportverein Muttenz

1. Der Verein bezweckt die körperliche Ausbildung seiner Mitglieder durch Ausübung des Fußballspiels und der Leichtathletik.

2. Die Eintrittsgebühr beträgt Fr. 2.–
Monatsbeitrag für Aktive . „ 1.–
„ „ Passive „ –.50
Austrittsgebühr . . . . „ 5.–

Beitrittserklärung von Carl Thalmann
Man beachte auf der 1. Seite den Hürdenläufer und auf der 2. Seite die verschiedenen Gebühren.

der Fussballsport eine starke Entwicklung an. Schlagartig erfolgten Club-Gründungen in Baselland. Dies war auch das Signal zu einem neuen Versuch zur Gründung eines Fussballclubs in unserer Gemeinde am Wartenberg.
Es war eine mutige Tat, als sich junge, knapp über dem Rekrutenalter stehende Pioniere zur Gründung des Vereins entschlossen haben und dessen Grundstein legten in unserer zu jener Zeit rund 3000 Einwohner zählenden Landgemeinde.

Die Gründung war auf Dienstag, 11. Januar 1921, im Restaurant Central (später Gemeindestube) angesetzt worden, unter gleichzeitiger Einberufung einer Gründungsversammlung. 15 Fussballfreunde, die sich gegenseitig gelobten mitzuwirken, waren erschienen.

Der erste Vorstand konstituierte sich wie folgt:

Präsident:	Carl Thalmann
Vize-Präsident und Aktuar:	Hermann Merz
Kassier:	Karl Schenk
Captain:	Arnold Honegger
Materialverwalter:	Adolf Häusermann

Mit Einmütigkeit wurde der Name «Sportverein» gewählt, waren doch die Gründer vom Gedanken geleitet, auch leichtathletische Übungen durchzuführen, als wertvolle Ergänzung des Fussballtrainings.
Noch während des Jahres 1921 wurden die ersten Statuten entworfen und von einer späteren Vereinsversammlung genehmigt. Die 10 weiteren Gründer hiessen:

Aktive:	Passive:
Hans Bär	Karl Mösch
Albert Börlin	Hans Hoffmann
Jakob Rebmann	Alfred Seiler
Fritz Spahr	Karl Wiesner
	Arnold Honegger
	Hans Thoma

Muttenz I
Die Aufnahme stammt aus den Dreissiger Jahren

Aller Anfang ist schwer: die ersten 25 Jahre

Die vordringendste aller Aufgaben nach der Vereinsgründung war die Lösung der Platzfrage. In den ersten Jahren musste der Verein des öftern sein Terrain räumen, bis schliesslich 1950 auf dem Areal des heutigen Margelackers ein Gemeindesportplatz eingeweiht werden konnte (Details siehe im Kapitel: DER SPORTPLATZ).
Konnte die Miete für den Platz jeweils mit Mühe und dank der persönlichen Haftung des Gründungsmitglieds Karl Thalmann aufgebracht werden, so musste der erste Ball aufgrund der schwachen Finanzbasis «gemietet» werden. «Vermieter» war interessanterweise kein anderer Fussball-Club sondern der Velo-Club Muttenz. Der Ball wurde vom Materialverwalter jedoch nur ausgegeben, wenn mehr als fünf Spieler anwesend waren! Tropfenweise mussten die Batzen zusammengetragen werden, bis es zum ersten eigenen Ball reichte.

Muttenz I 1927/28
Meisterschaftsfinal Muttenz I – Laufen I 2:3
(von links nach rechts)
Bär H., Merz H., Heid Jules, Lingg O., Jauslin A., Meyer A., Mosimann H., Jauslin J., Lüthin W., Kirmser H., Vögtlin L., Meyer I., Jauslin E.

Muttenz I Serie C
Zentralschweizerischer Meister 1930/31
(von links nach rechts)
stehend: Meyer A. (Präsident), Jauslin E., Egger E., Kirmser H., Bär H., Brodbeck K., Brechbühl F., Heid J., Merz H., Schwegler J. (Trainer)
kniend: Jauslin J., Pfirter K. (Captain), Duppenthaler W.

Apropos Finanzen: Um die Auslagen für den Wettspielbetrieb begleichen und den Vereinshaushalt auf eine gesunde Basis bringen zu können, mussten bereits zu jener Zeit zusätzliche Quellen erschlossen werden. So wurden Turniere organisiert, welche die nötigen Einnahmen bringen sollten. Ab 1929 fanden jährlich solche Veranstaltungen statt und wurden lediglich durch den Krieg von 1939 - 1945 unterbrochen.
So war es möglich, den Umsatz der Kasse von Fr. 1'000.- im Jahre 1921 auf einen zwischenzeitlichen Höchstwert von Fr. 7'100.- im Jahre 1935 zu steigern.
In der gleichen Zeit stieg die Mitgliederzahl von 15 Gründungsmitgliedern, über 65 Mitglieder im 1922, auf 193 Mannen an.

Diese Zahlen täuschen darüber hinweg, dass der Verein sowohl in einigen Phasen der Vorkriegszeit wie auch während der Kriegsjahre des öftern am Rande des Kollapses stand. Immer wieder lastete die Arbeit auf den Schultern weniger Mitglieder, deren Enthusiasmus und Durchhaltewillen es schliesslich zu verdanken ist, dass der Sportverein Muttenz überhaupt aus seinen Kinderschuhen hinauswachsen konnte.

Das allererste Spiel des neu gegründeten SV Muttenz ging am 6. März 1921 in Pratteln über die Bühne. Das Freundschaftsspiel endete mit einem 7:6-Sieg für die Muttenzer, obwohl diese mit nur 8 Spielern antreten konnten!
Fortan bestand das Hauptziel der spielerischen Tätigkeiten im Bestreben, den Aufstieg in die nächsthöhere Spielklasse zu realisieren. Zwar reichte es zwischendurch zu Meisterehren, der Aufstieg konnte aber erst im 17. Vereinsjahr bewerkstelligt werden. In der Saison 1937/38 führte der Spielertrainer Fritz Kies die erste Mannschaft «mit bestem Einfühlungsvermögen und Autorität» in die 3. Liga.

Lichtblicke gab es auch in anderen Mannschaften: 1929/30 gewann die zweite Garnitur die kantonale Meisterschaft der II. Serie. Drei Jahre später errang eine Junioren-Equipe, welche bei den Aktiven mitspielte (!), den kantonalen Titel der III. Serie (vergleichbar mit der heutigen 4. Liga).

Den Abschluss der Vorkriegsjahre bildete ein Turnier am 5./6. August 1939. Der Spielbetrieb musste während der Kriegsjahre stark beschnitten werden, weil die meisten Spieler in den Aktivdienst eingezogen wurden.
Die Meisterschaften wurden in stark improvisierter Weise durchgeführt, die Relegation abgeschafft.

2. Mannschaft 5. Liga
Hauptgruppenmeister 1937/38
(von links nach rechts)
stehend: Frey H., Duppenthaler W., Vögtlin F., Brechbühl F., Wälterlin M., Balsiger W., Säuberlin A., Kirmser H., Thalmann K.
kniend: Häusermann E., Besutti R., Ramstein H., Leuenberger R., Kies F. (Trainer)

1. Mannschaft Saison 1948/49
Regional-Meister 3. Liga, «Basler-Cup»-Sieger, Aufstieg in die 2. Liga
(von links nach rechts)
obere Reihe: Schiebner R. (Präsident), Hunziker A., Jauslin W., Vögtlin W., Tschudin K., Räber W., Demagistri P., Meyer S. (Spielkommissions-Präsident), Rahm R. (Vize-Präsident).
untere Reihe: Roth W. (Trainer), Zehntner P., Lüthin W., Altermatt W., Senn P., Dürrenberger K., Vallat G.

Die Qual der Wahl: der Vorstand des SVM

Bereits in früheren Jahren bestanden die gleichen Probleme wie heute. Entweder konnte nur schwerlich jemand für die Vorstandsarbeit gefunden werden oder die Gewählten «bekleckerten» sich nicht immer mit Ruhm. So trugen die Last des Vereins mitunter ein paar wenige, welche sich mit ausserordentlichem Einsatz und einer gehörigen Portion Uneigennutz hervortaten.

In diesem Zusammenhang sei an einen speziellen Mann erinnert: Heinrich Frey.

Heinrich Frey

Er war einer der ersten Kassiers des SVM. An der GV 1924 in sein Amt gewählt, bekleidete er diesen Posten während sage und schreibe 42 Jahren, ehe er die Kasse im Jahre 1966 an seinen Nachfolger weitergab. Wie diese Leistung einzustufen ist, zeigt sich u.a. in der Entwicklung des Umsatzes. Dieser stieg von einstmals 2'000 Franken auf über 100'000 Franken gegen Ende der 60er Jahre an. Und selbst in den Kriegsjahren verliess Heinrich Frey seinen Posten nicht und kassierte die Beiträge trotz schwerer Zeiten pflichtbewusst ein.

Eine Anekdote ganz anderer Art war die Wahl des Präsidenten 1963: Gewählt wurde Franz Gaeng. Dieser weilte allerdings in den Ferien und erfuhr von seinem Glück erst später! Dass er ob der ihm in Abwesenheit übertragenen Aufgabe nicht unglücklich war, zeigt seine Amtsdauer von sieben Jahren.
Ein paar Jahre später soll ein «Ämtlifresser» an der GV zugegen gewesen sein. Gemäss mündlichen Überlieferungen hatte dieser die Absicht, die Dauer der GV auf ein Minimum zu reduzieren, da er am gleichen Abend noch andere «Verpflichtungen» hatte. So meldete er sich für vier vakante Funktionen und wurde mangels Gegenkandidaten jeweils auch gewählt! Ob er diese Ämter auch pflichtbewusst betreute, liess sich nicht nachvollziehen!

Reini Ott

Zu einem «Urknall» im Vorstand kam es im April 1984 anlässlich einer Vorstandssitzung beim Traktandum 3: Transferwesen Saison 84/85. Bei der Abstimmung zwischen zwei Anträgen blieben diejenigen «Sieger», welche sich für den Antrag des damals noch als Junioren-Obmann fungierenden Reini Ott entschieden. Er plädierte dafür, dass keine Transfers mehr getätigt werden, welche Geld kosten. Zudem sollte künftig auf teure, fremde Spieler verzichtet und auf die eigenen Spieler zurückgegriffen werden. Diesen neuen Kurs konnten die sich in der Minderheit befindenden

Vorstandsmitglieder nicht akzeptieren und demissionierten in der Folge. Dies machte die Einberufung einer ausserordentliche GV nötig, welche Reini Ott zum Präsidenten beförderte. Der neue Vorstand, unter der Leitung des neugewählten Präsidenten Reini Ott, formulierte seine Ziele wie folgt:
kein Einkauf neuer Spieler
Weiterführung der Politik des «Neuaufbaus»
(und dabei auch einen sportlichen Rückschritt in Kauf nehmen)
die Wiederbelebung des Vereinslebens und der Kameradschaft sowie die finanzielle Stabilität.

Dieser «Marschroute» blieb der Vorstand bis zum heutigen Tag treu, wobei es insbesondere zu Beginn viel Mut und Engagement seitens des Präsidenten brauchte, um diese Zielsetzungen um- und durchzusetzen.

In den letzten zehn Jahren hat die Arbeit rund um den Vorstand ständig zugenommen, die Belastbarkeit der einzelnen Mitglieder blieb jedoch aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeiten relativ konstant. Aus diesem Grund wurden die Aufgaben auf immer mehr Personen verteilt, so dass sich der Aufwand für jeden Einzelnen im Rahmen hielt. Der Vorstand umfasst heute insgesamt 16 Mitglieder. Weil ein derart grosses Gremium «schwerfällig» sein kann, werden verschiedene Kommissionen gebildet, welche die in ihrem Fachbereich anstehenden Probleme vorberaten, ehe sie im grossen Rahmen diskutiert und verabschiedet werden.

Adolf Hunziker *(als Präsident 1972)*

Das Präsidium des Vorstands setzt sich zusammen aus:

Ehrenpräsident:	Adolf Hunziker
Präsident:	Thomas Manger
Vize-Präsident:	Hans-Beat Rohr

Peter Betz
Mit den meisten Vorstandsjahren.
Im Jubiläumsjahr amtet er wie seite Jahren als Kassier

Die weiteren Positionen des Vorstands (in alphabetischer Reihenfolge) und ihre Inhaber im Jubiläumsjahr sind:

Junioren-Obmann:	Daniel Lerch
Junioren-Vize-Obmann:	Peter Bruderer
Kassier:	Peter Betz
Mutationsführer:	Willi Frischknecht
OK-Präsi Turnier:	Edi Baumann
Passivbeisitzer:	René Kradolfer
Pressechef:	Reto Fluri
Propaganda:	Thomas Haas
Sekretärin Protokoll:	Anita Anliker
Senioren-Obmann:	Peter Amsler
Spiko-Präsident:	Rolf Mumenthaler
Spiko-Sekretär:	Jörg Hofer
Technischer Leiter:	Walter Dürrenmatt

Walter Dürrenmatt
Er feiert 1996 sein eigenes 40jähriges SVM-Jubiläum.

Die Basis des Vereins: die Mitglieder

Im Gründungsjahr 1921 betrug die Zahl der Mitglieder 15 Leute. Der Mitgliederbestand stieg kontinuierlich an. Weil der Bestand sich in früheren Jahren aber vor allem aus Aktivmitgliedern zusammensetzte, war das Kontingent stark abhängig von den Leistungen der ersten Mannschaft und von den Möglichkeiten, den Fussballsport zu betreiben. Dementsprechend mussten in den Zeiten sportlichen Misserfolgs und in den Jahren vor und während des Krieges erhebliche Rückschläge in Kauf genommen werden. Dank dem unermüdlichen Einsatz einiger Vorstandsmitglieder konnten diese schwierigen Phasen gemeistert werden. Vor ca. 30 Jahren beherbergte der Sportverein die Hälfte der heute gezählten Mitglieder. Die stete Zunahme des Bestandes erlitt einen letzten Rückschlag, als die erste Mannschaft aus der 1. Liga abstieg. Zurückzuführen war dies vor allem auf die «Abwanderung» der Passivmitglieder. Heute, im Jubiläumsjahr, können bereits über 1'000 «Members» zum Sportverein Muttenz gezählt werden. Die Mitgliederzahl zu Beginn des Jubiläumsjahres setzt sich gemäss den Angaben unseres Mutationsführers Jimmy Frischknecht wie folgt zusammen: (Stand per 1. Januar 1996)

Ehrenmitglieder	11
Freimitglieder	183
Aktivmitglieder	199
Passivmitglieder	178
Supporter	147
Junioren	302
Trainer und Betreuer	46
Schiedsrichter	6

Zusammen gibt dies ein Total von 1'072 Mitgliedern, dem höchsten je erreichten Wert. Erfreulich dabei die hohe Zahl der Freimitglieder; nicht aus finanziellen Überlegungen, sondern weil dieser Wert auch der Ausdruck für Vereinstreue, Wohlbefinden im und Wohlwollen gegenüber dem SVM ist. Freimitglied wird, wer 30 Jahre ununterbrochen dem Verein angehört, wobei Aktiv- und Vorstandsjahre doppelt gezählt werden.

Auf der Ehrentafel des SV Muttenz finden wir folgende Namen:

Adolf Hunziker	Alfred Mesmer
Walter Degen	Reinhard Ott sen.
Rolf Florin	Reini Ott jun.
Franz Gaeng	Fritz Sandmeier
Peter Betz	Karl Tschudin

Karl Tschudin

Sowohl bei den Aktiven wie auch bei den Junioren war in den letzten 5 Jahren ein enormer Zuwachs zu verzeichnen. Für die 7 Aktivmannschaften - darin enthalten sind auch zwei Seniorenteams und eine Veteranenmannschaft - bedeutet dies, dass das Kader einer Mannschaft durchschnittlich aus über 30 Fussballbegeisterten (inklusive Trainer und Betreuer) besteht.

In Anbetracht dieser Zahlen hat sich der Mannschaftsbestand bei den Aktiven in den letzten 25 Jahren eigentlich nur beschränkt erweitert. Zum damaligen Kontingent sind lediglich jeweils eine zweite 4. Liga- und Seniorenmannschaft dazugekommen.
Noch ein Wort zu den Mitgliederbeiträgen. Ein Aktiver zahlte in den ersten Jahren zwei, für die Austrittsgebühr fünf Franken. 1949 wurden bei den Aktiven 12 Franken eingezogen. Der Betrag verfünffachte sich in den folgenden dreissig Jahren und betrug 1980 sechzig Franken. Zwischen 1988 und 1991 stieg der Betrag von Fr. 80.- auf Fr. 150.- an. Bei der letzten Einzahlung bezahlten die Aktiven Fr. 175.-.
Diese Entwicklung ist dadurch zu erklären, dass die Kosten pro Spieler, sei es wegen Verbandsabgaben oder anderen, auf den Verein abgewälzten Spesen enorm gestiegen sind. Eine Aktivmannschaft, selbst mit den erwähnten 30 Leuten im Kader, wirft nach Abzug aller Spesen, welche direkt von der Mannschaft verursacht werden, keinen nennenswerten «Gewinn» mehr ab, welcher für die allgemeinen, in einem Verein anfallenden Kosten verwendet werden könnte.

Wir stellen vor: Die Supporter-Vereinigung

Im November 1968 wurde aufAnregung von Adolf Hunziker und Reinhard Ott sen. die Initiative zur Gründung einer Supporter-Vereinigung ergriffen.

Der erste Vorstand setzte sich zusammen aus:

Reinhard Ott sen.	Präsident
Herbert Stolzenberg	Beisitzer
Willy Brügger	Kassier

Der heutige Bestand beträgt 150 Mitglieder, welche einen jährlichen Betrag von Fr. 150.- überweisen. Der Vorstand setzt sich im Jubiläumsjahr wie folgt zusammen:

Franz Gaeng (Photo)	Präsident
Robert Plieninger	Beisitzer
Peter Betz	Kassier

Der Vorstand hat das Ziel, diesen Mitgliederbestand mindestens zu halten.

Franz Gaeng
Supporter-Präsident

Peter Amsler
Gönnerclub 89- Präsident

Wir möchten uns bei der Supporter-Vereinigung für Ihre vielseitige und spontane Unterstützung bedanken, die Sie unserem Verein, vorab der 1. Mannschaft und den Junioren, entgegenbringt.

Der SVM Gönnerclub 89

Im Jahr 1989 wurde die SVM Gönnervereinigung von den Herren Reini Ott junior, Markus Brunner und Peter Hunziker ins Leben gerufen. Der Beitrag pro Mitglied und Jahr betrug Fr. 1'000.-.
Am 1. Juli 1995 wurde die SVM Gönnervereinigung in den SVM Gönnerclub 89 umbenannt. Der neue Betrag pro Mitglied und Jahr beträgt mindestens Fr. 500.-.

Es wurde eine Geschäftsleitung bestimmt, bestehend aus den Herren

Peter Amsler (Photo)	Präsident
Peter Brunner	Vize-Präsident
Peter Antenen	Kassier

Im Moment besteht der SVM Gönnerclub 89 aus zwanzig Mitgliedern. Ziel der Geschäftsleitung ist es, diese Mitgliederzahl in den nächsten Jahren kontinuierlich auf 89 zu erhöhen.
Der SVM Gönnerclub 89 hat folgende Zielsetzungen:
Primär Förderung und Unterstützung der ersten Mannschaft
Dem SVM eine Sicherheit bieten, dass er weiterhin gezielt seiner Philosophie nachleben kann
Den Gönnern eine Basis bieten, um geschäftliche Beziehungen aufzubauen und zu fördern.

Was Hänschen nicht lernt, ...: die Junioren

Die Nachwuchsförderung von gestern

Wie an anderer Stelle bereits erwähnt, war in den 30er Jahren bereits die Rede von einer Junioren-Mannschaft. Nach dem Krieg wurde die Junioren-Bewegung stark vernachlässigt, wodurch bei der Zusammenstellung der Kader für die beiden Aktivmannschaften riesige Lücken entstanden.

Iwan Meyer

Auf Initiative von Iwan Meyer wurde die erste Junioren-Kommission gegründet. Den damaligen Junioren-Leitern und Trainern Jakob Abderhalden, René Mariani (gleichzeitig noch Trainer der Aktivmannschaften), Walter Lüthin und Renato Cavanna war es zu verdanken, dass der Junioren-Bestand stetig zunahm: Bis 1960 waren es bereits deren 50 Jünglinge, die in 3 Mannschaften eingeteilt wurden.
1971 zählte der SVM bereits über 140 Junioren und 8 Mannschaften.

Die Interregional-Mannschaften

Dank der konsequent weitergeführten Juniorenarbeit stellten sich in den 70er Jahren auch Erfolge ein:
Als erste Mannschaft in der Vereinsgeschichte schafften die A-Junioren den Aufstieg in die Interregional-Klasse.

Junioren A um 1970

Der Aufstieg gelang Ende der Saison 1973/74. Es spielten damals die Junioren der Jahrgänge 1955/56. Trainer der Aufstiegsmannschaft war ein gewisser Fritz Sandmeier. Anstelle des Jahrgangs 55 durften schliesslich die 57er in der Interkategorie antreten. Weil der eigentliche Trainer, Männi Studer, wegen seines Engagements im Eins kaum Zeit für das Inter hatte, fungierte Hans «Vater Dulle» Ramstein als Betreuer, und dies mit beachtlichem Erfolg!
Das 1. Meisterschaftsspiel einer Intermannschaft des SVM war das Eröffnungsspiel der Saison 74/75 zwischen Muttenz und Wohlen. Die Mannschaft trat in den blauen Dresses der Veteranen an, weil im Verein kein Junioren-Dress mit den im Inter obligatorischen Rückennummern vorhanden war. Das Spiel wurde nach einem 1:3-Rückstand noch gewonnen. Was noch mehr imponierte, war die Zuschauerzahl von 200. Ein alter SVM-Fan meinte damals, dass die A-Junioren wohl ab sofort mehr Zuschauer mobilisieren würden als die erste Mannschaft!

Diese erste Saison wurde auf dem 3. Schlussrang beendet. In den folgenden Jahren wurden unter den Trainern Erwin Kaltenbrunner und Peter Haller durchwegs vorderste Plätze erspielt. Hinter dem grossen FC Basel war der SVM die erfolgreichste Intermannschaft. Die grosse Zeit des A-Inter/II endete 1980 mit dem Abstieg in die Elite-Klasse.

Schafften die A-Junioren den Aufstieg ins Inter seither nicht mehr, so waren die B-Junioren dreimal im Inter II vertreten. Der erste Aufstieg wurde 1975 perfekt. Obwohl nur Vierter in der Elite-Meisterschaft, durfte der SVM aufsteigen, weil die vor ihm klassierten Vereine auf den Aufstieg verzichteten. Die B-Junioren packten die Gelegenheit und spielten während 6 Jahren in dieser Klasse. Zwei vierte und ein fünfter Rang waren die besten Plazierungen, ehe nach 6 Saisons der Gang zurück ins Elite angetreten werden musste.
Es dauerte nur 3 Jahre, ehe 1984 mit Renato Munz als Trainer der Wiederaufstieg gefeiert werden konnte. Spitzenplazierungen konnten keine erreicht werden (6. und 9. Rang), im Gegenteil, nach drei Saisons kehrte das Team bereits wieder in die regionale Elite zurück.
Unter Trainer Marcel Beck schaffte das B-Elite in der Saison 1989/90 noch einmal den Aufstieg ins Inter. Mit tollen Leistungen warteten die Jungs im anschliessenden Interjahr auf und belegten am Ende den zweiten Rang hinter Subingen. Bereits in der darauffolgenden Saison musste das B-Inter aber mangels Spielern noch während der Meisterschaft zurückgezogen werden. Seit diesem Mannschaftsrückzug verfügt der SVM über keine Inter-Mannschaft mehr.

Am längsten in der Inter-Kategorie hielten sich die C-Junioren. Ende 1983 wurde das Team unter Daniel Lerch Regionalmeister vor dem «Lokalrivalen» SC Regio. Während 8 Jahren behauptete sich die Mannschaft im C-Inter/II, wobei als Höhepunkt in der Saison 1987/88 ein zweiter Platz resultierte.

Die Junioren-Bewegung von heute

Im folgenden äussert Daniel Lerch, langjähriger Junioren-Obmann und -Trainer, seine Gedanken zur Junioren-Bewegung. Daraus hat er schliesslich auch das anschliessende ABC der Junioren-Abteilung abgeleitet:

Junioren B 1973/74
oben v.l.: W. Scherrer, A. Dusci, P. Bruderer, P. Bippus, HB. Rohr, Ch. Zweifel, S. Fumagalli, P. Schaub
unten v.l.:
U. Wilde, R. Birrfelder, B. Kappeler, A. Aebi, P. Amsler, T. Amsler

Junioren C-Elite 1982/83
Regionalmeister, Aufstieg Inter C/2
stehend: D. Lerch (Trainer), H. Kolly, G. Strano, Ch. Steiner, M. Amann, M. Portmann, S. La-Rosa, M. Wingeier, R. Schaub, M. Moser (Coach)
kniend: P. Bachmann, F. Meyer, J. Lischer, D. Gutzwiller, W. Laller, P. Hugentobler, G. Brogiolo, H. Rüegger

Jugendliche wie Erwachsene stellen heute generell immer höhere Ansprüche an ihre Umwelt, im speziellen auch an ihre Freizeitgestaltung. Wenn es früher schon genügte, eine Schar Buben einen Ball und zwei kleine Tore zur Verfügung zu stellen, so kann heute auf diese Weise kein Jugendlicher mehr hinter dem Ofen hervor-, vom Moped herunter- oder vom TV/Video weggelockt werden.

Daniel Lerch
langjähriger Juniorenobmann

Ein Sportverein muss heute in jeder Beziehung attraktiv sein:
er soll die oft fehlende Geborgenheit und Nestwärme bieten
er soll die Jugendlichen (heraus-)fordern, aber nicht überfordern,
er soll Erfolgserlebnisse und Selbstbestätigung vermitteln,
ganz allgemein muss in einem Sportverein «immer etwas laufen»

Daneben wird von Seiten der Eltern auch erwartet, dass ihre Kinder pädagogisch richtig betreut werden und der Gesundheit der Heranwachsenden Rechnung getragen wird. Schule und Lehrmeister verlangen, dass die Freizeitbetätigung nicht auf Kosten der Ausbildung betrieben wird. Gleichzeitig hoffen die Behörden, dass aufgrund der zielgerichteten, sportlichen Betätigung der Jugendlichen später weniger Kosten im sozialen bzw. gesundheitlichen Bereich (Drogensüchtige, Kreislaufkrankheiten, usw.) anfallen mögen.
An den SVM und die Juniorenbewegung werden also immer höhere Anforderungen gestellt, deren wir uns bewusst sind und denen wir gerecht werden wollen. Wir unternehmen deshalb alles, um für die Jugendlichen attraktiv zu sein:

Juniorenlager
Organisation von internen und internationalen Fussballturnieren
Weihnachtsfeier
Familienbummel
Verpflichtung bestausgewiesener Trainer und Betreuer
Skiweekend
Interne Ausbildungskurse
Spezialtrainings
Zurverfügungstellung und Wäsche der Dresses
(vergünstigte) Abgabe von Sportartikeln
und vieles mehr

Selbstverständlich sind fast alle unsere Aktivitäten mit finanziellen Aufwendungen verbunden. Deshalb sind wir immer wieder auf die breite Unterstützung wohlwollender Kreise angewiesen.

Die Unterstützung unserer Juniorenbewegung ist ein direkter Beitrag an die Gestaltung unserer Zukunft!

Das ABC der Juniorenabteilung

A wie Ausbildung

Die Hauptaufgabe aller SVM-Trainer und Betreuer besteht darin, unsere Junioren möglichst zielgerichtet und umfassend auszubilden (siehe «K wie Konzept»). Die dabei erzielten Fortschritte lassen sich nicht immer und unmittelbar an Resultaten und Ranglisten ablesen, die Ernte lässt sich häufig erst nach mehreren Jahren einfahren!

B wie Bus

Die Junioren sind in der glücklichen Lage, über einen vereinseigenen, überaus komfortablen Mitsubishi-Bus der Garage Kradolfer zu verfügen. Die jährlichen Kosten in der Höhe von beinahe 10'000 Franken werden etwa zur Hälfte von Sponsoren gedeckt, den Rest begleicht die Vereinskasse. Der Bus (Fassungsvermögen: Acht Personen) kann zu günstigen Konditionen von jedem Mitglied gemietet werden. Leisten doch auch Sie einen Beitrag an die Kostendeckung!

C wie Clubschiedsrichter

Alle Spiele des Kinderfussballs (Junioren D, E und F) werden von clubeigenen Referees geleitet. Die Juniorenabteilung ist laufend auf der Suche nach geeigneten Kandidaten. Bedingungen: mindestens 16 Jahre alt, Absolvierung eines Ausbildungsabends.

D wie Donnerbaum

Leider wurde das Gesuch des SVM, den Kinderfussball (teilweise) ins Donnerbaum zu verlegen, von der Gemeinde abgelehnt. Trotz (Provisorium) Holderstüdeli droht der Sportplatz Margelacker nämlich aus den Nähten zu platzen. (vgl. «M wie Margelacker»).

E wie Elite

Es ist klar, dass bei dem grossen Aufwand, den der SVM für seine Junioren betreibt, auch Resultate erwartet werden. Wir stehen deshalb dazu, unsere Elite- bzw. Inter-Mannschaften dem Leistungsgedanken zu unterwerfen, ohne aber dabei die langfristigen Ausbildungsziele aus den Augen zu verlieren. Der Erfolg ist in all den Jahren auch nicht ausgeblieben. Immer wieder haben eigene Junioren im Kader der ersten Mannschaft Aufnahme gefunden. Die zweite Mannschaft, zur Zeit regionale 3.-Liga-Spitze, besteht fast ausschliesslich aus Eigengewächsen.

Junioren A-Elite 1973/74

F wie Familienbummel

Jeweils am Buss- und Bettag findet der seinerzeit von Reini Ott ins Leben gerufene Familienbummel auf den Sulzkopf statt. Leider hat sich dieser Tag (beinahe) zu einem JUKO-internen Anlass entwickelt. Die Organisatoren hoffen, dass sich in den kommenden Jahren wieder vermehrt Mitglieder aus dem gesamten Verein beteiligen.

G wie Gönner

Nachdem die Juniorenabteilung in den vergangenen vier Jahren dank Hauptsponsor ARBOL bzw. ARBY'S SPORTSHOP bei der Umsetzung ihrer Ideen wenig finanzielle Probleme hatte, bekam nach dem Ausscheiden von Arbol die Sicherung der laufenden Geschäfte (Bus, Dress, Trainingsanzug, Trainerentschädigung, Sekretariat) erste Priorität. Helfen auch Sie mit, Gönner für die Junioren zu finden, damit der SVM auch weiterhin zu den führenden Nachwuchsabteilungen der Region gezählt werden kann!

H wie Hallenturnier

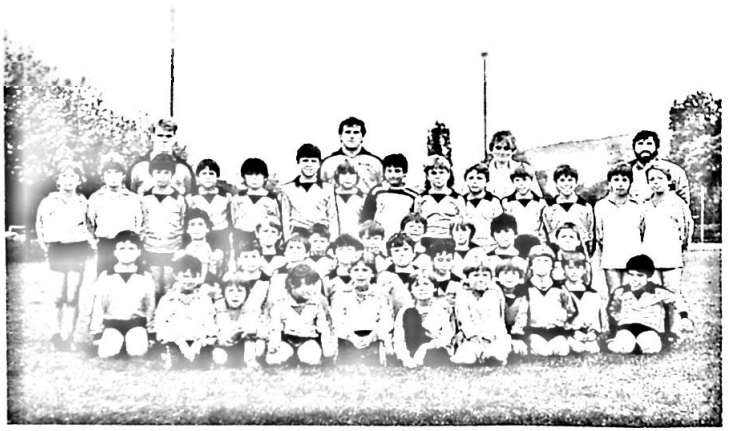
Der SVM führte im letzten Dezember bereits das zehnte internationale Junioren-B-Hallenturnier in der Kriegacker-Turnhalle durch. Daneben werden aber auch immer wieder (interne) Hallenturniere für unsere Jüngsten sowie ein Vater/Mutter/Sohn-Turnier organisiert.

I wie interner Trainerkurs

Wir legen grossen Wert auf eine möglichst gute Ausbildung unserer Trainer und Betreuer. Deshalb werden jährlich zwei interne Trainerkurse angeboten, wozu auch externe Referenten wie z.B. Urs Siegenthaler eingeladen werden.

J wie Junioren

Mit der Einführung des Kinderfussball-Konzepts hat sich die früher schon zu den grössten der Region zählende Junioren-Abteilung des SVM innert wenigen Jahren verdoppelt! Von knapp 150 Junioren in 11 Mannschaften im Jahr 1989 zu rund 300 Junioren in 19 Mannschaften zu Beginn des Jubiläumsjahres 1996 - dieses Wachstum stellt den SVM vor grosse organisatorische Probleme (siehe «N wie Numerus Clausus»)!



K wie Konzept
Um unseren Trainern ein Hilfsmittel für ihre Tätigkeit in die Hand geben und um in der Ausbildung (siehe «A wie Ausbildung») einen gezielten Aufbau zu garantieren, haben wir ein Konzept erarbeitet, das allen Trainern und Betreuern abgegeben wird. Anlässlich einer Junioren-Obmänner-Tagung des Fussball-Verbands Nordwestschweiz wurde das Konzept den regionalen Amtskollegen vorgestellt. Über 40 Vereine haben mittlerweile unser Konzept zu einem Unkostenbeitrag bezogen!

L wie Lager
Zu Beginn der 80er Jahre gründete der damalige Obmann Reini Ott eine Tradition, die bis heute gepflegt wird: Das Juniorenlager in den Sommerferien. Die ersten drei Jahre verbrachte man in Küssnacht am Rigi, danach logierte man in Romanshorn, Alpnach, Davos, Zuoz und Frutigen.

A-Elite mit Betreuern am Pfingstturnier in Deutschland 1988

M wie Margelacker
Beim Bau der neuen Sportanlage Margelacker vor rund 10 Jahren schien alles sehr grosszügig konzipiert. Niemand konnte damals den «Boom» zu Beginn der 90er Jahre voraussehen. Mittlerweile ist der Margelacker, man mag es kaum glauben, zu klein. Die zwei Trainingsfelder plus Notlösungen wie Holderstüdeli, Schulhausplatz oder Tennenplatz sind für den grössten Verein der Region (26 Mannschaften) einfach zu wenig.

N wie Numerus Clausus
Aufnahmestopp oder sogar Abbau des Juniorenbestandes ist eine direkte Folge der oben geschilderten Platzmisere. Vereine wie der SC Binningen mussten bereits solche Massnahmen ergreifen. Die Verantwortlichen des SVM hoffen, auch in Zukunft alle Jugendlichen, die Fussball spielen wollen, aufnehmen zu können. Dies verstehen wir auch als einen aktiven Beitrag gegen den jährlichen Anstieg der Sozialkosten, die nicht nur die Gemeindekasse in Muttenz stark belasten.

O wie Osterturnier
Das Osterturnier ist seit der Erstauflage vor 10 Jahren der Höhepunkt jeder Saison. Interessantes dazu findet sich im separaten Kapitel «Rückblick auf 11 Jahre Osterturnier».

P wie Pelé
Pelé ist noch immer das Vorbild vieler Junioren. Schreibt man «Pelle» statt «Pelé», so erinnert man sich an Pelle Diethelm, den bisher einzigen SVM-Junioren, der sich am Osterturnier die Auszeichnung des «Torschützenkönigs» sichern konnte.

Q wie Qualifikation
Die Trainer und Betreuer der SVM-Junioren zeichnen sich durch überdurchschnittliche Qualifikationen aus:

2 A-Diplomierte (Peter Bruderer und Urs Lerch)
9 B-Diplomierte
3 C-Diplomierte
12 mit Kinderfussball-Diplom

Unseren Mannschaften stehen also insgesamt 26 diplomierte Trainer zur Verfügung; eine Quote, die nicht viele Amateurvereine in der Schweiz auszuweisen haben!

R wie Rangliste
Ranglisten sind im Kinderfussball seit einigen Jahren verschwunden. Auch Auf- und Abstieg gehören der Vergangenheit an, die Vereine melden ihre Mannschaften in die entsprechende Stärkeklasse. Damit soll jeglicher Erfolgsdruck von den Kleinsten ferngehalten werden, so dass die Freude am Fussball im Vordergrund steht.

S wie Skiweekend
1987 vom damaligen Juniorenobmann Walter Dürrenmatt ins Leben gerufen, gehört das Skiweekend zu Beginn jedes Kalenderjahres fest in den Terminplan der JUKO-Mitglieder.

T wie Talenttraining
Um talentierte und willige Junioren noch besser zu fördern, sind in den letzten Jahren wöchentliche Stützpunkttrainings eingeführt worden. In Zusammenarbeit mit dem Trainer der 1. Mannschaft werden unsere stärksten Junioren kontinuierlich an die Anforderungen an einen Spitzen-Amateurspieler herangeführt.

U wie U16
Unvergessen ist die Teilnahme von SVM-Junior Daniel Chèvre an der U16-Europameisterschaft in Dänemark 1989. Danach hat er ein halbes Jahr beim FC Aarau versucht, Fuss in der NLA zu fassen. Dies ist ihm trotz Teileinsätzen aber nicht gelungen, so dass er seither die Tore wieder für den SVM schiesst. Weitere Muttenzer, die sich mit mehr oder weniger Erfolg in der Nationalliga behaupteten:
Siehe dazu auch das Kapitel «Stars und Sternchen»!

V wie VISAM-SPORT
René Visentin ist nicht nur ein langjähriges SVM-Mitglied, der alle Juniorenkategorien in Muttenz durchlaufen hat; mittlerweile ist er als Inhaber eines Sportgeschäftes neben WELLER-SPORT auch Sponsor und Hauptlieferant von Trainingsanzügen und Dresses für SVM-Junioren.

W wie Weihnachtsfeier
Dank den Spenden vieler Mitglieder, Eltern und sonstigen Gönnern kann die JUKO jedes Jahr eine kleine Weihnachtsfeier für alle Junioren durchführen. Neben einem Imbiss wird jeweils ein kleines Unterhaltungsprogramm angeboten, das im Auftritt des Chlaus mit abschliessender Bescherung seinen Höhepunkt findet.

X wie XTC
Ecstasy oder andere Drogen sind in der Juniorenabteilung verpönt, da sie dem Leistungsgedanken widersprechen. Es wäre wünschenswert, wenn sich in Zukunft noch mehr Mitglieder dem Beispiel der 1. Mannschaft anschliessen, auf der Sportanlage ihre Vorbildfunktion gegenüber den Junioren wahrzunehmen, indem sie den Konsum von Alkohol und Nikotin auf ein Minimum beschränken.

Junioren Inter-C/2, Saison 1987/88
... eine der stärksten Juniorenmannschaften, die der SVM in den letzten Jahren hatte (2. Rang hinter FC Solothurn, Turniersieger Bremen, Turniersieger Sommerturnier FV NWS ohne Gegentor!)
oben v.l.n.r.: D. Lerch (Trainer), O. Bostan, V. Michienzi, O. Vogrig, D. Chèvre, J. Bennett, G. Hantal, D. Nessi, A. Sahin
unten v.l.n.r.: M. Kobi, Th. Jourdan, M. Gülgösteren, S. Widmer, S. Jakobi, M. Brunner, C. Michienzi, G. Roccia

Y wie Y-Chromosom
Das geschlechtsbestimmende Y-Chromosom spielt beim SVM bis zum 14. Altersjahr keine Rolle. Mädchen und Buben spielen in gemischten Mannschaften zusammen Fussball - in der Vergangenheit mehrfach erfolgreich praktiziert!

Z wie Znettum
Rückwärts gelesen heisst Znettum Muttenz und ist der Wohnort von über 90% unserer Junioren. Dies ist ein abschliessender Beitrag zum Thema «Wer profitiert von den Muttenzer Steuergeldern?».

Die Geschichte der Juniorenturniere des SVM

«Zur Förderung der Junioren-Sache» hat Iwan Meyer 1958 die Durchführung von Junioren-Turnieren angeregt. Die Idee fand in- und ausserhalb des SVM grosses Interesse und so kam es, dass am 31. Mai 1958 erstmals zu einem regionalen Juniorenturnier mit immerhin 24 Mannschaften angepfiffen werden konnte. Bereits ein Jahr später wurde das Turnier sowohl regional wie auch anzahlmässig erweitert: 39 Teams aus 7 Kantonen spielten um den Sieg in den Kategorien A bis C.
Dank dem Erfolg dieser Turniere auf nationaler Ebene kam die Idee auf, auch ausländische Fussball-Kameraden einzuladen. An der Spitze der Junioren-Kommission übernahm Heinz Kobi die Initiative und knüpfte die ersten Kontakte zu ausländischen Gleichgesinnten. So kam es, dass 1970 das erste internationale Junioren-Turnier auf Muttenzer Boden stattfand.

Junioren A 1972 Turniersieger

Junioren A 1973

Rückblick auf 11 Jahre Osterturnier

Seit 11 Jahren organisieren Daniel Lerch und Renato Munz gemeinsam das internationale Osterturnier für C-Junioren. Erstgenannter scheute keine Mühe und präsentiert uns einen interessanten Rückblick zum zur festen Grösse gewordenen Junioren-Anlass.

1986
Die Erstauflage gab gleich den Wettertarif an für die meisten der folgenden Turniere: Wind, Regen, Sonne, Schneeschauer ...
Mit Marco Humbel (Allschwil), Walter Bernhard (Basel), Daniel Häfliger (Birsfelden), Andrea Battiston und Daniel Chèvre (beide Muttenz) nahmen fünf Junioren teil, die mittlerweile Stammspieler der 1. Mannschaft des SVM sind oder waren.
Karriere haben in der Zwischenzeit zwei damalige (und auch diesjährige!) Schiedsrichter gemacht: Mauro Visentin ist zum NLB-Referee aufgestiegen, währenddem Andreas Schluchter im Herbst 1994 sogar erstmals als UEFA-Schiedsrichter arbitrierte.

Der 1. Turniersieger hiess FC Basel - der FCB ist auch bisher einziger Doppelgewinner (1986/1988) und mit nur einer Absenz Rekordteilnehmer des Osterturniers.

1987
Das Turnier stand unter dem Einfluss unserer Gäste aus Italien (Lancia Torino): Viele Tifosis und beinahe 30 Grad Celsius im Schatten ...
Der Turniersieger FC Wettingen schaffte drei Jahre später die UEFA-Cup-Qualifikation, spielte gegen den SC Napoli mit Diego Maradona und wurde wiederum drei Jahre später bankrott erklärt und aufgelöst!

Beim FC Zürich spielte Giuseppe Mazzarelli mit, der im Herbst 1994 erstmals ein Aufgebot für Roy Hodgon's Nationalelf erhalten hat.
Turnierteilnehmer Giorgio Nemtsoudis (Juventus Zürich) wechselte nur anderthalb Jahre später zum Grasshoppers-Club Zürich, wo er in derselben Saison im Europacup zum Einsatz gelangte.

1988
Zwei Wort zum Wetter: Na ja, ...
Mit Yves Morpain (Allschwil), Atilla Sahin und Carmine Michienzi (beide Muttenz) waren wiederum drei Spieler im Einsatz, die später dem Kader der ersten Mannschaft angehören sollten.
Auch der BSC Young Boys stellte drei Junioren, die später zum Kader der NLA-Mannschaft gehören: Martin Lengen, Luca Ippoliti und Pascal Rahmen.

1989
Das Turnier mit dem bis heute gültigen Torrekord: 80 mal trafen die Junioren in 25 Spielen, was einen Durchschnitt von 3.02 ergibt.
Kunststück bei dieser Prominenz: Murat Yakin (Concordia Basel), heute GC und Nationalspieler, und Gaetano Giallanza (Aesch), beim BSC Young Boys Torschützenkönig, heute beim FC Sion
Luca Ippoliti (Young Boys) wurde zum besten Spieler des Turniers gewählt und ist heute NLA-Stammspieler.

1990
Zum dritten und bisher letzten Mal zählten wir den SV Eintracht Hannover zu unseren Gästen
Ebenfalls zum dritten Mal begrüssten wir TURA Bremen. Die Hansestädter gehören mit weiteren Teilnahmen von 93 bis 95 zu den Rekordteilnehmern
Auch der FC Mulhouse war 1990 in Muttenz, er zählt mit bisher 6 Teilnahmen zu unseren Stammgästen.

1991
Das Wetter? Es regnete zeitweise Bindfäden ...
Mit Hakan Yakin (Concordia Basel) reihte sich auch der jüngere Bruder von Murat in die Teilnehmerliste des Osterturniers ein. Nicht vergessen ist der Wirbel, der sein Transfer zum FC Basel im Winter 1995 verursachte.

1992
Das Wetter? Es regnete den ganzen Morgen Bindfäden ... Überhaupt stand das Turnier unter einem schlechten Stern, mussten doch gleich zwei Mannschaften wegen Grippewelle kurzfristig absagen. So kurzfristig, dass während dem Eröffnungsspiel noch eine neue Gruppeneinteilung und ein neuer Spielplan erstellt werden mussten!
Kein Wunder, dass mit 28 Toren in 16 Spielen (Durchschnitt 1.75) ein Minusrekord erzielt wurde.
Der Final wurde erstmals vom SV Muttenz gewonnen ... !?
Sieger BSC Young Boys spielte im roten Dress des SVM, da Gegner FC Aesch wie die Berner in Gelb zu spielen pflegten.

1993
Das Wetter: Sie wissen ja Bescheid ...

1994
Das Wetter: Wie beim ersten Mal - Wind, Regen, Sonne, Schneeschauer ...
Das Turnier mit der bisher stärksten Schweizer Vertretung: Mit dem FC Aarau, FC Basel, FC Luzern, BSC Young Boys, FC Zürich und Grasshoppers-Club Zürich waren die Junioren aller «grossen» Deutschschweizer Vereine vertreten.

1995
Unser Freund Petrus wurde per Einschreiben informiert. Resultat: Ein wunderschöner Frühlingstag!
Gleich bei seiner ersten Teilnahme vermochte der Karlsruher SC mit einem knappen 1:0-Finalsieg gegen den FC Luzern das Jubiläumsturnier ohne Gegentor souverän für sich zu entscheiden.
Die eigentliche Überraschungsmannschaft stellte aber der SV Muttenz: Nach einem 3:2-Sieg im kleinen Final gegen den FC Mulhouse dritter Turnierrang und gleichzeitig zum dritten Mal in Serie Fairnesspreis-Sieger!

Die bisherigen Sieger auf einen Blick

1986	FC Basel	1991	FC Mulhouse
1987	FC Wettingen	1992	BSC Young Boys
1988	FC Basel	1993	FC Luzern
1989	FC Concordia Basel	1994	FC Aarau
1990	FC Zürich	1995	Karlsruher SC

Die Junioren und die Auslandturniere

Mitte der 70er nahmen die A-Junioren, damals in der Inter/2-Klasse vertreten und zu den absolut stärksten Teams der Region zählend, regelmässig am Pfingstturnier der A-Jugend in Bad Langenbrücken teil. Jeweils untergebracht bei den Familien ihrer Alterskollegen durfte die SVM-Vertretung die ganze Bandbreite deutscher Gastfreundschaft kennenlernen ... Feuchtfröhliche Anekdoten aus dieser Zeit werden gerne noch heute von der Generation der «Mitfünfziger» zum Besten gegeben.

Einer der damaligen Teilnehmer erinnert sich:
Trotz namhafter Konkurrenz wie etwa den Waldhöfern aus Mannheim endete das Turnier meist mit dem Sieg des SVM. Entsprechend wurde von unseren Siegern des öftern Autogramme verlangt. Begehrt waren insbesondere diejenigen Spieler, welche damals schon mit roten oder weissen Fussballschuhen antraten (Elber und Bobic lassen grüssen). Fast ebenso legendär sind auch die nachfolgenden Siegesfeiern im «Bad Café» zu Langenbrücken. Vor allem die Betreuer Werner Scherrer, Fritz Sandmeier oder Mario Besutti könnten davon ein Liedlein singen.

Leider geriet diese gute Sitte danach für rund zehn Jahre in Vergessenheit, bis sie durch Zufall wieder ins Leben gerufen wurde. Es war kurz vor Ostern 1984, als auf verschlungenen Wegen - wer kann sich noch an die Liaison Jürg Zumbrunn/FC Nordstern/Basel erinnern? - den SV Muttenz die Anfrage erreichte, ob man den damaligen Bundesligisten Darmstadt an einem internationalen Junioren-B-Turnier in Turin vertreten könne. B-Elite-Trainer Renato Munz packte die Gelegenheit beim Schopf. Die kurzentschlossen organisierte Reise war für alle Beteiligten ein Höhepunkt ihrer Fussballerkarriere: Neben dem überraschenden Erreichen der Viertelfinals, dem Erscheinen von Goalie-Legende Dino Zoff, den souveränen Vorstellungen des Turniersiegers Juventus Turin und der eigenen Atmosphäre italienischer Fussballplätze blieb vor allem die herzliche Gastfreundschaft des Organisators GS Lancia Torino in bester Erinnerung.

Noch in Turin knüpften die Muttenzer Verantwortlichen Kontakt zu den Vertretern des SV Eintracht Hannover, einer der grössten und traditionsreichsten polysportiven Vereine

Junioren A-Elite 1988
Eine von vielen Mannschaften die mit Fritz Sandmeier und Bruno Schmid ein Pfingstturnier besuchten.

Niedersachsens. Bald war vereinbart, dass man sich an Pfingsten 1985 mit den C-Junioren in Norddeutschland wiedersehen sollte. Kurioserweise verzichteten die Turiner dann kurzfristig auf ihre Teilnahme, da nach dem Atomunfall von Tschernobyl einige Wochen zuvor die Milch in Deutschland verseucht gewesen sei!Nachdem wir wiederum äusserst grosszügige Gastfreundschaft geniessen konnten, war es jetzt am SVM, in die Rolle des Turnierorganisators zu schlüpfen. Die Idee des Osterturniers, erstmals 1986 in die Tat umgesetzt, war geboren!

Die geschilderten Turnierteilnahmen im Ausland waren dann der Auslöser eines Virus «Annus Abschluss Strangerus», von dem in den darauffolgenden Jahren diverse Mannschaften und Trainer mehrmals infiziert wurden. Die Fremdsprachenkenntnisse der SVM-Betreuer müssen aber ziemlich limitiert sein, da fast immer Deutschland als Destination gewählt wurde: Tauberbischofsheim, Bremen mit Turniersiegen 1986 und 1988, Kronau, Pfrondorf mit einem Turniersieg und mehrfacher Finalteilnahme, Bretten, Heidelsheim usw.

Das Aushängeschild: die 1. Mannschaft

Wintermeister 1948/49

Die guten alten Zeiten

Die Nachkriegsjahre waren einmal mehr geprägt vom Willen, das Fanionteam in die nächsthöhere Liga zu bringen. Im Frühjahr 1949 gelang erstmals nach 28jährigem Bestehen des SVM der Aufstieg in die 2. Liga.Bis Anfangs der 70er Jahre schnupperte der SV Muttenz jedoch lediglich sechs Jahre 2. Liga-Luft. 1954 stieg das Team nach fünf Saisons mangels Nachwuchs aus der 2. Liga wieder ab und war in dieser dann nur noch 1968/69 für eine Spielzeit vertreten. Dass das Eins in diesen Jahren hauptsächlich in der 3. Liga mitspielte, lag wohl auch daran, dass eher das Gesellige denn der sportliche Erfolg um jeden Preis im Vordergrund stand. Dies führte zur eigenartigen Situation, dass die Elf sich entweder in der oberen Liga (wie erwähnt) nicht etablieren konnte oder fussballerisch so gut war, dass es (locker) zum Gruppenmeister reichte. Einmal errang die Mannschaft den Gruppensieg mit 15 Punkten Vorsprung, konnte sich aber in den Aufstiegsspielen nicht behaupten. Und 1971 verlor die Erste im Entscheidungsspiel um den Gruppensieg gegen Allschwil 0:3, nachdem man 14 Tage zuvor gegen den gleichen Gegner mit dem gleichen Ergebnis noch ganz klar gewonnen hatte!
Ein Jahr nach dem 50er-Jubiläum, konnten wiederum Erfolgsmeldungen verzeichnet werden. Nach Siegen gegen Sissach, Oberwil und Liestal und einer Niederlage, wiederum gegen Allschwil, stieg das Team zum dritten Mal in die 2. Liga auf. Mit dem Gewinn des Fairnesspreises bewiesen die Aufsteiger gleichzeitig, dass es zum Siegen keine unlauteren Mittel braucht.
Zwei Trainerwechsel sorgten in dieser Epoche für Gesprächsstoff. Zuerst musste Moritz Wirz seinen Stuhl räumen, weil er vor Saisonende mit dem FC Pratteln einen Ver

Aufnahme nach einem Sieg im Basler Cup 1953

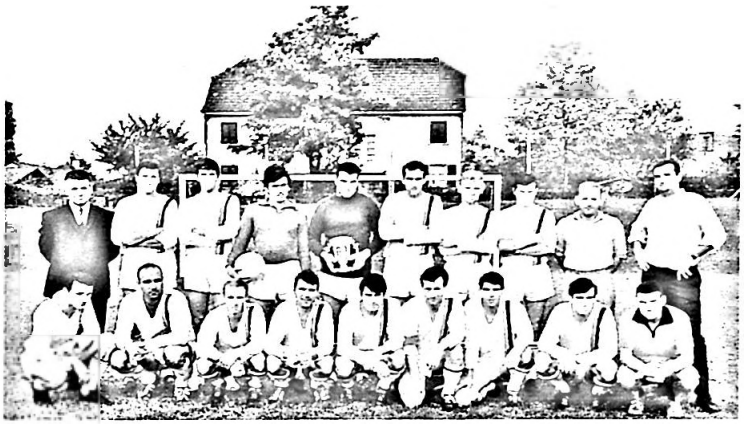
1. Mannschaft 1958, Turniersieger

trag abgeschlossen hatte. Das Amt übernahm für drei Spiele der Präsident, Adolf Hunziker, höchstpersönlich. Sein Nachfolger, Nandor Cserna, erreichte 1973 den Basler Cupfinal und wurde noch vor diesem Spiel entlassen. Die Früchte seiner Arbeit erntete der für die bevorstehende Saison engagierte Trainer Emil "Mille" Müller. Mille wurde so Basler Cupsieger (2:1 gegen Binningen), noch ehe er seine Arbeit in Muttenz aufgenommen hatte.

"Mille" Müller übernimmt das Zepter (1973)

Nach dem Wiederaufstieg in die 2. Liga klassierten sich die Muttenzer viermal hintereinander unter den ersten drei Mannschaften. Mit "Mille" Müller begann der kontinuierliche Aufstieg des SV Muttenz.
Mit Muttenzer Eigengewächsen wie Martin Buser, Markus Degen, Roland Girod, Hugo Lanthemann, Fernand Dätwiler, Peter Bruderer oder Peter Kübler sowie ein paar Zuzüglern (Erwin Kaltenbrunner, Georges Neuhaus, Mäni Studer, später Peter Longhi und Martin Lander) klopfte man 1975 erstmals an die Türe zur 1. Liga. Wurden gegen Langenthal (2:1, 2:2) noch drei Punkte geholt, so konnte dem späteren Aufsteiger Köniz lediglich ein Heimunentschieden (vor 1000 Zuschauern!) abgerungen werden. Zum Heimspiel gegen Langenthal war in der Tagespresse zu lesen: "Der Siegestreffer fiel auf kuriose Weise, indem der Berner Keeper wohl richtig reagiert hatte, sein Plongeon aber vergeblich war, weil der Ball zwei Meter vor ihm im Pflotsch stecken blieb, worauf der nachsetzende Kübler das Leder ungehindert über den im Dreck liegenden Goalie ins Netz schiessen konnte!"

Der nächste Anlauf sollte der bessere sein. In der Meisterschaft wurde nur der zweite Rang (hinter Birsfelden) benötigt, um sich dennoch für die Aufstiegsspiele zu qualifizieren. Gegen Unterstrass und Stäfa wurde dank unvergesslichen Auswärtsspielen der Grundstein für den Aufstieg in die 1. Liga gelegt. Gegen Unterstrass erkämpfte sich die Equipe ein 4:4 und das vorentscheidende Spiel in Stäfa gewann eine entfesselte Muttenzer Mannschaft gleich 6:1. Im Anschluss an das Heimspiel gegen Stäfa (1:2) wurde im Festzelt der Aufstieg gebührend gefeiert (siehe dazu den Artikel im Muttenzer Anzeiger vom 2. Juli 1976).



Regionalmeister 3. Liga 1967/68, Aufstieg in die 2. Liga
obere Reihe v.l.: Rudinger (Trainer), R. Sandmeier, R. Roth, M. Buser K. Kobi, K. Meyer, G. Reimuss, R. Besutti, A. Hunziker (Spiko-Präsi), F. Gang (Präsident)
untere Reihe v.l.: K. Spindler, A. Guttierrez, A. Häfeli, H.P. Märkt, H.R. Hunziker, H. Spengler, W. Hugentobler, H. Kirmser, P. Betz (Spiko-Sekretär)

1. Mannschaft 1968/69, 2. Liga

1. Mannschaft Saison 1972/73, 2. Liga

Die Ortsvereine gratulieren

Im Anschluss an das Spiel gegen Stäfa empfingen die Ortsvereine die erfolgreiche erste Mannschaft des SV Muttenz in der Festhütte. Die Fahnen aller Vereine umgaben Willy Brügger, Obmann der IG Ortsvereine, als der Musikverein Muttenz die kleine Feier eröffnete. Willy Brügger begann seine Gratulationsansprache mit einem Rückblick auf die Aufstiegsspiele 3./2. Liga im Jahr 1967. Heute, neun Jahre später, ist nun der Schritt in die nächsthöhere Spielklasse gelungen, worüber sich nicht nur alle Fussball-Fans sondern auch die übrigen Ortsvereine in kameradschaftlicher Weise freuen. Willy Brügger beglückwünschte Spieler, Betreuer und Vorstand zur Erreichung des konsequent angestrebten Zieles. Die Grüsse und Glückwünsche der Behörden überbrachte Gemeinderat Benjamin Meyer, dem das Wohl unserer Ortsvereine ein besonderes Anliegen ist.

SV-Präsident Walter Degen stellte den begeisterten Fans – die das nicht sonderlich überzeugende Spiel angesichts des Wirklichkeit gewordenen Aufstiegs längst vergessen hatten – jeden einzelnen Spieler der ersten Mannschaft vor. Dann gab es Blumen für Trainer Müller, Spiko-Präsident Salathé und Captain Daetwiler, bevor die Spieler unter tosendem Beifall, von den Fahnen gegrüsst und vom Musikverein begleitet die Bühne verliessen. Wir gratulieren dem Sportverein herzlich zu diesem sportlichen Erfolg und wünschen den Verantwortlichen, dass sie die sich in der 1. Liga unweigerlich stellenden Probleme zielstrebig anpacken und erfolgreich lösen können. An dieser Stelle auch ein Wort des Dankes an Werner Salathé, der während der ganzen Saison die Spielberichte verfasste und so die ganze Bevölkerung am sportlichen Geschehen auf dem Margelacker und den auswärtigen Spielfeldern Anteil haben liess.

-on.

Grosse Aufmerksamkeit auch im «Muttenzer-Anzeiger» nach dem gelungenen Aufstieg

Regionalmeister 2. Liga 1974/75
oben v.l.: W. Salathé (Spiko), A. Motsch, F. Dätwyler, R. Girod, P. Kübler, H. Lanthemann, E. Müller (Trainer), W. Degen (Präsident)
mitte v.l.: A. Hunziker (Spiko), G. Neuhaus, B. Fässler, M. Buser, F. Surer, E. Kaltenbrunner, K. Spinnler, R. Chèvre
unten v.l.: B. Bordignon, B. Pelkofer, M. Degen, Ch. Wenger, H. Studer, P. Haller

Regionalmeister 1975/76, Aufstieg in die 1. Liga
oben v.l.: E. Müller (Trainer), E. Kaltenbrunner, T. Burkhard, H. Lanthemann, M. Degen, P. Kübler, F. Dätwyler,, A. Hunziker
mitte v.l.: G. Thüring (Masseur), B. Gutjahr, T. Motsch, R. Girod, B. Amport, W. Salathé, W. Degen
unten v.l.: G. Neuhaus, M. Lander, P. Longhi, M. Buser, P. Bruderer, M. Studer

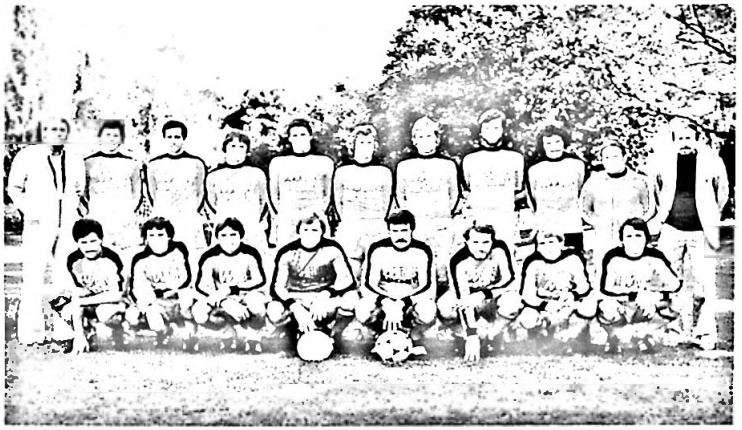
Die 1.-Liga-Zeiten

Der Start in der 1. Liga war harzig, konnte doch erst in der 204. Erstliga-Minute das erste Tor für Muttenz bejubelt werden. Erzielt hatte es Peter Bruderer im 2. Heimspiel gegen Baden. Die Spieler gewöhnten sich zusehends an den höheren Rhythmus und erreichten bis Ende Saison mit dem sechsten Rang einen Mittelfeldplatz.

Aber, die schwierigste Saison für einen Aufsteiger ist bekanntlich immer die zweite. Zwar fiel in diese zweite 1. Liga-Saison der Höhepunkt der Muttenzer Schweizer-Cupgeschichte (siehe dazu separaten Bericht), dagegen konnte in der Meisterschaft kein Ruhmesblatt geschrieben werden.
Tatsächlich musste der SVM bis zur letzten Minute um den Klassenerhalt bangen. Schaffhausen war es zu verdanken, dass der SVM nicht ein Entscheidungsspiel um den Abstieg zu bestreiten hatte. Ein Trio zusammen mit Uzwil und Red Stars Zürich war zählergleich, die bessere Tordifferenz machte aus unseren Spielern Glückspilze!

Unvergesslich die Szenen nach dem letzten Spiel: Ungeduscht wartete man gespannt neben dem Hüttli auf die Resultate der anderen Partien. Als endlich die freudige Mitteilung des Nichtabstiegs bekannt wurde, war die Erleichterung riesig.

Aus diesem Abschneiden zog der Vorstand im Frühling 1978 die Konsequenzen und verstärkte das Kader entscheidend. Definitiv wurden die "Nordsterne" Martin Frei und Frank Horvath übernommen. Dazu gesellten sich Vincenzo Corbella, Roger Harrisberger, Jürg Jordi und Goalie Martin Schuler. Diese Verstärkungen sollten sich auszahlen. Wider Erwarten fand man den SVM an der Tabellenspitze. Ab der 5. Runde belegten die Muttenzer Platz 1 und gaben diesen dank einer unglaublichen Leistungskonstanz bis Ende Saison nicht mehr ab!



Saison 1978/79 Gruppenmeister 1. Liga
oben v.l.: E. Müller (Trainer), R. Harrisberger, E. Kaltenbrunner, M. Degen, R. Girod, P. Longhi, P. Kübler, F. Dätwyler, B. Bucher, P. Burlon (Masseur), W. Salathé (Präsident).
unten v.l.: V. Corbella, M. Frei, F. Horvath, M. Schuler, M. Buser, P. Bruderer, HP. Bürkli, J. Jordi

Mit diesem Gruppensieg in der 1. Liga wurde die bisher beste Plazierung einer Muttenzer Auswahl erreicht.

Weniger Erfolg war dem SVM in den Aufstiegsspielen gegen Ibach beschieden, verlor er doch bereits das Heimspiel mit 0:1. Im Rückspiel in Brunnen lag die Mannschaft bald sensationell mit 2:0 in Führung, musste aber noch vor der Halbzeit den Ausgleich hinnehmen.

Schweizerischer Fussballverband Abteilung 1. Liga

DIPLOM

Gruppenmeister
Saison 1978/79

SV. Muttenz

Danach reichten die Kräfte nicht mehr, um dem Spiel noch eine entscheidende Wende geben zu können.
Am Rande bemerkt, Trainingsfleissigster war in dieser Saison der Teamsenior «Ewe Kaltenbrunner» mit 107 (von maximal 114 möglichen) besuchten Trainings! Er verliess nach dieser Saison die Mannschaft ebenso wie Martin Buser und Fernand Dätwiler.

Als Gruppensieger wurde der SVM nun «Vom Jäger zum Gejagten». Wiederum wurden die Aufstiegsspiele zur NLB erreicht, diesmal allerdings war das Ganze komplizierter. Laufen, der SVM und Aurore Biel waren punktgleich. Laufen wurde aufgrund des besten Goalverhältnisses Gruppensieger, Muttenz und Aurore mussten in einem «Stechen» den zweiten Gruppenplatz, der ebenfalls für die Aufstiegsspiele berechtigte, ausmachen. Dieses Unterfangen gelang den Muttenzern nach einem 0:0 dank den sichereren Penaltyschützen mit 4:2.
Der Gegner in den Aufstiegsspielen hiess Emmen. Abermals konnte das Heimrecht nicht ausgenutzt werden. In der letzten Minute verschoss der unglückliche Martin Frei einen Elfer. Es blieb beim 0:0. Im Auswärtsspiel war man nach einer überdurchschnittlichen Leistung etwas vom Glück verlassen. Das Spiel neigte sich langsam dem Ende und es stand 2:2, als der bedauernswerte Muttenzer Goalie eine missratene Flanke ins eigene Tor beförderte. Aus der Traum von der Nationalliga B!

Schliesslich waren aber genau diese Höhenflüge für den kommenden Tiefgang verantwortlich. Wichtige Teamstützen wie Martin Frei (GC) oder Peter Bruderer (Old Boys) verliessen den Verein, weil sie sich mittlerweile einen Namen gemacht hatten. Der Erfolg machte aber auch in Vorstandskreisen Appetit auf noch mehr und so versprachen sich einige mehr von Neuzugängen respektive fertigen Spielern als von den eigenen, jungen und entsprechend noch unerfahrenen Junioren des A-Inter. Im Jubel um die Aufstiegsspiele hatten die Verantwortlichen übersehen, dass sich gerade das Inter A mit den Jahrgängen 59/60 hinter dem FC Basel als zweitbestklassiertes Juniorenteam der Region Nordwestschweiz etablierte. Die Verantwortlichen zogen aber den kurzfristigen Grosserfolg mit «fertigen Spielern» einer mittelfristigen Planung mit eigenem Nachwuchs vor.

Schlecht verdaute Erfolge!

Und so kam, was kommen musste: Nach dem Fast-Aufstieg in die NLB folgte der Fall in Raten bis in die dritte Liga. Für die letzte Erstliga-Saison wurden 6 neue Spieler engagiert, welche die Abgänge jedoch nur quantitativ ersetzten. Wegen der Aufstiegsspiele konnte das Vorbereitungsprogramm nicht mit allen Spielern durchgezogen werden. Zudem sollten doch noch einige Nachwuchskräfte ins Team eingebaut werden. Der Verlauf der Saison beinhaltete schliesslich alles, was einen Absteiger «auszeichnet»: Eine gewisse Überheblichkeit (alle redeten nur vom Aufstieg), ein unheimliches Verletzungspech bei den Teamstützen, mangelndes Glück im Abschluss und mit Schiedsrichtern sowie die zu späte Erkenntnis, dass im Abstiegsbereich lediglich mit Kampf Punkte zu gewinnen sind! Einzig die Kameradschaft stimmte einigermassen und auch der Trainer durfte bis Ende Saison bleiben! Dass das Ganze in das Jubiläumsjahr (60 Jahre SVM) fiel, war zusätzliches Pech!
Der Abstieg aus der 1. Liga beendete nicht nur die Aera von «Mille» Müller sondern war auch gleichzeitig der Abschied von der höchsten «Amateurklasse». Die Bilanz dieser Zeit ist dennoch durchwegs positiv und liest sich wie folgt:

126 Spiele / 61 Siege / 18 Unentschieden / 47 Niederlagen ergeben 140:112 Punkte bei einem Torverhältnis von 233:182

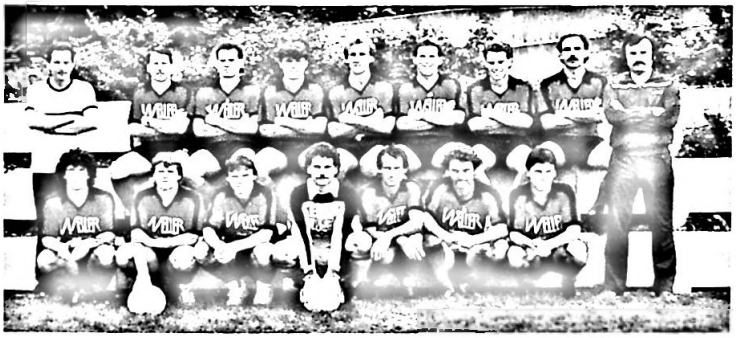
Der reini(-gende) «Urknall»

Nach dem Abstieg in die 2. Liga musste das Kader neu bestellt werden, waren doch lediglich 4 Spieler bereit, die Scharte der Vorsaison auszumerzen. Fortan war von Wiederaufbau die Rede, obwohl bei einigen Vorstandsmitgliedern ein Wiederaufstieg noch immer nicht aus dem Kopf ging. Enttäuschung machte sich nach 2 Jahren breit, als der Zeiger eher Richtung 3. den 1. Liga zeigte. Wieso sollten aber Junioren, welche in ihren Inter-Kategorien jeweils abgestiegen sind, plötzlich einen Wiederaufstieg in die 1. Liga bewerkstelligen, wenn Jahre zuvor weitaus besseren Junioren der Einstieg in diese Liga nicht zugetraut wurde?

Im April 1984 kam es, wie an anderer Stelle bereits erwähnt, zum «Urknall» im Vorstand, was auch seine Auswirkungen auf die Mannschaft hatte. Wie zu befürchten war, trat die Erste nach Abschluss der Saison 83/84 den Gang in die 3. Liga an. Nach dem Abstieg verliessen 10 Kaderspieler die Mannschaft. Der neue Trainer Peter Haller hatte nun die Aufgabe, aus den Spielern der 1. und 2. Mannschaft sowie einigen Junioren das neue Eins zu formen. Ausserdem erhoffte sich der neue Präsident, Reini Ott, dass mit gezielter Aufbauarbeit eine Team geformt werden könne, welches reif für die 2. Liga sein sollte, ohne dass gross auf dem Transfermarkt mitgemischt werden müsste.

1. Mannschaft Saison 1984/85

Während seiner zweijährigen Amtszeit hatte Peter Haller zusätzlich die Schwierigkeit, dass er praktisch nie zwei Spiele hintereinander die gleichen Leute einsetzen konnte. Ja, in der Saison 85/86 hatte er bei zwei Gelegenheiten das Glück, «lediglich» 2 Positionen verändern zu müssen! Kaum verwunderlich, dass in dieser Zeit nicht weniger als 31 Mannen im Eins eingesetzt wurden. Die Gründe dafür waren die üblichen: Arbeit, Studium, Auslandaufenthalte und zum Teil schwere Verletzungen von Spielern. Integriert wurden in dieser Periode Eigengewächse wie Urs Birrer, Markus Hauser, Norbert Kohler, Urs Lerch, Walter Messerli, Erich Portmann, Markus Stebler, René Visentin oder Renato Weissen, alles Leute, die heute noch oder wieder beim SVM in irgendeiner Mannschaft mittun. Als «Externe» wären bei den Zugängen ausserdem Marcel Beck und ein gewisser Thomas Manger zu erwähnen. Letzterer wurde in der Saison 85/86 interner Torschützenkönig mit 15 Toren in «nur» 17 Spielen. Als erster offizieller Coach des Eins fungierte einer der ersten «Rückkehrer»: Erwin Kaltenbrunner.



1. Mannschaft, Saison 1985/86
oben v.l.: E. Kaltenbrunner (Coach), T. Manger, M. Legge, R. Visentin, U. Wilde, N. Kohler, H.P. Ramstein, M. Sailer, P. Haller (Trainer)
unten v.l.: T. Landolt, B. Gisler, R. Weissen, M. Stebler, M. Beck, R. Oppliger, U. Rieder.

Zurück ins regionale Oberhaus

Ein weiterer Rückkehrer sollte ab Sommer 1986 das Fanionteam trainieren. Mit Peter Bruderer als Spielertrainer und "Neuzugängen" wie Markus Brunner, Roger Harrisberger oder Niggi Antonelli konnte das Ziel nur der Gruppensieg sein. Vom Kader zogen sich lediglich die «alten Haudegen» Roland Girod und Peter Kübler zurück.

Tatsächlich beendete die Erste im Frühjahr 1987 die Meisterschaft an der Tabellenspitze. Dabei wurde phasenweise begeisternder Fussball geboten, wobei insbesondere der tolle Cupfight gegen den Zweitligisten Concordia (2:4 n. Verl.) in bester Erinnerung blieb. Die Mannschaft zeigte immer wieder, dass sie das Zeug für die höhere Liga hatte.
In den Aufstiegsspielen benötigte das Team allerdings ein wenig Glück, um sich im Heimspiel gegen Birsfelden entscheidend durchsetzen zu können (3:2). Weil im folgenden Spiel in Bubendorf «nur» ein unentschieden (3:3) resultierte, musste das letzte Aufstiegsspiel zwischen den beiden FCB's über den Aufstieg entscheiden. Da Birsfelden sich (und den zahlreich anwesenden SVM-Schlachtenbummlern!) die Freude machte und Bubendorf mit 5:0 nach Hause schickte, gehört der SV Muttenz seit dem 13.06.87 wieder dem regionalen Oberhaus an.

Nach dem geschafften Aufstieg musste Trainer «Bubi» Bruderer mit einigen Mutationen im Kader fertig werden. Zwar wurden die Abgänge mit Neuzuzügen kompensiert, doch musste zuerst die gute Mischung gefunden werden. Die Saison 87/88 wurde zu guter Letzt doch noch auf dem 5. Rang beendet.

1. Mannschaft Saison 1987/88, 2. Liga
stehend v.l.: M. Zanini (Coach), M. Hauser, H. Ruegger, M. Amweg, M. Brunner, D. Chèvre, A. Ruef, G. Stehrenberger
knienend v.l.: R. Weissen, Th. Haas, M. Beck, U. Rieder, N. Lorenz, W. Steiger, N. Antonelli, P. Bruderer (Trainer)

Marcel Hottiger, 7 Jahre mit Unterbruch

Die Saison 88/89 brachte einigen Schwung sowohl in den Verein wie auch in den Vorstand. Die mageren Resultate führten dazu, dass von einigen Spielern die frühzeitige Entlassung von Trainer Bruderer gefordert wurde. Der Vorstand hielt aber am Trainer fest, was sich in der Folge als richtig erweisen sollte. Allerdings löste «Bubi» Bruderer seinen Vertrag auf, so dass der Vorstand gefordert war, für die erste Mannschaft einen neuen Trainer zu finden.
Mit Marcel Hottiger wurde 1989 ein Mann engagiert, der die Old Boys in die Nationalliga B führte und dort eine Zeit lang betreute. Cello sollte nun dafür sorgen, dass die zum Teil guten Spiele des Eins auch zu (mehr) Punkten führen würden. Während den letzten sieben Saisons war Marcel Hottiger sechs Mal für die erste Mannschaft verantwortlich, dazwischen machte er einen Abstecher zu Laufen in die 1. Liga. Über diese Jahre seit 1989 berichtet Ihnen nun Marcel Hottiger höchstpersönlich.

Die 1. Mannschaft ist in der Region wieder Spitze!

Vieles hatte sich in den turbulenten Jahren des Fanionteams ereignet und doch hatte der Präsident Reini Ott und seine Crew 1989 den Mut wieder auf einen Trainer zu setzen dessen Einstellung vieles im Verein verändern sollte. Im Bewusstsein, dass die Zeiten wo beim SV Muttenz einiges Geld zu verdienen war vorbei sind, machte ich mich auf mit grösstenteils jungen Spielern eine Mannschaft zu formen, die in zwei bis drei Jahren wieder an der Spitze mitspielen oder sogar den Aufstieg in die 1. Liga schaffen könnte.
Um es vorweg zu nehmen: die 1. Mannschaft hat im ersten Jahr bereits zum Erfolg zurückgefunden und hat sich seither als absolutes Spitzenteam der Region einen Namen gemacht. Dies schreibe ich nicht nur den Spielern sondern auch dem Coach Marco Zanini, der mich seit meinem Amtsantritt begleitet und dem Vorstand unter Reini Ott und Thomas Manger zu, die uns ein hervorragendes Umfeld geschaffen haben.
Es ist sicher sehr interessant einige Schwerpunkte und «Facts» der vergangenen sieben Jahre aufzuzeigen. Anhand der Saisonberichte, die ich jedes Jahr an die Spieler abgegeben habe, möchte ich dies aufzeigen.

Marcel Hottiger

Hervorragende Bilanz im Aufbaujahr:

3. Schlussrang, Basler-Cup-Gewinner

Eine Saison mit zwei grundverschiedenen Hälften ist zu Ende. Viel hätte nicht gefehlt und der SV Muttenz wäre nach langer Abstinenz an der Spitze der 2. Liga sogar noch Gruppensieger geworden. Dieses knappe Verpassen schmälert jedoch keineswegs den erreichten Spitzenplatz und macht deutlich, dass die Mannschaft während der ganzen Saison sehr gut trainiert hat. Nicht nur, wie viele durch die tolle Rückrunde vermuten, sondern ebenso in der Vorbereitungsphase der Saison 1989/90. Leider erreichten wir den angestrebten Punktestand von 14 Zählern in der Vorrunde nicht, so dass viele von einer enttäuschenden Leistung sprachen. Dies ist jedoch nicht so. Gegen den späteren Gruppensieger Nordstern und auch das im Entscheidungsspiel gescheiterte Concordia zeigten wir die besten Leistungen und holten leider nur nicht die durchaus verdienten Punkte wegen einer miserablen Chancenauswertung.
Und genau daran sind wir in der Vorrunde immer wieder gescheitert. Der Aufwand war in keinem Verhältnis zum Ertrag.
Durch die gezeigten Leistungen wurde bald einmal vergessen, dass wir uns in einem Aufbaujahr befanden. Die Mannschaft durfte sich nicht mehr in dem Masse entwickeln wie ich mir das erhofft hatte. Zu schnell weckten die Spieler bei sich und den Fans Hoffnungen auf einen Spitzenplatz. Doch die Niederlagen, wenn auch immer nur sehr knapp, zeigten auf, dass dem, zumindest in der Vorrunde, nicht so ist. Der fast in jedem Spiel unausweichliche Wechsel in der Aufstellung verhinderte das kontinuierliche Ineinanderwachsen der

einzelnen Linien und Positionen. Die daraus entstandenen Probleme und individuelle Fehler kosteten uns sehr viele dumme Tore. Trotzdem zeigte die Mannschaft phasenweise erstaunlich spielerisch-taktische Fähigkeiten. Diese und die Bereitschaft des bis anhin äusserst knappen Kaders sich voll und ganz in das Kollektiv einzufügen gaben mir die Hoffnung, in der Rückrunde stabiler zu werden.
Diese wirklich gewonnene Stabilität und das daraus erwachsene Selbstvertrauen wurde nach einer kurzen aber intensiven Konditionsphase im Trainingslager auf Zypern geholt. Das Kader war inzwischen aufgestockt worden, so dass mir 18 Spieler auch den nötigen Konkurrenzkampf innerhalb der Mannschaft gewährleisteten. Dieses Trainingslager war in jeder Beziehung ein absoluter Hit. Tolle Spielfelder, die wir zu Trainingszwecken benutzen konnten, eine Supereinstellung jedes einzelnen und die daraus erwachsene Kammeradschaft zeigte bereits in den Vorbereitungsspielen was die Equipe für weitere Fortschritte erzielt hat. Nach der Vorrunde mit fünf Punkten Rückstand an sechster Stelle plaziert, schafften wir den Anschluss bis auf einen Punkt und erkämpften den schönen Titel eines Baslercup-Siegers.
Nach dieser Spielzeit hatte die Mannschaft begriffen, dass mit grösserem Aufwand sehr viel zu erreichen ist. Durch diese Gewissheit ist auch das folgende zweite Jahr etwas ausführlicher beschrieben.

Saison 1989/90 2. Liga, Basler-Cup-Sieger
oben v.l.: S. Urwiler, G. Brogiolo, D. Chèvre, A. Battiston, H. Ruegger
mitte v.l.: W. Steiger, O. Berg, C. Licci, G. Stehrenberger, D. Chenaux, M. Hottiger (Trainer)
sitzend v.l.: D. Käser, P. Diethelm, N. Lorenz, St. Barny, N. Antonelli, Th. Landolt

Saison 1990/91

Von allen in die Favoritenrolle gedrängt, wurden wir dieser «Ehre» vollkommen gerecht. Wir haben am härtesten trainiert, ein Trainingslager ohne Kompromisse durchgezogen, Abgänge und Verletzungen in Kauf nehmen müssen. Und daher ist der 2. Ligameister-Titel mehr als verdient. Durch den Verlauf der Saison hat sich gezeigt, dass nicht Einzelspieler sondern nur ein starkes Kollektiv zu einem solchen Erfolg führen können. Doch zuerst war da noch der Schweizer-Cup: nach dem komfortablen Sieg gegen Breitenbach (7:2) empfingen wir vor über 1200 Zuschauern den Nationalliga-B-Club BSC Old Boys. Ein spektakuläres Spiel mit dem schlussendlich falschen Sieger und für uns drei verletzte Spieler und ein verschossener Penalty. Dieses Spiel hat jedoch gezeigt, dass der Turniersieg des Sommer-

Saison 1990/91, Regionalmeister 2. Liga
oben v.l.: Th. Haas, D. Chenaux, D. Chèvre, O. Berg, C. Licci
stehend v.l.: Th. Manger (Technischer Leiter), M. Zanini (Coach), W. Messerli, St. Schenker, E. Cocciadiferro, Y. Baillod, A. Battiston, W. Bernhard, M. Hottiger (Trainer), R. Ott (Präsident)
sitzend v.l.: C. Gaudiano, Th. Märkt, D. Gutzwiler, R. Furler, D. Käser, N. Antonelli

turniers in Aesch der Auftakt zu einer tollen Spielserie wurde. Doch wie verkraftet die Mannschaft den Ausfall von Didi Wüthrich und Carlo Gaudiano? Eine Frage, die beim ersten Spiel in Oberwil beantwortet wurde. Und zwar eindrücklich mit einem 4:1 Sieg. Trotz schwerstem Anfangsprogramm blieben wir bis zum Sonntag, 28. Oktober 1990 ohne Punktverlust. Nach dem Heimspiel gegen Baudepartement folgte bereits die zweite Bewährungsprobe in Aesch. In einem, vor allem in der zweiten Halbzeit erstklassigen Spiel entschieden wir mit zwei schnellen Toren das Spiel für uns. Diese erfreuliche Leistung spornte uns auch gegen Black Stars mächtig an; wogegen Birsfelden auf dem Sternenfeld nur mit Mühe bezwungen werden konnte. Concordia, geschickt auf Konter eingestellt, forderte uns eigentlich in der Meisterschaft erstmals alles ab. Kurz vor Schluss entschied Olaf Berg mit einem herrlichen Kopfball das Spiel. Nun schienen die Gegner das Mittel gefunden zu haben: auf dem Margelacker massiert hinten stehen und kontern. Während wir auswärts gegen Möhlin und Gelterkinden ohne Mühe doppelt punkteten, kam der ominöse 28. Oktober: Muttenz-Allschwil 1:5. Was war passiert? Viel zu offensiv eingestellt liefen wir in der zweiten Halbzeit in schnell vorgetragene Konter. Weil es auch an der Disziplin mangelte war dieses Resultat nicht verwunderlich. Die Mannschaft rehabilierte sich am darauffolgenden Sonntag in Laufen souverän und auch zum Abschluss der Vorrunde wurde Dornach sicher geschlagen. Doch bereits dieses Spiel zeigte, dass eine gewisse geistige und körperliche Müdigkeit (bei der langen Vorbereitungszeit keine Ueberraschung) die Spieler befallen hatte. Trotzdem darf man sich gegen ein schwaches Oberwil keine solche Niederlage leisten. Es war aber der einzige Wehrmutstropfen im 1990. Als Ausklang wurde vom Vorstand ein gediegenes und lockeres Weihnachtsessen organisiert. Ebenso war die Sylvesterparty ein grandioses Fest im Clubhüttli. Mit dem Weinverkauf über die Festtage sprang ein ordentlicher Beitrag für das bevorstehende Trainingslager heraus.
Sportlich gings im Januar 1991 wieder los. Im Fitnesscenter Galaxys trimmten uns bezaubernde «Feen», dass der Schweiss nur so herunter lief. Als Abwechslung «tobten» sich dann jeweils alle auf dem schneebedeckten Margelacker-Tartan aus. Und auch der (Hallen-)Fussball kam nicht zu kurz. Turniersieg am 1./2. Ligaturnier des VF Rasenspiele. Bis zu diesem Zeitpunkt gings eigentlich noch sehr locker zu. Doch als wir im Bus zum Flughafen Kloten fuhren und dann weiter nach Marbella abflogen wusste wieder (fast) jeder: der Countown auf den Meistertitel hatte begonnen. Das Wetter wollte nicht so recht mitspielen und so empfanden alle Spieler die Trainingseinheiten etwas (zu) hart. Kam noch dazu, dass sehr wenig «los» war. Doch brachten meine Helfer Mäni Lang (Masseur), Marco Zanini (Betreuer), Thomas Manger (Assistent) und Timo Amsler (Ulknudel) immer wieder gute Stimmung ins Trainingscamp. Der erste Test, wie gut diese Vorbereitung war, «erlebte» der FC Aesch: ein hoher 8:0 Sieg liess auch unsere Verfolger aufhorchen! Am 10. März erlebten Spieler und Zuschauer gegen Birsfelden was uns auch in der Rückrunde blühen würde: nicht mitspielen sondern nur zerstören war dessen Devise. Ein solider Sieg erlaubte uns sehr optimistisch auf den Satusgrund zu fahren. Dieses Spiel sollte für uns und Baudepartement wegweisend sein. Auf dem bekannten «Kartoffelacker» spielten wir zeitweise unsere ganze Klasse aus. Schnelle Konter über die Flügel brachte BD arg in Schwierigkeiten. So war der 2:0 Sieg hochverdient. Diese Niederlage läutete beim Gegner eine Serie von acht Niederlagen in Folge ein. Während wir in diesen acht Spielen den Gegnern noch zwei Unentschieden zugestehen mussten. Gewarnt durch die hohe Niederlage im Cup ermauerten die Aescher (notabene Dritter in der Rangliste) einen Punkt. Aus beruflichen Gründen (Versetzung nach Amerika) spielte Ives Baillod gegen Black Stars sein letztes Spiel für uns. Seine Leistung und seine Bereitschaft für das Kollektiv waren nicht nur in diesem Spiel hervorragend! Als Abschiedsgeschenk zeigten alle eingesetzten Spieler das beste Auswärtsspiel der Rückrunde. Nach der «Pflichbegegnung» gegen Gelterkinden kam durch die Ankündigung der Wechsel von mir und einigen Spielern sowie darauffolgende Gespräche des Vorstandes mit allen Spielern erhebliche Unruhe ins Team. Dies zeigte sich im Spiel gegen Concordia. Unkonzentriert gaben wir den einzigen Auswärtspunkt der ganzen Saison ab!
Schreckliches geschah beim Möhlin-Spiel. Nach einer Attacke eines Verteidigers brach sich Dominique Chenaux Schien- und Wadenbein.
Geschockt, aber mit einer Mordswut im Bauch gelang Claudio Licci zum Glück noch ein Goal. Klärende Worte, und die Gewissheit, dass nun wieder alle am gleichen Strick ziehen, erwartete uns am 5. Mai das Retourspiel in Allschwil. Wir

wussten alle: mit einem Sieg waren wir vorzeitig am erhofften Ziel. Wir revanchierten uns mit einem 1:0 Sieg für die Schmach der Vorrunde und feierten ausgelassen diesen Triumph. Es folgten zwei hohe Siege gegen Laufen und Dornach. Die Aufstiegsspiele konnten beginnen.
Durch die zweiwöchige Pause etwas aus dem Rhythmus geraten fiel es uns sichtlich schwer, die innere Nervosität abzulegen.

Aufstiegsspiele
Mit dem FC Wil wurde uns ein Gegner zugelost, der während 46 Spielen in der Ostschweiz ungeschlagen geblieben war. Das 0:0 auf dem Margelacker vor 1200 zufriedenen Zuschauern gab uns trotzdem Mut für den Gang nach Wil. Was war da los! Ein grosses Festzelt, Lokalfernsehen, Guggenmusiken und 2500 Zuschauer gaben den Rahmen für ein spannendes, faires Spiel.
Kurz vor der Pause kamen wir durch einen Lapsus in Rückstand. Trotz allen Bemühungen war es uns nicht mehr möglich, diesen aufzuholen. Wenn auch der FC Wil ein würdiger Aufsteiger in die 1. Liga ist, dürfen wir auf die erbrachte Leistung der Aufstiegsspiele, die Spiele im SchweizerCup und nicht zuletzt die souverän gewonnene 2. Liga-Meisterschaft sehr stolz sein. Viele Spieler erlebten diese Erfolge und Höhepunkte zum ersten Mal und werden hoffentlich noch lange daran zurückdenken.Der Verein ist nun wieder auf einer guten sportlichen Basis und so konnte ich ohne schlechtes Gewissen ein Angebot des FC Laufen in der 1. Liga annehmen. Mein Nachfolger Peter Longhi, hatte ein (zu) schweres Amt anzutreten und wie aus dem von Jürg Zumbrunn verfassten Saisonrückblick zu entnehmen ist (er hat Peter Longhi in der Rückrunde abgelöst) wurde der Ligaerhalt zum Schluss problemlos geschafft.

Bei jedem Heimspiel erscheint die «Match-Zytig» Herausgegeben von der 1. Mannschaft

Saison 1991/92

Als Titelverteidiger nahm die Mannschaft unter ihrem neuen Trainer Peter Longhi die Saison in Angriff. Im Vorfeld der Meisterschaft wurde in der Presse immer wieder die Frage diskutiert, wie schwerwiegend die Abgänge (Licci, Antonelli, Gaudiano, Chèvre, Bernhard und Baillod) für den SV Muttenz sein werden. Allein der Trainerwechsel reichte aus, die Favoritenrolle aus der Sicht der Presse anderen zu überlassen. Die Zuzüge (Meier, Haefliger, Steiner, Nessi, Rahm, Weissen, Portmann und Bruderer) waren also gefordert, das schwere Erbe anzutreten.
Das Trainingsweekend im Tessin zu Beginn der Vorbereitung konnte sehr erfolgreich (Siege gegen Chiassos Nachwuchs und Mendrisio) gestaltet werden und man spürte bei den Verantwortlichen eine gewisse Erleichterung. Die Fehleinschätzung dieser Auftritte seitens der Verantwortlichen aber auch der Spieler sollte ihre Folgen haben.
Die restliche Vorbereitungszeit verlief mehr oder weniger ruhig und die Spiele konnten grösstenteils erfolgreich gestaltet werden. Man sehnte nun den Meisterschaftsstart herbei. Doch vorerst galt es noch, das Schweizer-Cup-Spiel in Riehen zu bestreiten, welches nach anfänglich gutem Spiel klar mit 5:1 verloren ging.
Wie in der vergangenen Saison fiel der Startschuss für die Meisterschaft in Oberwil. Nach einer hoffnungsvollen 0:2 Führung musste unsere Mannschaft in der Schlussphase noch einen Punkt (2:2) abgeben. Das gleiche Schicksal widerfuhr dem SV Muttenz in der 2. Runde; so musste man dem FC Laufen II nach einer erneuten 2:0 Führung ebenfalls einen Punkt (2:2) zugestehen. Die nächsten beiden Partien gegen die Gruppenfavoriten Concordia (3:2) und Nordstern (2:1) gingen auswärts beide knapp verloren. Auch in diesen Spielen lag die Mannschaft jeweils in Führung. So stand

man in der nächsten Begegnung gegen Dornach auf dem Margelacker bereits unter Druck. In einer ängstlich geführten Partie trennte man sich 1:1 und teilte sich die Punkte. Fazit dieser ersten Spiele: Der SV Muttenz agierte mit einer extrem offensiven Mannschaft, welche sich zwar immer wieder viele Torchancen erarbeitete (blieben leider meistens ungenutzt), im Gegenzug jedoch stark auf Konter anfällig war. Die Einbusse der jeweiligen Führung in den Startpartien lastete wie ein Trauma auf dieser Mannschaft. Im nächsten Spiel folgte eine weitere Niederlage in Allschwil (2:1), welche die Moral im Team zusehends verschlechterte. Diese Verunsicherung zeigte sich auch durch die vielen Umstellungen im Team, welche von Spiel zu Spiel vorgenommen wurden. Im Heimspiel gegen Breitenbach, welches ebenfalls im hinteren Tabellenbereich zu finden war, kam endlich ein Aufatmen. Man war sich im Umfeld einig; das musste die grosse Wende sein. Bereits im nächsten Spiel auswärts gegen Baudepartement kam die Ernüchterung: 1:0 Niederlage, obwohl man während 80 Minuten auf ein Tor gespielt hat.
Die weiteren Spiele gegen Therwil h (2:2) und Aesch a (3:1 Niederlage) brachten keine Veränderung und die Mannschaft befand sich immer mehr in einer kritischen Situation. Trainer Peter Longhi setzte sich und sein Team nun selber unter Druck und forderte aus den letzten 3 Partien im 1991 (Black Stars h, Oberwil h und Laufen II a) 5 Punkte. Das Unentschieden gegen Black Stars (1:1) galt wieder einmal als positives Resultat, wobei die Remis gegen Oberwil (2:2) und Laufen (1:1) wieder grosse Enttäuschungen waren. Nach dieser unerfreulichen Vorrunde zogen sowohl Peter Longhi als auch der Vorstand die Konsequenzen und es kam zur sofortigen Trennung.

Von Peter Longhi zu Jürg Zumbrunn

Bereits im November 1991 wurde ich der Mannschaft als neuer Trainer vorgestellt. Auch ich wurde überrumpelt von dieser Veränderung und musste vorerst die Vorrunde genaustens analysieren. Folgende Mutationen sollten die Mannschaft stärken bzw. mehr Ruhe ins Team bringen:
Marco Zanini übernimmt das Coaching anstelle von Hanspeter Ramstein;
Atilla Sahin und Marco Di Pasquale stossen fest zum Kader (bisher bei den A-Junioren);
Zuzug von Daniel Sollberger vom FC Laufen;
Wegzug von Emilio Cocciadiferro (FC Birsfelden) und Peter Bruderer (Senioren).
Gleichzeitig wurde veranlasst, dass die Mannschaft in Ruhe arbeiten kann und Interventionen von aussen während der Rückrunde ausbleiben werden.
Aus moralischen Gründen wurde auf eine Weihnachtsfeier verzichtet und man begann mit der Vorbereitung der Rückrunde. Erste Priorität hatte die Planung eines Trainingslagers, da im zwischenmenschlichen Bereich grosse Mängel auftauchten.
Im Januar 1992 trafen wir uns im Fitnesscenter Galaxys, wo uns bezaubernde Turnerinnen fit trimmten. Dazwischen brachte das 1./2. Liga Turnier des VF Rasenspiele in der St. Jakob-Halle Abwechslung in die Vorbereitung (2. Schlussrang).
Am 9. Februar 1992 galt es dann ernst: 16 Spieler und 4 Betreuer waren im Bus unterwegs zum Flughafen Kloten, von wo aus wir ins Trainingslager nach Zypern flogen. Bei schönem Wetter und guten Trainingsbedingungen konnten wir optimal arbeiten und den Grundstein für die Rückrunde setzen. Sank die Stimmung mal auf den Tiefpunkt, so sorgten meine Helfer Mäni Lang (Masseur), Marco Zanini (Coach) und Georges Neuhaus (TH-Trainer) immer wieder für gute Moral.
Dass wir gestärkt aus dieser Vorbereitung in die Rückrunde einstiegen, musste im ersten Rückrundenspiel der Leader Concordia erfahren. Im Amateurspiel vom Wochenende schlugen wir den Leader überraschend mit 3:1. Dieser vollauf verdiente Sieg sollte die einzige Niederlage von Concordia in dieser Saison bedeuten. Aufgepuncht durch diesen Sieg schafften wir eine Woche später die zweite Überraschung: 2:1 Sieg über den Favoriten Nordstern.
Das folgende Spiel im Basler-Cup gegen Breite (4:1 Sieg) zeigte auf, dass die Mannschaft den ersten Hunger gestillt hat und bereits erste Rückschritte erkennbar waren. Dennoch bedeutete dieser Sieg die Qualifikation für den Schweizer-Cup in der kommenden Saison.
Im folgenden Meisterschaftsspiel gegen Allschwil (1:2 Niederlage) wurden wir dann für unsere Passivität bestraft und standen vor dem nächsten Abstiegsknüller in Breitenbach enorm unter Druck. Die Mannschaft bewies jedoch, dass sie unter diesem speziellen Druck die besten Leistungen zeigt und gewann verdient 3:1.

Das nächste Meisterschaftsspiel zuhause gegen Baudepartement sollte zur grössten Enttauschung dieser Rückrunde werden. Anstatt einen weiteren Schritt Richtung Ligaerhalt zu machen, agierte die Mannschaft überheblich und verlor chancenlos 1:3.
Das Schicksal wollte es, dass wir vier Tage spater im Basler-Cup-Halbfinal denselben Gegner empfangen konnten. Wie verwandelt kämpfte die Mannschaft zeitweise grossartig und musste sich nur die mangelnde Chancenauswertung vorwerfen lassen. Doch wie es so kommt im Fussball, die glücklichere Mannschaft aus Basel erzielte in der Verlängerung den Siegestreffer und zog in den Final ein.
Dieses Spiel hat in der Mannschaft nochmals etwas bewegt und man war sich einig, dass wir nun das Glück auf unsere Seite bringen wollten. So dominierte in Therwil im Abstiegsschlager nur eine Mannschaft und wir hatten bei einer besseren Chancenauswertung weit höher gewinnen müssen. Dieser Sieg hatte zur Folge, dass wir drei Tage später in Dornach erstmals den Ligaerhalt sichern konnten. Mit einer disziplinierten Abwehrleistung und einem hervorragenden Furler erreichten wir unser gestecktes Saisonziel zwei Runden vor Schluss – 1:0 Sieg und gleichzeitiger Klassenerhalt!
In den beiden letzten Spielen war dann jedoch die Luft draussen und es resultierte lediglich noch ein 0:0 gegen Aesch und eine 2:1 Niederlage bei den Black Stars.
Am Ende der Saison holten wir unser «Weihnachtsessen» nach und ein Teil der Mannschaft begab sich noch für 3 Tage an die längste Theke der Welt, in Düsseldorf.
Es war für mich eine tolle Sache, diese sechs Monate mit dieser Mannschaft zu erleben. Ich danke allen Spielern, dem hervorragenden Coach Marco Zanini und allen, welche mich unterstützten und mir ihr Vertrauen schenkten.

Saison 1992/ 93

In Laufen unglücklich erreichte mich die Anfrage vom Präsidenten Thomas Manger mit der Bitte die 1. Mannschaft wieder zu übernehmen. Dies habe ich mit Freude angenommen.
Am 17. Juli 1992 nahmen folgende Spieler das Training zu einer ereignisreichen Meisterschaft in der 2. Liga auf.
Unter dem Motto «Rennen, Schwitzen, Lachen» ging die Vorbereitung und ein hervorragende Camp mit einem Trainingsspiel gegen den FC Pratteln zu Ende. Selbst Marc Frei

Saison 1992/93 Regionalmeister 2. Liga
oben v.l.: M. Hottiger (Trainer), Th. Manger (Präsident), D. Chenaux, R. Steiner, R. Gehrig, D. Sollberger, D. Dumitra, O. Berg, M. Zanini (Coach)
mitte v.l.: P. Amsler (Techn.-Leiter), M. Frei, Th. Haas, A. Battiston, St. Schenker, D. Chèvre, D. Wüthrich, A. Haefliger
unten v.l.: O. Vogrig, A. Sut, A. Ziltener, R. Furler, R. Werner, R. Mennel, E. Roselli

hatte aus der RS für diese Tage frei bekommen. Die Moral stimmte von da an und jeder spürte, dass in diesem Team einiges steckte. Der erste Beweis dafür wurde am Turnier in Aesch erbracht. Nach Siegen gegen den FC Basel Nachwuchs 6:1, Birsfelden 4:1 und Dornach 7:1 erreichte eine selbstsichere Einheit den Final. Dieser wurde gegen den 1. Ligisten Riehen knapp 2:1 verloren.
Bereits eine Woche später jedoch in der 1. Hauptrunde fast das Ausscheiden im Schweizer Cup gegen «Angstgegner» Internazionale. Das Penaltyschiessen ging zu unseren Gunsten aus und so konnten wir in der 2. Hauptrunde in Deitingen (2. Liga, Gruppe Solothurn) 7:0 gewinnen.
Die 3. Hauptrunde bescherte uns das Los FC Baden. Die Nationalliga B-Mannschaft hatte unheimliches Glück und gewann 2:1.
Unterdessen hatte auch die Meisterschaft begonnen. Was sich im Cupspiel bereits abzeichnete traf in der Meisterschaft ein: zu hektisch und ungeduldig wurde das Spiel gegen Internazionale 1:2 verloren.
Ein miserabler Start, der einige Spieler und Fans sofort wieder auf den Boden der Realität zurückholte. Das vorher erwähnte Cupspiel gegen Deitingen gab die Sicherheit im

Spiel wieder zurück. Im Stadion St. Jakob bodigten wir Baudepartement mit 0:2. Im ersten Heimspiel trug der FC Birsfelden viel zu einem unterhaltsamen Spiel bei, das jedoch 0:0 endete. In Allschwil, bereits das dritte Auswärtsspiel, lief es optimal für uns. Der «alte» Rivale wurde nach ausgeglichenem Spiel 2:1 geschlagen und so war unser Punktekonto wieder etwas positiver.
Das Cupspiel der 3. Hauptrunde gegen den FC Baden kostete uns nicht nur viel Substanz, sondern es zeigte auch, dass wir uns mit dem Ausnützen der Chancen schwertun.
Durch den Schweizer-Cup hatten wir nun einige Male englische Wochen und so war es nicht verwunderlich, dass die Equipe in ein Loch fiel und die Resultate gegen Dornach (1:3), Nordstern (0:0) und Frenkendorf (3:3) sehr dürftig ausfielen. Insbesondere bei der Heimniederlage gegen Aesch war die Talsohle erreicht.
Die nächsten Spiele mussten wieder in die andere, sprich positive Richtung zeigen.
Und tatsächlich, die Mannschaft zerriss sich sprichwörtlich gegen Black Stars und kämpfte dieses Team richtiggehend nieder. Dieser 3:1 Sieg sollte noch sehr viel Bedeutung haben. Endlich buchten die Stürmer nun auch wieder regelmässig ihre Treffer. Vor allem zeichnete sich dabei Daniel Chèvre mit einer fast hundertprozentigen Auswertung besonders aus.
Das Mannschaftsspiel, die grosse Stärke, hatte plötzlich wieder alle gepackt.
Drei hervorragende Spiele daheim gegen Internazionale (4:2), Oberwil (4:0) und unser bestes Spiel der Vorrunde überhaupt in Breitenbach (1:0) liess uns ein grosses Stück in der Tabelle vorrücken.
Der SC Dornach, für alle klarer Favorit auf den Gruppensieg, stand zu recht an der Spitze gefolgt vom überraschenden Aesch. Mit Breitenbach und uns waren zwei Teams in der Verfolgerrolle, die auch nicht unbedingt zu diesem Kreis gezählt wurden. Eher Nordstern, das jedoch interne Probleme zu überstehen hatte, oder Allschwil mit einer fast traditionellen schlechten Vorrunde enttäuschten alle Prognostiker.
Die tollen letzten Spiele und die Gewissheit mit dem Abstieg nichts mehr zu tun zu haben, gaben uns das Selbstvertrauen auch in der Rückrunde ein gewichtiges Wort mitzureden.
Im stillen Kämmerchen rechneten wir uns sogar noch etwas mehr aus. Auch die Aussagen der Dornacher nun mit dem Zugang von Olaf Berg unschlagbar zu sein, stachelten unseren Ehrgeiz mächtig an.

Rückrunde

Im Galaxis-Fitnesszentrum konnte das Kader wiederum Muskelpartien trainieren, die sonst kaum Beachtung finden und daher war ein Muskelkater nicht zu verhindern. Es ging sehr locker zu, da der Meisterschaftsbetrieb bis zum 4. April ruhte und so die Vorbereitung lange voraus richtig geplant werden musste.
Rémy Steiner war vor dem Spiel gegen Breitenbach schon nach Brasilien abgebraust und Daniel Chèvre rückte in die RS ein. Alle anderen, auch der aus der RS zurückgekehrte Marc Frei, zogen bei diesen Konditionstrainings toll mit.
Man spürte, dass sich die Mannschaft etwas fast Unmögliches vorgenommen hatte. In der Planung stand das traditionelle Trainingslager, diesmal in Dubai, im Mittelpunkt.
Um es vorweg zu nehmen: es war der absolute Knüller. Beste Trainingsbedingungen und ein Hotel das keine Wünsche offen liess gaben uns Stärke und Motivation für die noch folgenden 10 Spiele.
Zu Beginn der Rückrunde stand uns das wohl schwerste Spiel in Oberwil bevor. Schwer nicht nur wegen des in Abstiegsgefahr steckenden Gegners, sondern wie stellt sich die Mannschaft mental darauf ein. Unterdessen kehrte Rémy Steiner aus Brasilien ins Kader zurück.
Nach einer miserablen ersten Halbzeit drehten wir das Resultat dank Toren von Didi Wüthrich und Atilla Sahin in den letzten 15 Minuten noch zu unseren Gunsten. Ein erster Schritt war getan, wenn auch zur gleichen Zeit Dornach in Aesch 5:0 gewann.
Die nächsten Runden hatten es in sich. Dornach liess zum ersten Mal eine klare Führung sausen (nach 2:0 Vorsprung gegen Internazionale ein 2:2) während auf dem Margelacker BD 2:0 geschlagen wurde.
Immer mehr kam es nun zum Duell Dornach - Muttenz, da die anderen beiden Mannschaften stark abbauten und Nordstern, Allschwil und BD zu viel Rückstand aufwiesen. Spannender konnte es kaum sein. Während wir die nächste Runde in Birsfelden 5:0 gewannen und im Derby gegen Allschwil den einzigen Punkt der Rückrunde (!) abgaben, schnitzerte Dornach immer mehr. Und so kam es zum erhofften Punktgleichstand.

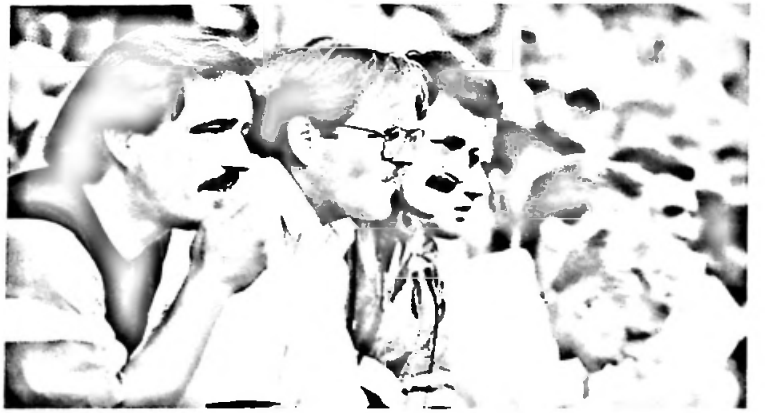
Vor dem grossen Duell hatten wir gegen Frenkendorf keine Mühe und Allschwil brachte Dornach die 3. Niederlage im fünften Spiel bei. Damit übernahmen wir sensationell die Ranglistenspitze.
Wiederum in einem Wochenspiel kam es zum Spitzenkampf Muttenz gegen Dornach. Doch der Start ging uns wie gegen Breitenbach, wo wir nach 0:2 Rückstand noch 3:2 gewannen, arg in die Hosen. Nach 12(!) Minuten lagen wir mit 2 Toren hinten. Was jetzt aber kam, war eine Demonstration der feinsten Art. Bis zur Pause hatten wir den Rückstand aufgeholt und am Schluss stand das Resultat sagenhaft 6:2.
Drei Runden vor Schluss betrug der Vorsprung nun vier Punkte. Und die «standing ovations» des begeisterten Publikums durfte die ganze Mannschaft geniessen.
Die Luft war draussen bei Dornach und auf einmal hatte der nächste Gegner Nordstern aufgeschlossen und lag wie Dornach vier Punkte zurück. Die erste Halbzeit war vom feinsten und die 2:0 Führung konnte trotz eines Tores kurz vor Schluss als ausreichendes Polster angesehen werden.
Zwei Runden vor Schluss sicherten wir uns den Meistertitel! In den letzten Spielen auf dem Buschwilerhof bei den Black Stars (2:1) und in Aesch (3:0) liessen wir nichts mehr anbrennen.

Nach dem 3:0 Sieg in Aesch wurde der Regionalmeister gefeiert!

Neuer Modus bei den Aufstiegsspielen

Die Nationalliga A und B wurde auf kommende Saison verkleinert und dies hatte auch Auswirkungen auf die Amateurligen. Anstatt die bisher acht Aufsteiger wurden nur noch vier Teams promoviert. Also hatten wir mit den Gruppensiegern der Ostschweiz und Zürich zwei harte Brocken. St. Otmar gewann in Bülach souverän 5:0 und so versuchte Bülach in Muttenz sehr motiviert und in einer überharten Gangart das Resultat in Grenzen zu halten, was mit einem 1:1 auch gelang.
So mussten wir nun bei St. Otmar gewinnen um den Aufstieg zu realisieren.

Tolle Unterstützung in St. Gallen



Die Spannung ist Marco Zanini, Marcel Hottiger und Micki Trivunovic anzusehen.

Trotz sehr guter Leistung und klarer Steigerung gegenüber dem ersten Spiel gelang dies aber nicht. St. Otmar nutzte die Gunst der Stunde und stieg mit einem zuletzt brutalen 3:0 Sieg in die 1. Liga auf.

Saison 1993/94

Auch in der für den Verein schwierigen Aufgabe (der Aufstieg zur Ersten Liga wurde glücklos verspielt), steckte man den Kopf nicht in den Sand sondern formte an der bestehenden Mannschaft weiter. Nicht mit «grossen» Namen wurde das Kader ergänzt, sondern mit nahezu unbekannten, talentierten Leuten aus der eigenen Juniorenabteilung oder aus der näheren Region versuchten wir frisches Blut in das Fanionteam zu integrieren. Seit meinem zweiten Amtsantritt hatten wir ein Spielerkader zusammen, das in dieser Liga fast einmalig war. Alle die zu uns stossen, wissen, dass von ihnen sehr viel verlangt wird, aber auch, dass ihnen sehr viel Gegenleistung geboten wird. Wir sind stolz darauf, die Spieler alle in gleichem Arbeitsdress trainieren zu sehen. Oder ihnen zu Beginn der Saison ein dreitägiges Trainingsweekend im Schwarzwald zu offerieren. Im Amateurbereich bald einmalig ist die Tatsache, dass kein Spieler ein Handgeld oder sonst einen «besonderen Batzen» vom SV Muttenz bekommt. Sportlicher Ehrgeiz und die Bereitschaft für die 1. Mannschaft die beste Leistung zu bringen sind längerfristig die Garanten für den Erfolg. In allen Pressevorschauen nannte man den SV Muttenz wiederum den Favoriten in der 2. Liga-Meisterschaft. Traditionell verlief die am Anfang die Konditionsphase: Trainingsweekend im Schwarzwald mit abschliessendem Spiel, Lauftraining im Bettingen auf der Finnenbahn, einige Vorbereitungsspiele und das Turnier auf dem Buschwylerhof (1. Rang). Ebenso stand das Turnier in Aesch auf dem Programm (2. Rang). Der Stellenwert des Amateurfussballs ist seit einigen Jahren konstant gestiegen. Reichten früher zwei Trainings bis zum Spiel, wird in der heutigen Zeit bis zum Startspiel (meistens ein Cupspiel) fast täglich etwas von den Spielern verlangt. Auch haben Ernährung und Pflege eine wichtige Rolle bei der Betreuung eingenommen.

Eigene Junioren als Teamstützen:
oben: Daniel Chèvre im Zweikampf mit einem Verteidiger
mitte: Atilla Sahin spielt einen Flankenball vors Tor
unten: Andrea Battiston erzielt gegen den SC Dornach ein Tor

Vorrunde

In der diesjährigen Meisterschaft haben folgende Teams die Spielzeit aufgenommen: Dornach, Breitenbach, Allschwil, Birsfelden, Baudepartement Reinach, Aesch, Oberwil, Nordstern, Internazionale, Rheinfelden und der SV Muttenz. Bald wurde jedem Fussballkenner klar, dass nur drei Teams für

den Regionalmeistertitel in Frage kommen: Dornach, Breitenbach und der SV Muttenz als Titelverteidiger. Dies umso mehr, als nach sieben gespielten Runden nur noch Dornach und wir klar an der Spitze standen. Bis zum Abschluss der Vorrunde, und das ist wahrscheinlich ein einsamer Rekord, gab unsere Mannschaft in den 12 Spielen keinen(!) Punkt ab und blieb in der Meisterschaft im Jahre 1993 ungeschlagen.

Rückrunde

Bereits Tradition haben zu Rückrundenbeginn die Termine im Galaxys und das Trainingslager. Auch diesmal in Dubai. Zum ersten Mal wurde der Rückrundenstart vom Verband auf Ende März angesetzt und so hatten wir Gelegenheit auch ein «glattes» Skiweekend im Wallis durchzuführen. Unsere jüngeren Freaks probierten es auf einem Snowboard. Eine verheissunsvolle, zweite Spielhälfte konnte beginnen. Der Start glückte auch dieses Mal bestens. Erst im 16. Spiel konnte die Basler-Zeitung den ersten Punktverlust melden: Premiere in der 2. Liga. Beim einzig übriggebliebenen Verfolger Breitenbach (12 Punkte Rückstand), gab es das zweite von insgesamt drei Unentschieden. Unsere 1. Mannschaft blieb während der ganzen Saison 1993/94 ungeschlagen.

Darum möchte ich die Schlussrangliste in diese Chronik einbringen:

1. Muttenz	22	19	3	0	69:13	41
2. Dornach	22	13	3	6	65:38	29
3. Breitenbach	22	9	9	4	54:32	27
4. Baudepartement	22	9	9	4	34:23	27
5. Nordstern	22	10	7	5	49:39	27
6. Allschwil	22	7	8	7	35:48	22
7. Birsfelden	22	8	5	9	37:37	21
8. Internazionale	22	6	6	10	22:42	18
9. Aesch	22	5	6	11	30:48	16
10. Oberwil	22	6	4	12	22:47	16
11. Reinach	22	5	3	14	34:57	13
12. Rheinfelden	22	2	3	17	29:55	7

Hitchcock in den Aufstiegsspielen.

Wiederum wurde in einer Dreier-Poule der Aufsteiger in die 1. Liga ermittelt. Mit dem FC Biel und dem FC Subingen wurden unserem Fanionteam zwei souveräne Gruppensieger zugeteilt. Im ersten Spiel hatten wir den FC Biel zu Gast. Bei starken Böen und anhaltendem Regen verloren wir unglücklich mit 2:4 Toren. Es kam also zum entscheidenden Spiel in Subingen. Die Subinger hatten den FC Biel bezwungen und brauchten noch einen Punkt zum Aufstieg. In einer denkwürdigen Partie, mit vielen hundert Zuschauern aus Muttenz, konnten wir dieses Spiel mit 3:1 gewinnen und dies ermöglichte ein Entscheidungsspiel gegen den FC Biel. Wie bei der ersten Austragung kam ein fürchterliches Gewitter in Langenthal auf, dem neutralen Austragungsort, und so musste der Schiedsrichter das Spiel abbrechen.

SV Muttenz: Aufstiegskrimi mit Happy-End?

Muttenz/Moutier. mm. Im nachhinein wundert sich Marcel Hottiger, der Trainer des SV Muttenz, zu Recht. «Warum», sinniert er nach dem abgebrochenen Entscheidungsspiel zwischen seiner Mannschaft und dem FC Biel vom Samstag, «hat man diese Partie nicht von Anfang an nach Moutier vergeben?» Diese Frage muss gestellt werden, wenn man sich an das nicht zu Ende geführte Spiel auf dem miserablen Terrain der Langenthaler Rankmatte erinnern will. Am Sonntag hatte Schiedsrichter Vecchio den ersten Versuch des Entschidungsspiels nach 70 Minuten abbrechen müssen. Zu jenem Zeitpunkt führten die Bieler mit 1:0. Ein heftiges Gewitter und daraus resultierende zahlreiche Pfützen liessen ein Weiterspielen nach einem längeren Unterbruch nicht mehr zu (vgl. BaZ vom Montag).

Heute abend in Moutier (20.00 Uhr), beim zweiten Anlauf dieser Partie, in welcher endlich der letzte der sechs Erstliga-Aufsteiger ermittelt werden soll, wird wohl alles mit regulären Bedingungen über die Bühne gehen. Dass aber einige Muttenzer Spieler, als sie am Samstag die holprige Mischwiese in Langenthal das erste Mal sahen, gleich die Segel strichen, hat Hottiger überhaupt nicht gefallen. Ein paar Spieler in seiner Mannschaft seien von den Verhältnissen auf dem Margelacker fast ein bisschen zu verwöhnt, meinte er, «man muss aber auch auf einem schlechten Platz Engagement zeigen». Diesbezügliche Motivationsprobleme sollte es auf der schönen Anlage in Moutier jedoch nicht geben.

Was Hottiger sich für das (hoffentlich) letzte Saisonspiel einfallen lässt, wollte er gestern verständlicherweise nicht verraten. Er sagte nur, dass er sich von seinen Spielern das «Feuer von Subingen» erhoffe – was Hottiger mit diesem Anflug von Pathos meint, ist die Leistung beim 3:1 in Subingen, wo die Mannschaft auf dem (hervorragenden) Rasen des Sportplatz Affolter eine wirklich bemerkenswerte Darbietung bot.

Bleibt zu hoffen, dass nach den verbalen Zusammenstössen und nach den teilweise üblen Bieler Beschuldigungen vom Samstag dieses Spiel in einem sportlich vernünftigen Rahmen ablaufen wird.

Hottiger erwartet jedenfalls einen «geladenen» Gegner – «das wären wir, hätte man das Spiel bei einem umgekehrtem Spielstand, bei einem 1:0 für uns, abgebrochen, vermutlich auch gewesen». Immer können die Muttenzer aber nicht auf «himmlischen» Beistand hoffen.

Dies wurde eine Woche später in Moutier nochmals ausgetragen. In der regulären Spielzeit stand das Spiel 2:2 und so musste die Verlängerung den Aufsteiger bringen. Der FC Biel hatte mit dem dritten Tor kurz vor Schluss das bessere Ende für sich und liess den SV Muttenz eine weitere Saison vom Aufstieg in die 1. Liga träumen.

Saison 1994/95 2. Liga, Basler-Cup-Sieger
oben v.l.: M. Trivunovic (Masseur), M. Zanini (Coach), Th. Haas, St. Schenker, C. Michienzi, D. Dumitra, M. Hottiger (Trainer), Th. Manger (Präsident)
mitte v.l.: S. Muster, R. Verrelli, D. Haefliger, A. Sahin, A. Haefliger, A. Battiston, D. Chèvre, L. Varano, C. Schmidiger, K. Schmid
sitzend v.l.: Y. Morpain, M. Frei, M. Humbel, R. Furler, U. Maier, H. Arslan, R. Steiner, D. Wüthrich

Saison 1994/95

Eine gute Vorbereitung mit dem Turniersieg beim Black-Stars-Cup und dem 2. Platz am Aesch-Turnier sollten den Weg aufzeigen für eine erfolgreiche Titelverteidigung. Die Niederlage im Schweizercup und die schwere Verletzung von Stefan Schenker waren erste Vorzeichen, dass dies nicht so einfach werden würde. Und, was in der Saison vorher unser Glück war, kehrte sich diesmal gegen uns, nämlich die Verletzungen einiger Spieler (Sebastian Muster, Marc Frei, Andrea Battiston um nur einige zu nennen). Trotzdem konnten wir uns in der Spitzengruppe behaupten, was für die Ausgeglichenheit des Kaders spricht. Beim wichtigsten Spiel der Vorrunde gegen Concordia erwischte es auch noch René Furler (nach 5 Minuten musste er mit einer Rückenverletzung raus) und Rocco Verrelli wurde vom Platz gestellt, so stand der 1.Liga-Absteiger nach der Vorrunde an der Spitze der Tabelle. Mit den vielen Umstellungen gaben wir gegen unsere Kontrahenten zu viele Punkte ab um Concordia richtig gefährlich zu werden. So standen wir in der Rückrunde vor der schwierigen Aufgabe, in den verbleibenden 10 Spielen 18 Punkte holen zu müssen, um den Titel doch noch verteidigen zu können. Bis nach dem Trainingslager in Orlando verlief die Vorbereitung geradezu optimal. Doch die tolle Stimmung und Zuversicht viel buchstäblich ins Wasser. Ohne richtiges, ernsthaftes Spiel und einigen nicht einsatzfähige Spielern (die Verletzungshexe hatte erneut zugeschlagen), verloren wir in Birsfelden einen wichtigen Punkt. Und auch jetzt liessen wir uns nicht unterkriegen und reagierten in den folgenden Spielen vorzüglich. Bis zum Spitzenkampf gegen Concordia wurde nur gegen Breitenbach ein Punkt abgegeben. Dieses Spiel zeigte dann neben dem Verletzungspech gegenüber der vergangenen Saison ein weiteres Manko auf: wir brauchen zu viele Chancen um zu einem Tor zu kommen. Nach diesem Spiel konnten die Träume einer Titelverteidigung begraben werden.
Umsomehr konnten wir uns über den Baslercup-Sieg freuen. Diesen Sieg hat die ganze Mannschaft mehr als verdient. Er war der Höhepunkt der Saison und belohnt alle Spieler für den grossen Einsatz während einer schwierigen und kräfteraubenden Saison!

Ein abschliessender Vorausblick

Wenn Sie nun die letzten sieben Jahre der 1. Mannschaft in dieser Zusammenfassung gelesen haben, so sind äusserst viele sportliche Erfolge erzielt worden. Dies ist nicht zuletzt das Verdienst des ganzen Sportvereins. Das Ineinandergreifen von Spielerkader, Trainer, Coach zum Vorstand und zum Umfeld, das gute Verhältnis zur 2. Mannschaft und zu den Junioren sowie die Zusammenarbeit Gemeinde – Sportverein sind wichtige Eckpfeiler, auch für kommende Generationen. Der SV Muttenz gehört zu den grössten Fussballvereinen in der Region. Wenn wir, wie in den letzten Jahren, die Vereinspolitik im sportlichen wie im finanziellen Bereich kontinuierlich weiterführen, bleibt die 1. Mannschaft das Aushängeschild des SV Muttenz.

Marcel Hottiger, Trainer 1. Mannschaft

Geschichten im Basler-Cup

Der allererste Erfolg im Basler Cup geht auf die Saison 1948/49 zurück. Die erste Mannschaft wurde Regionalmeister der 3. Liga und stieg erstmals in die 2. Liga auf. Als Zugabe gewannen die Aufsteiger um Spielertrainer Walter Roth auch noch den Basler Cup.

Bis zum nächsten Vollerfolg sollten ein paar Jahre vergehen. Wie bereits beschrieben konnte der Pokal 1973 nach einem 2:1-Sieg über den SC Binningen abermals auf's Margelacker entführt werden.

Bereits 2 Jahre später stand der SVM wieder im Finale des Basler Cups. Gegner war ein anderer FCB, nämlich die Nachbarn aus Birsfelden. Das Spiel ging knapp mit 2:3 verloren.
In der Folge vergingen 15 Jahre, ehe die erste Mannschaft wieder einen Regiocupfinal bestreiten konnte. Dazwischen gab es in der Saison 1981/82 ein blamables Ausscheiden gegen den FC Alemannia, der damals in der 4. Liga spielte. Unser Fanionteam wurde mit einer 2:4-Niederlage aus der Cupkonkurrenz geworfen. Massgeblich daran beteiligt war der Torhüter der Alemannen und früher Goalie im Eins des SVM, Jean-Pierre Oppliger. 1987 kam es zu einem weiteren, diesmal positiveren Kuriosum: Im Sechzehntelfinale traf der SVM auf die Firmensportmannschaft der Bankgesellschaft. Das Spiel endete mit einem rekordverdächtigen 16:0 für den SVM!

Seit der Saison 1989/90 hat der SVM jedes Jahr mindestens den Halbfinal, und damit die Berechtigung für die Teilnahme am Schweizer Cup, erreicht. Den Final von 1990 gegen den SC Baudepartement gewann das Team von Marcel Hottiger mit 3:2.

Vier Jahre später unterlag eine drückend überlegene Muttenzer Mannschaft im Finale auf dem Buschwilerhof mit 0:1; wiederum hiess der Finalgegner FC Birsfelden.

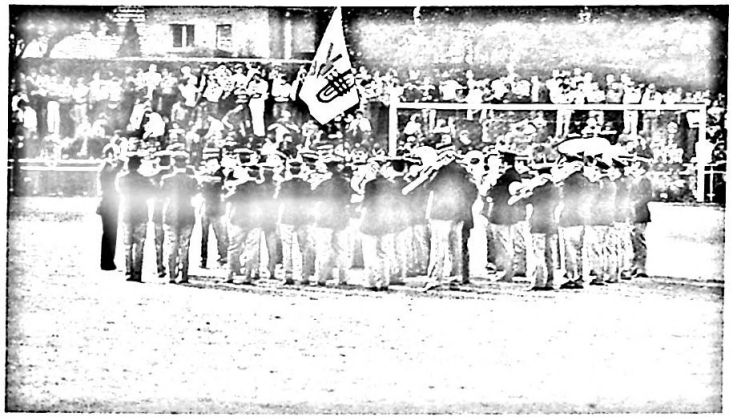
In der bisher letzten Ausgabe dieses Cups qualifizierte sich der SVM ein weiteres Mal für den Final. Birsfelden spielte diesmal zum Glück nur als Austragungsort eine Rolle! In einem packenden und nicht nur wegen seiner Torfolge spannenden Spiel konnte schliesslich der SC Dornach mit einem 4:3 nach Verlängerung besiegt werden. Nach diesem insgesamt vierten Cupsieg geht der SV Muttenz somit als Pokalverteidiger ins Jubiläumsjahr.

Das grosse Los: Cupspiel gegen den FC Zürich

Im Schweizer Cupwettbewerb der Saison 1977/78 kam der SV Muttenz unter die letzten 32 des laufenden Wettbewerbs. In der Basler Zeitung war unter dem Titel «Schwarze Wolken über Basels Fussballhimmel» zu lesen, dass der FC Nordstern, damals noch in der Nationalliga B unterwegs, «vom Erstligisten SV Muttenz recht unsanft aus der Cup-Konkurrenz befördert wurde».
In der Tat gelang den Muttenzer Freizeitfussballern an einem gewöhnlichen Samstagnachmittag, zwar durch das «Eidgenössische Schwing- und Älplerfest» ins Abseits gedrängt, die bisher grösste Sensation im Cup. Der FC Nordstern, im vorangegangenen Cupwettbewerb immerhin Viertelfinalist, wurde dank einer kämpferisch absolut einwandfreien Leistung von einer Muttenzer Mannschaft mit einem Durchschnittsalter von 21 Jahren mit 2:1 nach Hause geschickt.
Gespannt verfolgten die müden «Cuphelden» die Ziehung der Mannschaften. Insgeheim erhoffte man sich, den FC Basel oder den FC Zürich zugelost zu bekommen. Der damalige Präsident Walter Degen meinte denn auch, dass «wenn man schon untergehen müsse, dann gegen einen zugkräftigen Club.» Schliesslich bestimmte das Los den FC Zürich, die Reise nach Muttenz anzutreten. Der FCZ war in der Vorsaison noch Europacup-Halbfinalist (Out gegen Liverpool) und damals eine der allerfeinsten Adressen im Schweizer Fussball.

Dank dem Erfolg über Nordstern und dem bevorstehenden Cupspiel gegen den FCZ brachte sich der SV Muttenz erstmals nach 56 Jahren selbst ins Gerede. In der Gemeinde genoss der Verein bis dahin nicht all zu viel Kredit. War von Fussball die Rede, dachten alle an den benachbarten FC Basel. Und sprach man in der Gemeinde von Vereinen, so meinte man vor allem die Turner und Schützen. Dies sollte sich nun ändern!
Entsprechend liefen die Vorbereitungen für diesen Höhepunkt in der Cupgeschichte des SV Muttenz auf Hochtouren. Wenn die Aktiven nicht gerade trainierten, so bastelten und werkelten sie an der Sportanlage, damit die verwöhnten Zürcher nicht achselzuckend bemerken können, halt auf dem Lande gespielt zu haben. Egal, wie das Spiel ausgehen würde, es war alles bereit für ein Volksfest. So war alles in die Wege geleitet, um dem Anlass einen würdigen Rahmen zu geben. Am Morgen fand eine Pressekonferenz mit Vertretern des Vereins sowie dem Trainer der Ersten, Emil Müller, statt. Der Vorverkauf liess mit 1'500 abgesetzten Tickets zwar einen grossen Publikumsaufmarsch erwarten. Dass es schliesslich 5'500 Schaulustige würden, daran hätte vor dem Spiel niemand zu hoffen gewagt.

Der Margelacker war mit 5500 Zuschauern zum Bersten voll. So musste das Fernsehteam auf das Dach des «Speakerhüsli»



Platzkonzert des Musikvereins

Mit reichem Fahnenschmuck, einem Platzkonzert des Musikvereins und grossem Beifall wurden die beiden Mannschaften begrüsst. Den drei Nationalspielern Karl Grob, Gabet Chapuisat und René Botteron wurde für ihre vorangegangene Leistung im Wembley-Stadion eine spezielle Ehrung zuteil. Die letzten Zuschauer drängten sich noch an den Kassen, als der Schiedsrichter den Ball freigab. Und dieser Ball löste bereits nach 4 Minuten einen riesigen Jubel unter den Anwesenden aus, als er nach toller Vorarbeit von Peter Kübler und gekonntem Abschluss von Peter Bruderer im Netz hinter Torhüter Grob ein Päuschen einlegte! Trainer und Funktionäre stürmten das Feld, den Spielern entgegen, um den einmaligen Augenblick zusammen feiern zu können. Die Begeisterung kannte auch unter den Zuschauern keine Grenzen. Dieses Bild hat wohl keiner der Anwesenden so schnell vergessen!

Martin Frei und Roland Girod versuchen Gabet Chapuisat am Schuss zu hindern.

In der Folge wirbelten die Muttenzer den Gegner zwar noch des öftern durcheinander, konnten aber keinen weiteren Treffer mehr landen. So kam was kommen musste. Die routinierteren Zürcher nahmen das Spiel in gleichem Masse immer mehr in die Hand wie die SVMler ihre Kräfte schwinden sahen. Zu guter Letzt gewann der oberklassige FCZ mit 4:1. Die Muttenzer aber zeigten eine Leistung, die sowohl in kämpferischer wie auch in spielerischer Hinsicht überzeugend war.

Packender Zweikampf vor grosser Kulisse

Für dieses Spiel verdienten sich die Akteure auf jeden Fall den uneingeschränkten Beifall und die herzlichsten Glückwünsche. Noch für lange Zeit hatte man an den Stammtischen der Gemeinde ein Thema: Das gute Spiel des SVM gegen den übermächtigen FC Zürich!

Apropos Stammtisch: Unter dem Motto «Wiedersehen macht Freude» trafen sich 15 Jahre nach diesem SVM-historischen Ereignis Spieler und Trainer wieder im Hüttli. Nach einem Mätschli wurde über die alten Zeiten in der 1. Liga und natürlich den Cuphit gegen den FCZ geplaudert. Zur Aufheiterung wurde ein kleiner Film eingespielt, der damals rund um das Spiel gedreht wurde. Gemäss den Beobachtungen von Platzwart Fritz Sandmeier wurde derart lange und heftig durchgezecht, dass einige ihre Rahmschnitzeli und Nüdeli nicht bis nach Hause brachten.

Das Leben im Schatten des Fanionteams: die 2. Mannschaft

Die Geschichte der zweiten Mannschaft beim SV Muttenz ist beinahe so alt wie der Verein selbst. Geprägt wurde diese bis 1988 durch das in unregelmässigen Abständen erfolgte Pendeln zwischen 3. und 4. Liga. Just zu Beginn der 50er Jahre schaffte das Zwei in überzeugender Manier erstmals den Sprung in die 3. Liga. In den Jahren bis zum letzten Wiederaufstieg 1988 benutzte das Reserveteam noch viermal den Ligalift, wobei die Dauer der Aufenthalte in der 4. Liga erfreulicherweise immer kürzer wurden. Den letzten beiden Relegationen folgte jeweils gar der sofortige Wiederaufstieg. Interessant dabei war, dass, entgegen heutiger Gepflogenheiten, die beiden Abstiegstrainer (Fritz Sandmeier und Bernhard Bucher) ihre Scharten wieder ausmerzen wollten und ihnen die Chance auch gewährt wurde. Fritz und seine Leute freuten sich dermassen über ihren gelungenen Coup, dass sie kurzerhand ganz Muttenz zur Festwiese erklärten! Der letzte Aufstieg wurde mit dem Gewinn des regionalen Meistertitels der 4. Liga noch speziell aufgewertet.

Die jeweiligen Trainer – nebst den oben erwähnten waren dies auch Erwin Kaltenbrunner, Mario Besutti oder Emil Eggenschwiler – hatten auch früher mit den besonderen Verhältnissen eines Reserveteams zu kämpfen. In ihren Teams kreuzen sich oft die Wege der in der Regel jüngeren Spieler, welche es Richtung erste Mannschaft zieht, mit den meist älteren «Tschütelern», welche von dorther kommen. Je nach Bedarf greifen Trainer der ersten Mannschaft gerne wieder auf «ihre» kürzer tretenden Routiniers zurück oder geben Spielern mit regelmässig guten Leistungen eine Chance, sich für höhere Aufgaben zu empfehlen. Entsprechende Auswirkungen haben diese Gegebenheiten auf den Spiel- und Trainingsbetrieb sowie die Bestellung des

2. Mannschaft Saison 1981/82, 4. Liga Gruppensieger, Aufstieg 3. Liga
oben v.l.: F. Sandmeier (Trainer), D. Müller, Th. Baumgartner, B. Gutjahr, B. Tonnazzi, D. Lerch, M. Zürcher
mitte v.l.: P. Haller, M. Moser, A. Guarneri, Th. Kessler, F. Spengler, B. Gisler
unten v.l.: E. Eggenschwiler, K. Schmid, R. Jenny, R. Mumenthaler, P. Schaffter

Kaders einer zweiten Garnitur. Die Aufstellung ist immer wieder geprägt von Ereignissen wie Verletzungen, Sperren oder sonstigen Absenzen in der ersten Mannschaft. Aufgrund dieser Tatsache ist es umso erfreulicher, dass sich das Zwei heute seinen Platz in der 3. Liga gesichert hat. Seit einigen Jahren ist der Name Jürg Zumbrunn eng verbunden mit den Geschicken der zweiten Mannschaft. «Zumbi» ist ein Ur-SVMler, der überspitzt formuliert ausser Torhüter und Präsident in diesem Verein schon alles einmal gewesen ist. Im folgenden schildert er uns das Leben der Zweiten im Schatten des Fanionteams:

Lässt man die letzten acht Saisons Revue passieren, so fällt auf, dass die 2. Mannschaft zwar immer im Schatten des «Eins» stand - aus vereinspolitischen Überlegungen auch richtig - doch zeigten gerade diese Jahre, dass diese Mannschaft näher an die Spitze gerückt ist. Da ich während sieben Jahren dieser Zeitperiode als Trainer fungierte, kommt mir die Ehre zu, diesen Bereich unseres Vereinslebens anlässlich des «75 Jahr-Jubiläums» zu umschreiben.
Da beim Zwei nicht immer die sportlichen Ziele im Vordergrund standen, beinhaltet dieser Rückblick auch gesellschaftliche Höhepunkte.
Nachdem die Aera Bänne Bucher zu Ende ging, stand die Verjüngung der 2. Mannschaft an. Diese Verjüngung wurde dann auch sukzessive vollzogen, indem immer wieder talentierte A-Junioren eingebaut werden konnten. Dennoch war das Zwei immer wieder darauf angewiesen, mit hochdotierten Routiniers, die es im «Alter» etwas ruhiger nehmen wollten, die Jungspieler zu fördern. Leute wie Peter Kübler, Thomas Baumgartner, Markus Brunner, Erich Portmann, Markus Hauser und Renato Weissen sind nur einige, die genannt werden können.

Ende Saison 88/89 kam es zu einer überdurchschnittlichen Verjüngungskur, da diverse langjährige Teamstützen das Team verliessen, so Urs Lerch, Markus Moser, Rolf Mumenthaler, Jean-Claude Romanens, Daniel Müller, Peter Kübler oder Thomas Baumgartner. Dies war gleichzeitig der Start für einige Jahre «Kampf gegen den Abstieg». Dieser konnte jeweils erfolgreich verhindert werden. Es war auch die Zeit, als die 1. Mannschaft neu von Marcel Hottiger trainiert wurde und die Zusammenarbeit zwischen 1. und 2. Mannschaft immer besser wurde. Zusammen mit Cello Hottiger gelang es mir auch, nach der kurzen Aera Gysin/Kämpfer den Vorstand dafür zu gewinnen, die stärksten A-Junioren via 3. Liga für die 1. Mannschaft aufzubauen. Ab der Saison 93/94 setzte man sich das Ziel, in der starken Gruppe 1 (Oberbaselbiet, Aargau) an der Spitze mitzuspielen. Das neue Konzept sah folgende Schwerpunkte vor:

höhere sportliche Zielsetzungen
bessere Trainingsbedingungen
Verbesserungen im Pflegebereich
Verstärkung des Betreuerstabs (u.a. Coach)
verstärkte Zusammenarbeit mit der 1. Mannschaft

Die Neuorientierung trug auch sofort ihre Früchte. Mit Peter Amsler als Coach und mit etlichen hungrigen A-Junioren stand mir plötzlich eine überdurchschnittliche 3. Liga-Mannschaft zur Verfügung. Es waren diese jungen »Winner-Typen», welche die routinierten Spieler (Markus Hauser, Norbert Kohler, Erich Portmann, Renato Weissen) nochmals aufrüttelten. Die Mannschaft stiess in den Spitzenbereich der 3. Liga vor und konnte während den letzten Jahren den Gruppenfavoriten Liestal, Sissach, Möhlin/Riburg und Jugos jeweils Paroli bieten. So erstaunt es nicht, dass unser Zwei heute eine respektierte Grösse in der zweithöchsten Regionalklasse ist und, nach den 2. Schlussrängen der letzten Saisons, auch im Jubiläumsjahr auf dem 3. Rang in der Verfolgerposition die Rückrunde in Angriff nimmt. Jungspieler wie Marc Brunner, Patrick Chèvre, Marco di Pasquale und Martin Wüthrich werden vielleicht bald den Sprung ins Fanionteam realisieren.

2. Mannschaft Saison 1992/93
oben v.l.: D. Sollberger, O. Vogrig, N. Kohler, St. Jakobi, S. Urwyler
mitte v.l.: J. Zumbrunn (Trainer), M. Hauser, P. Gysin, R. Greppi, M. Bai, E. Portmann, P. Amsler (Coach)
unten v.l.: R. Weissen, U. Bachmann, D. Gutzwiler, R. Werner, M. di Pasquale, A. Rehmann

Gesellschaftlich liess die 2. Mannschaft in der Vergangenheit immer wieder durch diverse Mannschaftsausflüge aufhorchen. So war es zu Beginn die Insel Mallorca (El Arenal!), welche sicher den meisten Spielern noch in guter Erinnerung ist. Weitere Ziele waren Düsseldorf, «die längste

Theke der Welt», und seit einigen Jahren die Kanarischen Inseln. Aber auch diverse Sportanlässe wie Eishockeyspiele in Bern oder die Bundesliga in Karlsruhe standen immer wieder auf dem Programm. Ski-Weekends auf dem Pizol und ein Besuch des Verkehrsmuseums in Luzern rundeten den gesellschaftlichen Teil ab. Es muss nicht besonders erwähnt werden, dass ich als Trainer unvergessliche Episoden im Umfeld der 2. Mannschaft erleben durfte, auf deren Einzelheiten ich an dieser Stelle verzichten möchte.

So bleibt zu hoffen, dass das «Zwei» den sportlichen Aufstieg weiterverfolgen wird und das Jubiläumsjahr 1996 vielleicht sogar mit dem Höhepunkt «Gruppensieg» beendet werden kann.
Für die 2. Mannschaft: Jürg Zumbrunn

Eine Episode, welche der Redaktion zu Ohren kam, wird hier doch noch ausgeplaudert. Auf einer Mallorca-Expedition war die Stimmung zum «Zerreissen». Nachdem anfänglich nur ein Krokodil seinen Platz auf seinem T-Shirt verlassen musste, sollen später noch weitere T-Shirts und Hemden verunstaltet worden sein, so dass die Ausflügler einen ziemlich zerfetzten Eindruck hinterliessen.

2. Mannschaft Saison 1994/95
oben v.l.: W. Dürrenmatt (Technik), E. Portmann, M. Brunner, W. Bernhard, G. Stehrenberger
mitte v.l.: A. Nessi, P. Chèvre, D. Sollberger, R. Greppi, R. Vock, P. Gysin, U. Bachmann
unten v.l.: P. Amsler (Coach), S. Urwyler, R. Legge, R. Werner, R. Weissen, C. Michienzi, J. Zumbrunn (Trainer)

SV Muttenz – SV Sissach 0:2 (0:0)

Sissach gewinnt den ersten Spitzenkampf – jetzt Tabellenführer

Der SV Sissach hat den ersten von zwei Spitzenkämpfen in der 3.-Liga-Meisterschaft für sich entschieden können. Beim 2:0 gegen den SV Muttenz erzielten Stefan Sutter und Roman Gasser die Sissacher Treffer. Die bereits Chancenverwertung und ein stark aufspielender Thomas Schlienkrko im Tor der Sissacher gaben den Ausschlag zum Erfolg.

sh. Das Topspiel der 3.-Liga – so an dieser Tabelle im Muttenzer Clubkasten angekündigt – war eine ausgeglichene Sache. Beide Teams erwarben sich im Laufe der Partie verschiedene erstklassige Gelegenheiten. Den Ausschlag gab am Schluss, dass Sissach zwei seiner Möglichkeiten durch Stefan Sutter und Roman Gasser ausnützen konnte, im Gegensatz zu Muttenz, das mehrmals am hervorragend disponierten Goalie Thomas Schlienkrko, oder dann – bei einem Penalty von Portmann – an der Torunmündung scheiterte.

Die Nervosität war beiden Teams von Beginn weg anzumerken. Eine hohe Fehlerquote bei den Abspielen, vorschnelles Abhängen nach den Zweikämpfen und wenig Risiko prägten insbesondere das Geschehen. Es machte ganz den Anschein, als wollten die Teams in erster Linie einmal einen Führungstreffer verbuchen und nicht einen frühen Torerfolg anstreben.

Nach zwei guten Chancen für Sissach – einmal wurde ein Schuss durch einen Verteidiger in Corner gelenkt und einmal prallte der Ball nach einem Lattenkracher – war die Bahn an den Muttenzern frei. Der Sissacher Goalie Thomas Schlienkrko wehrte aber zweimal aus nächster Nähe reaktionsschnell ab. Chancenverwertung betrachtet somit Gleichstand.

Während die ein wenigen Rotationen und einigen jungen schlitzohrigen Spielern gut gemischte Muttenzer Mannschaft spielerisch und technisch eine Überlegenheit zeigte, wurde Sissach vor allem durch Flügelspiel gefährlich. Doch irgendwie hatte man nicht immer den Eindruck, dass die ganze Partie etwas gehetzt und gelähmt wirkte. Der letzte Zweck fehlte noch.

Die letzten beiden Gegner werden dann allerdings durch Stefan Sutter auf die einst Spielstunde gewarnt. Er überwindet im Mittelfeld den Ball, überdribbelte mit einem Rechtsbogen die gesamte Muttenzer Hintermannschaft und bezwang schliesslich aus nahe Mitte auch noch den Torwart mit einem Flachschuss zum von den zahlreichen Sissacher Zuschauern umjubelten Führungstreffer.

Muttenz musste nun ebenfalls mehr riskieren, was ermöglichte die Gefahr im Sissacher Strafraum erhöhte, andererseits aber auch mehr Kontermöglichkeiten zuliess, die allerdings weitgehend ungenutzt blieben. Erst als Gasser an der Mittellinie von einem Abwehrfehler profitieren konnte und mit langem Schritt allein in Richtung Tor ziehen konnte, fiel die Entscheidung. Er passierte nur einen plazierten Schuss aus 20 Metern den herausgeeilten Goalie und sorgte mit dem 2:0 für den Schlussstand.

Telegramm

SV Muttenz 3 – SV Sissach 0:2 (0:0). Margelacker. 150 Zuschauer. Schiedsrichter: Berger (Thierrad). Tore: 58. Stefan Sutter 0:1. 80. Gasser 0:2.

Sissach: Schlienkrko; Ferreira, Eisele, Jäger, Lex, Magliu, Buchmann, Matthias Sutter, Niederhauser (60. Marti); Stefan Sutter (ab 71. di Sante), Gasser.

Bemerkungen: Sissach ohne Bank und Burri (verletzt), Jerkovic, Kraus (verwarnt).

SV Muttenz – FC Gelterkinden 4:3 (3:1)

Der FC Gelterkinden forderte dem Tabellenführer alles ab

Muttenz und Gelterkinden boten den Zuschauern ein schnelles, über weite Strecken intensiv geführtes Spiel mit vielen Toren. Obwohl die Gelterkinder in der zweiten Hälfte etwas mehr vom Spiel hatten, vermochten sie dem Tabellenführer keinen Punkt streitig zu machen.

hh. Das Spiel begann für die Oberbaselbieter mit einem Paukenschlag. In der ersten Minute verwandelte Amsler einen Foulfreistoss aus zwanzig Metern direkt und unhaltbar zum 0:1 für Gelterkinden. Der Jubel klang jedoch schnell aus. Nach einem Foul im Muttenzer Strafraum entschied der aufgrund seiner Linienrichter sofort auf Penalty für den Tabellenführer. Weissen verwandelte sicher zum Ausgleich.

Die Partie lehrte darum, dass sich der Gast nicht verstecke, sondern auch in der Offensive stark engagierte. Erst vor dem Tor des Gegners war das Fussballfeuer der Oberbaselbieter zu finde. Zurückgezogen während der ersten Spielhälfte blieben Torchancen für die Oberbaselbieter Mangelware. Anders sah es beim für viele überraschenden Leader aus. Mit viel Tempo brachten die Muttenzer via Flügel den Gelterkinder Keeper Dreß in der Bereitschaft des Geschehens. Nach 24 Spielminuten ging der Gastgeber in Führung. Ein Freistoss von rechts gelangte zum völlig freistehenden Brunner, der zum 2:1 köpfte. Wo war dessen Bewacher?

Bereits nach einer halben Stunde schien die Vorentscheidung gefallen zu sein. Portmann zirkelte den Ball bei einem Freistoss aus 16 Metern um die Mauer herum zum 3:1 für den Gastgeber. Der vierte Treffer in 30 Minuten, der vierte Treffer, der von einem stehenden Ball ausging. Bis zur Pause war Muttenz feldüberlegen, doch weitere Tore fielen nicht.

FCG: Umstellung zur 2. Halbzeit

Die zweite Halbzeit war erst sechs Minuten alt, als der wirblige und fleissige Pinelli nach einem Abwehrfehler den 2:2-Anschlusstreffer markierte. Nur zwei Minuten später hatten die Wartenberger Glück, als ein Kopfball von Amsler nur knapp vor der Torlinie befreit werden konnte. Jetzt reagierte der Gelterkinder Trainer Möckli: er liess den gemeinsam Benz von der Libero-Position ins Mittelfeld wechseln. Damit sollte Ihr mehr Druck nach vorn gelingt sein.

Vorerst brachte die Umstellung nicht. Statt den Ausgleich erzielte Muttenz in der 59. Minute das 4:2. Ein hoher Flankenball fiel direkt vor die Füsse von Abt, der keine Mühe hatte, den Ball über die Linie zu schieben. Daraufhin verteidigte Muttenz die Abseits, obwohl der Match noch eine halbe Stunde dauerte. Der Tabellenleader musste dem hohen Tempo Tribut zollen, denn die Gelterkinder machten nun gewaltig Druck.

Als Amsler in der 75. Minute nach einer Eckball zum 3:4 verkürzen konnte, kam noch mals Spannung auf. Doch trotz intensiver Bemühungen wollte den Gelterkindern der Ausgleich nicht gelingen. Die Oberbaselbieter waren besonders in der zweiten Hälfte den Muttenzern ein ebenbürtiger Gegner. Die Mannschaft zeigte gute Ansätze, einzig im Offensivbereich war Pinelli meist auf sich alleine angewiesen.

Telegramm

SV Muttenz – FC Gelterkinden 4:3 (3:1). Sportplatz Margelacker. 100 Zuschauer. Schiedsrichter Widmer, Münchenstein.
Tore: 3. Amsler 0:1. 6. Weissen 1:1. 24. Brunner 2:1. 30. Portmann 3:1. 31. Pinelli 3:2. 59. Abt 4:2. 75. Amsler 4:3.
Gelterkinden: Dreiß, Waldmeier, Grieder, Benz (75. Burkhalter), Benz, Dähler (58. Maglio), U. Wüthrich, Amsler, Pinelli, Jegen, Schäfer.
Bemerkungen: FCG erstmals wieder mit Peppo Benz. Verwarnung für Maglio (Foul). Gute Schiedsrichterleistung.

In der Oberbaselbieter-Gruppe sorgt die 2. Mannschaft seit einigen Jahren für Furore. Dies beweisen auch die Zeitungsberichte aus der «Volksstimme», die in Sissach erscheint

Die «Feierabend-Kicker» der 4. Liga

3. Mannschaft

Seit dem Sommer 1978 besitzt der SV Muttenz eine 4. Aktivmannschaft. Ausschlaggebend für die «Gründung» dieser Mannschaft war ein A-Juniorenspiel, dem unschöne Szenen folgten, welche zur Auflösung dieses Teams führten. Da die bestehende 4. Liga-Mannschaft unter sich bleiben wollte, bestand für die fussballbegeisterten Jahrgänge 1960 und insbesondere für die aus dem Juniorenalter gekommenen 59er keine Spielgelegenheit (mehr). Für diese Jungen wurde schliesslich eine 5. Liga-Mannschaft nachgemeldet. Zu verdanken war dies Fritz Sandmeier, der die Idee eines zusätzlichen Aktivteams im Vorstand erfolgreich durchsetzen konnte. Die Kaderspieler rechtfertigten aber das Vertrauen durch Einsatz auf und vor allem auch neben dem Spielfeld (Hüttenbau!). Trainiert wurde seit jeher zweimal pro Woche, dies auf Wunsch der Spieler!
Das Team mit einem Durchschnittsalter von 19 Jahren bestand hauptsächlich aus Junioren-Trainern, Rekruten und Jung-Schiedsrichtern. Von den heute noch (einigermassen) aktiven Spielern waren von Beginn weg dabei: Mario Beltrani, Marcel Lambrigger, Pierre Liechti, Stefan Löw, Walter Marti, Roland und Michael Zürcher, etwas später stiess auch noch Peter Gubser zum Kader.
In der ersten Saison konnte lediglich in der Rückrunde gepunktet werden.
Das zweite Jahr war geprägt von vielen Absenzen (Rekrutenschule!), so dass der ersehnte Aufstieg erst im dritten Anlauf realisiert werden konnte. Und wie:
Nach einem packenden Zweikampf mit Espanol beendeten die Jungs die Meisterschaft ohne Niederlage und mit lediglich 2 Verlustpunkten auf Platz 1.

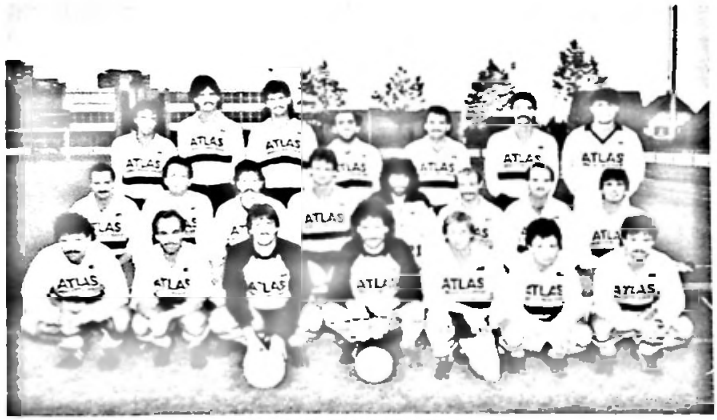
3. Mannschaft Saison 1984/85
oben v.l.: R. Portmann, D. Suter, J. Ryf, M. Zürcher (Trainer), W. Marti, P. Liechti, R. Junod, R. Resenterra
unten v.l.: R. Zürcher, M. Lambrigger, R. Suter, S. Jordan, P. Fischer, M. Beltrani, P. Gubser

Fritz Sandmeier hat mit Geschick viel zum Aufstieg beigetragen.
Gegen Espanol traten wir im Rückrundenspiel auf 30 cm Schnee an und gewannen prompt 1:0 dank eines Eigentors des technisch versierteren Gegners.
Nach der souveränen Vorrunde mit dem abschliessenden Schneespiel brauchte es in der Rückrunde des öftern Glück und ein geschicktes Händchen des Trainers, um sich erfolgreich gegen drohende Niederlagen zu stemmen.
Der Kern dieser Erfolgstruppe bestand aus ca. 10 Spielern. Regelmässig wurden Leute des Zwei, welche Spielpraxis brauchten, als Ergänzung eingesetzt. Als das Zwei schliesslich Spieler der 5. Liga brauchte, kamen einige heute noch aktive A-Junioren zum Einsatz, darunter Walti Messerli, René Visentin und Renato Weissen.

Der Aufstieg wurde an einem verregneten Dienstag abend perfekt und in der Luxor-Bar entsprechend ausgiebig gefeiert! Zwar hätte nach Reglement die Mannschaft nicht aufsteigen dürfen, weil mit dem Abstieg des Zwei gleichzeitig drei Equipen in der 4. Liga vertreten waren. Fritz erwirkte jedoch beim Verband eine einjährige Ausnahmeregelung. Mittlerweile erfreute sich auch der Vorstand ob dieser Mannschaft, brachte sie doch immer wieder Spieler für die Drittliga-Mannschaft hervor, so u.a. Daniel Müller (Jg. 60), Philipp Schaffter, Karl Schmid oder Beat Tonazzi.

Allerdings: Das Mauerblümchen-Dasein setzte sich bis in die heutige Zeit fort:
In Sachen Spieler war das Team meist «Selbstversorger«.

Zwar verstärkten für die ersten «Gehversuche« in der 4. Liga die beiden BB's («Bänne« Bucher und «Bäre« Birri) die Reihen. Der Erweiterung des Kaders kam jedoch der rege Zustrom von in Muttenz wohnhaften, im Luxor verkehrenden, aber beim FC Rapid kickenden Spielern (Jacky Ryf, die Suter-Brothers Daniel und Roland, Paul Fischer) sehr entgegen. Von den A-Junioren «verirrten« sich vorerst nur wenige in dieses Team: Roland Portmann, Rino Resenterra und Daniel Grob gehör(t)en über Jahre zum Kader.



Grosses Kader auch in der Saison 1989/90
oben v.l.: R. Borer, D. Grob, J. Waldmeier, M. Beltrani, E. Baumann, W. Messerli, R. Visentin
mitte v.l.: W. Marti, R. Suter, P. Gubser, J. Ryf, B. Resenterra (Trainer), F. Zürcher, P. Liechti, M. Hägeli
unten v.l.: R. Resenterra, R. Portmann, M. Lambrigger, M. Stebler, P. Fischer, D. Suter, St. Löw

Die nunmehr als dritte Mannschaft bezeichnete Equipe entpuppte sich unter den Trainern Mario Besutti, Bruno Schmid und Michael Zürcher öfters als Spielverderber für Teams mit 3. Liga-Ambitionen, ohne sich selbst weder nach vorne noch gegen hinten gross in «Gefahr« zu bringen. Mit «Mändli« Besutti wurde im zweiten 4. Liga-Jahr gleich die bisher beste Plazierung, ein feiner 3. Platz, herausgespielt. Es folgten Ränge im hinteren und allerhintersten Mittelfeld.

3. Mannschaft Saison 1992/93
oben v.l.: J. Hofer (Trainer), R. Resenterra, A. Popovic, U. Birrer, D. Grolb, R. Portmann, R. Stauffer, R. Borer
unten v.l.: M. Augstburger, A. Schefer, W. Marti, J. Waldmeier, R. Suter, K. Berger, W. Andenmatten, M. Portmann

Unter Bruno Resenterra wurde es 1990 richtig eng, so dass erst in einem Entscheidungsspiel der Klassenerhalt sichergestellt werden konnte. Dank dem Einsatz der sich noch in guter Form befindlichen Senioren wie «Bubi« Bruderer und Peter Kübler sowie ergänzt mit A-Junioren wie Patrick Gysin und Simon Urwyler wurde das Spiel mit 6:1 gewonnen. Der «fehlende Biss« machte sich in dieser Saison allerdings auch auf positive Weise bemerkbar: Die Dritte belegte in der Fairnesspreis-Wertung der vierten Liga den zweiten Platz, ein Exploit, der nicht annähernd mehr erreicht werden konnte!

Die Dritte rekrutierte in der Folge auch ihre Trainer immer wieder aus den eigenen Reihen. So folgte als Trainer 1990, als letzter Alleinverantwortlicher, der «Näsenbär« Jörg Hofer. Ihm wurden einige dringend benötigte, junge Renner anvertraut. Unter ihnen befanden sich auch Spieler, die im Eins dabei waren (Thomas Märkt, Alex Schefer).
Nach zwei guten Jahren mit Jörg Hofer folgte die Zeit der Trainergespanne: Michael Zürcher mit Peter Gubser und

Walti Messerli, dieser wiederum mit Fredy Zurfluh und für diese Saison mit John Waldmeier. Sportlich erreichte das Team in der Saison 94/95 einen weiteren Höhepunkt: Mit 23 Zählern wurde ein neuer Punkterekord erzielt. Eine ausgezeichnete Kameradschaft auf und neben dem Spielfeld sowie ein enormer Trainingsfleiss waren und sind auch heute noch die Tugenden der Dritten!
Dank diesem tollen Klima im Team stiessen immer wieder «heimatlose« Fussballer zur Mannschaft. Einige davon bekleiden heute wichtige Aufgaben im Verein:
Walti Messerli, er verstärkte zwischenzeitlich gar das Kader der Ersten, ist heute Spielertrainer, John Waldmeier und Fredy Zurfluh betreu(t)en die dritte Mannschaft, Peter Gubser trainiert regelmässig Junioren und René Visentin ist heute Co-Trainer der Vierten. Zudem begannen die SVM-Karrieren der Vorstandsmitglieder Edi Baumann und Jörg Hofer in der Dritten!
Traditionell wird jährlich ein Weihnachtsessen und eine Abschlussreise organisiert. Führten die ersten Mannschaftsreisen noch gemütlich nach Luzern oder über die Strada Alta, so wurden bald die deutschen Städte (Frankfurt, Köln oder Stuttgart) unsicher gemacht. Die Hitliste der Deutschland-Trips und der Ausflüge im Allgemeinen führt allerdings Düsseldorf an, dicht gefolgt von der Putzfrauen-Insel Mallorca. Weitere Ziele waren Paris und Schuls. Sämtliche Ausflüge bleiben bei den Beteiligten in bester Erinnerung und liefern immer wieder Gesprächsstoff beim beliebten «Abründelen« im Hüttli!

3. Mannschaft Saison 1993/94
oben v.l.: R. Resenterra, M. Augstburger, F. Zurfluh, U. Birrer, J. Waldmeier, W. Messerli, D. Grob, «Fan» Alban
unten v.l.: R. Zürcher, W. Marti, R. Stauffer, K. Berger, M. Beltrani, A. Popovic

4. Mannschaft

Die Zeilen über die Vierte entstammen der Feder von Hans-Beat Rohr, einst Captain der Mannschaft:
Die sogenannte vierte Mannschaft existiert schon einiges länger als die Dritte. Im Gegensatz zur Dritten trainierte sie stets nur einmal pro Woche.
Da sie wie gesagt schon einiges länger existiert, hat sie auch nicht in der fünften, die es damals noch gar nicht gab, sondern in der vierten Liga begonnen. Dieser Spielklasse gehört die Mannschaft bis zum heutigen Tag ununterbrochen an!
Die siebziger Jahre wurden vor allem von Köbi Martin geprägt. Zuerst als Torjäger und Spielmacher, dann als Spielertrainer und schliesslich als Trainer. Er war die Triebfeder der Mannschaft und engagierte sich auch neben dem Spielfeld. Unvergessen bleiben die von ihm organisierten Weihnachtsfeiern. Mit Phantasie und Kreativität bescherte er seinem Kader jeweils vergnügliche Stunden.
Sportlich war man in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre meist im vorderen Mittelfeld anzutreffen. Peter Haller war damals gefürchteter Torschütze. Ernst Rauner war als «Hans Krankl-Double» eingekauft worden und in der Abwehr schwang ein gewisser Reini Ott die Sichel. Ebendieser Reini war es dann ja auch, der nach dem «Urknall« im Vorstand, den SVM wieder auf den richtigen Pfad zurückführte. Wenn wir heute zurecht stolz auf den 75jährigen SVM sein dürfen, so sollten wir nicht vergessen, dass wir dies vor allem auch dem Mut und dem Engagement von Reini zu verdanken haben.

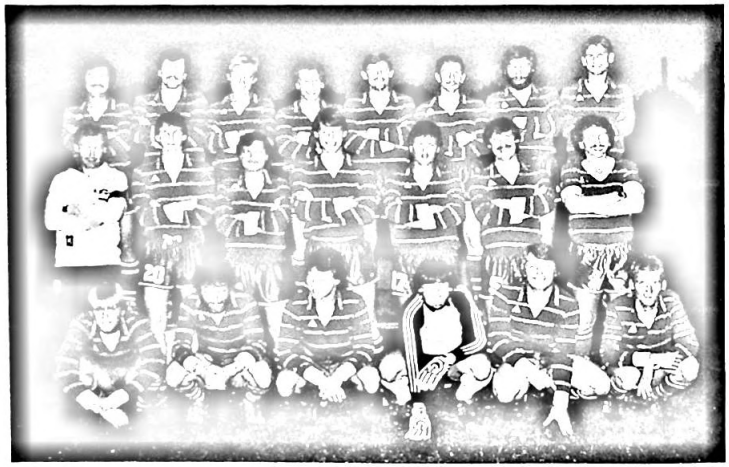
Zu Beginn der achtziger Jahre neigte sich die Aera Köbi Martin dem Ende entgegen. Der erste Sponsor des Teams wurde in der Person von Peter Berger gefunden. Der damalige Bahnhöfli- und heutige Clubhüttli-Wirt spendierte einen Trainingsanzug. Das Bahnhöfli war damals das eigentliche Clublokal der Vierten. Im Säli wurde jeden Donnerstag bis in die frühen Morgenstunden gejasst. Bereits damals fuhr man nach Düsseldorf ins Trainingslager, sprich an die «längste Theke der Welt». Tragende Figuren in der Mannschaft waren Eigengewächse wie Jimmy Frischknecht, Hans Kaufmann, Peter Waldvogel, René Herzog oder auch «Coiffeur» Walter Wilhelm. Nachdem am Ende der Saison 81/82 nur der 11. Rang erreicht wurde, traten der enttäuschte Köbi Martin und mit ihm auch etliche Spieler zurück.

4. Mannschaft Saison 1980/81

Es war in dieser heiklen Phase dann Jürg Zumbrunn, der den spärlichen Rest übernahm. Dank grossem Verhandlungsgeschick , vor allem in der Grümpeli-Bar, gelang es aber dennoch, genügend Spieler zu motivieren. Dabei war es vor allem Ausnahmekönner Dulle Ramstein zu verdanken, dass Ende Saison nicht der Abstieg sondern der sechste Rang herausschaute. Zwar untergrub er zusammen mit seinem Abwehrpartner Hapi Rohr zuweilen die Autorität des Jungtrainers, da die beiden sich selbst ein- oder eben auswechseln wollten, wann es Ihnen passte. Solches führte zwangsläufig zu Diskussionen und musste mit der Bezahlung mehrerer Becher Gerstensaftgetränke wieder gut gemacht werden. Zum Glück begannen die Spiele meist um zehn Uhr morgens, da die «dritte Halbzeit« sonst nicht vor Einbruch der Dunkelheit beendet worden wäre.

In den beiden folgenden Spielzeiten wurde die Mannschaft von Bernhard «Bänne« Bucher trainiert. Es war die Zeit als Peter Amsler und Daniel Lerch die Tore schossen, René Kradolfer für die Absatztricks zuständig war und Frederic Frey hinten verteidigte.
In der Saison 85/86 übernahm Stefan Haas für eine Saison das Traineramt. Trotz den Flügelläufen von Roland Aubry wäre die Mannschaft beinahe abgestiegen. Nur dank dem Einsatz einiger A-Junioren in den letzten Spielen wurde der Klassenerhalt geschafft. Danach übernahm wieder Jürg Zumbrunn den Trainerjob und brachte auch gleich einige junge Spieler von den A-Junioren mit. Unter anderem auch Stefan Weisskopf und Pascal Pfranger, die der Vierten bis heute treu geblieben sind.

Zu den festen Trainingsbestandteilen zählte jahrelang ein anschliessender «Stadtbummel«. Dies führte im Dezember 86 zu folgendem Eintrag ins Margelacker-Geflüster:
«Ab 1. Januar 1987 darf der SVM auch auf zwei neue Bandenwerber zählen: Die beiden Etablissements «Tiffany Bar» und «Negresco» versuchen mit ihren Banden, etwas zusätzlichen Pfiff in das Stadionrund zu bringen. Nicht ganz unschuldig daran sind die Spieler der Vierten, die sich zur frühmorgendlichen Kundschaft zählen darf. Ganz interessant ist in diesem Zusammenhang ein Blick auf die aktuelle Rangliste, da findet sich die Nachtschwärmer-Truppe von Coach Meggi Zanini auf dem ..... zweitletzten Platz. (Übrigens: auch der Trainer Jürg Zumbrunn gehörte zu den Nachtschwärmern!)



4. Mannschaft Saison 1983/84
oben v.l.: P. Haller, E. Rauner, J. Frischknecht, HP. Ramstein, S. Haas, R. Aubry, F. Frey, D. Lerch
mitte v.l.: P. Kübler, U. Kamer, P. Amsler, HB. Rohr, H. Kaufmann, S. Fumagalli, B. Bucher (Trainer)
unten v.l.: J. Zumbrunn, P. Brunner, U. Rieder, K. Berger, R. Kradolfer, D. Meier

Für die Spielzeit 1987/88 übernahm dann Urs Rieder das Amt des Spielertrainers.

Mit ihm gelang die bisher beste Plazierung. Nach der Vorrunde gar noch auf Platz eins, war man am Ende der Saison stolzer Zweiter. Trotzdem trat Urs Rieder zurück und übergab an Urs Birrer. Verdiente Spieler im Team waren zu dieser Zeit etwa Stefan Schläppi, «Dime» Meier, «Timo» Amsler, «Bolle» Rudin oder die Torhüterlegende Karli Berger.

Zu Beginn der neunziger Jahre hiess der Trainer dann Heinz Ramsauer. Er war zuvor schon ein paar Saisons als Spieler dabeigewesen. Aus der zweiten Mannschaft kamen einige Routiniers wie Markus Moser, Rolf Mumenthaler und Urs Lerch. Zusammen mit den jungen Spielern gab dies eine gute Mischung, die für respektable Plazierungen sorgte. Dieses Schema wurde bis heute, mit Erfolg, beibehalten. Immer wieder kamen routinierte Spieler von oben. Beat Lustenberger, Markus Hauser, Guido Stehrenberger, René Visentin, Massimo Legge, etc. etc. Die Liste liesse sich beliebig verlängern. Mit dem Abstieg hatte man in den Neunzigern praktisch nichts mehr zu tun. Nachdem Spielertrainer Guido Stehrenberger Ende letzter Saison wieder ins «Zwei» zurück wechselte, sind im Jubiläumsjahr René Visentin und Markus Hauser für die Mannschaft verantwortlich.
Wenn sie die gute Ausgangslage nach der Vorrunde nützen, so ist sogar der bisherige Rekord «Platz zwei« in Gefahr.
In der Chronik zum hundertjährigen Bestehen werden Sie dann nachlesen können, ob es geklappt hat. Es bleibt auch zu hoffen, dass der Trend anhält und sich weiterhin so viele Spieler wie bisher aus dieser Mannschaft für Aufgaben im Vereinsvorstand zur Verfügung stellen. In dieser Beziehung ist die vierte Mannschaft absoluter Rekordhalter. Bravo und Danke !

4. Mannschaft Saison 1994/95
oben v.l.: T. Branca, St. Fiechter, T. Pham, J. Bennet, M. Geniale, M. Howald
mitte v.l.: R. Visentin, St. Weisskopf, P. Hugentobler, M. Weisskopf, R. Schaub, E. Michienzi, P. Pfranger, M. Hauser
unten v.l.: P. Cianciarulo, D. Müller, R. Fricker, B. Lustenberger, D. Schlegel, M. Legge, M. Wingeier, U. Picarde

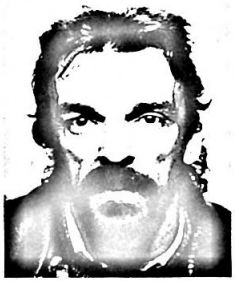
Der «unbekannte» Aktive: Schiedsrichter beim SVM

Kurt Kobi

Walter Huspek

Marco Kobi

Alois Müller



Roger Borer

Den folgenden Beitrag hat Kurt Kobi, Ehrenpräsident der Schiedsrichter, beigesteuert. Besten Dank, Bongo!
Die Schiedsrichter sind eine Gattung von aktiven Sportlern, die bis vor wenigen Jahren in unserem Verein weitgehend unbekannt waren. Zwar wurden sie unter der Rubrik «Aktive« geführt, fristeten aber als notwendiges Übel bis auf wenige Ausnahmen ein ausgesprochenes Schattendasein. So ist es nicht verwunderlich, dass es trotz enormen Anstrengungen nicht gelungen ist, die verdienten, für unseren Verein tätig gewesenen «alten Kämpen« der schwarzen Gilde in unserer Jubiläumsschrift vollständig, namentlich zu erwähnen. Ich bitte um Entschuldigung und bedanke mich recht herzlich für ihren unauffälligen, aber dafür um so wichtigeren, existentiellen Beitrag für den Sportverein Muttenz. Bevor ich zu den noch aktiven Männern mit Pfiff komme, hier einige der Ehemaligen, die ich noch ausfindig machen konnte: Hans Vogt, Schaggi Lenggenhagen, »Netti» Duppenthaler, René «Mulle» Müller, Peter Brunner, Otto Zahn, Dani Lerch, Beat Bächler, Walti Marti, Marcel Lambrigger, Beat Grossert .... und last but not least »Seppi» Bisthumer, der während 25 Jahren sich als Drittligaschiedsrichter, vor allem aber als Erstliga-Linienrichter einen Namen gemacht hat. Von den jetzigen Aktiven sind zur Zeit Alois Müller, Walter Huspek und Marco Kobi für die 3. Liga qualifiziert, Roger Borer und der im letzten Jahr frisch ausgebildete Peter Erzer für die 4. Liga. Vervollständigt wird das leider viel zu kleine Kontingent von «Bongo» Kurt Kobi, gewesener Zweitliga-Ref und jetzt als Inspizient tätig.
Dass die Muttenzer Schiedsrichter nicht nur pfeifen und fahnenschwingen können, zeigt die Funktion von Alois Müller, der in der regionalen Schiedsrichterkommission des SFV als finanzverantwortlicher des Kurswesens zusätzliche Freizeit für den Fussball zur Verfügung stellt. Kurt Kobi leitete während 10 Jahren die Geschicke des Schweizerischen Schiedsrichterverbandes SSV, Region Nordwestschweiz. Die entstandene Lücke nach seinem Rücktritt 1994 wurde mit seinem Sohn Marco geschlossen, der zur Zeit als Mutationsführer amtet. Heute sind junge, dynamische Persönlichkeiten, mit ausgezeichneten athletischen Fähigkeiten nötig, um Fussballkämpfe, ja leider sogar Fussballschlachten in geordneten Bahnen zu halten. Die Rekrutierung solcher Sportler muss zukünftig auch in unserem Verein erste Priorität erlangen. Der SVM bewegte sich stets an der unteren Grenze des absolut Notwendigen. Eigentlich beschämend für den zweitgrössten Fussballclub der Region! Er riskiert, beim Rücktritt eines einzigen Pfeifenmannes, zwei bis drei Aktivteams weniger am Meisterschaftsbetrieb teilnehmen lassen zu können. Ich wünsche mir zum 75. Geburtstag unseres Vereins, dass diesbezüglich eine klare irreversible Trendwende stattfindet. Wer weiss, vielleicht kann dereinst in der Chronik zum 100. Geburtstag unseres Vereins nicht nur auf Erfolge der Mannschaften sondern auch auf nationale und internationale Topleistungen von Muttenzer Schiedsrichtern Rückschau gehalten werden.
Für die Schiedsrichter: Kurt Kobi

Die «Nimmermüden»

Senioren

Bereits in den Dreissiger Jahren existierte während mehreren Jahren eine Seniorenmannschaft. Diese wurde jedoch zufolge Interesselosigkeit wieder aufgelöst. Erst 1960 wurde das Thema wieder aufgegriffen und in die Tat umgesetzt. Dazu meinte Iwan Meyer:
«Diese treuen Kämpen haben bewiesen, dass sie das Rasenspiel noch nicht von der Outlinie aus beschauen möchten, sondern vorziehen, ihre fussballerischen Kenntnisse auf dem Spielfeld vorzuführen, solange die Puste dies zulässt. Auch diesen, alten und doch jung gebliebenen Mannen ist der Verein Dank schuldig, sind sie doch Träger bester Fussball-Tradition und zugleich wertvolles Bindeglied innerhalb und ausserhalb des Clubs».

Ein Höhepunkt in der Geschichte der Senioren war das Benefizspiel vom 8. Juni 1968, welches im Rahmen des Muttenzer Dorffestes vom Sportverein organisiert wurde. Als Gegner einer verstärkten Muttenzer Senioren-Auswahl konnte die Meisterelf 53/54 vom FC Basel gewonnen werden.
Dank einem grossartigen Publikumsaufmarsch konnte der SV Muttenz zugunsten des Altersheims «Zum Park» einen Betrag von Fr. 4'000.- zuweisen.
Das Spiel für «e Sunneplatz» wurde erwartungsgemäss von der Basler Meistermannschaft mit 5:1 Toren gewonnen. Kein Wunder, denn beim FCB kickte kein geringerer als das legendäre Goldfüsschen «Seppe» Hügi mit.

In den Siebziger Jahren behauptete sich das Seniorenteam in der jeweils obersten Regionalklasse, welche man 1980 verlassen musste.

Benefizspiel 1968, Muttenz verstärkt
oben v.l.: Fischer, Lüthin, Roth, Demagistri, Senn, Pfirter, Miescher, Girod, Trefzer, Bösiger H.
kniend v.l.: Lüthin W., Tschudin, Grieder, Hunziker, Bösiger K., Baer

Die Saison 80/81 war eine ganz spezielle: Die Mannschaft wurde Gruppensieger und erreichte als Unterklassiger den Cupfinal. Obwohl für die Aufstiegsspiele qualifiziert, verzichtete man aber wegen «Nachwuchsproblemen» auf eine Teilnahme. Dagegen bestritt man den Cupfinal und musste sich dort nur knapp geschlagen geben (1:2 gegen «Congeli»). Als «Trostpreis» erhielt das Team vom Verband den Pokal als fairste Seniorenmannschaft dieser Spielzeit!

In den nächsten Jahren, unter Trainer Georges Neuhaus, marschierte man vom Regional via Zwischenklasse direkt ins Elite. Nach einem Jahr mussten die Spieler einsehen, dass die Luft im Elite doch etwas zu dünn war; postwendend stiegen sie wieder ab. Immerhin gewann die Mannschaft in der Aufsteigersaison 82/83 abermals den Fairnesspreis, diesmal sogar ohne auch nur einen Strafpunkt einzuheimsen.

Senioren Saison 1981/82
oben v.l.: P. Trächslin, R. Küpfer, W. Dürrenmatt, K. Spindler, K. Kobi, A. Hollenstein, H. Spengler, H. Kirmser
unten v.l.: G. Neuhaus, F. Sandmeier, M. Flury, E. Broder, H. Hunziker, R. Hassler, M. Schmid

Als Mittelfeldteam in der Zwischenklasse ging es Richtung Neunziger Jahre. Für die Saison 89/90 wurde eine zweite Garnitur angemeldet. Im «Eins», unter Bänne Bucher, versammelten sich alle kürzertretenden Kicker der ersten und zweiten Mannschaft. Der «Rest» durfte im Regional in die Hosen. Ende Saison stiegen beide Mannschaften in die nächsthöhere Kategorie auf, wobei das Eins lediglich einen Punkt, die zweite Mannschaft nur deren 4 Punkte abgeben musste. Gleichzeitig erreichte man den Cupfinal. Nach einem 6:1-Sieg gegen Laufen im Halbfinal waren sich einige ihrer Sache zu sicher. Prompt musste das Team ausgerechnet im Endspiel gegen Zwingen ihre einzige Niederlage der Saison einstecken, was gleichzeitig den Cupsieg kostete. Vorläufig letzter Höhepunkt bei den Senioren war eine weitere Qualifikation für den Cupfinal 1993. In dieser Ausgabe zog die Mannschaft aber gegen Binningen mit 2:5 wiederum den Kürzeren.
Ein Jahr später folgte der Abschied aus dem Elite, die «Zweite» zog ein Jahr später nach und spielt heute im Regional. Zu Beginn des Jubiläumsjahres grüsst das «Eins» von der Tabellenspitze aus und hat alle Chancen, nächstes Jahr wieder im Elite vertreten zu sein. Sollte der Aufstieg gelingen, so dürfte eine Verjüngung und Verstärkung der Auswahl kein Problem sein. Sowohl in der zweiten wie auch in der vierten Aktivmannschaft «schlummert» ein genügend grosses Potential an «Nachwuchsspielern»!

Senioren Saison 1985/86
oben v.l.: K. Spindler, F. Sandmeier, R. Jenni, P. Trächslin, M. Buser, K. Truninger, W. Frischknecht
unten v.l.: M. Schmid, R. Hassler, HP. Itin, G. Grosjean, B. Gutjahr, G. Neuhaus, D. Bücheler

Senioren 2, Regional Saison 1994/95
oben v.l.: H.P. Itin, R. Zürcher, J. Hofer, J. Waldmeier, B. Schmid, D. Grob, P. Gubser, U. Birrer, S. Löw
unten v.l.: W. Marti, A. Junod, R. Schaub, R. Aubry, K. Berger, C. Kappeler, K. Ruch, M. Augstburger (Trainer), M. Beltrani

Viel wichtiger als die Resultate sind bei den «Sennen» allerdings die gesellschaftlichen Anlässe und das gemütliche Beisammensein nach Training und Spielen. Den «Überlieferungen» ist zu entnehmen, dass diesem Punkt, mit wenigen Ausnahmen, gebührend Beachtung geschenkt wird!

Veteranen

Schaut man sich den Palmarès der Veteranen an, so ist man geneigt zu sagen, dass ausgerechnet die Nimmermüdesten die erfolgreichste Mannschaft des Vereins darstellen.
Die Erfolgsstory beginnt 1976: Im Finalspiel um den Regionalmeister verlor man nach einem 0:0 erst im Penaltyschiessen gegen Reinach mit 2:4 und wurde Vizemeister.

Veteranen Saison 1976/77

Die Saison 1978/79 wurde zu einem der erfolgreichsten Veteranenjahre gestaltet. Wiederum stand das Team im Final um den Regio-Champion, und abermals wurde man «nur» Vizemeister, nachdem das Spiel gegen Kleinhüningen knapp mit 2:3 verloren ging. Dagegen brillierten die Spieler im Cupfinal gegen Binningen und fertigten den Gegner gleich mit 4:0 ab. Als Zugabe erhielten die Mannen vom Verband noch den Pokal für die fairste Veteranenmannschaft.
Diesen Pokal «verteidigte» die Musterknaben in der darauffolgenden Saison, im Gegensatz zur Cupsieger-Trophäe, erfolgreich, was eine spezielle Erwähnung verdient.
1981 stand die Mannschaft punktgleich mit Pratteln an der Spitze der Gruppe. Das Entscheidungsspiel wurde 2:0 gewonnen, womit der Einzug in den Final um den Regionalmeister geschafft wurde. Gegen Riehen zogen die SVM-Veteranen abermals das kürzere Ende und verloren mit dem knappsten aller Ergebnisse.

Nach mittelmässigen Plazierungen erreichte das Team 1983 zum zweiten Mal den Cupfinal. Im Gegensatz zu den Spielen um den Regionalmeister wurde auch dieser Final gewonnen, und zwar deutlich mit 5:2 gegen Black Stars.
In der nächsten Saison wurde der Aufstieg in die neu geschaffene Elite-Klasse erspielt. Kaum im Elite sorgten die Aufsteiger gleich in den ersten Jahren für Furore. Einem abermaligen «Vizemeister-Titel» folgte in der Saison 1985/86 erstmals die Krönung, der Regionalmeister. Diesen Exploit wiederholten die erfolgreichen Oldtimer drei Jahre später, als Pratteln und Aesch hinter sich gelassen wurden.

Zwei Jahre später musste die Mannschaft, mangels Nachwuchs, den Abstieg aus der Elite-Klasse hinnehmen. Immerhin erreichte die Mannschaft den Cupfinal, musste sich aber erstmals in einem Final dem SC Baudepartement beugen (0:3).

Mit «frischem Blut» konnte bereits ein Jahr später, in der Saison 1991/92, der Wiederaufstieg gefeiert werden. Seither halten sich die Mannen, von «Bänne» Bucher trainiert, meist in den vorderen Reihen des Elite auf.
Im Cup schrieben die Veteranen auch fortan immer wieder Geschichte.

1993 standen die rotschwarzen Teufelskerle wiederum dem SC Baudepartement im Cupfinal gegenüber.
Unvergesslicher als die 2:8-Niederlage auf eigenem Terrain dürfte dabei die anschliessende Hüttli-Party gewesen sein, zu der einige der frischgebackenen Cupsieger, allen voran Karli Odermatt, nicht unwesentlich beigetragen haben.

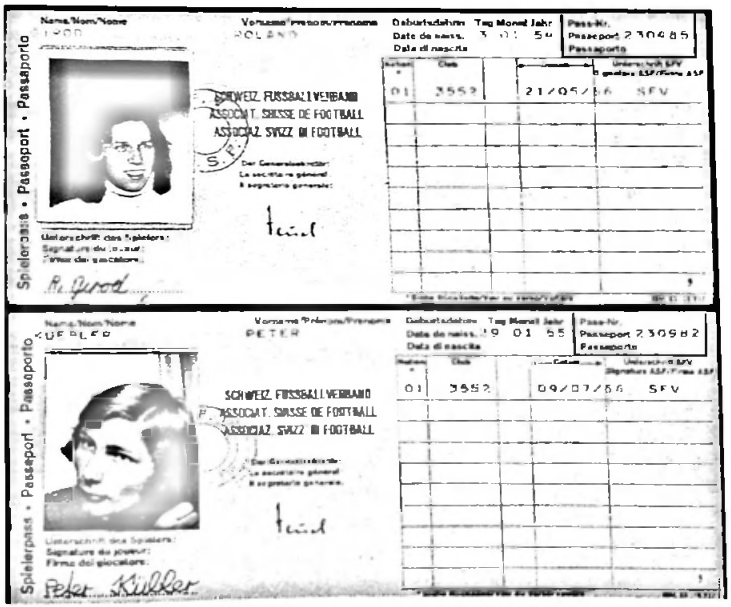
Der Serienmeister Baudepartement stand künftig des öftern im Mittelpunkt der Cupspiele der SVM-Veteranen. Bereits ein Jahr nach der hohen Finalniederlage revanchierten sich die Gedemütigten im Halbfinal auf des Gegners Platz. Nach einem 1:1 nach regulärer Spielzeit konnte das Penaltyschiessen mit 4:2 gewonnen werden, die Überraschung war perfekt, der SVM im Final. Gegner im Final waren die Binninger. Nach einer interessanten Partie stand es unentschieden 2:2. Und wer gewann wohl das Penaltyschiessen wieder mit 4:2? Genau, die SVM-Veteranen behielten die Oberhand und reihten so einen weiteren Cupsieg in ihre glorreiche Geschichte.

Es ist anzunehmen, dass, angetrieben von der spitzen Feder Dominik Büchelers, auch in den nächsten Jahren von weiteren Erfolgen der Nimmermüdesten zu hören sein wird. Wer von vergangenen Taten noch nicht genug gehört hat, der sollte sich einen Donnerstag abend im Hüttli reservieren.

Am langen Tisch unter dem Fernseher sitzen die nimmersatten Helden und erzählen gerne aus alten Zeiten, je später der Abend, desto witziger die Anekdoten!

Besonders stolz sein können die Veteranen auf eine weitere Tradition: Ihre Weihnachtsfeier, so hat sich herumgesprochen, ist immer etwas vom Feinsten. Verantwortlich dafür sind jeweils Ernst und Männi. Schon mancher soll beim Verlassen der Feier Bauchweh gehabt haben, nicht vom schlechten Essen sondern vom vielen Lachen! In diesem Sinne soll auch der Wunsch an die Veteranen für Ihre Zukunft heissen: Syt und blybbed ä glatte Huffe!

Veteranen zu Beginn der Saison 1991/92
oben v.l.: F. Sandmeier, G. Neuhaus, P. Kübler, M. Zanini, K. Kobi, R. Kradolfer, M. Schmid, R. Hassler,
unten v.l.: K. Spindler, W. Dürrenmatt, B. Bucher, H.R. Hunziker, M. Troller



Aus der «Raritätenliste»: Zwei Spielerpässe aus vergangenen Zeiten

Veteranen Saison 1992/93
oben v.l.: R. Fischler, M. Troller, R. Hassler, W. Dürrenmatt, R. Girod, J. Jascur, P. Kübler, R. Zaugg, R. Birri, B. Bucher (Trainer)
unten v.l.: R. Leutwiler, E. Willi, M. Schmid, M. Buser, D. Bücheler, R. Jenni, A. Hollenstein

Tummelplatz der Fussballer: die Turniere

Woher Geld nehmen, wenn nicht stehlen?

Das erste vom SV Muttenz organisierte Turnier fand bereits am 3. Juni 1928 statt. Ziel dieses Turniers, wie könnte es anders sein, war die Erschliessung neuer Geldquellen, um den Wettspielbetrieb finanzieren zu können. Allerdings war diesem Turnier der Wettergott nicht all zu gut gesinnt, so dass schliesslich «lediglich» 35 Franken Gewinn gemacht wurden (zum Vergleich: Der Jahresbeitrag für Aktive kostete damals ZWEI Franken!).
Dennoch wurde diese Veranstaltung ausgebaut. Um diesen Turnieren einen besonderen Rahmen zu verleihen und diese für die teilnehmenden Mannschaften attraktiver zu gestalten, wurde bereits ab 1930 um einen Wanderpokal gespielt.
Der erste Pokal wurde gestiftet von Eduard Wälterlin, nach dreimaligem Gewinn durfte der jeweilige Verein den «Pott» behalten. So kam es, dass bereits nach der 4. Austragung der «Wälterlin-Cup» in den Besitz des SV Muttenz überging!

In den Hintergrund gedrängt: das Senglet-Turnier

Nach dem Krieg zeigte sich die Firma Senglet als grosszügige Stifterin eines Wanderpreises, die Veranstaltung wurde zum bekannten Senglet-Turnier ernannt. Auch hier profilierte sich der SV Muttenz. 1958 konnte der erste Pokal, 1966 der zweite in die eigenen Vitrine gestellt werden.

1. Mannschaft 1966, Senglet-Turniersieger
oben v.l.: R. Besutti, F. Gäng (Präsident), H. Hunziker, R. Buser, R. Besutti, T. Häfeli, R. Roth, P. Betz
unten v.l.: R. Wälterli, H. Spengler, W. Hugentobler, K. Kobi, A. Hunziker, K. Spindler

Das Turnier wurde bis Ende der Siebziger Jahre eine Woche nach dem Grümpelturnier ausgetragen und galt als Fussballer-Turnier. Zwischenzeitlich hatte man die Mannschaften auf 6 Leute reduziert, gespielt wurde auf den gleichen Feldern wie beim «Grümpeli». Klar, dass sich jetzt nicht mehr nur Fussballclubs anmeldeten, sondern auch zusammengewürfelte Mannschaften. So meldete Martin Frei, ein Jahr nach seinem Transfer zu GC, eine Team mit ein paar jungen GC-Spielern an. Zu ihnen gehörte u.a. Schällibaum (später auch Basel, Luzern, Servette), Lauper (Basel, Wettingen) und Sengör (St. Gallen).
Mit der Reduktion auf kleine Spielfelder und der «Integration» ins normale Grümpeli-Wochenende ging jedoch der Charakter dieses Turnieres endgültig verloren.

Fussball für Jedermann: «s'Grümpeli»

Das bereits erwähnte Grümpelturnier hatte am 5. August 1951 seine Premiere. Den Anstoss dazu gaben zwei ehemalige Präsidenten, nämlich Rudolf Rahm und Robert Schiebner. Beteiligen durften sich damals ausschliesslich Ortsvereine und Muttenzer Firmenmannschaften, gespielt wurde um einen vom Gewerbeverein Muttenz gestifteten Pokal. Es ist bekannt, dass das «Grümpeli» noch heute zu den gesellschaftlichen Höhepunkten des Vereins und unserer Gemeinde gehört. Das Grümpeli «beherbergt» seit ein paar Jahren mehrere Einzelturniere. Am Freitag spielen jeweils die «Nimmermüden» (Senioren und Veteranen) und die Dorf- und Firmenmannschaften um Pokälchen, Speck und Schinken. Samstag und Sonntag findet das eigentliche Grümpeli und das Fussballer-Turnier statt. Aufgelockert wird der heute von den Beteiligten viel zu ernst genommene Turnierbetrieb durch die Spiele der Damen- und Plauschmannschaften.

Immer dabei: der Samariterverein

An dieser Stelle sei auch ein ständiger «Begleiter» dieser Turniere erwähnt. Seit dem ersten Fussball-Turnier des Sportverein Muttenz von 1928 ist der Samariterverein Muttenz Stammgast am Rande des Fussballplatzes. Dank diesen immer hilfsbereiten Samaritern konnte schon manches «Wehwehchen» sofort und an Ort und Stelle behoben werden. Für diesen nimmermüden Einsatz sei an dieser Stelle herzlichst gedankt.

Diesem Turnierwochendende sei auch für die Zukunft ein gutes Gelingen gewünscht, trägt es doch nebst dem erstrebten finanziellen Erfolg mit dazu bei, den Zusammenhalt und den Gemeinschaftssinn innerhalb des Vereins zu erhalten respektive zu fördern.

Ort der Begegnungen: der Sportplatz

Das lange Warten auf einen eigenen Sportplatz

Seit 1950 ist der Sportverein Muttenz auf dem Margelacker zuhause. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten die jeweiligen Vorstandsmitglieder alle Hände voll zu tun, um in der Gemeinde einen Flecken Rasen für den Wettspielbetrieb zu erhalten.
Als erstem war es Karl Thalmann zu verdanken, dass der SVM fünf Monate nach seiner Gründung auf «eigenem» Terrain Spiele bestreiten konnte. Als 25jähriger übernahm Karl Thalmann die Haftung für die Bezahlung des Pachtzinses von damals Fr. 200.- pro Jahr. Am 21. Mai 1921 gelang ihm, ein geeignetes Feld auf dem Bizenen-Areal zu mieten. Bis spät in die Vierziger Jahre war der Platz des SVM in dieser Gegend zu finden, allerdings mussten in den ersten Jahren bereits zweimal Veränderungen vorgenommen werden. Im Herbst 1922 fiel das erste Terrain einer Feldregulierung zum Opfer; 1923 musste, wegen den vorgeschriebenen Spielfeld-Massen, die Ausrichtung des Platzes von Ost/West auf Nord/Süd geändert werden. Diese Umstellung bedingte einen Pachtvertrag mit drei (!) Eigentümern. Wiederum bürgte Karl Thalmann für die Entrichtung des nunmehr auf Fr. 320.- angestiegenen Pachtbetrags.

Auf «Bizenen» entwickelte sich nun ein reger Wettspiel- und Turnierbetrieb. Wegen des Krieges wurde der Platz schliesslich 1940 auf amtliche Verfügung hin dem Mehranbau zugefügt. Während mehr als vier Jahren besass der SVM keinen Platz. Dies hatte eine Reihe von Spielerabgängen zur Folge. Und wären da nicht ein paar Idealisten gewesen, den Sportverein Muttenz gäbe es heute nicht mehr!

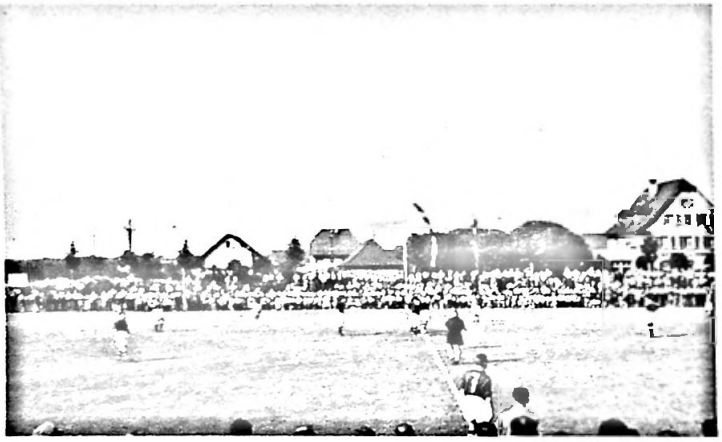
Trotz mehrfacher Interventionen seitens des SVM sah sich die Gemeinde nicht veranlasst, umgehend für den Ersatz des Sportplatzes besorgt zu sein. Selbst eine 1943 in Auftrag gegebene Studie und die Planung eines Gemeindesportplatzes gegenüber dem Restaurant Rennbahn auf dem Areal «Brüggligrube» wurde von der Gemeindebehörde nur schleppend bearbeitet. In dieser Zeit behalf man sich zweier Provisorien: Zuerst wurde ab 1945, nach 5jährigem Unterbruch wiederum auf «Bizenen» gespielt. Später, kurz vor dem Bau des Margelackers, spielten die Mannschaften im «Kriegacker». Die Zustände dort sollen jedoch unhaltbar gewesen sein. Der Grundeigentümer liess regelmässig seine Pferde auf dem Terrain weiden und diese wussten mit den Toren nichts besseres anzufangen, als sie zu demontieren!

Das Margelacker wird eingeweiht

Eine Kettenreaktion war nötig, um die Finanzierung des Margelackerbaus zu ermöglichen. Zuerst stellte der Kanton Mittel zur Verfügung, um Gemeindesportplätze errichten zu können. Die Gemeinde sah sich darauf gezwungen, ihren Beitrag zu leisten. Die Gemeindeversammlung stimmte am 30. Januar 1948 mit grosser Mehrheit dem Bauvorhaben zu. Und schliesslich, weil sich die Gemeinde beteiligte, war auch die Sport-Toto-Gesellschaft bereit, den Bau des Margelackers mitzufinanzieren. Einer, der sich von Beginn weg sich zum Wohle seines Vereins einsetzte, war der ehemalige Präsident und spätere Ehrenpräsident, Rudolf Rahm. Diesem unermüdlichen Initianten war es in erster Linie zu verdanken, dass an einem wunderschönen Augustsonntag im Jahre 1950 die Sportanlage Margelacker auf feierliche Weise eingeweiht werden konnte. Mit dazu beigetragen haben im weiteren vereinseigene Leute, welche über 2000

Rudolf Rahm setzte sich vorbildlich für den Bau des Margelackers ein

Blick über das Hauptfeld zum Garderoben-Gebäude



Erstes Spiel auf dem neuen Sportplatz, vor über 2000 Zuschauern

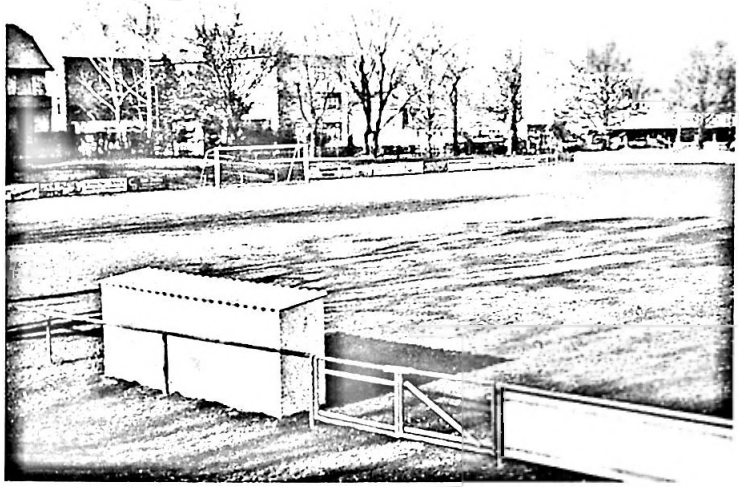
Stunden Arbeit in den Bau der Anlage gesteckt haben. Dank der grosszügigen Mithilfe von Mitgliedern und Sponsoren konnte die Finanzierung des Baus sichergestellt werden. Apropos: die Baukosten beliefen sich auf Fr. 122'000.–, das zusätzlich errichtete Garderoben-Gebäude mit «Sitzungszimmer, Umkleideräumen und Brauseanlage» kostete Fr. 52'000.–. Ein zweiter, kleiner Zweckbau, welcher 1967 errichtet wurde, die Rede ist vom alten «Hüttli», brachte einen Kostenaufwand von Fr. 30'000.–.

Am Tage der Eröffnung wurde, nach den üblichen Festreden und Danksagungen, der Platz mit zwei Spielen auch fussballerisch eröffnet. Dabei wurden die Matchbälle für beide Begegnungen zur Freude des zahlreich aufmarschierten Publikums, es sollen rund 3'000 gewesen sein, beide Male aus Flugzeugen in die Platzmitte abgeworfen.

Die Anlage diente schliesslich viele Jahre in ihrem ursprünglichen Kleid. Ältere Semester mögen sich noch gut daran erinnern, wie man des öftern kalt oder gar nicht mehr duschen konnte. Die grosse Kabine war meist für die erste Mannschaft reserviert, die übrigen Räume kaum geheizt. Im Estrich des Garderobe-Gebäudes waren die Masten und Blachen für das Festzelt verstaut, der Materialschuppen beherbergte weit weniger Bälle als heute der Kasten einer Junioren-Mannschaft und die Schuhe wurden bei jedem Wetter noch im Freien geputzt.

Vom Sportplatz zum Stadion

Nach der Errichtung der heutigen Anlage hat sich alles geändert. Gebaut wurde eine Sportstätte, welche sowohl vom SV Muttenz wie auch vom Turnverein und den Schulen genutzt werden kann. Nach 3jähriger Bauzeit, in der alle



In den siebziger Jahren wurden Reklamebanden um das Spielfeld montiert und die Ersatzspieler konnten unter einem Dach Platz nehmen.

Das Trainingsfeld 3 befand sich wie Platz 2 oberhalb. Im Hintergrund das Garderobengebäude und das «Vereinshüttli» (links).

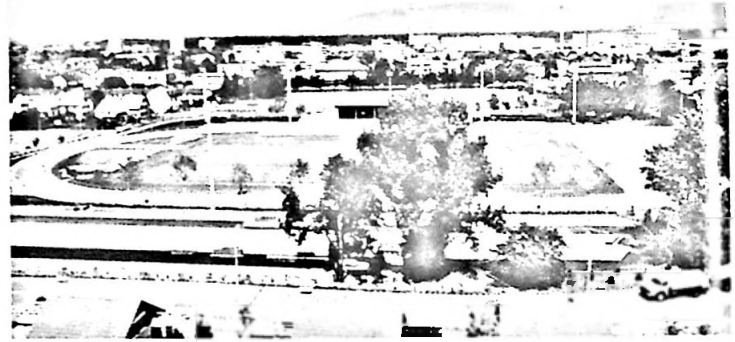
Mitglieder einige Umstände und Umtriebe in Kauf nehmen mussten, konnte der Sportplatz am 23./24. August 1986 offiziell eingeweiht werden. Auch dieses Mal ging es nicht ohne Fronarbeit seitens der Vereinsmitglieder. So mussten beispielsweise alle Aktivmannschaften bei der «Züglete» der Bandenreklame-Tafeln vom unteren auf's obere Feld zupacken. Immerhin waren dies damals 62 an der Zahl, was für einen Drittliga-Club doch recht beachtlich war.
Das tolle Einweihungsfest wurde zusammen mit dem Turnverein organisiert und durchgeführt. Der sportliche Teil umfasste u.a. die Läufe für «dr schnällscht Muttenzer» sowie eine kleine Leichtathletik-Olympiade, ausserdem waren ein Juniorenspiel und ein Spiel der 1. Mannschaft zu sehen. Die Festwirtschaft wurde vom TVM und dem SVM ebenfalls gemeinsam geführt. Und weil die Première so gut gelungen war, konnten beide ihrer gemeinsamen Zukunft auf dem Margelacker optimistisch entgegensehen.

Einige mögen bald nach der Einweihung des Stadions noch den früheren Verhältnissen nachgetrauert haben: So war der frühere Platz 2 eigentlich nur nach wahren Sturmfluten unbespielbar. Oder der Platz 3, der zwar mehr braun als grün war, auf dem aber bei jeder Witterung trainiert werden durfte! Alles Nostalgie, Schnee von gestern!

Heute verfügt der Verein über eine tolle Infrastruktur. Das Hauptfeld wird von einer sechsspurigen Tartanbahn umgeben. Den Blick vom Stadion auf den Wartenberg versperrt auf der Dorfseite eine Hammerwurf-Anlage. Hinter dem anderen Tor steht eine ferngesteuerte Matchuhr, welche jeweils auch den vorbeifahrenden Autos noch den Spielstand mit auf den Weg gibt. Im unteren Teil befinden sich nochmals zwei kleinere Fussballplätze. Inmitten der Sportanlagen ragt ein modern konzipierter Gebäudetrakt heraus, der das Hüttli - für viele der beliebteste Aufenthaltsort der Anlage - miteinschliesst. Im runden Brunnen können in Sommertagen die heissgelaufenen Füsse gekühlt werden.

Im Innern des Trakts besteht die Möglichkeit, sich die Schuhe gemütlich und ohne um die Ohren pfeifenden Wind zu putzen, ehe es in die grosszügig und mit laufendem Wasser ausgestatteten Garderoben geht. Als weiterer Komfort dürfen die abschliessbaren Kästli für die Wertsachen nicht vergessen werden.
Der Tennenplatz, das meistbenutzte Trainingsfeld, rundet das Angebot an Sportstätten, zumindest aus Fussballersicht, ab. Für den Trainings- und den Meisterschaftsbetrieb der Allerjüngsten steht ausserdem der Schulhausplatz sowie das Holper-, pardon Holderstüdeli zur Verfügung.

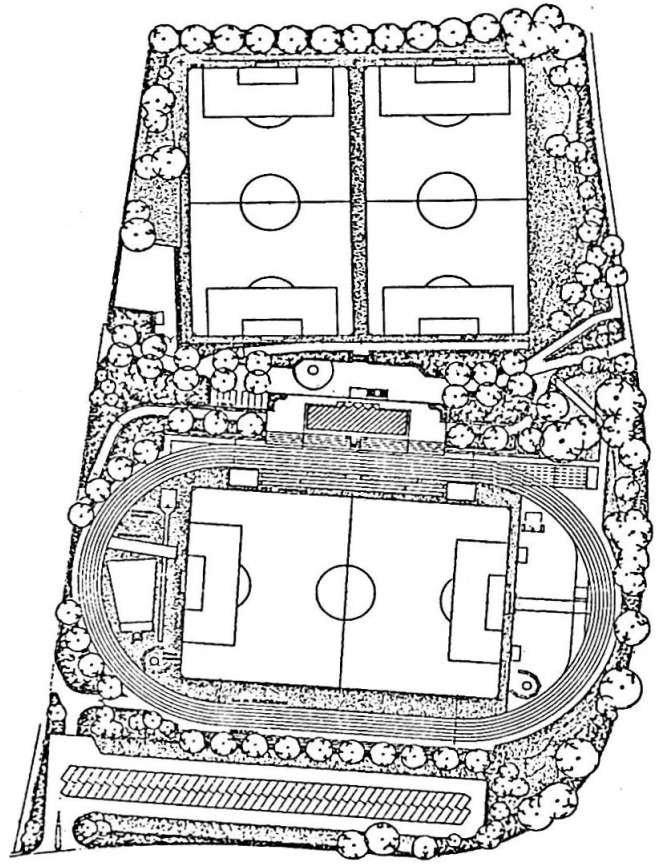
Einweihungsfeier
Sportplatz Margelacker
23./24. August 1986



Sportplatzgesamtansicht.
Im Vordergrund Hauptspielfeld mit Leichtathletik-anlagen – Im Hintergrund Rasentrainingsfelder

Spatenstich im November 1983

Garderobengebäude Nordseite im Vordergrund
Rasentrainingsplätze



Garderobengebäude mit Tribüne, Südseite

Die «Wächter» über Sauberkeit und Ordnung

Gehegt und gepflegt wird die Sportanlage von Angestellten der Gemeinde. Zu diesem «Team» gehört kein geringerer als Fritz Sandmeier, ein langjähriges Vorstandsmitglied, ein ehemaliger Trainer der Zweiten und Dritten, Trainer ad interim im Eins und Zwei, Juniorenförderer und selbst einmal Fussballer. Zusammen mit Hans Bützberger sorgt er dafür, dass auf der Anlage die Ordnung und Sauberkeit eingehalten werden. Dass dies nicht immer einfach ist, davon können unsere Abwarte ein Liedlein singen! Für die nicht immer einfache Arbeit - wer lässt sich schon gerne auf den Tennenplatz schicken - möchte ich Euch im Namen der Stadionbenutzer ein Kränzlein winden.

Das Hüttli und sein Team

Lange war der SV Muttenz in Sachen Clublokal heimatlos. Verschiedene Restaurants dienten als Herberge für die Fussballer. Ganz früher war es das Restaurant Central (bei der Gemeindestube), ab 1946 das Restaurant Warteck. Anlässlich einer Vorstandssitzung 1967 stimmte man über die Anschaffung eines Wohnpavillons zwecks Inbetriebnahme einer Clubwirtschaft auf dem Sportplatz Margelacker ab. Nach Prüfung der finanziellen Situation stand dem Kauf nichts im Wege ... und der SV Muttenz hatte «sein» Hüttli.

Wer erinnert sich nicht an die gemütlichen Stunden, als Fussballspieler, die ewigen Nörgeler und die vergifteten Jasser noch dicht gedrängt beieinander sassen und über (den Fussball-) Gott und die Welt plauderten?

Ende der Siebziger Jahre wurde das vielbesuchte Lokal auf «grün» geschaltet, es bekam einen neuen Farbanstrich. Beim Stadionbau musste natürlich auch das «Original-Hüttli» den Margelacker verlassen. Es wurde hinter den Rangiergeleisen in der Nähe der Kiesgruben wieder aufgebaut und kann heute für Privatanlässe gemietet werden. Das «neue» Hüttli hat eine viel grössere Kapazität, was vor allem während den GV's von Vorteil ist. Zudem können Spiele auf dem Hauptfeld, wenn nicht gerade ein paar Verwegene vor der Aussicht stehen, von den Jasstischen aus verfolgt werden.

Es ist nun auch schon ein paar Jährchen her, seit die Familie Berger ihre Arbeit im Hüttli aufgenommen hat. Esthi und Peter zeigen einmal mehr, dass ein gutes «Hüttli-Team» für den Verein Gold wert ist. Es gab nicht viele Vorgänger, die mit ihrer Tätigkeit einen ähnlich guten Einfluss auf das Vereinsleben ausübten. Euch und Euren geduldigen Helferinnen gebührt der Dank des Sportverein Muttenz, verbunden mit dem Wunsch, dass Ihr noch lange weitermachen werdet!

Clubwirtschaft

Gesellschaftliche Anlässe: der andere SVM-Kalender

Beim SV Muttenz wurden seit jeher nebst dem sportlichen Streben auch die Kameradschaft und Geselligkeit gepflegt. Viele Anlässe halten das Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Mitgliedern wach. Schliesslich sollen fröhliche und aufgeschlossene Mitglieder dazu beitragen, dass auch schwierige Zeiten problemlos gemeistert werden können. Von den vielen gemeinsamen Anlässen sind einige nicht mehr auf dem Terminplan, andere kamen neu dazu. Von den heute noch durchgeführten Veranstaltungen, nebst den Fussballturnieren, wird im folgenden die Rede sein.

Das bunte Narrentreiben

Früh im Jahr lädt der SVM die Muttenzer Gemeinde zum Kehrausball ein. Diese Tradition geht auf das Jahr 1933 zurück. Damals stand ein Saal im Rössli zur Verfügung. Nach dessen Abbruch musste zu Beginn der Sechziger Jahre in den Gesellschaftssaal im Freidorf ausgewichen werden. Weil dieser später einem anderen Zweck zugeführt wurde, konnte der Sportverein während einiger Jahre überhaupt keine Anlässe durchführen. Nachdem der Saal im Gemeindezentrum Mittenza fertiggestellt war, stand am Anfang der Wiederaufnahme von SVM-Anlässen, der Kehrausball.

Treffpunkt Festzelt

Der Sonntag morgen des Grümpelturniers gehört seit einigen Jahren nicht alleine nur den Fussballern. Als Dank für ihre Unterstützung lädt der Sportverein seit geraumer Zeit seine Supporter zu einem Apéro ins Festzelt ein. Ob auch die Überhöckler vom Vorabend so früh bereits wieder auf den Beinen sind, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden!

Familie statt Clique

Der Familienbummel findet jährlich am Bettag statt. Dazu folgende Geschichte: Eine in Muttenz ansässige Wagen-Clique organisiert seit Jahren am Bettag ihren Cliquenbummel. Weil Reini Ott wegen der vielen Arbeit als SVM-Präsident den «Fasnachtsjob» sausen lassen musste, war nun plötzlich ein Sonntag im Jahr nicht ausgebucht. Was machte Reini also aus diesem (fussball-)freien Sonntag? Er rief den Familienbummel des SV Muttenz ins Leben. Wer Lust und Laune hat, trifft sich auf dem Sulzkopf und verbringt mit seiner Familie einen lustigen Tag im Schosse des Sportvereins.

Lotto im Säli

Gegen das Jahresende (und vor der GV) muss noch einmal kräftig Geld verdient werden. Der traditionelle Lottomatch, er findet jeweils im Restaurant Drehscheibe statt, wird von den Senioren/Veteranen durchgeführt. Bis spät in den Samstagabend grasiert das Lottofieber, wobei immer schöne Preise zu gewinnen sind!

Buntgemischtes rund um den SV Muttenz

Clubabzeichen und Clubfarben

Das erste Clubabzeichen wurde 1931 von Jules Heid entworfen. Es hatte Bestand bis Ende der Siebziger Jahre, als es durch das heutige, zeitgenössischere Emblem abgelöst wurde.
Die offiziellen Clubfarben feiern im Jubiläumsjahr ihren 65. Geburtstag, denn seit 1931 ist schwarz und rot beim SV Muttenz «in». Zwar waren die Hosen von Beginn weg immer schwarz, doch trugen die Pioniere im ersten Jahr grüne Jerseys dazu, danach bis 1931 blaue mit weissem Kragen.

Gewinne den Reini-Erbe-Pokal und alle sind Cupsieger

Es ist immer eine besondere Ehre für einen Verein, wenn dieser den Reini-Erbe-Wanderpreis in Empfang nehmen darf. Weshalb?
Diese Auszeichnung erhält gemäss Reglement «der Verein, der mit seinen Mannschaften in den regionalen Wettbewerben die beste Gesamtleistung erzielt.» Als Grundlage für die Bewertung dienen die Schlussranglisten der regionalen Meisterschaften und der Basler-Cup. Die bestplazierten Teams erhalten nach einem festgelegten Schema Punkte, deren Summe den Wert für den Verein ergeben.
Der Pokal wurde bisher 36 mal vergeben, wobei ihn Pratteln 7 mal und Binningen 6 mal abstauben konnte. Beim Sportverein Muttenz zierte die Trophäe schon dreimal die Vitrine. In der Saison 1972/73 gewann der SVM vor Old Boys und dem FC Basel, eine Saison später verwies man den FC Basel und Pratteln auf die Ränge. Nach einer langen «Durststrecke» durfte der Pokal nach der Saison 1981/82 wieder in Empfang genommen werden. Werden wir es im Jubiläumsjahr vielleicht wieder einmal schaffen, damit sich dann alle als Cupsieger fühlen können?

Stars und Sternchen

Der SV Muttenz mit seiner grossen Junioren-Abteilung ist mehr auf Breiten- denn Spitzensport ausgelegt. Abgesehen von kleinen Abstechern zu einem Nationalliga-Verein hat es in den letzten Jahren kein Spieler richtig geschafft, in die nationale Spitze vorzudringen. Unter dem Motto «Stars und Sternchen» werden einige Kicker aufgelistet, die für höhere Aufgaben berufen wurden oder dafür geeignet gewesen wären.

Markus Pfirter

Ende der Fünfziger Jahre spielte Markus Pfirter noch für den SV Muttenz. Via Concordia Basel schaffte er den Sprung zum FC Basel. Erster Trainer war Georges Sobotka. 1963 gewann er an der Seite von Karli Odermatt den Schweizer Cup.
1967 war das grosse Jahr für Markus Pfirter: Unter dem Spielertrainer Helmut Benthaus wurde er Meister und Cupsieger (Sitzstreik-Finale gegen Lausanne). Dank dem Erfolg mit dem FCB wurde er auch für die Nationalmannschaft berücksichtigt. Unter den neun absolvierten Länderspielen befand sich auch der legendäre 7:1-Sieg gegen die Rumänen. Beim Benefizspiel der Senioren 1968 verstärkte Markus Pfirter die Reihen der Muttenzer.

Markus Pfirter (rechts oben) bei einem Ausflug auf hoher See

René Roth

Als nächster wagte René Roth den Sprung zum grossen Club im Joggeli. Für ein paar Tausend Franken durfte der grossgewachsene Spieler, welcher beim Aufstieg der Ersten 1967/68 tatkräftig mitgewirkt hatte, zum FC Basel. Allerdings schaffte René Roth den Sprung in das Team von Helmut Benthaus nicht wie gewünscht und verliess die Nordwestschweiz Richtung Lac Léman. Bei Vevey-Sports spielte er schliesslich in der Nationalliga B.

Fernand Dätwyler

Anfang der Siebziger Jahre zeigte der FCB Interesse an Fernand Dätwiler, einem der grössten Talente des SVM – so sein Förderer Fritz Sandmeier. Der Deal sollte nicht zustande kommen, so dass Fernand als wichtige Teamstütze und Captain der Ersten erhalten blieb.

Hugo Lanthemann

Als echtes Muttenzer Eigengewächs zog es Hugo Lanthemann an die Gestade des Genfersees. Hugo klopfte bei Vevey-Sports an, absolvierte ein paar Probetrainings und wurde in der Saison 1978/79 unter Paul Garbani prompt eingesetzt.

Roland Girod, EM-Bronzemedaillengewinner

Roland Girod, EM-Bronzemedaillengewinner

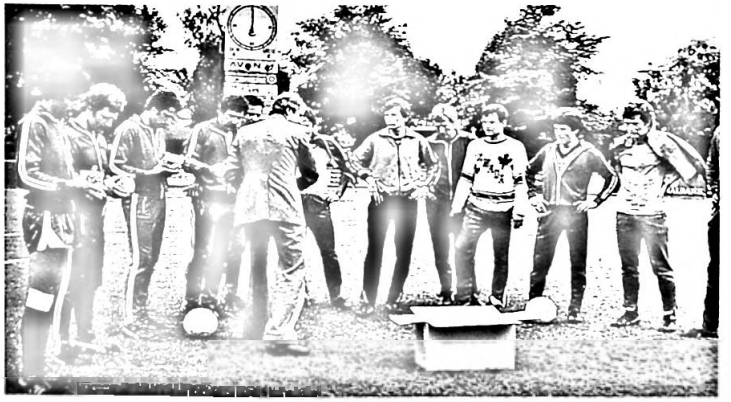
Als C-Junior trat Roland Girod dem SV Muttenz bei. In der Saison 1973/74 erlebte er seinen ersten Einsatz im Fanion-Team, wo er vorerst als harter, aber fairer Vorstopper brillierte. Später wurde er zum Libero umfunktioniert. Sein Arbeitgeber machte sich seine Fähigkeiten als Fussballer ebenfalls zu nutzen. Roli wurde zu verschiedenen Länderspielen der Polizei-Nationalmannschaft im In- und Ausland aufgeboten. Höhepunkte waren die Europameisterschaften in Hamburg 1981 und in Italien 1985. An der letzten EM erreichten die Schweizer «Schugger» mit Roli als Vorstopper den kleinen Final, den sie gar für sich entscheiden konnten. Die Überraschung war perfekt, der SV Muttenz hatte einen EM-Bronzemedaillengewinner in seinen Reihen!

Fernand Dätwyler Eines der grössten Talente zeigte schon damals allen seine blendende Technik

Martin Frei

Den Sprung in die Nationalliga A schaffte einer, der seine Junioren-Zeit bei Nordstern verbrachte, aber in der 1. Liga-Mannschaft der Muttenzer entdeckt wurde: Martin Frei. Nach relativ kurzer Zeit verliess der Wirbelwind den Margelacker, um vorerst auf dem Hardturm Halt zu machen. Via St. Gallen landete «Fätze» beim FC Wettingen. Seine Laufbahn im Spitzensport beendete er im Tourbillon, war er doch einer der «Lausbuben», die sich an Schiedsrichter Klötzli vergriffen und daraufhin richtigerweise für ein paar Monate gesperrt wurden.

Ausflug nach Athen 1978...
mit von links oben «Dulle» Ramstein, Martin Frei, Markus Brunner. Unten von links Peter Brunner, Gusti Thüring und Martin Buser



...Martin Frei (2.v.r.) und seine Mannschaftskollegen beim «präsidialen» Dankeschön

Walter Bernhard

Seit seiner Geburt ein «echter» Muttenzer, wuchs Walti praktisch neben dem Sportplatz auf. Sein Vater, ein erfolgreicher Wasserfahrer, hatte nichts dagegen, dass sein Sprössling beim Sportverein die Schuhe schnürte. Bis zu den Junioren D blieb er im SVM. Danach wechselte der talentierte Spieler zuerst zum FC Basel und danach zu Concordia.

Walter Bernhard in voller Aktion

Als knapp 20jähriger kehrte Walti in der Saison 1990/91 zum SVM zurück, in die 1. Mannschaft, wo er sogleich Regionalmeister wurde. Sein «Speed» war dem FC Basel aufgefallen und so holte ihn der damalige Trainer in die Nationalliga A. Zu einem äusserst ungünstigen Zeitpunkt: die RS stand vor der Tür. Dadurch nur zu wenigen Einsätzen gekommen suchte Walti im Welschland eine neue Herausforderung, beim FC Fribourg (NLB). Ein Jahr später zurück in Muttenz (eine schwere Rückenoperation hinderte ihn fast ein Jahr am Fussballspielen) setzt er nach einer Saison in der 2. Mannschaft nun wieder Zeichen im Fanionteam als Captain.

Gusti Thüring

Südkurve

Seit ein paar Jahren taucht das Pseudonym «Südkurve» immer wieder auf. Wer steckt hinter diesem Namen? Hinter der «Südkurve» versteckt sich ein Mann, der früher für die weissen Spuren auf grünem Grund verantwortlich war: Gusti Thüring. Zum Platzwart-Job kam er einst wie die Jungfrau zum Kind. Weil dem amtierenden Stelleninhaber gerade mal wieder «nicht so wohl» war, sprang er prompt für ihn ein. Der damalige Präsident, Walter Degen, war ob seiner Linienführung so begeistert, dass Gusti gleich angestellt wurde.

Nebst dem Bereitstellen der Plätze, dem Fetten der neuen Bälle und den sonst üblichen Abwartspflichten durfte er auch Weckrunzel spielen. Es ist vorgekommen, dass ein bekannter Spieler der Ersten (der Name ist der Redaktion bekannt!), nach einem kräftigen Schluck im Hüttli, sich die Nacht in der grossen Kabine um die Ohren schlug.

Gusti war der letzte, vom Sportverein engagierte Platzwart, denn nach dem Stadionbau ging dieser Job an die Gemeinde über. Die «Südkurve» hatte zu jener Zeit einige Tiefschläge wegzustecken, hat sich aber in der Folge meisterlich aufgefangen und geniesst heute das Leben mehr den je.

Seinem grössten Hobby, dem Fussball, widmet Gusti einen beträchtlichen Teil seiner Freizeit. Als Zuschauer geht er des öftern noch «fremd» und schaut bei Vereinen zu, die noch in der Reichweite seines Mopeds liegen.

Seit ein paar Jahren tritt der freundlichste Briefträger der Gemeinde auch als Sponsor in Erscheinung. «Verwöhnt» werden mehr oder weniger alle Mannschaften des Sportvereins, besonders ist ihm jedoch die Juniorenabteilung ans Herz gewachsen. Dresses für Junioren, Morgenessen für die Zweite, Nachtessen mit den Schiedsrichtern, Matchbälle oder einen Zustupf für das Osterturnier, die Liste seiner Spenden liesse sich beliebig verlängern. Zuletzt lancierte Gusti einen Wettbewerb im Cluborgan. Es galt, den Spieler der Saison 94/95 aus dem Kreis der ersten Mannschaft zu erküren. Leider, so wurde bekannt, war die «Wahlbeteiligung» unter den LeserInnen recht lausig, was eigentlich zu bedauern ist. Hoffen wir aber, dass sich die «Südkurve» deswegen nicht von einer Wiederholung dieses «Spieler des Jahres»-Wettbewerbs abbringen lässt.

Für diese vielfältige Unterstützung, Gusti, gebührt Dir auch an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön!

Die hauseigene Presse: Das Cluborgan

Der Erstling

Mit dem Erscheinen des ersten Cluborgans im September 1978 ging für den damaligen Präsidenten Walter Degen ein langjähriger Wunsch in Erfüllung. Mit diesem Werk war eine Möglichkeit geschaffen worden, auch Mitglieder am Vereinsleben teilnehmen zu lassen, die aus irgendeinem Grund nicht voll Anteil nehmen konnten. Als Redakteure der ersten Stunde waren mit Enzo Cunico und Markus Degen zwei Spieler der 1. Liga-Mannschaft tätig, während Manfred Bippus für die Inserate zuständig war. Diesen Inserenten gebührt ein spezieller Dank, denn ohne deren Unterstützung wäre es nicht möglich, jeweilen eine solche Schrift zu erstellen. Das Cluborgan erschien zu Beginn vier Mal pro Saison und informierte über die Geschehnisse im und um den Sportverein Muttenz.

Die Redaktionen

Im Jubiläumsjahr feiert das Cluborgan seinen 18. Geburtstag. Schon früh wurde das Kind von seinen «Eltern» verstossen. Peter Longhi, damals auch Spieler der Ersten und Juniorentrainer, erbarmte sich seiner und brachte im das Laufen bei. Die Zeit bis zum Kindergarten verbrachte es bei Alby Schefer. Dort lernte es zu Zeichnen (Alby illustrierte das Cluborgan öfters mit eigenen «Comics»), jedoch konnte es noch nicht richtig schreiben (die Berichte und Informationen gingen nur spärlich ein). Nach einem Jahr Kindergarten bei Paul Trächslin (Saison 1983/84) galt es ernst: Für die Schulzeit zog Daniel Lerch die Zügel an,

brachte dem jungen «Vereinsmitglied» das Schreiben (viele Berichte) und Lesen (gutes Echo auf die Berichte) bei und dies neuerdings sechsmal pro Saison. Als halbstarker, mittlerweile 12jähriger Zögling brauchte das Heranwachsende weibliche Zuwendung. So gesellte sich Agnes Rölli zur Redaktion des Cluborgans. Ab April 1991 wurde die Auflage wegen der grossen Nachfrage von 900 auf 1'000 erhöht.
Nach achtjähriger Schulzeit trennte sich Lehrmeister Daniel Lerch von seinem Spross. Für das weitere Gedeihen des weit über die Dorfgrenzen hinaus bestens bekannten Sprössling war nun Agnes Rölli alleine zuständig.

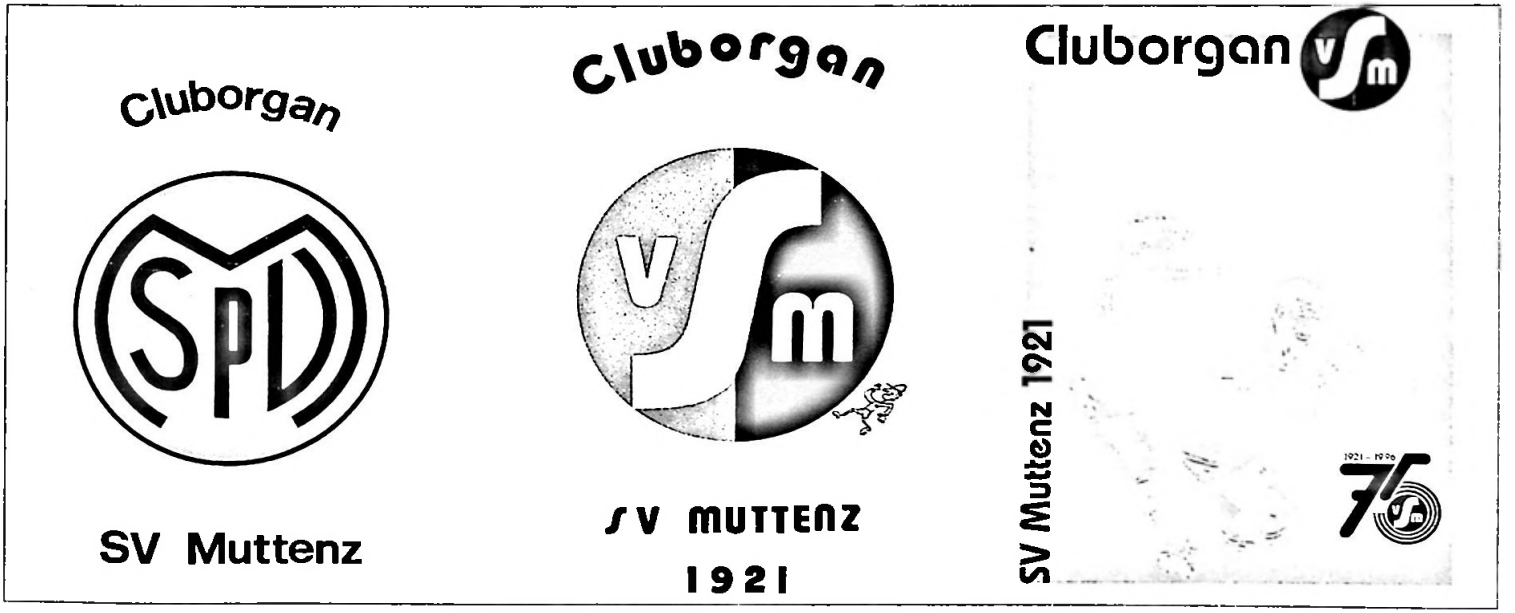
Das Outfit

Erst vor kurzem wurde die Druckerei gewechselt. Fredi Sommerhalder hiess der frühere Drucker, neu ist es die Firma Krebs AG in Basel.
Geändert hat sich dadurch auch das Outfit. Auf den ersten Ausgaben war lediglich das alte Clubemblem auf dem Titelblatt, danach zierte das neue Clublogo die Frontseite. Es war einmal schwarz/weiss, dann wieder farbig, zeitweise hochglanz und später auf grauem Umweltpapier. Übrigens hielt das Cluborgan 1985 Einzug in die Landesbibliothek in Zürich, welche als Nachschlagewerk sämtliche Schriften des Schweizer Blätterwaldes führt.

Jedermann kann Journalist sein

Zwar steht es jedem Mitglied frei, das Cluborgan mit einem eigenen Text zu bereichern. Davon regelmässig Gebrauch gemacht haben nur wenige. Zu den treuesten Berichterstattern zählt zweifelsohne Dominik Bücheler. Von der Viertliga- über die Senioren- bis hin zur Veteranen-Zeit greift er immer wieder in die Tasten und lässt sich immer etwas Besonderes einfallen. Seit über 10 Jahren spukt «der Schreiberling» im Heft; andere benutzten über die Jahre verschiedene Pseudonyme wie Eisenfuss oder Nummer 4, ehe sie sich als Hapi zu erkennen gaben. Nicht vergessen sei der Trainer der Zweiten, Jürg Zumbrunn, der sich in unregelmässigen Abständen zu Wort meldet, sowie sein «Assistent» in Sachen Cluborgan, Urs Bachmann. Für die Junioren waren es insbesondere Peter Bruderer und die Gebrüder Lerch, die sich am fleissigsten um Beiträge bemühten.

Sollten Sie die erste Ausgabe des Jubiläumsjahres in den Händen halten, so war dies bereits das ***90. Mal***, dass diese Schrift an die Mitglieder verschickt wurde.



1978 *1984* *1996*

Der SVM in fremden Gefilden

Ftan – das Ferienparadies für Geniesser

Diesem Lockruf folgten während 15 Jahren diejenigen, welche das Januarloch - damit ist die fussballose Zeit gemeint - mit Pulverschnee und Sonnenschein stopfen wollten. Die Skiwoche des SVM organisierten Nelly und Peter Betz. Mit dabei waren zu Beginn meist Veteranen, später gesellten sich auch jüngere Semester zum Ski-Plausch. Skihäschen - die eigenen, versteht sich - waren bei diesem Schneeplausch gern gesehene Gäste.
Heute organisieren viele Mannschaften Skiweekends selber und verbringen drei Tage in einem herrlichen Schneegebiet und pflegen die Kammeradschaft.

Pizol – das ganz spezielle Skierlebnis

Der Ursprung des Skiweekends auf dem Pizol liegt in der Vierten. Seit einigen Jahren verteilt aber Organisator André «Bolle» Rudin die Einladungen ohne erkennbares System; am treffendsten nennt man die Horde, welche sich an den Hängen und in der Gaffia-Hütte tummeln, ganz einfach SVM-United.
Als sportlicher Höhepunkt wird jeweils ein Skirennen in zwei Läufen ausgetragen. Damit das Teilnehmerfeld möglichst gross ist, muss das Rennen kurz nach Ankunft vor Ort durchgeführt werden. Der ortsansässige Skiclub übernimmt die Organisation, misst die Zeiten und wacht darüber, dass keine Abkürzungen genommen werden. Im Jubiläumsjahr wurde zum dritten Mal um einen Wanderpokal gefahren. Nur schade, dass der Pokalstifter Roland Greder die Rennen immer selbst gewinnt!

Düsseldorf – Die längste Theke der Welt

Es muss Ende der Siebziger Jahre gewesen sein, als erstmals eine Mannschaft, es könnte die Vierte gewesen sein, die «längste Theke der Welt» zu erobern begann. Seither ist sicherlich jedes Jahr mindestens eine «Delegation» des SVM rheinabwärts gezogen, um sich in der Düsseldorfer Altstadt ein paar gemütliche Stunden um die Ohren zu schlagen. Als offizielle Adresse dient das Hotel Barcelona, welches sich mitten im «Kuchen» befindet. Von dort aus kann jeder ausschwärmen, ohne dass man sich gross verlieren oder verlaufen könnte. Das ist, neben anderem, der besondere Reiz an Düsseldorf.

Flumenthal – Das erfolgreich(st)e Wochenende

Der FC Flumenthal, ein Dorfverein im Kanton Solothurn, lud den SVM immer wieder zu ihrem Vorbereitungsturnier im Sommer ein. Das Turnier war aufgeteilt in eine Dritt- und eine Viertligakategorie. Gleich bei der ersten Beteiligung stellte der SVM in beiden Kategorien eine Mannschaft, betreut von Fritz Sandmeier. Sowohl das Zwei wie auch die Dritte wurden Turniersieger ihrer Klasse und mussten im letzten Spiel um den Turnierchampion gegeneinander antreten. Doch nicht genug der Erfolgsmeldungen. Die SVMler grasten an diesem Wochenende alles ab, was es zu gewinnen gab. Ihr Erfolgshunger wurde erst gestillt, als der Sieger des Torwandschiessens und der Gewinner des Tombola-Hauptpreises aus den eigenen Reihen stammte. So kehrten die beiden Teams reich beladen mit Pokalen und Preisen nach Muttenz zurück.

Von singenden Aktiven zu aktiven Sängern – das Fussballer-Chörli

In den frühen Jahren war es nach den Fussballspielen üblich, egal ob die Mannschaft gewonnen oder verloren hatte, dass sich Spieler und Fans zusammensetzten, um gemeinsam zu singen. Auf Initiative des damaligen SVM-Präsidenten Fritz Waldner wurde am 16. August 1937 das „Fussballer-Chörli Muttenz" gegründet durch zwölf seinerzeit aktive Fussballer gegründet.
In den Jahren seines Bestehens hat sich das Chörli einen Liederschatz erworben, der seinesgleichen sucht. Gesungen wurde und wird nicht nur in Muttenz, das Chörli trat auch schon in Deutschland, Österreich und im Elsass positiv in Erscheinung.

Weil seit seiner Gründung 1937 sich das Fussballgeschehen wesentlich verändert hat, ist es heute einem aktiven Fussballer nebst seinen Trainings kaum mehr möglich, wöchentlich noch eine Gesangsprobe zu besuchen. Wie auch andere Chöre leidet nämlich das Fussballer-Chörli an

Nachwuchsproblemen. Deshalb sei erwähnt, dass interessierte Sänger nicht auch Fussball spielen müssen. Der Name des Chörlis wurde auf Wunsch der Gründer beibehalten, es ist jedoch jedermann, der Freude hat am Singen, im Fussballer-Chörli Muttenz recht herzlich willkommen!
Der Sportverein Muttenz wünscht dem Fussballer-Chörli für seine Zukunft und sein bevorstehendes 60jähriges Jubiläum alles Gute und freut sich auf deren Auftritt anlässlich der Jubiläumsfeier des SVM.

Schlussbetrachtungen des Verfassers

Walter Marti

Es ist geschafft; die Festschrift für das 75jährige Jubiläum des SV Muttenz neigt sich mit diesen Zeilen dem Ende zu. Als Verfasser bleibt mir nun zu hoffen, die Berichte und Dokumentationen mögen bei der geschätzten Leserschaft Anklang gefunden haben.

Meine Recherchen erlaubten mir, einen tieferen Einblick in die Geschichte und Geschicke des Vereins zu erlangen. Dabei sind mir einige Dinge aufgefallen, die ich den Vereinsmitgliedern auf die Reise ins nächste Vierteljahrhundert mitgeben möchte.

Wir, die jetzigen Mitglieder des SV Muttenz, sind es unseren Pionieren schuldig, zu unserem Verein Sorge zu tragen. Zuviele haben sich in der Vergangenheit mit ihrem Einsatz für den Sportverein verdient gemacht, als dass man deren Aufbauarbeit leichtsinnig gefährden dürfte.
Mein Respekt gilt dabei insbesondere denjenigen, die sich - nebst ihrer fussballerischen Aktivität - während Jahren für ein zusätzliches „Ämtchen" engagiert haben; sei dies nun im Vorstand, als Juniorentrainer, Klubschiedsrichter, Cluborganredaktor oder in sonst irgendeiner Form. Ohne eine gehörige Portion Idealismus tut man sich bei der Vereinsarbeit schwer. Statt am persönlichen Einsatz, wird diese leider oft an den von Zeit zu Zeit unvermeidlich eintretenden Pannen gemessen. Toleranz und gegenseitige Achtung sind jedoch für ein fruchtbares Vereinsleben unumgänglich.

Fussballerische Siege und Niederlagen sind vergänglich, gemeinsame Erlebnisse und gute Kameradschaft bleiben jedoch stets in Erinnerung. Als Fussballbegeisteter kann auch ich rückblickend feststellen, dass die Clubmitgliedschaft mir weit mehr als nur meinen Lieblingssport gegeben hat; nämlich unvergessliche Erlebnisse im Kreise von Freunden und Bekannten. Daher wünsche ich mir, dass auch künftig die Pflege der Kameradschaft und des Vereinslebens nicht auf Kosten von übertriebenem Erfolgsdenken vernachlässigt wird.

Es freut mich, dass ich mit der Verfassung dieser Festschrift auch einen Vereinsbeitrag leisten durfte und wünsche allen Mitgliedern noch viele schöne Stunden im Schosse des Sportvereins Muttenz.

Walti Marti

Die Ehrepräsidenten des SV Muttenz

1929 - 1970	Martinelli	Oscar
1971 - 1980	Rahm	Rudolf
seit 1980	Hunziker	Adolf

Oscar Martinelli

Rudolf Rahm

Die Präsidenten des SV Muttenz

1921/22	Thalmann	Karl
1922/23	Martinelli	Oskar
1923/24	Thalmann	Karl
1924/29	Martinelli	Oskar
1929/35	Meyer	Arthur
1935/36	Benz	Walter
1936/38	Waldner	Fritz
1938/46	Rahm	Rudolf
1946/47	Schorr	Paul
1947/52	Schiebner	Robert
1952/57	Weiss	Heini
1957/58	Meyer	Samuel
1958/63	Florin	Rolf
1963/70	Gaeng	Franz
1970/72	Hunziker	Adolf
1972/79	Degen	Walter
1979/82	Ramstein	René
1982/84	Salathé	Werner
1984/91	Ott	Reinhard
1991/96	Manger	Thomas

Die Trainer des SV Muttenz

1. Trainer	Heid	Walter
1924 - 1940	Collet	Alois
(soweit bekannt)	Schwegler	Josef
	Kies	Fritz
1945 - 1971	Gall	Emil
(soweit bekannt)	Roth	Walter
	Mariani	René
	Eiselé	Ernst
	Hufschmied	Ernst
	Hunziker	Adolf
	Rudinger	Georg
	Speide	Paul
	Wirz	Moritz
1971-73	Cserna	Nandor
1973-81	Müller	Emil
1981-83	Paolucci	Roland
1983/84	Fischli	Paul
1984-86	Haller	Peter
1986-89	Bruderer	Peter
1989-91	Hottiger	Marcel
1991(Vorrunde)	Longhi	Peter
1992 (Rückrunde)	Zumbrunn	Jürg
1992 - ?	Hottiger	Marcel

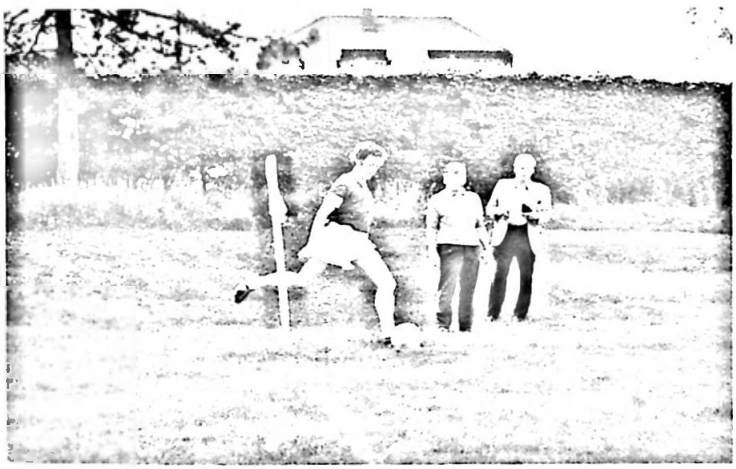
Meistertitel und Cupsiege der Aktiven des SV Muttenz

1. Mannschaft:		**Saison:**
1. Liga:	1 x Regionalmeister	1978/79
2. Liga:	4 x Regionalmeister	1974/75 - 1990/91 - 1992/93 - 1993/94
3. Liga:	3 x Regionalmeister	1948/49 - 1967/68 - 1986/87
Cup:	4 x Basler Cup-Sieger	1948/49 - 1972/73 - 1989/90 - 1994/95

2. Mannschaft:		**Saison:**
4. Liga:	2 x Regionalmeister	1949/50 - 1986/87

Veteranen:		**Saison:**
Elite:	2 x Regionalmeister	1985/86 - 1988/89
Cup:	3 x Basler Cupsieger	1978/79 - 1982/83 - 1993/94

Reini-Erbe-Cup		**Saison:**
SVM	3 x Gewinner	1972/73 - 1973/74 - 1981/82



Bei jedem Heimspiel haben die Kassiere einige Kilometer zurückgelegt. Beim Corner von Erwin Kaltenbrunner machten sie für einmal eine Pause

«Tschik» Tschajkowski, ehemaliger Trainer des FC Zürich beobachtet die 1. Mannschaft beim Training

Meisterschaftsverlauf der Aktivmannschaften des SV Muttenz

Saison	1. Mannschaft	2. Mannschaft	Übrige Aktive	Diverses
1924 / 25	Gr.meister CH-Serie C			
1926 / 27	Gr.meister CH-Serie C			
1929 / 30		BL-Meister kant.Serie II		
1930 / 31	Zentralschw. Meister			
1932 / 33			BL-Meister kant.Serie III (Jun.)	
1933 / 34		BL-Meister kant.Serie III		
1934 / 35		Gr.meister 5. Liga		
1937 / 38	***Aufstieg 3. Liga***			
1938 / 39	Gr.meister 3. Liga			
1944 / 45	Gr.meister 3. Liga			
1946 / 47	Gr.meister 3. Liga			
1947 / 48	Gr.meister 3. Liga			
1948 / 49	***Aufstieg 2. Liga***	Gr.meister 4. Liga		
	Regionalmeister 3. Liga			
	Basler-Cup-Sieger			
1949 / 50		***Aufstieg 3. Liga***		
		Regionalmeister 4. Liga		
1950 / 51			SEN: Gr.meister	
1951 / 52			SEN: Gr.meister	
1953 / 54	Abstieg 3. Liga			
1957 / 58		Abstieg 4. Liga		
1966 / 67	Gr.meister 3. Liga	Gr.meister 4. Liga		
1967 / 68	***Aufstieg 2. Liga***			
		Regionalmeister 4. Liga		
1968 / 69	Abstieg 3. Liga	***Aufstieg 3. Liga***		
1969 / 70	Gr.meister 3. Liga			
1970 / 71	Gr.erster mit Allschwil	3. Liga: 10.	SEN: Gr.meister	
1971 / 72	***Aufstieg 2. Liga***	Abstieg 4. Liga		
1972 / 73	***Basler-Cup-Sieger***	Gr.meister 4. Liga	***Gewinn Reini-Erbe-Cup***	
1973 / 74		***Aufstieg 3. Liga***	***Gewinn Reini-Erbe-Cup***	
1974 / 75	***Regionalmeister 2. Liga***			

Saison	1. Mannschaft	2. Mannschaft	Übrige Aktive	Diverses
1975 / 76	***Aufstieg 1. Liga***		VET: Reg.Vizemeister	
1976 / 77				
1977 / 78				
1978 / 79	***Regionalmeister 1. Liga***		VET: Cupsieger	VET: Sieger Fairnesspreis
1979 / 80	Gr.zweiter 1. Liga		SEN: Abstieg Regional	VET: Sieger Fairnesspreis
1980 / 81	Abstieg 2. Liga	Abstieg 4. Liga	3.: ***Aufstieg 4. Liga***	
			SEN: Gruppensieger	SEN: Sieger Fairnesspreis
			VET: Reg.Vizemeister	
1981 / 82		***Aufstieg 3. Liga***	SEN: Aufstieg Zw. Klasse	***Gewinn Reini-Erbe-Cup***
1982 / 83			SEN: ***Aufstieg Elite***	Sieger Fairnesspreis
			VET: Cupsieger	
1983 / 84	Abstieg 3. Liga		SEN: Abstieg Zw.klasse	
			VET: ***Aufstieg Elite***	
1984 / 85			VET: Reg.Vizemeister	
1985 / 86		Abstieg 4. Liga	VET: Regionalmeister	
1986 / 87	***Aufstieg 2. Liga***	***Aufstieg 3. Liga***		
	Regionalmeister 3. Liga	***Regionalmeister 4. Liga***		
1987 / 88				
1988 / 89			VET: Regionalmeister	
1989 / 90	***Basler-Cup-Sieger***		SEN I: ***Aufstieg Elite***	
			SEN II: ***Aufstieg Zw.kl.***	
1990 / 91	***Regionalmeister 2. Liga***		VET: Abstieg Zw.klasse	
1991 / 92			VET: ***Aufstieg Elite***	
1992 / 93	***Regionalmeister 2. Liga***			
1993 / 94	***Regionalmeister 2. Liga***	3. Liga: Gruppenzweiter	SEN I: Abstieg Zw.klasse	
			VET: Cupsieger	
1994 / 95	***Basler Cup-Sieger***	3. Liga: Gruppenzweiter	SEN II: Abstieg Regional	

Plazierungen der Intermannschaften des SV Muttenz

Saison	A-Junioren	B-Junioren	C-Junioren
1973 / 74	*Aufstieg Inter A/II*		
1974 / 75	3. Rang	*Aufstieg Inter B/II*	
1975 / 76	2. Rang	5. Rang	
1976 / 77	3. Rang	4. Rang	
1977 / 78	2. Rang	4. Rang	
1978 / 79	knapp gerettet	knapp gerettet	
1979 / 80	Abstieg A-Elite	6. Rang	
1980 / 81		Abstieg B-Elite	
1981 / 82			
1982 / 83			*Aufstieg Inter C/II*
1983 / 84		*Aufstieg Inter B/II*	8. Rang
1984 / 85		6. Rang	4. Rang
1985 / 86		9. Rang	8. Rang
1986 / 87		Abstieg B-Elite	5. Rang
1987 / 88			2. Rang
1988 / 89			7. Rang
1989 / 90		*Aufstieg Inter B/II*	7. Rang
1990 / 91		2. Rang	Abstieg C-Elite
1991 / 92		Abstieg B-Elite (Rückzug)	

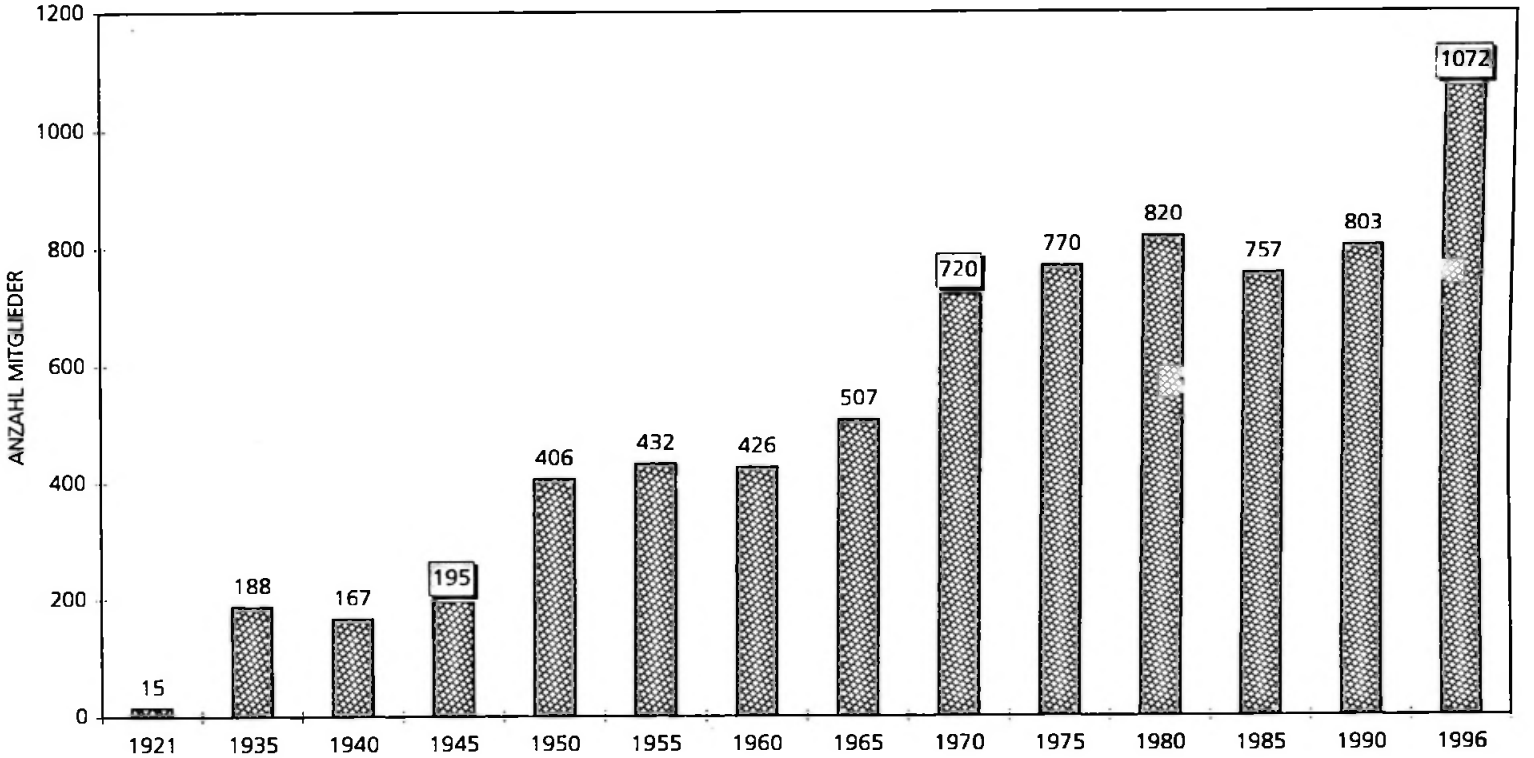
Statuten des SV Muttenz

1. Ausgabe	ca. Mitte 1921
2. Ausgabe	Dezember 1938
3. Ausgabe	Januar 1969
4. Ausgabe	Februar 1986

Cluborgan – Redaktionen

Heft 1 - 3	Enzo Cunico / Markus Degen
Heft 4	Peter Longhi / Markus Degen
Heft 5 + 6	Peter Longhi / Paul Trächslin
Heft 7 - 1	Peter Longhi
Heft 13 - 20	Alby Schefer
Heft 21 - 25	Paul Trächslin
Heft 26 - 57	Daniel Lerch
Heft 58 - 68	Daniel Lerch / Agnes Rölli
Heft 69 - 89	Agnes Rölli

ENTWICKLUNG DES MITGLIEDERBESTANDES



Sportverein Muttenz

1921–1971

mumu Archiv Museum Muttenz

Vorwort

Es ist eine dankbare Aufgabe, die Geschichte unseres

Dienstag, 11. Januar 1921

gegründeten Vereins zusammenzufassen und sie in dieser Jubiläums-Schrift der Nachwelt überliefern zu dürfen. Sie möge zugleich Zeugnis ablegen von der sportlichen Haltung, um die sich der Verein während der vergangenen fünf Dezennien stets bemüht hat.
Daß sich im Vereinsgeschehen neben Höhepunkten auch weniger Erfreuliches ergeben kann, liegt nun einmal in der Natur der wechselbedingten Zeitabläufe. Doch initiative und pflichtbewußte Mitglieder hielten zur Farbe, wenn es galt, schwierige Aufgaben zu lösen. Es sind denn auch diese Getreuen, die dem Verfasser der Schrift beistanden, um nach Möglichkeit Lücken zu schließen. Diesen Freunden sei an dieser Stelle besonderer Dank abgestattet.
Ungeachtet des Umstandes, daß verschiedene Vereinsakten verlorengegangen oder einer Entrümpelungs-Aktion zum Opfer gefallen sind, darf vermerkt sein, daß sich die vielseitigen Nachforschungen gelohnt haben, konnten doch die wichtigsten Abschnitte der fünfzigjährigen Vereinsgeschichte ergründet und zusammengestellt werden.

IWAN MEYER
Verfasser

Gründer-Mitglieder

A = Aktive
P = Passive

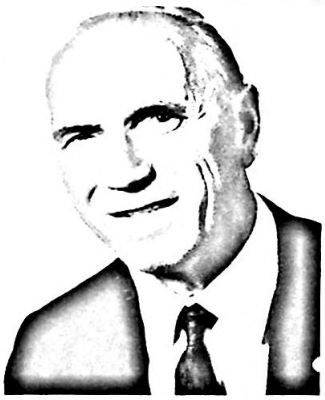
HANS BÄR (A)

ALBERT BÖRLIN (A)
†1968

HERMANN MERZ (A)
†1970

Häusermann Adolf
(A)† 1951
Merz Hermann (A)†1970
Honegger Arnold (A)†
Seiler Alfred (A)†
Wiesner Karl (A)

Hofmann Hans (P)
Moesch Karl (P)
Rebmann Jakob (P)†
Thoma Hans (P)



KARL SCHENK (A)

FRITZ SPAHR (A)

FRITZ THALMANN (A)

KARL THALMANN (A)

Ehrenpräsidenten

OSKAR MARTINELLI
† 1971
ernannt 1929

RUDOLF RAHM
ernannt 1971
v. 1950–1971
Ehrenmitglied

Ehren-Mitglieder

HEINRICH FREY
† 1970
ernannt 1934

KARL THALMANN
ernannt 1934
Gründer-Präsident

IWAN MEYER
ernannt 1934

EMIL JAUSLIN
ernannt 1948

KARL TSCHUDIN
ernannt 1968

Vorgeschichte

Wiewohl die Gründung des Vereins erst in das Jahr 1921 fiel, sei festgehalten, daß das runde Leder schon um die Jahrhundertwende auf Muttenzer Boden Eingang gefunden hat. Junge Kameraden haben sich zusammengeschlossen und Spiele gegen jene der näheren Umgebung ausgetragen. Diese Mannschaften hatten jedoch nicht den Charakter eines Vereins, vielmehr war es eine kunterbunte junge Gesellschaft, die mit besonderer Begeisterung das Fußballspiel nach ihrer Art pflegte. Bei der älteren Generation steht diese sogenannte «Feld-, Wald- und Wiesen-Fußballzeit» in bleibender Erinnerung. Es ging noch ohne Reglemente. Das einzige Reglement jener Zeit bestand nicht aus Papier, sondern aus Herz und Kameradschaftsgeist.

Angeregt durch die fußballerische Tätigkeit im Knaben-Institut Mayenfels in Pratteln, wurde verschiedentlich eine Vereinsgründung angestrebt. Von dieser Stätte aus hat dann auch der Rasensport in verschiedenen Gemeinden des Baselbiets Einzug gehalten, so selbst droben im damals schon blühenden Kurort Langenbruck zur Zeit des Flugpioniers Oskar Bider.

Im Jahre 1911 gelang es dann in unserer, damals fast ausschließlich bäuerlichen Gemeinde, einen Verein mit dem bezaubernden Namen «FC FORTUNA» zu gründen. Dieser wurde auch Mitglied des SFAV (Schweizerischer Fußball- und Athletik-Verband).

Auf einer Naturwiese des nun überbauten Areals Prattelerstraße, Schulstraße, Jakob Eglin-Straße begannen unsere Idealisten ihre Fußballkarriere. Gespielt wurde nach dem Motto: Drauf, hoch, höher, am höchsten. Auch des Spielers Schien- oder Nasenbein war ein ausgesuchtes Angriffsziel.

Diesem FC Nummer eins war allerdings kein Glück beschieden. Die Gegnerschaft war zu stark und die internen Schwierigkeiten vorerst unüberwindbar. In der Folge löste sich der Verein wieder auf, ohne daß die Idee eines nochmaligen Starts aufgegeben wurde. Während der Nachkriegsjahre 1919—1921 nahm der Fußballsport eine starke Entwicklung an. Schlagartig erfolgten Club-Gründungen in Baselland. Dies war auch das Signal zu einem neuen Versuch zur Gründung eines Fußballclubs in unserer Gemeinde am Wartenberg.

Damit sei hinübergeleitet zur eigentlichen Vereinsgeschichte.

Die Vorkriegszeit 1921–1939

Es war eine mutige Tat und verständlicherweise ein Wagnis, als sich junge, knapp über dem Rekrutenalter stehende Pioniere zur Gründung des Vereins entschlossen haben und dessen Grundstein legten in unserer zu jener Zeit rund 3000 (heute nahezu 16 000) Einwohner zählenden Landgemeinde.

Die *Gründung* war auf

Dienstag, 11. Januar 1921, im Restaurant Central

(heute Gemeindestube)

angesetzt worden unter gleichzeitiger Einberufung einer Gründungsversammlung. 15 Fußballfreunde, die sich gegenseitig gelobten mitzuwirken, waren erschienen.

Der erste Vereinsvorstand konstituierte sich wie folgt:

Präsident:	Karl Thalmann
Vize-Präsident und Aktuar:	Hermann Merz
Kassier:	Karl Schenk
Captain:	Arnold Honegger
Materialverwalter:	Adolf Häusermann.

Mit Einmütigkeit wurde der Name «Sportverein» gewählt, waren doch die Gründer vom Gedanken geleitet, auch leichtathletische Übungen durchzuführen, als wertvolle Ergänzung des Fußballtrainings.
Noch während des Jahres 1921 wurden die ersten Statuten entworfen und von einer späteren Vereinsversammlung genehmigt. Es darf erwähnt sein, daß diese Richtlinien manchem Verein noch heute nach fünfzig Jahren wohl anstehen würden.
Im Vordergrund aller Aufgaben, die der jüngste aller Fußballclubs in Baselland zu lösen hatte, stand die Platzfrage. KARL THALMANN, erster Präsident und seit 1934 Ehrenmitglied, hat sich dieser Aufgabe angenommen. Es ist verständlich, daß, durch die Brille der damaligen Verhältnisse betrachtet, die Platzfrage nicht leicht zu lösen war. Die Gemeinde, den Bestrebungen unserer Gründer eher skeptisch gegenüberstehend, faßte z.B. die unverständliche Variante «Lachenstein-Grube» droben am Muttenzer-Berg ins Auge. Eine Eventual-Möglichkeit wäre die Hard-Gegend gewesen, die sich jedoch zerschlug, indem sich dort bereits das Projekt des Rangier-Bahnhofes abzeichnete.
Endlich war es Karl Thalmann mit großzügiger, verdankenswerter Mithilfe des Herrn Edmund Jourdan gelungen, am 21. Mai 1921 ein geeignetes Areal auf dem «Bizenen-Grund» (Westseite des unteren Teils der Bizenenstraße) zu mieten. Wie es sich mit

seiner ideellen Einstellung paarte, übernahm der 25jährige Karl Thalmann die persönliche Haftung für die Bezahlung des Pachtzinses von Fr. 200.– p.a. Im Herbst 1922 ging dieses Terrain, der Feldregulierung wegen, wieder verloren, und es mußte eine neue Lösung gefunden werden. In Zusammenhang mit der im Jahre 1923 erstellten Homburgerstraße konnte dann die Platzfrage zu einem befriedigenden Abschluß gebracht werden. Damit der Platz die vorgeschriebenen Maße aufwies, mußte dieser von Ost/West auf Nord/Süd ausgerichtet werden. Die Umstellung bedingte einen Pachtvertrag mit einem dritten Eigentümer unter gleichzeitiger Erhöhung des Pachtzinses auf total Fr. 320.– p.a., für dessen Entrichtung wiederum Karl Thalmann bürgte. Zu jener Zeit war ein solches Engagement keine Kleinigkeit unter Berücksichtigung der damaligen Lohn-Verhältnisse und des Umstandes, daß der Verein während der Anfangsjahre auf schwacher Finanzbasis stand.
Der erste Ball z.B. war beim Sportverein nur auf «Miete» zu Gast. Überdies war dessen Eigentümer kein Fußballclub, sondern der einstmalige Veloclub Muttenz. Tropfenweise mußten die Batzen zusammengetragen werden, bis es zum eigenen, ersten Ball reichte.

In die Vorkriegszeit fällt auch die Gründung eines zweiten Fußballclubs unserer Gemeinde, des

Sportvereins Freidorf.

Anfangs der dreißiger Jahre formierten junge Kameraden nach ihrer Übersiedlung ins Freidorf diesen Club. Er beteiligte sich auch zweimal an unseren Turnieren. Vor Kriegsausbruch löste sich der Verein mangels Nachwuchs wieder auf. Verschiedene seiner Spieler traten alsdann in unseren Verein ein.

Das Spielgeschehen 1921 bis 1939

Nachdem die wichtigsten Voraussetzungen nach der Gründung erfüllt waren, konnten die ersten Spiele ausgetragen werden. Es waren dies die Freundschaftstreffen

FC Pratteln	—	Muttenz	6:7	in Pratteln	6.3.1921
FC Aesch	—	Muttenz	1:2	in Aesch	16.5.1921

Beim erstgenannten Spiel konnte Muttenz nur mit 8 Spielern antreten, hatte doch der Verein gleich von Anfang an gegen Schwierigkeiten anzukämpfen. Die spielerische Tätigkeit ging aber trotzdem flott voran. Die Mannschaft beteiligte sich im August 1921 an einem interkantonalen Turnier in Birsfelden, veranstaltet vom FC Blue Stars, Basel-Breite. Mit dem 4. Preis ausgezeichnet, kehrten unsere Spieler stolz mit einem «pseudo»-silbernen Lorbeerkranz (befestigt an einem Bohnenstecken), der heute noch eine Zierde unseres Margelacker-Lokals ist, zu Fuß via Hardwald ins Dorf zurück. Im gleichen Monat wurde die Gründung des Basellandschaftlichen Fußballverbandes (BFV) beschlossen, die auch unser Verein maßgebend gefördert hatte. Der Beitritt zum SFAV (heute SFV) erfolgte im Mai 1923.
Über die Entwicklung des Mannschafts-Bestandes sei vermerkt, daß der Verein in der Saison 1922/23 bereits über 3 Aktiv- und 2 Junioren-Teams verfügte. Die Leitung der Junioren übernahm freundlicherweise Herr Walter Buser, Lehrer in Muttenz.
Die Aktiven bestritten sowohl die kantonalen als auch die schweiz. Meisterschaftsspiele. Die interessantesten Begegnungen waren dazumal die kantonalen Treffen

Muttenz I	—	Liestal I
Muttenz I	—	Birsfelden I

Bei diesen Spielen, namentlich auf Muttenzer Boden, ging es hart auf hart. Manches gute Resultat konnte Muttenz erzielen, obschon die Residenz-Mannschaft und jene Birsfeldens in der schweiz. Meisterschaft eine Klasse (B) höher spielten als Muttenz I (C). Man erinnert sich noch gut der Zuschauer-Rekorde der Spiele gegen Liestal und Birsfelden auf Bizenen. Das finanzielle Ergebnis war erfreulich und verhalf unsere bis dahin immer noch leidende Finanzlage abzulösen und einer besseren Zukunft entgegenzusteuern. Damit hat sich auch der Wunsch unseres Vize-Präsidenten und Protokollführers, des unvergeßlichen Hermann Merz, erfüllt, schrieb er doch in einem seiner stets mit gesundem Humor abgefaßten Protokolle wörtlich:
«Die Geschäfte des Kassiers waren rasch erledigt, hatten doch die meisten noch die Fasnacht im Portemonnaie. Die Mitglieder können mir glauben, ohne Geld in der Kasse können wir auch nichts anfangen. Darum ist es Pflicht von jedem, daß er sich mit seinen Beiträgen nicht im Rückstand befindet.»

Das Jahr 1924 bedeutet in der schweizerischen Fußballgeschichte einen besonderen Meilenstein. Die Olympischen Spiele in Paris brachten unserem Land den zweiten Rang und den Europa-Meister dieses internat. Amateur-Turniers. Im Final um die olympische Weltmeisterschaft verlor unser wackeres National-Team, ersatzgeschwächt, 3:0 gegen Uruguay. Die Erfolge der Schweiz hatten innerhalb des Landes propagandistisch das ihre getan. Damit verbunden begann eine rege Tätigkeit innerhalb des Fußballsports wie man dies nie zuvor gekannt hatte. Auch bei uns zeichnete sich ein Umschwung ab. Die Mitgliederzahl stieg kontinuierlich und die spielerischen Erfolge entwickelten sich erfreulich gut. Am Ende der Spielsaison 1924/25 konnte unser erstes Team erstmals in die Entscheidungsspiele um die zentralschweizerische Meisterschaft der Serie C vorstoßen und gleichzeitig um den Aufstieg in Serie B (zweithöchste schweiz. Spielklasse) spielen, jedoch ohne diese Würde zu erreichen. Aber es war ein Achtungserfolg, nachdem unsere Mannschaft in einer starken und großen Untergruppe an der Spitze gestanden hatte. Ende 1926/27 konnte Muttenz I wiederum die Entscheidungsspiele bestreiten, ohne aber Erfolg gehabt zu haben. Gerechterweise muß erwähnt sein, daß der Hauptgrund des Scheiterns in Verletzungen verschiedener unserer Standardspieler zu suchen war.

Als am Schluß der Saison 1927/28 der Aufstieg abermals nicht gelang, brachen Unstimmigkeiten aus, und als Folge davon gaben 5 Spieler der ersten Mannschaft den Austritt aus dem Verein bekannt. Es war kein gutes Beispiel jener Leute, die glaubten, in anderen Clubs sei der Weg angenehmer und weniger steil und sie würden dort mit offenen Armen empfangen. Die Enttäuschung, im neuen Club nicht in einer höheren Serie spielen zu dürfen, brachte die Ernüchterung. Ein Jahr später traten sie wieder unserem Verein bei. Wenn es auch nur ein Jahr ging bis zu deren Rückkehr, so hatte ihr Austritt einen Tiefpunkt gebracht, an dessen Überwindung der Verein noch lange zu schaffen hatte. Die Leitung lastete in dieser schwierigen Saison (1928/29) auf vier Leuten, während die übrigen Vorstands-Mitglieder wenig für ihre Ämter übrig hatten. Es war nicht zuletzt diesen paar Unentwegten mit ihrem Zukunftsglauben zu verdanken, daß das Vereinsgefüge erhalten blieb. Nach und nach kam das Vertrauen auch bei der übrigen Mitgliedschaft zurück; man konnte wieder Zukunftspläne ausarbeiten.

Das Hauptziel der spielerischen Tätigkeit richtete sich unaufhörlich auf den Aufstieg in die 3. Liga. Während der Saison 1930/31 verfügte der Verein über ein starkes Team unter der verdienten, autoritativen Leitung von Trainer Josef Schwegler (1929/1935), FC Nordstern Basel. Dieses gewann eindeutig die Gruppen-Meisterschaft, die Ausscheidungs- und die Finalspiele. Der Final gegen FC Grünstern, Ipsach bei Nidau, wurde am 28. Juni 1931 bei Hagel und Schneefall in Grenchen ausgetragen und bei technisch hochstehender Leistung 2:1 gewonnen. Dieser Sieg bedeutete die Erringung der zentralschweizerischen Meisterschaft der 4. Liga. Gründermitglied Hermann Merz kam ein besonderes Verdienst an diesem Erfolg zu, war er doch sowohl in spielerischer als auch in moralischer Hinsicht der souveräne Leiter und das Rückgrat der Mannschaft.

Leider tröpfelte ein Wermutstropfen in den Freudenbecher, indem die Mannschaft trotz Meisterehre nicht aufsteigen konnte. Nach Maßgabe der damaligen Bestimmungen war der Aufstieg nach der Herbst-Runde Tatsache geworden, und da zu jenem Zeitpunkt Sportfreunde I Basel die Gruppe anführte, mußte sich unser Verein wieder einmal auf eine spätere Zeit vertrösten.
Es vergingen weitere 7 Jahre bis zum Aufstieg. Im Jahre 1937 wurde auf Anregung unseres Präsidenten, des nunmehrigen Nationalrats Fritz Waldner, Spielertrainer Fritz Kies, Basel, engagiert. Mit bestem Einfühlungsvermögen und Autorität brachte dieser die 1. Mannschaft an die Gruppenspitze. Die Finalspiele wurden gewonnen. Damit war der Aufstieg in die 3. Liga nach wiederholten Anläufen während des 17jährigen Vereins-Bestehens gelungen und die zentralschweizerische Hauptgruppen-Meisterschaft der 4. Liga gewonnen.
Die darauffolgende Saison 1938/39 brachte der 1. Mannschaft, erstmals in der höheren Klasse spielend, die Gruppenmeisterschaft unter der immer noch vorbildlichen Führung von F. Kies. In den Finals um den Aufstieg in die 2. Liga wie auch um den Meistertitel der 3. Liga war die Mannschaft nicht mehr schlagkräftig genug und mußte diese Ehren als fairer Verlierer dem uns befreundeten Sportclub Olympia Basel (heute BCO) überlassen.
Während der gleichen Saison zeichnete sich Muttenz I auch im Schweizercup aus. Nach zwei gewonnenen Vorspielen hatte das Team gegen die Erstliga-Mannschaft Concordia I Basel am 6. November 1938 im Leichtathletik-Stadion St. Jakob anzutreten. In der 80. Spielminute stand die Partie 2:1 zugunsten Concordias. Ein feiner Treffer unseres Ehren-Mitglieds Emil Jauslin brachte das 2:2. Mit ein wenig mehr Energie und Glück hätte die Verlängerung eine unerwartete Wendung zu unseren Gunsten nehmen können, die Chancen hierzu waren gegeben.
Unsere Mannschaft mußte aber zwei weitere Tore entgegennehmen und einen 4:2-Sieg den Concordianern überlassen. Das vortreffliche, faire Spiel fand in der Tagespresse anerkennende Kommentare.
Unsere Mannschaften der unteren Ligen errangen meist gute Durchschnittsresultate in diesem Zeitabschnitt. Ein erfreulicher Erfolg verdient hier unsere besondere Aufmerksamkeit. Unsere Junioren-Mannschaft, in der Saison 1932/33 in der 3. Serie gegen Aktiv-Mannschaften spielend, schloß diese Konkurrenz mit dem kantonalen Meistertitel ab. Man darf wohl sagen, daß dieser Erfolg als einer der erfreulichsten in die Vereinsgeschichte eingegangen ist, haben doch diese jungen Leute die Spiele mit beispielhafter Kameradschaft von Anfang bis Ende durchgestanden.

Die Kriegs-Zeit 1939–1945

Im Juni 1939 wurde in Birsfelden die bedeutende Fusion zwischen dem Baselland-schaftlichen (BFV) und dem Baselstädtischen (BSFV) Fußballverband, unter Einbezug der Fußballclubs der angrenzenden Gemeinden der Kantone Aargau, Bern und Solothurn, beschlossen. Bezeichnung: Regionalverband Nordwestschweiz des SFV, 1965 umbenannt in Fußballverband Nordwestschweiz des SFV.
Kaum war unser vorzüglich organisiertes Turnier vom 5./6. August 1939 vorüber, zeichnete sich am Horizont eine sich rasch verschlechternde weltpolitische Lage ab. Als 3 Wochen später die Grenzschutz-Truppen zu den Fahnen gerufen wurden und am 1. September der Weltkrieg ausbrach, ahnten wohl die wenigsten, wie folgenschwer die Ereignisse auf das Menschenschicksal und auch auf unseren Verein einwirken würden. Vorweggenommen sei aber, daß ein gütiges Geschick Land und Leute vor Allerschlimmstem bewahrte. Die mit der Not der Zeit bedingten Schwierigkeiten innerhalb des Vereins dürfen als bescheidenes Opfer angesehen werden gegenüber dem großen Unglück, das über so viele Menschen unseres Erdballs hereinbrach, Bedauernswerte, die nicht wieder zurückkehrten oder seither als Kriegsinvalide ihr Leben fristen müssen. Eine unglückliche Zeit, die niemals in Vergessenheit geraten wird. Seien wir uns stets bewußt, daß unser Land nur am Rande des Schreckens stand, und dankbar dafür, dass wir nach dem Kriege unversehrt die Arbeit wieder aufnehmen und unser Brot verdienen durften.
Der Spielbetrieb mußte während der Kriegszeit zufolge Einberufung der meisten Spieler in den Aktiv-Dienst stark beschnitten werden. Die Meisterschaften wurden in improvisierter Weise durchgeführt und die Relegation sistiert. Bei unserer Vereinsleitung lag die Verantwortung in den Händen von ein paar Getreuen, die sich redlich Mühe gaben, das Steuer zu führen, soweit es in ihren Kräften lag und dies die abnormale Zeit zuließ. Diese Leute verdienen hier erwähnt zu werden:

Heinrich Frey	†1970
Jakob Hürlimann	†1964
Emil Jauslin	
Rudolf Rahm.	

Möge uns dieser Freunde Durchstehen ein Beispiel treuer Pflichterfüllung sein. Der Dank des Vereins sei ihnen auch in dieser Schrift ausgedrückt.

Im Jahre 1940 begann die dunkelste Ära der Vereinsgeschichte. Der Sportplatz Bizenen mußte auf amtliche Verfügung hin dem Mehranbau geopfert werden. Ohne Terrain stand nun der Verein da, und die Frage «Was nun?» stand wie ein Damoklesschwert über den Häuptern der wenigen Leute, die dem Verein zur Verfügung standen. Leider hatte die Gemeindebehörde nur ein ausweichendes Gehör für unsere Anliegen.

Schlußendlich konnte 1945 ein provisorisches Gelände auf Bizenen (östlich des alten Platzes) dank Rudolf Rahms Initiative zur Verfügung gestellt werden. Der Verein war somit während 5 Jahren ohne Sportplatz geblieben, was sich unheilvoll auf die spielerischen Leistungen auswirkte, abgesehen davon, daß Spielerabgänge während dieser Zwischenzeit zu verzeichnen waren. Dennoch, der Durchhaltewille der wenigen zu Hause verbliebenen Vorstandsmitglieder und anderer treuer Anhänger war ein Aktivum, ohne welches diese Krisenzeit kaum hätte überwunden werden können. So konnte schließlich der Spielbetrieb, wenn auch in reduziertem Umfang, auf eigenem Boden wieder aufgenommen werden.

Das Spielgeschehen in der Nachkriegszeit 1945–1971

Es waren nun wieder Bestrebungen im Gange zur Verwirklichung des Aufstieges in die 2. Liga. Trainer Emil Gall vom FC Concordia Basel wurde engagiert. Als ehemaliger Aktiver brachte dieser eine Spiel-Erfahrung mit, die für unsere Leute ausschlaggebend von Nutzen war. Seine aufschlußreichen, intelligenten Theoriestunden und seine verdienstvollen Bemühungen für einen gesunden Kameradschaftsgeist bleiben in guter Erinnerung. So stand unserem neuen Spielertrainer Walter Roth, in Ablösung von Emil Gall, eine erste Mannschaft zur Verfügung, die das Rüstzeug in sich hatte, um den Aufstieg im Frühjahr 1949 zu realisieren und Regionalmeister der 3. Liga und «Basler-Cupsieger» zu werden.
Die zweite Mannschaft errang überzeugend die Meisterschaft 1949/50 der 4. Liga und den Aufstieg in die 3. Liga.
Die folgenden zwei Dekaden bis zum Jubiläumsjahr 1971 verliefen in spielerischer Hinsicht mit Erfolg und auch mit Mißerfolg: Aufstieg und wiederum Abstieg, wie es nun einmal in der Natur des Fußballsports mit seiner Unberechenbarkeit liegt. Es wird auf die separate Aufstellung «Meisterschafts-Ablauf» (Anhang) dieser Schrift verwiesen.

Muttenz I 1948/49
Regional-Meister 3. Liga, «Basler-Cup»-Sieger, Aufstieg in die 2. Liga. (von links nach rechts)
obere Reihe: Schiebner R. (Präsident), Hunziker A., Jauslin W., Vögtlin W., Tschudin K., Räber W., Demagistri P., Meyer S. (Spielkommissions-Präsident), Rahm R. (Vize-Präsident).
untere Reihe: Roth W.(Trainer), Zehntner P., Lüthin W., Altermatt W., Senn P., Dürrenberger K., Vallat G.

Junioren-Bewegung, die Zukunft des Vereins

Es war eine schwere Unterlassungssünde, daß man sich unmittelbar nach dem Kriege nicht oder dann nur sporadisch mit der Jugend befaßte. Das Fehlen einer Junioren-Abteilung rächte sich von Jahr zu Jahr. Am Ende der Saison 1953/54 hatte sich der Verein mit den Folgen abzufinden: Abstieg der 1. Mannschaft in die 3. Liga. Alle früheren Bemühungen, die Arbeit vieler Jahre, waren umsonst geblieben.
Primäre Aufgabe eines Fußballclubs ist es nun einmal, sich der Jugend anzunehmen, um auf lange Sicht disponieren zu können. Das Revirement der Aktiv-Mannschaften erfordert eine lange Zeitspanne.
Im Jahre 1957 war es dann endlich so weit. Auf Anregung des Verfassers wurde eine Junioren-Kommission ins Leben gerufen, die sich der ihr anvertrauten Aufgaben gewissenhaft annahm. Bald war ein Kader von 50 Junioren gebildet und damit die Zukunft des Vereins sichergestellt. Den damaligen Junioren-Leitern und Trainern Jakob Abderhalden, René Mariani, Walter Lüthin und Renato Cavanno kommt das Verdienst zu, mit aller Geduld und nie erlahmender Energie eine Arbeit geleistet zu haben, die hier ehrend erwähnt sei.
Im Jubiläumsjahr erfreuen wir uns eines Bestandes von 140 Junioren.
Die Leitung unserer Junioren ist nur Leuten anzuvertrauen, die mit Einfühlungsvermögen, Verständnis, Beharrlichkeit und als Vorbild diese erzieherische Aufgabe gerne und mit Verantwortungsbewußtsein zu übernehmen gewillt sind.

Mit dem Aufbau des Jugend-Wesens im Jahre 1957 begann auch die Zeit der Waldweihnacht für unsere Jüngsten. Die erste solcher Feiern fand 1957 bei leuchtendem Weihnachtsbaum im Tannenwald oberhalb unserer St. Arbogastkirche unter Mitwirkung der uns befreundeten Knabenmusik und unseres Chörli statt. Nebst den Mitgliedern beider Vereine waren auch viele andere Dorfbewohner, alte und junge, erschienen, um die besinnlichen Worte unseres Gemeindepfarrers Herr Walter Scheibler zu vernehmen. Die Feier, umrahmt von Musikvorträgen und gemeinsam gesungenen Weihnachtsliedern, nahm einen weihevollen Verlauf.

Mögen die Fußballer eingedenk sein, daß die sportliche Gesinnung auch das bedeutende Wort «Glaube» einschließt.

Die Geschichte des Sportplatzes Margelacker

Nachdem der traditionsreiche Platz auf «Bizenen» für immer der Vergangenheit angehörte, konnte ein anderes Provisorium auf dem «Kriegacker» (zwischen Gründen- und Gartenstraße) gefunden werden. Diesem war aber nur ein kurzes Dasein beschieden. Näheres findet der Leser unter «Reminiszenzen» (Anhang). Grund zur Resignation war jedoch nicht gegeben. Der Umstand, daß parallel mit der Suche nach einem Provisorium bereits die Idee einer Gemeinde-Sportanlage auf dem unästhetischen Brüggli-Grubenareal gegenüber dem Rest. Rennbahn ins Auge gefaßt wurde, gab die notwendigen Impulse für dieses Projekt. Schon 1943 wurde auf unsere Veranlassung hin ein solches ausgearbeitet, dessen Studium und Realisierung aber seitens der Gemeinde unverständlicherweise immer wieder verzögert wurde. Die Sache kam erst richtig in Fahrt, als Ständerat Herr Paul Brodtbeck, Liestal, eine dem Fußballsport wohlwollend gesinnte und aufgeschlossene Persönlichkeit, beim Landrat eine Motion einreichte. Diese sah vor, durch den Kanton finanzielle Mittel zur Erstellung von Gemeinde-Sportanlagen zur Verfügung zu stellen, vorausgesetzt, daß sich auch die Gemeinden proportional beteiligten. Unter diesen Bedingungen hat sich auch die Sport-Totogesellschaft bereit erklärt, Gelder zur Verfügung zu stellen. Der Landrat zeigte große Aufgeschlossenheit für diese dem Sport dienende Vorlage und stimmte ihr mit überzeugendem Mehr zu. Die Beteiligungs-Quoten seien nachstehend angeführt:

Gemeinde	42½%
Kanton	37½%
Toto-Gesellschaft	20%
	100%

Auf Grund dieses Beschlusses konnte die Gemeinde Muttenz dazu bewogen werden, das Projekt Margelacker auszuarbeiten und der Gemeinde-Versammlung zur Abstimmung und Genehmigung zu unterbreiten. An der für unseren Verein denkwürdigen Budget-Versammlung vom 30. Januar 1948 stimmte diese mit großer Mehrheit dem Projekt zu. Damit war unser gemeinsames Ziel nach vielen Widerwärtigkeiten und langen Bemühungen erreicht. Mit der Gemeinde wurde ein Pachtvertrag, gültig ab 1. Mai 1950 bis 31. Dezember 1999, abgeschlossen. Der Bau der Anlage wurde unter uneigennütziger Mitarbeit vieler unserer Mitglieder speditiv an die Hand genommen. Es sei dankbar anerkannt, daß unsere eigenen Leute mit über 2000 Arbeitsstunden, ohne irgendwelche Entschädigung zu beanspruchen, ihren Beitrag zu diesem Gemeinschaftswerk geleistet haben.

Die Baukosten beliefen sich auf total Fr. 122000.—.

Dank der Weitsicht und dem ununterbrochenen Drängen von Rudolf Rahm auf rascheste Erstellung der Anlage konnten weit höhere Kosten vermieden werden. Wieviel hätte diese wohl später gekostet?

Für ein einfaches, zweckmäßiges Garderobe-Gebäude mit Sitzungs-Zimmer, Umklei-

deräumen und Brause-Anlage wurde gleichzeitig ein Plan ausgearbeitet und der Bau durch die Fa. E. Jourdan & Co., Muttenz, verwirklicht. Dieses Gebäude, auf Gemeindeboden (Pacht bis 31. Dezember 1999) erstellt, ist Eigentum des Vereins. Totalkosten: Fr. 52000, wovon der Verein 42½%, der Kanton 37½% und die Sport-Totogesellschaft 20% übernahmen. Durch großzügige Mithilfe seitens der Mitglieder und unserer Gönner konnte die Finanzierung gelöst werden.

Zufolge des inzwischen stark entwickelten Spielbetriebs auf Margelacker mußte im Jahre 1967 ein zweiter, kleinerer Zweckbau errichtet werden.
Der Kostenaufwand stellte sich auf Fr. 30000, woran sich die Gemeinde freundlicherweise mit Fr. 1500 beteiligte.

Am *13. August 1950,* einem wunderschönen Sonntag, war es, als diese prächtige Anlage in feierlicher Weise dem Sportverein in treue Obhut anvertraut werden konnte. Die sich in herrlichem Grün präsentierende Anlage mit ihren jungen Bäumen, Sträuchern und Pflanzen formte ein Bild, das unvergeßlich bleiben dürfte. An der Einweihungsfeier waren der Regierungsrat von Baselland, die kantonale Sportplatzkommission, unsere Gemeindebehörde mit Präsident Herrn Paul Stohler an der Spitze, die Fußballverbands-Behörde, die IG der Muttenzer-Vereine, die Presse und andere Gäste vertreten. Allen, die zur Verwirklichung dieses Gemeinschaftswerkes beigetragen haben, wurde der verdiente Dank für die großzügige Zusammenarbeit ausgesprochen. Es war dies die erste derartige, von Kanton, Gemeinde und Toto-Gesellschaft finanzierte Anlage Basellands. Somit war eine Aufgabe erfüllt worden, die in den Annalen des Sportvereins und nicht zuletzt in dem nun zur aufstrebenden Stadt gewordenen, ehemaligen Bauerndorf einen vorderen Rang für sich beanspruchen darf.

In Zusammenhang mit diesem schönen Werk ist der Sportverein einer Gemeinde-Persönlichkeit zu besonderm Dank verpflichtet:

Herrn Paul Moser, alt Gemeindeverwalter.

Er hat sich verdienstvoll auch unserer Sorgen angenommen und die Erstellung dieses Sportplatzes, wann immer dies für die Gemeinde vertretbar war, tatkräftig gefördert.

Nach den Einweihungs-Feierlichkeiten wurde die Anlage vor rund 3000 Personen mit folgenden Spielen eröffnet:

Muttenz I – Pratteln I 2:0
Cantonal I – Concordia I 3:2
(Neuchâtel) (Basel)
Zur allgemeinen Freude wurde der Matchball des Hauptspiels durch ein Flugzeug über dem Platz abgeworfen.
Das finanzielle Ergebnis mit über Fr. 4000 Nettogewinn übertraf, trotz erheblicher, mit der Feier und den Spielen zusammenhängender Kosten, alle Erwartungen.

Die Entstehung dieses Werkes ist engstens verbunden mit einer Persönlichkeit unseres Vereins:

Rudolf Rahm, langjähriger Präsident und Vize-Präsident.

Er war es, der die Initiative ergriff und sich stets vertrauensvoll dafür einsetzte. Seit der Wegnahme des Sportplatzes Bizenen hat er sich zum Ziel gesetzt, nicht zu ruhen, bis sein seriös durchdachter Plan, eben die Realisierung des Gemeindesportplatzes Margelacker, nicht nur ein Projekt blieb, sondern verantwortungsbewußt in die Tat umgesetzt war. Unter Hintansetzung seiner privaten Verpflichtungen hat sich dieser unermüdliche Initiant durch Dornenhecken aller Arten durchgerungen und ist allen Widerständen, die der Durchführung seiner Idee im Wege standen, konsequent, aber stets in fairer Weise, entgegengetreten. Dies im Bewußtsein, der Allgemeinheit und nicht zuletzt dem ihm ans Herz gewachsenen Verein zu dienen. Rudolf Rahm darf als der Vater dieser prachtvollen und inzwischen erweiterten Spiel-Anlage bezeichnet werden. Für seine großen Verdienste hat ihm der Sportverein an der General-Versammlung des Jahres 1950 die Ehrenmitgliedschaft verliehen.
Daß Rudolf Rahm auch außerhalb unseres Vereins in verschiedenen Kommissionen wirkte, soll hier festgehalten sein. Als Mitglied der kantonalen Sportplatz-Kommission hat er während vieler Jahre eine fruchtbare Arbeit entfaltet und maßgeblich beigetragen, daß in mancher Gemeinde Baselands Turn- und Sportanlagen während der verflossenen 20 Jahre entstanden sind. Auf diesen stets aufgeschlossenen Vertreter des Sports ist man s.Zt. auch im Fußballverband Nordwestschweiz des SFV aufmerksam geworden. R. Rahm vertrat diesen in der Abteilung ZUS (Zusammenschluß unterer Serien) des Schweiz. Fußballverbandes während mehr als 20 Jahren bis Ende Saison 1970/71.
Die außerordentliche General-Versammlung des Sportvereins von

Montag, 7. Juni 1971

stand ganz im Zeichen einer verdienten Würdigung für Rudolf Rahm. Seine vielfältigen Leistungen wurden der Versammlung in extenso dargelegt. Hierauf erfolgte seine Ernennung zum

Ehren-Präsidenten des Sportvereins.

Die Ovation, mit welcher der Geehrte bedacht wurde, war eine wohlverdiente Dankesadresse an unseren stets bescheidenen, loyalen Kameraden Ruedi Rahm. Mögen sein Wille, seine Werke und sportsmännische Auffassung auch inskünftig richtunggebend sein, wann immer große Aufgaben an den Verein herankommen.
R. Rahm ist im Jahre 1922 als Junior dem Verein beigetreten. Seine außergewöhnliche Hingabe während seiner nahezu fünfzigjährigen Vereinszugehörigkeit ist und bleibt ein Markstein in der Geschichte des Sportvereins und der Fußballbewegung.

Unsere Turniere

Zufolge der mit dem Wettspielbetrieb zusammenhängenden Auslagen mußten Quellen erschlossen werden, um den Vereinshaushalt auf eine gesunde Grundlage zu stellen. Der Verfasser dieser Schrift sah die Möglichkeit hierzu in der Durchführung solcher Veranstaltungen und ergriff die Initiative zum ersten Turnier.
Dieses fand am 3. Juni 1928 auf «Bizenen» statt. Obschon der propagandistische Erfolg ein denkbar guter war, hatte das Wetter der Veranstaltung einen argen Streich gespielt. Am Nachmittag, dem Höhepunkt des Turniers, gingen mehrere Wolkenbrüche mit Hagelschlag nieder, so daß die Spiele immer wieder unterbrochen werden mußten. Gegen das Turnierende leuchtete, vermutlich als gutes Omen, die Sonne wieder, was auch in der Ansprache unseres Gastes, Herrn Dr. Albert Fischli, Sekundarlehrer in Muttenz und verdienter Förderer des Sports, gebührend anvisiert worden ist. Wenn auch mit dem mehr als bescheidenen Gewinn von guten, vollwertigen *Fr. 35.*— kein «Gschtad» gemacht werden konnte, so war man sich in der Vereinsleitung einig, für den Ausbau des Turniers besorgt zu sein. Die Entwicklung hat dieser Auffassung Recht gegeben. Nachdem im Jubiläumsjahr 1971 die 37. Auflage des Fußballturniers durchgeführt wurde, dürfen wir mit Genugtuung auf erfreuliche Erfolge zurückblicken.
Um den Turnieren einen besonderen Rahmen zu verleihen und diese für die Teilnehmer interessanter zu gestalten, wurde im Jahre 1930 die Austragung eines Wanderpreises beschlossen. Bis zum Jubiläumsjahr 1971 erfuhr dieser seine 4. Auflage, wozu noch ein Fairneß-Wanderpreis kommt. Diese Preise sind uns von Gönnern des Vereins gestiftet worden. Es sei ihnen für ihre generöse Unterstützung auch an dieser Stelle spezieller Dank bekundet.

Von den Gäste-Clubs, die bislang an unseren Turnieren teilgenommen haben, gebührt dem FC POST Basel ein besonderer Ehrenplatz in unserer Chronik. Diese Freunde haben seit dem Start im Jahre 1928 sämtliche Turniere besucht. Diese Treue sei hier dankbar anerkannt und gewürdigt. Wir denken zurück an die Entstehungsgeschichte dieses rührigen Fußballclubs, der seit über 40 Jahren unter stets schwierigen, berufsbedingten Umständen seine fußballerische Tätigkeit ausübt. Die Gründung des FC Post wurde auch durch unseren Ehren-Präsidenten Rudolf Rahm gefördert.

Zum Zwecke der Förderung der Junioren-Sache hat der Verfasser im Jahre 1958 die Durchführung von *Junioren-Turnieren* angeregt. Die Idee fand in- und außerhalb des Vereins großes Interesse, und so konnten die folgenden Veranstaltungen dieser Art auf dem Margelacker durchgeführt werden:
31. Mai/1. Juni 1958 Junioren-Turnier, Region Nordwestschweiz mit 24 Mannschaften, Kategorien A, B und C.
4./5. Juli 1959 schweiz. Junioren-Turnier mit 39 Mannschaften, Kategorien A, B und C aus 7 Kantonen.

Beide Anlässe gingen bei herrlichstem Wetter vonstatten. Die vielen interessanten Spiele dieser jungen Teams hinterließen einen vorzüglichen Eindruck bei den Zuschauern. Zu hoffen bleibt, daß diese für den Fußballsport beste Propaganda bietenden Jugend-Turniere des Sportvereins auch inskünftig veranstaltet werden und, wie die andern, Tradition erhalten. Die Idee, auch internationale Junioren-Turniere zu organisieren, hat bereits ihren Niederschlag gefunden. In den Jahren 1970 und 1971 konnten die ersten Veranstaltungen solcher Art abgehalten werden. Es ist erfreulich, daß unsere heutige Junioren-Kommission mit dem initiativen Heinz Kobi an der Spitze vom Gedanken geleitet ist, Beziehungen zu ausländischen Sportskameraden zu unterhalten, Kontakte, die es gilt im Interesse der Völkerverständigung zu intensivieren.

Ein jedes Jahr wiederkehrender Anlaß, der erstmals auf Anregung von Ehren-Präsident R. Rahm und unserem einstmaligen, verdienten Präsidenten Robert Schiebner am 5. August 1951 durchgeführt wurde, ist das in der Gemeinde bestens bekannte *Grümpelturnier*. Die Beteiligung ist ausschließlich auf Ortsvereine und Muttenzer Firmenmannschaften, ohne Teilnahme des Sportvereins, beschränkt. Gespielt wird um einen Wanderpreis, der vom Gewerbeverein unserer Gemeinde in dankenswerter Weise gestiftet wurde.
Wenn diesen Spielen auch nicht die Bedeutung eines eigentlichen Fußballspiels zukommen mag, so darf doch erwähnt werden, daß das Grümpelturnier eine gute Aufnahme gefunden hat und unter den Dorfeinwohnern beliebt gemacht werden konnte. Beweis hierfür ist die stets wachsende Zahl der teilnehmenden Mannschaften. Waren es im Jahre 1951 nur rund 40 Mannschaften, so hat sich deren Zahl in diesem Jahr auf nahezu das Doppelte erhöht.

Für den Restaurations- und Unterhaltungs-Betrieb der Turniere wurde im Jahre 1933 auf Vorschlag unseres verdienten Freimitglieds Fritz Martinelli eine eigene Festhütte angeschafft. Deren Vergrößerung erfolgte im Jahre 1950. Wenn dieses Dach sprechen könnte?

Unsere Turnier-Geschichte soll nicht abgeschlossen sein, ohne einer Institution zu gedenken, des

Samaritervereins Muttenz.

Seit dem ersten Turnier im Jahre 1928 bis 1971 hat uns dieser seine Dienste der gewissenhaften Betreuung in gemeinnütziger Weise zur Verfügung gestellt. Eine Hilfsbereitschaft, die zu achten und zu würdigen der Sportverein sich verpflichtet fühlt. Wir danken unseren Samariter-Freunden herzlichst für ihre stets treue Bereitschaft in der Verfolgung ihrer edlen Ziele.

Der Vereinshaushalt

Es ist nicht die Absicht, mit ermüdenden Details aufzuwarten. Vielmehr soll eines Mannes gedacht sein, der mit der Vereinsgeschichte und mit unserem Haushalt im besonderen in allernächstem Zusammenhang gestanden ist:

Ehrenmitglied Heinrich Frey,† 8. Januar 1970 (ernannt 1934)

An der General-Versammlung vom 22. März 1924 im Gasthof zum Bären, an jener Stelle, wo sich heute das Hotel Mittenza befindet, hat seine Karriere als unser Finanz-Verwalter begonnen.
Über 40 Jahre hat unser humorvoller, sangeslustiger «Heiri» dieses verantwortungsvolle Amt in vorbildlichster Weise geführt. Hält man kurz Rückblick auf die Vereins-Geschehnisse, so kann man leicht erkennen, was die gewaltige Leistung dieses treuen und gewissenhaften Sportskameraden bedeutet, zum Beispiel:
Kassenumsätze: 1921: Fr. 1200 1970: über Fr. 100000.
Selbst in für den Sportverein schwierigen Zeiten hat Heinrich Frey seinen Posten nicht niedergelegt, unsere Interessen, oft genug ganz auf sich allein angewiesen, wahrgenommen und Beiträge einkassiert in Zeiten großer Arbeitslosigkeit. Dennoch hat er anerkanntes Verständnis bewiesen gegenüber jenen Mitgliedern, die diese schlechten Zeiten zu spüren bekamen oder mit Krankheiten und anderen Sorgen belastet waren. Zu jener Zeit wurde den alten Kupfermünzen noch Ehre erwiesen.
Wenn sich heute der Verein in finanzieller Hinsicht auf einem gesunden Niveau bewegen darf, so ist dies weitgehend Heinrich Freys Verdienst.
Für all die großen, mannigfaltigen Dienste hat sich dieser gewissenhafte Betreuer unserer Finanzen einen Namen gemacht, der ehrend und würdig in unserer Vereinsgeschichte unvergeßlich bleiben wird.
Daß der damit Geehrte an seinem Jugendort, in der Limmattal-Gemeinde Dietikon ZH, beim dortigen Fußballclub seit 1912 bis zu seinem Wegzug nach Muttenz verdienstvoll wirkte, sei auch in dieser Chronik gerne vermerkt. Dieser angesehene Club, an dessen Gründung Heinrich Frey mitbeteiligt war, hat ihm 1922 die Ehrenmitgliedschaft verliehen.
Heute, da unser lieber «Heiri» nicht mehr unter uns weilt, denken wir zurück an die Zeiten fröhlichen Beisammenseins. Manches Lied wurde im Kameradschaftskreise angestimmt, manches ernste Wort für die Sache des Vereins gesprochen. Unzählige Erinnerungen sind zurückgeblieben. Unser verdienstvolles Mitglied, Walter Lüthin, hat dies anläßlich der Stunde des Abschiednehmens, Samstag, 10. Januar 1970, in der alt-ehrwürdigen St. Arbogast-Kirche in für Heinrich Frey ehrenvoller Weise zum Ausdruck gebracht.
Ein Halb-Jahrhundert ersprießlicher Hingabe und Treue für den Verein und den Fußballsport ist eine seltene Erscheinung. Sie verdienen geehrt zu bleiben zu allen Zeiten.

An der General-Versammlung von 1966 wurde unser arbeitswilliges, treues Ehrenmitglied Karl Tschudin als Nachfolger unseres unvergeßlichen «Heiri» gewählt. Wie dieser verteidigt unser neuer Kassier vorbildlich die Ausgaben-Politik des Vereins. Für die Mitgliedschaft ist es beruhigend, einen Kameraden an der Spitze der Finanz-Geschäfte zu wissen, der sich der großen Verantwortung bewußt ist. Dafür gebührt Karl Tschudin Dank und Anerkennung.

Unsere Supporter-Vereinigung

Im November 1968 wurde auf Anregung unseres heute amtierenden, umsichtigen Präsidenten Adolf Hunziker zusammen mit Reinhard Ott die Initiative zur Gründung dieser Vereinigung ergriffen. Vorerst bestand sie aus drei Mitgliedern:

Reinhard Ott	Präsident
Willy Brügger	Kassier
Herbert Stolzenburg	Beisitzer

Deren Bemühungen ist es zu verdanken, daß ihr heute rund 50 Mitglieder angehören. In vielseitiger, spontaner Bereitschaft unterstützen diese Freunde unsere Bestrebungen, wann immer der Verein mit seinen Anliegen an sie herantritt. Im Hinblick auf die stets wachsenden Verpflichtungen, namentlich im Zusammenhang mit unserer erfreulich expandierenden Junioren-Abteilung, ist es für den Verein von schätzbarem Wert, auf die generöse Hilfsbereitschaft unserer Supporter zählen zu dürfen. Dankbar sei dies anerkannt und gewürdigt.

Der Sportverein als Förderer des Gesellschaftslebens

Daß nicht nur das Fußballspiel mit seiner glorreichen Ungewißheit im Mittelpunkt der Aufgaben des Vereins steht, ist wohl erwähnungswürdig. Die Pflege der Kameradschaft und Geselligkeit ist ebenso dessen Gedankengut.
Es sei an die Familienabende (1. Anlaß am 21. Januar 1922 im «Rössli»), worunter das Jubiläum (30. November 1946 im «Rössli») zum 25jährigen Bestehen des Vereins, erinnert. Ferner seien unsere Kehrausmaskenbälle (erster im Jahre 1933, ebenfalls im Rössli) erwähnt, die an Stelle des s.Zt. während mancher Jahre durchgeführten Sylvesterballs traten.
Der Abbruch des großen Rössli-Saals bedingte die Verlegung der späteren Veranstaltungen in den Gesellschaftssaal des Genossenschafts-Gebäudes im Freidorf. Aber auch hier war keine Stätte des Bleibens; dieses Etablissement wurde vor einigen Jahren einem anderen Zweck dienstbar gemacht.
Bis zur Fertigstellung des Saales des neuen Gemeindezentrums fielen unsere gesellschaftlichen Anlässe aus. Deren Wiederaufnahme erfolgte mit dem Kehrausmaskenball vom 6. März dieses Jahres im Hotel «Mittenza».

Jeweils während der Fasnachtszeit wurde die anstrengende Meisterschafts-Saison durch maskierte Matchs aufgelockert (erstmals im Jahre 1923 auf Bizenen; später dann auch auf dem Margelacker). Die mit echtem Fasnachtswitz und köstlichen Episoden ausgetragenen Spiele fanden stets eine begeisterte Aufnahme beim zahlreich erschienenen Publikum.
Eine originelle Aufgabe unserer jungen Generation zusammen mit erfahrenen Fasnächtlern wäre es, diese humorvollen Zeiten aufleben zu lassen.
Gewiß schlummert der geeignete Geist und die Phantasie. Es gilt, diese zu wecken. Wer macht den Kick-off für den «Hornig» des Jahres 1972?

Im Rahmen des
Muttenzer Dorffestes vom 7.—9. Juni 1968

zugunsten des «Altersheim zum Park» veranstaltete unser Verein Samstag, 8. Juni 1968, ein Benefiz-Spiel zwischen

Muttenz I und FC Basel, Schweizermeister-Team 1953/54,

auf dem Margelacker. Dieses wurde von der Meisterelf, erwartungsgemäß, 5:1 verdient gewonnen. Dank der großen Teilnahme seitens der Bevölkerung konnten diesem gemeinnützigen und denkwürdigen Werk Fr. 4000.— zugewiesen werden. Dem Sportverein war es ein Herzens-Anliegen, seinen Teil beizutragen, nachdem unsere «Gugelhopf-Anni», Gattin unseres unvergeßlichen Aktiv-Mitgliedes Fritz Schär, ihrer wohlduftenden «Haus-Bäckerei» alle Ehre angetan hat, um dieser guten Sache zu dienen.

Gruß an unsere Freunde in Sausheim/Elsaß

Im Jahre 1946, ein Jahr nach Kriegsende, richtete sich unser Blick auf jenes Land, welches während sechs Jahren unter der Schreckensherrschaft Hitler-Deutschlands zu leiden hatte.
Wir suchten Freunde zu friedlichem Spiel und fanden sie beim Sausheim FC. Der herzliche Empfang durch die dortige Bevölkerung mit Monsieur le Maire an der Spitze bleibt unvergeßlich. Das heimelige Elsässer-Dorf mit seinen alten Riegel-Bauten, noch starke Spuren des Kriegs aufweisend, präsentierte sich in farbenprächtigem Schmuck. Überall Trikoloren und Schweizerfahnen. Ein warmes Gefühl ergriff unsere Herzen für dieses schon 1870/71 und 1914/18 unschuldig in den Krieg hineingerissene, tapfere Volk zwischen Vogesen und Rhein. Mit ihm und jenem des Johann Peter Hebelschen Markgräflerlandes haben wir unsere Mundart-Sprache, das Alemannische, gemeinsam.
Mit der Ernennung des Sportvereins Muttenz zum «Membre Honoraire» des Sausheim FC war es für uns eine Ehre und Verpflichtung zugleich, diese sympathischen Gastgeber ein Jahr später in unser Dorf einzuladen.
In Begleitung von Mädchen, gekleidet in ihre wunderschöne Elsässer-Tracht, fand man sich vor dem alten, inzwischen umgebauten, fahnengeschmückten Gemeinde-Haus ein. Von der schönen, leider nun verschwundenen Steintreppe aus begrüßte Herr Gemeindepräsident Professor Dr. Kurt Leupin mit warmem Willkomm unsere Elsaß-Freunde. Der Wunsch der völkerverbindenden Verständigung kam in seiner gehaltvollen Ansprache in netter Weise zum Ausdruck.
In diesem Jubiläums-Jahr denken wir freudig zurück an die vor 25 Jahren angeknüpften Bande der Freundschaft mit unseren «chers amis sportifs de Sausheim». Un salut cordial à vous tous. Vive la France!

Das Fußballer-Chörli

Ein Wort herzlichsten Dankes sei hier ausgesprochen an eine am 16. August 1937 im Restaurant Bahnhof gegründete kleine, aber stets gesellige und sangeslustige Mannschaft: unser bewährtes Chörli.
Die Initiative unseres früheren Präsidenten, Nationalrat Fritz Waldner, fiel auf guten Boden, und innert weniger Tage konnten diese Freunde des Lieds ihre kulturelle Tätigkeit aufnehmen. Unter der Leitung des bestens ausgewiesenen, leider allzufrüh (1968) verstorbenen Dirigenten Reallehrer Oskar Schäublin, der seit der Gründung des Chörlis dessen Können geprägt hat, erfreuen sich unsere Sänger allseitiger Beliebtheit in der Öffentlichkeit.
In schätzenswerter Weise hat Lehrer Heinz Poppitz im Januar 1964 die Nachfolge von Oskar Schäublin angetreten und dessen ideellen und kameradschaftlichen Ziele zu seinen eigenen gemacht. Oskar Schäublin bleibt uns allen in dankbarer Erinnerung.
Während seines 34jährigen Bestehens hat das Chörli einen Liederschatz erlernt, der seinesgleichen sucht. Wo immer die Sänger an einer Ecke des heimeligen Wartenberg-Dorfes oder bei Anlässen erscheinen, werden ihre vielseitigen Lieder mit Freude und Beifall aufgenommen. Ja, entfernt vom Heimat-Dorf haben sie ihr Können unter Beweis gestellt: Deutschland, Elsaß, Österreich waren die Reiseziele. Dann in der Schweiz: Pestalozzi-Dorf in Trogen, im Baselbiet. Die diesjährige Pfingstreise führte in Segantinis Wirkungsort, nach Maloja im Oberengadin. Summa summarum: Die Völkerverständigung hat auch bei unseren Sängern ihre Spuren in allen Richtungen hinterlassen.
Man möchte diese Gruppe nicht mehr missen, und es ist zu wünschen, daß junge Leute gefunden werden, um auch hier das Kader der Zukunft aufzubauen.
Unser Chörli ist des Vereins gesellschaftliche Stütze «par excellence».

Das Lied war im Sportverein seit dessen Gründung «in», um mit der heutigen modernen Welt zu sprechen. Gerne erinnert man sich jener Zeiten, als nach dem Spiel, ob mit Sieg oder Niederlage ausgegangen, die Mannschaften und Schlachtenbummler zusammensaßen und dem frohen Gesang seine Reverenz bezeugten. Es ist zu hoffen, daß diese gesellschaftlichen, erbauenswerten Stunden erhalten bleiben.

Das Vereinsabzeichen

In treuer Ergebenheit zu unserem Verein hat unser langjähriger Aktiver

Jules Heid, † 1968 in Strasbourg,

im Jahre 1933 das gefällige, symbolhafte Abzeichen für uns entworfen und bei der Fa. Huguenin Frères, Le Locle, prägen lassen.
Dies sei dankbar in unsere Chronik aufgenommen, in Erinnerung an einen stets zuvorkommenden und hilfsbereiten Clubkameraden.

Verbandsbehörde und Vereine

Im Laufe unserer Vereinsgeschichte durften wir angenehme Beziehungen zu den Verbandsbehörden und uns befreundeten Vereinen unterhalten. Wann immer die Zeiten auch in andere Richtung gingen, als dies erwünscht war, so freuen wir uns, festhalten zu dürfen, daß diese durch mutuelles und achtunggebietendes Verständnis den Weg der guten, sportlichen Einstellung gefunden haben.
Dafür sind wir allen zu Dank verpflichtet.

Ein Novum

Die Emanzipation der Frau in vielen Bereichen war schon längst das Thema unseres Landes. In mancher Sparte der Sportswelt ist die Gleichberechtigung der Damenwelt Tatsache geworden, neuerdings auch im Fußballsport. Damen-Teams, Schiedsrichterinnen usw. machen es sich zur Ehre, ihr Können zu beweisen. An unseren Grümpel-Turnieren sind hin und wieder Damen-Spiele ausgetragen worden.
Im Sportverein war das Schiedsrichterwesen bislang meist eine stiefmütterlich behandelte Angelegenheit. Erfreulicherweise kann nun der Verein dem Verband die Dienste von 9 Schiedsrichtern und «einer Schiedsrichterin» zur Verfügung stellen.
Fräulein Silvia Kellerhals darf für sich in Anspruch nehmen, als *erste* Schiedsrichterin unseres Vereins zu amtieren, ein Novum in der Vereinsgeschichte.
Bravo, Silvia, und dankeschön! Unsere herzlichsten Wünsche für besten Erfolg und Autorität begleiten unsere «first lady».

Nekrolog

Im Verlaufe des 50jährigen Vereins-Bestehens sind liebe Kameraden von uns geschieden. Wir gedenken ihrer immerwährend in Ehrfurcht und in dankbarer Anerkennung ihrer vielseitigen, selbstlosen Hingabe. Außer einer großen Zahl treuer Passiv-Mitglieder betrauern wir den Verlust verdienter Gründer, Vorstandsmitglieder und Spieler.

Das von unserem Chörli stets wiedergegebene Lied
«Die alten Straßen noch, die alten Häuser noch,
die alten Freunde aber sind nicht mehr»
möge unser Fühlen und Andenken für unsere verstorbenen Vereins-Kameraden ehrend zum Ausdruck bringen.

R.I.P.

Gründer:	Börlin Albert[1]	
	Häusermann Adolf[1 2)]	
	Honegger Arnold[1 2]	
	Merz Hermann[1 2)]	
	Seiler Alfred[1]	
	Rebmann Jakob[3]	
Vorstands-Mitglieder	Martinelli Oskar	Ehren-Präsident
	Meyer Samuel	Präsident
	Stingelin Eugen	Vize-Präsident
	Frey Heinrich	Kassier
	Hürlimann Jakob	Spiel-Kommissions-Präsident
	Landolt Karl	Passiv-Beisitzer
	Vogler Hans	Passiv-Beisitzer
Aktive	Collet Alois	Vereinstrainer (1924/25)
	Dill Wilhelm	
	Duppenthaler Hans	
	Eichenberger Fritz	Vereinstrainer
	Heid Jules	
	Heid Walter	1. Vereinstrainer (1923)
	Honegger Hans	
	Hunziker Otto	
	Jauslin Willy	
	Martinelli Christoph	
	Meyer Erwin	
	Meyer Fritz	
	Meyer Jules	[1] Aktiv-Mitglieder
	Misteli Walter	[2] Vorstandsmitglieder
	Mohler Ernst	[3] Passivmitglied

Möri Gottfried
Müller Karl
Mundwiler Walter
Nebiker Fritz
Nebiker Paul
Novak Hans, Wien
Ritter Max
Schär Fritz
Schwegler Josef, Trainer 1929—1935
Schweizer August
Soland Walter
Stingelin Paul 1
Stingelin Paul 2
Tschudin Karl
Vögtlin Ernst
Vögtlin Ludwig

Junioren: Schlegel Silvio
Schüpbach Peter

Anfangs Mai 1971 hat uns unser lieber

Ehren-Präsident Oskar Martinelli

für immer verlassen. Wir gedenken seiner stets dankbar.
Oskar Martinelli trat als Spieler im Juni des Gründungsjahres 1921 dem Verein bei. In Ablösung des ersten Präsidenten Karl Thalmann übernahm er das Präsidium von 1922/23 und alsdann wieder von 1924/29.
Seine Präsidialzeit war weniger durch Publizität seiner Person gekennzeichnet; sie wurde vielmehr durch seine ideenreiche, stille Denkweise geprägt, die dem Verein während der schwierigen Anfangszeit wirkungsvoll zugute kam.
Unsere ersten Vereinsstatuten, klar und präzis abgefaßt, waren u.a. sein Werk. Bei seinem Rücktritt im Jahre 1929 konnte sich der Verein eines soliden, richtungsweisenden Fundaments erfreuen, an welchem Oskar Martinelli maßgebend Anteil hatte.
In Würdigung seiner Verdienste wurde ihm an der General-Versammlung von 1929 die Ehren-Präsidentschaft zuteil.
In späteren Jahren war Oskar Martinelli ein gern gesehener Gast und geachteter Berater am Spielkommissions-Tisch unserer Turniere.
Wenn es auch um ihn stiller geworden sein mag während seiner letzten Lebensjahre, so galt sein Interesse immer wieder seinem Verein und den mit seinen Kameraden zugebrachten besinnlichen Zeiten.
Oskar Martinelli bleibt unvergessen.

Schluß-Betrachtungen und Zukunft

Rückblickend darf gesagt werden, daß eine immense und vielfach fruchtbare Arbeit geleistet wurde während dieser langen Epoche. Sie zeichnet auf, wie wechselvoll die Geschichte ihren Weg ging und der Verein vom Tiefgang nicht verschont blieb. Wenn schon düstere Zeiten unser Wirken überschattet haben, so dürfen wir, im Ganzen betrachtet, mit Dankbarkeit zurückdenken bis zur Gründung im Jahre 1921, als 15 junge Kameraden den Grundstein zur Sportverein-Familie legten. Der vom großen Staatsmann Sir Winston Churchill geprägte Satz «Wenige Freunde haben für viele Großes getan» hat auch für uns eine gewisse Bedeutung.

Seien wir uns bewußt, daß Zukunftsaufgaben im Pflichtenheft unseres Vereins stehen, und seien wir uns klar, daß das materielle Problem auch an die Säulen der unteren Ligen herangekommen ist. Nach dem Zitat: Wie die Großen, so die Kleinen.
Die Tatsache, daß sich der Sport, nota bene auch die Fußballbewegung, in der heutigen Aera zum geschäftsmäßigen Spielerhandel (ein Abbild früheren Menschenhandels) entwickelt hat, ist, nach Ansicht des Chronisten, eine sehr bedauerliche Erscheinung. Es ist wahrlich keine Ruhmestat der «Einkaufs-Agenten», am Rande der Spielfelder der unteren Ligen anzustehen und deren Spieler mit Versprechungen und, wenn nötig, mit klingender Münze abzuwerben. Wenn dann einmal die guten Zeiten vorbei sind, was auch wieder eintreten kann, so ist es mit der Vereinstreue dieser «agents provocateurs» nicht mehr weit her. Die Überschuldung zahlreicher Clubs unseres Landes ist die eindeutige Folge dieser Mißtände. Es gilt auch hier, die «Relegation» anzutreten, wenn ein weiteres Chaos und nicht mehr gut zu machender Schaden im Interesse des einzelnen Spielers und der Vereine vermieden werden sollen.
Müssen diese unerfreulichen Verhältnisse dazu führen, die ideellen Werte des Fußballsports in Vergessenheit geraten zu lassen? Ethische Werte, die für den Menschen, seine Familie und seinen Beruf von eminenter Bedeutung sind. Der Fußballspieler ist prädestiniert, seinen Sport für seine körperliche Ertüchtigung auszuüben, und sollte nicht für materielle Belange manipuliert werden, wie dies in unserer Neuzeit geschieht. Die Verhältnisse in unserem kleinen, schönen Land rechtfertigen es, trotz wirtschaftlicher Blüte, nicht, *unschweizerische* Methoden nachzuahmen.
Wo bleiben die einsichtigen Sportfreunde, die Wille und Mut besäßen, zusammenzustehen, um das Haus des Schweizer Fußballs wieder in Ordnung zu bringen? Es wäre sicherlich von Nutzen, wenn sich die Vereine in Zusammenarbeit mit den Verbänden (von oben bis unten) ernsthaft überlegten, diese unerfreulichen, gewerbsmäßigen Zustände aufzugeben und unseren Sport wieder auf eine vernünftige Grundlage zu stellen. Mit allseits gutem Willen dürfte der vorgezeigte Weg keine Schwierigkeiten bereiten. Es wäre wünschenswert. Ansonst gäbe es ein unangenehmes Erwachen. Wenn nicht heute, so morgen.

Die Zeit wird anbrechen, während der unsere heutige junge Generation die Geschicke des Vereins zu übernehmen hat. Möge sie sich bestens auf die ihrer wartenden

Aufgaben vorbereiten und die von uns bisher wohlbehütete Tradition, die sportliche Einstellung, in loyaler und fairer Weise aufrechterhalten.

Es wäre nun an der Zeit, dafür zu sorgen, den Sportverein ligamäßig weiterzubringen. Die Entwicklung unserer Gemeinde verpflichtet geradezu, sich mit diesem Gedanken ernsthaft auseinanderzusetzen. Aus dem derzeitigen Bestand von über 80 Aktiven und 140 Junioren sollte es möglich sein, eine tüchtige erste Mannschaft aus den eigenen Reihen heranzubilden, die unserem Verein wohl anstehen würde. Das Holz ist vorhanden, es benötigt nur noch, gewissenhaft geschnitzt zu werden. Ein seriöser, gut ausgebildeter Spielertrainer ist vonnöten. Die Vereinsleitung in Verbindung mit einem geeigneten Gremium wäre gut beraten, diese verpflichtende Aufgabe in die Hand zu nehmen.
Ein Vorwärtskommen sind wir auch unseren Gründern schuldig. Sie haben in jungen Jahren den Mut zur Gründung aufgebracht. Dies *verpflichtet*. Der Ball ist angestoßen, und nun gilt es, mit Weitsicht und Tatkraft die vorgezeigte Richtung einzuschlagen.

Diese Jubiläums-Schrift soll nicht hinausgehen ohne einen wohlverdienten Dank an all jene Mitglieder und Gönner, die für den Verein auf irgendeine Weise im stillen gewirkt haben. Auch sie haben mitgeholfen, den Aufbau zu fördern und ihn zum blühenden Gedeihen zu bringen.
In diesen Dank seien auch unsere treuen Mitglieder-Gattinnen herzlich eingeschlossen. Sie verdienen alle Anerkennung für ihre immer wieder erwiesene weitgehende Teilnahme am Vereinsgeschehen.

Möge die Schrift aus Anlaß des fünfzigjährigen Bestehens einen guten Widerhall finden und beitragen zu einem besinnlichen Rück- und Ausblick. An der Schwelle des zweiten Halb-Jahrhunderts sei die Erwartung ausgesprochen, es mögen dem Sportverein auch inskünftig Erfolg und Prosperität beschieden sein.

Unsere Präsidenten

1921/22	Thalmann	Karl	
1922/23	Martinelli	Oskar	† 1971
1923/24	Thalmann	Karl	
1924/29	Martinelli	Oskar	
1929/35	Meyer	Arthur	
1935/36	Benz	Walter	
1936/38	Waldner	Fritz	
1938/46	Rahm	Rudolf	
1946/47	Schorr	Paul	
1947/52	Schiebner	Robert	
1952/57	Weiß	Heini	
1957/58	Meyer	Samuel	† 1958
1958/63	Florin	Rolf	
1963/70	Gaeng	Franz	
ab 1970/71	Hunziker	Adolf	

Adolf Hunziker
amtierender Präsident

Die Gründer des Fußballer-Chörli

16. August 1937

1. Dirigent: Schäublin Oskar, † 1968
1937–1964

Bär	Hans
Benz	Walter
Frey	Heinrich † 1970
Häusermann	Ernst
Jauslin	Emil
Meyer	Arthur
Meyer	Iwan
Müller	Fritz
Rahm	Rudolf
Stingelin	Eugen † 1956
Stingelin	Paul † 1965
Waldner	Fritz

Vereins-Vorstand 1971/72

Präsident:	Hunziker	Adolf
Vize-Präsident:	Spindler	Max
Sekretär und Protokollführer:	Grob	Lucien
Kassier:	Tschudin	Karl
Rechnungs-Revisoren:	Dürr	René
	Plieninger	Robert
	Vögeli	Peter, Suppleant
Passiv-Beisitzer:	Dannenhauer	Albert
Mutations-Führer:	Näf	Rolf
Spielkommissions-Präsident:	Heinimann	Walter
Spielkommissions-Sekretär:	Salathe	Werner
Junioren-Obmann:	Kobi	Heinz
Senioren-Obmann:	Betz	Peter
Presse-Chef:	von Grüningen	Ueli
Platz- und Materialverwalter:	Nick	Hans

Meisterschafts-Ablauf

1924/25	Muttenz I	schweiz. Serie C	Gruppenmeister
1926/27	Muttenz I	schweiz. Serie C	Gruppenmeister
1929/30	Muttenz II	kant. Serie II	Basellandschaftlicher Meister
1930/31	Muttenz I	schweiz. Serie C	Zentralschweizerischer Meister
1932/33	Muttenz Jun.	Kant. Serie III (Aktive)	Basellandschaftlicher Meister
1933/34	Einführung des Liga-Systems im SFAV		
1933/34	Muttenz II	kant. Serie III	Basellandschaftlicher Meister
1934/35	Muttenz II	5. Liga	Gruppenmeister
1937/38	Muttenz I	4. Liga	Zentralschweizerischer Hauptgruppenmeister und Aufstieg in die 3. Liga
1937/38	Muttenz II	5. Liga	Zentralschweizerischer Hauptgruppenmeister
1938/39	Muttenz I	3. Liga	Gruppenmeister
1939			Fusion der beiden Kantonalverbände Baselland und Baselstadt
1944/45	Muttenz I	3. Liga	Gruppenmeister
1946/47	Muttenz I	3. Liga	Gruppenmeister
1947/48	Muttenz I	3. Liga	Gruppenmeister
1948/49	Muttenz I	3. Liga	Aufstieg in die 2. Liga Regionalmeister 3. Liga Basler-Cup-Sieger
	Muttenz II	4. Liga	Gruppenmeister
1949/50	Muttenz II	4. Liga	Aufstieg in die 3. Liga und Regionalmeister
1950/51	Muttenz	Senioren	Gruppenmeister
1951/52	Muttenz	Senioren	Gruppenmeister
1953/54	Muttenz I	2. Liga	Abstieg in die 3. Liga
1957/58	Muttenz II	3. Liga	Abstieg in die 4. Liga
1959/60	Muttenz I	3. Liga	als Gruppenzweiter in den Aufstiegsspielen (ohne Erfolg)
1966/67	Muttenz I	3. Liga	Gruppenmeister
	Muttenz II B	4. Liga	Gruppenmeister
1967/68	Muttenz I	3. Liga	Aufstieg in die 2. Liga und Regionalmeister
1968/69	Muttenz I	2. Liga	Abstieg in die 3. Liga
	Muttenz II	4. Liga	Aufstieg in die 3. Liga
1969/70	Muttenz I	3. Liga	Gruppenmeister
1970/71	Muttenz I	3. Liga	Gruppenerster mit Allschwil I
1970/71	Muttenz Sen.		Gruppenmeister
1970/71	Muttenz Jun. A		Gruppenmeister

Das Entscheidungsspiel Allschwil I – Muttenz I vom 5. Juni 1971 im Stadion St. Jakob um die Gruppenmeisterschaft und Finalberechtigung ging für uns 3:0 verloren. Die Aufstiegs-Aspirationen waren damit «out» und der erwünschte spielerische Erfolg für den Jubiläums-Tisch ausgeblieben. Es gibt keine Entschuldigung hierfür. Aber eine Tatsache muß hier vermerkt sein, eine Feststellung, die in die Zusammenhänge gehört, wovon in dieser Chronik unter dem Titel «Schluß-Betrachtungen und Zukunft» die Rede ist.

Die Mannschaft zeigte während der Saison-Spiele einen guten Einsatz. In St. Jakob war konstatierbar, daß die Spiel-Anlage vorhanden wäre. Wenn nun aber der verantwortliche Trainer wenige Tage vor diesem wichtigen Entscheidungsspiel dem Verein den Rücken kehrt, wie dies der Fall war, so kann man den Spielern nachfühlen, wie dieser Schock psychologisch auf sie eingewirkt hat. Bedenklich ist, daß seitens des Verantwortlichen ein Vertragsbruch begangen wurde. Auf Einzelheiten kann hier nicht eingetreten werden. Solche Machenschaften jedoch verdienen der Öffentlichkeit bekannt gemacht zu werden, um ihr die heutige Moral in der schweiz. Fußballbewegung vor Augen zu führen. Es gilt nun für unseren Verein die Konsequenzen zu ziehen. Den Spielern sei empfohlen, in ihren Anstrengungen nicht nachzulassen. Durch hartes, seriöses Training und unter Wahrung des guten Kameradschaftsgeistes kann ein späterer Erfolg nicht ausbleiben.

Der Werdegang unserer Turnier-Wanderpreise

«Wälterlin-Cup»

Stifter: Herr Eduard Wälterlin — Seiler, Muttenz, † 1969

Rest. Central/Tramhaltestelle (heute Gemeindestube)
(1. Vereinslokal, 1921—1943)

Sieger:

1930: FC Concordia, Basel
1931: Sportverein Muttenz
1932: Sportverein Muttenz
1933: Sportverein Muttenz endgültiger Gewinner

«Senglet-Cup»

Stifterin: Firma August Senglet AG., Muttenz

Sieger:

1. Cup	1946	FC Oberdorf BL.	(Jub. Turnier, 25 Jahre Sp.V.M.)
	1947	*Sp.V. Muttenz*	
	1948	FC Arlesheim	
	1949	*Sp.V. Muttenz*	
	1950	ohne Turnier	(Platzeinweihung «Margelacker»)
	1951	FC Pratteln	
	1952	FC Pratteln	
	1953	FC Birsfelden	
	1954	US Bottecchia, Basel	
	1955	FC Oberwil Bl.	
	1956	BSC Young Boys, Bern	
	1957	FC Oberwil BL.	
	1958	*SV Muttenz*	endgültiger Gewinner
2. Cup	1959	FC Post, Basel	
	1960	US Bottecchia, Basel	
	1961	FC Steffisburg	
	1962	*SV Muttenz*	
	1963	FC Sausheim, France/Alsace	

	1964	FC Sausheim France/Alsace	
	1965	*SV Muttenz*	
	1966	*SV Muttenz*	endgültiger Gewinner
3. Cup	1967	FC Gerlafingen	
	1968	FC Welschenrohr	
	1969	FC Steffisburg	
	1970	*SV Muttenz*	
	1971	FC Welschenrohr	

Mitglieder-Statistik

	Jahr	11. Jan.	*Ehren-*	*Frei-*	*Aktiv-*	*Passiv-*	*Mitglieder* (Total)
Gründung:	1921		—	—	11	4	15
	1922		—	?	?	?	65
	1935		4	16	27	141	188
	1940		4	24	32	107	167
	1945		4	?	?	?	195
	1950		6	34	60	306	406
	1955		6	47	52	327	432
	1960		6	83	31	306	426
	1965		6	97	64	340	507
	1970		6	100	86	390	582
	1971	(Mitte)	5	100	86	402	593 + 140 Jun.

Mannschafts-Bestand 1970/71

3. Liga	2
4. Liga	1
Senioren	1
Veteranen	1
A Junioren	2
B Junioren	3
C Junioren	2
D Junioren	1

total 13 Mannschaften

Statuten

1. Ausgabe ca. Mitte 1921
2. Ausgabe Dezember 1938
3. Ausgabe Januar 1969 (heute gültige Fassung)

Clubfarben

1921/22	grün / schwarz
1922/27	blau / schwarz
ab 1927	rot / schwarz

Vereins-Lokale

1921/29	Rest. Central	Frau Bertha Wälterlin-Plattner
	umbenannt in	
1929/43	Rest. Tramhaltestelle	Fam. Eduard Wälterlin-Seiler
	heute Gemeindestube	
1943/71 (Mitte)	Rest. zum Warteck	Fam. Emanuel Schorr-Hänzi
ab 1971 (Mitte)	Rest. zum Warteck	Fam. Alois Koscis-Hafner

Umkleide-Lokale

1921 bis ca. 1925	Rest. zum Rosengarten, Bahnhofstr. 31	Fam. Kaiser-Langendorff
ca. 1925 bis ca. 1945	Rest. zum Bahnhof	Herr J. Gradt und Fam. A. Kunz-Gradt
ab 1950	Sportplatz Margelacker	

Sportverein-Reminiszenzen

1. Im Jahre 1922 fand in Frankfurt a.M. vor 30000 Zuschauern das *Länderspiel Deutschland — Schweiz 2:2* (2:0) statt. Mit zwanzig Schweizerfranken in der Tasche besuchten einige unserer Mitglieder diesen denkwürdigen Match. Das genügte damals für Hin- und Rückreise einschließlich Aufenthalt und Eintrittsbillet. Beim Umwechseln erhielt man nämlich die grandiose Summe von nicht weniger als «eine Million Inflations-Mark». Daß sich unsere Spieler diese Gelegenheit nicht entgehen lassen wollten, versteht sich. Mit Stolz fühlten sie sich als Millionäre, wenn auch nur für einen Tag (so ein Tag so wunderschön wie heute!)
2. Im Jahre 1933 war es, als auf «Bizenen» Schwierigkeiten entstanden. Eine Liegenschaft, angrenzend an den Sportplatz, war, bewußt oder unbewußt, das Ziel der Bälle. Da man sich trotz «good will» von Heiri nicht auf freundschaftlicher Basis einigen konnte, «begegnete» man sich schließlich vor dem Bezirksgericht. Resultat:

a) Errichtung eines Ballschutzes
b) Bezahlung von *50 Rappen* für jeden auf das Terrain des Liegenschaftsbesitzers eingedrungenen Ball.
c) Herausgabe des Balles nur gegen Entrichtung dieses Betrages.
d) Nur bei Matchs durfte jener an die Liegenschaft grenzende Platzteil benützt werden.
e) Die Gerichtskosten wurden auf «fifty fifty»-Basis geregelt.

Die Ruhe kehrte dann wieder ein, aber reich scheint unser Fußballfreund nicht geworden zu sein.

3. Die Lösung des Platz-Provisoriums auf dem «Kriegacker» (sympathische Bezeichnung für diese Reminiszenz) vor Erstellung des Margelackers war eine vollendete Fata Morgana. Der freundliche Gönner ließ, ohne unser Wissen, seine Pferde anspannen. Seine «Remonten» besorgten dann die Demontage der Goals auf ihre Weise. Erinnerung an die Steinzeiten des Fußballs.
4. Es war einmal ein schöner Herbstsonntag auf dem ersten Reinacher-Fußballplatz. Umkleidelokal mit kalter «Freiland-Dusche» (=Wäschebecken). Nach dem Spiel fröhliche Zecher-Runde mit Gesang. Spät am Abend bei Dunkelheit ging's heimwärts: Einer unserer Spieler trottete mit seinem Köfferchen, vollbeladen mit Bsetzisteinen und Senf-Aufstrich, nach Hause und bemerkte treuherzig: «So schwer isch's nit gsi, wo i deheim furt bi.»
5. Während des Finals (1930/31) in Grenchen kassierte Muttenz I ein Eigengoal. Jener Verteidiger, der dieses Kunststück bewerkstelligte, «gratulierte» spontan seinem schußbereiten Gegenspieler zum Erfolg!
6. Weltmeisterschafts-Final Deutschland-Ungarn in Bern 1954. Einer unserer Prominenz reiste mit mehreren gehamsterten Steh- und Tribünen-Billets nach Bern. An seine eigene Tribünenkarte dachte er nicht mehr und stand mit dieser in der Tasche bei strömendem Regen auf den..... Stehplatzrängen. Zu allem Überfluß fand er nach Spielschluß den Autocar nicht mehr. Glücklicherweise gab's noch die SBB.
7. Reise zu unseren Freunden in Sausheim. In bester Laune erfolgte der Zimmerbezug

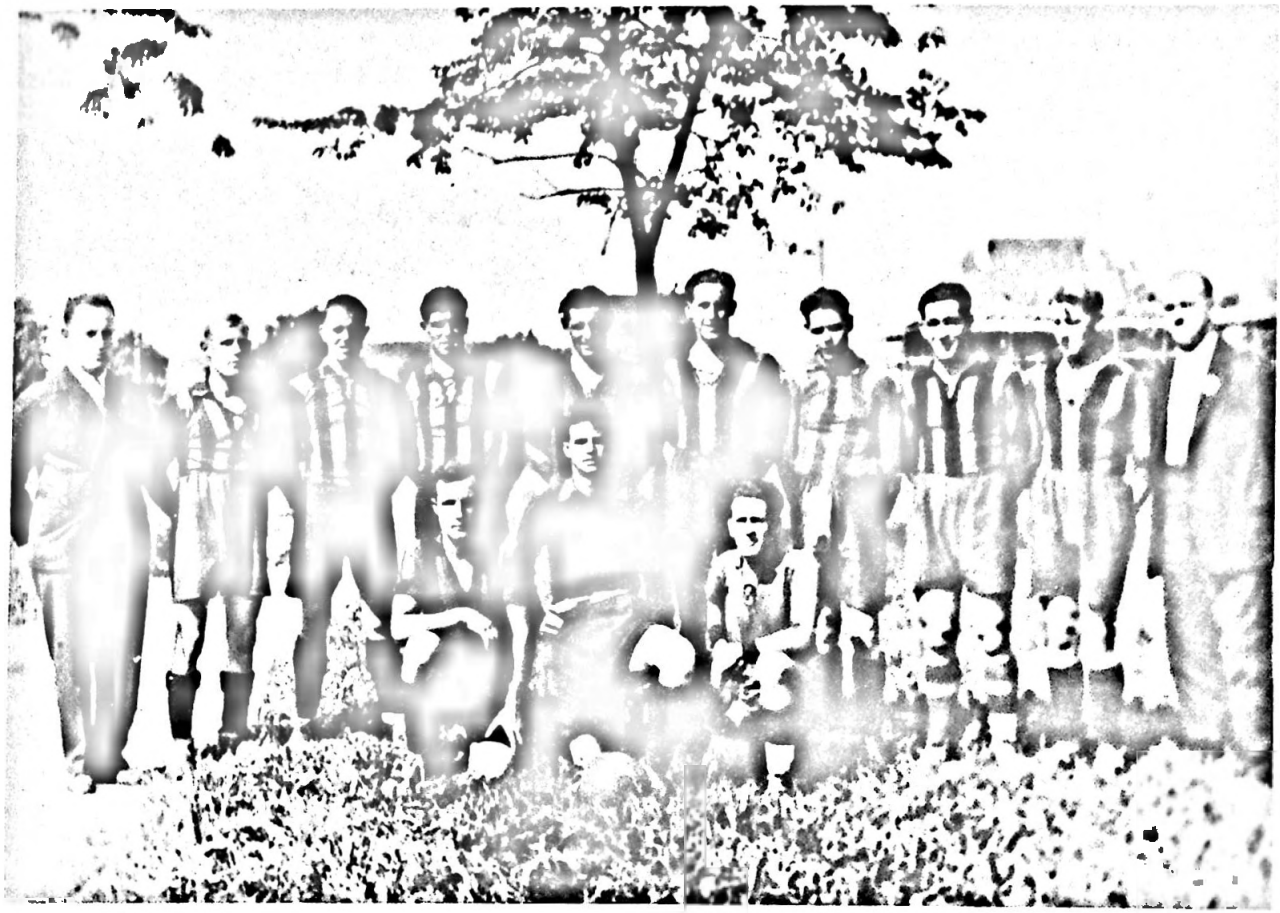
in einem Hotel in Wittenheim mit nachfolgendem Versuch, in ein Stimmungshotel zu gelangen. Die Stimmung bei unseren Leuten war derart, daß sie außerhalb der begehrten Stätte bleiben und sich mit der «Außentemperatur» begnügen durften. Betrübt entledigte sich einer seiner Fußball-Montur und ging per pedes nach Mulhouse. Dort angekommen, wurde noch einer Flasche «Crû d'Alsace» die Ehre angetan. Dann erfolgte die Weiterfahrt per Bahn nach Basel. Wie in einem Wagon-Lits durfte unser Weltreisender den Weckruf von einem Mitreisenden entgegennehmen. Hierauf Fortsetzung der Tour, nicht etwa nach Hause, sondern nach ..... Binningen «Endstation». Freundlicher, sonntäglicher Empfang und Abholung durch seine Herrin.

Quintessenz: Wenn einer eine Reise tut, so kann die Frau etwas erzählen!

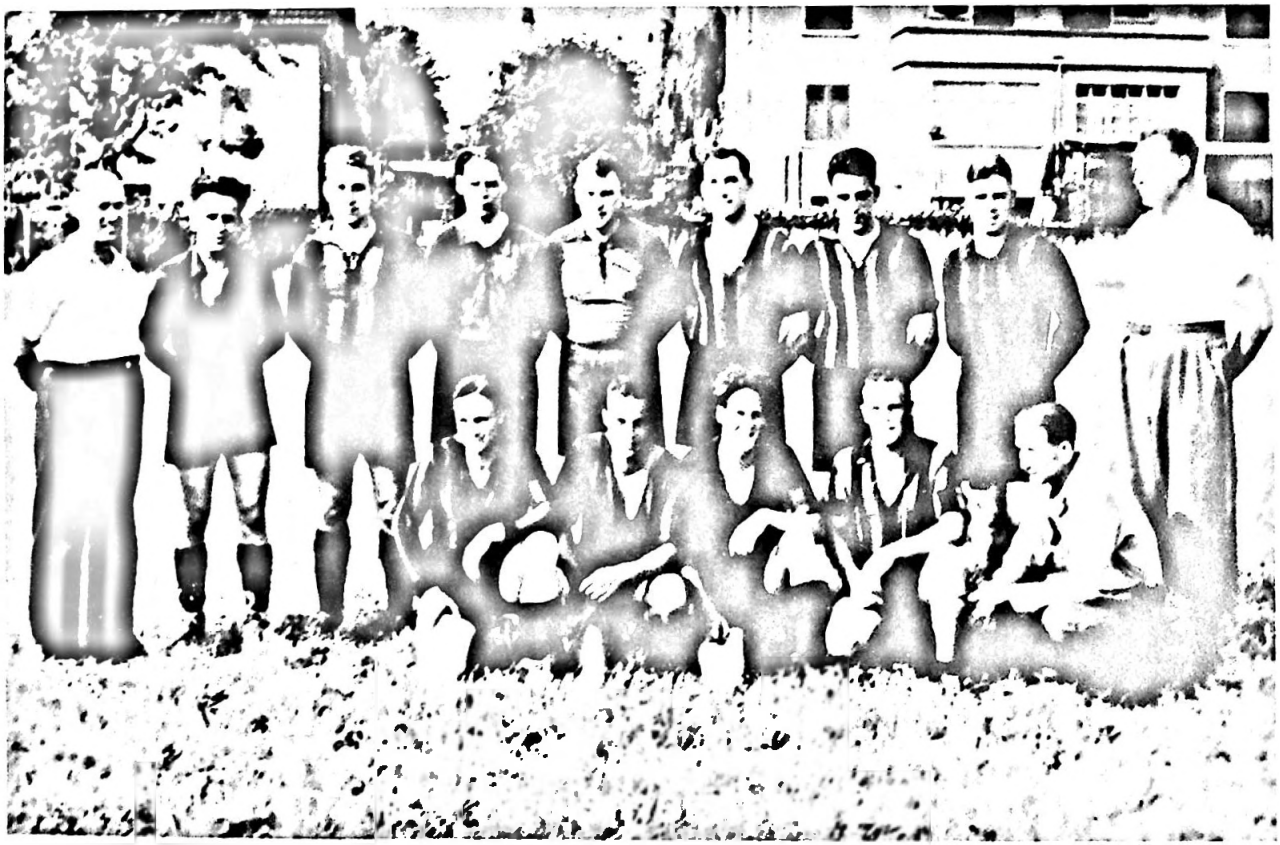
Erster Preis des Sportvereins (von links nach rechts)
obere Reihe: Stingelin E., Bär H., Börlin A., Schweizer A., Thalmann K., Häusermann A., Honegger A. mittlere Reihe: Martinelli O., Lingg O., Schenk K.
untere Reihe: Merz H., Mundwiler W., Thalmann F.

Sportplatz «Margelacker»
Aufnahme Photohaus H. Suter, Muttenz, Juli 1971

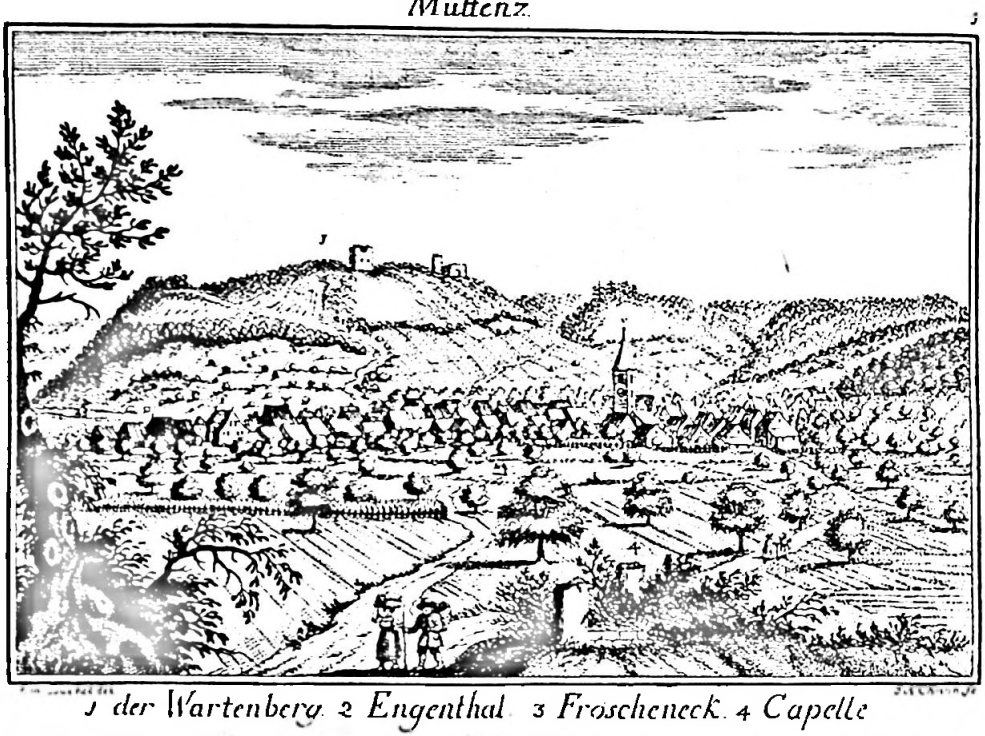
Muttenz I 1927/28
Meisterschaftsfinal Muttenz I – Laufen I 2 : 3 a/Bizenen (von links nach rechts)
Bär H., Merz H., Heid Jules, Lingg O., Jauslin A., Meyer A., Mosimann H., Jauslin J., Lüthin W., Kirmser H., Vögtlin L., Meyer I., Jauslin E.



Muttenz I Serie C
Zentralschweizerischer Meister 1930/31 (von links nach rechts)
stehend: Meyer A. (Präsident), Jauslin E., Egger E., Kirmser H., Bär H., Brodbeck K., Brechbühl F., Heid J., Merz H., Schwegler J. (Trainer) kniend: Jauslin J., Pfirter K. (Captain), Duppenthaler W.

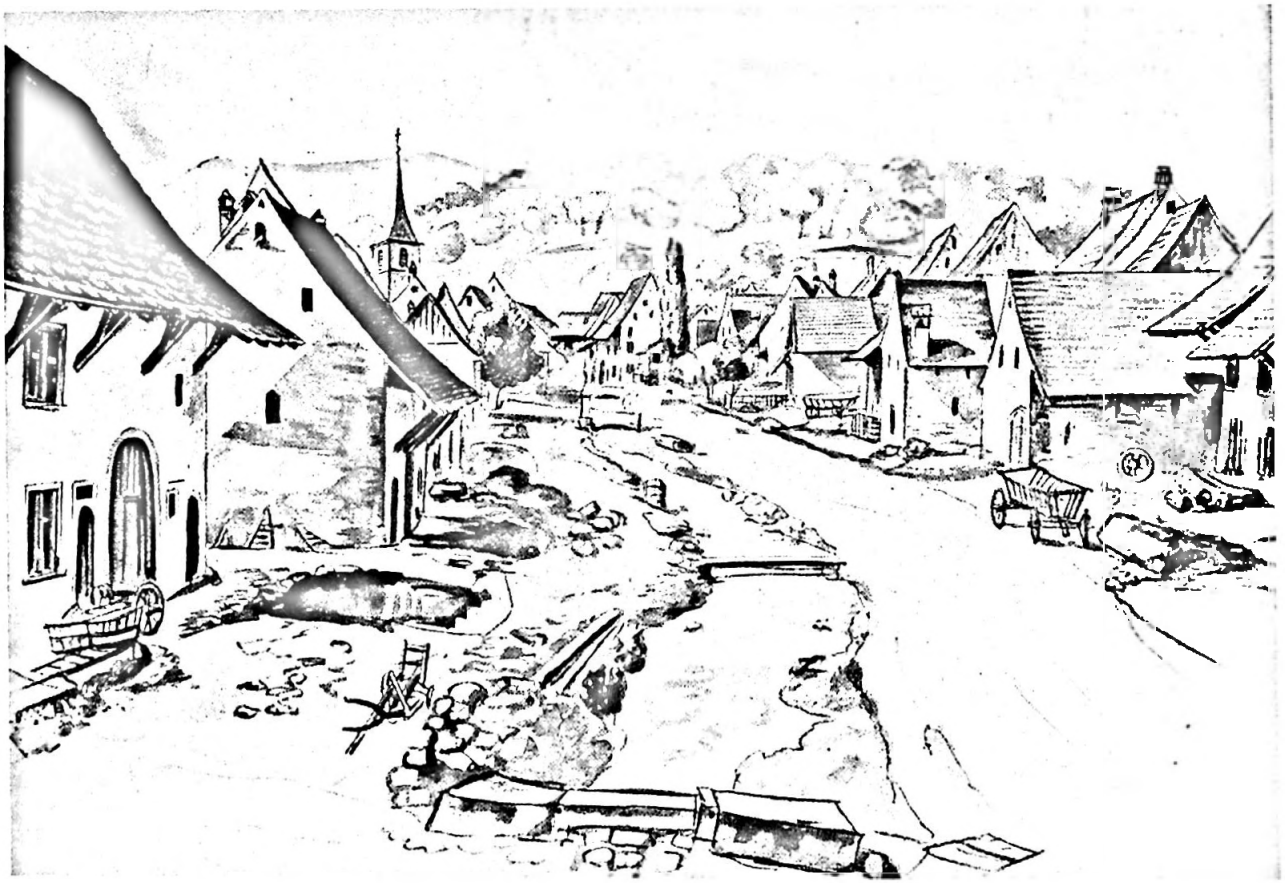


Muttenz 2 5. Liga
Hauptgruppenmeister 1937/38 (von links nach rechts)
stehend: Frey H., Duppenthaler W., Vögtlin F., Brechbühl F., Wälterlin M., Balsiger W., Säuberlin A., Kirmser H., Thalmann K.
kniend: Häusermann E., Besutti R., Ramstein H., Leuenberger R., Kies F. (Trainer)

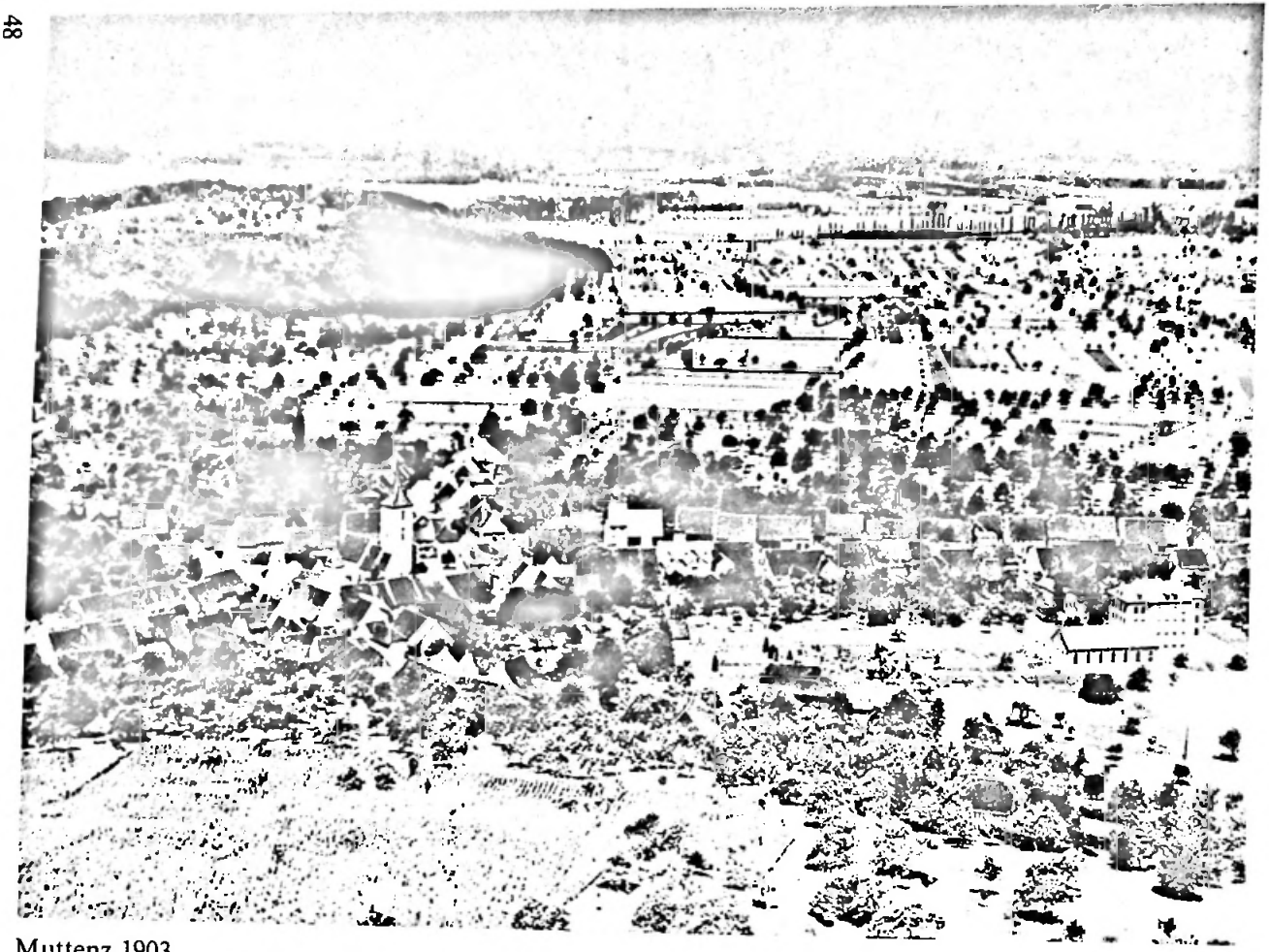


Muttenz ca. 1750

nach einem Stich von Emanuel Büchel, Basel, 1705–1775



Muttenz ca. 1860 mit Dorfbach (Eindohlung ab 1911)
Zeichnung von Jean Baur (1815–1868)
Reproduktion mit freundlicher Genehmigung des Herrn Fritz Ryser-Liechti, Muttenz, (Besitzer des Originals)



Muttenz 1903
aufgenommen vom «Jauslin-Blick» am Wartenberg

Druck und Gestaltung:
Offsetdruck Hochuli AG, Muttenz

Entwurf Umschlag:
René Martinelli, Grafiker, Zürich